Volum

ume 1

Johann Anton Trinius
Geschichte
berühmter und verdienter
Gottesgelehrten,
aus
glaubwürdigen Urkunden und Schriften.

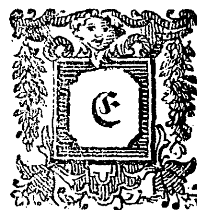
Erste Fortsetzung.



Leipzig,
Bey Carl Ludwig Jacobi.
1753.



Vorrede.



Endlich erfülle ich mein Versprechen, und liefere die erste Fortsetzung meiner Geschichte berühmter und verdienter Gottesgelehrten auf dem Lande. Vielleicht verlanget man die Ursachen zu wissen, welche die Ausgabe derselben so lange zurück gehalten haben; Und ich glaube, daß ich zu meiner Entschuldigung genung gesagt habe, wenn ich versichere, daß eine wichtige Veränderung in meinen häuslichen Umständen, und eine damit verknüpfte weite Reise Ursache gewesen, warum ich an die Fortsetzung nicht eher habe denken können. Man darf es also weder dem erschöpften Vorrath zu mei-

ner Sammlung sich schickender Gottesgelehrten, noch der Verdrossenheit und Ermüdung meiner Feder; sondern allein angezeigten unumgänglichen Verhinderungen zuschreiben, daß bisher meiner, in der Vorrede zu dem ersten Bande, gethanen Zusage kein Genüge geschehen können. Der Vorrath von berühmten und geschickten Gottesgelehrten auf dem Lande ist so klein nicht, daß er in einem einzigen Bande hätte erschöpft werden können. Noch weniger ist meine Feder gewohnt, sich müde zu schreiben, zumal da ihre bisherigen Ausarbeitungen gütig sind aufgenommen worden. Ich erkenne es mit dem erkenntlichsten Vergnügen, daß auch mein erster Beytrag zu dieser Geschichte einen geneigten Beyfall gefunden. Man sehe die Leipziger Gelehrt. Zeitung. vom Jahr 1751 56 St. S. 511 fg. den Hamburg. Correspond. aufs Jahr 1751, 125 St. die Mecklenb. Gel. Zeit. 1751, 37 St. die Gothaischen Zeitung. 1751, 3 St. der 50 Woche, des Herrn D. Krafts theol. Biblioth. 65 St. S. 404 fgg. und die Neuen Beyträge von alten und neuen theol. Sachen aufs Jahr 1751

4 St. S. 538=559. Und da es an diesem letzten Orte heißt: „Wir wünschen „die Fortsetzung dieser gelehrten Arbeit „um so viel begieriger, ie besser uns die„ser Anfang gefallen hat;„ so habe ich mir dieses zu einer starken Ermunterung dienen lassen, mit desto eifrigerm Fleiße auf eine Fortsetzung zu denken.

Ich erachte es aber für nöthig, dieser Fortsetzung zwo Erinnerungen voran zu schicken. Zuerst melde ich zur Nachricht, daß dieses Werk künftighin nicht mehr in vollständigen Bändern, sondern nur Stückweise ans Licht treten werde, so, daß 4 Stücke erst einen ganzen Band ausmachen sollen. Man weiß aus der Erfahrung, daß viele einen Thaler lieber nach und nach, als auf einmal, an ein Buch wenden. Ich glaubte daher, daß ich denen Liebhabern gelehrter Geschichte einen gefälligern Dienst leisten würde, wenn ich ihnen mein Werk Stückweise in die Hände lieferte. Und dieses hat mich zu dieser veränderten Einrichtung veranlasset.

Das andere, welches zu erinnern war, bestehet in der Anzeige, daß ich inskünf-

tige die Gränzen meiner Sammlung erweitern, und in dieselbe nicht nur berühmte Landgeistliche, (wiewohl diese allezeit den vornehmsten Antheil daran behalten sollen), sondern auch andere ruhmwürdige Gottesgelehrten, die nie einer Gemeine auf dem Lande vorgestanden, aufnehmen werde. Man wird sich aber an keine gewisse Zeit binden, sondern bald einen aus dem Lande der Lebendigen, bald einen aus dem Reiche der Todten darinnen auftreten lassen. Vornemlich werde ich mich mit ihren Schriften beschäftigen; weil an dem Erkenntniß derselben am meisten gelegen.

Die nächste Fortsetzung, welche, so Gott will, bald folgen soll, wird das merkwürdige Leben des bekannten Kleinnicolai, und die Geschichte seiner gehabten Streitigkeiten, aus ungedruckten Urkunden liefern, und von andern gelehrten Theologen, welche man in des Herrn D. Jöchers Allgem. Gel. Lexic. vermisset, glaubwürdige Nachrichten vorlegen; wie ich mich denn dahin bemühen werde, in dieser Sammlung vornemlich von solchen Gelehrten zu handeln, wel-

che im gedachten Lexico mit Stillschweigen übergangen sind.

Zuletzt statte ich denen werthesten Gönnern den ergebensten Dank ab, welche durch ihren gütigen Beytrag mir hülfreiche Hand haben bieten wollen; bitte mir ferner den geneigten Beystand der Gelehrten mit aller Ergebenheit aus, und empfehle diese Blätter der Gewogenheit ihrer Leser. Geschrieben Bräuenrode bey Mannsfeld am ersten des Lenzmonats 1753.



Inhalt:



Inhalt:



M. Chri=



M. Christoph Schüßler.



Wir haben bereits in dem ersten Theile dieser Geschichte auf der 571 S. fgg. etwas von dem Leben dieses Gelehrten unsern Lesern erzählet. Die Ursach, warum wir damals so wenig von ihm sagen konnten, war der Mangel mehrerer Nachrichten. Da uns aber nachher von einer gütigen und zuverläßigen Hand eine umständlichere Erzählung seiner Lebensumstände und Schicksale mitgetheilet worden: so machen wir uns ein Vergnügen daraus, solche hier vorzulegen, und also die grossen Lücken, welche in der ersten Erzählung gefunden werden, ganz auszufüllen.

Ein angesehener Bürger und Tuchhändler in Zwickau, mit Namen Christoph Schüßler, und Maria, eine Tochter Herrn M. Daniel

Zeidlers, Predigers zu St. Moritz in Zwickau, waren die Aeltern unsers sel. Schüßlers. Sein erster Auftritt auf den Schauplatz der Welt geschahe am 3ten des Lenzmonats 1661. Hatte er die Jahre erreichet, die einer Anweisung fähig sind, so wollte man ihn zu der Handlung anführen, die sein Vater trieb. Hiezu aber war das Gemüth des jungen Schüßlers nicht aufgelegt. Herr Schuster, der damals der vierte Lehrer der Stadtschule in der Ordnung war, nahm ihn daher fast wider seiner Aeltern Willen in sein Haus, und verschaffte ihm also Freyheit, seinem natürlichen Triebe zu folgen, der auf das Studiren gieng. Unser Geist ist allezeit in seinen Verrichtungen hurtiger und lebhafter, und eilet geschwinder fort, wenn er seiner natürlichen Neigung folgen, und sich nicht nach dem widrigen Eigensinn eines andern bestimmen darf. Eine Anmerkung, welche die Erfahrung bestätiget, und das Exempel unsers Schüßlers rechtfertiget. War ihm die Erlaubniß gegeben, sich den Wissenschaften zu widmen, dazu ihn schon die Natur bestimmt zu haben schien: Wie glücklich rückte er nicht zu seinem fürgesteckten Ziele fort! Die Unterweisung, die er von dem damaligen Rektor Daumen, und Konrektor Leißner, empfieng, fanden bey ihm eine Begierde, die nie müde ward, sie anzunehmen, einen Fleiß, der in der Anwendung derselben so glücklich war, daß er ihn tüchtig machte, im Jahr 1680 die Schule mit Ruhm zu verlassen, und die akademischen Hörsaele zu

besu=

besuchen. Seine Begierde, das erlangte Erkenntniß theils weiter auszubreiten, theils gründlicher zu befestigen, zog ihn nach Leipzig, und führte ihn in die Schulen der dasigen berühmten Lehrer, welche waren, Carpzov, Scherzer, Alberti, Lehmann, und andere. Sein Fleiß war so groß, so feurig und anhaltend, daß ihn auch die Pest, welche damals in Leipzig wütete, von dar nicht wegtreiben konnte.

Von Leipzig gieng er nach Wittenberg. Und was war hier seine Beschäftigung? Die, welche man von einem eifrigen Liebhaber der Wissenschaften erwarten kann. Er bereicherte sein theologisches Erkenntniß aus den Vorlesungen der geistlichen Lehrer dieser hohen Schule, und sahe sich in dem Reiche der Wahrheiten mit einer aufgeweckten Achtsamkeit weiter um. Wittenberg belohnte seinen Fleiß, und sezte ihm den Magisterhut auf.

In dieser Würde begab sich unser Schüßler nach Dreßden, und hielt sich daselbst eine Zeitlang in dem Hause des damaligen Oberhofpredigers, Hrn. D. Speners, auf. Dieser brachte ihm eine Hofmeisterstelle bey dem Kanzler, D. Richter, in Sorau zuwege, dessen Söhne, Christian Friedrich, und Christoph Siegmund, er unterrichten muste, welche sich hernachmals als Doktores der Heilungskunst in Halle durch Verfertigung der essentiae dulcis, wie auch durch verschiedene Schriften berühmt gemacht haben. Gott sorgte noch weiter für ihn durch den Herrn D. Spener. Denn die-

ser Gönner brachte ihn zu dem Herrn Generalfeldmarschall, Grafen von Reuß, zu Obergraiz, dessen Herrn Bruder, Heinrich den 14ten, er in seinen Unterricht bekam. Sein Untergebener gieng 1692 auf Reisen, und unser Schüßler ward bald darauf zum Diakonat in Zeulenrode, und Pastorat in Langen- und Kleinwolschendorf berufen.

Wir dürfen hier nicht vergessen anzumerken, weil es einen Einfluß in verschiedene Lebensumstände unsers Gelehrten hat, daß das Diakonat in Zeulenrode in die Inspection und Konsistorium zu Obergraiz, die Dörfer Langen- und Kleinwolschendorf aber in die Inspection zu Schlaiz und das gemeinschaftliche Konsistorium zu Gera gehörig, und er also so wohl den Superintendenten und das Konsistorium zu Graiz, als den Superintendenten und das gemeinschaftliche Konsistorium zu Gera als seine Vorgesezten zu erkennen schuldig war.

Als sein hoher Beförderer, der Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächß. Generalfeldmarschall, Herr Heinrich der achte Graf Reuß zu Obergraiz im Jahr 1698 in die ewige Ruhe eingegangen war: so nahmen die Unruhen des sel. Hrn. Schüßlers ihren Anfang. Die hinterlassene Frau Witwe des Herrn Generalfeldmarschalls und Herr Heinrich der 24ste Graf Reuß, zu Köstritz, übernahmen die Vormundschaft für die nachgelassenen beyden unmündigen Grafen, Herrn Heinrich den ersten und andern. Im Jahr 1703 ward Herr Schüßler eingeladen,

bey

bey einer Zusammenkunft der Priesterschaft in der Schlaizischen Superintendur, als Pastor zu Langen- und Kleinwolschendorf zu erscheinen. Es verbot ihm aber der damalige Superintendent zu Graiz, Herr **David Hering**, dieser Versammlung beyzuwohnen. Was sollte nun Herr Schüßler thun? Welchem Befehl sollte er folgen? Er glaubte, daß das Verbot des Herrn Herings ihn nicht verbinden könnte, weil er eben so wohl unter dem Herrn Superintendenten zu Schlaiz als dem zu Graiz stünde, und überdis auch noch mündliche Erlaubniß von dem Hochgräfl. Mitvormunde, Herrn Heinrich den 24ten Grafen Reuß zu Köstritz erhalten hatte, den Convent zu besuchen. Allein dieser Gehorsam, den er dem Befehl des Schlaizischen Superintendenten leistete, brachte ihm den Unwillen des Herings zuwege, und verursachte ihm viele Widerwärtigkeiten, ohngeachtet die Inspektion zu Schlaiz und das gemeinschaftliche Consistorium zu Gera ihm das Wort redeten. Doch diese Verdrüßlichkeiten giengen bald wieder vorüber, und waren nur eine kleine Prüfung seiner Gedult, die noch durch härtere Proben sollte bewähret werden. Denn im Jahr 1706 am 22 des Aehrenmonats entstund zu Zeulenrode, in der Nacht, eine heftige Feuersbrunst, die in 3 Stunden 300 Häuser in die Asche legte. Dieses Unglück ergriff auch die Wohnung des sel. Schüßlers mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er mit seiner Ehegattin und Kindern ganz nackend und bloß,

und ohne das allergeringste von seiner ansehnlichen Bibliotheck oder übrigem Hausraht zu retten, entfliehen, und so gar eine Zeitlang unter geborgten Betten liegen, und auf dem gräflichen Vorwerk zu Langenwolschendorf kümmerlich wohnen muste. Doch die gnädige Vorsicht der Gottheit erweckte ihm in diesen betrübten Umständen mitleidige Herzen, die seiner Noth zu Hülfe kamen

Eine neue Verfolgung zog unserm seligen Schüßler auch ein neues Leiden zu. In dem Konsistorio zu Obergraiz, wie auch in der Regierung daselbst, führete Herr Otto Heinrich Becker, der aus der Geschichte der Pietisten im Waldeckischen bekannt ist, das Direktorat. Dieser breitete auch hier nicht nur seine fanatischen Sätze aus, die er bereits im Waldeckischen geäussert; sondern unterstüzte sie auch, weil er bey der hochgräfl. Vormundschaft alles galt, durch den weltlichen Arm. Wollte ihm nun Herr Schüßler nicht beyfallen; so muste er bey aller Gelegenheit Merkmale seines Hasses und Unwillens erfahren. Und dieser Haß muste ihm desto gefährlicher und nachtheiliger werden, ie mehr Gewalt Herr Becker hatte, denselben nachdrücklich empfinden zu lassen, und ie mehr er sich auf einen höhern Arm verlassen konnte. Denn er hatte den Herrn Heinrich II Graf Reuß, der im Jahr 1715 seine Regierung antrat, im Jahr 1722 aber schon wieder verstorben ist, auf seine Seite gebracht, dergestalt, daß auch andere fanatische Geister

bey hochgedachtem Herrn Grafen freyen Zutritt hatten. Johann Wilhelm Petersen, und dessen Ehegattin, Georg Paul Siegvolk, oder M. Kleinnicolai, und andere waren es, die an dem gräflichen Hofe eine gnädige Aufnahme fanden. Ja man sagte auch so gar vor gewiß, daß der nichtswürdige Religionsspötter Johann Konrad Dippel in Obergraiz seinen Zugang gehabt, und sich einige Zeit daselbst aufgehalten hätte. Hierüber kränkte sich nun ein rechtschaffener Schüßler in der Stille, weil er es nicht ändern konnte. Als aber Kleinnicolai, der bisher als Prediger zu Pöllwitz unter der Obergraizischen Herrschaft gestanden, zum Pastorat in Zeulenrode beruffen wurde, und seine bekannte irrige Lehrsätze von der Wiederbringung aller Dinge, und Erlösung der Teufel, vom tausendjährigen Reich u. d. nicht nur öffentlich auf der Kanzel, sondern auch in seinen Privat-Versammlungen auszubreiten suchte, ja so gar eine Schrift unter dem Titel: **Vorstellung, was nach dem Sinn des Geistes durch die Wiederbringung aller Dinge und ewiges Evangelium verstanden werden müsse**, im öffentlichen Drucke ausgehen, und unter seine Zuhörer austheilen ließ, überdies auch allerhand fanatische Abhandlungen und Lästerschriften (*) in der Hofbuchdru-

(*) Dergleichen waren Brendels Anfrage wider den sel. D. Wernsdorf. S. Unsch. Nachr. vom Jahr 1717 S. 881. Desselben Beweis, daß die weltliche Obrigkeit Macht habe, die Pfarrer nach ihrem

ckerey zu Obergraiz zum Vorschein kamen, und D. Petersen und dergleichen Leute daselbst öffentlich predigten, und Betstunden hielten: so wollte und konnte Herr Schüßler, dem die Wahrheit am Herzen lag, nicht länger schweigen, sondern entschloß sich, nach eingehohltem Rath verschiedener vornehmer Gottesgelehrten, insonderheit aber des sel. Herrn D. Löschers, Herrn D. Christian Weisens zu Leipzig, und Herrn D. Cademanns zu Gera, sich jenen Verführern öffentlich zu widersetzen. Er that dieses nicht nur in Predigten, sondern auch in einer Schrift, die er auf Einrathen und durch hauptsächlichen Beytrag des Herrn D. Weisens unter der Aufschrift: **Die ersten Buchstaben der Lehre vom ewigen Gericht**, ans Licht stellete. Weil auch in den **Unschuldigen Nachrichten** vom Jahr 1717 S. 869 fgg. 1718 S. 116, 1719 S. 54, 1720 S. 53 und 266 wegen der Obergraizischen pietistischen Hän-

ihrem Belieben abzusetzen. S. ebendas. S. 879. Desselben Predigt von der Sabbathsfeier, Johannen Eleonoren Petersin Sendschreiben S. ebend. 1718 S. 123. J. W. Petersen geretteter Bruder G. Arnold wider D. Wernsdorf, S. ebend. 1717 S. 706. Desselben, die über ihre Feinde triumphirende allgemeine und ewige Liebe Gottes S. ebend. 1719 S. 275. Desselben Psalmen Davids durch den Schlüssel Davids aufgeschlossen, S. ebendas. S. 1096. Desselben Schlüssel der Heil. Offenbarung, S. ebend. S. 2060, Desselben Herrlichkeit der Braut des Lammes, Ebend. S. 1195. Desselben Geheimniß der siebenden Posaune S. ebend. 1719 S. 681.

Händel verschiedenes war erinnert worden; und man unsern Herrn Schüßler in Verdacht haben wollte, als ob er daran Antheil hätte, ob er gleich nicht das geringste dazu beygetragen: so ward solches von dem Obergraizischen Konsistorio, das dazumal mit gedachten O. H. Beckern, A. F. von Syburg, der Erscheinungen vorgab, und einem reformirten Rath, Namens Hofmann, besezt war, sehr übel aufgenommen. Man machte davon dem regierenden Herrn Grafen verhaßte Vorstellung, und schwärzte den sel. M. Schüßler als einen unwiedergebornen, hartnäckigen und weltlich gesinnten Prediger an. Und von dieser Zeit an ward seine Verfolgung beschlossen. Man suchte hierzu alle Gelegenheiten. Auch die Predigten seines ältesten Herrn Sohnes, Johann Christoph Schüßlers, musten dazu Anlaß geben. Denn weil derselbe denen fanatischen Lehren, doch mit Bescheidenheit, auf der Kanzel widersprach; so ergieng seinetwegen vom 18ten Hornung 1717 eine Konsistorialverordnung, darinn man unter andern auch dieses mit einfliessen ließ: „**Weil wir auch vernehmen,** „**daß der junge Schüßler sich untersteher,** „**bisweilen in denen Predigten, die er vor** „**seinen Vater thut, den Pfarrer auf eine** „**solche Art zu perstringiren, daß er zwar** „**in genere rede, iedoch so, daß es die Ge-** „**meine wohl merken könne, auf wen er sti-** „**chele; So wollet ihr acht darauf geben** „**lassen, und wenn er sich dessen unterfan-**

„gen sollte, ob es gleich aufs allersubtile„ste wäre, mit behöriger Untersuchung „wider ihn verfahren, auch allenfalls ihn „vermittelst Eides zur Eröfnung der „Wahrheit anhalten (*). Als auch der andere Sohn, Herr Heinrich Christoph Schüßler, ein Kandidat der Rechte, wider das 1717 bekannt gemachte gräfl. Verbot, welches das Tanzen bey Strafe des Kirchenbannes untersagte, auf einer Hochzeit getanzet hatte; so wollte man dieserhalb eine wirkliche Untersuchung wider ihn anstellen, ja wohl gar mit Gefängnißstrafe wider ihn verfahren. Es entschlossen sich demnach beyde junge Herren Schüßler, ihr Vaterland zu verlassen, und ausser demselben ihr Glück zu suchen.

Inzwischen nahm die Verfolgung ihres Herrn Vaters ihren Fortgang. Das Konsistorium, welches aus vorhin genannten Personen bestund, suchte alles herfür, um den Absichten, die man wider den sel. Schüßler gefasset hatte, ein Gnüge zu thun. Man zog die zwischen ihm und seinem ehemaligen Kollegen entstandene und schon längst beygelegte und verglichene Mishelligkeit aus der Vergessenheit wieder herfür. Vornemlich aber beschuldigte man ihn einer unpriesterlichen Aufführung, und wollte aus seiner gedachten gedruckten Schrift den

(*) S. die in Obergraiz gedruckte sogenannte Actenmäßige Ursachen, warum M. C. Schüßler von seinem Amte abgesetzet worden, in der Beylage Num. 19.

den Verdacht auf ihn bringen, als ob er darinnen gegen seine gnädige Herrschaft, das Konsistorium, und M. Kleinnicolai Injurien einfliessen lassen, auch vor einigen 20 Jahren gegen eine alte Frau der Trunkenheit das Wort geredet hätte. Man forderte ihn daher am 9 des Brachmonats 1719 vor das Konsistorium, und vernahm ihn über einige aus angezeigter Schrift gemachte Fragen. Als er auf diese Fragen geantwortet, und sich die rechtliche Nothdurft in Schriften vorbehalten, bat er so wohl mündlich als schriftlich um Vorlegung der Acten. Man schlug ihm aber dieses unter dem 19 des Brachmonats ab, und räumete ihm nur eine 14tägige Frist zur Einreichung seiner Nothdurft ein. Und als er sein Gesuch nochmals wiederholte, ward ihm unter dem ersten des Aehrmonats, bey Strafe der Suspension, und abermal unter dem 3ten dieses Monats, mit Vorbehalt der verwirkten Strafe, anderweit sub poena confessi & convicti anbefohlen, binnen 14 Tagen seine Vertheidigung einzureichen, widrigenfalls ohne weitern Anstand in contumaciam wider ihn verfahren werden sollte. Hierauf ward ihm endlich unter dem 23ten gedachten Monats die Suspension von seinem Amte angekündiget, und als er unter dem 9ten des folgenden Monats eine bewegliche Vorstellung einreichte, bekam er am 13ten zum Bescheid: „**Daß er nunmehro, so „viel die in denen Articklen enthaltene** *fa-„cta* **anlangt,** *pro confesso & convicto* **zu achten,**

„ten, und ihm frey gestellet werde, ob er „dasjenige, womit er solche *facta* zu ent„schuldigen, und sich zu defendiren ver„meinet, binnen 4 Wochen a dato an *sub* „*pœna præclusionis* beybringen wolle.„ Nach diesem erhaltenen Bescheid übernahm der zweyte Sohn, Herr Heinrich Christoph Schüßler, der sich damals als immatriculirter Advocat zu Dreßden aufhielt, die Defension seines Herrn Vaters, welcher um Verlängerung der angeraumten Frist anhielt, und als er dieselbe erhalten, mit einer rechtlichen Defension und Schutzschrift am 25sten des Christmonats einkam. Hierauf wurden viele Acten, die man dem Defensor nicht einmal vorgelegt hatte, an die Juristenfacultät zu Halle verschickt, wider welche man doch aus triftigen Ursachen protestiret, und gebeten hatte, daß allenfalls die Acten an eine theologische und juristische Facultät zugleich versendet werden möchten. Das Urtheil lief ein, und brachte den Inhalt mit: „Daß M. Schüß„ler, alles Einwendens ohngehindert, zu seinem „Kirchenamte, davon er bereits suspendiret, „nicht wieder zu lassen, sondern nunmehro völ„lig zu dimittiren sey.„ Der Verfasser dieses Urtheils war der Herr geheime Rath Böhmer, bey welchem der II Graf Reuß, als er in Halle studiret, im Hause gewesen, und an Tisch gegangen war (*). Man findet es daher auch in des Herrn Böhmers Consultat. und Respons. n.

(*) S. gedachten Herrn Grafens Gedächtnißpredigt, welche 1723 zu Graiz in fol. gedruckt ist.

110 S. 419. Herr M. Schüßler appellirte zwar hierauf an Ihro Kaiserl. Majestät, und suchte mit einer neuen Defension gehöret zu werden; man kehrte sich aber von Seiten des Konsistoriums daran nicht.

Es war schon so weit, daß man den Herrn M. Schüßler anhalten wollte, die Wohnung zu räumen, als ihm die Vorsorge Gottes, die auf seine treue Diener ein wachsames und liebreiches Auge richtet, eine andere Stelle anwies, wo er seine Versorgung finden sollte. Denn es war eben um diese Zeit die Predigerstelle auf dem Schulenburgischen Rittergute Sacka bey Dreßden, durch das Absterben des Pastors, M. Hofmanns, verlediget. Weil nun der andere Sohn unsers sel. Schüßlers an diesem Orte zugleich Gerichtshalter war; so bat er seinem betrübten Vater das ledige Pastorat bey dem Herrn Patron aus. Diese Bitte fand auch desto leichter stat, weil sie mit einer sehr guten Rekommendation des sel. Herrn D. Löschers begleitet war. So unerwartet dem bekümmerten Herrn Schüßler die Nachricht von dieser neuen Beförderung war; so angenehm und erqvickend war sie ihm auch. Mitten in der Finsterniß gieng ihm also das Licht wieder auf. Mitten in der Angst überschüttete ihn die Güte des HErrn wieder mit Freude. Daher ward auch sein Herz von Erkenntlichkeit und Dankbegierde gegen seinen allmächtigen Wohlthäter voll. Er fiel nebst seiner wahrhaftig frommen Ehegattin auf die Knie nieder, und preisete

Gott

Gott mit lauter Stimme, daß er ihm auf eine so wunderbare Art Hülfe von seinem Heiligthum senden wollen. Ja beyde bestimmten diesen Tag, an welchem sie eine so frohe Nachricht erhalten, zu einem beständigen Tage des Fastens, Betens und Dankens.

Der sel. Herr Schüßler kam also im Jahr 1720 nach Pfingsten nach Dreßden zu seinen lieben Söhnen, welche ihn freudig und zärtlich umarmeten. Er fand auch an den Herrn D. Löscher, Herrn M. Wellern, und andern vornehmen Gönnern, liebreiche Wohlthäter. Seine Probepredigt geschahe am Michaelsfeste 1720, wobey er das Vergnügen hatte, daß er aus den Händen seines mittlern Sohns, Herrn Heinrich Christoph Schüßlers, als damaligen Gerichtshalters zu Sacka, die Vocation mit vieler Zärtlichkeit empfieng. Das übergebene Amt trat er am Weyhnachtsfeste des gedachten Jahrs an, und Herr M. Daniel Dittmann, und Herr M. George Christoph Kreißig überreichten ihn bey dessen Antritt ein Glückwünschungsgedichte unter der Aufschrift: **Die gezählte Flucht und in einen Sack gefaßte Thränen eines um der Wahrheit willen gekränkten Dieners Gottes, aus Ps. 56, v. 9.**

Ein rechtschaffener Hirte der Schaafe Jesu behält noch immer ein zärtliches und liebreiches Andenken an seine Heerde, welche er verlassen müssen, und legt die Sorge, die er sonst für sie getragen, auch in der Entfernung nicht ganz ab.

Unser

Unser Herr Schüßler, ob ihm gleich seine Heerde genommen war, ließ sich dennoch nicht abhalten, für ihre Wohlfahrt zu sorgen, und für Verführungen zu warnen. Dieses bezeuget sein **evangelischer Hirtenbrief**, den er im Jahr 1721 drucken ließ, und seiner zurück gelassenen Gemeine überreichte.

War seine Wiederbeförderung ein öffentliches Zeugniß, daß man in Zeulenrode unbillig mit ihm verfahren, und ihn unrechtmäßiger Weise abgesezt; so waren auch nunmehr seine Feinde darauf bedacht, ihr Verfahren öffentlich zu rechtfertigen. Man sahe daher in Obergraiz heraus kommen: **Actenmäßige Ursachen, warum M. Christoph Schüßler, vormaliger Diakonus zu Zeulenrode, von seinem Amte abgesetzet worden.** In dieser Schrift bekannte man sich öffentlich zu der falschen Wiederbringung aller Dinge, gab M. Schüßlers Schriften für Schmähschriften, die durch des Henkers Hand verbrannt zu werden verdienten, aus, schrieb auch ihm besonders die bekannte **wehmüthige Addresse**, (daran er doch nicht den geringsten Theil hatte, und die er, so lange er in Zeulenrode gewesen, nicht einmal gesehen), zu, und behauptete, daß er nicht um der Lehre willen, sondern wegen seiner unpriesterlichen Aufführung sey abgesezt worden. Diese Beschuldigungen aber ertrug er gedultig. Sein zweyter Herr Sohn wollte zwar die von ihm verfertigte, und darinn angezogene rechtliche Defension und Schuzschrift, und die bey dem

Urtheil num. 9 ausgelassenen rationes decidendi drucken lassen, weil aber Herr Heinrich II Graf Reuß in Obergraiz, und der Kanzleydirector O. H. Becker, nebst dem von Syburg und Hofmann mit Tode abgiengen; so richtete er sein Vorhaben nicht ins Werk, zumal ihn seine nachher erlangten Aemter daran hinderten. Indessen nahmen sich doch andere der Unschuld des Herrn Schüßlers an. Man redete ihm nicht nur in den Unschuld. Nachrichten 1731 S. 129, und in dem achten Theil der Jenaischen Kirchenhistorie S. 329 das Wort; sondern es kam auch im Jahr 1734 eine besondere Abfertigung der von einem Obergraizischen Fanatico wider den sel. Herrn M. Christoph Schüßlern in ofnen Druck ausgesprengten Verleumdungen (*) heraus.

Nahmen sich des Hrn. Schüßlers andere an, so hatte er desto weniger Ursach, die Feder selbst zu Rettung seiner Ehre zu ergreiffen. Er wandte vielmehr seine Zeit an, seiner Gemeine rechtschaffen zu dienen, und sie durch einen reinen Vortrag göttlicher Wahrheiten und exemplarischen Wandel zu erbauen. Er suchte insonderheit durch öffentlich und privatim angestellte Katechismusübungen seinen anvertrauten Seelen nüzlich zu werden. Hierdurch erwarb er

(*) Hiervon ist der Herr Pastor Neumeister in Hamburg Verfasser. S. Göttens ieztleb. Europa 1 Th. S. 3. Von dem Werke selbst S. Unsch. Nachr. 1734 S. 31 und 1053.

er sich die Gunst und das Wohlwollen seiner Zuhörer und besonders des vornehmen Wichmannshausischen Hauses zu Tausch, welches ihn zu seinem Beichtvater erwählete, wie auch vieler andern hohen Gönner in Dreßden. Ja des damaligen Conferenzministers und wirklichen geheimen Raths Reichsgrafen von Zech Excellenz würdigten ihn so gar einstmals, seine Katechisation zu besuchen, darüber sie auch ein besonders Vergnügen bezeugten, und ihn mit einem Geschenk beehreten.

Den Ehestand führte er mit Johannen Elisabeth, einer gebornen **Starkin** aus Hamburg, mit welcher er sich am 13ten des Windmonats 1693 feyerlich verband. Gott schenkte in dieser Verbindung 4 Kinder, nemlich 1) **Herrn M. Johann Christoph Schüßlern**, von welchem wir besonders reden werden, 2) **Herrn Heinrich Christoph Schüßlern** (*), 3) Jo-

(*) Dieser Herr **Schüßler**, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Renns- und Obergersdorf ꝛc. ist am 4ten des Weinmonats 1697 zu Zeulenrode gebohren, hat auf dem Gymnasio zu Gera studiret, woselbst er sich anfangs der Gottesgelehrsamkeit widmete, auch zu solchem Ende auf die Akademie nach Jena zog. Diese Universität verwechselte er aber bald auf des Herrn D. Johann Georg Pertschens Anrathen mit der Hällischen, wohin er sich 1714 begab, und der Rechtsgelahrtheit widmete. Im Jahr 1717 that er eine Reise nach Niedersachsen, und kam mit Ausgang des Jahrs zu seinen Aeltern wieder zurück. Im folgenden Jahre wandte er sich

3) Johannen Elisabeth, welche Herrn M. Traugott Remlern, damaligen Archidiakonus zu Elsterberg, ietzt aber Pastor zu Drebach in der Annabergischen Dióces, zur Ehegattin angetrauet worden. 4) Herrn Christian Schüßler (*).

Sein

nach Leipzig, wo er sich von dem Herrn D. Hölzeln zum Notarius machen ließ, hierauf nach Wittenberg, wo er sich die Freyheit zu practiciren, nach ausgestandenem Examen erwarb, und endlich nach Dreßden, wo er, nachdem er 1722 unter dem Herrn geheimen Rath J. H. Böhmer in Halle die Doktorwürde erlanget hatte, 1728 zum Kammerprokurator, 1732 zum Kammerkonsulenten, und 1735 zum Hof- und Justitienrath ernennet wurde. In diesen Aemtern stehet er noch.

(*) Dieser Herr Schüßler, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Ilkendorf, erblickte das Licht der Welt am 9ten des Weinmonats im Jahr 1711. Man schickte ihn 1724 auf die Fürstenschule nach Meissen, und 1729 auf die Wittenbergische Akademie. Nachdem er hier, wie auch zu Leipzig und Halle seinen akademischen Lauf vollendet, ward er bey dem Brandischen Regiment anfangs Auditeur, und nachher Regimentsqvartiermeister. Er verließ aber die Kriegsdienste wieder, und wandte sich zu seinem Bruder nach Dreßden; erwarb sich im Jahr 1735 zu Erfurt die Würde eines Licentiaten beyder Rechte, und practicirte. Auf Verlangen seines Herrn Bruders ward er gegen das Ende des gedachten 1735sten Jahrs demselben als Vicekammerprokurator an die Seite gesetzt, bis er im Jahr 1736 zum Oberkriegskommissarius und ersten Sekretair bey dem geheimen Kriegsrathskollegio ernennet wurde, welchen Bedienungen er durch Gottes Gnade noch vorstehet.

Sein Ende nahete immer mehr herbey, und allerhand Zufälle gaben ihm klare Anzeigen, daß der irdische Bau seiner Leibeshütte bald brechen und zerfallen würde. Denn am 14 des Windmonats 1729 klagte er über Steinschmerzen, darauf über Verstopfung, welche sich in einen Durchfall verwandelte, womit sich noch eine abwechselnde Hitze und Brustbeschwerung vergesellschaftete. Der angewandte Fleiß des Herrn Stadtphysikus, D. Schurigs zu Dreßden, und des Herrn Lic. Richters zu Königsbrück, konnte das Uibel nicht heben, und unser Herr Schüßler erkannte den Wink, der ihn in die Ewigkeit rufte. Er empfahl also die Seinigen der Vorsorge Gottes, seine Seele aber in die Hände seines Erlösers, und entschlief am 29 gedachten Monats 1729.

M. Johann Christoph Schüßler (*).

Er ist ein Sohn des vorhin beschriebenen M. Christoph Schüßlers, und am 29 des Herbstmonats 1694 zu Zeulenrode gebohren. Sein Herr Vater brachte ihm die ersten Gründe in der lateinischen Sprache, und eine wahre Liebe zur reinen Lehre und Gottseligkeit

 bey.

(*) In dem allgemeinen Gel. Lexico ist er ausgelassen worden.

bey. Als aber im Jahr 1706 ein starker Brand seinen Aeltern alles Vermögen raubete, erbot sich der sel. Herr Professor Franke in Halle, unsern jungen Schüßler in das Waisenhaus daselbst aufzunehmen. Hier brachte er 4 Jahre zu, zog sich aber durch vieles Sitzen einen kränklichen Körper zu. Im Jahr 1710 begab er sich in das berühmte Gymnasium zu Gera, und von dar 1712, da er 17 Jahr alt war, nach Jena, wo er ein aufmerksamer Schüler des Herrn D. Buddeus, Herrn D. Foertsch, und Herrn Professor Rus war. Nach einiger Zeit verließ er Jena, und kehrte zu seinem Vater zurück, bey dem er sich im Predigen übte, und dasjenige, was er gelernet, fleißig wiederholte. Er suchte sich auch auf alle Art die Gnade seiner gnädigen Herrschaft zu erwerben. Zu dem Ende bezeugete er auch dem Herrn Grafen Reuß Heinrich II zu Obergraiz, als er sich 1715 huldigen ließ, durch einen gedruckten Glückwunsch seine unterthänigste Ergebenheit. Allein da die Verfolgungen seines Herrn Vaters angiengen, und er sahe, daß in seinem Vaterlande sein Glück grosse Schwierigkeiten finden würde, gieng er anfangs nach Leipzig, und von dar nach Wittenberg, wo er durch Vorsorge des Herrn D. Löschers das Prokuraturstipendium erlangete, sein Studiren fortsetzte, auch unter dem sel. Herrn D. Wernsdorf von der Beichte und Absolution als Verfasser disputirte. Von Wittenberg ward er nach Dreßden berufen, wo er sich eine Zeitlang bey dem Herrn M.

Wellern

Wellern aufhielt. Herr D. Löscher errichtete bey dem zweyten evangelischen Jubiläo ein Consortium theologicum, und unser Hr. Schüßler ward zum ersten Mitgliede desselben aufgenommen. In diesem Consortio stunde er 6 Jahre, und sammlete grosse Vortheile ein. Das Herz des Herrn D. Löschers war auf eine ganz besondere Art zu ihm geneigt, und setzte ein grosses Vertrauen in ihn. Dieses brachte ihm einen sehr vertrauten Umgang mit diesem grossen Manne zuwege, und die Ehre, daß er ihn zur Ausarbeitung verschiedener theologischen Materien gebrauchte.

Im Jahr 1723 gab man ihm die Substitution bey dem Prediger in Hohenstein. Gleich im folgenden Jahre muste er den betrübten Zufall erfahren, daß das ganze Städtgen, und zugleich auch der gröste Theil seiner Sachen im Rauche aufgiengen. Dieses Schicksal schwächte seinen ohne dem schon schwachen Körper, und legte den Grund zu einer Schwindsucht Er gieng daher im Jahr 1726 zu seinem Bruder nach Dreßden, und brauchte daselbst dienliche Arzeneyen, um seiner nothleidenden Gesundheit zu Hülfe zu kommen. Inzwischen erhielt er einen Beruf zum ersten Diakonat in Mitweida. Weil er nun einige Besserung merkte, so legte er am 12ten Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreyeinigkeit gedachten Jahrs seine Probepredigt, doch mit grosser Schwachheit, ab, ward auch hierauf in Dreßden bestätiget. Aber sein Leibeszustand ward immer gefährli-

cher und so schlecht, daß er sich zu seinen Aeltern nach Sacka bringen lassen muste. Alle Hofnung der Wiedergenesung verschwand, und unser Herr Schüßler ergab sich in den Willen seines Gottes, und gieng mit der besten Vorbereitung seinem Tode entgegen. Dieser forderte ihn auch am 29 des Weinmonats 1726 ab, nachdem er seinen lieben Aeltern und Geschwistern nochmals den zärtlichsten Dank vor alle erzeigte Liebe und Treue abgestattet, seinen Segen mit grosser Bewegung des Herzens auf sie geleget, und von seinem Beichtvater, M. Johann David Stuckard, Pastor zu Krakau, den Segen gleichfalls empfangen hatte. Seine Wallfahrt hatte nur 32 Jahre und 5 Wochen gedauert. Sein Körper wurde in Sacka zur Erde bestattet, und gedachter Herr Stuckard hielt ihn über den von ihm selbst erwehlten Leichentext Hiob 14, 15 = 17 eine Gedächtnißpredigt.

Zu einer Heyrat hat er sich wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit niemals entschliessen wollen. Er suchte vielmehr sein Vergnügen in Betrachtungen göttlicher Dinge, darüber er aber öfters die Wartung seines eigenen Leibes vergaß. Sonst hatte ihn Gott mit vielen Gemüthsgaben ausgerüstet. Sein Ingenium war lebhaft, und von seiner besondern Fähigkeit hätte sich die Kirche noch manche nützliche Dienste versprechen können, wenn ihn nicht der Tod übereilet hätte. Doch wir wollen ihn nicht mit unsern eigenen, sondern

lieber mit den Worten des Herrn D. Löschers rühmen, welcher in der Vorrede zu dem vesten Grund der alten und reinen evangelischen Wahrheit 2c. auf der 27 S. von ihm schreibet: „Im Leben hat er iederzeit eine ausneh„mende Liebe zu der alten evangelischen Lehre, „und besondern Eifer vor die Conservation der„selben erwiesen, worzu ihn niemand ermun„tern dürfen. Er hatte selbst zu Halle in Sach„sen eine Zeitlang studiret, und dennoch erkann„te er allzuwohl, daß unserer Kirche von daher „ein grosses Unglück drohe, worgegen alle treue „Lehrer arbeiten sollen. Er lase deswegen die „Schriften der alten und neuen Theologen un„serer Kirche zum fleißigsten, und suchte daraus, „was zu diesem Zwecke diensam war, zusam„men, sonderlich aber dasjenige, was zur Ui„berzeugung und Gewinnung der Widrigen die„nen, und den Menschen nach den ietzigen Um„ständen nutzbar seyn könnte. Eine gründli„che und behutsame Lehrart liebte er zum höch„sten, weil er selbst auf diese Art war gerettet „und gebessert worden.„

Die Schriften, die wir von ihm in Händen haben, sind:

1 Positiones theologicae de fundamento confessionis & absolutionis privatae, Wittenberg 1717.

2 Ehrerbietigste und wehmüthigste Addresse der leidenden Wahrheit in denen Hütten Kedar an die hohen Regenten und rechtgläubigen Prediger der Reus-

sischen Herrschaften, Frankfurt und Leipzig 1719, 2 B. 8. S. Unsch. Nachr. vom Jahr 1721 S. 287. Sie ist in gebundener Rede abgefaßt, und mit Anmerkungen begleitet. M. Kleinnicolai gab dagegen heraus: Kurze Anzeige, wie derjenige, der zum vornehmsten Ziel derer in dem vor einiger Zeit ausgeflogenen schändlichen Pasqvill: Ehrerbietigste und wehmüthigste Addresse ꝛc. abgeschossenen Lästerpfeile gesetzt worden, sich zu verhalten gesonnen sey. Ebendas. 1721. S. Unsch. Nachr. 1721 S. 289. Jngleichen sahe man: Zachar. Schottens wiederschallendes Klagecho der leidenden Wahrheit, auf die lästerliche Addresse ꝛc. Straßburg 1722, von welcher Schrift der bekannte M. George Christoph Brendel, Konsistorialrath und Pfarrer zu Thurnau, Verfasser war. S. Unsch. Nachr. 1721 S. 295, und die kurzen Fragen aus der Kirchenhistorie N. T. nach Herrn Johann Hübners Methode, 8 Tom. S. 328 fgg.

3 Generalidee der bösen Lehre von der Erlösung und Seligkeit der Verdammten, worinnen dieselbe in ihrer wahren Gestalt nach ihrer Schwäche, Gefährlichkeit, Abscheulichkeit, und wie weit es ihre Gönner getrieben, mit aufrichtigem Herzen vorgestellet wird. Sie stehet in den Unsch. Nachr. 1721 S. 637 fgg.

4 Kur=

4 Kurze Nachricht von dem Leben und Schriften Johann Tolands. Man lieset sie ebendaselbst 1722 S. 647 fgg.

5 Unvorgreifliche Gedanken über ein unter dem Namen Johann Arnds bekanntes Schreiben von dem grossen Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Worts 1686, auf Verlangen eines vornehmen Mannes entworfen. Sie sind in den Unsch. Nachr. 1724 auf der 572 und fgg. Seiten zu lesen.

6 Unvorgreifliche Gedanken über eine Cabbalistische ungedruckte Schrift, welche den vorlängst verstorbenen Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächsischen Großkanzler, Herrn Graf von Beuchling, zum Verfasser hatte, und den Unsch. Nachr. 1727 S. 304 fgg. eingerücket ist.

7 Vester Grund der alten und neuen evangelischen Wahrheit, daß die Orthodoxie auch in einem unheiligen Menschen nicht bloß buchstäblich und natürlich sey, gezeiget, und gegen den bisherigen Widerspruch Herrn D. Joach. Langens gerettet, nebst einer Vorrede Herrn D. Val. Ernst Löschers, Stockholm und Leipzig 1730. Dieses Buch kam erst einige Jahre nach des Verfassers Tode heraus. Er hatte sich vorgenommen, Herrn D. Langens Schriften, mit welchen er den alten Lehrern und ihren treuen Nachfolgern Hohn gesprochen, als den Antibarbarum, die Mittelstrasse u. s. f. zu wi-

derlegen, und machte also den Anfang von der Wissenschaft und Lehre eines gottlosen Rechtgläubigen. Unter dem Namen Melitonis Pistodori schrieb er die veritatem vindicem und victricem, oder die vollständige Rettung derer alten und neuen evangelischen in denen bißherigen pietistischen Streitigkeiten angeführten Wahrheiten, sonderlich aus D. Langens Schriften. Davon war nun dieses der Anfang. Es ist angehänget

8 **Gründliche und modeste Prüfung des Philippischen Buchs von Haltung göttlicher Gebote**, dem Herrn Hofprediger Philippi zu Merseburg entgegen gesetzt. S. Unsch. Nachr. 1725 S. 334, 551, 1727 S. 552, 1730 S. 501 fgg. Herr Philippi verantwortete sich gegen diese Prüfung in einer besondern Schrift.

9 An denen von dem Consortio theolog. zu Dreßden im 1720 und folgenden Jahren herausgekommenen Gottgewidmeten Proben hat er gleichfalls gearbeitet, und verschiedenes dazu beygetragen.

10 **Moses Schwanengesang.** Ist ein Gedicht, so sich in der 1721 heraus gekommenen Sammlung auserlesener Gedichte findet.

M. Elias

M. Elias Friedrich Schmersahl.

Die Vorfahren dieses Gelehrten sind guten Theils geschickte Musici gewesen. Der Groß älter vater, Joachim Schmersahl, war Kapellmeister und Harfenist am Königl. Dänischen Hofe. Der Aeltervater, Christian Schmersahl, Organist in Rostock. Der Großvater, Balthasar Friedrich Schmersahl, hatte die Rechte studiret, und stand als Kantor und Organist zu Dannenberg. Der Vater, Herr August Johann Schmersahl, hatte sich der Gottesgelahrtheit gewidmet, und stand ebenfalls dem Dienst eines Kantors und Organisten in Dannenberg vor. Die Frau Mutter hieß Maria Christina, und war eine Tochter Herrn Heinrich Elias Stockmanns, Bürgermeisters in Dannenberg.

Unser Herr Schmersahl ist der einzige Sohn dieser Aeltern, und der erstgeborne unter seinen Geschwistern. Der zweete Tag des Ostermonats im Jahr 1719 war der erste seiner sichtbaren Wallfahrt. Aber kaum hatte er die Welt betreten, so muste er auch schon etwas von den Plagen derselben erfahren. Eine heftige Krankheit tastete seinen zarten Körper an, und hätte beynahe das frische Band seines Wesens wieder aufgelöset. Gott schenkete ihm aber das Leben, und nahm ihm dagegen seinen

Vater, da er kaum das vierte Jahr seines Lebens zehlete. Er kam also in die Vormundschaft des damaligen Gerichtsschulzen in Dannenberg, Herrn Johann Konrad Böttichers, der seines Vaters Schwestermann war. Dieser schickte ihn in die Unterweisung des damaligen Küsters Hildebrand, welcher ihn im Schreiben und in der Rechenkunst unterrichten muste. Nachher besuchte er auch die Dannenbergische Stadtschule, wo der Kantor, Herr Johann George Finich, iezt Pastor zu Bahrendorf, und der Rektor, Herr Stampehl, seine Lehrmeister waren. Seine Nebenstunden wandte er auf die Tonkunst, und ließ sich auf dem Klavier und der Orgel Anweisung geben. Gegen Ostern 1734 ward er auf die Michaelsschule nach Lüneburg geschickt, wo man ihn gleich in die erste Ordnung aufnahm. Herr Johann Jacob von Brinken, als Rektor, und Herr Heinrich Christian Lemker, damaliger Konrektor, waren seine Lehrer. Auch hier trieb er die Musik. Er setzte nicht nur das Klavierspielen fort; sondern machte sich auch mit der Violin, Bratsche, Violoncello, Fleute douce, und Fleute traverse bekannt. Im Jahr 1736 hielt er bey einer öffentlichen Redeübung eine lateinische Rede zum Lobe des Homers, und im folgenden Jahre nahm er gegen Michaelis von Lüneburg Abschied.

Hatte er den Winter in Dannenberg zugebracht; so begab er sich um Ostern 1737 auf die Jenaische Akademie, wo ihn der damalige Prorektor,

rektor, Herr Johann Bernhard Wiedeburg, unter die akademischen Bürger einschrieb. Hier hörte er in der Mathematik iezt genannten Wiedeburg, in der Metaphysik und Vernunftlehre, Herrn Johann Peter Reusch, dessen Tischgenosse er auch anderthalb Jahre war, im Hebräischen Herrn Johann Gottfried Tympen, in der praktischen Vernunftlehre den sel. Herrn M. Johann Anton Corvin, über die hebräischen Accente Herrn Johann Bernhard Reckenberger, der auch im Chaldäischen, Syrischen und Samaritanischen sein Anführer war, über den lateinischen Stil Herrn Friedr. Andreas Hallbauer, in der Glaubens- und Sittenlehre, wie auch über die Streittheologie, in dem katechetischen Kollegio, über die symbolischen Bücher, in ascetischen Vorlesungen, und in der Kirchengeschichte, Herrn Johann George Walch. Das Französische setzte er auch unter dem Sprachmeister Herold fort.

Im Weinmonat 1738 trat er in die Lateinische Gesellschaft in Jena, als ein ordentliches Mitglied derselben. Er hatte eine ungemeine Neigung zur lateinischen Dichtkunst, und daher verfertigte er verschiedene Gedichte, welche auch theils in seinem, theils in anderer Namen gedruckt sind. Er hat sie nachhero zusammen getragen, und besonders drucken lassen. Er zeigete aber nicht nur seine Stärke in der Kunst zu dichten: sondern legte auch öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit in der Disputirkunst ab.

Er

Er bestieg den Katheder als Respondent fleißig, und auf der öffentlichen Opponentenbank ließ er sich auch sehr oft sehen. Als Herr M. Heinrich Friedrich Reischauer im Jahr 1739 ein Kollegium disputatorium über Heinrich Köhlers Recht der Natur öfnete, war auch unser Herr Schmersahl unter den Zwölfen, die dasselbe besuchten.

Schöne Bemühungen, die einer öffentlichen Vergeltung würdig waren, und diese erhielt er auch von der philosophischen Fakultät, die ihm am 30 des Christmonats 1739 mit dem Magisterhute beehrte. Die Lateinische Gesellschaft wünschte ihm zu dieser Ehre mit einer Innschrift Glück, und wiese ihm auch nunmehro bey ihren Zusammenkünften, nach den Gesetzen, die sie hat, seinen Platz unter den Ehrenmitgliedern an. Und nun zeigete er sich auch als Vorsitzer auf den obern Kathedern. Dieses geschahe im Hornung und im Lenzmonat 1740.

So rühmlich hatte unser Gelehrter seine Jahre in Jena zugebracht, als er am 2ten des Ostermonats 1740 diese Akademie verließ. Hatte er sich daselbst einen schönen Vorrath der Wissenschaften durch unermüdeten Fleiß und viele schlaflose Nächte erworben; so wollte er nun gern auch andern damit wieder nützlich werden. Wo sollte aber der Ort seyn, da er dieses löbliche Vorhaben ins Werk richtete? Er erwählete Göttingen. Er begab sich von Jena über Weimar, Erfurt, Gotha und Eisenach dahin. Er erwarb sich daselbst die Rechte

eines lesenden Magisters. Er vertheidigte in dieser Absicht am 27 des Ostermonats eine öffentliche Streitschrift ohne einen Respondenten. Er zeigete hierauf seine Vorlesungen auf den Sommer 1740 mit einer öffentlichen Schrift an. Er machte auch wirklich den Anfang damit, und insonderheit fanden seine Vorlesungen über **Köhlers Recht der Natur** guten Beyfall.

Sein Vorsatz war, sich dem akademischen Leben gänzlich zu widmen. Aber die Ausführung unserer Entschliessungen stehet öfters nicht in unserer Gewalt. Unser Herr **Schmersahl** konnte die Einwilligung seines Vormundes nicht erhalten. Dieser verlangte, daß er Göttingen verlassen sollte. Er that dieses, und gieng am Ende des Herbstmonats 1740 nach Hannover, und im folgenden Monat nach Dannenberg. Hier brachte er den Winter in einem stillen Umgange mit den Musen zu, und übte sich zuweilen im Predigen. Aber im Lenzmonat 1741 wandte er sich wieder nach Hannover, und ward von dem dasigen Konsistorio, nach vorhergegangenem Examine rigoroso, unter die Kandidaten des Predigtamts aufgenommen. Gegen den Winter reisete er nach Dannenberg zurück, und nahm daselbst bey dem Landphysikus und Doktor der Arzneywissenschaft, Herrn **Kasper Johann Wieseler**, die Unterweisung seiner Kinder an. Diese Stelle versahe er nur bis Ostern 1743, weil er gern an einem Orte seyn wollte, der Hannover näher wäre. Er fand also einen andern Aufenthalt in

Springe bey dem dasigen Oberamtmann, Hrn. Johann Christian Floto, der ihm seine Kinder zur Unterweisung anvertrauete. An diesem Orte suchte er auch das Englische und Holländische zu erlernen. Er arbeitete einige gelehrte Abhandlungen aus, und überließ sie dem Drucke. Er predigte auch verschiedene mal in Springe, zu Münder und in der Schloßkirche zu Hannover. Am 2ten des Windmonats 1743 nahm ihn die Deutsche Gesellschaft zu Greifswalde zu ihrem Mitgliede auf.

Das folgende Jahr brachte ihm eine Beförderung. Das Hannöverische Konsistorium ernannte ihn zum Feldprediger bey dem Regiment des damaligen Obristen, heutigen Generalmajors von Block. Er ward am 15ten Jenner in der Neustädter Marktkirche zu diesem Amte verordnet, und gieng hierauf mit seinem Regimente an den Rhein. Welche Oerter konnte er nicht bey dieser Gelegenheit sehen? Einbeck, Münden, Kassel, Marburg, Koblenz, Bonn, Giessen, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Mainz, St. Goar, Wezlar, und noch andere Städte waren es, deren Merkwürdigkeiten er in Augenschein nahm. Und wie viele Gelehrte konnte er nicht bey eben dieser Gelegenheit kennen lernen! Als die Armee lange Zeit bey Heidelberg stand, und daselbst die Kaiserwahl zu Frankfurt bedeckte, predigte er auch einmal in der Lutherischen Kirche zu Heidelberg für den Herrn Konsistorialrath Seubert, mit welchem er vielen Umgang hatte,

und nachmals noch Briefe wechselte. Als 1746 nebst andern Regimentern auch das Blockische zurück gerufen wurde, kam unser Hr. Schmersahl in sein Vaterland wieder zurück. Der Blockische Stab blieb in Nordheim, der Unsrige aber gieng nach Dannenberg, und that von hier eine kleine Reise über Lüchau nach Salzwedel, und weiter in das Brandenburgische.

Im Jahr 1746 wiese die Vorsicht des HErrn unserm Herrn Schmersahl einen gewissen Ort in seinem Weinberge durch des Königl. und Churfürstl. geheimen Raths und Oberhofmarschalls zu Hannover, **Franz Johann von Reden** Excellenz, an, die ihn zum Pastor in Stemmen erwähleten. Er ward am 12ten Sonntage nach dem Fest der Heil. Dreyeinigkeit zu diesem Amte eingeführet, und weil seine Umstände eine Ehegattin erforderten, verband er sich mit **Marien Catharinen Rudovin**, einer Tochter Herrn **Edwald August Rudovs**, Rathsherrn in Dannenberg, welche ihm am 14ten des Weinmonats 1746 angetrauet wurde. Diese Gehülfin hat ihm 3 Söhne gebohren, 1) **Franz Wilhelm** 1747, 2) **Friedrich Ludwig** 1748, 3) **Benedikt Ernst** 1751.

Der Herr Pastor ist in seinen Beschäftigungen unermüdet. Sein gröẞtes Vergnügen findet er in dem Umgange mit den Wissenschaften, denen er auch öfters halbe Nächte opfert. Er führet einen starken Briefwechsel, und unter andern ließ sich auch die Frau geheime Rä-

thin von Reden, die 1748 zu Hannover gestorben, in einem beständigen Wechsel erbaulicher und geistlicher Briefe ein.

Wir kommen zu seinen Schriften, die uns seine geschäftige Feder geliefert hat. Sie sind:

1 Verschiedene Lateinische Gedichte, die in den Jahren 1738 und 1739 in Jena theils in seinem, theils unter fremden Namen gedruckt sind.

2 Verschiedene Disputationes, daran er als Respondent Antheil hat. Diese sind 1) Diss. de characteribus verae religionis, Jena 1739, Praes. *Joh. Christ. Fischeri.* 2) Disp. de linguarum origine, & diversitatis earum caussis, Ebendas. 1739, Praes. *Georg. Christ. Hallbaueri.* 3) Res Franciae orientalis sub Antonio, Episcopo Bambergensi, Praes. *M. Ludov. Salom. Eyringio*, ib. eod. 4) Diss. II. de rebus Franciae orientalis, ib. eod. 5) Diss. de formulis salutandi apostolicis, Praes. *Joh. Georg. Walch*, ib. eod. 6) Diss. III. de rebus Franciae orientalis, ibidem eod.

3 Traité de l'Avarice, à Jene, aux depens de Jean Christophle Croeker, 1740. 8. 8 B. Wenn diese Abhandlung in den novis Jenensium litterariis 1740 S. 34 fg. erzählet wird, sagt man: "Die Schreibart ist zwar französisch, doch nett und lieblich. Die Sachen und Beweisgründe sind erheblich. Die Schrift erbaulich. Am meisten aber ist der Herr Verfasser so gelehrt als fleißig, wie er

in

in verschiedenen Proben bisher rühmlich erwiesen, und noch ferner zu erweisen gedenket.„

4 Dissertatio de possibilitate formandi ideam universalem ex unico objecto singulari, Resp. *Ernest. Aug. Frid. Speiser*, Jena 1740, 5 B. 4.

5 Dissertatio de opinione, Resp. *Sam. Henoch Frider. Neubauer*, Ebendas. 1740, 2½ B. 4.

6 Miscellanea stili poetici, Ebend. 1740, 6 B. 8. In den angeführten novis Jenens. litterariis vom Jahr 1740 wird die Erzählung der vorhin gedachten Dissertation de opinione auf der 175 S. mit diesen Worten geschlossen: "Dum hanc de opinione opellam concludimus, praeter opinionem nobis novum Schmersahlianae industriae argumentum, Miscellanea stili poetici, cernere licet, quae sicuti vena satis eleganti, quantum nos iudicare possumus, sunt composita; ita eadem humaniorum litterarum cultoribus adprime commendamus.„ Von diesen Miscellaneis trat im Jahr 1750 die zwote Ausgabe zu Rinteln, und die dritte zu Hildesheim 1752 auf 2½ B. in 12 ans Licht.

7 Dissertatio de fundamento religionis in atheo existente, Göttingen 1740, 2 B. 4. In den novis Jenens. litter. S. 222 fg. wird bey Gelegenheit dieser Abhandlung folgendes gesagt: "Nescit esse otiosa clariss. Dn Au-

ctoris indoles, sed magis magisque gloriae cupida in altum nititur, & virtute comite ad praefixum sibi scopum recta contendit. Macte hoc laudabili instituto & igneo mentis fervore, quem novo eruditionis suae documento, praesenti scilicet dissertatione testatum nuper fecit D. M. Schmersahlius. Vix enim ille e nostra Salana in Georgiam Augustam pedem intulerat Academiam, en primitias Goettingenses! en recentem foecundi ingenii segetem!„ Es hat diese Dissertation die Presse zum andern mal zu Rinteln 1749 verlassen.

8 Prolusio de comparatione, Göttingen 1740. 1 B. 4. Sie ist zu Rinteln 1748 in 4 wieder aufgelegt worden.

9 Herrn Le Noble Eckel der Welt, aus dem Französischen ins Deutsche, nach der neuesten Ausgabe, übersetzt, Jena 1740, 19 B. 8. Dieses ist eine Uibersetzung von des Le Noble Degout du monde. In den angeführten Novis S. 318 fg. heist es davon: "Der in seinen ruhmvollen Beschäftigungen unermüdete Herr M. Schmersahl hat diese nette Abhandlung des scharfsinnigen Herrn Le Noble nach der, von dem allhiesigen Sprachmeister M. Provansal, fast auf die Helfte vermehrten Auflage, als er sich noch auf unserer hohen Schule aufhielte, in diese Muttersprache übersetzt, und einige Sachen, durch gründliche Anmerkungen erläutert = = Das Werkchen ist durch und durch mit den sinn=

sinnreichesten und betrachtungswürdigsten Denksprüchen angefüllet, welche sich durch die reine und zierliche Schreibart, der sich der Herr Magister im Uibersetzen bedienet, noch beliebter machen. Es ist also in der Wahrheit gegründet, wenn wir sagen, daß derselbe, da er diesen Eckel vor der Welt in die Deutsche Sprache eingekleidet, sowohl vor den gezwungenen Drehungen nach der Eigenschaft des Urbildes als auch vor einer buntschäckigten und Jacobsschaafen nicht ungleichen Schreibart einen rechten Eckel gehabt habe = =

Scribit Schmersahlius scelerata scandala Secli;
Sed scheda suaveolet Schmersahliana satis. „

10 Commentatio de virtute, Jena 1740, 4½ B. 8. Hiervon sagt man in den oftgedachten Novis auf der 405 und fg. S. "Strenuus ille virtutis & liberalium artium cultor Schmersahlius hac ipsa opera virtuti pretium statuit, simulque publice declaravit sibi cum vitiis bellum, cum virtute pacem esse. Quo nomine quemadmodum nostro iudicio omnium favorem, qui virtutem aestimant, sibi conciliavit; ita cumprimis sine dubio placuit, & adhuc placet Excellentissimo Academiae Georgiae Augustae Professori, D. Gottl. Sam. Treuero, cui eam virtutis tabulam, veteri Quirinum more, dedicavit. In ipsa vere tra-

ctatione nihil praetermisit, quod ad confirmandum & explicandum suum argumentum opus esse videretur. Mathematica scribendi ratione, genio saeculi nostri adcommodata, ut in aliis suis lucubrationibus, sic in hac quoque ita usus est, ut ex positis certis & indubiis principiis omnia quae in animum induxerat, legitimo inferendi modo deduceret, doctissimisque subinde scholiis ea, quae non adeo perspicua videri poterant, clarissime explanaret. Non possumus etiam, quin modestiam scribentis hac occasione debitis elogiis praedicemus, qui praefationem hujus Commentationis trito illo de pilae lusu Lipsii dicto finivit: Alterius est, commode mittere; alterius est, si quid creatum est, bellissime excipere & arte corrigere.„

Schmersahlii virtus statuit virtutis amore
Virtuti pretium non sine laude suum.
Nec frustra labor est. Sed reddet praemia virtus.
Qui virtutis amans, hunc amat ipse Deus.

11 Gedanken über Predigt. Salom. 12, 12. Sie stehen in der Hamburgischen vermischten Bibliotheck, im fünften Stück des ersten Bandes S. 858=861.

12 Ein Deutsches Gedicht von der Verstellung der Menschen, in so fern sie der Aufrich=

richtigkeit entgegen gesetzt ist. Es stehet in dem Wintermonat von den Belustigungen des Verstandes und Witzes, Leipzig 1743 S. 39 = 399.

13 Beantwortung der dritten Frage, die sich in dem ersten Stücke des zweeten Bandes der Hamburgischen vermischten Bibliotheck S. 176 befindet, und darauf ankommt, welches die Ursache sey, warum von den 4 Evangelisten nur der einzige Johannes melde, daß Petrus derjenige Jünger sey, der dem Malchus das Ohr abgehauen habe? Sie findet sich in gedachter Bibliotheck II B. 5 St. S. 871 = 873.

14 Gedanken über Marc. 3, 21. Ebendaselbst im 6 St. S. 989 = 991.

15 Historie der Weltweisheit überhaupt. Nebst einem Vorbericht von den bisherigen Verfassern dieser Historie. Zelle 1744, 16½ B. 8.

16 Die nöthige Wachsamkeit der Menschen in Ansehung der sündlichen Gedanken. Ist eine Predigt in des Hamburgischen Seniors, Herrn Friedrich Wagners Sammlung auserlesener Kanzelreden im III Th. S. 715 - 736.

17 Die Blödigkeit des menschlichen Verstandes. Ist ebenfalls eine Predigt, und stehet daselbst im 6 Theile angeführter Sammlung S. 527 = 546.

18 Zuverläßige Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. Erstes Stück, Zelle

1748, 12 B. 8. Zweytes Stück 1749, 12 B. S. Fortgesetzte Samml. von alten und neuen theol. Sachen aufs Jahr 1749 S. 263 fg. Drittes Stück 1750, 12 B. S. Neue Beyträge von alten und neuen theolog. Sachen 1751 S. 564. Viertes Stück 1750, 12 B. S. Ebendas. S. 565. Diese vier Stücke machen den ersten Band aus. Des zweeten Bandes erstes Stück 1751, 12 B. S. ebend. S. 566. Zweytes Stück. Drittes Stück 1752, 12 B. 8 In dem 161 Stück des Hamburgischen Correspondenten vom Jahr 1748 wird bey dem ersten Stück des ersten Bandes gesagt: "Der Herr M. Schmersahl, dessen Geschicklichkeit schon aus andern Proben bekannt ist, liefert uns hier einen artigen Beytrag zur gelehrten Geschichte = = Diese erste Probe ist mit einer guten Wahl, und einer vernünftigen Beurtheilung aufgesetzt. Alle 5 Stücke werden in des Hrn. D. Krafts theol. Bibliotheck im 66 St. S. 509 fgg. recensiret.

19 Gedanken über Offenb. Joh. 2, 17. Man lieset sie in dem 44 Stück des Heßischen Hebopfers S. 346 = = 350.

20 Meynung, daß die Ehe eines Witwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frauen den Christen in der Bibel nicht verboten sey. In dem 45 Stück des gedachten Hebopfers.

21 Anmerkung bey des Herrn D. Johann Dieterich Winklers Erklärung der Schrift=

Schriftstelle Hebr. 5, 7. Ebendas. im 46 Stück.

22 Die Bitte zu Gott. Ist eine Predigt in der homiletischen Vorrathskammer im 7 Theile.

23 Das Unternehmen der Menschen. Eine Predigt ebendas. im 8 Theile.

24 Anmerkung zu dem 17 und 18 Stücke der Hannöverischen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1750. Sie stehet in diesen Anzeigen 1751 im 16 Stück, und betrift Luc. 2, 2.

25 Erfahrung von einer Verminderung der vorigjährigen Feldmäuse. Ebendas. im 21 Stücke.

26 Geschichte ietztlebender Gottesgelehrten, Langensalza 1751, 8. Erstes Stück, welches beschreibt das Leben Herrn Laur. Hagemanns in Hannover, Herrn Johann Phil. Fresenius in Frankfurt am Mayn, Herrn Johann Joach. Gottlob Am-Ende zu Dreßden, Herrn Otto Nathanael Nicolai zu Magdeburg, Herrn Ernst August Bertlings zu Helmstädt, Herrn Johann Benedict Carpzovs daselbst, Herrn Johann Friedrich Bahrdts zu Leipzig, Herrn Johann Christian Gensels zu Annaberg, Herrn Friedrich Wilhelm Sartorius zu Lübben, Herrn Johann Friedrich Wilhelm Jerusalems zu Braunschweig, Herrn Joh. Ludolph Reusmanns zu Lüneburg, Herrn Philipp Ludwig Wöldeke zu Neustadt am Rübenberge, Herrn Erich Pant-

oppidans zu Bergen in Norwegen, des Herrn Kardinals Quirini (*) und des Hrn. Grafen von Zinzendorf. Zweytes Stück 1751, 8. Dieses liefert uns die Lebensgeschichte Herrn David Wilhelm Erythropels in Hannover, Herrn Christoph August Heumanns zu Göttingen, Herrn Thomas Stakhouse zu Beenham in der englischen Landschaft Berk, Herrn Joh. Ludw. Schloßers in Hamburg, Herrn Joh. Lindegren zu Arosen in der schwedischen Provinz Westermanland, Herrn Friedrich Wilh. Krafts zu Danzig, Herrn Johann Ernst Schuberts zu Helmstädt, Herrn Joh. Georg Oldekops zu Wolfenbüttel, Herrn Joh. Christian Zimmermanns zu Ulzen, und eine Fortsetzung der Zinzendorfischen Lebensbeschreibung. Drittes Stück, 1752 enthält die Lebensbeschreibungen des Herrn Johann Lorenz von Mosheim, Karl Anton Dollen zu Stadthagen, Johann Anton Trinius zu Brauenrode in der Grafschaft Mannsfeld, Johann Weslei in Londen, Kasper Abels in Weßdorf, und eine Fortsetzung des Zinzendorfischen Lebens. Viertes Stück 1752. Dieses beschreibet das Leben Herrn Johann Heinr. Pratje

(*) Diese Lebensgeschichte des Herrn Kardinal Quirini ist von Joh. Maria Rizzardi zu Brescia ins Italiänische übersetzt, in der Schrift: Catalogo delle Opere dell' Eminentiss.e Reverendiss. Signore Cardinale Querini, von der 5 bis 9 S.

Pratje in Stade, des Herrn Kardinal Quirini, Herrn Joh. Andr. Rothen zu Thommendorf in der Oberlausnitz, Herrn Georg Groschen zu Friedrichsroda im Herzogthum Sachsengotha, Herrn Joh. Just Ebelings in Hildesheim, des Herrn Kanzlers von Mosheim, und setzt die Geschichte des Herrn Grafen von Zinzendorf fort. In den Neuen Beyträgen von alten und neuen theolog. Sachen auf das Jahr 1751 S. 559 fgg. wird dieser Geschichte gedacht, und folgendes gesagt: " Der Herr Verfasser giebt uns hier eine Schrift zu lesen, welche denen Liebhabern der gelehrten Geschichte gewiß angenehm seyn muß rc. Es darf uns nicht fremd dünken, wenn ein Prediger auf dem Lande die Hand an ein solches Werk legt. Der Ort, wo ein Gelehrter lebt, bestimmet dessen übrige Umstände nicht. Herr Rathlef, welcher das wohlaufgenommene ietztlebende gelehrte Europa des Herrn Götens mit Beyfall fortsetzte, war anfangs ein Dorfprediger, und ein beliebter Trinius giebt einen Beytrag zu einer Geschichte berühmter und verdienter Gottesgelehrten auf dem Lande, welchen Vernünftige mit Vergnügen lesen, ob sie gleich auf dem Lande geschrieben sind. Daß unser Herr M. Schmersahl an seinem Landorte die Hülfsmittel besitze, womit er seine Schrift nutzbar und angenehm machen kann, davon überführen uns andere öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit:

keit: Diese liefert uns nebst der Hauptsache, die er sich vorgesetzt hat, manche gute Anmerkung, und bezeuget seine Einsicht und Belesenheit.„ In den Hamburgischen Berichten vom Jahr 1752 wurden die beyden ersten Stücke dieser Geschichte beurtheilet, und empfiengen ein unfreundliches Urtheil. Es hat aber Herr Schmersahl den Urthelsverfasser in der Vorrede zu dem dritten Stück ernstlich abgefertiget. Das zweyte Stück ist in den freyen Urtheilen und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften im 40 St. vom Jahr 1752 recensiret.

27 Theologia definitiva. Hoc est: Definitiones ad Theologiam spectantes, ex Scriptis Recentiorum collectæ, partim brevius aut luculentius propositæ, digestæque secundum ordinem alphabeticum, Hannover 1751, 8 B. 8. Man kann von diesem nutzbaren Werkchen nachschlagen das 190 St. des Hamb. Correspond. auf das Jahr 1751, die Neuen Beyträge von alten und neuen theol. Sachen 1751 S. 877, und des Hrn. D. Krafts theol. Bibl. 68 St. S. 705 fgg. Das Urtheil des Correspondenten ist folgendes: "Der Herr M. Schmersahl gehöret zwar nicht zu denen, die, weil sie auf dem Lande leben, ihre Wissenschaften unterpflügen. Er hat sich der gelehrten Welt schon durch unterschiedene Schriften gezeiget. Und wir können auch

das

das Vorhaben, eine Theologiam definitivam zu schreiben, nicht misbilligen. Möchte nur der gelehrte Herr Verfasser sich mehr Zeit zur Ausführung genommen haben, so würde ohne Zweifel manches vorsichtiger geschrieben seyn. Er würde zum Exempel das Sacrament des Altars nicht so definiret haben: Est benedicti manducatio panis, bibitio vini a Christo in memoriam mortis suae instituta. Er würde auch nicht gesagt haben: Divinitatis personae sunt caussae sociae creationis mundi (*). Wir mögen nicht mehrere Beyspiele der Unachtsamkeit anführen. Wir wollen uns auch nicht über die weggelassenen Erklärungen beschweren, noch diejenigen hersetzen, die gar keinen gegründeten Anspruch auf die Theologiam definitivam machen konnten, und gleichwohl von dem Herrn Schmersahl einge-

schal-

(*) Uns dünkt, es sey eine Uibereilung des Hrn. Recensenten, wenn er diesen Fehler auf die Rechnung des Herrn Verfassers schreiben will. Wir sind überzeuget von der gründlichen Einsicht des Herrn Schmersahls in die theologischen Wahrheiten, und können es ihm daher keinesweges zutrauen, daß er, einem so unrichtigen Satze das Wort zu reden, ihm habe können in Sinn kommen lassen. Wir glauben demnach, daß vielmehr dem Setzer dieser Fehler zuzurechnen sey, welcher ohne Zweifel das in dem Manuscript stehende, non, übersehen, und also an die Stelle eines wahren, einen ganz falschen Satz gesetzt hat.

schaltet sind (*). Wir sagen nur überhaupt: Wenn gleich der Vorsatz des Herrn Verfassers zu loben ist; so ist doch die Ausführung in vielen Stücken zu tadeln.„

28 Die natürlichste Erklärung der Geschichte Sauls mit der Betrügerin zu Endor 1 B. Sam. 28, Hannover 1751, 5 B. 8. Herr M. Schmersahl hält das Weib zu Endor vor eine heydnische Priesterin, bey welcher Saul das Orakel gefraget, und eine Antwort Samuels von seinem künftigen Schicksal zu hören verlanget habe. Er glaubt, hier sey ein Betrüger auf Veranstaltung des Weibes aus der Zauberhöhle hervorgetreten, habe den Samuel aufs beste agiret, und dem erschrockenen Saul auf eine so zweydeutige Weise, wie bey den heydnischen Orakeln üblich war, verkündiget, was ihm wiederfahren würde. Der Hamburg. Correspondent in dem 5 Stück des Jahrs 1752 sagt von dieser Schrift: "Der gelehrte Herr Verfasser hat zu anderer Zeit gezeiget, was er in der Geschichte der Gelahrtheit und der Gelehrten vermag, er hat rühmliche exegetische Proben, und mehr öffentliche Zeugnisse einer gründlichen philosophischen und theologischen Wissenschaft gegeben; hier weiset

(*) Warum will man aber diesen Erklärungen, die mit der Theologie keine wesentliche Verbindung zu haben scheinen, den Platz in der Theologia definitiva mißgönnen? da doch bekannt ist, daß sie sehr oft der Theologie zur Hand gehen müssen.

set er, bey der Untersuchung der Sache Sauls mit dem Weibe zu Endor, daß zu rechtem Verstande der heiligen Schrift nöthiger sey, den Text selbst anzusehen, als einen blinden Gehorsam gegen angenommene Erklärungen zu hegen, er verbindet mit der Theologie die Philosophie, und nimmt dem Unglauben die Gelegenheit zu spotten, und dem Aberglauben seine Nahrung, da er dieses Stück der Geschichte Sauls von einer Gespensterhistorie frey macht --- Das Vermögen ordentlich zu denken und richtig zu schliessen, setzet ihn in den Stand, uns eine Erklärung zu liefern, an welcher nur kleine Geister oder etwa die Patronen der Teufels- und Hexenmärchen eins und das andere auszusetzen haben dürften = = Die Gründlichkeit herschet in dem ganzen Tractat, und hat demselben eine solche Aufnahme erworben, daß man nächstens eine neue Auflage wird besorgen müssen. Wir wünschen mehr dergleichen wohl ausgearbeitete biblische Abhandlungen von dieser geschickten Feder zu lesen ꝛc.„ In den **Neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen** auf das Jahr 1751 S. 567 fgg. wird gleichfalls diese Erklärungsschrift gerühmt, und gesagt: "Diese Schrift des Herrn M. Schmersahls, welcher denen Gelehrten aus verschiedenen Proben seiner Geschicklichkeit rühmlichst bekannt ist, giebt einen neuen Beweis, daß der beliebte Herr Verfasser die Regeln der Auslegungskunst

wisse,

wisse, und brauchen könne, sie überführet uns, daß er bey denen Geschichten, welche die heilige Schrift erzählet, nur derjenigen Erklärung Beyfall geben könne, welche einer gesunden Hermenevtik gemäß ist, und wobey so wenig der Unglaube als der Aberglaube ihre Rechnung finden.„ Von dem innern Werth dieser Schrift zeuget auch ihre Aufnahme in die **anmuthigen und brauchbaren Nachrichten von kleinen Erklärungsschriften der göttlichen Offenbahrung**, wo sie im 8ten Stück die dritte Stelle einnimmt. So grossen Beyfall sie aber bey andern gefunden hat; so wenig hat es doch der gelehrte Herr M. Bieler über das Herz bringen können, ihr auch seinen Beyfall zu schenken. Hatte ihn Herr Schmersahl in seiner Schrift angegriffen; so glaubte er berechtiget zu seyn, sich zu vertheidigen. Man sahe daher von ihm im Jahr 1751: **Richtige Auslegung der Unterredung Sauls mit der Zauberin und mit einem Gespenste zu Endor, auf Veranlassung eines gelehrten Mannes herausgegeben, Leipzig und Wittenberg**, 8 Bogen. Herr Schmersahl wird hierdurch noch nicht in die Enge getrieben, sondern vielmehr ermuntert, seiner Meynung ein grösseres Licht und mehrere Gewißheit zu verschaffen. Er setzte Herrn Bielern folgende Schrift entgegen:

29 **Zweytes Stück der natürlichsten Erklärung der Geschichte Sauls mit der**

Be=

Betrügerin zu Endor, Hannover 1752, 18 B. 8.

30 Abhandlung von der Flachsnahrung. Sie stehet in den Hannöverischen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1751, im 86 und 87 Stück.

31 Erfahrung von einem bey gewissen Witterungen entstehenden Vorzuge der magern Aecker vor den fetten. Ebendas. im 90 Stück.

32 Erstes Schreiben an die zween Meisnischen Prediger an der Elbe ohnweit Dreßden, welche in dem 47 und 48 Stück des Heßischen Hebopfers ein theologisches Sendschreiben abgelassen haben. Man findet solches in dem 49 Stück dieses Hebopfers.

33 Das vergnügte Erwarten des Todes. Ist eine Predigt, und stehet in der Homiletischen Vorrathskammer, im 9ten Theile S. 788=810.

34 Prüfung einer neu hervorgetretenen Betrachtung über die Möglichkeit der Auferstehung der Todten. Sie stehet im 50 Stück des Heßischen Hebopfers, S. 922=939.

35 Nachricht von dem hochadlichen Geschlechte derer Herren von Reden. Wir lesen sie im 8ten Bande des Hamburgischen Magazins, von der 642 bis 647 S.

36 Umständliche Verneinung der streitigen Frage: Ob es göttliche allgemeine Positivgesetze gebe? Erster Aufsatz. Ist in dem Brem- und Verdischen freywilligen Hebopfer, im 5ten Beytrage, von der 27 bis 50 S. zu finden.

37 Homiletische Vorrathskammer. Oder: Fortgesetzte Sammlung von Predigten und andern Reden aus berühmten und geschickten Federn heutiger Gottesgelehrten. Zehnter Theil. Langensalza 1752, 8. Die neun ersten Theile hat Herr Adam Friedrich Wilhelm Saalfeld, Prediger zu Lützensömmern ausgefertiget. Nunmehro aber ist die Besorgung dieser Sammlung von dem Verleger unserm Herrn M. Schmersahl aufgetragen worden, wie die Vorrede vor dem 10 Theil ausweiset. Der eilfte Theil hat auch bereits die Presse verlassen.

38 Nachricht von dem alten ritterbürtigen Geschlechte der Herren von der Decken. Stehet im letzten Stücke des 9ten Bandes des Hamburg. Magazins.

39 Abhandlung von dem Baumschnitte. Ebendas. im 10ten Bande von der 42 bis 66 S.



Karl

Karl Stephan Jordan (*).

Die Familie, aus welcher dieser gelehrte Mann gebohren worden, war ursprünglich aus dem Delphinat. Sein Vater, der um der Religion willen sein Vaterland mit dem Rücken ansehen müssen, wohnete zu Berlin, und daselbst erblickte auch unser Jordan am 27 des Aehrenmonats 1700 das Licht der Welt. Seine drey ältesten Brüder wurden der Handlung, er aber der Kirche gewidmet. Er war von Natur zu denen Wissenschaften aufgelegt. Alle Bücher, die ihm in die Hände kamen, las er mit der grösten Begierde durch. Welche Hofnung konnte sich also nicht der Vater von diesem Sohne machen! Er schickte ihn, um seiner Lernbegierde mehrere Gelegenheit zu verschaffen, nach Magdeburg, daselbst unter der Anführung seines Oheims, der ein Prediger in dieser Stadt war, zu studiren. Im Jahr 1719 gieng er nach Genf, wo er die geschicktesten Lehrer in der Weltweisheit, in der Beredsamkeit,

 in

(*) Man kan von ihm nachsehen, die Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte 1 Th. S. 182 fgg. und des Herrn Jöchers Allgem. Gel. Lexic. wie auch Histoire de l'Academie Royale des Sciences & belles lettres, Année 1746, wo in einer Lobrede auf ihn sein Leben erzählet wird, woraus es in der Berlinischen Bibliotheck 2 B. S. 401 fg. kürzlich wiederhohlet wird.

in der Gottesgelahrtheit fand, und aus ihrem Unterricht viel Nutzen schöpfte. Von diesem Orte begab er sich nach Lausanne, und nachdem er auch hier eingesammlet, kehrte er im Jahr 1721 nach Berlin zurück. Die Bekanntschaft mit dem berühmten Herrn la Croze, in welche ihn das Glück gebracht hatte, war ihm sehr vortheilhaft. Denn dieser grosse Mann unterwies ihn, aus sonderbarer Freundschaft, in den Sprachen so wohl, als in den Wissenschaften.

Das Glück beobachtet nicht allezeit ein genaues Verhältniß zwischen Verdiensten und Belohnungen. Sehr oft beschenket es diejenigen mit reicher Hand, die es am wenigsten verdienen; da es hingegen andere, die doch vorzügliche Eigenschaften besitzen, kaum eines günstigen Blicks würdiget. Bisweilen erweiset es sich anfänglich gegen verdienstvolle Männer nur kärglich, mit der Folge der Zeit aber wird es gegen dieselbe freygebiger, und liefert ihnen die grösten Proben seiner Gewogenheit. Herr **Jordan** kan zum Beyspiel dienen. Eine geringe Landpfarre war die erste Vergeltung seiner Verdienste, die ihm das Glück zuwarf. Pozlow, ein kleines Dorf in der Mark, war der Ort, wo er den Platz eines Predigers im Jahr 1725 einnahm. Nach Ablauf zweyer Jahre, nehmlich 1727, ward ihm eine andere und ansehnlichere Predigerstelle in der Stadt Prenzlow angewiesen. Aber so wohl jener als dieser Ort war, daß ich mit dem Herrn Verfasser

der Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte rede, eine sehr enge Sphäre vor den Herrn Jordan. Er war ein spanischer Klepper vor einem Pfluge. Sein Büchervorrath gewährete ihm den edelsten und vergnügtesten Zeitvertreib; aber sein Fleiß und getreues Gedächtniß erschöpfte denselben bald. Er sahe sich also nach einem andern Umgange um, und bewarb sich um eine gefällige Gesellschafterin. Diese fand er in Susannen Perreault, einer Person, in welcher die so seltenen Gaben der Schönheit, des Verstandes und der Tugend vergeschwistert waren. Kaum hatte ihm diese geliebte Gattin in einer fünfjährigen Verbindung zwo Töchter gebohren; so muste er sie schon dem Tode überlassen. Dieser Verlust, den er im Jahr 1732 empfand, gieng ihm dergestalt nahe, daß auch seine Gesundheit darüber in Gefahr kam. Wiederhohlte Anfälle vom Blutspeyen raubten ihm keinen geringen Theil der Kräfte, und endlich artete sich seine Krankheit in eine Schwermuth aus.

Seine Amtsführung war pflichtmäßig. Der Herr Verfasser angeführter Denkwürdigkeiten giebt ihm deswegen ein gutes Zeugniß: "Entstund irgend eine Mishelligkeit in seiner Gemeine, deren Hirte er war, schreibt er; so führte er die Worte des Friedens, und arbeitete mit einer unermüdeten Thätigkeit an der Wiederversöhnung der Gemüther. Fanden sich betrübte Personen darunter, so tröstete er sie, er verließ seine Frau, sein Studiren, und alles Ge-

liebte, um denenjenigen die Gemüthsruhe und Stille wieder zu geben, welche ein übermäßiges Herzeleid hatten. Der verächtlichsten und geringsten Kranken nahm er sich in ihren letzten Stunden an.„ So beliebt er sich nun hierdurch bey seiner Gemeine machte; so sehr bedaurete auch dieselbe seinen Verlust. Denn wegen seiner Unpäßlichkeit legte er sein Predigtamt nieder, und wandte sich nach Berlin, wo er sein Studiren in der Stille abwartete.

Die Begierde fremde Lander zu sehen, zog unsern Herrn Jordan aus Berlin, und führte ihn nach Frankreich, Engelland und Holland. Er trat diese Reise nicht bloß seinen Augen und Ohren zu Gefallen an; sondern weil er einen Trieb fühlete, die grossen Gelehrten dieser Länder kennen zu lernen, und aus ihrem Umgange seine Gelehrsamkeit zu bevortheilen. **Muschenbrock, Voltaire, Fontenelle, Düboß, Clark, Pope, Lemoivre**, diese und andere waren die Männer, deren Bekanntschaft er suchte, und sich erwarb. Nach vollbrachter Reise, davon er auch eine Beschreibung verfertigte, gieng er wieder nach Berlin in seine Studierstube. Er las, und was er las, bewahrete sein Gedächtniß so genau, daß nichts von dem, was er gelesen hatte, in die Vergessenheit zurück gieng.

Nunmehro führete ihn das Glück aus seiner bisherigen Stille auf eine erhabene Stufe der Ehren. Der damalige Kronprinz, ietziger König in Preussen, berief ihn im Herbstmonat

1736

1736 in seinen Dienst. Er hatte seinen Aufenthalt in Reinsberg bis an den Tod des hochseligen Königs Friedrich Wilhelms. Kaum hatten des ietztregierenden Königs Majestät den Thron bestiegen; so liessen Dieselben auch ihren Jordan höher steigen, und setzten ihn in die Würde eines geheimen Raths ein. Der Nutzen des Staats war der Gegenstand seiner Bemühungen. Die Policey bekam durch ihn neue Einrichtungen. Durch seine Veranstaltung wurde ein Arbeithaus in Berlin erbauet, welches 1000 Personen ernähren kan, die den Einwohnern zur Last leben. Auf sein Angeben wurde die Stadt Berlin in vier Theile getheilet, und iedem Theile wurden gewisse Personen fürgesetzt, die das Policeywesen beobachten musten. Seine Sorgfalt, mit welcher er für das gemeine Beste wachte, erstreckte sich auf die Akademien. Die Stellen der Lehrer auf denselben wurden nach seiner Einsicht mit geschickten und tüchtigen Männern besetzt. Sind dies nicht deutliche Proben so wohl von dem rühmlichen Eifer des Herrn Jordans für die Glückseligkeit des Landes, als auch von dem allergnädigsten Vertrauen, das der grosse Friedrich zu ihm gehabt?

Im Jahr 1744 wiederfuhr ihm eine neue Ehre. Man erwählete ihn bey der Erneuerung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zum Unterpräsidenten derselben. Die Gnade, in welcher er bey seinem König stand, machte, daß er ihm nach Schlesien zu folgen die Ehre hat-

hatte, als er nach dem Absterben des Kaisers Karls des sechsten an der Spitze seiner Armeen dahin gieng, um dasselbe einzunehmen.

Unter so vielen Zerstreuungen, die ihm die Feldzüge und der Aufenthalt am Hofe verursachten, gebrauchte er dennoch seine Feder zur Ausarbeitung verschiedener Werke. Er gehöret zu den Schriftstellern, die ihre Werke mit vielem Fleiße und grosser Bedachtsamkeit ausarbeiten. Er verbesserte, was er geschrieben, ohne Unterlaß, und unterwarf es der allerschärfsten Kritik.

Einen so nützlichen Mann, als Herr Jordan war, hätte man gern bis an das höchste Ziel menschlicher Jahre im Lande der Lebendigen behalten. Allein dem, der allen Sterblichen ein Ziel steckt, das sie nicht überschreiten können, gefiel es, seiner Wallfahrt ein Ende zu machen, als er noch nicht volle 45 Jahre seines Lebens zurück gelegt hatte. Er starb im Jahr 1745 am 24sten des Wonnemonats, und sein Tod war seinen Freunden und Verehrern schmerzhaft.

Die Feder, welche in den angeführten Denkwürdigkeiten sein Leben beschrieben, legt ihm solche Lobsprüche bey, die ihn noch bey der spätesten Nachwelt hochachtungswürdig machen müssen. Sie schreibet: "Er war mit einem lebhaften und durchdringenden Verstande gebohren, welcher zugleich eines grossen Fleisses fähig war. Sein Gedächtniß war weitläuftig, und verwahrete als ein anvertrautes Gut

das

das auserlesenste, was gute Schriftsteller in allen Jahrhunderten vortrefliches vorgebracht hatten. Sein Urtheil war sicher, und seine Einbildungskraft schimmernd, sie wurde allezeit von dem Zügel der Vernunft zurück gehalten. Er schweifte in seinen Einfällen nie aus, er war in seiner Moral ohne Trockenheit, bescheiden in seinen Meinungen, offenherzig in seinen Gesprächen, indem er die akademische Sekte allen andern Meinungen der Philosophen vorzog, begierig zu lernen, sittsam zu entscheiden, er liebte die Verdienste, und machte sie kund; er war voller Höflichkeit und Wohlthätigkeit; er liebte die Wahrheit, und verheelte sie niemals; er war leutselig, großmüthig, dienstfertig, ein guter Bürger, seinen Freunden, seinem Herrn und seinem Vaterlande getreu; sein Tod war eine Trauer für alle ehrliche Leute; die Bosheit und der Neid verstummeten vor ihm, der König und alle, die ihn kannten, verehreten ihn mit einer aufrichtigen Bedaurung.„

Sein hinterlassener Büchervorrath war vortreflich, und das Verzeichniß desselben, welches im Jahr 1746 gedruckt worden, zeiget eine Sammlung der kostbaresten einheimischen und auswärtigen Werke für.

Von seinen gelehrten Arbeiten ist uns folgendes bekannt worden:

1 Histoire d'un voyage litteraire fait 1733 en France, en Angleterre & en Hollande.

2 Disquisitio historica litteraria de Jordano Bruno Nolano. Diese Schrift hat er auf seine eigene Kosten zu Prenzlow bey Ragoczky drucken lassen, und weil sie also nicht gar zu gemein worden, hat Herr Christian Ernst Simonetti dieselbe in dem zweyten Stück seiner Sammlung vermischter Beyträge zum Dienste der Wahrheit ꝛc. aufs Jahr 1750 S. 273 fgg. wieder abdrucken lassen.

3 Geschichte von dem Leben und Werken des Herrn la Croze.

4 Sammlung von der Litteratur, der Weisheit und Historie.

5 In der Bibliotheque Germanique findet man von ihm folgende Ausarbeitungen:

Response à une lettre de Monſ. le Maitre inserée dans le neuviéme Tome de la Bibliotheque German. page 184 sur l' organisation des Corps &c. Tom. 10 p. 154 articl. 5.

L'Auteur de recueil de litterature, Tom. 20 p. 210 art. de Berlin.

Lettre curieuse reçuë de Prenslow le 6 Decemb. 1730 sur le programme composé par Mr. le Recteur Procopius, sur le Jubilé de la Confession d'Auspourg &c. en 5 pages T. 21 p. 90 art. 4.

Lettre de l'Auteur du recueil de Litterature de Philosophie & d' Histoire &c. en 5 pages T. 21 p. 194 art. 11.

Des nouvelles litteraires articl. Prenslow sur la mort de Mr. Jean Michel Lange, ib. p. 234.

Ex-

Extrait de l' Histoire de la Philosophie &c. par Jaques Brucker, en 34 pages, Tom. 24 p. 42 art. 3.

Extrait du Tom. 2 du méme Brucker, en 14 pages, Tom. 27 p. 118 art. 6.

Histoire de l' Edition des Ouvrages de saint Augustin donné par les peres Benedictins de S. Maur, en 35 pages, T. 33 art. 14 p. 288.

Histoire de la Mithologie par Mr. Jordan, Tom. 39 p. 157 & T. 41 p. 47 art. 4.

Essai sur les Versions des Auteurs Latins par Mr. Jordan, en 25 pages, T. 47 p. 86 art. 7.

6 In dem 2 Theile des Journal Litteraire d' Allemagne T. 2 p. 331 art. 5 stehet von ihm: Lettre à l' Auteur de la vie de Germanicus sur les Bibliotheques de Breslaw.

Man versichert uns, daß er noch verschiedene Handschriften hinterlassen, welche er aus besonderer Bescheidenheit der Presse nicht überlassen. Hierunter gehöret das Werk, dem er die Aufschrift gegeben: Essay d' une Bibliotheque raisonnée. Hierinnen hat er den Anfang gemacht, ein Verzeichniß über seine Bücher zu verfertigen, wobey er theils Nachricht von ihren Verfassern gegeben, theils auch darüber sein Urtheil gefället hat. Herr Christian Ernst Simonetti hat uns in seiner Sammlung zum Dienste der Wahrheit, Vernunft, Freyheit und Religion, im ersten

Stück

Stück aufs Jahr 1750 S. 151 fgg. ein Probestück aus dieser Bibliotheck mitgetheilet. Sonst ist auch noch eine geschriebene Abhandlung über die Ketzerey von dem Herrn Jordan vorhanden, woraus uns der Verfasser der Schrift: Defense de la foi Chrétienne par Mr. A. F. G. Sack, traduit par un de ses Amis, Berlin 1749, in der vorgesetzten Vorrede einen Auszug vorgelegt. Sie schildert den elenden Stand der Freygeister, und entdecket die Quellen ihres Betragens, welche sind, ein verdorbenes Herz; die Lust was besonders zu seyn; der Einfall, die Leute glauben zu machen, man habe die Materie tiefsinnig überdacht; die Furcht, man möchte wie der Pöbel denken, und die Begierde, ein starker Geist zu heissen.

Zuletzt merken wir noch an, daß der berühmte Herr Professor Johann Erhard Kappe zu Leipzig es der Güte unsers Jordans zu danken habe, daß er der gelehrten Welt seine Sammlung einiger vertrauten Briefe, welche zwischen dem berühmten Freyherrn G. W. von Leibnitz und dem berühmten Berlinischen Hofprediger Herrn D. E. Jablonski, auch andern Gelehrten, besonders über die Auf- und Einrichtung der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften, gewechselt worden sind, im Jahr 1745 im Druck mittheilen können. Denn als Herr Jordan auf seiner gelehrten Reise 1733 bey dem Herrn Professor Kappen eine

Hoch-

Hochachtung gegen den Herrn von Leibniz, und eine Liebe zur Kirchen- und Gelehrten-Historie verspürete; so versprach er ihm aus eigener Bewegung diese Briefe, und überschickte sie auch hernachmals wirklich.

Wilhelm Ernst Starke.

Dieser reformirte Gottesgelehrte ist zu Ballenstädt im Fürstenthum Anhaltbernburg im Jahr 1692 gebohren. Sein Herr Vater war daselbst Prediger. Anfangs verwaltete er 3 Jahre das Predigtamt zu Neudorf, einem kleinen Anhaltischen Dorfe im Harz, nachher ward er Diakonus in seiner Vaterstadt, wo er 16 Jahre blieb, und ietzt stehet er als Pastor in der Neustadt Bernburg. Die Schriften, die ihn bekannt gemacht haben, sind:

1 Schriftmäßige Betrachtung über das wunderbare Gesichte des auf Sinai brennenden Busches, 1742, 5 B.

2 עץ הדעת טוב ורע, das ist, Historische, critische und theologische Betrachtungen vom Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses; der so genannten philosophischen Untersuchung von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde, entgegen gestellet, Frankfurt und Leipzig 1747, 8. drey

8. drey Theile, mit Kupfern. S. Hamburg. freye Urtheile und Nachricht. vom Jahr 1747 S. 534 fg. Man sagt hier von diesem Werke folgendes: "Man spüret allenthalben deutlich genung, daß es Herrn Starken ein rechter Ernst ist, den gemeldeten Baum in seinem Wesen erhalten zu helfen, und ihm durchaus nichts Leides wiederfahren zu lassen. Der gelehrte holländische Advocat, Adrian Beverland, der den berüchtigten Tractat, de peccato originali, schrieb, schaffet unserm Herrn Verfasser die Gelegenheit, den gewissenlosen Advocaten und Juristen in seiner Vorrede eine starke Dosin scharfer Reinigungspillen darzubieten, und ihnen eine derbe Lection nach der andern zu lesen. Den Urheber des französischen Werkchens, Etat de l' Homme dans le peché originel, und den Studiosum Bertram, als Uibersetzer desselben, beehret er hin und wieder mit so rührenden, kräftigen und dringenden Beywörtern, die ihnen nothwendig die Galle rege machen müssen, wofern sie nicht ganz ausserordentlich kalter Natur sind. Wir billigen seinen Eifer gegen diese und alle andere dergleichen frevelhafte Spötter des göttlichen Worts, und ruchlosen Werkzeuge zur Beförderung geiler Gedanken; wir würden ihn aber noch weit mehr billigen, als wir wirklich thun, wenn ihn die Hitze nicht zuweilen ein wenig übernommen, und zu einigen groben und selbst nicht gar zu keuschen

Aus-

Ausdrückungen verleitet hätte. Sonst zeiget er in seinem Werke einen löblichen Vorsatz, eine besondere Stärke in den Grundsprachen, viel Belesenheit, einen unerschrockenen Muth wider die Raserey der sogenannten Freygeister, und eine rühmliche Begierde ihnen auch an seinem Theil und nach seinem Vermögen ein Gebiß ins Maul zu legen; doch wagen wir es nicht, uns zum Vertheidiger aller seiner Meinungen aufzuwerfen.„ In dem ersten Bande der **Berlinischen Bibliotheck** S. 552 fgg. wird dieses Buch gleichfalls recensiret, und gesagt: "Wir können versichern, daß dies Buch viel Artiges, Neues und Gründliches in sich enthalte; und sich also den Beyfall vieler seiner Leser versprechen könne.„ Man kan auch von diesem Werke noch nachschlagen das **dritte Stück des zweeten Bandes der kritischen Bibliotheck** num. 5, ingleichen Herrn D. **Krafts theologische Bibliotheck** 24 St. S. 291 fgg. Hier wird der Inhalt desselben weitläuftig erzählet, und gesagt: "Leser von mittelmäßiger Aufmerksamkeit werden aus unserer Erzählung schon schliessen, daß das Buch seinem Verfasser Fleiß gekostet habe. Da er sich angelegen seyn lassen, so bald er auf eine Materie kömmt, auch alles zu sagen, was sich dabey gedenken läst, so ist es weitläuftiger geworden, als man sonst nach Beschaffenheit der Sachen vermuthen sollen. Man trift Ausschweifungen und un-

vermu-

vermuthete Anmerkungen genug an, z. E. von den Gebetknollen der Juden, von der Grösse der ersten Menschen, und der alten Riesengeschichte, vom Mägdesprunge im Anhaltischen, von einem grossen Menschenknochen, der zu Bernburg aufbehalten wird, die Historie von dem Holz des Kreuzes Christi, von dem Oberkleide des Hohenpriesters, von der grossen Weintraube, dem Verhältniß und Maaß der beyden Säulen Jachin und Boas u. d. m. Er bestreitet bey Gelegenheit allerley Meinungen, so mit seiner Hauptsache in einiger Verwandtschaft stehen = = führet nicht nur christliche, sondern auch jüdische Ausleger, ja auch vieles aus den heidnischen Scribenten, insonderheit aus der Mythologie an, was zur Erläuterung seiner Absichten auch auf eine zuweilen etwas entfernte Art zu dienen scheinet. Beverland und Consorten werden fleißig, und zuweilen etwas bitter widerleget: Die Gründe wider dieselben aber sind nicht selten bündig und wohl ausgesucht. = = = Auf die bekannten grossen Deutschen Lexica beruft und verläst er sich etwas mehr, als man sonst in so besondern Ausführungen einzelner Materien zu thun gewohnt ist. In den mystischen Auslegungen hat er größtentheils den Vitringa zum Vorgänger. Die Schreibart dürfte den Lesern noch weniger gefallen, als die Vorrede den Herren Juristen, die sich nicht sicher wissen.

3 המשיח

3 חבלי המשיח, d. i. Das Leiden des Meßiä, aus denen Fürbildern des Alten Testaments gezeiget, und in Jesu Christo, dem Sohne der Jungfrauen Marien, erfüllet: wobey die historischen Begebenheiten dem Buchstaben nach erkläret, aus den Alterthümern der Juden erläutert, mit den Umständen des Leidens Christi verglichen, und die nähere Uibereinkunft dazwischen angewiesen wird; in verschiedenen Betrachtungen entworfen, Halle 1750. Von diesen beyden letztern Werken kan man nachsehen die Pommerischen Nachrichten von gelehrten Sachen, aufs Jahr 1747, 15 St. wo die Ausgabe derselben angezeiget, und der Herr Verfasser ein so gründlich gelehrter, als wegen seines überzeugenden und angenehmen Vortrages beliebter Prediger genennet wird.



M. Samuel Gotthold Lange.

Niemand kan den so genannten schönen Wissenschaften den Ruhm streitig machen, daß sie einem Gottesgelehrten eine besondere Zierde geben; sondern auch, in einer klugen Anwendung auf die theologischen Wis-

senschaften, diesen nicht geringen Vortheil verschaffen. Es verräth also eine sehr kleine Einsicht in den Werth derselben, wenn man ihnen mit Verachtung begegnet: Und es kan denen Verehrern der galanten Gelehrsamkeit nicht anders denn sehr übel gefallen, daß der berühmte Pater des parisischen Oratorii, Malebranche, derselben einen starken Text gelesen (*). Indessen scheinen uns doch diejenigen eines Verweises nicht ganz unwürdig zu seyn, welche sie zu ihrem Hauptwerke machen, und dabey einer höhern und gründlichen Wissenschaft entweder gar keine oder nur eine sehr schläfrige und beyläufige Bemühung widmen. Der gelehrte Herr D. Wolle ist daher mit solchen Gottesgelehrten sehr übel zufrieden, die ihre Kräfte nur in den Schalen der Gelehrsamkeit verschwenden, die sich hauptsächlich auf die schönen Wissenschaften legen, von einer gründlichen Theologie aber wenig oder nichts lernen. Sein Urtheil ist sehr vernünftig: "Wir halten dafür, daß man auf die wahre und gründliche Gelehrsamkeit vornehmlich zu sehen, die schönen Wissenschaften aber nicht etwa zu verachten, sondern um ihres unvergleichlichen Nutzens willen, welcher sich daher auf die höhere Gotteslehre ergiesset, ebenfalls, woferne man Gelegenheit darzu hat, mit vielem Fleiß zu erlernen habe. Jedoch muß man diesen Fleiß so vernünftig zu mäßigen wissen, daß man

(*) In seiner Recherche de la verité liv. II P. II Ch. IX.

man das Hauptwerk am eifrigsten treibe, damit man darinnen am vortreflichsten bewandert sey (*).„

Will man einen Gottesgelehrten sehen, welcher in den galanten Wissenschaften keine gemeine Stärke besitzt, aber dabey auch in der Wissenschaft, die ihn des Namens eines Gottesgelehrten würdig macht, nicht seicht und ungeschickt ist; so darf man nur seine Augen auf den Herrn M. Sam. Gotthold Langen richten. Die öffentlichen Proben, die er der Welt vor Augen gelegt, rechtfertigen den Ruhm, den wir ihm hier beylegen. Wir wollen weitläuftiger von denselben reden, wenn wir folgendes von ihm gemeldet haben.

Er ist ein Sohn des berühmten D. Joachim Langens, gewesenen Professors der Theologie in Halle. Jetzt stehet er zu Laublingen und Besedau im Predigtamte, und ist ein Mitglied der Academiae Leopoldinae Carolinae curiosorum, unter dem Namen des zweeten Apollonii Pergari, der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften zu Berlin (**), der Königl. Schwed. Societät zu Greifswalde (***),

 und

(*) In seiner Sittenlehre 1 Th. S. 356.

(**) S. des Herrn von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreis. II Th. S. 914.

(***) Die Aufnahme in diese Societät geschahe den 14ten Jenner 1751. S. Hamb. freye Urth. und Nachr. 1751, 8 St.

und der Deutschen Gesellschaft zu Jena. Er ist ein guter Physikus, und sammlet ein feines Naturalienkabinet, sonderlich von versteinerten Dingen.

Nun kommen wir zu seinen Schriften, mit welchen er uns bisher beschenket hat:

1 **Vollständige Sammlung aller derer Schriften, welche in der Langischen und Wolfischen Streitigkeit im Monat Junio 1736 auf hohen Befehl abgefasset worden, mit Veramanders Anmerkungen versehen, Leipzig und Halle 1737, 8.** Ihro Kön. Maj. in Preussen verordneten den Staatsminister, des Freyherrn von Cocceji Excellenz, die Konsistorialräthe Jablonsky und Reinbeck, den Hofprediger Nolten, und den Feldprobst Carstedt, allergnädigst zu Kommissarien, mit dem Befehl, daß sie über die Schriften des Professor Langens und Wolfens ihr wahrhaftes Urtheil eröfnen sollten. Die Kommissarien setzten auch ein ieder sein besonderes Bedenken auf, kamen darauf bey dem Herrn von Cocceji zusammen, und vereinigten sich wegen des abzustattenden allerunterthänigsten Berichts, welcher dahin gieng, daß sie alles unpartheyisch geprüft hätten, und bey ihrem Gewissen versicherten, daß in den Wolfischen Schriften keine dergleichen gefährliche Irrthümer und atheistische Lehren anzutreffen wären, wie D. Lange darinnen wollte gefunden

den

den haben, vielmehr zeigeten sie aus Wolfens Schriften, daß derselbe gerade das Gegentheil von dem lehrete, was ihm D. Lange schuld gegeben, auch aus seiner Philosophie keinesweges die gefährlichen Folgen flössen, die dieser daraus ziehen wollen; indem er von dem Menschen, der Seele, Gott, der Schöpfung und andern Grundlehren nicht anders lehrete, als was die reinesten Gottesgelehrten davon gelehret hätten, ob er gleich diese Lehren in ein neues Licht gesetzet. Diese Kommißionsakten, und alles, was vorgegangen war, wurden zwar geheim gehalten; iedoch, da so viel bekannt war, daß der Bericht vor Wolfen abgefasset wäre, und dieses D. Lange dem Probst Reinbeck allein zuschrieb: so suchte er die Akten zu erhalten. Er erlangte auch dieselben, und unser Herr M. Lange gab sie in dieser Sammlung heraus. Es ließ aber Herr Theodor Gutke dagegen einen kurzen Beweis, daß Veramanders Sammlung nicht vollständig, weil das erste Votum darinn nicht richtig, auch dessen gemachte Anmerkungen über die Kommißionsvota sehr schlecht gerathen, heraus gehen. S. des Herrn von Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreis. II Th. S. 53. Jngleichen gab der Herr Professor Ludovici in Leipzig heraus: Unzeitiges und niederträchtiges Urtheil, welches Veramander von C. G. Ludovici ei-

ner vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie gefället hat. 17 B.

2 Thirsis und Damons freundschaftliche Lieder, Zürch 1745, 8. Im Jahr 1749 sind sie zu Halle vermehrter wieder aufgelegt.

3 Beantwortung der Critik über Thirsis und Damons freundschaftliche Lieder, Frankf. und Leipzig 1746, 8.

4 Oden Davids, oder poetische Uibersezung der Psalmen, mit einer Vorrede Herrn D. Baumgartens, 4 Theile, Halle 1746, 8. S. die Nachrichten von theolog. Büchern 5 B. S. 217 fgg. ingleichen die Pommerischen Nachrichten von gelehrten Sachen 1746, 58 St. wo man sagt: "Der Verfasser hat sich seit einiger Zeit als einen Dichter bekannt gemacht, der Deutschland Ehre bringet, und dem man einen Originalgeist zuschreiben kan. Er ist der Damon, der in Thirsis und Damons freundschaftlichen Liedern so entzückend gesungen. Er hat die Siege Friedrichs des Preußischen Monarchens in einer horazischen Ode vortreflich besungen, desgleichen den Frieden, den Friedrich der Welt gegeben, und alle Kenner einer recht feurigen und erhabenen Poesie bewundern diese Gedichte. Wir können also gegenwärtige Uibersetzung der Psalmen allen denen mit gutem Gewissen anpreisen, welche einen männlichen und geläuterten Geschmack besitzen; welche die

Schwach-

Schwachheit längst überwunden haben, vornemlich auf die Mechanik der Oden Achtung zu geben, und welche so viel Stärke besitzen, sich durch das Feuer der Gedanken dergestalt anzünden zu lassen, daß sie darüber vergessen, auf die Kleinigkeiten Achtung zu geben, welche etwa in den Worten vorkommen, und der vermögend ist, ein Gottschedianisches Ohr dergestalt zu verletzen, daß er über Barbarey schreyet, wenn etwa ein e abgebissen worden.„

5 **Horazische Oden**, nebst **M. G. F. Meiers** Vorrede von dem Werthe der Reime, Halle 1746, 8. S. **Pommerische Nachrichten** von gel. Sachen, 1746, 100 Stück. Hier heist es: "Der Herr Past. Lange fähret fort, den Kennern der Dichtkunst einen Begrif von seiner Stärke in derselben zu geben, der ihm neben den allergrösten Dichtern unserer Zeiten einen Platz einräumet. Er ist vollkommen berechtiget, diese Sammlung mit dem Namen Horazischer Oden zu belegen. Es ist nicht die äussere Einrichtung allein, die sie zu solchen macht, sondern der ganze innere Werth derselben, der hohe und feine Schwung der Gedanken, die männlichstarken Ausdrücke, das verwegene Feuer, das Mahlerische in den Bildern, alles ist horazisch. Es befindet sich bey dieser Sammlung ein Anhang von 3 Gedichten, die die Gemahlin des Herrn P. zur Verfasserin haben.„ Man kan auch nachsehen Götting.

Gel. Zeit. 1747, S. 40, und Mag. Naumanns Liebhaber der schönen Wissenschaften 1 Band, S. 144 fgg.

6 Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweeten. Eine Satyre wider die Herrnhuther, welche 1747 in 8 herausgekommen. S. Theol. Nachr. 6ter B. 736 St. Krafts theol. Bibl. 3 B. S. 141 fg.

7 Versuch des von dem Herrn Georg Friedrich Meier, in seinen Gedanken von dem Zustande der Seele nach dem Tode, geleugneten mathematischen Erweises der Unsterblichkeit der Seele, Bernburg 1749, 6 B. 8. In den Greifswaldischen critischen Nachrichten 1 B. 20 St. S. 157 sagt man: "Gegenwärtige Schrift unterscheidet sich von denen guten in dieser Art merklich. Bescheidenheit, Wahrheitsliebe, Fürsichtigkeit sind ihre Merkzeichen. Herr Meier hatte die Unmöglichkeit eines strengen Beweises der Unsterblichkeit der Seele aus der Vernunft darthun wollen, weil man eine Einsicht in den ganzen Zusammenhang der Welt, oder aller endlichen Dinge haben müste, wenn man erweisen wolte, daß eine zukünftige einzelne Begebenheit unter dem einzigen Rathschluß Gottes mit begriffen, oder ein Theil dieser besten Welt sey. Hr. Lange aber behauptet wider Meiern, daß es bisweilen hinlängl. sey, nur die in der nächsten Verbindung mit einem Dinge stehenden Theile

des

des allgemeinen Zusammenhangs einzusehen, um die zukünftige Wirklichkeit desselben gewiß voraus zu sagen.„ Ich kan also, schreibt er, voraus sagen, daß, so lange die Welt stehen wird, die Bäume und Gewächse Früchte bringen werden = = Daß das Wasser künftig naß seyn werde = = Ich schreibe also der Seele die Unsterblichkeit so nothwendig zu, als die Nässe dem Wasser.“ Wo wir uns nicht irren, urtheilet hiebey der Herr Verfasser der **critischen Nachrichten**, so behauptet der Herr Verfasser dadurch mehr, als er nöthig hätte, und vertheidigen kan. Die Nässe ist bey dem Wasser eine wesentliche, und nicht bloß zufällige Eigenschaft. Von der Unsterblichkeit giebt er an andern Stellen selber zu, daß sie nur eine zufällige Beschaffenheit der Seele seyn könne, und auf einen freyen Rathschluß Gottes beruhe = = Es scheinet, Herr **Lange** habe hier Natur und Wesen mit einander verwechselt. Könnte er aber erhärten, daß die Unsterblichkeit der Seele nothwendig aus ihrem Wesen fliesse, so wäre Herr **Meier** sein Gegner nicht mehr: denn dieselbe hörte auf, eine zukünftige zufällige Begebenheit zu seyn. Wo ihm aber das unmöglich ist, so dünkt uns nicht, daß er den Beweis von der Unmöglichkeit, dieselbe aus der Vernunft zu demonstriren, entkräftet habe. Vielmehr scheinet uns alles, was er zum Behuf der gewissen Vorhersagung einiger künftigen zufälligen Begebenheiten, aus

der Einsicht einiger Stücke des ganzen Zusammenhanges vorbringt, nicht weiter, als von einer moralischen höchstwahrscheinlichen Gewißheit, zu gelten." In dem 17 Stück des Theolog. Büchersaals S. 442 wird gleichfaas von des Herrn Langens Schrift gehandelt. Hatte sich der Herr Verfasser geschmeichelt, der erste zu seyn, der in 6000 Jahren einen apodictischen Beweis aus der Vernunft von der Unsterblichkeit der Seele geliefert habe; so erinnert man hier dagegen, daß schon verschiedene vor ihm sich bemühet, einen gewissen und überzeugenden Beweis aus der Vernunft für diese Wahrheit ausfündig zu machen. Indessen preiset man seine Schrift als ein Muster einer guten Streitschrift an.

8 Denkmal zweyer frühzeitig verlornen einzigen Söhne, zur Erleichterung seines Herzens, zum wohlverdienten Ruhm den selig verstorbenen, und den Hinterbliebenen zum Trost aufgesetzt, Halle 1749, 8 von 47 Seiten.

9 Des Qvintus Horatius Flaccus Oden, fünf Bücher, und von der Dichtkunst ein Buch, poetisch übersetzt, Halle 1752, 8, 1 Alph. 4 B. Herr D. Baumgarten sagt bey der Anführung dieses Werks in seinen Nachrichten von merkwürdigen Büchern im 4 Stück S. 380: Des geschickten Herrn Verfassers anderweitige Verdienste um den Horaz werden durch diese Ausgabe

und Uibersetzung eines Theils seiner Gedichte nicht wenig vermehrt. In den Rostockischen gelehrt. Nachrichten aufs Jahr 1752 im 25 Stück, S. 278 fgg. wird dieser Uibersetzung mit vielem Ruhm gedacht. Es heist daselbst: "Wir dürfen nur den Horaz nennen, um zu sagen, daß sein Uibersetzer nebst der vollkommenen Erkenntniß beyder Sprachen, auch das horazische Feuer in seiner Brust fühlen müsse. Herr Pastor Lange hat sich in seinen unvergänglichen Oden der Welt längst unter dem letzten Charakter gewiesen, und die gegenwärtige Arbeit liefert von allen zur Uibersetzung des Horaz erforderlichen Eigenschaften eine würdige Probe. Neun Jahre hat er darauf zugebracht, weil er sich bemühet hat, die strengsten Regeln eines Uibersetzers, die er zum Theil in der Vorrede anführet, zu erfüllen. Die Absicht des Herrn Pastors ist viel zu edel, und mit zu grosser Geschicklichkeit ausgeführet, als daß er von andern als solchen Richtern, die ein verwöhntes Ohr und fühlloses Herz haben, durchaus getadelt werden könnte; und wir lesen wirklich den Horaz in der Uibersetzung, wenn wir von den Fehlern abstrahiren, die den Uibersetzungen überhaupt nothwendig anhängen, und einige geringe Mängel vergeben.

Quae aut incuria fudit,
aut humana parum cavit natura.

Und

Und wer hat so wenig Billigkeit, dieses zu thun? Dieses Urtheil, das mit der Denkungsart des Herrn Uibersetzers vollkommen übereinstimmet, hindert uns nicht zu sagen, daß wir durch seine Arbeit den Horaz fast unverbesserlich verdeutscht lesen.„ In der Vorrede verspricht der Herr Pastor, den Horaz mit Anmerkungen heraus zu geben, welche nebst der Erklärung der Götterlehre, Alterthümer und römischen Gebräuche, die Kunstgriffe des römischen Poeten aufdecken, und das Schöne einer ieden Ode, und ihren besondern Schwung, nach den ersten Gründen der Dichtkunst beurtheilet, enthalten sollen.

10 Er hat auch an der gefälligen Wochenschrift, der Gesellige genannt, welche zu Halle seit 1748 in 8 in 6 Theilen heraus gekommen, wie auch an dem Menschen, der iezt Stückweise ans Licht tritt, grossen Antheil.

Ob die Satyre, welche unter dem Titel: **Denkmal der seltenen Verdienste, welche Herr Profess. Gottsched um ganz Teutschland besitzt,** 1747 in 8 zum Vorschein gekommen, aus seiner Feder geflossen, kan man nicht gewiß sagen, ob es gleich einige behaupten wollen.



M. Sa-

M. Gabriel Terne (*).

Kirchheim in der Niederlaußnitz ist sein Geburtsort, wo er am 28ten des Aehrenmonats 1688 das Licht der Welt erblickt. Zu Leipzig hat er sich 12 Jahre in den Künsten und Wissenschaften umgesehen, war auch daselbst ein Mitglied der grossen Donnerstägigen Predigergesellschaft. Von Leipzig gieng er nach Wittenberg, und disputirte daselbst im Jahr 1720 unter dem Herrn D. Klausing (**). Als der damalige Senior und Pastor zu Roizsch und Ramsin unter der Inspektion Bitterfeld, **M. Johann Martin Richter**, unvermögend wurde, seinem Amte länger vorzustehen, wurde ihm Herr Terne im Jahr 1720 als ein Adjunkt an die Seite gesetzt, und da jener den 4ten des Brachmonats 1722 mit Tode abgieng, ward dieser sein Nachfolger im Amte. Er hat uns geliefert:

1 Syllogen programmatum exegeticorum, Leipzig 1720, 2 Alph. 3 B. 8.
2 Eine Predigt von Christen.
3 **Wohlinformirten Dorfschulmeister und Catechet**, Leipzig 1725, 8 B. 8.

4 Klug-

(*) S. etwas weniges von ihm in Mosers Lexic. ietztlebender Theologen, 2 Th. S. 700.

(**) Sie handelt de indole & statu servili statui servorum filiorumque Dei contrariis.

4 Klugheit und Vorsichtigkeit eines Pastoris Substituti, Ebend. 1726, 8.

5 Wahre Christenschule vom Stande der Unschuld, Sünde, Wiedergeburt und des Todes. Ebend. 1721, 8.

6 Betrübten Sünder. Ebend. 1718, 12.

7 Orat. de coelestibus in cordibus fidelium Betulis, s. de communione Spiritus S. quoad naturam, media & effectus. Er hat sie am ersten Pfingsttage 1717 in der Pauliner Kirche zu Leipzig gehalten.

8 Den in Pastoralibus sich wohl präparirenden Studiosum Theologiä, d. i. Deutlichen Unterricht, was ein Candidatus Ministerii in seinem künftigen Amte, in denen Stücken, die nicht zum Predigen und andern Amtsverrichtungen gehören, wohl zu lernen und zu wissen. Der erste Unterricht Leipzig 1736, der andere 1737, der dritte 1738, der vierte 1739, der fünfte 1741. Alle 5 Theile sind im Jahr 1749 zu Leipzig wieder in 8 aufgelegt worden.



M. Jo=

M. Johann Sebastian Mitternacht(*).

Dieser durch viele Prüfungen bewährte Gottesgelehrte hat seine mühselige Pilgrimschaft zu Hardisleben in Thüringen, am 20ten des Lenzmonats im Jahr 1613 angetreten. Sein Vater, Paul Mitternacht, war daselbst erst Cantor, hernach Schulmeister, und zuletzt Prediger zu Eßleben im Amte Hardisleben, zu dessen Gedächtniß unser Mitternacht eine Denksäule mit deutschen, lateinischen, griechischen, ebräischen, chaldäischen, syrischen und samaritanischen Innschriften in der Eßlebischen Kirche hat aufrichten lassen. Seine Mutter war aus dem Baurenstande. Im Schreiben, Lesen, Rechnen, Singen, in den Gründen der lateinischen Sprache, wie auch in der griechischen Sprachlehre hatte er seinen Vater zum An-

(*) Ich habe diese Nachricht aus den Personalien genommen, welche bey seinem Leichenbegängniß sind abgelesen, und von ihm selbst aufgesetzt worden. Sie sind seiner Gedächtnißpredigt, welche M. Otto Hanfmann, Canonicus und Oberpfarrer und der Superintendur Adjunkt zu Zeitz, gehalten, beygedruckt. Sonst kan man auch von ihm nachsehen Wittens Diar. und memor. theolog. Schamelii fortgesetzte Historie der Hymnopoeorum, Wezels Liederdichter 2 Th. S. 179 fg. Ludovici Schulhistorie 3 Th. S. 329, und Jöchers allgem. gel. Lexic.

Anführer. Nachdem er die ersten Jahre unter väterlicher Aufsicht und Unterweisung zugebracht, wollte man ihn auf ein gewisses Gymnasium schicken. Es ward aber dieses Vorhaben durch einen betrübten Zufall gehindert. Denn am Johannistage 1626 empfand er plötzlich ein so heftiges Reißen und Stechen im rechten Schenkel, daß er fast nicht von der Stelle gehen konnte. Der Schmerz zog die rechte Hüfte krumm, und verursachte also eine Verkürzung des rechten Schenkels. Zwey Jahre muste er sich einer Krücke bedienen, und konnte in keinem Bette, sondern muste auf einem Stuhle sitzend schlafen. Endlich that sich ein Geschwüre an der Hüfte herfür, woraus bey dem Aufbruch viele Haare und dergleichen Materien, insonderheit eine von den subtilesten gelben Kinderhaaren gar artig gewirkte Rose, giengen. Dieser besondere Zufall, der 4 Jahre dauerte, hätte ihn beynahe von der Schule abgezogen, und sein Vater hatte schon wirklich den Vorsatz gefaßt, ihn entweder auf das Schneiderhandwerk zu dingen, oder einen Stuhlschreiber werden zu lassen. Weil es sich aber mit ihm wieder zur Besserung anließ, ward auch die Lust, das Studiren fortzusetzen, bey ihm vom neuen rege. Er suchte hierzu die Erlaubniß seines Vaters, welcher sich auch durch vieles Zureden bewegen ließ, ihn auf eine Schule zu bringen. Unser junge Mitternacht bezog also, nachdem er vorher noch einige Unglücksfälle überstanden, im Jahr 1630 die Schule zu Naumburg. Zwey Jahre

hernach

hernach ward ihm von einigen von Adel ein ausserordentliches Stipendium von 30 Thalern gereichet, womit er nach Jena zog, wo er auch eine freye Stelle in der Communität erhielt. **Stahl, Prätorius, Slevogt, Dillherr** waren hier seine Lehrer in der Philosophie und Philologie, **D. Joh. Major, D. Joh. Gerhard,** und **D. Joh. Zimmel** aber gaben ihm in der Gottesgelahrheit den nöthigen Unterricht. Nach zwey Jahren erweckte ihm Gott an dem Herrn **Adolph George von Hatzen** einen neuen Gönner, welcher ihm ein jährliches Gnadengeld von 60 Gülden zu reichen versprach, doch unter der Bedingung, daß er von Jena nach Wittenberg ziehen, und daselbst sein theologisches Studium fortsetzen sollte. Er folgte dem Willen seines Wohlthäters, welcher ihm auch hernachmals noch Kleid und Mantel, nebst allen Unkosten zu seiner Magisterpromotion schenkte, die im Jahr 1636 geschahe. In eben diesem Jahre nahm er bey dem Herrn **Daniel von Koseritz** auf Burg und Neuchemnitz, Hofrichter zu Wittenberg, und Landhauptmann über etliche Churfürstliche Aemter, eine Hofmeisterstelle an, dabey setzte er sein Studiren so fleißig fort, daß er sich dadurch das hypochondrische Uibel zuzog, wozu sich 1637 noch schwere Anfechtungen geselleten. Doch der HErr half ihm wieder aus dem allen.

Im Jahr 1638 muste er am 11ten Sonntage nach Trinitatis eine Probepredigt ablegen. Hierauf empfieng er von obgemeldetem Herrn

von Hagen den Beruf zum Pastorat in Teutleben, einem thüringischen Dorfe, und ward zu Altenburg von dem damaligen Generalsuperintendenten, D. Aegid. Hunnius, zu diesem Amte ordiniret. Die Folgsamkeit, die er seinem Wohlthäter so wohl, als seinem Vater schuldig war, verdrang die Neigung, nach welcher er lieber zu Wittenberg geblieben wäre. Bald nach seinem Eintritt in das heilige Amt suchte er eine Gehülfin, und diese ließ ihn Gott finden in der Person Annen Elisabeth, einer Tochter M. Joh. Rösers, Oberpastors zu Butstädt, und der Weimarischen Dioeces Seniors Adjunkts, mit welcher er eine Tochter zeugete, die aber bald wieder verstarb.

Zu Teutleben muste er viele Drangsalen bey der schwedischen Plünderung ausstehen. Er reisete nach Altenburg, um dem dasigen Konsistorio seine Noth zu klagen. Auf der Zurückreise muste er zu Zeitz übernachten, und weil er kein Zehrungsgeld mehr hatte, sahe er sich genöthiget, den Herrn D. Lauterbach um eine Beysteuer anzuflehen. Dieser reichte ihm 6 Groschen, und begleitete seine Gabe mit einem tröstlichen Zuspruch. Ein hitziges Fieber, das ein durch eine nächtliche Plünderung verursachtes Schrecken ihm und seiner Frauen zuzog, riß die letztere aus dem Lande der Lebendigen hinweg, und unser Mitternacht muste in seinem Witwerstande grosse Armut erfahren; denn seine Zuhörer hatten sich meistentheils, weil sie das Ihrige eingebüsset, verlaufen. Die

Noth

Noth zwang ihn also nach Buttstädt, so eine halbe Meile von Teutleben liegt, zu gehen, und daselbst durch Privatunterricht sich Lebensmittel zu verschaffen. Er vergaß aber dabey der Seelenpflege seiner Zuhörer nicht, deren nur noch 6 oder 8 übrig waren, sondern beobachtete dieselbe von Buttstädt aus.

In diesen bedrängten Umständen blieb der sel. Mitternacht bis ins Jahr 1642, da er zum Rektorat der Stadtschule in Naumburg berufen ward. Er trat dieses Amt mit einer Lateinischen Rede von der Frage an: **Ob ein Kirchenlehrer ein Schulamt mit gutem Gewissen annehmen könne** (*)? Im Jahr 1643 sollte er Rektor am Gymnasio zu Mühlhausen werden, ließ sich aber durch das anhaltende Bitten seiner Schüler bewegen, den Ruf auszuschlagen, ob ihm gleich von dem damaligen Mühlhausischen Superintendenten war versichert worden, daß er sein Nachfolger werden sollte. In eben dem Jahre trat er zum zweytenmal mit Jungfer Annen, **Konrad** Sesemanns, Bürgers und Handelsmanns zu Naumburg Tochter, in den Stand der Ehe, und zeugete mit derselben 6 Söhne und 5 Töchter. Der erste Sohn, **Paul Konrad**, ward Stiftskanzley- und Konsistorial-Secretair in Naumburg. Der jüngste Sohn, **M. Paul** Chri-

(*) In des Herrn D. Börners auserlesenen Bedenken der theologischen Fakultät zu Leipzig Th. 1 Abschnitt 1 n. 50 S. 197 findet man gleichfalls ein Gutachten über diese Frage.

Christian, starb 1735 im 75 Jahre, als Stiftssuperintendent, Konsistorialassessor, Canonicus zu Zeitz, und Pastor zu St. Michaelis zu Zeitz (*). Hatte er vier Jahre in der Naumburgischen Schule gedienet; so versetzte ihn die göttliche Vorsicht im Jahr 1646 nach Gera, wohin er als Rektor an dem dasigen gräflichen Gymnasio berufen ward. In Naumburg nahm er von der Schule mit einer Lateinischen Rede von dem Amte eines Rektors, und von der Wenzelsgemeine mit einer Predigt, die auch gedruckt ist, Abschied. Gera behielt ihn bis 1667. Ob ihm gleich 1658 das Rektorat an dem Gymnasio zu Halle, 1665 das Rektorat an dem neuen Kayserlich privilegirten Gymnasio zu Lübeck, und 1666 ein gleiches von dem Rath zu Görlitz angetragen ward. Als ihn aber Herzog Moritz zu Sachsen zum Superintendenten nach Neustadt an der Orla im Jahr 1666 verlangte; so folgte er diesem Winke, hielt zu Gera so wohl in der Schule als Kirche seine Abschiedsreden, und legte in dem Leipziger Konsistorio, ohne vorhergegangenes Examen, weil man es nicht vor nöthig erachtete, den Religionseid ab. In Neustadt blieb

(*) Er war anfangs Prediger in Oeschwitz, hernach Diakonus zu St. Michaelis, und endlich gelangte er zu den Würden, in welchen er gestorben. Er hinterließ einen Sohn, M. Paul Christian, der anfangs Pastor in Spohra, hernach zu St. Stephan vor Zeitz, und ferner Diakonus zu St. Michaelis in Zeitz worden. S. Acta historico-ecclesiast. T. III S. 661 fg.

blieb er nicht lange. Denn in eben dem Jahre, in welchem er sein Amt daselbst angetreten, nemlich 1667, legte er solches wieder nieder, und übernahm die angetragenen Würden eines Hofpredigers, Superintendenten und Konsistorialbeysitzers zu Zeitz. Endlich erfolgte seine letzte und wichtigste Veränderung. Er starb, und gieng nach vielen ausgestandenen Unruhen dieses Lebens in die ewige Ruhe der vollendeten Gerechten ein. Dieses geschahe am 25ten des Heumonats 1679.

Mitternacht war nach dem Zeugniß des Herrn Schamelius zu seiner Zeit ein treflicher Philologus und Theologus. Seine Wissenschaften waren des Doktorhuts vollkommen würdig; allein er trug Bedenken, denselben anzunehmen, ob ihm gleich derselbe von Wittenberg und andern Orten angeboten wurde (*). Die Nachwelt kennet ihn aus folgenden Schriften:

1 Grammatica ebraea ad methodum Trostianam, Jena 1645, Wittenb. 1651, Leipzig 1666, 8.

(*) Eben dieses haben auch gethan der berühmte Dillherr, welcher sich zu keiner Promotion entschliessen konnte, ob ihm gleich die Herzoge zu Sachsen die Unkosten dazu geben wollten. S. Wetzels Liederdichter 1 Th. S. 175. Joh. Martin Schamelius, welchem der Doktorhut von Wittenberg, Leipzig, und Jena angetragen worden. S. den Anhang zum 7 Bande der Act. hist. eccles. S. 1099. Heinrich Nicolai, welchem der Landgraf George zu Hessen, und der Churfürst George Wilhelm zu Bran-

2 Medulla manualis logici Scharfiani, Altenb. 1648, Leipzig 1651, Jena 1656, 1661, in 12.
3 *Gerh. Joh. Vossii* Elementa rhetorica, iam plurimum aucta, atque in libros, capita & paragraphos distributa opera M. *Joh. Sebast. Mitternacht*, qui praeter ea, quae inseruit passim, integram doctrinam de adfecti-

Brandenburg die höchste Würde in der Gottesgelahrheit umsonst anboten. S. Wittens memor. philos. p. 379. Hartknochs drittes Buch der Preußischen Kirchenhistorie c. 10 S. 836. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie B. 3 c. 12 S. 120. J. Friedr. Reimmann, welcher verschiedene mahl von dem Abt Schmid in Helmstädt schriftlich angereizet worden, den Doktortitel anzunehmen. Er hielt aber dafür, wie er selbst schreibt in seiner Lebensbeschr. S. 93, es sey schon Ehre genung, daß er von einem solchen vornehmen und gelehrten Mann würdig geachtet worden, den Doktortitel zu führen. Phil Melanchthon. Die Ursachen, warum er nicht Doktor worden, führet Mich. Lilienthal in Machiavellismo litterario §. 24 S. 256 an. Paul Gyaldus, ein Patricius von Vincenza, schreibt von dem *Vincentio Pinello*: Nunquam se ad fastigium studiorum, quod vocant Doctoratum, emeritum licet, promoveri passus est. Et cum Patavii complures clarorum virorum coetus cogerentur, quos Academias adpellamus, Elevatorum, Occultorum, Aethereorum & aliorum, nulli unquam nomen dedit. S. *vitas Bateji* p. 362. Wir wollen die Ursachen nicht untersuchen, welche diese und andere Gelehrte bewogen, die angetragene Doktorwürde auszuschlagen. Und wir glauben, daß die wenigsten unter ihnen so offenherzig seyn, und uns die wahren Ursachen ihrer Weigerung entdecken würden.

fectibus movendis & sedandis, itemque de inventione & pertractatione thematum speciali ex Partit. & Instit. Vossianis adjecit, Jena 1646, 1656, Leipzig 1651, Gera 1666, 12. Lemgo 1682, 12. 5 B.

4 Praxis logica, Jena 1656, 12.

5 Praxis rhetorica, ebend. 1656, 12.

6 *Georg. Fabricii* historiarum sacrarum libri decem cum notis philol. theol. chronologico historicis, Jena 1657, Gera 1669, 8. Zum fünftenmal kam das Werk zu Naumburg 1703 in 8 heraus.

7 Notae philologicae in colloquia Stephaniana Gera 1652, 8.

8 Dissert. gemina de tempore nativitatis dominicae, Leipzig 1659, 12.

9 Pentas Dissertt. scholasticarum, Jena 1661 12.

10 Hexas Dissertt. de Papaeorum fabulis & de barbarie, quae rem litterariam ante Lutherum foedaverat, Leipzig 1682, 8, 12.

11 Specimen philologicum Divitiarum evangelicarum, Jena 1663, 12.

12 Eine deutsche Uibersetzung des *panegyrici Aug. Büchneri Electori Saxon. Joh. Georg. dicti.* Mit Anmerkungen, Altenb. 1664, 8.

13 Dissertationes. Naumburg 1665, 8. Continent, wie Reimmann in *Catal. bibl. theol.* pag. 252 schreibt, Commentar. in Joh. c. 21, v. 22 curiosum, doctum, utilem, varium, vastum, constantem XIX Dissertt. in quarum prioribus XVIII hoc problema excu-

titur: An Johannes Evangelista adhuc sit superstes? in ultima: An Judaeus a tempore passionis Christi adhuc obambulet, & orbem pervagetur? quae fabula iam a saeculo XIII per ora virûm volitavit.

14 Panegyricus funebris memoriae theologi nobilissimi ac piissimi *Dn. D. Jac. Welleri a Molsdorf* in Karßdorf dicatus & dictus publice in illustri Rutheneo, Leipz. 1666, 8.

15 Dissertt. historicae de variis argumentis, Naumburg 1666, 8.

16 Politica dramatica, Gera 1667, 8.

17 Seufz- Sing und Betstunde, Erfurt.

18 Gebetbuch, ebendas. 1640, Altenb. 1647, 1652, Frankfurt 1665, in 18.

19 Betrachtung der 4 lezten Dinge, Jena 1642, 12.

20 Bericht von der deutschen Reimkunst, Altenb. 1648, Leipzig 1653, 12.

21 Geistliche Liebesflammen einer in Jesu verliebten und in der Welt betrübten Seele, Leipzig 1653, 12.

22 Paedia, oder Bericht von der Kinderzucht und Privatinformation, ebendas. 1657, 1666, 12. Halberstadt 1685, 12.

23 Kriegs- und Friedenspredigt, Gera 1650, 4.

24 Vertrauliches Gespräch zwischen 4 päbstlichen Scribenten, unter dem Namen Jocosi Severi Medii, Leipzig 1653. Es ist bis 1657 fast neunmal aufgelegt worden.

25 Apo-

25 *Apologia* und Vertheidigung dieses Gesprächs wider Elias Schillern, Leipzig 1654, 12.
26 Widerlegung dessen, was Valerius Maximus wider dieses Gespräch angeschmiert, Jena 1655, 12.
27 Zwölf Neujahrsandachten, ebend. 1662, 12.
28 Der unglückselige Soldat und vorwitzige Barbier. Ein Trauerspiel, Leipzig 1662, 12.
29 Widerlegung des Scheflerischen Abgottes, ebend. 1666, 4.
30 Anmerkungen über Joh. Schefflers Ehrenrettung, ebend. 1668, 4.
31 Himmelswagen, in einer Predigt, Jena 1645, 4.
32 Naumburgische Valetpredigt, Altenb. 1646, 4.
33 Oeconomia scholastica, ib. 1648, 4.
34 Ornatus scholasticus, ib. 1649, 4.
35 Valetpredigt zu Gera, daselbst 1667, 4.
36 Verschiedene Kasualpredigten.
37 Verschiedene Leichenpredigten, als: 1) Der geistliche Nathanael, oder Priesterbildniß, darinnen vermittelst etlicher Sinnbilder aus Jos. 1, 45 fgg. entworfen wird, was da sey rechtschaffener evangelischer Prediger Tugend Kron und Gnadenlohn, Naumb. 1668, 7 B. 4. 2) Eines treuen Schulrektors oder Präceptors publici Gnadenlohn und Ehrenkron, emblematischer Weise in einer Leichpredigt über B. der Weish. 5, 16. 17 auf M. Joh. Bartholomäi Rektor, ebendas. 1670, 6 B. 4. 3) Des ge-

dultigen Kreutzträgers Hiobs getreuer mit seinem, Exempel bestätigter und heilsamer Rath, den er christlichen und durch der Kinder seliges Absterben herzbetrübten Eltern ertheilet, aus desselben Buch c. 1, v. 21 gezogen, und als die Durchl. Hochgeb. Fürstin und Fräulein, Magdalene Sibylle, Herzogin zu Sachsen, = = am 2ten Oct. in die fürstliche Gruft versetzt wurde, schriftmäßig erkläret, und einfältig vorgetragen, Zeitz 1672, 4 S. 64.

38 Agon scholasticus s. Programmatum publicorum hebdas, Naumb. 1674, 8.

39 Disputationes philologicae de curiositate quorundam S. S. interpretum, Naumburg 1674. In quibus eminet prae reliquis, schreibt Reimmann im angeführten *Catal.* S. 632 ultima in Gen. 36, 24 quid Ana invenerit? Haec enim sola ad unguem facta; Reliquae a perfectione adhuc longe absunt; Ex rivulis deductae potius, quam ex fontibus ipsis. In ludo scholastico elaboratae, & ad lusum magis, quam ad usum adcommodatae.

40 Colloquia minora, Leipzig 1689, 8.

41 Einige Lieder, als: HErr, was wir dich gebeten, das hast du uns beschert ꝛc. O HErr Jesu mein trautes Gut ꝛc.



M. Jo-

M. Johann Christoph Stemmler (*).

Michael Stemmler, gewesener Superintendent zu Neustadt an der Orla, ist durch die Geburt dieses Sohns den 27ten des Aehrenmonats im Jahr 1679 erfreuet worden. Sein vornehmster Lehrer war Herr **Sonntag** in Altorf, unter welchem er auch im Jahr 1698 zweymal disputiret hat, einmal de Tropariis ecclesiae graecae, und hernach de Triadologia V. T. catholica ex Ps. 33, 6. Ausser diesen Streitschriften brachte er in eben dem Jahre noch eine andere, de Antonio Bonfinio, auf den Katheder. In dem ersten dieses Jahrhunderts berief ihn seine Vaterstadt, und machte ihn zum substituirten Pastor: Als er aber 1703 nach Salsitz, einem Dorfe im Stifte Zeitz berufen wurde, verließ er seine Geburtsstadt, und trat seinen Pfarrdienst auf dem Lande an, gieng aber 1705 wieder dahin, und übernahm das Subdiakonat, und 1715 das Archidiakonat. Er starb im Jahr 1728, und hatte zu seinem Leichentext die Worte: **Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte** 2c. Sein Wahlspruch war: Mea Jesus Crucifixus Scientia. Man hat von ihm:

1 Decades decalogicas Sonntagianas, Alt. 4.

2 Va-

(*) S. Wezels Liederdichter 3 Th. S. 259 fg. Schamelii fortgesetzte Historie der Hymnopoeorum, Iccanders Sächß. Ministerium S. 181. In des Herrn Jöchers Allgem. Gel. Lexico ist er mit Stillschweigen übergangen worden.

2 Variſciam praeſtantiſſimorum ingeniorum feracem.

3 Das Lied: Mich kan nichts ſo ſehr vergnügen, als des Herrn Jeſu Blut ꝛc.

Stemmleriſcher Stammbaum.

M. Dav. Stemmler, Archidiak. in Neuſtadt an der Orla † 1659. — Ludwig Stemmler, Prediger zu Knauen, geb. 1577, † 1660, iſt ohne Zweifel ein Bruder des M. David Stemmlers.

Mich. Stemmler Super. zu Neuſtadt an der Orla, n. 1628, † 1702.

Joh. Stemmler Archidiakon. daſelbſt, † 1684.

Dav. Stemmler, Paſtor in Nimriz, † 1700.

Joh. Stemmler Kantor zu Schleuſingen, geb. 1662.

M. Mich. Stemler, Paſtor in Ziegenrück und der Super. Adjunkt. geb. 1663.

M. Dav. Stemler, Paſtor in Copitſch, geb. 1671.

M. Joh. Chriſtoph Stemmler, deſſen Leben wir erzehlet haben.

M. Dav. Stemmler, geb. 1700, des Vaters Subſtitut.

D. Joh. Chriſtian Stemmler, bekleidet iezt vornehme Aemter in Leipzig, gebohren 1701, iſt unter 5 Brüdern der vierte.



M. Da-

M. David Trommer (*).

Dieser Gelehrte war von Plauen gebürtig, Prediger zu Beiern und Buckau in Meissen, und ein gekrönter Poet. Er hat geschrieben:

1 *Phy mundi*, 1691, 12.

2 Nickerische Poesie oder Sonnetchen, Dreßden 1670, 8.

3 Geistliches Singespiel, Leipzig 1691, 4.

Er ist auch der Verfasser des Liedes: **Brich entzwey mein armes Herze** rc. Gewiß ein herzbrechendes Lied! Nach dem Heßischen Hebopfer B. 1 S. 226 hat die heftig erregte Phantasie mehr Antheil daran, als ein weises Urtheil des Verstandes. Und in der Wahrheit ist es in unsern Gesangbüchern seines Platzes nicht werth.

Christian

(*) S. Neumeisters de poet. german. S. 110. Schamels fortgesetzte Historie der Hymnopoeor. Wezels Liederdichter 3 Th. S. 324 fg. In dem allgem. Gel. Lexic. suchet man ihn vergebens.



Christian Gottfried Pfeifer.

Daß viele Gelehrte theils aus Bescheidenheit, theils aus Liebe zur Ruhe, ihren Namen nicht berühmt machen, oder ihren Schriften an die Stirn schreiben, ist eine Anmerkung, welche schon Plinius zu seinen Zeiten gemacht hat, und die noch durch eine tägliche Erfahrung bestätiget wird. So wenig man in Abrede seyn kan, daß manche von denen, die Gelehrte heissen wollen, deswegen in der Dunkelheit bleiben, weil sie sich ihrer Schwachheit und gelehrten Armut bewust sind, und nur ihre Blösse verrathen würden, wenn sie sich öffentlich zeigen wollten; so ist doch auch gewiß, daß jene Ursachen viele zurück halten, daß sie ihren Namen der gelehrten Welt nicht bekannt werden lassen. Es fehlet ihnen so wenig an Geschicklichkeit, als an der Zeit, etwas für die Presse auszuarbeiten: Nur eine überwiegende Neigung, ihre Tage so viel möglich, in einer ruhigen Stille zuzubringen, hält sie von dieser Beschäftigung ab. Sie befürchten entweder, daß ihre Schriften sie in Streitigkeiten verwickeln möchten, welche ihre stille Gemüthsart verabscheuet: oder sie wickeln auch wohl deswegen ihr Pfund in ein Schweißtuch, und scheuen die Arbeit, weil ihre fleischliche Beqvemlichkeit darunter leiden würde, und ihr schwerer verdrossener Körper den Geist einschläfert, und zum Nachdenken unfähig macht. Was bey diesen

der Ruhe und Beqvemlichkeit, das ist bey andern der Bescheidenheit zuzuschreiben. Diese sind fleißig, und lassen das Studiren ihr angenehmstes Tagewerk seyn. Sie schreiben auch wohl etwas nieder, welches das Licht nicht scheuen dürfte: aber sie denken von sich selbst und ihren Kräften gar zu niedrig, und legen ihren Arbeiten einen schlechtern Werth bey, als sie verdienen, und darum hat die Presse nichts von ihnen zu hoffen: oder lassen sie ja etwas an das Licht treten; so verbietet ihnen doch jene Bescheidenheit, ihren Namen zu nennen. Ihre Schriften sind als Fündlinge anzusehen, deren rechten Vater man nicht kennet, oder durch vieles Nachforschen erst heraus bringen muß.

Herr Pfeifer ist ein Gelehrter, der in die Reihe der letztern Gattung gehöret. Er ist ein Mann, der keine gemeine Geschicklichkeit besitzt, und weit berühmter seyn würde, wenn nicht Bescheidenheit und Demuth seinem Ruhm so sehr enge Grenzen setzten; ein Mann, der einen weitläuftigen Beyfall verdienen würde, wenn es ihm gefallen wollte, aus seiner Verborgenheit herfür zu treten. Seinen Verdiensten sind wir es daher schuldig, daß wir seinen Namen in dieser Sammlung bekannter machen.

Wir führen es zu seinem Ruhm an, daß er einen Vater (*) gehabt, der zwar vor der Welt

in

(*) Dieser hat den Rest seiner Wallfahrt bey seinem Herrn Sohne, der ihn in seinem Alter zu sich nahm, und mit einer zärtlichen Sorgfalt verpflegte, zugebracht.

in keinem grossen Ansehen stund, aber um seines rechtschaffenen Herzens willen, allen, die ihn kannten, und tugendhafte Eigenschaften zu schätzen wusten, ehrwürdig war. Er hieß Johann Friedrich Pfeifer, und diente anfangs als Sergeant unter den Braunschweigischen Völkern, nachhero aber verwaltete er das Amt eines Thorschreibers in Wolfenbüttel. Hier ist auch unser Herr Pfeifer am 10ten des Windmonats im Jahr 1710 gebohren. Nachdem er in der Schule seiner Vaterstadt einen guten Grund der Wissenschaften geleget hatte, begab er sich auf die hohe Schule nach Helmstädt, und saß über zwey Jahre zu den Füssen der dasigen Lehrer. Als er diese Akademie verließ, wurde die hochadliche Jugend des Herrn geheimen Kammerr[illegible]s von Hoym in Braunschweig seiner Führ[illegible]g und Aufsicht anvertrauet. In diesem vornehmen Hause genoß er Ehre und Wohlthaten, bis ihm die ewige Vorsicht winkte, die Schaafe Jesu zu weiden. Ovenstedt, ein Dorf in der Grafschaft Mannsfeld, war der Ort, wohin ihn die göttliche Vorsehung bestimmt hatte. Er ward im Jahr 1740 von des Herrn Landdrosts von Kniggen hochfreyherrl. Gnaden dahin berufen, und weidet noch iezt an diesem Orte die Heerde seines Erzhirten, obgleich mit einiger Schwachheit des Körpers, doch mit aller Treue und Weisheit.

Seine gründliche, angenehme und reizende Art zu predigen, erwirbt ihm nicht nur bey seiner Gemeine, sondern auch bey Auswärtigen vielen

vielen Beyfall. In der deutschen, französischen, und andern Sprachen besitzt er eine seltene Fertigkeit, und in der Tonkunst eine ungemeine Stärke. Er lebt unverheyratet, und theilet seine Stunden mit den Musen und guten Freunden. Sein Fleiß arbeitet in der Stille. Er hat verschiedenes theils selbst ausgearbeitet, theils aus dem Französischen in unsere Muttersprache übersetzt, aber nie bewogen werden können, etwas von seinen Arbeiten durch den Druck gemeinnützig zu machen. Doch können wir versichern, daß folgende Uibersetzung, die er auf Bitte des Herrn Konsistorialraths **Meene** in Quedlinburg übernommen, aus seiner Feder geflossen:

Das Lehrgebäude der alten und neuern Gottesgelehrten in eine Uibereinstimmung gebracht durch die Erklärung und Auslegung der verschiedenen Meinungen von dem Zustande der von den Körpern abgeschiedenen Seelen in 14 Briefen abgefasset (*), in die deutsche Spra-

(*) Die französische Aufschrift heist: Le Sisteme des Theologiens anciens & modernes concilié par l'exposition des differens sentimens sur l' état des ames separées des corps en XIIII. Lettres, 3 edit. à Londres 1739. Der Verfasser dieser Briefe hat sich nicht genannt. Der scharfsinnige Herr D. **Wolle** aber glaubt ihn in der Person des Herrn von **Muralt**, eines Schweitzers und gewesenen Kriegsofficiers, gefunden zu haben. S. den 2ten Theil

Sprache übersetzt, und am Ende in einigen Betrachtungen geprüfet, von einem aufrichtigen

seiner Betrachtungen über die in der Augspurg. Confeßion enthaltene Sittenlehre Jesu Christi S. 731, 749. Nach seiner Meinung sind diese Briefe von eben der Feder aufgesetzt worden, aus welcher die Lettres sur les Anglois & les François, & sur d'autres sujets; le Monde fou préferé au Monde sage, en vingt-quatre Promenades de trois amis; und die Lettres sur la Religion essentielle à l'Homme, geflossen sind. Er schliesset dieses aus der Uebereinstimmung der Schreibart, der Materie, und der Art des Vortrages, welche in allen diesen vier verdächtigen Büchern bemerket wird. Wer also die Lettres sur les Anglois &c. geschrieben hat, der muß auch der Verfasser von den drey übrigen Schriften seyn. Nun, schreibt der Herr D. Wolle, ist uns der Verfasser von diesen Briefen glaubwürdig bekannt worden. Es entdecket uns nemlich denselben der berufene Dippel, welcher sich Christian Demokritus nennet, in seiner Abfertigung Herrn Peter Hanßens, die 1733 ans Licht getreten. Derselbe führet p. 159 u. f. diese Briefe an, er übersetzet eine Stelle daraus, und schreibet sie dem Herrn von Muralt, einem Schweitzer und gewesenen Kriegsofficier, zu. Er bekennet von diesem Cavalier, daß er mit ihm in ein Horn blase, daß er überall in seinen Schriften zeige, daß er Verstand, Christenthum und solide Gottesgelahrheit, nebst einer Freymüthigkeit besitze, einen Prediger der Gerechtigkeit zu agiren. Er räth p. 165, alle dessen Schriften durchzulesen. Ja er füget zuletzt hinzu, daß dieser Schweitzer den Demokritum perfect in seiner Person würde darstellen können, wofern er nur die Wahrheit freyer und mit weniger Höflichkeit schreiben wollte. Ist nun vorgedachter

Herr

tigen Freunde der Wahrheit, nebst einer Vorrede Herrn Heinrich Meene, Helmstädt 1748, 8.

Der berühmte Herr Vorredner erkläret seine Hochachtung, die er für die guten Eigenschaften und Verdienste des Herrn Uibersetzers hegt, in diesen Worten: "Ich habe die Freyheit nicht erhalten können, seinen ehrwürdigen Namen zu nennen. So viel darf ich sagen, daß ich die weise und gütige Vorsorge in meinem ganzen Leben preisen werde, da sie mich mit demselben bekannt gemacht, und unsere Herzen zu einer reinen, zärtlichen und heilsamen Freundschaft verknüpfet hat. Ich weiß es daher auch gewiß, daß er nicht zu denen gehöre, von welchen der Heiland sagt: Wer arges thut, der

Herr Muralt, fähret Herr Wolle fort, der ungenannte Urheber von den Briefen über die Engelländer und Franzosen, so ist höchstwahrscheinlich, daß er auch die drey übrigen Schriften, die wir nahmhaft gemacht, verfertiget habe. Denn es ist in allen eine gleiche ungeschliffene Schreibart, die mehr lateinisch als französisch, klinget. Die Dinge, welche man vorträget, sind von gleichem Inhalt, und die Art des Vortrages ist allenthalben sehr listig und manierlich, so daß der Urheber unter diejenigen Schriftsteller gehöret, die über die christliche Religion einen heimtückischen Sieg zu erfechten suchen. Die beliebte und gründliche Feder des Herrn D. Wollens hat sich nicht enthalten können, die Anführung dieser Briefe vom Zustande der abgeschiedenen Seelen, mit einer zwar kurzen doch bündigen Widerlegung zu begleiten. S. die 732 und fgg. S.

hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden. Keine von den verkehrten Ursachen, warum einige ihren Schriften den Namen nicht vorsetzen, wird bey ihm gefunden. Alle reine und unschuldige Absichten bey diesem Verfahren aber kan er mit gutem Gewissen von sich behaupten. Mehr braucht es zu seiner Rechtfertigung nicht. Man mache sich das Gute, das er uns liefert, zu Nutze, und lasse ihn so lange in seiner stillen Verborgenheit, die keinem einzigen schädlich ist, bleiben; bis seine weise Demuth es selbst für gut findet, hervor zu treten. Den Werth seiner Arbeit darf ich nicht bestimmen: weil ich ihn nicht nur beleidigen, sondern auch wider die Regeln der Freundschaft anstossen würde, wenn sich dieselbe nach Verdienst loben und erheben wollte. Wer indessen mit der geringsten Billigkeit über seine Schrift urtheilet, wird wünschen, daß er sich entschliessen möge, der gelehrten Welt mehr zu liefern. Ich kan aber nicht viel Hofnung dazu machen: da er ohne Geschrey vielleicht mehr nüzliches und seliges besorget, als 3 andere, die sich mit Rechte den Ruhm erworben haben, daß sie das ihnen anvertraute Pfund nicht in ein Schweißtuch wickeln, noch vergraben; sondern damit zum Heil ihrer Brüder wuchern.„ Ich übergehe die Lobsprüche, mit welchen der vortrefliche Herr Konsistorialrath **Meene** in seiner Rede, darinn er den Beweis führet, daß man in den lateinischen Schulen auch die deutsche Sprache treiben

ben müsse S. 31, den Herrn Pastor Pfeifer beehret. Hier heist er ein geschickter und tugendhafter Lehrer, der der grössesten Bedienungen in der Kirche würdig ist. Hier wird ihm so viel Gutes und Vortrefliches beygelegt, als man schwerlich bey einem Geistlichen auf dem Lande suchen werde.

Wir müssen noch einer andern Arbeit, die sich von ihm herschreibet, gedenken. Er hatte des Herrn Plantier verités capitales de la Religion chretienne auf Verlangen vornehmer Gönner in die deutsche Sprache übersetzt. Einige von denen, welchen er Hochachtung und Freundschaft gewidmet hatte, erhielten Abschriften von dieser Uibersetzung, weil sie ihn darum baten. Wider Vermuthen und ohne sein Vorwissen aber muste er seine Arbeit gedruckt sehen. Sie trat zu Leipzig im Jahr 1748 auf 22½ Bogen in 8 unter folgender Auffschrift ans Licht:

Des Herrn Jacob Plantier Hauptwahrheiten der Religion aus der Vernunft und Schrift bewiesen, nebst einem kurzen Inbegrif der sittlichen Gesetze, aus dem Französischen übersetzt von einem Ungenannten; sorgfältig durchgesehen, an vielen Stellen verbessert, und vermehret, wie auch mit einer Vorrede begleitet von Sr. Hochwürden Herrn Romanus Teller, der H. Schrift D. und Professor, wie auch der Kirche zu St. Thomas in Leipzig Pastor.



M. Albert Fiedler Knopf (*).

Gröningen im Halberstädtischen, wo sein Vater, M. Johann Knopf, anfangs Prediger, und hernach Oberpastor an der Hauptkirche in Aschersleben war, ist der Ort, wo er am 22ten des Herbstmonats 1665 gebohren worden. In Aschersleben und zu Naumburg, wohin er 1682 zog, lernte er dasjenige, was auf niedrigen Schulen gelehret wird, und auf der Akademie zu Jena, die er 1684 bezog, bauete er auf dem Grund weiter fort, den er dort gelegt hatte. Er legte auch durch eine öffentliche Streitschrift, von der Freyheit des menschlichen Willens, eine Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit ab, und hatte im Jahr 1686 das Vergnügen, seinen Fleiß mit dem Magisterhute gekrönet zu sehen. Hierauf wendete er sich nach Helmstädt, und gab bey einem jungen Franzosen von Adel, Monf. de Martinien, einen Hofmeister ab. Nach 2 Jahren reisete er nach Magdeburg, um den begabten Scriver zu hören, und bald darauf, nemlich 1690, öfnete ihm Gott durch den Herrn Ludwig von der Asseburg eine Thür in seinen Weinberg, der ihm das Predigtamt in Evesen, Gilzen

(*) S. des sel. Joh. Fabricius Histor. biblioth. P. 2 p. 236, Grundmanns Reliqu. urnar. Litterat. Leuckfelds Antiquit. Groening. p. 200, Unschuld. Nachr. aufs Jahr 1734 S. 71 fgg. Allgemeines Gel. Lexic.

Gilzen und Hachen im Braunschweigischen, durch einen ordentlichen Ruf auftrug. Hatte er dieses Amt ein und drey Viertel-Jahr verwaltet; so rückte er 1692 in die Hofdiakonatstelle zu Wolfenbüttel.

Nirgend ist das Glück unbeständiger, als am Hofe, weil hier viel von der sehr veränderlichen Gunst der Sterblichen abhanget. Dieses muste auch unser **Knopf** erfahren. Eine Wolfenbüttelische Prinzeßin opferte ihren lutherischen Glauben der Liebe eines catholischen Monarchen auf (*). Man kan leicht erachten,

(*) Diese Begebenheit gab zu verschiedenen Wechselschriften Anlaß. Schon im Jahr 1706 kamen 2 gedruckte Bogen in 4 zum Vorschein, die die Aufschrift führten: **Erörterte Frage: Ob zwischen der Augspurgischen Confeßion und der Catholischen Religion ein sonderlicher Unterschied sey?** Diese Schrift enthielt viel Gefährliches, und trug unter andern den Satz vor: daß eine evangelische Prinzeßin sich mit gutem Gewissen, wegen Vermählung mit einem König, zur römischcatholischen Religion wenden könne. Ausserdem trat in eben diesem Jahre noch ein Bogen unter dem Titel: **Consilium wegen bevorstehender Mariage der Durchl. Wolfenbüttelischen Prinzeßin abgefaßt,** an das Licht. Die erste Schrift wurde von denen Catholischen an verschiedenen Orten, und unter andern auch zu Kölln unter dem Namen: **Curiöse Frage vom Heyraten, ob man in der catholischen Religion könne selig werden? Wohl beantwortet durch die zu Helmstädt versammleten Schriftgelehrten und Theologanten, mit Anmerkungen nachgedruckt.** Sie machte desto mehr Aufsehen,

daß M. Knopf, als ein redlicher Freund der reinen Wahrheit, zu dieser Religionsverände-rung

sehen, weil sie aus der Feder des berühmten Joh. Fabricius, Professors der Gottesgelehrsamkeit zu Helmstädt, geflossen seyn sollte. Es wurde daher Johann Frick, ein rechtschaffener Lehrer in Ulm, aufgebracht, den Lauf des Aergernisses, das diese giftigen Blätter angerichtet hatten, durch eine gründliche Widerlegung zu hemmen. Er ließ im Jahr 1707 unter dem Namen Johann Warnefrieds: **Reifere Erörterung der Frage: ob zwischen der römischcathol. Religion und der Augspurgischen Confeßion kein sonderlicher Unterscheid sey? wider D. Fabricii erörterte Frage,** auf 7 Bogen in 4 im Drucke erscheinen. Fabricius wollte den Verdacht, daß er Urheber jener Schrift sey, von sich ablehnen, und gab daher in eben diesem Jahre auf viertehalb Bogen in 4 heraus: **Ein Sendschreiben an einen guten Freund.** Herr Warnefried beantwortete dieses Sendschreiben, und ließ den **Grund der Wahrheit vom grossen Unterscheid der evangelischen und römischcathol. Religion** in 4 auf 13 Bogen drucken. Als Fabricius erfuhr, daß man auch in Engelland ihn für den Urheber des Consilii halten wollte, ließ er im Jahr 1708 eine lateinische Epistel, ad pios & eruditos Britannos, durch den Druck bekannt machen, darinn er sich ebenfalls zu rechtfertigen suchte. Es rückte aber Herr Frick 1709 mit einer andern Schrift: **Britannia rectius de Lutheranis edocta,** herfür. Seine Absicht war, die lutherische Kirche bey den Engelländern ausser den Verdacht, als wenn sie päbstisch gesinnet wäre, zu setzen, und das Schreiben des Fabricius an dieselben zu widerlegen. Gegen diese Frickische Schrift sahe man **Liberii Verini Berichtschreiben an einen guten Freund,** so zu Kölln 1710 heraus kam.

Herr

rung nicht stille geschwiegen. Nein, er bezeugete seinen grösten Unwillen dagegen. Aber

Herr Frick war nicht der einzige Gegner, mit welchem Fabricius zu streiten hatte, sondern es regte sich auch die theologische Fakultät zu Tübingen gegen ihn. Dieser Widerspruch nöthigte ihm im Jahr 1712 die **Vertheidigung wider der Herren Theologorum zu Tübingen Declaration** ab, die auf drittehalb Bogen in 4 gedruckt ist. Endlich stillete sich der Krieg 1712. Wie viel Antheil der sel. Herr Fabricius an angeführter Schrift gehabt, mögen andere ausmachen. So viel weiß ich, daß ihn der ungenannte Verfasser der Memoires sur la pretendue declaration de l' Université de Helmstad, touchant le changement de Religion de la Reine d' Espagne, Roterdam 1710 unter andern auch aus der Ursach für unschuldig erkläret, weil er in seiner Disputat. de Religionis ob commodum temporale mutatione, behauptet, daß seine Religionsentsagung, die zeitlichen Absichten zum Grunde habe, unzuläßig und unverantwortlich sey. Es ist wahr, Fabricius trägt in gedachter Disputation den ausdrücklichen Satz für: Non posse ullum Christianum a religione, quam recte pro orthodoxa agnoscit, ad aliam, eamque heterodoxam, commodi temporalis ergo citra conscientiae laesionem accedere. Allein hat ihn nicht Menschengefälligkeit, Kleinmuth, oder eine andere Ursach verleiten können, von seiner Meinung abzugehen? Doch wir nehmen dieses Urtheil gern wieder zurück, wenn er unschuldig ist. Ist er aber zu dem gemeldeten Abfall beförderlich gewesen; so ist dieses ein Fehler, der seinen Ruhm sehr verdunkelt. Wir merken nur noch an, daß, als Herr D. Chrysander seine Diptycha Professorum Theologiae Helmstadiensium heraus gab, und auf der 285 S. dieses Responsi des Herrn Fa-

das freudige Aufthun seines Mundes brachte ihm den Verlust seiner geistlichen Bedienungen zu wege. Er gieng mit Freuden fort, und begab sich nach Wernigerode. Aber 1706 wurde er nach Minden zum Pastorat an der Martins-Kirche, und zum Seniorat des dasigen Ministerii berufen. Des Königs in Preussen Majestät

bricius gedachte, und dasselbe misbilligte, er dieserwegen Verdruß bekommen, und hierdurch die Fortsetzung seines Werks gehindert worden. Besser haben sich Knopf und Joh. Niekamp, damaliger Hofprediger, Konsistorialrath und Beichtvater, in diesem Falle aufgeführet, als welche sich lieber ihrer Aemter entsetzen liessen, als den Abfall billigen wollten. Es fand sich aber iemand, der das Verfahren des Wolfenbüttelischen Hofes gegen diese Hofprediger in einem Sendschreiben an einen guten Freund rechtfertigen wollte. Diesem antwortete man in den Anmerkungen über das Sendschreiben, die 1708 auf 3 Bogen in 4 im Drucke erschienen, und die Aufführung der Hofprediger billigten, und zeigten, daß sie allerdings wegen ihres gerechten Eifers wären abgesetzt worden. Ferner kam in eben diesem Jahre gegen gedachtes Sendschreiben heraus: Antwort eines Freundes, worauf das abermalige Sendschreiben auf einen Bogen in 4 zum Vorschein kam, dessen Verfasser mit dem Verfertiger des erstern eine Person ist. Er giebt vor, daß der Inhalt seines Schreibens nur eine actenmäßige Erzehlung sey, und seine Absicht gar nicht gewesen, die Hofprediger zu kränken. Da sich auch überdem C. Neubauer mit einer Lästerschrift wider die abgesetzten Prediger zeigte; so sahen sich diese genöthiget, eine Ehrenrettung der Welt vor Augen zu legen. Dieses geschahe im Jahr 1708 auf 4 Bogen in 4.

jestät gaben ihm auch die Aufsicht der Kirchen und Schulen daselbst. In diesen Würden beschloß er seine Wallfahrt am 4ten Hornung 1715.

Im Drucke lieset man von ihm:

1 Disputation. de moralitate facti Simsonis.
2 Kasual- und Leichenpredigten, unter welchen auch eine auf das Absterben der Herzogin zu Braunschweig, Elisabeth Julianen, über Ebr. 12, 22-24, 1704 gehalten.
3 Vorreden zu der Mindischen Bibel und Arnds wahrem Christenthum.

* *

M. David Herrmann (*).

Wir wundern uns allezeit, so oft die Gelehrten Fragen auf die Bahn bringen, von deren Entscheidung nicht der geringste Vortheil abhanget, und welche aus Mangel hinreichender Bestimmungsgründe nie können ausgemacht werden. Noch mehr aber wundert es uns,

(*) In dem Allgem. Gelehrt. Lexic. ist seiner gar nicht gedacht worden. Gleichwie auch ein anderer Herrmann mit Stillschweigen übergangen worden, der Erzbischof und Churfürst zu Kölln gewesen, und 1544 in fol. ein Bedenken herausgegeben: Worauf eine christliche Reformation anzuordnen sey. S. des sel. Herrn Reinbecks Betrachtungen über die Augspurg. Confeßion II Th. S. 461 n. (*).

uns, wenn Gelehrte über dergleichen Fragen gegen einander in Harnisch gebracht werden. Wer ist so fremde in der gelehrten Welt, der nicht wissen sollte, daß dieses schon sehr oft geschehen, und noch täglich geschehe? Exempel genung sind am Tage. Man weiß z. E. daß man die Frage aufgeworfen: Ob die vollendeten Gerechten für die hinterlassenen Erdbürger beten? Ist wohl diese Frage von einer solchen Wichtigkeit, daß Streit darüber erhoben werde? Gehöret sie nicht mit allem Rechte unter die Reihe derer, welche ein eitler Fürwitz rege macht, und von welchen uns Paulus die Erinnerung giebt, daß wir uns derselben entschlagen sollen? Der Satz, den jene Frage vorträgt, mag wahr oder falsch seyn, so gewinnet und verlieret man dabey nichts. Und warum läßt man sich denn in eine mühsame Untersuchung desselben ein? Warum läßt man diese Frage nicht in ihrer Dunkelheit, da uns das Licht gebricht, das dieselbe völlig aufklären könnte? Uns scheinen also die Bemühungen derer vergeblich, die sich damit beschäftigen, und noch mehr achten wir die Mühe derer verlohren, die derselben den Beyfall zu verschaffen, und das Bürgerrecht in dem Reiche der Wahrheiten zu erwerben suchen. Uns deucht, daß, wenn dieses, daß die verstorbenen Heiligen für die Menschen auf Erden beten, bewiesen werden soll, vorher ausgemacht werden müsse, daß die Auserwehlten im Himmel von den Bedürfnissen und Angelegenheiten derer, die noch hienieden wallen, ein deut-

liches

liches Erkenntniß haben. Woher will man aber dieses beweisen? Und ist dieser Beweis unmöglich; so hat man nichts, worauf man jene Meinung sicher bauen könnte; es müste denn seyn, daß die Offenbarung (denn die Vernunft hat von denen Beschäftigungen der Auserwehlten viel zu wenig Einsicht, als daß sie in dieser Sache ein entscheidendes Urtheil sollte fällen können) etwas im Munde führte, das uns auf den Gedanken von einer Fürbitte der Auserwehlten im Himmel für die Sterblichen führen könnte. Allein sie gedenket mit keinem Worte einer solchen Beschäftigung der Seligen, ob sie gleich sonst in vielen Stellen von den Verrichtungen derselben redet. Da man nun in den heiligen Büchern nicht die geringste Anzeige von dieser Sache findet; so berechtiget uns dieses Stillschweigen, unsern Beyfall denen, die den Seligen eine Fürbitte für uns zuschreiben wollen, so lange zu versagen, bis uns die künftige Erfahrung ein helleres Licht der Erkenntniß in diesem Stücke aufstecken wird.

Wer da weiß, daß über diese Frage zwischen Jodokus Andreas Hiltebrand, gewesenen Prediger an der St. Marien-Kirche in Stargard, und unserm M. Herrmann Streit gewesen, wird uns diese kleine Ausschweifung zu gute halten; da wir gesonnen sind, von den Geschichten und Schriften des letztern, so viel uns bekannt ist, zu erzehlen. Wir haben aber von ihm weiter nichts in Erfahrung bringen können, als daß er theils zu Trozschendorf in

dem

dem Markgrafthum Oberlausitz, theils zu Lichtenberg in gedachtem Markgrafthum, Görlitzer Jurisdiction, das Predigtamt verwaltet, und daß er um das Jahr 1684 (*) dasselbe angetreten. Von seinen Schriften sind uns folgende bekannt worden:

1 **Schriftmäßige und bessere Gedanken, ob die verstorbenen Heiligen vor die Menschen auf Erden beten?** Görlitz 1710, 4½ B. 12. Schon gedachter Hiltebrand hatte im Jahr 1707 **Besondere Gedanken über die Frage: Ob die verstorbenen Heiligen für die Menschen auf Erden beten?** heraus gegeben, und darinnen die bejahende Meinung behaupten wollen. Diesen Gedanken setzte Herrmann seine Gedanken entgegen. Weil aber Hiltebrand hierauf wieder antwortete, und eine **Fortsetzung der besondern Gedanken alter und neuer Gottesgelehrten über die Frage: Ob die verstorbenen Heiligen** 2c. zu Stargard 1713 auf 10½ B. in 12 ans Licht treten ließ (**); so lieferte auch M. Herrmann

2 Eine

(*) Denn er meldet selbst in der Unterschrift seiner Vorrede zu der erklärten Handbibel, die 1711 geschrieben ist, daß er dazumahl schon 27 Jahre im Predigtamt gewesen.

(**) Wir finden in des Herrn D. Börners auserlese-

2 Eine Fortsetzung seiner Schriftmäßigen und bessern Gedanken wider Hiltebrands

erlesenen Bedenken der theologischen Fakultät zu Leipzig 2 Th. 1 Abschn. S. 580 fg. ein Gutachten über diese Streitfrage. Und wir glauben, daß solches auf Verlangen des Hiltebrand ausgefertiget worden. Wir schliessen dieses theils aus der Zeit, da dieses Bedenken abgefasset ist, nemlich 1712, theils aus dem Gutachten selbst, welches sich also anfängt: **Wohlehrwürdiger** rc. **Uns hat derselbe eine von ihm ausgestellte Schrift unter dem Titel:** Fortsetzung der besondern Gedanken alter und neuer Gottesgelehrten über die Frage: Ob die verstorbenen Heiligen für die Menschen auf Erden beten? **zugefertiget, und unser theologisches Gutachten über dieselbe verlanget** rc. Man versichert in diesem Gutachten, daß man in der Schrift nichts gefunden, welches der Lehre des göttlichen Worts, unserer symbolischen Bücher und unverdächtigen Theologen entgegen zu stehen, oder der päbstlichen Lehre von der Intercessione mediatoria derer Heiligen auf einige Weise zu favorisiren scheinen könnte, und daß vielmehr darinnen nach angewiesenem gründlichen Unterschiede zwischen der generalen und allgemeinen und der auf besondere Zufälle gerichteten Vorbitte, deren jene den verstorbenen Heiligen, vermöge ihrer Gemeinschaft mit uns, schlechterdings, diese aber unter der Restriction, daß, weil die verstorbenen Heiligen nicht allwissend seyn, solche für die besondern Zufälle ihrer in der streitenden Kirche hinterlassenen Mitbrüder weiter nicht, als so ferne ihnen entweder ex reminiscentia rerum hac vita actarum, oder aus göttlicher Offenbarung etwas bekannt ist, beten können, solche Vorbitte nach der analogia fidei, denen Zeugnissen der Schrift und unserer Lehrer gründlich bewiesen werden.

brands besondere Gedanken, Görlitz und Leipzig 1714, 14 B. 12 (*).

3 Heinrich Müllers parva Biblia, d. i. die kleine Bibel : : verfertiget von M. David Herrmann, Dreßden und Leipzig 1694 8, 5 Alph. 16 B. Sie heisset Müllers kleine Bibel, weil die Erklärungen der Sprüche aus Heinrich Müllers Schriften genommen, und darinn zusammen getragen sind.

4 Erklärte Handbibel, darinn alles dasjenige, was in der ganzen Bibel durch und durch schwer und dunkel vorkommt, kürzlich erkläret, und so wohl mit eigenen als mit Worten der berühmtesten Ausleger der Heil. Schrift bekräftiget wird, Dreßden und Leipzig 1711, 8, 5 Alph. 18 B.

5 Erklärter Liederschatz, Görlitz und Zittau 1722.

Johann

(*) Man kan von diesem Streite nachlesen Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten 3 Th. S. 763 fg.



Johann Friedrich von Stade (*).

Er wurde seinem Vater, Herrn Johann Friedrich von Stade, welcher anfangs 7 Jahr als Gesandtschaftsprediger bey dem damaligen schwedischen Gesandten, Herrn Baron von Strahlenheim, nachgehends 6 Jahre als Pastor zu Rotenburg im Herzogthum Verden, und zuletzt 28 Jahr am Dom zu Bremen gestanden, am 18ten des Lenzmonats 1711 durch die leibliche Geburt geschenket. Seine Mutter war Frau Anne Ursule von Redem, Hanns Siegmund v. Redem, Erbherrn auf Probsthain im Fürstenthum Liegnitz, Tochter. Der Großvater väterlicher Seiten war Dietrich von Stade, Schwedischer Sekretair bey dem Konsistorio, nachmals Archivarius in Stade. In der lateinischen Domschule zu Bremen legte er unter dem Cantor Laurenti, und Subcantor Oldendorp den allerersten Grund, worauf er sich den Lehrern der obern Ordnungen, dem Herrn Subrektor Plesken, und dessen Nachfolger Meiern, dem Herrn Conrektor Lochner, und dem Herrn Rektor Polemann, zur weitern Unterweisung übergab; dabey aber auch im Hause von Herrn Kleinert, Mushardt,

(*) S. das Brem- und Verdische Hebopfer im 4 Beytrage S. 1130 fgg.

hardt, Proschen, und Polemann unterrichtet wurde. Im Jahr 1728 ward er in das Athenäum versetzt, und zugleich in das Bremische Gymnasium aufgenommen. Hier ließ er sich von dem Herrn von Hasen die Kirchengeschichte des Neuen Testaments, vom Herrn Iken die jüdischen Alterthümer und Vorbilder des Alten Testaments mit ihren Erklärungen, vom Herrn Havighorst die römischen Alterthümer, vom Herrn Behrens das Recht der Natur, und vom Herrn Krüger die Sternwissenschaft vortragen. Im Jahr 1730 hielt er eine öffentliche Rede am Gedächtnißtage des zu Augspurg übergebenen Glaubensbekenntnisses. Sein Herr Vater nahm auch Antheil an seiner Unterweisung, und gieng mit ihm Königs Theologiam positivam durch.

Nun kam die Zeit herbey, daß unser Herr von Stade sich den Lehrstühlen einer hohen Schule nähern sollte. Nicht die Zahl der Jahre, sondern die Fähigkeit des Geistes bestimmte diesen Entschluß. Er bezog die Akademie, nicht weil er alt genung dazu war; sondern weil man ihn tüchtig befand, einen Schüler höherer Wissenschaften abzugeben. Seine Neigung führte ihn nach Jena, wo er im Jahr 1731 in das Verzeichniß der dasigen akademischen Bürger eingeschrieben wurde. Hier hörte er den Herrn Köhler in der Weltweisheit, den Herrn Hofmann, Ruß und Winkler in den Sprachen, den Herrn Spangenberg, der hernachmals ein Herrnhuthisches Kreutzluftvöglein wurde, in

der

der Auslegungskunst, den Herrn Walch in allen Theilen der Gottesgelahrtheit, den Herrn Brunqvell über den kleinen Struv, und den Herrn Buck über das Kirchenrecht.

Im Jahr 1732 zog er nach Giessen, wo er bey dem berühmten Herrn D. Rambach im Hause war, und dessen, wie auch des Herrn Benners Vorlesungen fleißig beywohnete. Zugleich genoß er von dem Herrn Wagner in der italiänischen Sprache Unterricht. Von Giessen gieng er nach Helmstädt, und setzte sich zu den Füssen des nunmehrigen Herrn Kanzlers von Mosheim, des Herrn Schramms und Lakemachers nieder. Er trat auch in die Gesellschaft derer, welche in der dasigen Universitätskirche wechselsweise predigten, und bey dem Herrn Thompson machte er sich mit der Sprache der Engelländer bekannt.

Als er seinen akademischen Lauf zu Ende gebracht, kehrte er wieder nach Hause zurück, übte sich im predigen, unterrichtete junge Leute, und ließ sich im Jahr 1736 nach den gewöhnlichen vorhergegangenen Prüfungen zu Stade unter die Kandidaten des Predigtamts aufnehmen. Nach 3 Jahren, nemlich 1739 am 23ten des Heumonats, erhielt er von dem Konsistorio zu Stade einen Beruf zur Adjunktur des Hrn. Probsts und Pastors Parpards zu Otterstedt, und ward zu diesem Amte den 18 des Aehrenmonats verordnet. Starb im Jahr 1741 sein Vorweser; so trat er hierauf das völlige Amt an. In der Ehe lebet er mit gedachten sel. Parpards

Tochter, Annen Catharinen, welche ihm 3 Söhne und 3 Töchter gebohren.

Seine geschickte Feder hat bisher ausgearbeitet, und zur Presse geliefert:

1 Dissert. de Spiritu prophetiae & Christo testante, in Apocal. 19, 10. Helmst.

2 Diss. de baptismo super mortuis in 1 Cor. 15, 29. Sie stehet in dem Brem- und Verdischen Hebopfer im 3 Beytrag S. 613 sqq. und ist des Herrn Pastors Polemanns in Stade Cogitationibus de baptismo in mortuorum gratiam ab ethnicis suscepto ad 1 Cor. 15, 29 entgegen gesetzt. Es hat aber Herr Polemann in seinen cogitationibus posterior. de baptismo &c. so im gedachten Hebopfer gleichfalls stehen, dem Herrn von Stade wieder geantwortet.

3 Epistolam votivam, qua Ps. CXLVII, 19. 20 explicatur, Stade 2 B. 4, 1751. S. den Hamburg. Correspond. aufs Jahr 1751, 140 St. und das Brem- und Verdische Hebopfer im 4ten Beytr. S. 1125.

4 Einweyhungspredigt der neuen Kirche zu Otterstedt, worinn die Glückseligkeit des Hauses Gottes und der Christen Schuldigkeit dagegen vorgestellet wird. Stade 1751, 4 B. 4. S. den Hamburg. Correspond. 1751 St. 140, und das Brem- und Verdische Hebopfer im 4ten Beytr. S. 1126 fg.

5 Epistol. gratulator. ad Tim. V, 17 de duplici honoris portione presbyteris a Deo attributa, Stade 1740. Er ließ dieselbe bey Gelegen-

legenheit des Amts-Jubiläi seines Herrn Schwiegervaters drucken.

6 De benevola & sapienti manifestatione legum divinarum, Stade 1751. Es ist eine Glückwünschungsschrift an Herrn Dietrich Basilius von Stade, gewesenen Oberappellationsrath in Zelle, als er in die Kanzleydirektors-Stelle in Stade rückte.

7 Sonst hat er auch einige Leichenreden drucken, und etwas in das Heßische Hebopfer, in die vermischte Hamburgische Bibliotheck, wie auch 2 Predigten in des Herrn Senior Wagners Sammlung der Kanzelreden einrücken lassen.



M. Johann Christian Koch (*).

Sein Vater, Christian Koch, war Prediger in Kauffungen in Sachsen unter der Inspektion Borna, wo er auch gebohren worden. Er war erst Prediger in Lenz unter der Großenhaynischen Inspektion, hernach seit 1721 in Lommatsch, und der Meißnischen Ephorie Adjunkt, und endlich Superintendent in Bischofswerda,

(*) S. Dietmanns gesamte Priesterschaft im Churfürstenthum Sachsen S. 179 fg. Das Jöcherische allgemeine Lexicon der Gelehrten meldet von ihm nichts.

werda, wo er 1735 anzog. Im Jahr 1736 am 16ten des Weinmonats hielt er mit der Priesterschaft seiner Diöces einen Synodus, dabey er in einer Rede zeigte, daß die Zusammenkünfte derer Separatisten in dem vierten Schmalkaldischen Artickel gar nicht gegründet wären. Er starb 1738 im 60ten Jahre seines Alters, und hinterließ folgende Schriften:

1 De ordinanda Bibliotheca, Leipzig 1713, 8 B. 8. Der damalige Professor Köhler in Altorf beurtheilte diese Schrift in seiner sylloge aliquot scriptorum de ordinanda & ornanda bibliotheca nicht gar zu gelinde, und meinte, daß nur ganz gemeine und längst bekannte Sachen darinn vorgetragen würden. Res libraria, setzt er hinzu, non est stadium, in quo decurrat istiusmodi minister ecclesiae, cujus officium est fideliter curare animas rusticorum. Uibereiltes Urtheil! Wie viele Landprediger, die warlich keine schlechte Bücherkenntniß besessen, oder noch besitzen, könnte man zur Widerlegung dieses Ausspruchs anführen, wenn man weitläuftig seyn wollte. Es hat ihm daher auch der sel. Koch die gebührende Abfertigung gegeben, und sich vertheidiget in der Vorrede seiner Schrift, von Wappen der Gelehrten.

2 De cultu serpentum apud antiquos, ebend. 1717, 5½ B. 4.

3 Observationes miscellaneae, in 3 Octavbänden. Man findet darinnen allerhand die gelehrte

lehrte Geschichte betreffende Sachen und Lebensbeschreibungen. S. Unsch. Nachr. aufs Jahr 1701 S. 176.

4 **Das in der Lehre von der Priesterehe wider sich zeugende Pabstthum**, Frankfurt 1714, 7½ B. 8. S. Unsch. Nachr. aufs Jahr 1714 S. 361 fg. wo der Inhalt kürzlich erzehlet, und hinzu gesetzt wird: "Sonsten sind viele gelehrte Sachen hin und wieder eingestreuet, als von der Frage: Ob Friedrich Barbaroßa vom Pabst mit Füssen getreten worden? p. 26 sq. wovon der Herr A. nichts hält: ingleichen der Catalogus der Schriften des Herrn von Seckendorf p. 50 u. f. f. Es verspricht der Herr A. p. 18 einen Tractat von denen zu schreiben, so von der Reformation geweissaget, darunter er A. Prolem, Cusanum und Savanarolam rechnet.

5 Dissert. de modo propagandi genus humanum uno & eodem, Leipzig 1714, 3 B. 4. Er handelt in derselben von dem fanatischen Einfall, daß im Stande der Unschuld das menschliche Geschlecht auf eine bloß geistliche Art würde fortgepflanzet worden seyn. Diesen nebst dem Irrthum vom Adamo androgyno (*), und daß die copula maritalis die

(*) Diesen Irrthum, daß Adam ein Mannweib, oder beyde Geschlechte in ihm vereiniget gewesen, hat auch Christian Rave, ehemaliger Professor der morgenländischen Sprachen in Upsal, in seiner seltenen Versione & Paraphrasi in quatuor capita Geneseos

die erste Sünde gewesen, widerleget er, und stellt sonderlich Böhmes, Helmonts, und Poirets Irrthümer vor. S. Unsch. Nachrichten vom Jahr 1714 im Anhange S. 1075.

6 Heilige Fastenarbeit, oder Erklärung der Paßion, Dreßden 1723, 4. Es sind 55 Passionspredigten.

7 Versuch einer Nachricht von Wappen der Gelehrten, Leipzig 1728, 11 B. 8, ohne die Vorrede und Zuschrift. Er liefert uns hier mehr eine Geschichte ihres Lebens, als eine Nachricht von ihren Wappen. Es haben auch noch andere dergleichen Nachrichten heraus gegeben. Joh. Schosser, Lehrer der Wohlredenheit und Dichtkunst zu Frankfurt an der Oder, hat in seinen lateinischen Gedichten ein ganzes Buch von den Wappen der Gelehrten in elegiischen Versen hinterlassen. Ingleichen hat auch Hel. Eoban. Heßus lateinische Verse auf die Wappen damals lebender Gelehrten verfertiget, so man in seinen sehr seltenen lateinischen Briefen findet, die Joach. Camerarius 1561 in 8 zu Leipzig heraus gegeben. Herr Friedrich Christian Leßer hat gleichfalls einen Tractat von der Wappen-Kunst der Gelehrten geschrieben, davon er uns einen Auszug im 6ten Bande des Ham-

neseos Upsal. 1664 ed. mit 40 angeführten Gründen behaupten wollen. S. das Brem- und Verdische Hebopfer 1 Beytr. S. 103.

Hamburg. Magazins im 6ten Stück S. 657 fgg. mitgetheilet hat.

8 Schediasma de pastoribus paganis, Leipzig 2 B. vermehrter ebendas. 1719, 3 B. 8.

9 Reflexions aus der Moral und Litteratur, bey Betrachtung des wohlgeführten Lebens-Laufs seines leibgewesenen Vaters, Budißin 1727, 8½ B. 8. S. Unschuld. Nachrichten vom Jahr 1729 S. 422 fgg.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zusätze zu dem ersten Bande dieser Geschichte.

Zu Johann Arnds Leben.

S. 47. Das wahre Christenthum ist auch zu Giessen 1749 in 4 heraus gekommen.

S. 48. Die Lüneburgische Ausgabe dieses Christenthums in lateinischer Sprache ist 1658 zu Frankfurt wieder aufgelegt worden.

S. 57. D. Conr. Tiburt. Rango, Professor Prim. zu Greifswalde, und Generalsuperintendent in Vorpommern und der Insel Rügen, als er mit seinem Kollegen dieses Christenthums wegen Streit anfieng, wurde mit diesem, um den Streit beyzulegen, nach Stockholm beschieden. Hier überließ der König seiner Gemahlin, Ulriken Eleono-

ren, die er wegen ihrer Gottseligkeit ungemein hoch hielt, einem ieden dieser Theologen einen biblischen Text, zu einer Predigt, aufzugeben, damit sie solche genauer kennen lernen möchte. Sie erwehlte dazu 2 Sprüche aus der ersten Epistel Johannis von dem eigentlichen Charakter der Liebe der Christen. Als nach verrichteter Predigt der König Dero Meinung zu wissen verlangte, gab sie dem in Verdacht gezogenen das Zeugniß eines gründlichen und erfahrnen Theologen, von dem D. Rango aber konnte sie aus seiner Predigt nicht anders urtheilen, als daß er ein überaus seichter und steriler Mann seyn müste. Hierauf befahl die Königin dem Rango, die im Arnd gefundenen anstößigen Stellen aufzusuchen, und zu überreichen. Rango that dieses, und die Königin setzte sich nieder, und antwortete alsofort, ohne Vorbereitung, so gründlich, daß Rango sehr beschämt gestehen muste, daß er die angeführten und vor irrig gehaltenen Stellen ganz anders verstanden und verkehrt ausgelegt hätte. S. Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes im 7 Beytr. Seite 737 not. (d).

S. 65. Zu der Geschichte des wahren Christenthums gehöret auch, was Herr Johann Christoph von Dreyhaupt in seiner historischen Beschreibung des Saalkreises 2 Th. B. 23 in der Lebensbeschreibung Paul Antons erzehlet. Als nemlich dieser

An-

Anton als Reiseprediger des Sächsischen jüngern Churfürstl. Prinzens Augusts sich nebst dem Leibarzt in Spanien auf einer gewissen berühmten Bibliotheck herum führen ließ, und unter denen über den Schranken stehenden Rubriken einige ascetische Bücher fand, fragte er den Bibliothekar: was sie wohl unter diesen ascetischen Schriften für das beste Buch hielten? Dieser zog eines, so keinen Anfang und kein Ende hatte, herfür, und bekannte, daß er dieses vor das beste halte, es auch sehr deutlich geschrieben sey. Da nun Anton solches in die Hände nahm, sahe er, daß es eine lateinische Uibersetzung von den 4 Büchern des Arndischen wahren Christenthums war, sagte aber nichts, als nur, daß ihm dieses Buch sehr wohl bekannt sey. Als aber der Leibarzt, der in Arnds Schriften kein Fremdling war, solches gleichfalls in die Hand nahm, sagte er frey heraus: Das ist Johann Arnds, eines der Unsrigen, Buch. Hierüber erschrack zwar der Bibliothekar, konnte aber das beygelegte Lob nicht wieder zurück nehmen.

S. 66. Das Paradiesgärtlein kam wieder zu Bayreut 1750 in 8 heraus. Ingleichen hat man auch eine Nürnbergische Ausgabe in 12 unter dem Titel: **Paradiesgärtlein zur Uibung des wahren thätigen Christenthums, zur Erweckung heiliger Andachtsflammen, und zur Unterhaltung der betenden und singenden Hausandach-**

dachten, in gebundener Schreibart und erbaulichen Liedern abgefaßt, mit Mag. Conr. Schönlebens Vorrede.

Zu Friedr. Albr. Augusti Leben.

Im Jahr 1751 kam zu Erfurt in 8 heraus: **Merkwürdige Lebensgeschichte Friedrich Albrecht Augusti, Pfarrers zu Eschenberga im Herzogthum Gotha, welcher vor seiner Bekehrung unter dem Namen, Josua Ben Abraham Herschel, die Stelle eines jüdischen Rabbi in Sondershausen bekleidet, aus den Urkunden gesammlet von einem Freunde.** S. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern im 4 Stück S. 377 fgg. wo er sagt: "Der ungenannte Verfasser dieser Lebensgeschichte hat eine nützliche Arbeit unternommen, die zugleich zur Ergänzung einiger Stellen in den Actis hist. eccles. im Anhange des 6ten Bandes S. 953 und in den Unsch. Nachr. vom Jahr 1723 im Beytrage S. 629 dienen kan, ingleichen zur Berichtigung einer Stelle des allgemeinen Gel. Lexic. 2 B. S. 1559, wo er unter die bereits verstorbenen Schriftsteller gerechnet wird. Die Erzehlung der Schicksale des Herrn Augusti im Judenthum enthält so viel ausserordentliche und zum Theil unwahrscheinliche Umstände, daß manche Leser nicht ohne Grund wünschen möchten, daß dieselben eben so wohl, als die Begebenheiten desselben nach seiner Bekehrung

rung aus Urkunden hätten erwiesen werden können, oder auch nur gedachter Herr Augusti die Nachricht davon selbst heraus gegeben hätte: indem einige Erzehlungen mit eingeflossen, von welchen billig zu vermuthen ist, daß sie aus einem Misverstande des Verfassers herrühren, und so, wie sie hier lauten, schwerlich werden seyn erzehlet worden; wenigstens erweislich unrichtig sind.„ Hierauf bringet Herr Baumgarten einige Unrichtigkeiten bey.

Zu seinen Schriften sind noch hinzu gekommen:

1 **Die vertheidigte Version der deutschen Bibel D. M. Luthers, wider D. Johann Val. Zehnern, Archidiac. in Schleusingen, Erfurt 1750, 4.** Dieser Zehner hatte 1750 auf 4 Bogen in 4 eine **Probe einer wohlüberlegten Verbesserung der deutschen Bibelübersetzung** heraus gegeben. S. Krafts theol. Bibl. 57 St. S. 599, wo auch S. 605 des Herrn Augusti vertheidigte Version recensiret wird.

2 Dissertationes historico-philologicae: in quibus Judaeorum hodiernorum consuetudines, mores & ritus tam in rebus sacris, quam civilibus exponuntur. Fasciculus I de Judaeorum scholis in iisque docendi & discendi methodo, Erfurt 1750, 1½ B. 8. S. Krafts theol. Bibl. St. 53 S. 211 fgg.

3 **Nachricht von denen Karaiten, ihrem Ursprung, Glaubenslehren, Sitten und**

Kir-

Kirchengebräuchen, Erfurt 1752, 8, 63 Seiten. Wir haben schon Joh. Christoph Wolfs notitiam Karaeorum ex Mardochaei Karaei recentioris tractatu hauriendam, quem ex Mspt. cum versione latina, notis & praefatione de Karaeorum rebus scriptisque edidit, mit beygefügter Abhandlung Jac. Triglandii de Karaeis. Auch im 4ten Theil seiner Bibl. hebr. S. 1069 = 1115, S. 1127 fg. finden sich Nachrichten von denselben. Von des Herrn Augusti Nachricht S. Krafts theol. Bibl. St. 68 Seite 723 fg. und Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 4 Stück S. 341 fgg. wo der Werth derselben sehr herunter gesetzt, und gesagt wird, daß sie ohne Hülfsmittel geschrieben, und die Aussagen mit keinem glaubwürdigen Zeugniß aus Karaitischen Schriften bestätiget sind. Man merket hier ferner an, daß unter seinen Erzehlungen offenbare und erweisliche Unrichtigkeiten angetroffen würden, die eine grosse Unwissenheit der Hauptsache des Gegenstandes derselben erwiesen. Nachdem Herr Baumgarten einige Erzehlungen beygebracht, und deren Unrichtigkeit gezeiget; füget er hinzu: "In den übrigen Erzehlungen so wohl von den Meinungen und Gebräuchen der Karaiten, als auch beyläufigen Nachrichten, als S. 23 fg. von den kostbaren Buchdruckereyen, welche die Juden im Morgenlande haben, ohngeachtet sie in

ganz

ganz Asien dergleichen nie gehabt, sondern nur in Constantinopel und Thessalonich, liessen sich mehrere Beyspiele von Unrichtigkeiten anführen: wenn die bereits angezeigten nicht hinreichen sollten, iedermann zu überzeugen, daß gegenwärtige Schrift der billigen Erwartung nach gründlicher Benachrichtigung begieriger Leser nicht gemäß gerathen; sondern mehr zur Verwirrung und Verdunkelung der bereits bekannten Nachrichten von den Karaiten bey unwissenden Lesern, als zur Aufklärung, Erläuterung, Bestätigung, Verbesserung und Erweiterung derselben gereiche. Ich glaube bey dem allen von Herzen gerne, daß es der Herr Verfasser mit seiner Arbeit gut gemeinet, und keine böse Absicht gehabt, oder iemand vorsetzlich mit Unwahrheit berichten wollen, sondern vielmehr geglaubet, die Nachrichten seyn unter den christlichen Gelehrten, denen sein Buch eigentlich brauchbar seyn kan, eben so unbekannt, als sie unter den gemeinen Juden in Teutschland zu seyn pflegen, daher denselben mit Lieferung dessen, was er in Pinzkow, allwo sich Karaiten so wohl, als an mehrern Orten in Litthauen, sonderlich zu Vilna, befinden, von denselben erfahren, ein nützlicher Dienst geleistet werden könne. Ob nun gleich dieser Wille mit Dank zu erkennen ist: so kan derselbe doch die erweisliche Unfähigkeit zur Ertheilung nützlicher und brauchbarer Nachrich-

richten dieser Art nicht ersetzen, noch weniger aber die behaupteten Unrichtigkeiten rechtfertigen, vor deren Annehmung Leser, welche dieselben zu prüfen nicht im Stande sind, gewarnet werden müssen. Ich wünsche daher, daß der Herr Verfasser bey den vielen Schriften, derer am Ende seiner Lebensgeschichte S. 148 Meldung geschiehet, welche noch ans Licht treten sollen, und zum Theil noch unter der Feder sind, mehr Hülfsmittel gebrauche, um sonderlich bey historischen Nachrichten nichts ohne hinlänglichen Beweis zu behaupten, damit sein rühmlicher Fleiß zum wahren Nutzen der Gelehrsamkeit gereiche; weil sonst die schäzbarste Arbeitsamkeit übel angebracht wird, wenn sie auf solche Arten des Gegenstandes verfällt, welche die Kenntniß, Fähigkeit und Hülfsmittel eines Verfassers übersteigen. Bey der versprochenen Abhandlung, de Cryptoiudaismo per Hispaniam, Portugalliam &c. besorge ich solches am allermeisten: da ich aus der Erfahrung weiß, wie schwer es halte, der Juden in diesen Sprachen vorhandene Bücher zu überkommen, ohne deren Zuziehung und Beyhülfe von einem Schriftsteller, der in diesen Ländern nicht gewesen, sich auch nicht einmal in Holland unter den Portugiesischen und Spanischen Juden aufgehalten, nichts geliefert werden kan, das von einiger Erheblichkeit und Zuverläßigkeit seyn sollte.„ Man kan auch nachschlagen die Rostock. gel. Nachr. vom Jahr 1752, 25 St.

Zu dem Leben D. Christ. Friedrich Bauers.

Wir berichten ietzt noch dieses, daß er im vorigen Jahre in die Ewigkeit gegangen, und fügen seinen bereits angezeigten Schriften noch folgende hinzu:

1 Progr. quo ad ord. theol. solennem panegyrin, qua SS. Theol. Doctor creabitur, invitat, 1747, 2 B. Es handelt von dem Guten und Schönen des Meßias über Zachar. 9, 17.

2 Diss. de Patre Domini nostri J. C. nec avo, nec socero nostro ex Es. 63, 16 & Ephes. 3, 14. 15. 1749.

3 Diss. de Judaeis ut Sodoma & Gomorrha futuris ex Es. 1, 9 & Rom. 9, 29. 1749.

4 Diss. quod Deus Pater non sit filius nec ignotus in V. T. creator ex Ps. 2, 7. 1 Chron. 17, 10. Ps. 89, 27. 48. Ebr. 1, 5. 1749.

5 Diss. I, II de Immanuele virginis filio, 1749.

6 Diss. de Servo Domini Eliakimo clavem domus Davidis habente, 1750.

7 Diss. de martyrio filiis Korachi praedicto in Ps. 44, 23 & Rom. 8, 36. 1750, 1 B. 4.

8 Diss. de timore Domini sub fulmine & tonitru reverendi ex Es. 30, 27 - 33, 1750. S. Freye Urtheile und Nachr. 1751 St. 21.

9 Diss. de Angelo Intercessore Iob. 33, 23. 24. 1 Joh. 2, 1. 1750, 1 B. 4. S. ebendas. 1750 S. 606 fg.

Zu dem Leben M. Benjamin Bielers.

Im Jahr 1752 verband er sich mit der zwoten Ehegattin, Jungfer Annen Elisabeth Opizin, Herrn Theodor Opizens, Aufsehers und Hausverwalters im Waisen- und Armen-Hause zu Torgau. S. Leipziger Allerley aufs Jahr 1752, 8 St. S. 124. Hier wird er Lehn- und Gerichtsherr auf Woltersdorf genannt.

Seinen Schriften müssen noch nachfolgende beygefüget werden:

1 Disquisitio de ponte Misericordiae, Jena 1745, 4 B. 4. Er betrachtet darinnen die Meinung des Papisten, Hieron. Pinti, welcher in seinem Comment. über den Propheten Ezechiel behaupten wollen, daß eine Brücke der Barmherzigkeit zwischen die Zeit und Ewigkeit gebauet sey, auf welcher man Zoll geben müsse, um in den Himmel darüber zu gehen.

2 Succincta enarratio de Hermensaula, Torgau 1749, 3½ B. 4.

3 De praestantia ecclesiae evangelicae, quae ministerio Lutheri repurgata est, prae Graeco-Ruthenica hodierna, oratio solemnis, Jena 1750, 5 B. Herr Joh. Karl Gottfried Schmidt, Professor der Beredsamkeit am Gymnasio zu Zerbst, hatte 1744 ein anstößiges Programma de laudibus ecclesiae graecae drucken lassen, und darinnen die Vorzüge dieser Kirche über die Gebühr erhoben. Dieses wird hier widerlegt.

4 Abhandlung von der nöthigen Sabbathsfeyer, Wittenb. 1750.

5 *D. Mich. Waltheri*, Theologi olim Vitebergens. celeberrimi, demonstratio, quod religio Lutherana sit vera uniceque salvifica, edita cura & studio *M. Benj. Bieleri* Sen. cum praef. *D. Joh. Georg. Walchii*, Jena 1750, 5 B. 4. S. Krafts theol. Biblioth. 49 St. S. 840, und den Theolog. Büchersaal 21 St. S. 848.

6 Neu gesammlete Nachrichten von *Johanne Papissa*. Sie stehen in den Unsch. Nachr. aufs Jahr 1742 S. 10 fgg.

7 Schriftmäßige Betrachtung der Erdengötter wider die Meinung der allgemeinen Welthistorie P. I S. 318 § 349, als wenn der verstorbene Prophet Samuel auf Veranlassung einer Hexe in eigener Person wieder erschienen wäre. Ist eben das. zu finden aufs Jahr 1748 S. 460 fgg. und 593 fgg.

8 Unter dem Namen, M. Christoph Müllers hat er in die Unsch. Nachr. aufs Jahr 1742 S. 772 fg. eine Anzeige 2c. und als darauf ein katholischer Prälat antwortete, in dieselben vom Jahr 1748 S. 748 fgg. einen wahrhaften Beweis 2c. einrücken lassen.

9 J. G. Walchs Abhandlung von dem Tode und der Auferstehung der Gläubigen mit Christo, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von M. Benj. Bielern, Jena 1751, 7 B. 8. S. den theol. Büchersaal 21 St. S. 846 fg.

10 Von seiner Vertheidigungsschrift gegen den Herrn M. Schmersahl kan man in des letztern Lebensgeschichte nachsehen.

11 Eine lateinische Epistel an den Herrn D. Heumann, darinnen er seine Meinung von der Johanne Papissa, welche letztere im ersten Tom seiner Dissertatt. im IV Theil S. 994 angegriffen, vertheidiget. Sie stehet in den Neuen Beyträgen von alten und neuen theolog. Sachen aufs Jahr 1751 S. 105.

12 Ein lateinisches Antwortsschreiben an den Böhmischen Prälaten D. Berghauer. Es ist in angeführten Beyträgen aufs Jahr 1752 S. 166 fgg. zu lesen.

Zu dem Leben D. Benedict Gottl. Clauswizens.

Er ist den 4ten August, und nicht den 12 Jul. wie wir in seinem Leben gemeldet, 1692 gebohren. Seine Mutter war Johanne Elisabeth, Herrn Augustin Mirus, gewesenen Predigers zu Wiedritsch, Tochter. Anfangs wurde er von seinem Vater selbst unterwiesen, nachgehends aber 1703 in die Nikolaischule nach Leipzig geschicket, wo sein erster Lehrer, J. C. Schwarz, damaliger Konrektor, nachmaliger Professor der Beredsamkeit zu Altorf, war. Dieser übergab ihn nach einigen Jahren dem Rektor und Professor der Weltweisheit,

heit, **Ludwig Christian Crell.** Fünf Jahre brachte er auf dieser Schule zu. 1708 bezog er die Akademie, da er kaum 16 Jahre alt war. Seinen ersten Fleiß widmete er denen Sprachen. Er übte sich im Ebräischen, und lernte das Chaldäische, Syrische, Arabische und Rabbinische. Seine Sprachwissenschaft machte, daß man ihn in die Stelle des verstorbenen Wittenbergischen Philologen, **Wichmannshausens** Stelle zu berufen gedachte. Ausser den orientalischen Sprachen legte er sich auf das Französische, Italiänische und Englische. In der Philosophie hörte er **Menken, Hardten, Crellen** und **Pfeiffern**, in der Theologie aber **Rechenbergern, Olearius, Cyprianen, Günthern** und **Pfeiffern**. Im Jahr 1713 fieng er Kollegia zu lesen an. 1717 ward er Katechet an der Peterskirche in Leipzig, und erwarb sich das Baccalaureat, die erste Ehrenstufe in der Theologie. Im folgenden Jahre nahm ihn die philosophische Fakultät zu ihrem Beysitzer auf, und man gab ihm das Amt eines Sonnabendspredigers an der Thomas-Kirche. Als er in Wiedritsch war, reisete er alle Woche zweymahl nach Leipzig, und las daselbst Kollegia. In Merseburg unterrichtete er die daselbst sich aufhaltenden Kandidaten in der Theologie und Pastoralklugheit.

Seine erste Ehegattin war **Christiane Marie, M. Clemens Thiemens**, Pastors zu Colditz Tochter, mit welcher er 8 Söhne und eine

Tochter gezeuget. Von den Söhnen sind noch am Leben: 1 Benedict Clemens, 2 Johann Gottlob, 3 Daniel Gottlieb, 4 Samuel Augustin, 5 Carl Christian. In der zwoten Ehe lebte er mit Julianen Frideriken, Gabriel Kirstens, Actuarius zu Merseburg, Tochter, welche ihm 4 Kinder gebohren, von welchen noch ein Sohn, Friedrich Gabriel, lebt.

Von seinen Schriften sind noch folgende zu merken:

1 Exercitatio academica, qua τα τȣ Επικτητȣ υπερσοφα και ασοφα in iis, quae ad Deum pertinent, exhibentur, Leipzig 1711.

2 Obſervationes theologicae & philologicae ad Matth. XXII, 42, 43 ebend. 1712.

3 Diſputatio philoſophica, qua praecognita de officiis hominis circa ſenſus externos, & in ſpecie de officio circa ſenſus reſpectu conſervationis corporis ſiſtuntur, ebend. 1717.

4 Diſput. de obligatione hominis circa ſenſus externos ad veritatis cognitionem adhibendos, pro loco in collegio philoſophorum obtinendo, ebend. 1717.

5 Diſput. theol. de fundamento eccleſiae evangelicae unico, claro, infallibili, ebend. 1717, Praeſ. *Joh. Cypriani.*

6 An

6 An homines omnes & singuli ad studium logicae artificialis obligantur? ebend. 1718.

7 Disp. philol. de sensu verborum Eccles. VII, 16.17, Auctor. & Resp. *Gottl. Keyseliz*, ebend. 1721.

8 Disp. de eo, quod in iudicandis aliorum vitiis rectum est, Auct. & Resp. *Joh. Frid. Maio*, ebend. 1722.

9 Geschichte der Auferstehung Christi.

10 Progr. paschale de illis, qui aevo Apostolico in Pauli epistolis obvii carnis resurrectionem negarunt, Halae 1744.

11 Progr. Pentecostal. de nexu sanctificationis cum iustificatione, ebend. 1744.

12 Progr. Pasch. expediens impedita in harmonia historiae resurrectionis Christi, 1747.

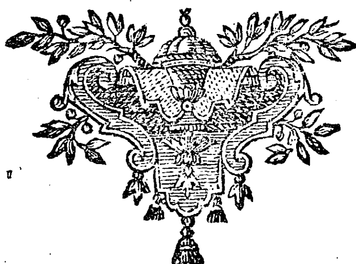
13 Abhandlung vom Karfreytage, sonderlich woher das deutsche Wort Karfreytag abstamme, und was es bedeute. Stehet in den Hällischen wöchentlichen Anzeigen 1745 St. 15-17.

14 Untersuchung, ob Alexander M. zu Jerusalem gewesen, dem Hohenpriester Jaddus die Ehre

der Anbetung erwiesen, und im Tempel für sich opfern lassen. Ebend. in 32=40 Stücken.

15 In diesen Anzeigen vom Jahr 1747 hat er von der Speise der Israeliten gehandelt, und behauptet, daß es Wachteln gewesen.

Er hat auch herausgeben wollen: Theologiam foederalem & typicam; Theses Theologiae dogmaticae; Theologiam catecheticam; Theologiam moralem; Theses homileticas; Compendium Theologiae hermeneuticae. S. *Programma*, quo ad Iusta exsequiarum -- *B. G. Clauswitzii* -- invitat *Sigism. Jac. Baumgarten*.

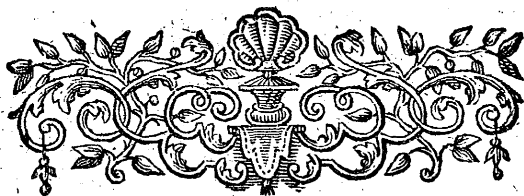


Johann Anton Trinius
Geschichte
berühmter und verdienter
Gottesgelehrten,
aus
glaubwürdigen Urkunden und Schriften.

Zweyte Fortsetzung.



Leipzig,
bey Carl Ludwig Jacobi.
1753.



Johann Heyn.



Sollten auch wohl die Kometen einen Einfluß auf unsern Erdboden haben? Wir getrauen uns fast nicht, dieses ganz zu leugnen, da uns die Erfahrung augenscheinliche Beweise davon darbietet. Bedenken wir die Bewegungen, die sie unter den Gelehrten veranlasset haben, und die Unruhen und Streitigkeiten, die ihre Erscheinungen angerichtet; so dürfen wir ihnen wohl gar eine geheime Wirkung auf die menschlichen Gemüther zuschreiben. Vielleicht würde Johann Heyn nicht so viel Aufsehen gemacht, die gelehrte Welt nicht so sehr erreget, und nicht so wunderliche Einfälle gehabt, und im Druck feilgeboten haben, wenn niemals ein Komet wär sichtbar worden. Haben ihn die Kometen bekannt gemacht; so hat auch sein Seelenschlaf nicht wenig dazu beygetragen. Jetzt werden wir von diesem Kometenträumer und Seelenschläfer zu reden haben.

Von seinem Leben sind uns wenig Umstände bekannt worden. Nur dieses können wir melden, daß er auf dem Pädagogio zu Halle, und hernach auf der Akademie daselbst, und zu Jena den Wissenschaften obgelegen, daß er anfangs am gedachten Pädagogio gestanden, nachhero 4 Jahre das Konrektorat an dem lutherischen Gymnasio zu Halle verwaltet, hierauf am 18ten September 1739 dem Brandan Friedrich Mylius, der als Inspektor und Oberpfarrer nach Witstock gieng, im Rektorat der saldrischen Schule zu Brandenburg (*) gefolget sey, ferner das Pastorat zu Nezzen, welches er im Jahr 1743 angetreten, und endlich das Predigtamt zu Werder verwaltet, woselbst er am 21 Septemb. 1746 seinen Geist aufgegeben.

Seine Feder hat sich hauptsächlich mit den Kometen und mit dem Seelenschlaf beschäftiget. Und da ihre Schriften vielen Widerspruch gefunden, hat sie auch ihre Vertheidigung führen müssen. Wir wollen sowohl ihre eigene Arbeiten, als auch die Schriften der Widersprecher erzählen, und hierbey dem Leitfaden der Zeit folgen. Hier sind sie:

1 Disputatio de diluvio orbi terrarum per cometam inducto. Sie ist den 29ten

(*) Bey seiner Einführung zu diesem Amte redete der dasige Herr Superintendent Thal de efficacissimo docentium & discentium incitamento, er selbst aber de flore scholarum a παραςατων numero plurali sperando.

29ten Novemb. 1741 in der saldrischen Schule gehalten, und von einem Schüler, Balth. Friedr. Kunstmann, als Respondenten vertheidiget worden. Man findet sie auch in den Actis scholasticis VI Th. n. 2.

2 Dissertatio de praeludio iudicii extremi orbi terrarum per cometas exhibendo. Sie ward den 21 und 22 Jenner 1742 von Joh. Gotthilf Werder unter ihm vertheidiget.

3 Sendschreiben an einen Freund auf dem Lande, worinnen gezeiget wird, daß der Stern, der den Weisen aus Morgenland erschienen, ein Komet gewesen. Brandenburg 1742, 4.

4 Specimen Cometologiae sacrae duabus dissertationibus propositum, quarum altera de diluvio per cometam orbi inducto, altera de praeludio iudicii extremi orbi per cometas exhibendo, agit. Leipzig 1742, 4. S. Supplement. ad nov. Act. Erudit. T. V Sect. V n. 7.

5 Zweytes Sendschreiben an einen Freund auf dem Lande, worinnen von seiner zweytägigen Disputation über das Vorspiel des jüngsten Gerichts, und von andern darzu gehörigen Sachen Nachricht gegeben wird. Brandenb. 1742, 4.

6 Versuch einer Betrachtung über die Kometen, die Sündfluth, und das

Vorspiel des jüngsten Gerichts, nach astronomischen Gründen und der heiligen Schrift angestellet. Leipzig 1742, 8. Mit einer neuen Vorrede des Herrn Professor Gottscheds.

7 Dissertatio scholastica tertia universalem Judaeorum conversionem adhuc futuram contra celeb. virum *M. J. E. Schubertum*, Philos. ac Theol. jenens. doctiss. adsertam sistens. Brandenb. 1743, 4.

8 Sendschreiben an Herrn Semlern, worinnen einige unmaaßgebliche Vorschläge gethan werden, wie dessen vollständige Beschreibung des Sterns der Weisen, noch etwas vollständiger gemacht werden könnte. Berlin und Leipzig 1743, 8.

9 Eines parisischen Astronomi Sendschreiben von den Kometen, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, ebendas. 1744, 8. Dieses Sendschreiben, so den Herrn Pierre Louis Moreau de Maupertuis (*) zum Verfasser hat, und eben die Meinungen behauptet, die Herr Heyn in seinem Versuche vorgetragen, begleitete er mit einem Briefe eines schlesischen Freyherrn von Crause, ölsbernstädtischen Regierungsraths und Stallmeisters, der ihm einige Einwürfe gemacht, und mit einer Beantwortung derselben.

10 Gesammlete Briefe von den Kometen, der Sündfluth und dem Vorspiel des

(*) S. Bibl. raisonnée T. XXIX P. I p. 429.

des jüngsten Gerichts. Berlin und Leipzig 1745, 8. 2 Alph. Diese Sammlung enthält 28 Briefe. In dem ersten entdecket er dem Herrn von Manteufel seine Gedanken von der Orthodoxie. Der zweete gehöret dem Herrn Regierungsrath und Stallmeister, Freyherrn von Crause in Bernstadt, und ist das obengedachte Sendschreiben. Der dritte antwortet darauf. Der 4, 7 und 8te beschäftiget sich mit dem, was Herr Christian Gottlieb Güttmann gegen die whistonischen Schöpfungstage eingewendet. Der 5, 6, 9, 21 und 23ste soll den Herrn Kirchenrath Johann Bernhard Wiedeburg widerlegen. In dem 10den redet ein Ungenannter von der Palingenesie, und legt die Meinung eines andern vom Seelenschlafe für. In dem 11 und 12ten stellet Herr Heyn eine Untersuchung dieser Meynung an, und sucht sie weitläuftiger zu vertheidigen. Der 13de ist der bereits angeführte Brief an den Herrn M. Semler. In dem 14den werden die Einwürfe des Herrn Obbarius gegen den heynischen Versuch vorgelegt, denen aber Heyn in dem 15den ihre Abfertigung giebt. In dem 16den giebt ein Ungenannter den Stern der Weisen für einen Kometen aus, doch will er die Geschichte desselben ohne Hülfe des Schweifs erklären. Der 17de ist an den Herrn Stift, reformirten Prediger in Münchenberg gerichtet, und

will einige Bedenklichkeiten aus dem Wege räumen, die man wider seine Bemühungen, daß die Vernunft die Herrschaft in der Gottesgelahrheit bekommen möchte, gemacht hatte. In dem 18den, so von einem ungenannten magdeburgischen Edelmann herkommt, ist wider die Lehre des Augustins von dem Unvermögen des Menschen, und den Wirkungen der Gnade in dem Werke der Bekehrung gerichtet, und der 19de ist ein Schreiben von eben demselben, darinne er sein Glaubensbekänntniß an einen Staatsminister entwirft. Und weil er zuletzt die Frage aufwirft: ob man in allen Religionen selig werden könne? So antwortet Herr Heyn im 20sten Briefe darauf. Der 22ste soll den Herrn Professor Knutzen widerlegen. Der 24 und 25ste bringen Zweifel wider das Vorspiel des jüngsten Gerichts und die Zeit, wenn es kommen soll, für, darauf der 26 und 28ste antwortet. Der 27ste aber enthält ein Lehrgedichte von jenem Vorspiel.

11 Sendschreiben an Herrn D. Siegmund Jacob Baumgarten : : worinnen des hochgelahrten Engelländers D. Isaac Watts, Meynungen vom Schlaf der abgeschiedenen Seelen bescheiden geprüfet sind, und die ganze Sache Sr. Hochw. zur gründlichen Entscheidung in einem theologischen Bedenken in Ehrfurcht vorgelegt wird.

wird. Frankfurt und Leipzig auf Kosten des Verfassers 1746, 8.

12 Programma de bibliomania.

13 Ein Programma von dem Zusammenhange der Schulen.

Enthalten diese erzehlten Schriften des Herrn Heyns Meynungen, daran mehr der Witz, als die Wahrheit Antheil hat, und die theils so ungegründet, als gefährlich sind; so kan man leicht vermuthen, daß sie Widerspruch werden gefunden haben. Und so ist es auch. Kaum hatten seine gelehrten Misgeburten das Licht der Welt erblicket; so war ihr würdiges Schicksal dieses, daß sie angefochten und verfolget wurden. Man sahe einen nach dem andern gegen sie auftreten. Und welche waren diese?

Daniel Finke, Rektor der Stadtschule zu Brandenburg. Dieser gab heraus: Schriftmäßiges Bedenken über die Erfüllung der göttlichen Verheißung, Joel 3, 1:4. 1742. Ein Ungenannter, der sich Donnerstag nannte, in einer Stachelschrift: Wunderbare Nachricht von einer Jungfer, so durch die Wirkung des im vergangenen Frühjahr erschienenen Kometen, ein Kind bekommen. Sie stehet in der Berlinischen Sammlung nützlicher Wahrheiten, 1742, St. 37, 38. Herr Christian Leberecht Strohbach gab unter dem Nahmen eines Verehrers der Wahrheit heraus:

aus: des Herrn Heyns Sendschreiben an einen Freund auf dem Lande, worinnen gezeiget wird, = = nebst einer aufgefangenen Antwort auf dieses Sendschreiben, in welcher die Beweise des Herrn Rektors bescheidentlich geprüfet werden. Herr Samuel Anastasius Tollner, Diakon bey der St. Paulskirche in Neubrandenburg, schrieb ein Sendschreiben, darinne er seine Zweifel wider Herrn Heyns Auslegung der Worte Offenb. Joh. 6, 13 entdeckte, Brandenb. 1742, 8. welchem er kurz darauf, das zweyte Sendschreiben nachfolgen ließ, worinnen er bey Gelegenheit, des am 10 März 1742, in Brandenburg zuerst bemerkten Kometen des französischen Astronomi Dortous de Mairan Meynung von der Beschaffenheit und Wirkung der Kometen bekannt machte. Ein Ungenannter auf dem Lande, welcher ein Kandidat Herr P. A. W. Sprengel war, ließ ein Schreiben an seinen Freund in der Stadt über die whistonische Meynung von der Sündfluth 1742 drucken. Herr M. Christian Gottlieb Semler, Prediger an dem Zucht= und Arbeitshause in Halle, ließ eine vollständige Beschreibung von denen neuen Kometen des 1742sten Jahres, sammt einer astronomischen Widerlegung, daß der Stern der Weisen kein Komet gewesen, 1742 zu Halle ans Licht treten. Herr Johann Heinrich Stuß, Rektor zu Gotha, schrieb Commen-

men-

mentationem de natalibus cometarum, 1742. Herr D. J. E. Schubert, der damals noch in Jena lehrete, hatte in seinen schriftmäßigen Gedanken von der allgemeinen Judenbekehrung 1742 behauptet, daß man keine Ursache habe, dieselbe zu hoffen. Setzte nun Herr Heyn diesen Gedanken oben angeführte Dissertation entgegen; so vertheidigte sich Herr Schubert in einem Anhange, den man in seinen Gedanken vom Tode, die zu Jena 1743 herausgekommen, lieset. Herr Christoph Ludwig Obbarius, Archidiakon in Heringen, und der philosophischen Fakultät zu Göttingen Adjunkt, gesellete sich zu den Gegnern des Herr Heyns, und gab heraus: Christliche und vernünftige Gedanken von dem Stern der Weisen, und dem Zeichen des Menschen-Sohns, Nordhausen 1743, 8. Er erkläret beydes von der Herrlichkeit des Herrn. Herrn Johann Bernhard Wiedeburgs, ausführliches und gründliches astronomisches Bedenken über die Frage: ob der bevorstehende Untergang der Welt natürlicher Weise entstehen, insbesondere durch Annäherung eines Kometen zur Erde werde befördert werden, auch binnen 4 Jahren ein schrekliches Vorspiel desselben zu erwarten, kam zu Jena 1744, 8 heraus. Hier werden alle 3 Fragen verneinet. Herr Bernhard Heinrich Rönnberg, ehemaliger Professor der Beredtsamkeit zu Rostock, ietziger Rektor zu Wismar,

gab heraus: Disquisitionem hypotheseos Heinii de solis defectu tempore passionis Christi a cometa orto. Jngleichen giengen der Herr Professor Martin Knuzen, in Königsberg, und Herr Christian Gottlieb Guttmann, Rektor der Stadtschule in Bernstadt, wider den Herrn Heyn zu Felde. Jener in seinen vernünftigen Gedanken von den Kometen, wovon er 4 Stücke lieferte, dieser aber in seinen vernünftigen Gedanken, über die neue Kometenlehre des Herrn Rektor Heyns, Leipzig, 1744, 8. Zu Oldenburg trat 1744 ans Licht: Erörterung der im Schwange gehenden Frage 2c. welche man dem Rektor daselbst zuschrieb. Jngleichen sahe man im Jahr 1747 auf 13 B. in 4 zu Hamburg herauskommen: M. Christian Ziegra, gerettete Lehre der Orthodoxie, welche in dem ersten Heynischen Kometenbriefe unbilliger Weise angefochten worden. Ausser diesen sind noch viele andere Schriften wider den Herrn Heyn zum Vorschein gekommen, als des Herrn Wiedeburgs Anmerkungen zur Erläuterung seines astronomischen Bedenkens, Jena 1746, 8. Sinceri Alethari, welcher der Herr Jnspektor Petri in Ebeleben ist, Schriftmäßige Gedanken vom Stern der Weisen 1747, 8. Des Herrn Harenbergs erstes Programma zu seinen Vorlesungen in dem braunschweigischen Karolino, über Dan. 8, 1745, 4. Eines Ungenannten

gegrün-

gegründete Betrachtungen von der Mittelstrasse der Wahrheit und den Abwegen des Irrthums, die zu Nürnberg herauskommen, deren zweytem Stück, so 1746 ans Licht trat, ein Sendschreiben an Herrn Heyn von der Orthodoxie vorgesetzt ist.

Gegen die Heynische Meynung vom Seelenschlaf traten gleichfalls verschiedene auf, die derselben öffentlich widersprachen. Diese waren Herr Israel Gottlieb Canz, im 9ten Theile der Betrachtungen über die augspurgische Confeßion 70 und 697 sqq. S. in einem besondern Anhange. Herr Christian Simonetti in seinen Gedanken von der Unsterblichkeit der Seele, Berlin und Göttingen 1747. Der Herr Rektor Fink in einer Einladungsschrift de somno animorum e scholis christianis exterminando, Brandenb. 1746, 4. Herr M. Jacob Lasius, Konrektor an der Rathsschule zu Griphswalde in diss. de Davide rege numero hypnopsychitarum exemto ad Ps. VI, 6, LXXXVIII, 13 CXLVI, 4. 1748. Der Herr Rektor Bielke in Stargard in einem Programma von Lutheri Verdiensten um die Sterbenden, und in einer andern Einladungsschrift: Quid distet Psychopannychismus Thnetopsychismo? Herr George Friederich Winter Pastor zu Birkenwerder in seinem aufgeweckten Hypnopsychiten, oder kurzer Anweisung, wie man einen Seelenschläfer mit dem einzigen recht er-

Klär-

klärten Spruch aus 1 Pet. 3, 18. 19 glücklich aufwecken könne, Berlin 1747, 8. Ein Ungenannter, dessen wachende Seelen derer mit ihren Vätern Entschlafenen, nach Anleitung des heynischen Sendschreibens an Se. Hochw. den Herrn D. Baumgarten vom Seelenschlaf, zu Frankf. und Leipzig 1747 auf 7 Bogen hervortraten.

Wer sich in den Schriften des Herrn Heyns nur etwas umgesehen, und von seinen sonderbaren Einfällen, die er darinnen zu Markte gebracht, einigermassen unterrichtet ist, wird sich leicht ein Bild von der Gemüthsbeschaffenheit dieses Mannes entwerfen und urtheilen können, daß er seinem Witz gar zu viel eingeräumet, und denselben dem Gehorsam der Vernunft und des Glaubens entzogen habe. Aus der Orthodoxie, dadurch er den herrschenden Lehrbegriff verstehet, machte er sich nicht viel, und hatte eine starke Neigung sich aus den Trümmern derselben Ehrensäulen aufzurichten. Die Vernunft wählete er zu seinem vornehmsten Leitstern, und er meynte gar, daß man derselben das Regiment auch in der Gottesgelahrheit überlassen müßte. Was Wunder also, wenn er auf ungereimte Meynungen verfiel, die den Verehrern eines schriftmäßigen Glaubens nicht gefallen konnten. Insonderheit hegte er von der Sündfluth, von dem Vorspiel des jüngsten Gerichts, und dem Zustande der Seelen nach dem Tode wunderliche Gedanken. Wir hoffen, unsern Lesern

einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihnen dieselbe in einem kurzen Entwurfe vor Augen legen.

Fragen wir den Herrn Heyn, woher die Sündfluth, welche die ersten Erdbewohner verschlungen, entstanden? so giebt er dieselbe vor eine Wirkung eines Kometen aus. Es haben sich bisher die Naturforscher viele Mühe gegeben, zu erklären, woher die erstaunende Menge Wassers gekommen, dadurch die allgemeine Uiberschwemmung der Erde verursachet worden. Sie haben sich aber darüber noch nicht vergleichen können, und es wird auch schwerlich eine Uibereinstimmung ihrer Gedanken in diesem Stück zu hoffen seyn. Die Verfasser der allgemeinen Welthistorie (*) zählen 7 verschiedene Meynungen, die die Möglichkeit dieser grossen Begebenheiten begreiflich machen wollen. Einige nehmen ihre Zuflucht zu der göttlichen Allmacht, und sagen, Gott habe, als er eine Sündfluth anrichten wollen, das dazu erforderliche Wasser erschaffen. Andere wollen lieber mit Kirchern (**) behaupten, Gott habe eine Veränderung der Elemente vorgenommen, und die Luft in Wasser verwandelt. Noch andere glauben, das Regen- und Seewasser sey funfzehnmal dünner gemacht worden, daß es die bestimmte Höhe erreichen können. Nach der vierten Mey-

(*) S. des ersten Th. 1 Hauptst. 6 Abschnitt p. 219.

(**) De arca Noae lib. 2.

Meynung, die dem Johann Woodward (*) gehöret, sollen alle Körper, die nur irgends entweder in der Erde gewesen, oder die Masse derselben ausgemacht, wo nicht ganz bis in die Tiefe des Abgrundes hinein, doch zum wenigsten so tief hinunter, als man graben möge, mit dem Wasser vermenget, und in dasselbe aufgenommen worden, und eine gemeine Masse mit demselben ausgemacht haben. Die fünfte Meynung sucht die Hauptursache der Uiberschwemmung in der Veränderung des Mittelpunkts. Gott hat, sagt Herr Ray (**), den Mittelpunkt näher an das feste Land gerücket, und da solchergestalt das atlantische und stille Meer gegen den unterirdischen Abgrund druckten, ist dadurch verursachet worden, daß das Wasser mit Gewalt durch die von Gott gemachte Oeffnung heraus drang. Nach der sechsten Meynung, welche den berühmten Burnet (***) zum Erfinder hat, ist die ursprüngliche Gestalt der Erde kugelrund, und deren Oberfläche ganz glatt und eben gewesen. Das Wasser hat die Erdkugel in sich oder unter ihrer Rinde verschlossen gehalten. Nachdem nun die Sonnenhitze einige Jahrhunderte auf diesen Erdball gewirket, ist das innere Wasser durch die Hitze verdünnet worden,

(*) In Essay towards a natural History of the Earth P. 3 Sect. 2 p. 157.

(**) S. seine discours S. 177 sqq.

(***) In seiner Theoria sacra telluris L. I C. I p. 13.

den, und da es also einen grossen Raum erfordert, und seine Ausbreitung gesuchet, ist die Erdrinde an verschiedenen Orten geborsten, und hat dem verschlossenen Gewässer einen Ausgang verschaffet. Diese Meynungen vermehrete Whiston (*) mit seiner eigenen, nach welcher eben derjenige Komet, der im Jahr 1680 gesehen worden, an der Sündfluth Schuld seyn soll. Zu diesen angeführten Bemühungen, den Ursprung der Sündfluth begreiflich zu machen, muß auch der Versuch des Herrn Scheuchzers (**) gerechnet werden, welcher vorgiebt, Gott habe den Umlauf der Erde um ihre Axe schnell und plötzlich aufgehalten, und darauf hätte sich das Meer mit der größten Heftigkeit auf die Erde ergiessen müssen. Uns liegt wenig oder gar nichts daran, welche von diesen Muthmaßungen und Hypothesen die wahrscheinlichste sey. Wir glauben die Begebenheit, und zweifeln an ihrer Gewißheit nicht, ob wir gleich nicht im Stande sind, die Art ihrer Entstehung aus natürlichen Ursachen überzeugend zu erklären. Wir können jenen gerne ihre Meynungen lassen, da sie nur einen Umstand der Geschichte betreffen, die Geschichte selbst aber, als eine Wahrheit stehen lassen. Weit kühner und dem Ansehen der Schrift nachtheiliger ist die Meynung des bekannten Hermann von der

(*) S. A new Theory of Earth &c. London 1725 S. 376 sq. 380 sq.

(**) S. Journal des Sçavans Octob. 1713 S. 459.

der Hardt, welcher die Sündfluth gar für einen Krieg der Scythen ansehen wollen. Hier sind seine ausschweifende Gedanken: Diluvium Noachi historia est belli Scythici, illo anno ex Ponto in Syriam & Palæstinam armis Scytharum translatis, immani depopulatione, Scythis victoribus (*). Wunderlicher Einfall! der aber dem Herrn von der Hardt sehr ähnlich siehet. Herr Johann Heinrich von Seelen hat sich die Mühe gegeben, und in einer besondern Schrift diesen hardtischen Wahn widerlegt. Sie heißt: Dissertatio theologica, hypothesin exegeticam de diluvio ænigmatico examinans, Rostock 1725. Diese gelehrte Abhandlung stösset jene Meynung mit 6 Gründen um, und nimmt solche her, theils aus der Erzählung, die uns Moses von der Sündfluth hinterlassen, theils von dem Alter des scythischen Volks, das erst nach der Sündfluth entstanden ist. Aus jenen angezeigten Meynungen von der Entstehung der Sündfluth nimmt Herr Heyn die Hypothese des Whistons an, und leitet mit ihm den Ursprung der Weltüberschwemmung von einem Kometen her (**). Er gebrauchet eben die Grün-

de,

(*) S. seine Aenigmata prisci orbis, 1723.

(**) Mit dem Whiston hält es auch Dethlev Cluver in seiner Geologie, oder natürlichen Wissenschaft von Erschaffung und Bereitung der Erdkugel, Hamb. 1700, welche Schrift mehrentheils aus Whistons Theorie genommen ist.

de, welche Whiston für seine Meynung beygebracht. Er läßt es aber dabey nicht bewenden; sondern holet noch neue Beweise sowohl aus der Bibel, als dem Talmud her. Er sagt: Newton und Halley haben angemerket, daß der Komet, der sich im Jahr 1680 hat sehen lassen, seinen Lauf in 575½ Jahren zu Ende bringe. Er muß also seit der Sündfluth siebenmal erschienen seyn. Man weiß auch aus den Geschichten, daß 1106 ein grosser Komet sichtbar gewesen, und dergleichen auch zu Justinians Zeiten und wiederum nach der Ermordung des Julius Cäsars geschehen sey. Von den 4 übrigen Erscheinungen findet man zwar keine Nachricht; allein vielleicht würden wir sie haben, wenn nicht die Bemerkungen der Chaldäer wären verlohren gegangen. Rechnen wir nun diese 7 Erscheinungen des Kometen 1680 nach den bestimmten Jahren seines Umlaufs rückwerts; so fällt die erste Erscheinung von demselben gerade in die Zeit, in welcher nach der Erzehlung Mosis die Sündfluth geschehen ist (*). Was Moses von diesem traurigen Schicksal der ersten Welt erzählet, streitet mit dieser Hypothese gar

(*) In der allgem. Welthist. 1 Th. S. 206 in der Anmerkung (*) wird erinnert, daß Plinius in hist. nat. L. 2, 25 eines Kometen gedenke, der unter der Regierung Typhons, das ist, zur Zeit der Sündfluth, oder unmittelbar nach derselben erschienen sey, und von entsetzlichen Wirkungen desselben rede.

gar nicht, sondern stimmet mit derselben gar wohl überein. Thaten sich die Brunnen der Tiefe auf; so rührete solches von dem gewaltigen Druck des Kometen her. Denn da seine Atmosphäre die Erde berührte, pressete sie die Luft zusammen, und drang sie in den Abgrund der Erde hinein, wo dieselbe durch ihre ausdehnende Kraft die Erde zerriß, und das verschlossene Wasser mit Gewalt heraustrieb. Sagt Moses ferner, daß ein anhaltender Regen gefallen; so läßt sich auch dieses dem Kometen ganz wohl zuschreiben. Denn die Dünste desselben, welche von der dicken Luft, die die Erde umgab, zusammengepresset wurde, löseten sich in Regentropfen auf, und fielen mit grosser Heftigkeit auf die Erde zurück. Schrieb Moses den Fall des Wassers 1 B. 8, 1 einem Winde zu; so ist dieses so zu verstehen, Gott brachte den Wind, der sich bisher in den Hölen der Erde aufgehalten, wieder zurück, und machte also, daß die Wasser in ihre ersten Behältnisse wieder zurücktreten konnten. Und dieses geschahe, als der Komet sich von der Erde wieder zurückzog, welches verursachte, daß die zusammengepreßte Luft ihre Freyheit wieder erhielt, aus den eingenommenen Wasserbehältnissen heraustrat, und also das ausgetriebene Wasser in seine vorige Oerter wieder zurück ließ. Diese Meynung, setzt Herr Heyn hinzu, hat auch den Talmud auf ihrer Seite, und in der Schrift finden sich Stellen, die derselben ebenfalls das Wort reden. In dem

Rosch Haschannah der Gemara finden sich einige Worte, die nach seiner Uibersetzung also lauten: Quia homines mutaverunt opera sua, mutavit quoque sanctissimus Deus suum opus, illudque alio modo, ac creationis tempore, monstravit: scilicet, quod antea numquam factum erat, diluvii die Deus ad terram adpropinquare fecit astrum Kima, & duas stellas in terram projecit. Dieser Stern Kima muß ein Komet seyn, weil ihn der R. Sal. Jizchak durch einen Schwanzstern erkläret, und weil in eben diesem Traktat der Gemara R. Chasda schreibt: Per calidas res prioris mundi incolae peccaverunt, & per calidas res a Deo puniti sunt. Aus dem Talmud gehet er in die Bibel und suchet auch daselbst für seine Meynung Beyfall, glaubt auch denselben in Amos 5, 8 gefunden zu haben, welche Worte er also übersetzt: Est qui fecit cometam curiosum illud & perplexum sidus, quo olim matutinum tempus, quod alioquin almam lucem mortalibus adfert, in tenebras mortiferas, meridiem autem in noctem commutavit. Est, qui illius ope congregationem aquarum subterranearum in orbis superficiem projecit, illique diluvium universale induxit. Die Richtigkeit dieser Erklärung suchet er aus verschiedenen Gründen herzuleiten. Er sagt: 1) Die Worte hangen solchergestalt mit den vorhergehenden genau zusammen. 2) In den Wor-

ten selbst finde sich auf diese Art ein besserer Zusammenhang. 3) Die Wörter Kima und Kesil lassen sich am besten von einem Kometen erklären. Denn Kima sey vom gedachten Rabbi also ausgelegt, und es habe auch eine grosse Aehnlichkeit mit coma, und ' könne durch das ist, erkläret werden. Kesil zeige etwas Wunderliches an, und bedeute also in der Sternkunde einen Wunderstern oder Komet. Der Prophet sagt also nach Heyns Meinung dieses: Gott hat den Komet, d. i. den Wunderstern gemacht.

Denen Einwürfen, die man seiner Meynung entgegen setzen könnte, ist er keine Antwort schuldig geblieben. Wendet man ein, Moses hätte in der Geschichte der Sündfluth nicht mit einem einzigen Worte angezeiget, daß sie durch einen Kometen geschehen sey; so sagt er, Moses habe vieles nicht erzählet, und daß er von dem Kometen nichts gedacht, darzu habe er wichtige Ursachen gehabt. Unter seinem Volke sey es schon bekannt gewesen, er hätte es also bloß um der Heyden willen aufzeichnen müssen. Hätte er sie nun aus dem Grunde von dieser Sache unterrichten wollen; so würde er vieles aus der Astronomie, Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, und wohl gar auch aus der Algeber beybringen müssen. Hätte er aber die Sache nur in einer blossen Erzählung vorgetragen; so würden sich gottlose Leute daran gestossen haben. Macht man ihm ferner den Einwurf: Es stimme mit der Weisheit Gottes nicht überein, wenn so grosse Körper an einander stiessen und

einan-

einander hinderten; so meynt er, es offenbare sich darinnen die Weisheit Gottes nur desto mehr. Denn wäre die Sündfluth durch ein Wunder bewirket, so wäre sie ein Werk der Allmacht: sey sie aber durch einen Komet geschehen; so habe sich darinnen nicht nur die göttliche Weisheit, die den Lauf in der Schöpfung also eingerichtet, daß er zur bestimmter Zeit ein Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit abgeben müssen, sondern auch die göttliche Allmacht, die denselben erhalten, gezeiget. Setzt man ihm endlich aus der Erfahrung entgegen, daß die Kometen, ob sie gleich so oft wiederkehrten, dennoch keine Sündfluth anrichteten; so fertiget er diesen Einwurf mit der Antwort ab, die Erde stehe dem Kometen nicht allezeit im Wege, und Gott habe zum Beweis seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Güte nur zween solche Punkte gesetzt, da ein Komet und die Erde einander berühren würden. Bey dem erstern sey die Sündfluth geschehen, bey dem andern aber werde der letzte Untergang der Welt erfolgen.

Wir haben unter den Schriften des Herrn Heyns auch eine Abhandlung von dem Vorspiel des jüngsten Gerichts angeführet, worinnen er viel Sonderbares an den Tag bringet, insonderheit aber einen Komet zum nächsten Vorboten des letzten Gerichts machen will. Wir wollen unsern Lesern einen kurtzen Auszug seiner Gedanken vorlegen. Die Kometen haben allezeit bey denen Menschen besondere Gemüthsbewegungen erreget, daher kan die-

ses auch in folgenden Zeiten geschehen. Aus Riccioli Almagesto siehet man, daß in 12 Jahrhunderten nicht 60 Jahre ohne Kometen vergangen, und daher wird man in wenig Jahren wiederum einige wahrnehmen. Man hat im Jahr 471 einen Komet bemerket, der mit seinem Schweif die Erde berührte. Im Jahr 396 ließ sich ein schwefelichter Geruch merken, den man aus dem Schweif eines Kometen herleitete. Und im Jahr 496 erschien in Konstantinopel im Anfange der Nacht eine feurige Wolke, aus welcher eine grosse Flamme herunter zu hangen schien, wobey man auch einen Schwefelgeruch bemerkte. Da nun Gott die Natur und den Lauf der Sterne seit der Zeit nicht geändert hat; so kan auch mit der Zeit ein solcher kometischer Dampf der Erde wieder schädlich werden. Ein Komet kan auch eine Sonnen- oder Mondfinsterniß verursachen, und wenn dieses geschähe, so würde nicht nur dadurch das menschliche Geschlecht in das größte Schrecken gesetzt, sondern es könnte auch ein grosser Theil derselben von dem schwefelichten Dampf des Kometen ersticket werden. Betrübte und entsetzliche Wirkungen der Natur müssen oft in der Hand GOttes Mittel werden, die Sünder zu bekehren. Ein Erdbeben wirket dort bey dem Kerkermeister eine heilsame Bekümmerniß um seine Seligkeit. Was wird nun nicht ein Komet ausrichten können? Eine einzige Predigt wird alsdenn mehr erschrockene Seelen auf die

Wege

Wege der Bekehrung führen können, als iezt tausend andere, die noch so wohl ausgearbeitet sind. Man hat bessere Zeit zu hoffen, da eine recht merkliche und ausserordentliche Bekehrung erfolgen wird. Und vielleicht wird diese ein Komet bewirken. Die Schrift ist dieser Meynung nicht abgeneigt. Die Worte Offenb. Joh. VI, 12, 13 lassen sich ganz füglich auf einen Komet deuten. Denn wenn ein Komet zwischen der Sonne und Erde durchgehet, wird jene verdunkelt, und wenn er den Mond in seinen Dunstschweif einhüllet, muß dieser blutroth scheinen. Die Stelle aus dem Propheten Joel Apost. Gesch. II, 19 muß also umschrieben werden: Ich will erschreckliche Zeichen am Himmel sehen lassen, welche denen Menschen wichtige Dinge anzeigen sollen. Ich will Blut und Feuer, und eine Dunstsäule denen erschrockenen Menschen zeigen. Und damit ihr dieses nicht für unverständige Rätzel haltet, so will ich mich deutlicher erklären. Die Sonne wird durch einen Komet ausserordentlich verfinstert werden, und der Mond, welcher in die Dünste desselben eingehüllet ist, wird mitten am Himmel roth scheinen, die aus Schwefeldünsten bestehende Dampfsäule aber wird denen Erdbewohnern ein ungemeines Trauren verursachen. In der Erscheinung dieses Kometen bestehet das Zeichen des Menschensohns, dessen die Schrift gedenket. Nach diesem Zeichen werden alle Streitigkeiten aufhören, die drey Hauptreligionen

nen in Europa vereiniget, Socinianer, Arianer und Dippelianer unter die allgemeine Herrschaft der Wahrheit gebracht, wie auch die Juden bekehret werden. Die Zeit, da dieses geschehen soll, kan aus Dan. VIII, 14, bestimmet werden. Die 2300 Tage bedeuten so viel Jahre. Im Jahr der Welt 3452 wurden dem Daniel diese 2300 Tage geoffenbaret. Rechnet man nun diese 2300 Jahre darzu, so fällt das Ende der Welt in das 5752 Jahr der Welt. Christus ist im Jahr der Welt 4000 gebohren worden. Dionysius Exiguus hat in Bestimmung des Jahres der Geburt Christi 2 oder 4 Jahre zu wenig gerechnet, und also hat man schon im Jahr 1742 das 5744 oder 5746 Jahr der Welt gehabt. Das Vorspiel des jüngsten Tages wird fast ein halbes Jahr dauren, und überdieß werden auch noch einige Jahre zur Verkündigung des Evangelii erfordert werden.

Die dritte Meynung des sel. Heyn, welche den Zustand der abgeschiedenen Seelen betrift, verdienet noch unsere besondere Aufmerksamkeit. Er glaubte, die Seelen geriethen nach ihrer Trennung vom Körper in einen solchen Zustand, darinnen sie, bis zur Auferstehung, sich weder ihrer selbst noch sonst irgend eines Dinges bewust wären. Er nahm Vernunft und Schrift zu Hülfe, um diesen Einfall scheinbar zu machen. Stimmen die Veränderungen der Seele mit den Veränderungen des Leibes überein, so schloß die heynische Vernunft,

nunft, und bringt der Leib im Grabe keine Handlung weiter herfür; so wird die Seele, wenn sie nicht mit dem auferstandenen Leibe in eine entsetzliche Mißstellung gerathen will, ihre Veränderungen so lange einstellen müssen, als der Leib sich im Stande der Unwirksamkeit befindet. Aus der Offenbarung suchte er diejenigen Stellen zusammen, die seiner Meynung einigermassen günstig schienen, und worinnen der Heil. Geist entweder den Tod als einen Schlaf beschreibet Dan. XII, 2. Matth. XXVII, 52. 1 Kor. XI, 30. 1 Kor. XV, 20. 1 Thessal. IV, 13, oder den Begrif des Nichtgedenkens und Nichtbewußtseyns damit verbindet, Ps. VI, 6. LXXXVIII, 13. CXLVI, 4. Pred. Sal. IX, 5. Jes. XXXVIII, 18, oder dem menschlichen Geschlecht einen ganz besondern Gerichtstag verkündiget, an welchem ein ieder empfahen soll, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, womit die gewöhnlichen Meinungen der Gottesgelehrten, insonderheit die von einem besondern Gericht, sogleich auf dem Tod des Menschen folgen soll, nicht bestehen könnten.

Ausser diesen paradoxen Meynungen, hegte Herr Heyn noch verschiedene andere besondere Gedanken, welche man sonst schwerlich bey einem lutherischen Theologen suchen sollte. Er meynte, man dürfte sich an den herrschenden Lehrbegriff unserer Kirche nicht binden, sondern könnte allerdings etwas demselben widersprechendes vortragen, wenn man es vor

wahr hielt. Er hielt es vor eine Schwachheit, einen Eid auf die symbolischen Bücher abzulegen. Wir übergehen andere ungesunde Sätze mit Stillschweigen, welche er hin und wieder in seinen Schriften vorgetragen. Jetzt lebt er in einer Ewigkeit, die ihn ohne Zweifel vernünftiger wird dencken lehren, wenn anders seine Seele wachet, und nicht samt dem Körper entschlafen ist.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Thomas Stakhouse (*).

Hier lassen wir einen Mann auftreten, der alleine zum Beweise dienen kan, daß auch an den niedrigsten und finstersten Orten Leute gefunden werden, die mit ihren Wissenschaften und Verdiensten viele Leute beschämen, die auf den erhabensten Ehrengipfeln prangen. Und welche sind ruhmwürdiger? Diejenigen, welche den Ort, wo sie stehen, durch sich berühmt machen, oder die, so durch die Stelle, welche sie bekleiden, bekannt werden?

(*) Sein Leben erzählet uns Heinr. Christ. Lemker, welcher es dem zweeten Theile der Vertheidigung der christl. Religion des Herrn Stakhouse vorgesetzt hat, und Herr M. Elias Friedrich Schmersahl in dem 2 Stück seiner Geschichte itztlebender Gottesgelehrten. Sein Bildniß stehet vor dem 148 Theile der zuverläßigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften.

den? Herr Sakhouse gehöret zu der ersten Gattung.

Er hat das Glück gehabt, aus einem Geschlecht gebohren zu werden, das in dem nordlichen Theile Engellands in einem rühmlichen Ansehen stehet. Sein Leben hat er nächst dem höchsten Urheber des menschlichen Lebens, einem Vater zu danken, der unter dem Sprengel des Bischofs von Durham ein geistliches Amt verwaltete. Es that sich bald eine besondere Fähigkeit des Geistes bey unserm jungen Stakhouse herfür, und diese bewog den Vater, ihn einer der berühmtesten Landschul n in der Grafschaft York zu übergeben. Sein erster Lehrmeister in der lateinischen und griechischen Sprache war einer der größten Gelehrten, und unter einem so geschickten Anführer konnte er auch einen guten Grund legen, zumal, da ihm sein einiger Fleiß und natürlicher Trieb dabey zu Hülfe kam. War sein Eifer in Wissenschaften zu wachsen groß; so war auch die Sorgfalt seines Vaters nicht geringe, ihm die besten Gelegenheiten seinen gelehrten Durst zu stillen, zu verschaffen. Er brachte ihn daher in das St. Johanneskollegium zu Cambridge. Hier öfnete sich ihm ein weites und reiches Feld, die schönsten und nützlichsten Früchte einzusammlen Nur wollten ihm die Umstände seines väterlichen Hauses nicht verstatten, daß er sich daselbst so lange verweilen konnte, als es seine Begierde forderte. Es fehlte ihm an Mitteln, und dieser Mangel nö-

thigte

thigte ihn, einen so vortheilhaften Ort früher wieder zu verlassen, als er wünschte. Indessen verließ er ihn doch nicht leer, sondern brachte einen schönen Vorrath an Wissenschaften mit sich zurück.

Die weise Vorsicht wies ihm auch eine Stelle an, welche ihm Gelegenheit gab, mit seinem Pfunde zu wuchern, und das, was er durch seinen Fleiß eingesammlet hatte, zur Ehre Gottes und zum Nutzen des gemeinen Wesens anzuwenden. Eine ansehnliche Schule in Northumberland hatte das Glück, daß er ihr Fürgesetzter wurde. Sie genoß aber nur dasselbe zwey Jahre. Denn nach Ablauf derselben legte er sein Amt nieder, weil die vielen Bemühungen und die täglichen sauren Arbeiten das Vergnügen überwanden, das er aus den Unterweisungen der Jugend schöpfte.

Londen der Hauptort auf seiner Geburtsinsel, wo Künste und Wissenschaften blühen, reitzte durch diesen Vorzug unsern Stakhouse, daß er sich dahin begab. Hier ließ er seine Beschäftigungen vornämlich dahin abzielen, daß er sich zum Dienst des Herrn und seiner Kirche nur immer fähiger machte. Er ließ sich auch wirklich in Londen mit allen Ceremonien, die in der bischöflichen Kirche seines Landes gebräuchlich sind, zum geistlichen Amte einweihen. War ihm nun gleich noch kein gewisser Ort zur Verwaltung dieses Amts angewiesen; so brauchte er es doch inzwischen darzu,

daß

daß er seine Verrichtungen, dazu ihn dasselbe fähig machte, andern theils in der Stadt, theils auf dem Lande widmete, und sich also zum Dienste der Kirche immer geschickter machte.

Das allsehende Auge Gottes, welches die Tüchtigkeit des Herrn Stakhouse, das Amt des Evangelii zu führen, kannte, hatte nunmehro auch einen Ort für ihn ausersehen, wo er dasselbe verwalten sollte. Amsterdam war es, wo ihm der göttliche Wink die Stelle eines Seelsorgers bey der englischen Gemeine von der bischöflichen Kirche, die daselbst war, anwies. Weil aber sein Körper für Holland nicht gemacht war, und die Luft dieses Landes demselben eben so wenig zuträglich, als die dasige Lebensart seiner Neigung gemäß war; so entschloß er sich abermal sein Amt niederzulegen, und wieder nach seinem angenehmen London zurück zu kehren. Vielleicht wird dieses Betragen unsers Gelehrten Tadler finden. Wer kennet nicht das herschende Vorurtheil, das sich bey vielen fest gesetzet hat, und nach welchem man es denen zu einer grossen Sünde anrechnen will, die Kragen und Priesterrock freywillig niederlegen, und ihr geistliches Amt andern überlassen. Aber wo stehet der göttliche Befehl, der einen Prediger verbinden sollte, sein übernommenes Amt nicht eher, als mit seinem Geiste aufzugeben? Es fehlet ja nie an andern, welche den verledigten Platz wiederum einnehmen, und das ihnen überlassene Amt wohl mit grösserm Nutzen, als ihr

Vor-

Vorweser, verwalten können. Wir getrauen uns daher nicht, es dem Herrn Stakhouse zur Last zu legen, daß er von Amsterdam weggegangen, und daselbst seine bisher geführte Heerde einem andern überlassen.

Folgen wir dem Herrn Stakhouse nach Londen, so finden wir ihn in den edelsten Beschäftigungen. Die Bücher waren sein gefälligster Zeitvertreib, und weil er die Gottesgelahrheit zu seinem Hauptwerk gemacht; so widmete er auch derselben seine meisten Stunden. Es trat um diese Zeit in Engelland eine Art Leute auf, die unter dem selbsterwählten Nahmen der Freydenker alle Kräfte ihres elenden Verstandes zur Verspottung und Verkleinerung der Religion aufforderten, und bald alle gottesdienstlichen Gebräuche unter dem Schein, als wollten sie den Aberglauben bestreiten, als leere und auf unreine Absichten abzielende Erfindungen verwarfen, bald die Uibereinstimmung der göttlichen Schriften angriffen, bald denen Wunderwerken den buchstäblichen Verstand rauben, und lieber eine geheime und geistliche Bedeutung beylegen wollten, bald die Nothwendigkeit der Offenbarung leugneten, und die Vernunft und natürliche Religion für einen zulänglichen Grund der menschlichen Glückseligkeit ausgaben. Toland, Collins, Woolston und Tindal waren diejenigen, welche sich diesen unseligen Bemühungen unterzogen. War es möglich, daß Herr Stakhouse hierbey gleichgültig blei-

bleiben konnte? Nein, sein gerechter Eifer erwachte, und trieb ihn gegen jene verwegene Feinde des Glaubens ins Feld. War er von den Geschäften eines öffentlichen Amts frey; so wandte er allen seinen Fleiß dahin an, daß er die gute Sache der Religion vertheidigte, und die von ihren Spöttern angewandten Bemühungen kraftlos machte. Eine Beschäftigung, die den Herrn Stakhouse eines unsterblichen Ruhms, und unverlöschlichen Andenkens bey allen Verehrern der geoffenbarten Religion würdig gemacht.

Hat etwa iemand den Herrn Stakhouse bisher im Verdacht gehabt, als hätte er sich seinem Amte in Amsterdam aus Liebe zur Bequemlichkeit und Uiberdruß der Arbeiten entzogen, der wird nunmehro anders von ihm urtheilen, wenn wir ihm sagen, daß er sich wiederum entschlossen, eine Landpfarre zu Bemcham in der Landschaft Berk anzunehmen, welche ihm durch die Fürsprache des nunmehro verstorbenen Bischofs zu London, Edmund Gibsons, bey einem weltlichen Kirchenpatrone ausgewirket worden. In dieser Stelle, die ihm kaum hundert Pfund an jährlichen Einkünften eintrug, blieb sein Fleiß noch immer so munter und unverdrossen, als er vorher gewesen. Endlich entriß der Tod diesen nützlichen Mann der Welt am 12ten des Weinmonats 1752.

Herr Stakhouse war ein Gelehrter von ganz ungemeiner Bescheidenheit, welcher von

sich und seinen Schriften nur mäßiglich hielt, und von allem Eigenruhme weit entfernt bleib. Aber even dieses erhöhet den Ruhm seines Nahmens nur desto mehr, welchem er schon durch seine schönen Werke ein unvergängliches Denkmal gestiftet. Sie sind:

1 An Apology for the Clergy of the Church of England 1717, 8. d. i. Schutzschrift für die Geistlichkeit der englischen Kirche. Sie ist dem Bischof zu Winchester D. Benjamin Hoadly entgegen gesetzt. Dieser Gelehrte predigte im Jahr 1717 vor dem Könige von der Eigenschaft des Königreichs oder der Kirche Christi. Er machte diese Predigt auch durch den Druk bekannt (*). Weil er aber darinne von der Macht und Gewalt der Kirche, Sätze anbrachte, mit welchen die englische Geistlichkeit nicht zufrieden war, ward er von der Kirchenversammlung, welche in Engelland in die Ober- und Unterconvocation (**) eingetheilet wird, belanget. Man legte ihm zur Last, daß er in seiner Predigt zum Nachtheil der Kirche

(*) Sie hat die Aufschrift: Te nature of the Kingdom or Church of Christ.

(**) Zu der Oberconvocation werden die Bischöfe, und zu der Unterconvocation die Dechanten, Archidiakonen, und die übrigen Prediger derer Kirchen gerechnet, die ihre Zusammenkünfte in einem Gebäude neben der St. Paulskirche halten. S. Lemkers Lebensbeschreib. des Herrn Stakhouse.

che dem Könige zu viel eingeräumet. Man erklärete ihn in der Unterconvocation so gar für einen Schismaticus. Sie wurde aber auch dieserwegen von dem Könige getrennet. Indessen wurde ihm doch schriftlich widersprochen. Dieses geschahe von Seape, Sherlok und Hare, wie auch von unserm Herrn Stakhouse in angeführter Schrift, die aber seiner Beförderung eben so nachtheilig war, als dem Herrn Hoadly seine Bemühungen zu den ansehnlichsten Ehrenstellen zuträglich gewesen sind.

2 The Miserios and Hardships of the inferior Clergy, and a modest Plan for their Rights and better Usage in a Letter to the Lord Bishop of London. 8. d. i. das Elend und Ungemach der niedern Geistlichkeit, nebst einem bescheidenen Vorschlage zum bessern Gebrauche ihrer Rechte, in einem Sendschreiben an den Bischof zu Londen. D. John Robinson war damals Bischof zu Londen, und diesen redet Herr Stakhouse in seinem Schreiben an, und rückt ihm die Bedrückungen, die der Geistlichkeit unter ihm widerfuhren, auf eine nachdrückliche Art für. S. göttingische gel. Zeit. vom Jahre 1741, N. 94 S. 804.

3 A Dissertation concerning Language in general, and the Excellency of the English Tongue in particular, compared

with ſome modern ones, that hold, in gread Requeſt, 8, d. i. Eine Abhandlung, betreffend die Sprachen überhaupt, und die Vortrefflichkeit der engliſchen Sprache ins beſondere, in Vergleichung einiger andern, welche ietzt in groſſem Anſehen ſind. Es hätte iemand, mit Verſchweigung ſeines Nahmens, eine Schrift in engliſcher Sprache, von den mannigfaltigen Vortheilen, welche eine Nation aus einer wohleingerichteten Sprache erhält, ſammt einer Unterſuchung des gegenwärtigen Zuſtandes der Unſrigen herausgegeben. Der Verfaſſer hatte derſelbigen auch einen Verſuch, das, was unrecht in derſelben iſt, zu verbeſſern, beygefüget, und der engländiſchen Sprache allerhand Vorwürfe gemacht. Herr Stakhouſe nahm ſich alſo ſeiner Mutterſprache an, und, ob er gleich nicht leugnete, daß dieſelbe mit einigen Mängeln behaftet wäre; ſo ſuchte er doch die ungegründeten Beſchuldigungen von derſelben abzulehnen.

4. The Hiſtory of modern Languages, as to their Origin, Improvement and Perfection 8, d. i. Die Geſchichte der heutigen gebräuchlichſten Sprachen, nach ihrem Urſprung, Verbeſſerung und Vollkommenheit.

5 An Abridgement of Bishop *Burnets* Hiſtory of his own Times 8, d. i. Aus-

zug aus Bischof Burnets Geschichte seiner Zeit. Das Werk des Herrn Burnets bestehet aus 2 Theilen. Der erste trat 1724 in fol. im zehenden Jahre nach des Verfassers Tode, und der zweete 1735 an das Licht.

9 Defence of the Christian Religion from the several objections of modern Antiscripturists, d. i. Vertheidigung der christlichen Religion wider die vornehmsten Einwürfe der heutigen Feinde der göttlichen Schriften. Londen 1731, 8. Es ist bekannt, daß in Engelland ein Freygeist nach dem andern auf den Schauplatz trat, und der christlichen Religion Hohn sprach. Wer weiß nicht, mit welcher Frechheit ein Anton Collins die Gottheit unsers Erlösers bestritte, und überdieß noch behaupten wollte, daß alle Weissagungen des A. B. nur im verblümten Verstande auf den Heiland zu deuten wären, auch die Wunderwerke JEsu nur in einem allegorischen Sinn erkläret werden müßten? Wer weiß nicht, daß Thomas Woolston ebenfalls die Wirklichkeit der Wunder Christi streitig machte? Wer weiß nicht, daß ein Mattheus Tindal sich bemühete, das Gebäude der natürlichen Religion auf den Umsturz der geoffenbarten aufzuführen? Diesen gottlosen Absichten widersetzten sich andere engelländische

Gottesgelehrten, die gegen die göttliche Wahrheit noch redlich gesinnt waren. Es kamen daher sehr viele bündige Schriften zum Vorschein, die den reinen Glauben vertheidigten, und dem unverschämten Unglauben den Mund stopften. Aus denen besten dieser Schutz- und Widerlegungsschriften machte nun Herr Stakhouse einen Auszug, und legte denselben der gelehrten Welt in angezeigter Schrift vor. Kaum hatte dieses Werk das Licht erblicket, so erwarb es sich einen solchen Beyfall, daß man schon im Jahre 1733 auf eine neue Auflage desselben bedacht seyn mußte. Sie trat ebenfalls zu Londen unter diesem Titel herfür: A Defence of the Chriſtian Religion from the ſeveral objections of modern Antiſcripturiſts, wherein the literal ſenſe of the Propheſies, contained in the old Teſtament, and of the Miracles recorded in the new is explained and vindicated. In which is included the whole ſtate of the Controverſy between Mr. Woolſton and his Adverſaries. By the Reverend Mr. Thomas Stakhouſe, Author of the Complete Bodes of Divinity - - Col. II, 6. 7. 8. Londen 1733, 8. Die Vortreflichkeit dieses Werks bewog einen französischen Gelehrten, der seinen Nahmen verschwieg, nach einiger Meynung aber le Chaire heissen soll, dasselbe in seine Sprache zu über-

übersetzen. Er gab seine Arbeit unter der Aufschrift: Le sens litteral de l'Ecriture sainte defendu contre les principales Objections des Antiscripturaires & des Incredules modernes &c. nebst seinem eigenen Zusatz von dem Besessenen, im Jahre 1738 in Haag heraus (*). Endlich ward dieses schöne Buch des Herrn Stakhouse auch denen Teutschen bekannt, und hatte das Glück in die Hände eines Mannes zu gerathen, der alle Eigenschaften eines geschickten Uibersetzers hatte. Herr Heinrich Christian Lemker war es, der das stakhousische Werk ins Teutsche brachte, und in zween Theilen 1750 zu Hannover und Göttingen in 8 ans Licht treten ließ. Er kam also einem andern gelehrten Manne zuvor, der diese Schutzschrift gleichfalls in unsere Sprache übersetzt, und bereits einen Verleger gefunden hatte, welcher dieselbe mit Anmerkungen des Herrn D. Baumgartens wollte drucken lassen. Die lemkerische Uibersetzung hat noch einen Vorzug vor der Urschrift, weil sie mit nutzbaren Anmerkungen begleitet worden. In der Vorrede hält der Herr Uibersetzer dem Herrn Stakhouse und seinem Werke eine verdiente Lobrede: „die grosse Geschicklich„keit dieses Mannes, sagt er, ist aus seinen

(*) S. Bibl. françois. T. X und XVII S. 2. Nouvelle Bibl. 1738 im Mon. Decemb. Beyträge zu den leipzig. gel. Zeit. B. 1 S. 100.

„übrigen gelehrten Werken denen Kennern „der Wissenschaften sattsam bekannt, und „er besitzt alles, was man von einem Schrift- „steller, welcher die heilbringende Lehre ver- „tritt, von lobenswürdigen Eigenschaften „nur fordern kan. Sein durch wahre „Gottesfurcht hervorgebrachter und durch „die nöthige Menschenliebe gemäßigter Ei- „fer befördert die Güte der Sache, welche „er vertheidiget. Und sein mit Klugheit „begleiteter Glimpf muß auch diejenigen, „wider welche er die Feder führet, zum „Nachdenken, zum Stillschweigen, zur „Schaam, und wenn sie der Vernunft nicht „gänzlich entsaget, zur Uiberzeugung des „Gegentheils führen. Zu seinem Vortra- „ge hat er die natürlichste und daher auch „die vernünftigste Art erwählet! er lässet „uns bey dem Anfange einer ieden Ab- „handlung zuerst die Einwürfe der Wider- „sacher mehrentheils mit ihren eigenen Wor- „ten lesen. Als wodurch er, neben der Ab- „wendung des Argwohns der Partheilich- „keit, seine Leser sich verbindlich macht, daß „er ihnen das Vergnügen ertheilet, dieieni- „gen selber zu beurtheilen, derer Schriften „sich, ihres verkehrten Vortrages wegen, „so selten machen. Hierauf leget er in der „angenehmsten Ordnung und Kürze die „Antworten dar, welche die scharfsinnigsten „Gottesgelehrten ihnen zurück gegeben. „Diesen hat er zu Zeiten, aus dem Vor- rath

„rath seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit, „die ausgesuchtesten Anmerkungen hinzu„gefüget, und dadurch der guten Sache „des Glaubens ein nicht geringes Gewicht „mitgetheilet. Seine Ordnung, Deutlich„keit und muntere Schreibart unterhält die „Leser in einer beständigen Aufmerksamkeit, „und läßt sich niemals ohne Erbauung, Nu„zen und Ergötzlichkeit zurück legen. Dieß „bewerkstelliget er insonderheit durch die am „Ende einer ieden Materie angestellte kurze „Wiederholung des ganzen Innhalts des „Gesagten. Denn hierdurch setzet er seine „Leser in den Stand, daß sie das Vorge„brachte in einer gedrungenen Kürze über„sehen mögen. Bey den Einwürfen und „deren Widerlegung ist zugleich auf die „Zeitfolge gesehen, wenn eine iede Strei„tigkeit erreget worden. Daher findet man „zuerst, wie der Augenschein selber lehren „wird, das aus dem Wege geräumet, was „die Feinde der Offenbarung gegen die „evangelischen Schriftsteller überhaupt ein„geworfen. Hierauf geschicht dem Collins „mit seinen Zweifeln wider die Erfüllung „der Weissagungen eine Genüge. Als„denn wird Woolston mit seinen groben „Spöttereyen, wozu der größte Theil des „Buchs angewendet ist, abgewiesen. Und „endlich wird das tindalische Vorgeben „von dem Zureichen der natürlichen Reli„gion, nebst dessen Einwürfen aufs bündig-

„ste widerleget. Die Art vernünftig zu „denken, gründlich zu urtheilen, überzeu„gend zu schlüssen, und sich überall so aus„zudrücken, als es die Beschaffenheit der „Sache, und der Zustand der Widersacher „erfordert, wird von einer überall hervor„leuchtenden Liebe gegen die Widriggesin„neten begleitet. Man darf nur die Ein„würfe der Feinde der christlichen Lehre, „und die Beantwortung derselbigen gegen „einander halten. Man wird finden, daß „jene, so aufrichtig hergesetzt, als diese „gründlich, stark und überzeugend beyge„bracht worden. : : Ein angesehener Ge„lehrter nennet dießfalls dieses Buch das „englische Gift und Gegengift in der Reli„gion. Was die Art des Vortrages an„langet; so trift man nirgends Schmäh„und Scheltwörter, die nicht erbauen, son„dern erbittern, an. Allenthalben aber „leuchtet ein durch wahre Erkenntniß und „Furcht Gottes geheiligter Eifer, und eine „löbliche Neigung hervor, die Ehre der ewi„gen Wahrheit zu befördern. Allenthal„ben erblickt man eine gereinigte Begierde, „durch eine vernünftige und gründliche Ue„berzeugung die Widriggesinnten zu gewin„nen, und sie von dem seelenverderblichen „Irrthum auf den Weg der Wahrheit zu „bringen.„ Man kan von dieser Vertheidigung der christlichen Religion nachschlagen die berlinische Bibliothek im 4 Bande S. 243 sqq.

7 A Compleat Body of divinity bolt speculative and practical. Londen 1724 fol. d. i. Vollkommener Begrif, sowohl der beschaulichen, als thätigen Gottesgelahrheit. Es ist dieses Werk schon zum dritten mal aufgelegt. Herr Lemker rühmt es, und schreibt: „In diesem vortreff„lichen Werke verbindet er die dogmatische „mit der moralischen Gottesgelahrheit, und „vergisset nicht die schwerersten Oerter und „merkwürdigsten Geschichte der göttlichen „Offenbarung zu erwehnen, so, daß er die „erstern nach der heiligen Auslegungskunst „in ihr gebührendes Licht setzt; die letztern „aber, nach ihrer bewiesenen historischen „Wahrheit, zur Abmahnung der Menschen „von denen Lastern, und Reizungen zum „tugendhaften Wandel aufs geschickteste „anwendet. : : Daß also dieses Werk, als „ein Zusammenfluß der Gelehrsamkeit ver„dient angesehen zu werden.„ In den Actis eruditorum im Monate März 1731 S. 99 sqq. wird von diesem Buche gesagt: In his omnibus nihil reperias, quod non summa eruditione conscriptum ac lectu perquam iucundum sit, adductis quippe ubique, præsertim in notis & expensis singularibus Auctorum sententiis, nec omissis ornamentis, quæ ex Patribus, imo & profanis scriptoribus, Poetis inprimis accedere poterant.

8 A new History of the holy Bible, from the Beginning of the World, to the fall Establishment of Christianity; with Answers to the most controverted Questions; Dissertations upon the most material Passages, and a Connection of profane a sacred History all along; to which are added notes, explaining difficult Texts, rectifying Mistranslations, and reconciling seeming Contradictions. d. i. Neue Geschichte der heil. Bibel vom Anfang der Welt bis auf die völlige Einrichtung des Christenthums; nebst Beantwortung der mehresten in Streit gezogenen Fragen; auch Abhandlungen über die wichtigsten Oerter; und einem Zusammenhang der geistlichen und weltlichen Geschichte von ieher. Wobey zugleich Anmerkungen gefüget werden, in welchen die schweresten Oerter des Texts erkläret, die unrichtigen Uibersetzungen verbessert, und die scheinbaren Widersprüche verglichen werden, 1733 in 2 Folianten. Der Herr Stakhouse selbst nennet dieses Werk das nutzbareste unter allen seinen Schriften, wie es ihm auch nicht wenig Mühe, ja ein grosses Theil seiner Gesundheit gekostet hat. Es bestehet dasselbe aus vierhundert gedruckten Bogen in dem größten Format, und vierzig der saubersten Kupferplatten, sowohl Landkarten,

als

als andern Abbildungen, und kam wöchentlich lagenweise heraus. S. leipz. gel. Zeitungen vom Jahre 1733, 49 St. S. 425 und 861. Im Jahr 1740 wurde eine neue Auflage veranstaltet, welche in dem zweyten Jahre darauf ihre Vollkommenheit erreichte. S. götting. gel. Zeit. vom Jahr 1741, 9 St. S. 66 sqq. leipz. gel. Zeit. vom Jahr 1742, 30 St. S. 165. Der berühmte Herr Konsistorialrath Rambach in Magdeburg hat den 1sten Theil dieser biblischen Geschichte ins teutsche übersetzt und mit einer Vorrede von 6 Bogen, zu Rostock im Jahr 1751 ans Licht treten lassen. Diesem folgte im Jahre 1752 der zweyte Theil. Jene Vorrede enthält theils eine allgemeine Abhandlung von denen in der heiligen Schrift vorkommenden Schwierigkeiten, und derselben verschiedenen Erkenntnißqvellen, theils einige Nachrichten, sowol von der innern als äussern Beschaffenheit des stakhousischen Werks. In den meklenburgischen gelehrten Zeitungen auf das Jahr 1751 im 46 Stück wird diese Bemühung des Herrn Rambachs gerühmt, aber auch zugleich gefragt: warum die häufigen und zum Theil weitläuftigen Stellen, so aus dem miltonischen Gedichte vom verlohrnen Paradiese von dem Herrn Stakhouse angeführet, in der Originalsprache sind beybehalten worden? „Der teutsche Leser, setzt „man hinzu, bey dem die Erkenntniß dieser

Spra-

„Sprache nicht kan vorausgesetzt werden, „muß sie als blosse Nullen ansehen, da doch, „wenn nur die schweitzerische Uibersetzung „wäre zu Rathe gezogen worden, dieser „Fehler hätte vermieden werden können.„ In den hamburg. freyen Urtheil. und Nachricht. von 1752 im 51 Stück sagt man: „Die englischen Gottesgelehrten und „vornämlich Stakhouse haben schon lange „den Ruhm einer gründlichen Einsicht und „einer glücklichen Vertheidigung der Wahr„heiten unsers Glaubens erhalten. Das „gegenwärtige Buch ist hiervon der über„zeugendste Beweis. Die Verehrer und „Bekenner der christlichen Religion sind „dem Herrn Stakhouse ungemeinen vie„len Dank schuldig. Er hat die Ehre die„ser Religion nicht nur mit vielem Muthe, „sondern auch mit allem erwünschten Sie„ge vertheidiget. Er hat insonderheit die „stärksten Beweise, nämlich die Wunder„werke zu retten gesucht, und dadurch den „tollkühnen Schwarm der Spötter auf „einmal geschlagen.„ Herr Rambach will dieses Werk in fünf Octavbändern liefern. „Wir sind dem Herrn Pastor, heißt es da„selbst ferner, allen Dank schuldig, daß er uns „ein Werk bekannt macht, das selbst in En„gelland bewundert wird, worauf ein dor„tiger Buchführer fast bis 10000 Thaler „allein an die Kupfferstiche gewendet hat.„ Jetzt ist dieses Werk zu Londen wieder un-

ter der Presse. S. hamb. freye Urth. und Nachr. 1752, 100 St.

Ausser diesen gelehrten Werken, hatte er noch andere Schriften für die Presse ausgearbeitet. Schon im Jahr 1739 versprach er a Polemical Body of divinity oder einen Begrif einer Streittheologie, S. götting. gel. Zeit. des Jahrs 1739 N. 72 S. 644. Er hat auch das in Engelland sowol als ausserhalb bekannte Buch The whole duty of men, von denen Pflichten des Menschen vollkommener ausgearbeitet. Im Jahr 1746 zeigete er die Ausgabe einer praktischen Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses an, welche nach dem Bericht der göttingischen gel. Zeit. auf das Jahr 1746, im 92 St. S. 732 zwey hundert Folioseiten ausmacht, und nicht nur alle Artikel des Glaubens völlig erkläret, sondern auch die wichtigsten Einwürfe aus dem Wege räumet.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

D. Johann David Strohbach (*).

Im Jahr 1685 am 27ten des Christmonats trat dieser Gelehrte zu Burkhardswalde in Meissen auf den Schauplatz der Sterblichen.

(*) Man sehe von ihm Joh. Casp. Haferungs Programma zu seiner Licentiatenpromotion, Mosers Lexic. ietztleb. Theologen II Th. S. 691 sqq. Unsch. Nachr. Tom. 30 S. 200.

chen. Sein Vater hieß M. Johann George Strohbach, der aus Böhmen herstammete, und anfangs zu gedachtem Burkhardswalde, und hernach zu Reinhardsgrimme in der pirnischen Inspektion, der Kirche Gottes über 50 Jahre im Predigtamte gedienet (*), die Mutter Maria Magdalene, war aus dem alten Geschlechte derer Manitien. Derjenige, von dem er durch die Gnade Gottes sein Leben empfangen, gab auch seinem Geist die erste Bildung, und unterrichtete ihn in dem, was die ersten Jahre fassen konnten. Nachhero wurde er von einem Studenten, Kranke in seines Vaters Hause weiter unterwiesen. Im funfzehenden Jahre seines Alters, nämlich 1700 zog er auf die schneebergische Schule, wo er bey Sibern und Freytagen Unterricht nahm. Hatte er hier die nöthigen Anfangswissenschaften gefasset; so gieng er im Jahr 1703 nach Leipzig und hörte daselbst den Rechenberger, Ittig, die Olearios, Cyprianen, Schmidt, Seligmannen, Pipping, Dornfeld (bey welchem er im Hause war, und dessen Tochter er nachmals heirathete), Günthern, Hardten und andere. Im Jahr 1708 ward er mit dem philosophischen Lorbeer gekrönet, und in dieser Würde bestieg er als Vorsitzer in eben demselben Jahre den Katheder zwey=

(*) S. Joh. Friedr. Zieglers gesegnetes Alter nach seinem Wesen, Ursachen, Vortheilen, Pflichten rc. bey dem Grabe Herrn M. Joh. Georg. Strohbachs.

zweymal. Er war auch in dem biblischanthologischen und grossen Predigerkollegio. Er trug nach erhaltener Erlaubniß denen Studirenden die Reformationsgeschichte für, ließ sich im dreßdnischen Oberkonsistorio examiniren, besuchte die hällische und jenaische Universität, und hörte die dasigen Lehrer.

Das Jahr 1712 hatte die göttliche Vorsicht zu seiner Beförderung bestimmet. Denn mit dem Ausgang desselben ward er zum Preger in Grossenbach und Bernbach in der kolditzer Inspektion erwählet, welches Amt er auch am Himmelsfahrtstage 1713 antrat. Kaum aber hatte er dasselbe drittehalb Jahre verwalret, als er 1715 nach Annaburg in der jeßischen Inspektion berufen wurde. Im wittenbergischen Konsistorio empfieng er die Konfirmation. Im Jahr 1725 muste er in der Schloßkirche zu Dreßden predigen, und eine Unterredung in dem dasigen Oberkonsistorio aushalten, worauf er das Pastorat und die Superintendur zu Gommern erhielt. Die Licentiatenwürde erwarb er sich 1730 und den Doktorhut 1732 zu Wittenberg (*). Im Jahr 1737 wurde er zum Superintendenten nach Oschatz berufen.

Im

(*) Bey dieser Gelegenheit überreichte ihm Herr Christian August Bahn, der nachher Archidiakon in Frankenberg und Pastor in Sachsenburg worden, eine Glückwünschungsschrift, darinnen er von dem Alpha und Omega der Griechen handelte. Meissen 1732, 2 B. 4.

Im Ehestand hat er mit Theodoren Magdalenen, einer gebohrnen Dornfeldin von 1713 bis 1740 gelebet, welche ihm 8 Kinder gebohren.

Von seinen Schriften sind mir folgende bekannt:

1 Disputatio de eruditione Pauli Leipzig 1708 (*).

2 Disputatio de Epaphra Colossensi. Ebendas. 1708.

3 Disput. theol. de desperatione salutari, Wittenberg 1730, 4, 8 B. Sie ist seine Inauguraldisputation, welche er unter D. Joh. Georg. Joch gehalten. Ein Ungenannter übersetzte dieselbe ins Teutsche, und gab sie mit C. M. Pfaffens akademischen Libell von dem Laster der Rezermacherey, zu Sorau 1733 auf 11 Bogen unter der Aufschrift heraus: M. Joh. Dav. Strohbachs akademische Inauguralrede von der heilsamen Desperation. Es hat diese Abhandlung vielen Wider-

(*) Ich habe bereits in dem ersten Theil dieser Geschichte bey dem Leben des Herrn Pastor Biecks einige Schriften von der Gelehrsamkeit Pauli angeführt, denen ich iezt noch beyfüge: B. Werdmüllers paulinische Gottesgelahrheit, Aug. Christ. Marche specimen iurisprudentiæ Pauli quoad rem tutelarem, George Wilh. Kirchmayers dispp. de eloquentia Pauli 1695. D. Kolle de Paullo Polyhistore.

derspruch gefunden. In den unsch. Nach. Tom. 31 S. 424 sqq. rückte iemand eine Untersuchung der Lehre von der Verzweifelung, als einem Kennzeichen und der höchsten Stufe wahrer Busse ein. Hierauf kam J. F. A. (so ein Beflissener der Gottesgelahrheit, Joh. Friedrich Alard seyn soll), Beantwortung der Untersuchung der Lehre von der Verzweifelung zu Altona 1733 auf 2½ B. in 8 heraus. S. unsch. Nachr. Tom. 33 S. 849 sqq. Ferner ließ ein sogenannter Just Theodor Scribacius zur Vertheidigung des Herrn Jochs in eben diesem 1733sten Jahre auf 8½ B. in 4 drucken: Diascepsin de desperatione salutari. S. unsch. Nachr. Tom. 33 S. 852 sqq. Hatten diese des Herrn D. Jochs Parthey genommen; so ließ dagegen ein anderer im Jahr 1735 zu Rostock auf 7 B. in 4 ans Licht treten: gänzliche Niederlage der papistischen Lehre von der heilsamen Verzweifelung, worinnen insonderheit des J. F. A. Beantwortung widerlegt wird. Sonst haben auch dieser Lehre widersprochen, der Herr Kanzler von Mosheim in dem zweeten Theile seiner Sittenlehre S. 149 sqq. und Herr D. Joh. Christ. Burgmann in seiner theologischen Abhandlung vom Bußkampf §. 15. Man will uns in den unschuld. Nachr. Tom. 37 S. 99 versichern,

daß Herr Strohbach sich gegen ansehnliche Personen mündlich erkläret habe, daß er die Meynung von der heilsamen Verzweifelung gar nicht behaupten wolle, und die darüber entstandenen theologischen Streitigkeiten für unnöthig erachte.

Der hochberühmte Herr von **Mosheim** urtheilet am angeführten Orte sehr vernünftig, daß der Gebrauch des Worts **Verzweifelung** in dem Verstande, in welchem es von den Freunden der heilsamen Verzweifelung genommen wird, allerdings nicht Stat haben könne. Wir wollen seine eigene Worte hierher setzen: „Gewisse Lehrer, denen man sonst „gern den Ruhm der Wissenschaft, der Liebe „zur Wahrheit, und lautern Absicht einräu„met, haben sich durch ihren Eifer gegen die „falschen Begriffe von der Busse, wodurch so „viele ihre Verdammniß befördern, bewegen „lassen, die Traurigkeit und Reue, die das „Gesetz wirket, eine **Verzweifelung** zu nen„nen. Dieses Wort klinget hart und giebt „denen, die es ohne Erklärung hören, und in „dem Verstande annehmen, worinnen wir es „ietzo zu gebrauchen pflegen, die Meynung ein, „daß der Anfang der Busse ein Stand ohne „Hoffnung, Zuversicht und Trost sey, ein „Stand, worinnen alles vereiniget ist, was der „Mensch am wenigsten ertragen kan. Wird „zu diesem Worte die Lehre hinzu gesetzet, daß „dieser Stand sich so bald nicht endige, und

„oft

„oft Monate und Jahre daure, so muß die
„Gefahr des Irrthums noch weit grösser wer-
„den. Welch ein schrecklicher Satz für einen
„Menschen, dem seine Ruhe so lieb, als sein
„Leben ist: wer ein Christ werden will, muß
„eine geraume Zeit mit der Verzweifelung
„ringen. Und welch ein angenehmer Satz
„für einen andern, der so oft durch sein Ge-
„wissen heftig gepeiniget nnd gemartert wird,
„als er sich alleine und in der Stille findet!
„Kein Wunder daher, daß viele dieses Wort
„verworfen, und denn den Nahmen reiner
„und unbefleckter Lehrer streitig gemacher, die
„dasselbe nicht abschaffen wollen. Diese haben
„sich vertheidiget, und durch eine deutliche und
„umständliche Erklärung ihrer Gedanken nicht
„nur ihren Widersachern allen Argwohn wi-
„der sich benehmen, sondern auch die Noth-
„wendigkeit und den Nutzen des angefochte-
„nen Worts behaupten wollen. Und wer
„die Anklage mit der Vertheidigung unpar-
„theyisch vergleichet, der wird sich leicht ent-
„schliessen, beyde Theile von bösen und der
„Wahrheit nachtheiligen Anschlägen frey zu
„sprechen. Jene glauben, ein ungewöhnli-
„ches und scharfes Wort werde so gut wie ei-
„ne beissende Arzney seyn, die eine Wunde
„reiniget und der Fäulung widerstehet; diese
„halten dafür, ein Wort, das in der gemeinen
„Sprache ein Zeichen eines unseligen und
„kläglichen Zustandes ist, schicke sich nicht zu
„einer so seligen Veränderung, als die Busse

„ist, und die angehängte Erläuterung sey bey
„weiten nicht zulänglich, aller Misdeutung
„vorzubeugen, und allerhand schädliche Irr-
„thümer von dem Hauptstück der christlichen
„Lehre, das von der Busse handelt, abzuhalten.
„Würde man uns den Ausspruch über diese
„Uneinigkeit überlassen, so würden wir die er-
„sten bitten, den Vorstellungen der andern
„Gehör zu geben, und sich dieser Redensart zu
„enthalten. Sie ist weder schriftmäßig, noch
„der Natur der Sachen anständig. Sie ge-
„höret solchen Leuten eigentlich, die der Wahr-
„heit in vielen Stücken verfehlet haben. Sie
„bedeutet in der Sprache, die wir ietzund reden,
„nie etwas gutes und heilsames. Sie kan,
„aller Behutsamkeit ungeachtet, zu einer De-
„ke verschiedener ungesunden Lehren gebrau-
„chet werden. Sie kan die Frommen irre,
„und die Bösen getrost machen. Die dieses leug-
„nen wollten, würden durch die Zusätze und
„Erklärungen, die sie selbst für nöthig halten,
„wo das Wort niemand ärgern und verwir-
„ren soll, überzeuget werden, daß sie es in der
„That gestünden und nicht leugnen könnten.
„Wozu eine behutsame Auslegung, wozu ein
„Zusatz, der mit der Bedeutung des Worts
„zu streiten scheinet, wenn das Wort unschul-
„dig ist, und niemand verführen kan? Und
„warum auf eine Redensart gedrungen, deren
„Ursprung verdächtig, die vielen anstößig, die
„ohne Zusatz und Erklärung verwerflich, da es
„nicht an hellen und bessern Ausdrücken fehlet,
„die

„die der Geist des Herrn selbst geheiliget, und „die niemand zu Fehltritten Anlaß geben kön„nen?

4 Als er sein Amt in Oschatz antrat, ließ er auch eine Schrift, die an seine untergebene Prediger gerichtet war, drucken.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zusätze zu dem ersten Bande dieser Geschichte.

Zu dem Leben D. Brandan. Dätrius.

Von ihm ist noch folgendes zu merken: Sein Großvater Joh. Dätri war Kirchen- und Schuldiener in Hamburg. In Helmstädt war er des George Calixtus Haus- und Tischgenosse. Als 1633 Calixtus von dem Herzog Ernst nach Weimar und Würzburg gerufen ward, um die wahre Religion und die bey den langen Kriegsunruhen verfallene Gottesfurcht wieder anzurichten; reisete unser Dätrius mit ihm dahin, und ward von gedachtem Herzoge mit einem jährlichen Stipendio begnadiget, welches er auch 3 Jahre genossen. Die Ursache, welche ihn nach Ostfriesland gebracht, ist diese: Des Herzogs George Gemahlin Schwester kam mit ihrem Gemahl, dem Grafen Ulrich zu Ost-

friesland nach Hannover und hörten ihn predigen. Hierauf baten seine hochgräfl. Gnaden sich denselben bey dem Herzoge George aus. Aus Ostfriesland kam er 1646 nach Braunschweig wieder zurück, 1657 ward er vom Herzoge August zum Hofprediger berufen, er blieb aber, weil die Braunschweiger sein Gehalt vermehreten, 1662 aber folgte er dem zweeten Rufe gedachten Herzogs, der ihn zum Oberhofprediger und Konsistorialdirektor verlangte. Bald darauf ward er zum Abt in Riddagshausen gnädigst bestellet. Auf seine unterthänige Vorbitte hat der Herzog Rudolph August gnädigst verwilliget, daß 12 Alumni in Riddagshausen gehalten und verpfleget werden sollten, da sonst nur 7 gewesen waren. Sein erster Sohn August war Kanonikus bey der Stiftskirche in Halberstadt; der zweete Brandan, Kanonikus zu St. Blasii in Braunschweig; und der dritte Christian widmete sich der Arzneykunst. D. Just Cellarius rühmet in der auf ihn gehaltenen und 1689 gedruckten Leichenpredigt von ihm: „daß ihn Gott mit ungemeinen Gaben „zu lehren angesehen, daß er ohne einige „Schmeicheley mit den vortreflichsten Kirchen„lehrern zu vergleichen, und man in seinen „Predigten einen Chrysostomus, Ambrosius, „Augustin hören könnte: Er gedencket auch, „daß er niemals ohne tiefsinnige Prämedita„tion aufgetreten, und alle die gehasset, welche „sich gerühmet, daß sie nicht nöthig hätten,

„auf ihre Predigte zu studiren.„ Man hat auch von ihm: Guelfischen Schwanengesang, und ehrenlezten Nachklang, Wolfenb. 1667, 4.

Zu dem Leben D. Joh. Georg. Dorscheus.

S. 170. In den unsch. Nachr. 1745 S. 790 wird er ein ausbündiger Theologus genannt und gesagt: „In exegeticis, polemi-„cis und der innern Kirchenhistorie hat er we-„nig seines gleichen gehabt. Seine Bücher „kan man zu funfzigen zählen, ohne die „Dispp. und Progr. Die meisten sind gewiß „ausnehmend und köstlich.„ Zu seinen Schriften kommen noch:

Tract. de Salvatoris mundi morte & resurrectione. Herr D. Mart. Grulich nennet denselben in seinen dogmatischen Reden S. 343 n. (*) elegantissimum tractatum.

In den unschuld. Nachr. 1733 S. 757 sqq. findet man von ihm ein Iudicium de distinctione sufficientiæ & efficientiæ passionis Christi ex Mspt.

Zu dem Leben D. Joh. Phil. Fresenius.

Sein Leben findet man nun auch beschrieben in des Herrn M. Schmersahls Ge-

schichte iezt lebender Gottesgel. 1 St. S. 16 sqq.

S. 253. Weislinger griff ihn, nachdem er seinen Anti-Weislingerum herausgegeben, in einer Schmähschrift an, die den Titel führet: Auserlesene Merkwürdigkeiten von alten und neuen Marktschreiereyen, Straßb. 1738, 8.

S. 257. Der vierte und letzte Band berührter Nachrichten von herrnhutischen Sachen ist 1750 in 8 herausgekommen.

S. 258. Von seinen Pastoralsammlungen sind nachgehends noch ans Licht getreten, der 6te Theil 1750, 8. Der 7 und 8, 1751, 8. Der 9 und 10 Theil, sammt dem Register über alle 10 Theile 1751, 8. Man hat auch schon den 11 Theil, welcher 1752 auf 1 Alph. 6 B. herausgekommen ist. S. rostockische gel. Nachr. 1752, 18 St.

Seinen Schriften sind noch nachfolgende beyzufügen:

1 Die Freudigkeit eines Lehrers, der bey dem Abschiede von seiner Gemeine mit Wahrheit sagen kan, daß er rein sey von aller Blut, Darmstadt 1742, 8, 4 B. Ist seine Abschiedspredigt in Darmstadt.

2 Antrittsrede von der apostolischen Lehrart, als dem besten Muster, nach welchem ein Prediger des Evangelii seine Lehren einzurichten hat, wie solche bey Uibernehmung seines öffentlichen Lehramts zu Frankfurt

am

am Mayn am Sonntage Rogate in der St. Peterskirche daselbst vorgetragen worden, 1743, 8.

3 Vorrede zu der frankfurtischen Auflage von Rambachs Betrachtungen über das ganze Leiden Christi, 1745, 8.

4 Gedächtnißrede, welche bey Beerdigung des : : Conrad Hieron. Eberhard, genannt Schwind, Sr. kaiserl. Maj. wirkl. Raths, wie auch ältesten Schöffen zu Frankfurt am Main, nachdem derselbe den 2 Jul. 1744 im 91 Jahr seines Alters verschieden, in der Catharinenkirche den 6 Jul. gehalten worden, Frankf. 1745, 8.

5 Vorrede zu Joh. Phil. Mehrlings, evangel. luther. Pfarrers zu Ranstadt und Effoldersbach, gründlichem Beweis, daß der Herr Graf Nicol. Ludw. von Zinzendorf in allen Hauptartikeln der christlichen Glaubenslehre höchst irrig sey ꝛc. Leipzig, 1749, 8.

6 Ausrechnung über die dreymal vierzehen Glied, in welche das Geschlechtregister Jesu Christi im 1 Cap. Matth. eingetheilet wird, Frankf. 1750, 8, 3 B.

7 Nachricht von der Bekehrung eines Naturalisten, welcher darauf als ein gläubiger Christ gestorben, ebend. 1750, 8.

8 Abwiegung der Gründe, welche theils widerrathen, theils anrathen, daß man den Reformirten eine Kirche in der Stadt Frankfurt erlauben solle, ebend.

 1750,

1750, 8. Herr Fresenius hatte dieses Bedenken anfangs nicht zum Drucke bestimmt, sondern nur zu seiner eigenen Befestigung aufgesetzt. Nachdem er aber solches einigen vertrauten Freunden zu lesen gegeben, und diese seinen Auffsatz andern Freunden mitgetheilet, welche ihn dergestalt ausgebreitet, daß in wenig Tagen etliche hundert Abschriften davon in der Stadt genommen worden, er auch solchergestalt in des Herrn geheimen Raths, Mosers Hände gerathen war, welcher ihn in seine hanauische Berichte von Relichionssachen mit eindrucken lassen, überdem Herr Fresenius erfahren, daß nicht nur fehlerhafte, sondern auch mit Fleiß verfälschte Abschriften davon herumgiengen; so sahe er sich genöthiget, die Schrift selbst besonders heraus zu geben. Man kan von derselben nachsehen die meklenburgischen gel. Zeit. vom Jahre 1751 im 1 St. den 4ten Band der berlinischen Biblioth. S. 691, wo sie sehr scharf beurtheilet wird. Gegen diese Schrift kamen heraus: 1) Eines frankfurtischen Patrioten Anmerkungen über diese Abwiegung, worinnen der 7 Artikel des Westphälischen Friedenstraktats in sein volles Licht gestellet, und wider den Herrn D. Fresenius behauptet wird, daß die unter dem gemeinen Nahmen der Protestanten mit begriffene Reformirte, im römischen Reiche eben die politischen Vor-

Vorrechte, als die Lutheraner zu geniessen hätten. 2) Sendschreiben einer vornehmen Standesperson über des Herrn D. Fresenii ausgegangenen heftigen Schrift gegen die evangelisch-Reformirten unter dem Titel: Abwiegung rc. zur Beförderung der Einigkeit und des Friedens, Frankf. 1751, 8.

9 Vorrede zu den Kirchengeschichten von denen Reformirten in Frankfurt am Main, worinnen derselben Ankunft, Aufnahme und Zuwachs, das Gesuch einer besondern Kirche in der Stadt, und die darüber entstandenen Streitigkeiten bis auf itzige Zeit unpartheiisch vorgetragen werden, Frankf. 1751, 8.

10 Vorrede zu Georg. Ludwig Hohenschilds Geschrey Jesu am Kreuze, aus Matth. 27, 50 betrachtet, Frankf. 1751, 8.

11 Aktenmäßige Anmerkungen über Herrn Joh. Hildebrand Withofs, P. P. O. zu Duisburg, ungegründete Nachricht, wie es mit Valerando Pollano, ersten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, und dessen Aufnahme daselbst zugegangen, ebend. 1752, fol.

12 Kurze Erörterung zweyer Gewissensfragen: 1) Ob ein Prediger, welcher mitten unter den Irrgläubigen wohnet, im Gewissen verbunden sey, die Irrthümer derselbigen

bigen zu widerlegen, seine Zuhörer dagegen zu befestigen, die Irrenden selbst zu suchen, und wenn sie sich finden lassen, zur öffentlichen Gemeinschaft auf und anzunehmen. 2) Wenn sich deswegen eine grosse Gefahr der Verfolgung über ihn erhebt, ob er sich mit gutem Gewissen, so lange die Gefahr währet, von der ihm anvertrauten Gemeine entfernen, und anderswo seine Sicherheit suchen dürfe? Sie stehet in dem 4ten Stück des heßischen Hebopfers S. 416 - 432.

Zu dem Leben Joh. Christoph Harenbergs.

S. 296. Reimmann in der Nachricht von seiner Person und Schriften, welche Friedrich Heinr. Theüne 1745 herausgegeben, meldet auf der 154 Seite, daß nach dem allgemeinen Gerüchte, nicht so wohl Herr Harenberg, als vielmehr ein gewisser Rechtsgelehrter, der von denen Predigern eben kein sonderlicher Freund gewesen, die exceptiones auf die von dem evangel. Ministerio zu Hildesheim sogenannte abgedrungene Vorstellung und Bitte, verfertiget habe, und sagt, daß diese mit allem Fleiß dazu eingerichtet, daß das hildesheimische Ministerium dadurch sollte prostituiret werden. Uiberdieß führet er auch an, daß Herr Harenberg 1736, den 12 Jun.

einen Brief an ihn geschrieben, und darinnen unter andern diese Worte gebraucht: Quicquid ego peccavi in Deum; vt ignoſcat, orare me memini. Si quid mihi videris iniunxiſſe damni, vel detrimenti, illud dudum Tibi ignovi. Sin vero in Te a me peccatum fuiſſe credis, eius errati gratiam ut mihi facias, ſeria obteſtatione obſecro. Quis ſcit, quam longa utriuſque noſtrum vita ſit futura, ſeponamus ea, quæ nobis ſunt a tergo, ac infecta fieri nequeunt &c.

S. 297. Die Vindiciæ Harenbergianæ kamen unter dem Nahmen Ilicrinius Irenophilus heraus. Sie sind in deutscher Sprache geschrieben und heissen: Vindiciæ Harenbergianæ, oder Auszug aus Joh. Christoph Harenbergs Beantwortung verschiedener Einwürfe, welche Herr Joh. Daniel Gruber, wider J. C. Harenbergs gandersheimische Historie gemacht.

S. 303. Die Erzählung von dem Leben und Lehrsätzen des Edelmanns, welche in die altonaischen Zeitungen eingerückt ist, hat nicht den Herrn Harenberg, wie ihn Edelmann fälschlich dafür gehalten, sondern einen andern zum Verfasser. S. Harenbergs gerettete Religion 2. Th. in der Vorrede, ingleichen neue Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs.

Nach=

Nachfolgendes gehöret in das Verzeichniß seiner Schriften:

Disput. histor. polit. æque ac ecclesiastica de primis Tartarorum vestigiis victricibus Silesiæ funestis, Braunschw. 1750, 11 B. 4. Resp. & Auct. Ernest. Gottf. Latzke, S. berlin. Biblioth. 4 Bogen S. 700 sqq.

In den Miscell. lipſ. nov. stehen noch folgende Ausarbeitungen von ihm:

Expositio Odæ Davidicæ LXVIII, ad criticam sacram exacta, Vol. VIII P. I n. 1.

Expositio quæstionis, cur Deus in Systemate Levitico sibi corda immolari haud iusserit, eiusque enodatio, Vol. VII P. II n. 1.

Expositio Odæ Davidicæ XVI, Vol. VII, P. III n. 1.

Commentatio in Ps. XXII, Vol. VIII P. II n. 1.

De Parabolanis veteris ecclesiæ Christianæ, quorum in codice Theodosii & Iustiniani contracta iniicitur mentio, Commentatio. Sie kam 1748 zu Braunschweig in 4, in der Gestalt einer Einladungsschrift heraus. Nachher aber arbeitete er sie vollständiger aus, und ließ sie in Vol. VII P. IV der Miscell. lipſ. nov. n. 3 einrücken. Die Parabolarii oder Parabo-

rabolani, welche mit denen Parabolis, so die Bestiarii oder diejenigen Christen heissen, welche den wilden Thieren vorgeworfen wurden, nicht zu verwechseln sind, wurden bey den ersten Christen diejenigen genannt, denen die Besorgung der Kranken aufgetragen war.

In dem 2ten und 3ten Bande der hamburg. vermischten Bibliothek stehen von ihm 6 Briefe von den Merkwürdigkeiten seiner westphälischen Reise. Der 7te und 8te aber ist zu finden in dem brem- und verdischen Hebopfer, jener in dem 4ten, dieser im 5ten Beytrage.

In diesem 5ten Beytrage lieset man auch von ihm einen Aufsatz über Röm. XI.

In der historischen Sammlung zur Erläuterung der teutschen Staatskirchen- und gelehrten Historie im 2ten Stücke S. 175 wird gemeldet, daß er eine Historie der Grafen von Hoye ausgearbeitet, und nach Hanover zur Censur geschickt.

In den pommerischen Nachrichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1746 im 12 St. S. 103, meldete man, daß er an einer Ausführung arbeite: daß es lieblos gehandelt sey, wenn sich verschiedene Religionspartheyen solche Meynungen einander zuschreiben, von welchen das Gegentheil in ihren symbolischen

Büchern befindlich ist. Es ist aber dieselbe, so viel mir wissend, noch nicht zum Vorschein gekommen.

Zu dem Leben Christ. Hohburgs.

Man hat auch von ihm einen Sermon am Offenbarungsfeste 1645, 4.

Im Jahr 1730 traten drey von seinen Schriften in einem Bande wieder ans Licht, unter dem Titel: Dreyfaches theologisches Kleeblat, bestehend aus desselben 1) sichersten Wege zum Reiche Gottes. 2) theologia mystica oder geheimen Krafttheologie, 3) unbekannten Christus, welche ehemals stückweise ans Licht gekommen, nun aber wegen ihrer an manchem Orte verspürten Seltenheit aufs neue zur nöthigen Erweckung des thätigen rechtschaffenen Christenthums, bey gegenwärtigem Jubeljahr in einem füglichen Bande zusammengetragen worden, nebst einer Vorrede M. G. J. S. Nürnb. und Leipzig 8, 3 Alph. 16 B. Der Vorredner soll ein redlicher und bescheidener schwäbischer Theologus seyn. S. Sammlung auserlesener Mater. zum Bau des Reichs Gottes im 3ten Beytr. S. 267 sqq.

D. Spener urtheilet von Hohburgs Schriften in dem 3ten Theil seiner theologischen Bedenken, S. 236: „Hohburgs Sa„chen liebe ich hertzlich, und danke ihm nicht

„we:

„wenige Ermunterung, so ich aus ihm ge-
„schöpfet. Aber als einen unmittelbar erleuch-
„teten lasse ich mir ihn so wenig aufdringen,
„als wenig ich mich von andern nöthigen ließ,
„ihn zu verdammen. Und S. 27: aus Hob-
„burgs Schriften, welche ich gelesen, habe
„viel gutes gelernet, nicht zwar in einigen
„Glaubensartickeln, die ich weder bey ihm,
„noch andern suche, oder davon viel zu lernen
„verlange, als der ich an demjenigen genug
„habe, was ich von Jugend auf aus der heil.
„Schrift gelernet, sondern in einer rechtschaf-
„fenen und beweglichen Aufmunterung und
„Vorstellung der Verderbniß bey unserm
„äusserlichen Wesen, und bey dem leidigen
„opere operato, ausgeschlossen der dazu ge-
„hörigen innerlichen Kraft, die größtentheils
„gehindert wird. S. 638: Was des from-
„men Hobburgs Schriften anlanget, geste-
„he ich gerne, daß ich sie herzlich liebe, und
„Gott danke, der mir die Lesung derselben nicht
„unfruchtbar seyn lassen.„

Zu Andr. Hoppenrods Leben,

S. 332. Die Schrift: der Hurenteufel hat eigentlich diese Aufschrift: Warnung und Bericht wider den Hurenteufel, und allerley Unzucht aus Hebr. 13, mit einer Vorrede M. Cyr. Spangenbergs, Eisleben 1566, 8, 9 B. Man findet diese Schrift auch in dem Theatro diabolorum.

Seine Oratio de Monasteriis Mannsfeld. ist nachhero in Christian Schöttgens und George Christoph Kreyßigs diplomatischen und curieusen Nachlese der Historie von Obersachsen, im 8ten Theil auf der 633 und fgg. S. eingerücket worden.

Sonst hat er noch geschrieben, einen kurzen und einfältigen Bericht von der Stadt Hettstedt. Er ist in 18 Kapitel eingetheilet, und 1564 geschrieben. Er findet sich in dem 5ten Theil gedachter Nachlese S. 50 fgg.

D. Guil. Budäus hat geschriebene Anmerkungen über Hoppenrods Stammbuch hinterlassen, S. Fellers monum. ined. p. 23. In Vogts Catal. libr. rar. p. 315 werden von diesem Stammbaum Joh. George Leukfelds Worte aus seinen notis ad Lezneri Chronicon Loccumense p. 64 angeführet. Sie sind: „dieses Buch gehöret anitzo unter die genealogischen und historischen Raritäten.„

Zu dem Leben Renat. Andr. Kortums.

Er hat auch zum Lobe des Alters etwas geschrieben, und heraus geben wollen. Sonst hatte er noch verschiedene Arbeiten fertig, als z. E. eine Paraphrasin über den Prediger Salomo, eine Abhandlung de principio

pio primo iuris naturæ &c. Es sind aber dieselben in dem Lebusischen Brande verzehret worden.

Sein mittelster Sohn, der 14 Jahre in Norwegen gewesen, wurde endlich wieder sichtbar, und erhielte anfänglich das Rektorat in Lebus, und zuletzt die kleine adeliche Pfarre zu Trepplin, bey Frankfurt, da er gestorben. Der älteste und jüngste Sohn widmeten sich der Medicin.

Zu dem Leben D. Friedr. Wilh. Krafts.

Sein Leben findet man nunmehr auch in Herrn M. Schmersahls Geschichten ietztlebender Gottesgel. im 2ten Stück.

Im Jahr 1750 ward er nebst dem Herrn D. Weickhmann zum Seniorat in Danzig präsentiret, und zu gleicher Zeit zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit nach Jena berufen. Jenes übernahm er 1750, womit das Pastorat an der Oberpfarrkirche zu St. Marien verknüpft ist. Von seinem Anzuge in Danzig kan man nachsehen die Meklenburgischen gel. Zeit. von 1751 S. 141 fg. und den Hamburg. Correspond. aufs Jahr 1751, 27 St. Zu seinem Antritt wünschten ihm Glück, Herr M. Joh. Fried. Hirt, Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Jena, und Herr Wippert Christian Huß, damaliger

liger Konrektor an dem Gymnasio zu Altenburg; jener in einer theologischen Betrachtung von dem geistlichen Priesterthum, und dessen Misbrauch bey den Herrnhuthern, Jena 1751, 4. Dieser in einer Diss. de ieiunio Pontificiorum quadragesimali secundum oraculum div. 1 Tim. 4, 1-5. Leipzig 1751, 4.

Seine erste Ehegattin Frau Christiane Doroth. Meierin starb den 7ten August 1748, im 23 Jahre ihres Alters.

Er hat noch herausgegeben:

Predigten wider den Unglauben, Jena, 1750, 8. Man sehe von denselben das 4te Stück der neuen Bibliothek, S. 296 fgg.

Abschiedspredigt zu Göttingen, 1750, 4.

Antrittspredigt zu Danzig, darinnen er Lehrer als Schuldner Gottes vorstellet, 1) in Ansehung der empfangenen Gaben und Wohlthaten, 2) wegen mancherley Unrechts uud Uibertretungen, die sie bey Gott in schwere Verschuldung setzen. Danzig 1750, 4½ B. 4.

Zwote Sonntagspredigt in Danzig, welche die Zuhörer als Schuldner Gottes darstellet, am 2ten Sonntage nach Trinitatis zur Vesper über die ordentliche Epistel gehalten, ebend. 1750, 3½ B. Sie zeiget, wie Zuhörer Schuldner 1) ihrer Lehrer 2) Gottes sind.

Den Ruhm eines wahren Christen auf dem Sterbebette, bey Beerdigung ꝛc. Danzig 1752, 9 B. fol.

In dem 16ten Stück der Mecklenburg. gel. Zeit. 1751 wurde uns gemeldet, daß der Herr D. Kraft eine Einleitung in die dicta classica drucken ließ.

Zu dem Leben Joh. Christ. Nehrings.

Er war aus dem Gothaischen gebürtig, hatte ausser der Theologie sich auf die Medicin gelegt, und dieselbe unter D. Stahlen zu Halle 3 Jahre studiret, und war sonderlich ein guter Chimist. Sein Sohn Just Anton ist Rektor zu Pernau in Liefland.

Man hat auch von ihm:

1 Allgemeine geistliche und weltliche Historie der ersten 800 Jahre nach Christi Geburt, Halle 1719, 8. Die übrigen Secula hat er in Handschrift nachgelassen.

2 Versuch einer gründlichen Untersuchung der Antiqvität von der Genealogie des Königl. Preuß. Hauses, Halle 1724, 8.

Im Manuscript hat er hinterlassen: Jesum den wahren Meßias; und etliche Bände von observationibus chymicis. S. des Herrn von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises II Th. S. 924 fg.

Zu dem Leben D. Georg. Ludw. Oeders.

S. 438. Ein Sohn des Herrn Oeders, M. Georg. Wilh. Oeder, war Rektor des Gymnasii zu Thoren. Er ist den 15ten Hornung 1721 zu Heilsbronn in Franken gebohren, trat den 11ten des Weinmonats 1745 das Rektorat an, und starb den 27ten des Brachmonats 1751.

S. 457. Die Meinung des Herrn Oeders de raptu non Pauli, sed alterius cuiusdam &c. hat sein vorhin gedachter Sohn, in einer, unter dem Herrn Professor Gesner gehaltenen Dissertation, vertheidiget. Es gab aber der Herr D. und Professor Knapp in Halle 1752 zwo Dissertationes de raptu & cruce Pauli ad illustrandum locum 2 Cor. XII, c. 1-7, welche nachher unter der Aufschrift: Commentatio exegetico-theologica &c. auf 18½ B. in 4 zusammengedruckt sind, gegen diese Meinung heraus, und widerlegte auch des jüngern Herrn Oeders Dissertation auf dem letzten halben Bogen.

S. 464. Der Herr Pastor Neumeister in Hamburg war von einem amtsbrüderlichen Freunde um ein Bedenken über den Aufenthalt abgeschiedener Seelen ersuchet worden; er ertheilte dasselbe, sein Freund aber beförderte es ohne sein Wissen und

Wil-

Willen zum Druck, und ließ es unter folgendem Titel ans Licht treten: Herrn Erdmann Neumeisters theologisches Gutachten vom Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen, bey Gelegenheit einiger hierbey gewechselten Schriften, 2 Nürnbergischen Theologen, in einem Sendschreiben auf Begehren mitgetheilet, und um der Wichtigkeit dem Druck überlassen Braunschweig und Leipzig 1746, 8, 1 B. Unsch. Nachr. 1748 S. 393 fg. wo auch gemeldet wird, daß der Streit, der über diese Sache zwischen Christoph Bürkmann und M. Nicol. Ernst Zobel, beyderseits Diakonen zu St. Egidien in Nürnberg, geführet worden, durch eine Commißion dergestalt sey beygelegt worden, daß keiner gegen den andern mehr schreiben sollte.

Wir müssen noch einer Streitigkeit gedenken, die zwischen Herrn Oeder und Herrn Joh. Ludw. Schlosser, Pastor in Hamburg, über das Eingehen des Hirten durch die Thür in den Schafstall, Joh. 10, entstanden. Herr Schlosser ließ nämlich im ersten Bande der Hamburg. vermischten Bibliothek von 379 = 404 S. eine Anmerkung vom rechten Verstande der Worte Joh. 10, 2. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe, einrücken. Er erklärte die Thür von Christo, und wollte durch die Schafe die Glieder der wahren Kirche, durch den Hirten

ten einen ieden rechtschaffenen Lehrer dieser Kirche, durch das Eingehen aber die Aufnahme Christi, und durch das Eingehen des Hirten die Amtsführung desselben verstanden wissen. Diese Erklärung griff nicht nur Herr D. Christoph Wolle in seiner Diss. de introitu in ovile per ostium, ad parabolam Christi Ioh. X. Leipzig 1748, und Herr Joh. Carl Ehrenfried Reidenmeister in seiner Commentat. exeget. ovile sacrum Ioanneum omnibus a pastore apertum, multisque incuria sua neglectum exhibent, atque ex aliquot Ioannis Apostoli oraculis delineant, Göttingen 1748, 4 Præs. Christoph. Aug. Heumann; sondern auch Herr Oeder in dem 21 Stücke von des Sincer. Pistophilus neuen und gründlichen Erläuterungen schwerer Stellen heil. Schrift auf der 818 fgg. S. an. Herr Schlosser antwortete hierauf, und gab heraus: Erklärtes Eingehen des Hirten durch die Thüre in den Schafstall gegen die Erinnerungen eines berühmten Gottesgelehrten und Schriftauslegers vertheidiget, Hamburg 1749, 8, 6½ B. Diese Schrift gab dem Herrn Oeder die Feder von neuen in die Hand, und bewog ihn eine abermalige Erinnerung über das erklärte Eingehen des Hirten durch die Thür in den Schafstall 2c. ans Licht treten zu lassen; welche ihm aber Herr Schlosser mit seinen Anmerkungen 1751 wiederum zurückgab.

Zu dem Leben Johann Porsts.

Zu seinen Schriften gehören noch folgende:

1 Jubelfest, Berlin 1718, 5 B. 12. Ist eine Jubelpredigt über Joh. 12, 35.

2 Einige Fragen, so zum Christenthum nöthig, ebend. 1716, 6½ B. S. die Unsch. Nachr. 1717 S. 302 fg. Hier heißt es: „Diese katechetische Arbeit verdienet in „vielen Stücken ihr Lob, indem z. E. die „Lehre von dem göttlichen Ursprunge der „heil. Schrift, von dem Halten der Gebote „Gottes sensu biblico, von der Vollkom„menheit, von den Seelenkräften des Men„schen fein vorgetragen worden, auch ein „ausführlich Tugend- und Lasterverzeichniß „nach den 10 Geboten p. 24 fgg. zu finden. „Doch fehlets auch leider an anstößigen Pas„sagen nicht, wodurch die Jugend mehr „verwirret, als erbauet werden möchte.„

3 Elend der unbußfertigen Sünder, ebend. 1714, 5½ B. 12. Ist eine Bußpredigt über das Evangelium am Pfingstmontage.

4 Das Amt eines evangelischen Lehrers, ebend. 1714, 17 B. 12. Es sind 3 Predigten über die Evangelia am Sonntage Judica, Palmarum und Qvasimodogeniti, welche zum Abschiede und Antritte, als er Probst in Berlin worden, gehalten sind.

5 Apostolische Kirchenvisitation, ebend. 1723, 8, 15 B. Das Werk bestehet aus einer Visitationspredigt, über Apost. Gesch. 15, 36; aus einer Erzählung, wie er die Specialvisitationen in seiner Inspektion halte, was vor Hindernisse und Einwürfe dargegen wären, und wie sie zu heben; und aus den Konsistorialbefehlen, Instruktionen und Fragen, so zu der General- und Specialvisitation gehören. S. Unsch. Nachr. 1724 S. 82.

Zu dem Leben Friedrich Eberh. Rambachs.

Er ist den 24ten des Aehrenmonats 1708, in dem Gothaischen gebohren, wie sein Bildniß vor seinen Betrachtungen über die Episteln ausweiset. Von 1730 bis 1734 war er Informator auf dem Pädagogio zu Halle. S. des Herrn von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises II Th. S. 175.

Seine geübte und unermüdete Feder hat uns bisher noch folgende Arbeiten geliefert:

1 Sammlung auserlesener Abhandlungen, zum Unterricht des Verstandes und Besserung des Herzens, zusammengetragen und übersetzt, Leipzig und Greifswalde 1750, 2 Alph. 8. Hier werden uns solche Abhandlungen geliefert, welche größtentheils von gottseligen Lehrern in Engelland ver-

verfertiget worden, und die wichtigen Materien aus der praktischen Gottesgelahrheit betreffen. Insonderheit ist das Augenmerk auf die Materie in der Sittenlehre vom Unterschiede zwischen Natur und Gnade gerichtet. Zu dieser Arbeit wurde Herr Rambach schon vor vielen Jahren durch eine Zuschrift von vornehmer Hand ermuntert. Weil es ihm aber theils an der Zeit fehlte, theils auch sich erst einen Vorrath an dergleichen Abhandlungen aus Engelland sammlen wollte; so verzögerte sich die Ausgabe dieses ersten Theils. Am meisten aber ist er darzu ermuntert worden, als ihm die Schriften des vortrefflichen John Flavel in die Hände kamen, dessen Leben er in der Vorrede beschreibet. S. den 1 Band der critischen Nachrichten 17 St. S. 108.

2 Phil. Doddridge, der heiligen Schrift D. und öffentl. Lehrers zu Northampton, paraphrastische Erklärung der sämmtlichen Schriften neues Testaments, erster Theil, aus dem Englischen übersetzt. Mit einer Vorrede des Herrn Abts Joh. Adam Steinmez, Magdeb. und Leipzig 1750, 8 Alph. 4 B. 8. S. theolog. Büchersaal 14 St. S. 91 fgg.

3 Joh. Gust. Reinbeks Sammlung auserlesener Reden, die größtentheils bey besondern Gelegenheiten gehalten wor-

den,

den, gesammlet und herausgegeben, Berlin 1750, 4.

4 Richard Kidders, weil. berühmten Bischofs von Bath und Wells, überzeugender Beweis, daß Jesus der Meßias sey, aus dem Englischen übersetzt, auch mit des Bischofs Chandlers Vertheidigung der Religion aus den Weissagungen der Propheten, vermehret, Halle 1750, 7½ Alph. 4. Kidders Beweis trat in 3 Octavbänden unter der Aufschrift ans Licht: A demonstration of the Messias, in which the truth of the Christian Religion is proved especially against the Jews. Der erste Theil kam 1694 heraus, der andere 1699, der dritte 1700. Herr Kidder hat hier die Materie ganz ausgearbeitet, welche er in einigen Reden, die er vermöge der boylischen Stiftung gehalten, vorgetragen. Die neue Ausgabe dieses Werks, die 1724 in folio, und abermal 1726 erschienen, ist durch die Hände des berühmten Bedford gegangen, der an vielen Orten Anmerkungen hinzugethan. Und dieser neuen Ausgabe ist der Herr Uibersetzer gefolget.

5 Thomas Stakhouse, Vertheidigung der biblischen Geschichte, und der darauf gegründeten göttlichen Offenbarung. Erster Theil, aus dem Englischen übersetzt, Rostock 1751, 8. Zweeter Theil 1752.

6 Archibald Bowers, unpartheiische Historie der römischen Päbste von der Grundlegung des Stuhls zu Rom, bis auf die gegenwärtige Zeit, erster Theil 3 Alph. 8 B. Magdeb. und Leipzig 1751, 4, aus dem Englischen übersetzt. Bower hat die römische Kirche verlassen, und war öffentlicher Lehrer der Rhetorik, Historie und Philosophie zu Rom, Ferrara und Macerata, wie auch Inqvisitionsrath an dem letzten Orte. S. den Hamb. Correspond. 1752, 2 St. Der zweete Theil ist 1752 auf 2½ Alph. in 4 heraus gekommen. S. Hamb. Correspond. 1751, 145 St.

Zu dem Leben Ernst Ludwig Rathlefs.

Von Diepholz ist er nach Niemburg gekommen, wo er die Stelle eines Superintendenten bekleidet. Herr Joh. Adolph Overbeck, Prediger in Handorp wünschte ihm zu diesem neuen Amte, in einer lateinischen Epistel de apibus in sacra Scriptura male audientibus, Glück, welche zu Stade 1752 auf 1 B. in 8, gedruckt ist.

Zu seinen Schriften kommen noch nachfolgende:

1 Epistola de corpore Mosis, ad epist. Iudæ v. 8, Hannover 1733, 4.

2 Der vertheidigte Rambach, Zelle 1735, 8.

3 Epistola de sacris litteris ex institutis Arabum Scenitarum illustrandis, Helmstädt 1736, 4.

4 Historia Autographorum Apostolicorum, Hannover 1752, 4 B. 9. Weil die Herren Superintendenten im Hannoverischen Konsistorio bey dem Antritt ihres Amts eine lateinische Rede halten müssen: so mußte Herr Rathlef, als er die Superintendur zu Niemburg erhielte, ein gleiches thun. Und diese Rede hat er uns hier gedruckt vorgelegt. S. Hamb. freye Urth. und Nachr. vom Jahr 1752, 15 St. S. 115, Rostockische gel. Nachr. 1752, 22 St.

5 Anmerkungen über einige Schriftstellen aus des Carmeliten Josephs Persischem Wörterbuche. Sie stehen in dem 18 Versuche der Erläuterungen heil. Schrift aus morgenländischen Reisebeschreibungen, welche Herr Eskuche besorget, S. 69-71.

6 Erklärungen aus den Persischen Reisen des Taverniers. Sie sind im 19 Versuche gedachter Erläuterungen zu finden.

7 Betrachtung über Luc. 16. Sie stehet in dem Brem- und Verdischen Hebopfer, 1 Beytrag S. 105 fgg. Er will hier beweisen, daß Lazarus aus dem Hause des reichen Mannes sey weggejagt worden, und über-

übersetzt die Worte: Er lag vor der Thür, durch: Er ward auf den Hof hinaus gejaget oder geworfen.

8 Betrachtung über Matth. 11, 5. Sie ist in den fünften Beytrag gedachten Hebopfers eingerückt.

In Joh. Christoph Colers theologischer Bibliothek; in dessen nützlichen Anmerkungen; in den Zellischen Anmerkungen; in Heinrich Heisens novis hypothesibus interpretandæ epistolæ Iacobi; in den Hannoverischen gelehrten Anzeigen; in der Sammlung der Hamburg. Kanzelreden finden sich auch verschiedene Versionen und Abhandlungen von ihm.

Zum Drucke liegt bereits fertig: Humphredi Hodii liber de resurrectione corporis ex consensu nationum omnium probata, ex lingua Anglorum in latinam transfusus atque perpetuis probationibus notisque corroboratus.

In den historischen Sammlungen zur Erläuterung der teutschen Staats-Kirchen- und Gelehrten-Geschichte, im 2 Stück S. 175 wird gemeldet, daß Herr Rathlef mit einer Historie der Grafen von Diepholt beschäftiget sey, deshalb auch eine gelehrte Reise nach Oßnabrück, wo 4 Bischöfe aus dem Hause Diepholt gewesen, gethan, wie auch die königliche Bibliothek zu Hannover, und zugleich das alte Diepholtische Grafenarchiv,

archiv, so 1585 nach Zelle und 1709 nach Hannover gebracht worden, durchsehen wollte.

Zu Georg Lorenz Seidenbechers Leben.

S. 586. Peter Serarius, welcher nach Breklings Bericht in Arnolds Kirchen- und Kezerhistor. 4 Th. S. 763, aus Kölln vertrieben worden, und zu Amsterdam auf seinem eigenen Gedinge gewohnet, hat des Seidenbechers Problema de regno sanctorum in terris millenario im Mscpt. von ihm, als seinem guten Freunde, erhalten, und nach seinem Tode herausgegeben. In der darzu verfertigten Vorrede redet er dem Chiliasmus das Wort, und erzehlet Seidenbechers Geschichte.

Zu August Tittels Leben.

Er hat noch heraus gegeben:

Anmerkungen über die heil. Bibel, darinnen der heil. Text mit eingerückten und verschiedenen Arten denselben zu lesen beygefügt, gleichlautende Schriftstellen hinzugethan, die schweresten Wörter in iedem Vers erläutert, die scheinbaren Widerwärtigkeiten, oder gegen einander streitige Sprüche vereiniget, Fragen und Scrupel beantwortet, und der ganze Text erkläret wird: weil. von dem hochwürdigen und hochgelehrten Gottesmann, Matth. Pool selbst, bis in Es. c. 58, und sodann

dann weiter von andern englischen Gelehrten bis ans Ende der Bibel, zu gemeinem Wortverstande verfasset und im Jahr 1683 ausgegeben; nun aber auch Gelehrten und Ungelehrten zum Gebrauch ins Hochdeutsche übersetzt, und mit einer Vorrede, Einleitung in das 5 B. Mose und Anhang einiger Noten vermehret, von M. Aug. Tittel. Des alten Testam. erster Theil, Leipzig verlegt und Jena gedruckt 1746, 4, von 1288 Seiten, ohne 34 Seiten Vorreden. **M. Pool oder Polus**, der unter den nonconformistischen, oder presbyterianischen Predigern in Londen gewesen, welche durch die scharfe Parlamentsakte von der Uniformität im Jahr 1662 abgesetzt worden, hatte hierdurch Muße gewonnen, welche er zur Ausarbeitung mühsamer Schriften gebrauchte. Im Jahr 1674 nahm er, nachdem seine synopsis criticorum aliorumque sacr. Script. interpret. & commentatorum zu Stande gekommen war, die Ausfertigung dieser Anmerkungen vor. Allein weil er sich durch die Schrift, nullity of the romish faith solchen Haß zuzog, daß er seines Lebens nicht sicher war, und daher nach Holland zu gehen genöthiget ward, wo er auch bald darauf 1679 zu Amsterdam gestorben; so konnte er seine vorgenommene Arbeit nicht vollenden, sondern kam nur bis auf das 58 Kapitel der Weissagung Jesaia. Es legten aber nach seinem Tode andere presbyterianische Gottesgelehrte an die Fortsetzung dieses

Werks, ihre Hand. Joh. Jakson arbeitete das 59 und 60 Kap. Jes. aus; D. Joh. Collins die übrigen Kapitel nebst dem Jeremias, und den 4 Evangelisten, ingleichen die Briefe an die Korinthier, den Timoth. Titus und Philemon, wie auch die Offenbarung Joh.; Heinr. Hurst den Ezechiel und die 12 kleinen Propheten; Will. Cooper den Daniel, Pet. Vinke die Apostelgeschichte, Rich. Mayo den Brief an die Römer, Edward Veale den Brief an die Epheser, nebst den Briefen Jacobi, Petri und Judä, Rich. Adams die Briefe an die Philipper und Kolosser, Rich. Barker die Briefe an die Thessalonicher, Obadias Hughes den Brief an die Hebräer, und Joh. Howe die Briefe Johannis. Edward Veale und Sam. Clark sahen die ganze Arbeit nochmals durch, und besorgten die Ausgabe. Der zweete Theil kam 1685 heraus. S. das 38 Stück der Nachrichten von einer Hällischen Bibliothek S. 108 fgg. wo dieses Werk also beurtheilet wird: „Ohngeachtet diese Arbeit „ihre unstreitige Brauchbarkeit hat; so kan sie „doch eben nicht, als die beste und vollständigste von Engelländern gelieferte Auslegung „der heil. Schrift angesehen werden; verlieret auch durch die häufigen Abhandlungen, „und weitläuftigen Bestätigungen mancher „unrichtigen Meynungen des Lehrbegriffs der „Parthey, welcher die Verfasser zugethan gewesen, sonderlich in Absicht des Partikularismi,

„simi, ingleichen durch die gar merkliche Verschiedenheit der Stärke und Schwäche der „Arbeiter an diesem Werke vieles von seinem „sonst gegründeten Werth.„ Herr Tittel hatte bey dem Könige in Preussen angesucht, daß dieses Werk auf deroselben Befehl in allen Kirchen seiner königlichen Lande gekauft werden möchte, wobey er auch unterthänigst gesucht, Professor honorarius auf einer der königlichen Universitäten zu werden. Der König erforderte dieserwegen von der theologischen Fakultät zu Halle Bericht, ob dieses Buch von der Beschaffenheit sey, daß dem Begehren des Uibersetzers gewillfahret werden könnte. Der Bericht gieng dahin, daß es unbillig, lutherische Kirchen zur Anschaffung eines Buchs zu nöthigen, das nicht nur nach dem Lehrbegriff einer andern Kirche eingerichtet; sondern auch solche Lehrsätze behaupte, die selbst den öffentlichen Bekenntnissen der reformirten Kirchen in preußischen Landen nicht gemäß; überdieß auch nicht so beschaffen sey, daß es den vorgegebenen Endzweck erreichen könne, und alle andere Auslegungen der heil. Schrift übertreffe. S. angeführte Biblioth. S. 113. Man kan auch nachsehen den 78 Theil der zuverläßigen Nachrichten.

In den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen im 2ten Stück des Jahres 1751 stehet von ihm eine Erklärung der Worte Pauli Röm. 9, 1, von Christo verbannet zu seyn.

Zu dem Leben Justin Töllners.

Er ist 1656 am Ostertage zu Gera gebohren, wo sein Vater Tobias Töllner Schreib- und Rechenmeister, wie auch Vorsteher des kleinen Kirchenkastens war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, und genoß in demselben den Unterricht Joh. Sebast. Mitternachts, Röbers, und des damaligen Superintendenten Zopfen. Im Jahr 1677 gieng er nach Leipzig, wo er sich kümmerlich behelfen, und seinen Unterhalt mit Informiren und Corrigiren in Druckereyen suchen muste; iedoch dabey sehr fleißig studirte, so, daß er auch seinem Schlaf abbrach. Er hörte sonderlich den D. Alberti, D. Scherzer, D. Olearius und D. Carpzoven. Als 1680 die Pest in Leipzig einriß, gieng er nach Panitsch, und unterrichtete des dasigen Predigers M. Matthias Winkelmanns Kinder 2 Jahre, und als dieser im Ostermonat 1682 starb, kam er an dessen Stelle, und heyrathete dessen zwote Tochter, Sara Elisabeth, mit welcher (die 1709 gestorben) er 6 Söhne und 5 Töchter gezeuget, davon 3 Söhne frühzeitig wieder verstorben. S. Herrn Joh. Christoph von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises II Th. S. 739.

Zu dem Leben Johann Welmers.

Er ist der wahre Verfasser des bekannten Arcani Regii gewesen, welches Winkler an

das

das Licht gestellet, und so viel Aufsehen gemacht hat. S. des berühmten Professor Kappens Anmerkungen zu den leibnizischen und jablonskischen Briefen, S. 372. Dieses Arcanum misfiel dem Herrn von Leibniz über die Maaße, ja es gereichte selbst zum höchsten Misfallen Ihro Majestät des Königs in Preussen. Es mußte demnach der Bischof Ursinus dasselbe durch Aufkaufung aller Exemplarien zu unterdrücken suchen, und die magdeburgischen Stände erachteten es vor nöthig, ein Gutachten der helmstädtischen theologischen Fakultät einzuholen. S. angeführte Anmerkungen.

Ihm werden auch die Gedanken von der Abwesenheit Judä Ischarioths bey Einsetzung des heiligen Abendmals vom sel. Pastor Wolf in seinen curis philologicis p. 754, zugeschrieben, welche Joh. Gottfried Elser widerleget hat.

Zu M. Mor. Carl Christ. Woogs Leben.

Seine Lebensbeschreibung findet man nun auch in Carl Gottlob Dietmanns gesammten Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen, 1 Th. S. 28 fg.

Zu seinen Schriften gehören noch folgende:

1 Ungegründete Vorurtheile der Sünder, Dreßden 1737, 8. Es sind Predigten.

2 Probe- und Antrittspredigt, die er in der L. Frauenkirche, als Stadtprediger gehalten, ebend. 1746, 4.

3 Erbauliche Gedanken über die Eitelkeit aller irdischen Dinge, ebend. 1748, 4. Sind Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien.

4 Differt. de cauſſis raritatis quorumdam nummorum, qua Viro Magnif. D. Lœſchero de tranſactis in officio L annis hoc ſcripto vilique numiſmate gratulatur, ebend. 4 B. 4.

Seine Lob- und Trauerrede auf den sel. Herrn D. Löscher stehet in dem 9 Theil der homiletischen Vorrathskammer.

Zu dem Leben Joh. Gottfr. Zeidlers.

Er studirte zu Jena, nahm eine Condition in Franken an, gieng nach Leipzig, disputirte und las privatim Collegia mathematica. Er starb zu Halle 1711 plötzlich, nachdem er sich durch ein unordentliches Leben entkräftet. Seine Statur war klein, sein Ingenium groß, besaß eine starke Curiosität, und war ein grosser Autodidaktus. Seine gelehrte Schwester Susanne Elisabeth Zeidlerin war eine gute Dichterin. Sie übergab dem Churfürsten zu Brandenburg 1681, als er zu Halle die Huldigung einnahm, ein Glückwünschungsgedichte. Man hat auch von derselben jüngfer-

lichen

lichen Zeitvertreib, so aus allerhand Gedichten bestehet, und zu Leipzig 1686, 8 heraus gekommen ist; ingleichen verschiedene aus dem Französischen übersetzte Briefe. S. des Herrn von Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreis. 2 Th. S. 754.

S. 655. Das Theatrum eruditorum minus, pictura, carmine, historia elaboratum 100 imagunculas doctiss. virorum exhibens kam zu Wittenberg 1690 in 8 heraus.

Seine Fiscologiam hat man in lateinischer und deutscher Sprache. Die lateinische Ausgabe hat den Titel: Synopsis fiscologica, concinna accurataque methodo ante hos 28 annos conscripta, nunc recusa. Lugd. Batav. (Halæ) 1701, 8. Die deutsche trat in eben demselben Jahre unter der Aufschrift ans Licht: die wohledle, großachtbare und rechtswohlgelahrte Fiscologia, oder Communitätcasse, als Landrentmeisterin, Ober- und Untereinnehmerin, auch Directorin des Acciswesens, bey der lateinischen Kunstgöttin Minerven, mit einer Vorrede der Unverstaht zu Abel in Paphlagonien, Grillenburg (Halle) 8.

Sonst hat er noch geschrieben:

1 Die Buchbinderphilosophie, oder Einleitung in die Buchbinderkunst, Halle 1708, 8.

2 Wohlehrbare, viel ehr- und tugendsame Ethika, oder Sittenlehre, lateinisch und deutsch mit einer Vorrede Facult. philosoph. zu Abel, Halle, 8.

3 Präcellenz der Noologia oder Verstehereÿ, lat. und deutsch, mit Ortuini Gratii Vorrede, Halle 1699, 8.

4 Schlüssel zur Lesekunst, Halle, 8.

5 Gnostologia, oder Allwisserey, lat. und deutsch, cum præf. Alphonsi de lana caprina, Abel (Halle) 1699, 8.

6 Pnevmatika, oder Geisterey, lat. und deutsch, mit einer Vorrede der Unversteht zu Abel. Abel (Halle) 1677.

7 Hochedle, veste, hochgelahrte und hocherfahrne Physik, oder Naturlehre, lat. und deutsch, mit einer Vorrede der philosoph. Fakultät zu Abel, Halle, 8.

8 Chronicon Hallense in fol. Dieses Manuscript besitzt das Waysenhaus zu Halle.

Zu dem Leben Joh. Herrmann Zschorns.

Er ward den 19ten des Lenzmonats 1750 zu Rinteln, unter dem Herrn D. Schwarz, Doktor Theologiä, S. hamburg. freye Urth. und Nachr. 1751, 30 St. Seine Inauguraldisputation handelt de angelis, quorum caussa femina ἐξουσίαν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς habere iubetur ab apostolo, ad 1 Cor. XI, 10. Die Meynungen der Gelehrten sind

sehr

sehr verschieden über diese Stelle. Einige wollen durch die Engel, die dienstbaren Geister, die um Gottes Thron stehen andere, als Herr Heumann Ausspäher der heidnischen Obrigkeiten, wiederum andere, als Herr Professor Stosch zu Lingen, die Brautboten bey denen Juden, und noch andere, die Obersten der Schule, verstehen. Herr Zschorn hat gar aus diesen Engeln Dienstboten machen wollen. Alle diese Erklärungen sind von Herrn Joh. Friedrich Cromen, Subrektorn der Schule zu Stadthagen, in einer exegetischen Abhandlung über diesen Ort, so in dem 5ten Beytrag des brem- und verdischen Hebopfers S. 161 fgg. befindlich, geprüfet, und verworfen worden. Dagegen hat er seine eigene Gedanken über diese Stelle vorgetragen, und man muß gestehen, daß seine Meynung des Beyfalls würdig sey. Er verstehet nämlich durch die Engel die Abgeordneten der Juden. Die Juden, sagt er, pflegten sich durch Abgeordnete nach dem Zustande ihrer Mitbrüder zu erkundigen. Diesen Gebrauch der jüdischen Kirche nahm hernach die christliche Kirche gleichfalls an. Es kamen also auch Abgeordnete aus Judäa öfters zu den bekehrten Heiden nach Korinth. Die bekehrten Juden sahen gern, daß die bekehrten Heiden sich nach den jüdischen gottesdienstlichen Gebräuchen richteten. Nun war das Verhüllen der Weiber eine jüdische Gewohnheit gewesen. Paulus gebietet also denen Korinthiern ihre

Weiber in der Gemeine zu verhüllen, und zwar deswegen, weil öfters Botschafter und Abgeordnete von den Kirchen aus Judäa kämen, welche bekehrte Juden wären, die die freye Aufführung der Heiden in ihren Versammlungen, ob sie gleich an sich nicht sündlich, nicht vertragen könnten.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

M. George Kleinnicolai sonst Siegvolk.

Die Streitigkeiten, welche die Ewigkeit der Höllenstrafen veranlasset, sind nicht erst gestern, oder ehegestern entstanden; sondern haben schon in den ältesten Zeiten die Kirche Christi beunruhiget. Die Länge der Zeit, die sonst allen Dingen ein Ende zu machen pfleget, hat doch diesen Streit nicht beylegen können. Noch in den neuern Tagen hat sich ein neuer Kampfplatz eröffnet, auf welchem die Feinde und Freunde der Wiederbringung mit einander gerungen. Ein gewisser Herr von Saller, und der Herr Inspektor Schlitte liessen im Jahr 1747 mit Verschweigung ihrer Namen gedruckte Bogen ausfliegen, welche die Aufschrift führen: **Vernünftige Untersuchung der Gründe für und wider die Lehre von der Unendlichkeit der Höllenstrafen.** Kaum hatten sie die

die Presse verlassen; so wurden die Verehrer des reinen Glaubens in die Waffen gebracht. Canz, Meene, Stiebritz, welche vortreffliche Männer! Joach. Daniel Zimmermann, ein geschickter Prediger in Hamburg, Joh. Levin Georgi, ein Diener des Worts zu Zernitz in der Mark, und andere, nahmen sich der angefochtenen Wahrheit von der Ewigkeit der künftigen Strafen an, und widerlegten die angebrachten Gründe für die Endlichkeit derselben. Und kan man diese Bemühungen tadeln? Wie? Können Freunde der Wahrheit stille sitzen, wenn ihr Bruder einem Irrthum aufhelfen will? Läßt man den Gedanken, Gott straft die Knechte der Bosheit nicht ewig, sich in der Seele festsetzen, welch einen schädlichen Einfluß kan er nicht in den Willen und Wandel des Menschen haben? Ist es gewiß, daß in der Vorstellung: ich soll die Sünden mit unaufhörlichen Martern büssen, eine starke Reizung liege, den Dienst der Sünden zu fliehen, und hingegen der Tugend zu frohnen? so siehet man gar leicht ein, wie viel daran gelegen sey, denen zu widersprechen, welche denen Verdammten eine Erlösung predigen.

Der bekannte Kleinnicolai, von welchem wir ietzt reden wollen, gehöret unter solche Wiederbringungsfreunde. Wie viele Mühe hat er nicht angewendet, die ewigen Flammen der Höllen auszulöschen? Mit diesem Irrthum verknüpfte er noch einen übertriebenen

Eifer, das verfallene Christenthum in seiner Gemeine, durch eine allzustrenge und eigenmächtige Kirchenzucht, wieder aufzurichten. Wir trauen seinen Absichten Wahrheit und Redlichkeit zu; aber nur Schade, daß seine Kräfte denselben nicht gemäß waren, und er solche Wege, um zu seinem Zweck zu gelangen, wählete, die ihm zu gehen nicht erlaubt waren. Daher zog ihm auch sein kühnes Unterfangen vielen Verdruß und nachtheilige Schicksale zu. Jetzt kommen wir zu der Erzählung derselben.

Fürstenau in Meissen ist der Ort, wo er das Licht der Welt erblicket. Er war von Jugend an ein chursächsischer Beneficiarius und nachmahliger Stipendiat, studirte auf der Schulpforte und zu Leipzig. Im Jahr 1694 war er einer von den Kandidaten, welchen am 2ten des Heumonats bey der ersten Promotion auf der neuangelegten Akademie zu Halle, die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilet wurde (*). Im folgenden Jahre stellete er sich dem Oberkonsistorio in Dreßden zu einer Prüfung dar. Nachher verwaltete er in Leipzig das Amt eines italienischen und engelländischen Sprachmeisters, und verehligte sich am 17 (27) des Weinmonats 1697 zu Noßdorf in der Niederlausitz mit Jungfer Margarethen Dorotheen, Herrn Detlof Das-

(*) S. des Herrn von Dreyhaupt historische Beschreibung des Saalkreises im 2 Th. S. 16.

Vasmers, churfürstl. braunschweigisch=hannoverischen hochbestallt gewesenen Trabantenlieutenants nachgelassenen Tochter (*). Im Jahre 1700 wurde er nach Frießdorf und Rammelburg, in der Grafschaft Mannsfeld, ins Predigtamt berufen. Sein Ehestand verursachte ihm hier einige Schwierigkeiten (**). Der Herr Generalsuperintendent zu Eisleben, **Dürre**, wollte ihm die Ordination nicht eher ertheilen, bis er ein Zeugniß seines rechtmäßig vollzogenen Ehebündnisses beygebracht hätte. Die Entlegenheit des Orts, wo seine Verbindung geschehen war, und andere Umstände verzögerten die Einlieferung des verlangten Trauscheins. **Kleinnicolai** hielt also bey dem Konsistorio in einem Schreiben nochmals um die Ordination an, und stellte vor, daß der Mangel jenes verlangten Zeugnisses keine hinreichende Ursach sey, ihm die Ordination zu versagen, ließ auch mit einfliessen, daß die priesterliche Einsegnung nicht zu den

(*) Besage eines auf die Hochzeit verfertigten Glückwünschungsgedichts.

(**) In den alten Zeiten war es nichts unerhörtes, daß ein Kandidat sich eher um eine Frau, als um eine Pfarre bewarb. Und man findet nicht, daß solches seiner Beförderung hinderlich gewesen wäre. Aber in unsern Tagen würde es einem Anwerber des heiligen Predigtamts zum grossen Hinderniß seines künftigen Glücks gereichen, wenn er sich noch als Kandidat verehligen wollte. O tempora! o mores!

den wesentlichen Stücken einer rechtmäßigen Ehe gehöre. Allein diese Vorstellungen fanden kein Gehör, und die Ordination erfolgte nicht eher, als das geforderte Zeugniß eingelaufen war.

Hierauf trat er sein Amt an. Er hatte aber dasselbe noch nicht lange verwaltet, als er allerhand Neuerungen in seiner Gemeine anfieng. Einstmals gebrauchte er bey der Austheilung des heiligen Abendmahls an stat der Hostien, Semmelbrot. Er kündigte auch gleich nach Pfingsten 1702 seinen Zuhörern das Beichtsitzen und Abendmahlhalten auf, unter dem Vorwand, weil er ihnen um ihres unbändigen frechen Wesens, Entheiligung der Sonn- und Feyertage, Verachtung der Gnadenmittel, absonderlich aber des am dritten Pfingsttage angestellten ungeziemenden Tanzes willen, die Absolution mit gutem Gewissen nicht ertheilen könnte. Er reichte auch am dritten des Heumonats gedachten Jahrs an das eislebische Konsistorium ein Memorial ein, darinne er sich über den verderbten Zustand seiner Gemeine beklagte, und seine Gesinnung dieserwegen eröffnete (*). Hiernechst übergab er auch seinen Zuhörern eine besondere Schrift, worinne er ihnen gewisse Punkte zur Beantwortung mit ja oder nein vorlegte, und die Erklärung beyfügte, daß, woferne sie dieses nicht thun wollten, sie sich freywillig von ihm absondern, und andere Beicht-

(*) S. die Beylage A.

Beichtväter suchen möchten, die ihnen heucheln könnten (*). Zu diesem Verfahren des Kleinnicolai konnte das Konsistorium nicht stille schweigen, sondern forderte ihn vor sich, vermahnete ihn, daß er die bemerkten Mängel seiner Gemeine mit Gedult ertragen, und sie durch Fleiß, Aufsicht, Unterricht und Vermahnung zu bessern suchen, die Erinnerungsgrade beobachten, und die, so sich nicht bessern wollten, dem Konsistorio anzeigen sollte. Und weil man nicht geschehen lassen könnte, daß das Beichthören und Abendmahlhalten von denen übrigen priesterlichen Verrichtungen getrennet würden; so sollte er sich nicht übereilen, und sich diesen heiligen Amtshandlungen eben so wenig, als denen übrigen, entziehen. Weil er aber bey seiner Meynung beharrete, daß er lieber sein Amt niederlegen, als sich zu fernerm Beichtsitzen und Haltung des Abendmahls beqvemen wollte; so wurden ihm 14 Tage Bedenkzeit gegeben (**). Hierauf überreichte er dem Konsistorio eine so genannte Erklärung wegen Resignation des Beichtsitzens und Abendmahlhaltens (***), darinnen er unter andern bessere Kirchenzucht forderte, und sich dahin erklärte, daß er das Beichthören und Abendmahlhalten nicht weiter fortsezen könnte, weil Gottes Befehl solches von ihm forderte, auch das heutige Beichten weder in Got-

(*) S. Beylage B.

(**) Besage der Akten fol. 32-36.

(***) S. Beylage C.

Gottes Wort noch D. Luthers Schriften gegründet, sondern ein Misbrauch wäre. Als ihm nun auch hierauf von dem gräflichen Konsistorio die nöthige Vorhaltung geschahe, wollte er sich doch nicht auf andere Wege bringen lassen, sondern blieb bey seiner ersten Gesinnung, ließ sich auch in verschiedenen Zuschriften an den Herrn Generalsuperintendenten in ziemlich harten und anzüglichen Ausdrücken heraus, daß er weder die allerhöflichste Dimission, noch vielweniger ein Remotionsdekret, und wenn ihm auch solches im Nahmen der höchsten weltlichen Obrigkeit zugeschickt würde, respektiren könnte (*). Alle Versuche und Bemühungen, die man von Seiten des Konsistorii anwandte, ihn in die Gränzen der ihm obliegenden Amtspflichten wieder einzuweisen, konnten nichts ausrichten. Man versandte daher die Akten an die theologische Fakultät zu Wittenberg, und bat sich ein Gutachten aus (**). Hierauf ward abermal eine Unterredung mit **Kleinnicolai** am 20sten des Weinmonats veranstaltet. Seine Aufführung bey diesem Verhör war nicht die anständigste (***). Und da er zugleich eine gedruckte Schrift: **Offenherziges Bekenntniß von dem grossen Schaden des in unsern Kirchen ietzt gewöhnlichen Beichtens, Absolvirens und Abendmahlhaltens** 2c. ein=

(*) Besage der Akten fol. 49 sgg.

(**) S. Beylage D.

(***) Besage der Akten, fol. 101 sgg.

einreichte, ward ihm angedeutet, daß er am 21sten des Windmonats wiederum erscheinen, und wegen dieser Schrift Rede und Antwort geben sollte. An diesem Tage aber übergab er an das Konsistorium ein Schreiben, worinnen er von dem Konsistorio, dessen Glieder er nicht mehr für seine Richter, sondern für Widersacher und Feinde seiner Sache ansähe, an das allgemeine Gericht des Geistes der ewigen Wahrheit, in allen wahren Gliedmassen der gesammten streitenden Kirche Gottes auf Erden, die es nicht mit der Welt, sondern allein mit Gott und dem gekreuzigten Christo hielt, appellirte (*), und zugleich erklärte, daß er auch bey der sämmtlichen gnädigsten Landesherrschaft mit einem unterthänigen Schreiben einkommen wollte. Man konte daher auch dieses mal mit ihm nichts ausrichten, indem er sich weder auf gewisse Erinnerungen und Vorhaltungen aus seiner Schrift einlassen und antworten, noch sonst sich zu den Amtsverrichtungen, wie er sie vormals 2 Jahre verwaltet, wieder beqvemen, und die angebotene 4 oder 6 wöchentliche Bedenkzeit annehmen wollte (**).

Kleinnicolai wandte sich auch wirklich in einem Schreiben, welches er nöthige Rechenschaft (***) betitelte, an den Herrn Grafen zu

(*) S. Beylage E.
(**) S. Akten fol. 128, 136.
(***) S. Beylage F.

zu Mannsfeld Johann Georgen; welches ihm aber nur eine neue Vorladung vor das Konsistorium verursachte. Man legte auch die Akten dem geistlichen Obergericht zu Dreßden zu einem Urtheilsspruch vor, welcher mit sich brachte, daß Kleinicolai, woferne er sein begangenes Unrecht nicht erkennen, noch Weisung annehmen wollte, allerdings seines Amts zu entsetzen sey (*). Das Konsistorium forderte ihn hierauf, nach dem im gedachten Gutachten ertheilten Rath, nochmals vor sich, und hielt ihn dahin an, daß er seine gebrauchten Anzüglichkeiten und Irrthümer wiederrufen, und seinen Eigensinn fahren lassen sollte. Aber auch dieser Versuch lief fruchtlos ab; daher ihm das Oberkonsistorium zu Dreßden in einem zweyten, im Windmonat 1703 ausgefertigten Responso, nunmehro die wirkliche Remotion zuerkannte (**). Und noch in eben diesem Monat wurde ihm dieses Remotionsdekret behändiget und angedeutet, daß er sich nunmehro aller einem Prediger zukommenden Verrichtungen enthalten, und aus der Pfarre weichen sollte. Allein wer war halsstarriger als Kleinnicolai? er wollte sich dem ergangenen Befehl seiner Obern keinesweges unterwerfen, und ließ sich dadurch nicht hindern, die Verwaltung seines Amts noch ferner fortzusetzen, unter dem verwegenen Vorwand, daß er ohne Sr. Königl. Maj. in Pohlen

(*) S. Beylage G.

(**) S. Beylage H.

ken und churfürstl. Durchl. zu Sachsen Wissen und Willen zur Remotion von seinem Amte verdammet worden, und daß das unter Deroselben hohen Nahmen ausgewirkte Verdammungsdekret nur von einigen, und zwar sehr wenigen königl. Bedienten herrühre. Seine widersetzliche Halsstarrigkeit unterstützte nicht wenig der damalige Inhaber und Kirchencompatron des Amts Rammelburg, der königl. pohl. und churfürstl. sächßl. Hof- und Justizrath, Herr Johann Friedrich von Stammer, welcher alle Mühe anwandte, die Vollstreckung des gesprochenen Urtheils zu hintertreiben, und dieselbe auch wirklich noch sehr lange verzögerte. Unter dem Beystand dieses Gönners schützte sich Kleinnicolai noch 2 Jahre in dem Besitz seiner Pfarre, und ie mehr das rammelburgische Amt sich seiner annahm, destoweniger leistete er dem Befehl, der ihm die weitere Führung des heil. Amts untersagt hatte, die gebührende Folge.

Endlich aber wurde auch der hochadliche Schutz des Herrn von Stammer zu schwach, den trotzigen Kleinnicolai länger zu vertheidigen, und die Vollziehung der ihm zuerkannten Remotion zu verhindern. Das eislebische Konsistorium wandte sich an ihre königl. Maj. in Pohlen und churfürstl. Durchl. zu Sachsen, und bat unterthänigst um Verwerfung der von dem Herrn von Stammer ein-

gewendeten Appellation, und um Beystand des weltlichen Arms. Hierauf ergieng ein königl. Befehl vom 6ten des Lenzmonats 1705 an den Oberaufseher in Eisleben Herrn von Below, des Innhalts, daß er dem Konsistorio zur Vollstreckung des Remotionsdekrets, auf nöthigen Fall, gebührende Hülfe leisten sollte. Nun grif man die Sache auf das ernstlichste an. Man schickte den Konsistorialsekretär Reusch, am 11ten des Ostermonats nach Frießdorf ab, um die Remotion zu vollstrecken, zu welchem Ende er auch 6 Soldaten mit sich nahm. Kaum aber war er angelanget, als der hochadliche stammerische Amtmann in Rammelburg, Seger, mit einer Protestation und eventualen Appellation an Ihro königl. Maj. in Pohl. einkam, und vorgab, daß er das vorhabende Unternehmen nicht geschehen lassen könnte, weil dadurch ein Eingrif in die Rechte des Amts geschähe, welches die Gerichtsbarkeit über die Kirchen und Prediger hätte, und keine Execution ohne Amts Vorwissen und Befehl vor sich gehen könnte. Da auch der Gerichtsschöppe im Dorf, auf Amts Befehl, die Kirchenschlüssel an sich genommen, und demselben war befohlen worden, niemand ohne Erlaubniß des Amts in die Kirche zu lassen, und überdies noch von obgedachtem Amtmann ein königlicher Befehl vom 8ten des Ostermonats vorgezeiget wurde, daß mit der Remotion bis zu fernerer Verordnung inne gehalten werden sollte; so mußte

ke der Sekretär dieses mal unverrichteter Sache wiederum zurückreisen. Dieses geschahe am ersten Ostertage 1705. Am folgenden Tage predigte Kleinnicolai, und schüttete seinen Unwillen gegen die Herren Konsistorialen in Eisleben öffentlich aus, nannte sie Schriftgelehrte und Pharisäer, beklagte sich über grosse Verfolgung, und ließ sich nach geschlossener Predigt gegen seine Zuhörer also vernehmen: Ich kan euch nicht verhalten, was sich gestern am ersten heiligen Ostertage vor ein Spektakel zugetragen, indem mich die christlichen Schriftgelehrten und Pharisäer mit Soldaten wegnehmen, und meines Amts berauben lassen wollen. Aber Gott hat ihnen einen Knebel ins Maul, und einen Ring in die Nase gelegt: Ach merket Geliebte, da es über mich hergehen sollte, kam unverhofft, und da kein Mensch daran gedacht, ein Befehl von 24 Meilen her. Nun sehet ihr, daß Gott bey mir ist, der hats verhindert, es soll mich auch nunmehro weder Hoher noch Niedriger, ja kein Teufel von euch wegbringen, es wäre denn, daß der Tod mich abforderte, oder ich an einen andern weiten Ort befördert würde, was dünket nun euch von unsern Schriftgelehrten und Pharisäern? Sie haben es noch ärger gemacht, als die zu Jerusalem, die den unschuldigen Jesum zum Tode verurtheilet. Denn diese hatten doch der Sache bis nach dem Fest Anstand gegeben, daß nicht Aufruhr geworden. Hierbey rufte er zum öftern aus:

Wehe, wehe über solche Schriftgelehrten und Pharisäer! Man siehet hieraus, welch ein grosses Vertrauen Kleinnicolai auf sich selbst gesetzt, und daß er nicht anders gemeinet, als, er hätte bereits den Sieg über seine vermeinten Widersacher in Händen. Der Ausgang aber bewies das Gegentheil. Er mußte endlich weichen, so sehr er sich auch mit Beyhülfe des Amts widersetzt hatte. Ein königlicher Befehl vom 9ten des Herbstmonats 1705 kündigte ihm an, daß es bey der bereits angeordneten Remotion sein Bewenden haben sollte (*); welchem bald noch ein anderer vom 30sten eben dieses Monats folgte, darinne dem Konsistorio in Eisleben anbefohlen wurde, die Remotion schleunig zu bewerkstelligen. An den Herrn von Stammer war gleichfalls unter dem 18ten des Heumonats eine Verordnung ergangen, daß er weder sich selbst in die Sache mischen, noch auch seinem Beamten dergleichen zu thun gestatten, sondern demselben befehlen sollte, die an sich genommenen Kirchenschlüssel wieder auszuliefern, und dem Schulmeister zu überantworten. Ehe aber jener Befehl einlief, hatte Kleinnicolai noch ein Memorial an das Konsistorium überreichet, worinnen er sein bisheriges Verfahren nochmals zu rechtfertigen suchte, sich, daß ihm unrecht geschähe, und er übereilet würde, beschwerte, und bezeugte, daß er nichts aus böser Meinung, sondern al-

les

(*) S. Beylage J.

les aus guten und auf die Ehre Gottes und das wahre Heil der christlichen Kirche zielenden Absichten gethan hätte (*). Man zog aber diese Schrift in keine Betrachtung, sondern dachte vielmehr an die Vollziehung des königl. Befehls. Schon gedachtem Reusch ward dieselbe aufgetragen. Dieser begab sich am 28sten des Herbstmonats nach Frießdorf, eröfnete dem Kleinnicolai das königliche Rescript, und deutete ihm an, daß er sich nun aller Amtsverrichtungen, mit vorbehaltener Ahndung seiner bisher begangenen Ungebührlichkeiten, gänzlich enthalten, keiner Besoldung mehr anmassen, kurz, dem vorlängst ihm zugefertigten Remotionsdekret, bey Vermeidung nachdrücklicher Strafe nachleben sollte. Hierauf gab Kleinnicolai zur Antwort: Er thät, was Gott und der König haben wollte; diesen Befehl aber hätte der König nicht unterschrieben, und wüßte davon nichts, er wäre auch gar nicht pro remoto zu halten, protestirte darwider solennissime, er wollte seine gerechte und von Gott kommende Sache ausführen, würde sich auch seines Amts nicht begeben, wollte man ihn aber nicht in die Kirche lassen, müßte er den Schimpf geschehen lassen, versicherte aber, Gott würde es schon zu seiner Zeit rächen, wollte man ihn auch aus der Pfarre stossen, könnte er zwar wider die Gewalt nicht, verbliebe aber dem ohngeachtet bey seiner von Gott ihm anvertrauten Gemeine, und sollte er

(*) S. Beylage K.

er auf der Gasse liegen. Als er befragt würde, ob er denn keine Folge leisten, sondern dennoch am morgenden Michaelistage sein Amt verrichten wollte? antwortete er, habe er doch den Morgen nicht erlebet, und werde sein Gewissen niemand zu Gefallen beschweren. Am gedachten Michaelisfeste gieng der Kommissar nebst dem Prediger, dem der Gottesdienst war aufgetragen worden, und welchen Kleinnicolai Sonntags vorher mit Gewalt verdrungen hatte, in die Kirche, und stellte zween Männer vor die Thür, mit dem Bedeuten, daß sie auf den Kleinnicolai Acht haben, und, wenn er sich der Kirche nähern wollte, solches ihm alsofort melden sollte. Kleinnicolai stellte sich ein, und wollte in die Kirche gehen. Als ihn aber der Kommissar zurück wies, und andeutete, daß er ihm die Kirchthüre wollte verschliessen lassen; stund er stille, entblössete sein Haupt, und hielt die unter den Beylagen befindliche Rede (*). Ob er nun gleich zum Stillschweigen ermahnet würde; so kehrete er sich doch daran nicht, sondern fuhr in seiner Rede fort, und brach zuletzt noch in die Worte aus: Ich bin der Obrigkeit gehorsam gewesen, und habe mich öffentlich beschimpfen lassen, ich bedanke mich, daß er mich öffentlich beschimpfet hat.

Nunmehro war die Stunde da, daß Kleinnicolai, nachdem er sich lange genung widersetzet

(*) S. Beylage L.

setzet hatte, endlich seine Pfarre verlassen, und den Wanderstab ergreifen mußte. Und wohin begab er sich? ich finde in einem Schreiben, welches er unter dem 28sten des Christmonats 1705 an den Grafen von Mannsfeld abgehen lassen, daß er von einem Prediger in der Nachbarschaft, mit Einwilligung seiner geistlichen Obrigkeit, zu seinem Amtsgehülfen verlanget worden, und daß er solchen Antrag auch angenommen habe. Im Jahr 1717 erhielt er wiederum ein Pfarramt zu Pöllwitz im Obergraitzischen (*), und hernach ward er nach Zeulenrode berufen, wo er auch nach vieler daselbst angerichteten Unruhe (**), gestorben.

Unter den Irrthümern, welchen er das Wort redete, ist dieser einer der vornehmsten, daß er eine Erlösung der Verdammten zu behaupten suchte, wie aus seinen in dieser Absicht herausgegebenen Schriften erhellet. Es scheinet aber, daß er diesen Irrthum, so lange er in Frießdorf gewesen, in seinen Predigten nicht geäussert, weil sich in den Akten davon nichts findet, und daß vor seiner Absetzung, das von ihm bereits 1700 herausgegebene Evangelium von der ewigen Erlösung, entweder dem Konsistorio nicht sey bekannt,

(*) S. Unsch. Nachr. 1717 S. 870.

(**) Man kan hiervon nachsehen des sel. Christoph Schützlers Leben in der ersten Fortsezung dieser Geschichte.

oder er vor den Verfasser desselben nicht gehalten worden. Jetzt müssen wir noch seiner Schriften gedenken. Sie heissen:

1. Das von Jesu Christo, dem Richter der Lebendigen und der Todten, allen Creaturen zu predigen (Marc. 16, 15) befohlne Evangelium von der durch ihn erfundenen ewigen Erlösung, wodurch alles, was da heißt Teufel, Sünde, Hölle und Tod, endlich ganz und gar vernichtet, und also alle Geschöpfe wiederum in ihre uranfängliche Reinigkeit und Seligkeit gebracht werden sollen; allen Menschen unter allen Nationen, Religionen und Secten in der ganzen Welt, sie seyn hoch oder niedrig, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, alt oder jung, anitzo vor dem nechst instehenden erschrecklichen Gerichte über diese gegenwärtige antichristische Welt, entweder zu ihrer Bekehrung und Stärkung in dem Guten, oder zu (Jes. VI, 9, 10, 2 Cor. II, 15, 26,) ihrer Verstockung und Reifmachung zum Gerichte aus erbarmender Liebe verkündiget von George Paul Siegvolk, einem einfältigen Schüler der himmlischen Weisheit, gedruckt im Jubeljahr 1700, 9 B. 12. Dieses Buch ist der unendlich ewigen Liebe, aus welcher, durch welche und zu welcher alle Dinge sind, die da heißt, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, übergeben. Es ist in 13 Kapitel ein-

eingetheilet. Das 1 Kap. zeiget, wie Gott sich selbst, als die wesentliche ewige Liebe beschrieben, und was daraus folge. Er folgert nämlich daraus, daß alles, was Gott thut, wenn es auch in unsern Augen die allerschrecklichste Sache zu seyn scheinet, von der Liebe herrühre S. 3, und also auch alle Strafen Gottes Werke der Liebe sind S. 3, und folglich auch die ewige Verdammniß aus der Liebe herrühre S. 6, und auf der Verdammten endliche Besserung und Wiederzurechtbringung abziele S. 7 fg. Das 2 Kap. stellet vor, was Gottes Zorn und Strafgerechtigkeit sey, nämlich Gottes wesentliche Liebe, und wenn Gott zürne, so thut er nur ein fremdes Werk, damit er hernach sein eigen Werk thun könne, welches ist Liebe, Gnade und Barmherzigkeit erzeigen. Daraus folgert er denn, daß Gottes Zorn und Strafgerechtigkeit nicht auf ein unendliches Verderben seiner Creaturen gehen könne. Im 3 Kapit. trägt er vor, wie Gott alles, was Gott will, endlich nothwendig erfüllen müßte, und was hieraus zu schlüssen sey. Gott will, sagt er, nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe. Weil nun nothwendig erfolgen muß, was Gott will, so folget, daß auch alle Creaturen selig werden müssen (*).

Das

(*) Dieser Beschluß beweiset mehr, als er beweisen soll. Denn muß alles nothwendig erfolgen,

Das 4 Kap. lehret, daß zwey unendliche ewige widrige Dinge unmöglich seyn können. Sein Schluß, den er ausführet, ist dieser: Was keine ewige Wurzel in Gott oder in seiner ewigen Schöpferskraft hat, sondern ausser ihm wider seinen Willen und von der Creatur durch derselben freywilligen Abkehrung von Gott in der Zeit erstanden, dem Allerhöchsten ein Greul und mißfällig ist, und von ihm aus heiligen Ursachen nicht geduldet und verhänget wird, das kan unmöglich eine schlechterdings unendliche ewige Existenz und Währung haben. Nun hat die in dem Menschen befindliche Unart, sammt der daran hangenden Strafe 2c. darum 2c. Das 5 Kap. redet von der forma diabolica, oder demjenigen, was die gefallenen Engel zu Teufeln macht, wie man solches von dem ihm anerschaffenen englischen Wesen wohl zu unterscheiden habe, und was hieraus folge. Er sagt, der verkehrte Eigenwille in den gefallenen Engeln und alle daran hangende Bosheit sey die forma diabolica, das an sich selbst betrachtete englische Wesen aber sey kein Teufel, sondern ein gutes Geschöpf Gottes, das daher Gott in alle Ewigkeit lie-

gen, was Gott will; so folget, daß alle Menschen an Christum nothwendig glauben müssen, denn dieses ist auch Gottes ernstlicher Wille. Gleichwohl bezeuget die Erfahrung das Gegentheil.

Leben, und folglich auch Kraft dieser Liebe nothwendig einmal in die rechte Ordnung bringen wird. Das 6 Kap. handelt von der unendlichen Kraft des Verdienstes Christi, und der durch ihn geschehenen Erlösung, wie solche viel weiter sich erstrecke, als die Sünde und alles daraus entstandene Verderben. Das 7de aber von dem Wort Ewigkeit und von den unterschiedlichen Arten der Ewigkeit, deren die heilige Schrift gedenket. Uiberhaupt, sagt er, wird dadurch angezeiget, eine iede Länge und unverrückt aneinanderhangende Währung der Dinge, es sey nun solche Währung endlich oder unendlich. Hierauf nimmt er zur Regel an: man muß allezeit auf die Natur und Beschaffenheit der Dinge sehen, von welchen das Wort Ewigkeit gebrauchet wird, wenn man dessen Bedeutung bestimmen will. Er nimmt also drey Gattungen der Ewigkeiten an, 1) eine schlechterdings unendliche Ewigkeit, oder eine solche Währung, die weder Anfang noch Ende hat, und diese kommt alleine GOtt zu, 2) eine unendliche Währung, die zwar einen Anfang, aber kein Ende hat und so wird das Wort Ewig gebraucht von dem aus Gott entsprungenen Guten, 3) eine solche Währung der Dinge, welche in einem gewissen langen Zeitzirkel eingeschlossen ist, der seinen Anfang und sein Ende hat. Das 8 Kap. zeiget, zu welcher Gattung der Ewigkeiten

keiten die Ewigkeit des Bösen und der daran hangenden Strafe, oder sogenannten Verdammniß gehöre. Er rechnet sie zur dritten Gattung. Das 9 Kap. bestimmt die unterschiedlichen Arten der Grade der Verdammniß, und redet vom ersten und andern Tode, oder von den Gefängnissen des Meeres, des Todes und der Höllen, und von dem feurigen Pfuhl. Das 10 Kap. betrachtet die verschiedene Grade, oder die Erstgeburt und Nachgeburt in der Seligkeit. Durch die Erstgebohrnen in der Seligkeit verstehet er diejenigen, welche sich hier in der Gnadenzeit wiedergebähren, und mit Christo durch den Glauben beständig vereinigen lassen; durch die Nachgebohrnen aber die, welche hier bey Leibesleben die Bußzeit versäumen, das ihnen aufgetragene Recht der Erstgeburt mit Esau um ein Linsengericht verkauffen, daher nach ihrem Abschiede aus der Welt unter dem Zorn Gottes liegen bleiben, und erst durch die langwierige und erschreckliche Gerichte der zukünftigen Welt gedemüthiget, und in einen solchen Stand gebracht werden müssen, worinnen sie durch den allgemeinen Erlöser noch eines Genusses der unendlichen Barmherzigkeit Gottes fähig gemacht, und also nach den bereits verherrlichten erstgebohrnen Kindern Gottes gleichfalls nach ihrem Maaß zum Leben wiedergebohren werden können. Dieses sind entweder

Nach-

Nachgebohrne aus dem ersten Tode, d. i. diejenigen, welche nach den zukünftigen tausend Jahren des herrlichen Hochzeittages Christi bey dem allerletzten Gerichte, von dem Meere, dem Tode und der Hölle, als Gefängnissen des ersten Todes, wieder gegeben, noch in dem Buche des Lebens gefunden, und also durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes von dem andern Tode noch errettet werden; oder Nachgebohrne aus dem andern Tode, d. i. diejenigen, welche unter allen vorhergehenden erschrecklichen Gerichten des Todes, noch immerfort in ihrer Bosheit bleiben, und daher erst durch den feurigen Pfuhl, oder die allerschrecklichsten Gerichte des andern Todes gedemüthiget werden müssen, bis sie ihre Knie vor Jesu beugen, und also gleichfalls die Erlösung Christi theilhaftig werden. Diese Nachgebohrne, sagt er, werden nur ewige pœnam damni leiden, oder von der Regierung mit Christo und dem himmlischen Priesterthum ausgeschlossen bleiben, ob sie gleich pœnam sensus nicht mehr haben. Im 11 Kap. trägt er vor, was die Schrift durch die gegenwärtige Welt, die zukünftige Welt, und die stille Ewigkeit verstehe. Die gegenwärtige Welt, schreibt er, ist der Zeitzirkel von dem Falle der Kreaturen, bis zur Zukunft Christi zum Gericht über das antichristische Geschlecht der Lebendigen und der Todten. Die zukünftige Welt ist der gros-

grosse Zeitzirkel, welcher mit der Zukunft Christi und dem Anfange seines geoffenbarten herrlichen Reichs anfangen, und bis zu dem Zeitpunkt reichen wird, da alles, und also auch der andre Tod aufgehaben, und Christus das Reich, oder die ganze herwiedergebrachte und bis dahin regierte Schöpfung Gott dem himmlischen Vater überantworten wird. Die stille Ewigkeit ist die schlechterdings unendlich ewige Währung des göttlichen Wesens, und der darinnen liegenden vollkommensten und unveränderlichsten Seligkeit. Das 12 Kap. enthält die kläresten Sprüche der Schrift, welche von der allgemeinen Wiederbringung aller verdorbenen Kreaturen handeln. Dergleichen Sprüche sind, 1) welche die Wiederbringung aller verdorbenen Menschen bezeugen, Röm. V, 18. 1 Kor. XV, 22, 23. Röm. XI, 32. 1 Tim. IV, 10. Joh. XII, 31, 32. Luc. XXIII, 34. Joh. XI, 41, 42. 2) Welche die Wiederbringung aller verdorbenen Geschöpfe, also auch der gefallenen Engel beweisen Ps. CXLV, 9. Offenbar. Joh. IV, 11. Röm. XI, 36. Kol. I, 16-20. Ephes. I, 9, 10. Ebr. II, 8. 1 Kor. XV, 25-28. Phil. II, 9-11. Offenb. Joh. V, 13. 1 Joh. III, 8. Offenb. XI, 5. Marc. XVI, 15. Das 13 Kap. untersucht, ob diese Wahrheit die Menschen sicher machen könne, was für Nutzen sie habe, und was von der gegenseitigen Lehre zu halten sey.

C. C. Restel hat dieses kleinnicolaische ewige Evangelium mit Anmerkungen zu Frankfurt und Leipzig 1743, in 8, wieder auflegen lassen. Als M. Joh. Hänsler, ein Prediger in Cüstrin, eine aufrichtige Unterredung eines Atheniensers und Berrhoensers, herausgab, und darinnen jenes Evangelium widerlegte, schrieb Kleinnicolai, unter den Buchstaben G. P. S. dagegen

2 Gründliche Betrachtung über M. Joh. Hänslers aufrichtige Unterredung.

3 Offenherziges Bekenntniß von dem grossen Schaden des in unsern Kirchen itzt gewöhnlichen Beichtens, Absolvirens und Abendmahlhaltens; nebst einem unmaßgeblichen Vorschlage, welchergestalt nach der Bewandniß gegenwärtiger Zeit solche verdorbene Kirchenhandlungen ohne einigen sonderlichen Rumor gar leicht zur Zucht und Pädagogie des unwissenden und gesetzlichen Volks einigermassen verbessert, und dem Gewissen treuer Lehrer und Prediger leidlicher gemacht werden könnten; durch die dringende Liebe zu Christo und seiner Wahrheit ans Licht gestellet, von einem für das Heil armer, blinder und verirreter Seelen bekümmerten Lehrer in einer mehrentheils noch ungläubigen Synagoga, 1702, 4, S. 21. Sein Vor-

schlag in Ansehung des Beichtens ist dieser: an stat der geformelten, unnützen und lügenhaften Ohrenbeichte, und der damit verknüpften gewöhnlichen unbilligen Absolution könnte man diese noch weit nützlichere Anstalt machen, daß der Prediger 1) mit denen, so communiciren wollten, ein Examen über die Grundstücke des Christenthums anstellete, 2) an stat der Beichte mit ihnen, oder vielmehr für sie, zu Gott, ein auf ihren inwendigen Seelenzustand gerichtetes Gebet kniend thäte; und endlich 3) an stat der Absolution aus Gottes Wort kürzlich dieses ankündigte, daß Gott denen, die wahre Busse thun, und sich durch seinen Geist regieren lassen wollten, um Christi willen seine Gnade und Barmherzigkeit, wie auch Vergebung aller ihrer Sünden anböte; denen Heuchlern aber und Unbußfertigen nach wie vor ihre Sünden unvergeben bleiben, und der Zorn Gottes so lange, bis sie sich rechtschaffen zu ihm bekehreten, vorbehalten würde. Hätte im übrigen ein geängstetes bußfertiges Herz dem Prediger ein heimlich Anliegen der Seelen zu offenbaren, so wäre es in solchem Falle am besten, daß eine dergleichen Person zu ihm ins Haus käme, oder denselben zu sich holen ließ, oder es ihm in der Kirche, nachdem die andern Leute Abschied genommen, anzeigte. In Ansehung des heiligen Abendmahls bestehet

het sein Rath darinnen, daß, weil die gewöhnliche Formel: Nehmet hin, esset und trinket, dasselbe stärke und erhalte euch im wahren Glauben ꝛc. sich zu dem heutigen Zustand der Kirche gar nicht schicke, es besser wäre, wenn man bey Darreichung der geheiligten Zeichen etwa z. E. bey Austheilung des Brots also sagte: Jesus Christus, der seinen Leib, als das himmlische Lebensbrot, für eure Sünde in den Tod gegeben, bekehre euch zum wahren Glauben, und werde dadurch eure himmlische Speise und Nahrung zum ewigen Leben; und bey dem gesegneten Wein: Jesus Christus, der sein Blut, als den himmlischen Lebenssaft, für euch vergossen, reinige euch dadurch, wenn ihr euch zu ihm bekehret, von allen euren Sünden und Untugenden, damit ihr das ewige Leben ererben könnet.

4 Der unabsetzliche Diener Christi, Halle 1706. Er will in dieser Schrift zeigen, daß er unrechtmäßiger Weise abgesetzt worden.

5 Kurze Anzeige, wie derjenige Mann, welcher zum vornehmsten Zweck in der Addresse gesetzt worden, sich zu verhalten gesonnen sey, Frankfurt und Leipzig 1721, 8. Diese 3 Bogen sind der so genannten ehrerbietigsten und wehmüthigsten Addresse der leidenden Wahrheit an die Regenten und Prediger der reußischen

Herrschaft, so 1720 heraus kam, und den Herrn M. Joh. Christoph Schüßlern zum Verfasser hat (*), entgegen gesetzt.

6 Die wahre Gestalt des gerechtmachenden Glaubens, Frankf. 1723, 4.

7 Vorstellung, was nach dem Sinn des Geistes durch die Wiederbringung aller Dinge, und das ewige Evangelium verstanden werden müsse, ohne Meldung des Orts und der Zeit, (Graitz) 8, 2½ B. S. unsch. Nachr. 1717 S. 1013.

8 Gedanken über Herrn Abt Mosheims Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen, unter dem Nahmen G. P. Siegvolks 1729, 8, 20 B.

9 Vergeblicher Streit wider die Wahrheit und Unschuld, welchen Herr D. Neuß zu seinem eigenen Schaden angefangen hat, 1711, 14½ B. 8.

10 Erklärung einiger der wichtigsten Fragen, das tausendjährige Reich Jesu Christi und die darauf erfolgende gänzliche Wiederzurechtbringung aller Geschöpfe betreffend, Freystadt 1729, 8.

11 Auf-

(*) S. die erste Fortsetzung dieser Geschichte, in dem Leben M. Joh. Christoph Schüßler S. 25 fg.

11 Aufrichtige Nachricht von der unschuldigen Nachricht, betreffend die obergraizischen Sachen, Halle 1719, 8.

12 In der Sammlung der kleinen Schriften, welche den Titel führet: die über ihre Lästerer triumphirende allgemeine Liebe, stehet von ihm eine Beantwortung des 1714 herausgekommenen entdeckten Atheismi aus der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge.

13 Das ernstliche Verlangen Gottes auch nach der größten Sünder Bekehrung und Seligkeit, Nordhausen 1739, 1½ B. 8. Es ist dieses Werk aus dem Englischen übersetzt, und enthält vornämlich eine Lebens- und Bekehrungsgeschichte einer gewissen edlen Person in Engelland, welche diese aus eigener Erfahrung aufgesetzt. Man urtheilet in den Unsch. Nachr. vom Jahr 1743, S. 112 von dieser Schrift also: „Vor Leute, welche die Gabe der „Prüfung im reichen Maaß besitzen, möchte „diese scharfe theologische Schrift nicht undienlich seyn: allen und jeden aber sie ohne „Unterscheid anzurathen zu lesen, tragen „wir nicht unbillig Bedenken.„



Beylage A.

Memorial

an das hochgräfliche mannsfeldische gemeinschaftliche Consistorium, den Zustand seiner Gemeinde betreffend,

gehorsamst überreichet
von
George Kleinnicolai,
Pastore in Frießdorf und Rammelburg
den 3 Jul. 1702.

I. N. I.

Des hochgräflich-mannsfeldischen gemeinschaftlichen Consistorii
Hochansehnlicher Herr Präses,
und übrige
Hochzuehrende Herren Consistorial-Räthe und Assessores rc.

§. I.

Demnach es dem Allerhöchsten gefallen, nach seiner heiligen Vorsehung unter deren Aufsicht einige Bedienung an seiner Kirchen mir aufzubürden; als werden sie sichs nicht entgegen seyn lassen, daß durch den Trieb meines

nes Gewissens genöthiget werde, in folgenden mein Herz gegen Sie über einige mein Amt angehende wichtige Dinge aufrichtig auszuschütten, und einige von selbst daraus fliessende Bitten gehorsamst vorzutragen.

§. II. Weiln dieses unwidersprechlich ein wesentliches Stück von dem Wohlstande einer wahren christlichen Gemeinde ist, wenn nebst der lautern und reinen Lehre des heiligen Evangelii auch gute Zucht und Ordnung darinnen gehalten, und kein sich hervorthuendes und dem christlichen Glauben und Leben zuwider laufendes Aergerniß ohne christgebührliche Erinnerung und Bestrafung gelassen wird, als ohne welches das Wort Gottes unmöglich in rechtem Segen geprediget, noch die heiligen Sacramenta nach Christi und seiner heiligen Apostel Verordnung gebührend administriret werden können; so habe auch ich dieses alsofort seit meinem ersten Eintritt in das heilige Predigtamt eine meiner vornehmsten Sorgen seyn lassen, christliche Zucht und Ordnung zu halten, und sonderlich die derselbigen zuwiderlaufende eingerissene grobe Aergernisse, welche den Segen des gepredigten göttlichen Worts verhindern, unparteyisch anzuzeigen und nach allem von Gott dargereichten Vermögen, so viel von einer Person disfalls geschehen kan, ausrotten zu helfen.

§. III. Insonderheit hat michs sehr erfreuet, daß ausser dem, was uns die heilige Schrift hievon bereits anbefielet, auch einige hierauf zielende

de und mit der alten christlichen Kirchenzucht übereinkommende löbliche Gesetze und Verordnungen in unserer mansfeldischen Kirchenagenda und dem daraus gezogenen kurzen Extract, welcher jährlich zweymal auf öffentlicher Kanzel verlesen wird, zu finden sind; dergleichen man nicht eben überall in den protestantischen Kirchen antreffen wird. Nur habe von Herzen gewünschet, daß auch ich meines Orts denenselbigen recht gehorsamlich nachleben, und das bey meinem Examine und Ordination unter andern auch darauf vor Gottes Angesicht erforderte Jawort vollkömmlich erfüllen können möchte.

§. IV. Unter das in meine Gemeinden eingerissene höchst ärgerliche und Gott misfällige Wesen, habe sonderlich folgende Stücke zu zehlen, und, als solchen bey aller gegebenen Gelegenheit ernstlich anzuzeigen hohe Ursache gefunden:

1) Die **äusserst-verdorbene Kinderzucht**, welche man fast durchgehends, wie das unvernünftige Vieh aufwachsen lässet, und also an der Seelen jämmerlich ermordet. Solches erhellet unter andern auch daraus, daß manche Eltern des Jahres über die Kinder kaum ein viertel Jahr lang, andere, wenns hoch kömmt, ein halb Jahr lang in die Schule schicken, da doch eine ziemliche Anzahl Kinder sich finden, welche noch zu keiner Arbeit gebraucht werden können, und dahero die ganze Zeit über, da sie nicht in die Schule gehen, nichts anders thun, als daß sie herum lauffen, allerley Unwillen und

Bos-

Bosheit treiben, und also in lauter satanischem Eigenwillen aufwachsen, und darinne von Kindheit an dermaßen sich verstärken und verhärten, daß sie zu aller fernern Zucht und Erbauung ganz untüchtig, und also ebenfalls solche Leute werden, wie die alten und erwachsenen itzund insgemein sind, als deren Herzen gegen das heilige Wort Gottes von der Busse und vom Glauben schon dergestalt verblendet, verstockt und verhärtet sind, daß von den wenigsten unter solchen auch nur zu hoffen stehet, daß sie in dieser Welt aus den Stricken des Satans, womit sie mehr als hunderttausendfach gebunden sind, nur ein wenig nüchtern, geschweige daraus gänzlich errettet werden sollten; wiewohl doch der Allmacht Gottes und seiner auch ausserordentlichen bußwirkenden Gnade damit kein Ziel gestecket wird. Denn ungeacht sie nicht nur in erschrecklicher und zwar muthwilliger Unwissenheit, sondern auch in der allergreulichsten Verachtung und Verlästerung göttliches Worts, in lauter Neid, Misgunst, Falschheit, Heucheley, Lügenhaftigkeit, Tückischheit, Afterreden, Untreue, Unbarmherzigkeit, Ungerechtigkeit und andern greulichen Lastern mehr, worunter sonderlich auch das vermaledeyte Saufen und Schwelgen, Spielen, Stolziren und Prangen, it. das freche wilde und unzüchtige Wesen, unter vielen unter uns sehr überhand genommen, mit und unter einander leben, und dahin gehen, so meinen sie dennoch, sie sind gute Christen und ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan hat,

und zwar solches ohne Zweifel wegen ihres Getauftseyns, Kirchen- Beicht- und Abendmahlgehens &c. auf welche glaub- und lieblose äusserliche Werke in grosser Blindheit und Betrug des Herzens sie sich ganz und gar mit Leib und Seel, bis ihnen der Odem ausfähret, verlassen, so, daß sie in der allergrössesten Sicherheit darauf leben und sterben, und man sie durchaus nicht bereden kan, daß ihnen noch etwas anders nöthig sey zur Seligkeit. Prediget man ihnen dann ernstlich von der Nothwendigkeit der wahren ungeheuchelten Busse und Bekehrung, und von dem rechten lebendigen und durch die Liebe Gottes und des Nechsten thätigen Glauben, und deren Beschaffenheit, so heißt es: Ey was thun wir dann, was thun wir dann? &c. Ja, die wahre reine evangelische Lehre von der Busse und dem wahren Glauben, wie ihnen solche unter andern auch immer aus dem kleinen Catechismo Lutheri gezeiget wird, achten sie nicht allein in ihren Seelen insgemein, als eine purlautere, neue und fremde Lehre, sondern ihrer viel meinen auch ganz steif und feste, wenn sie sich dazu bekehreten, darnach leben lerneten, Gottes Wort lieb hätten, und mit ihrem Seelsorger in einige genauere Gemeinschaft träten und den Zustand ihrer Seelen ihm offenbarten, so müßten sie nothwendig närrisch und rasend werden, ja sich wohl selbst ums Leben bringen; wie ich solch gottloses Vorgeben selbst mit meinen Ohren aus einiger Munde angehöret und wohl bemerket habe.

2) Das

2) Das daraus unmittelbar herfliessende unbändige freche wilde Wesen der erwachsenen jungen Leute männlichen und weiblichen Geschlechts fast durchgehends, welches sich sonderlich an den Sonn- und Festtagen, wie auch bey ihren hochzeitlichen Zusammenkünften, grausam herauslässet; ja auch wol in den Kirchen bey ihrem vermeinten Gottesdienst mitten unter währender Predigt und Betstunden auf ihren Porkirchen, wie alle Verständige in der Gemeine bezeugen und nicht gnug darüber klagen können: woraus dann zu sehen, daß nicht die allergeringste Ehrerbietigkeit gegen Gott und sein Wort in solcher Leute Gemüthern ist, sondern daß sie, wie das purlautere Vieh und wie die wilden Barbaren Tag und Nacht dahin leben müssen. Solches habe auch bis anhero vielfältig wahrnehmen müssen, bey den öffentlichen Taufhandlungen und Copulationen, da sie insgemein, wie die wilden Schweine, haufenweise in die Kirche hinein und wieder heraus rennen, ohne die geringste Andacht und Scheu vor Gott, und sich durch vieles Bestrafen bis dato noch wenig haben bessern lassen wollen. Dieses wilde und unbändige Wesen hatte bey meiner Ankunft in unserer Gemeinde dermassen zugenommen, daß auch das junge Volk an den Sonn- und Feyertagen, und bisweilen auch Sonnabends zur Vorbereitung auf den Sonntag nicht nur in Häusern, sondern auch mitten im Dorf unter freyem Himmel chorweise sich zusammen rottirte, und allerley

Schand-

Schand- und Narrentheidungslieder öffentlich absung, so, daß es durchs ganze Dorf erscholl. Was vor Greuel mit Völken, Saufen, Gläserzerschmeissen sie auf den bisher gehaltenen Hochzeiten getrieben, wissen diejenigen nicht genug auszusprechen, die es selbst bisweilen mit Augen nur ein wenig angesehen. Ja, den 13 Januarii dieses Jahres machten sie es an einem wider die Policeyordnung hinzugefügten vierten Tage einer Hochzeit dermassen grob, daß sie es nicht allein an den 3 ganzer Tage in den Hochzeithäusern getriebenen grossen Uippigkeiten und heydnischen Schwärmereyen genug seyn liessen, sondern auch noch überdies auf dem gegen Frießdorf überliegenden so genannten Martinsberge eine öffentliche Probe von ihrer äussersten Bosheit sehen liessen, als da sie bey ihrem Gesöffe erschrecklich bölkten und schrien, und allerley unsäglichen Muthwillen trieben, ja nicht nur, wie die wilden Thiere, sondern auch wie die öffentlicheu Teufel, vor dem Angesichte Gottes und der ganzen Gemeine zum erschrecklichen Aergerniß der gesammten noch ganz unerzogenen Jugend sich erwiesen, daß auch alle nur ein wenig natürlich ehrbare Leute darüber erstauneten und bezeugten, daß sie desgleichen ihr Lebtage noch nicht gesehen und gehöret hätten. Als ich nun dieses mit meinen Augen ansehen, und insonderheit gewahr werden mußte, wie fast insgemein alle noch kleine unerzogene Kinder und auch diejenigen, welche etwa vor kurzen das erste mal zum heiligen Abendmahl gewesen,

und

und mit grosser Mühe in dem Grunde des Christenthums unterrichtet worden, mit hinzuliefen, und theils auch zu Werkzeugen ihrer Bosheit, nämlich zu Einschenkern des mit erschrecklichen Bölken auszusaufenden Biers, gebraucht wurden, die es dann, durch derer Erwachsenen Exempel dazu verführet, eben so arg mit machten, als die Grossen, welches mich dann, wie leicht zu erachten, am meisten schmerzte: so konnte ich nicht umhin, es dem löblichen Amte anzuzeigen, nahm dahero meinen Weg mit Fleiß über besagten Berg, gieng vor dem rasenden Volk vorbey, und sagte ihnen im Vorübergehen kürzlich, daß sie mit ihrem viehischen Schwärmen nicht Gott, sondern dem Teufel dieneten, und sich, als lebendige Höllenbrände bezeigten; in Meinung, daß sie in sich gehen, und zum wenigsten etwas bescheidener in ihrer thierischen Lust sich aufführen würden; allein hatten sie es vorhin arg gemacht, so machten sie es hernach noch viel ärger, spotteten und höneten mich, so viel sie nur konnten, aus, schrien und bölkten noch hundertmal ärger, und zwar nicht etwa eine oder zwey Stunden lang, sondern das Schwermen und Lermen währete bis in die Nacht hinein. Als ich des Abends ohngefehr vor meiner Thür stund, hörete ich, wie einer von diesen ehrbaren Hochzeitgästen in dem nächsten Hause gegen über nach seiner Wiederkunft die getriebene Bosheit fein stückweise erzehlte, und unter andern auch sagte, daß sie so lange gesoffen, bis sie ihnen die Hefen aus dem Faß brin-

gen müssen, wobey er den lästerlicher Weise Sacrament fluchte. Dieser war drey Wochen vorhero zum heiligen Abendmahl gewesen. Als ich ihn nun des andern Tags zu mir rufen ließ, um ihn nur in aller Sanftmuth zu fragen, ob das der versprochene neue Gehorsam wäre, (welches ja meine Schuldigkeit war, solchen armen verirrten Schafen nachzugehen, da sich weder Eltern, noch sonst einige um ihre Seligkeit bekümmern) ließ er mir trotzig sagen, er käme nicht zu mir; und wenn ich ihm gleich 30 Boten schickte. Ja sein Vetter schalt mich hernach ins Angesicht vor einen Behorcher aus, da mir doch das Behorchen nie in den Sinn gekommen, sondern, wie gesagt, ohngefehr vor meiner Thür stehende, seine erzehlete Bubenstücke, deren er sich, wie die zu Sodom, noch rühmte, mit anhören mußte, da ich mir wohl lieber verstopfte Ohren wünschen mögen, um nicht das geringste von allen solchen heydnischen Greueln zu hören. Und dieses alles nun war ihnen lauter vergönnte Lust gewesen, welches alles sie damit, daß es Hochzeit wäre, entschuldigten; und sagten mir nachgehends einige von den jungen Purschen, als ich sie wegen solches Unfugs zur Rede setzte, ins Angesicht, daß sie von einigen Alten, die sie aber nicht nennen wollten, dazu angefrischt worden wären; so allem Vermuthen nach auch gar von einigen, die **besser und vornehmer**, als die gemeine Leute, seyn wollen, geschehen seyn mag.

3) Die schändliche Entheiligung der Sonn- und Feyertage. Denn diese werden von ihrer vielen zu lauter Spiel- Sauf- und Zechtagen gemacht. In Frießdorf ist bisher die unchristliche Gewohnheit gewesen, daß sie an den Sonn- und Festtägen nicht etwa gegen Abend, (welches doch auch rechtschaffene Christen, und solche, welche wissen, wie kostbar ihre Lebenszeit ist, nimmer thun würden), sondern bald nach geendigter Frühepredigt über das Boseln oder Kegelspielen herfallen, und so dann von demselben hernach, wo es anders noch geschicht, wieder in die Kirche zur Catechismuslehre oder Betstunde laufen, da denn leicht zu gedenken, wie tüchtig solche freche und auf nichts, als lauter Spielen und Lermen, denkende Gemüther sind, die seligmachende Erkenntniß Gottes und Christi in sich pflanzen zu lassen. Darwider hilft alles Erinnern nichts. An dem andern Ort gehet es nicht besser her, sondern wohl noch schlimmer. Da meinen vollends die allermeisten, sie hätten Gott einen trefflichen Dienst gethan, wenn sie des Sonntags Vormittags einmal in der Kirchen gewesen wären, da doch manche vorher wohl in den Schenken mit Brantewein sich anfüllen, und dadurch zum heilsamen Gehör göttlichen Worts ganz untüchtig machen, so, daß sie unter währender Predigt wie die Ratzen schlaffen und schnarchen müssen, oder doch wegen ihres unter andern auch durch das unmäßige Brantweinsaufen ganz verdüsterten Verstandes nichts davon verstehen können,

nen, sie mögen darauf hören oder nicht. Ist die Frühpredigt aus, so gemeiniglich um 12 Uhr geschicht, so meinen sie, der ganze Nachmittag sey zu nichts anders angeordnet, als in die Schenken zum Zechen und Spielen zu gehen. Daselbst findet man ihrer genug: bey dem nachmittäglichen Gottesdienste aber, wenn der Catechismus, als das allernothwendigste, getrieben wird, wird man, ausser etwa zwey oder dreye von den alten Personen, die noch dann und wann hineinkommen, niemand anders finden, als die auf dem Schlosse dienende Mägde sammt einigen Kindern, da doch auch manche selten genug hinein geschicket werden.

4) Die erschreckliche Verachtung und Geringhaltung der zu der Seelen Besten angebotenen Gnadenmitteln, so zwar schon genugsam aus besagten, doch aber noch aus folgenden überflüßig erhellet. Weil es die Erfahrung unleugbar zeiget, daß die meisten alten und erwachsenen Leute, worunter viele auch nicht einmal lesen können, von den Predigten, (worinnen man ja, sollen es anders nach Gottes Urtheil evangelische Predigten heissen, unmöglich etwas anders, als immerdar sonderlich die wichtigsten Punkte der heiligen evangelischen Lehre von der Busse, Glauben, Wiedergeburt Rechtfertigung, Heiligung, Vereinigung mit Gott u. d. g. tractiren kan), weniger, als nichts, verstehen, so hat man sie oft ernstlich ermahnet, ja um Gottes willen gebeten, sie möchten doch

die

die Catechismuslehren nicht so schnöde halten, sondern auch selbige fleißig besuchen, und wenigstens nur zuhören, weil sie daraus durch vielmal wiederholte Fragen und Antworten mehr würden lernen können, als aus den Predigten, ja solche zu verstehen dadurch erst geschickt werden. Allein surdis Fabula. In Frießdorf ist es bishero noch wohl einiger massen geschehen; an dem andern Orte aber, wie vorhin berichtet, ungeacht viele die Kirche ganz nahe vor der Thüre haben, zum wenigsten andere, die sich mit dem Berg Hinan- und Herabsteigen, und der Entfernung entschuldigen möchten, gar nicht beschwerlich fället, wohl alle Sonntage grosse Berge hinan- und herabsteigen, und einen ziemlichen Weg zu gehen, um zu lustiger Zech- und Spielgesellschaft zu kommen, so ihnen doch hingegen sehr beschwerlich ist, wenn sie dergleichen in die Kirche zum Nachmittagsgottesdienst thun sollten, ich will nicht eben sagen, alle Sonntage, sondern nur dann und wann, welches einem noch gut deuchten sollte, wenn man nur noch so viel Respect gegen Gottes Wort in ihnen sehen sollte. Desgleichen ist manchmal erinnert worden, die da lesen könnten, männlichen und weiblichen Geschlechts, sollten sich doch nicht schämen, ein Gesang- oder Evangelienbuch, oder neu Testament, womit vor wenig Geld ihnen gedienet werden könnte, mit in die Kirche zu bringen, welches diesen Nutzen hätte, daß sie die Lieder verständlich singen, sich im Lesen üben, und die Predigten über die vor Augen habende Texte desto besser verstehen lernen könnten.

Allein die allerwenigsten siehet man diesem guten Rathe folgen; die meisten hingegen schämen sich solches zu thun, ungeachtet sie sich doch keiner Bosheit noch Frechheit weder vor Gott noch Menschen schämen.

§. V. Was nun vor ein schöner Glaube und Christenthum aus solchen Grundqvellen bey dem armen, grossen, blinden Haufen entstehen müsse, ist leicht zu erachten, und daraus handgreiflich zu schliessen, daß sie bey solchen Umständen, hörten sie auch 1000 und aber 1000 Predigten, weniger als nichts von den wesentlichen Eigenschaften wahrer Christen in der That und Wahrheit an sich bekommen können, welche nämlich sind, durch die im wahren Glauben ergriffene, züchtigende, heilsame und allgemeine Gnade Gottes a) das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen; b) züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; c) und auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi warten, Tit. II, 11, 12, 13.

§. VI. Nachdem ich nun solche und andere daraus fliessende ärgerliche Dinge bis anhero billig, als dem Christenthum zuwider laufende und an der Seligkeit und Gemeinschaft mit Gott hinderliche Stücke anzeigen müssen; so hat es ja manchmal das Ansehen gehabt, als ob es einem und andern zu Herzen gienge und man Willens wäre, Gott die Ehre zu geben, und wenigstens dieses oder jenes allen in die Augen leuchtende unanständige böse Wesen abzu-

schaffen und dämpfen zu helfen. Es sind auch einige gar zu extrem-ärgerliche Dinge auf eine Zeitlang nachgeblieben, und hat sonderlich auch das junge Volk auf beschehenes ernstliches Zureden manchmal, sonderlich beym Beicht- und Abendmahlgehen angelobet, dieses und jenes ihnen angezeigte unchristliche Wesen nicht mehr zu thun, wofür ich dann in soweit Gott gedanket, und mit grosser Gedult und Langmüthigkeit ihre rechtschaffene Umkehrung und Besserung erwartet habe. Allein daß es bey vielen unter ihnen lauter Heucheley und Spötterey gewesen, hat unter andern auch das letztverflossene Pfingstfest gezeiget.

§. VII. Man ist froh gewesen, daß nun etliche Jahre her die heidnischen Festtänze, sonderlich an den Pfingstfeyertagen allhier unterlassen worden, wenigstens öffentlich, ob es ja wohl vielleicht heimlich in den Häusern nicht nachgeblieben seyn mag, wozu dann ohne Zweifel auch das vor einigen Jahren deswegen ausgegangene königliche Edict, wodurch solche Greuel öffentlich untersagt worden, etwas beygetragen hat. Allein an diesem vergangenen Pfingstfest haben einige liederliche Pursche (und zwar vermuthlich auf anderer Anreizen und Verführung) solche heidnische Greuel widerum erneuert; und ungeachtet ich sie fast in allen Predigten um Gottes willen gebeten, solch heßliches Wesen, so nun bald vergraben worden, nicht wiederum hervor zu suchen, sondern vielmehr andern Gemeinen dießfalls ein gut Exempel zu geben, machten sie dennoch nicht allein zu

ihrem abgöttischen Kälbertanz um eine im Dorfe stehende Linde herum alle Præparatoria, sondern man unterstund sich auch mich um Erlaubniß anzusprechen, wodurch ja ohne Zweifel der Satan recht seine Spötterey mit dem ihnen gepredigten göttlichen Wort treiben wollte, ob wohl das arme, blinde Volk nicht weiß, noch wissen will, durch wen sichs regieren läßt. Ich gab ihnen aber darauf kurzen Bescheid, daß, wenn sie Heiden, und keine Christen seyn wollten, sie meinetwegen immer hin tanzen und springen möchten, gleich bis an jüngsten Tag; sollten aber dabey wissen, daß in solchem Zustande ich mit ihnen keine Gemeinschaft hätte.

§. VIII. Weil sie nun so sehr aufs Tanzen erpicht waren, nahm ich am folgenden dritten Pfingstfeyertage Anlaß bey Gelegenheit des Spruches Hohel. 3, v. 4 **Tanzen hat seine Zeit** (mit welchen Worten bekannter maßen die Kinder dieser Welt ihr Tanzen gerne beschönigen wollen) aufrichtig zu zeigen, was nach Gottes Wort vom Tanzen zu halten sey. Da wies ich ihnen 1) wie man durch diese Worte noch gar nicht das Tanzen rechtfertigen könnte, sondern, wollte mans defendiren, müßte man einen bessern Grund, als dieser wäre, suchen. Denn daraus, wenn es heißt: **Tanzen hat seine Zeit**, könne noch gar nicht der Schluß gemacht werden; also ist es recht und christlich; weil ja auch alle Sünden durch Gottes Zulassung ihre Zeit haben, anders sie ja nicht geschehen könnten, worauf aber auch die verdienten Strafen, z. E. das Henken auf Stehlen, das

Köpfen

Köpfen und Rädern aufs Todtschlagen u. s. f. folgen, die dann eben so wohl ihre Zeit haben, als die Uibelthaten. Und daß dieses der Sinn des Heiligen Geistes l. c. sey, nämlich nur insgemein hin zu zeigen, daß alles, es sey böse oder gut, recht oder unrecht, seine Zeit habe, entweder durch Gottes verordnenden oder zulassenden Willen, erhellet klärlich alsofort aus dem v. 1, da es heißt: **Ein iegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.** Nun gehören ja unwidersprechlich unter **alles Vornehmen unter dem Himmel** auch alle Proposita mala und sündliche Vornehmen, welche die allermeisten Vornehmen unter dem Himmel sind. Daher auch nachgehends unter die specificirten Dinge v. 3, 8, ausdrücklich gezehlet werden, **Würgen, Hassen, Streit,** welche Dinge ja, wie sie insgemein in der Welt geschehen, mehrentheils sündlich und gottlos sind. 2) Zeigte ich ihnen, daß das hebräische Wort רקד ein Mittelwort sey, das sowohl etwas unsträfliches, als etwas sträfliches bedeuten könne; und wiese ihnen hiebey, daß, wenn man alle ergötzliche und mit einer Vocal- oder Instrumentalmusic begleitete Bewegungen des Leibes mit unter das Tanzen zehlen wollte, nach meinem Erkenntniß dreyerley Tänze zu finden wären.

א) **Heilige Tänze oder Reigen**, wobey von gottesfürchtigen Menschen Gott gelobet würde, wovon Exempel zu finden, Exod. XV, v. 20, 21. 1 Sam. XVIII, v. 6, 7. 2 Sam. VI, v. 14, 15. Psalm. CXLIX, v. 3. Conf. Philon. de Vita Contempl. p. 901, 902.

ב) Duldliche oder leidliche Tänze, d. i. solche, die zwar eben nichts löbliches und heiliges in sich fasseten; dennoch aber um einiger nicht verwerflicher Ursachen willen nach dem Exempel des geduldigen und langmüthigen Gottes, welcher auch die Zeit der Unwissenheit bis auf einen gewissen Termin zu übersehen pflegt, Act. XVII, v. 30, an solchen Menschen, die nach dem innern Zustande ihres Gemüths noch keiner bessern und edlern Ergötzlichkeit fähig wären, auf eine Zeit lang, bis sie dessen müde wären, und sich auch nach etwas bessers sehneten, geduldet werden möchten. Darunter zehlete ich a) das Tanzen und Hüpfen der noch kleinen unschuldigen Kinder, Matth. XI, v. 17, und setzte hinzu, daß man ja endlich zum grossen Uiberfluß, (daß sich niemand drüber zu beschweren hätte, man fordere alsofort gar zu viel von den Leuten, und spanne die Sayten zu hoch) bey dem itzigen Zustande der jämmerlich-verdorbenen Christenheit um der allermeisten Menschen ihrer Herzens Härtigkeit willen (wie etwa Moses deswegen dem Volke Israel die Ehescheidung erlaubet Matth. XIX, v. 8) noch dazu rechnen möchte. b) die alte, nicht zwar von den ersten eifrigen Christen (denen auch dieses ein Ekel war), noch aus den Grundsätzen des Christenthums, sondern von der allgemeinen alten Gewohnheit der unter dem Regimente der Vernunft (so den Menschen antreibet, Freude zu suchen, aber den rechten Freudenqvell ohne des Heiligen Geistes Licht ihm nicht zeigen kan, Ps. XXXVI, 9, 10. Ps. LXXXIV, 3, 4, 5 lebenden Völker

Völker herstammende Weise und Gebrauch der sogenannten Hochzeitreigen, wenn sie anders noch ehrbar zugiengen, ohne Verderbung vieler Zeit und andere sündliche Umstände wären, und also cæteris paribus bloß vor eine unschuldige und mäßige Bewegung des Leibes paßiren könnten; wie ja vielleicht wohl dergleichen noch leidliche Täntze gehalten worden seyn möchten: worauf auch des sel. Lutheri gelindes Urtheil vom Tanzen, welches aber, leider! von vielen ietzund sehr misbraucht wird, sich gründen mag. Dabey erinnerte aber, daß iedoch, nach meinem Erkenntniß, rechtschaffene Thatchristen; und sonderlich bestellte öffentliche Lehrer in Kirchen und Schulen, (welche völlig erkenneten, was da hiesse **dem Himmelreiche Gewalt anthun,** Matth. XI, 12; **ein Licht in dem Herrn seyn, und wie die Kinder des Lichts wandeln,** Eph. V, 8, 9; **die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind,** v. 16; **auch allen bösen Schein meiden und an Geist, Seel und Leib durch und durch sich heiligen und unsträflich machen lassen,** 1 Theß. V, 23, und zwar in dieser sehr **kurz zusammen gezogenen bequemen Zeit,** (καιρῷ συνεσταλμένῳ) **dieses Lebens,** 1 Cor. VII, 29 rc.; it. **allezeit beten und nicht laß werden,** Luc. XVIII, 1), sich auch davon allerdings zu absentiren hätten, weil zumalen leicht etwas sündliches sich mit darein mischen kan, wollten sie anders dem Evangelio recht würdiglich wandeln, und dem Reiche ihres Herrn auch in diesem Stück einiges Interesse und Vortheil schaffen,

nämlich, damit solchergestalt immer etliche vorhanden wären, durch welche die andern Gemüter, welche die Kostbarkeit der Zeit und die Tücke des Feindes in und ausser ihnen noch nicht genugsam erkennten, freundlich angereizet werden möchten, auch endlich zu lernen, daß man seine Zeit noch besser und Gott gefälliger, und zwar auch mit viel edlerm Vergnügen und Ergözlichkeit, so bis ins ewige Leben hineinreicht, und den Sterbenden nachfähret, (da hingegen das auch bey dem ehrbarsten Welttanz vermeintlich gehabte Vergnügen und alle andere dergleichen Dinge mehr doch noch lauter Holz, Heu und Stoppeln sind, die sich mit dem Grunde des Glaubens, Christo in uns, nicht reimen, und also endlich doch noch an uns verbrennen, oder uns recht ekel und bitter werden müssen, 1 Cor. III, 12 - 15) zubringen könnte; wohin auch ohne allem Zweifel das vom Tanzen gefällte Judicium des sel. Scrivers zielet in **Gottholds Andachten** Centur. III Med. 39 p. m. 511-514. Endlich sagte, daß auch wäre

3) ein pur lauter **sündliches und heidnisches Tanzen**, wenn nämlich Manns- und Weibspersonen frech mit einander herumspringen, sich dabey mit Gewalt erhitzen, und also nothwendig nicht nur mäßig, sondern übermässig und zur Beschwerung des Herzens, so wider das ernstliche Verbot Christi Luc. XXI, 34, trinken, oder vielmehr saufen, dabey nichts gutes und Gott wohlgefälliges, sondern lauter unnütze, oder wohl gar schandbare Worte und Narrentheidung reden, das Geld, zumal bey itzigen kümmerli-

merlichen Zeiten (da auch der gerechte Gott zur Strafe über solche Uippigkeit immer eine öffentliche Drangsal und Pressur nach der andern über den armen gemeinen Haufen durch die, denen sie in Lastern nachfolgen, aufkommen lässet) unnützlich verschwenden, worüber oft viel andere ihnen Angehörige darben, und die äusserste Noth leiden müssen, und dabey oft bölken und schreyen, wie das unvernünftige Vieh ꝛc. Von welcher Gattung des Tanzens allerdings auch nicht auszuschliessen das den eiteln Menschen noch mit einem grössern Schein in die Augen fallende und mit vielen Unkosten (so von Christen weit besser angewendet werden sollten) erlernte und angestellte französische Balletiren dererjenigen, die besser und edler als das gemeine Volk seyn wollen, es aber in ganz andern Dingen erweisen sollten; welch Wesen gewiß im Grunde nichts anders ist, als ein dem Fürsten dieser Welt sehr angenehmer Zusammenfluß der Augenlust, der **Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens**, so nicht von dem Vater, sondern von der Welt und ihrem Fürsten herrühret, und mit der reinen Liebe Gottes und des Nechsten in Ewigkeit nicht wird bestehen können, 1 Joh. II, 15-17, davon ein Exempel und Muster zu finden Matth. XIV, 6. Dieses **Tanzen** habe erwiesen NB. **Christen** ganz unanständig, also heidnisch und schlechterdings sündlich zu seyn, es habe auch so viel Patronen, als es immer wolle, und zwar aus **zehen Gründen**:

1) **Weil es ohne allen Zweifel aus dem wilden und ungläubigen Heidenthum** her-

herstammet, und zwar vermuthlich von Jubal, einem Nachkömmling des gottlosen Cains, Gen IV, 21. Wie dann auch bekannter maßen die Heiden die Festtage eben also zugebracht haben, worauf ohne Zweifel die Worte zielen Sap. XIV, 28.

2) **Weil es abgöttisch und ein pur lauterer Götzendienst ist,** da solche Tänzer den größten Ekel und Verdruß an Gott und seinem Worte haben, hingegen ihrer eiteln Tanzlust in vielen Stunden, ja Tagen, nicht müde werden können. Woraus handgreiflich zu erkennen, daß ihr Herz nicht an Gott, sondern an dieser ihm misfälligen Eitelkeit und andern dergleichen schnöden Dingen mehr hänget, so eine pur lautere Abgötterey ist, welche den Menschen nicht klein und geringe gemacht werden muß. Wer es nicht glauben will, dem kan ich lebendige Exempel in meiner Gemeine (ich halte aber auch in allen andern) vorstellen. Man sehe zu, wie sie sich in der Kirche beym Gehör des göttlichen Worts anstellen, auch in den schönsten Sommertagen, wie es ihnen bald zu lange wird, viele unter ihnen der Predigt nicht einmal zuhören, sondern darunter plaudern oder schlafen, und gleich nach geendigter Predigt ohne alle hiezu treibende Noth, wie das unbändige Vieh, ehe noch der Segen gesprochen, davon laufen; hingegen gehe man auf ihre Tanzplätze, und sehe, obs da auch so schläfrig hergehet, und so bald sich solcher Verdruß gegen ihre eitele Lust bey ihnen spüren lässet, als ge-

gen Gottes Wort. Daher allerdings solche Tänze der Kinder dieser Welt von keiner andern Art sind, als der ohne Zweifel von den heidnischen Egyptiern gelernte abgöttische Fest- und Kälbertanz der Israeliten war, worüber der Knecht Gottes Moses aus heiligem Eifer die Gesetztafeln zerbrach, Exod. XXXII, 18, 19, zum gewissen Zeichen, daß der gerechte Gott zu seiner Zeit nicht allein alle abgöttische Wollüste, sondern auch alle dabey Gott vermeintlich geleistete Gottesdienste des Predigthörens, Singens, Musicirens, Betens, Opferns, Beicht- und Abendmahlgehens rc. solcher Tänzer und anderer ihres gleichen Gott zwar mit den Lippen, aber dem Satan mit dem Herzen dienenden Menschen endlich ganz zerbrechen, verstören und zu Schanden machen wolle; wie ja schon oftmals geschehen, und insonderheit an dem armen israelitischen Volke, allen andern Gott vermeintlich dienenden Nationen auf der Erden zur Warnung und Exempel haarklein erfüllet worden ist, Röm. XI, 17 sq. conf. Offenb. XVIII, 20, 21 seq.

3) Weil solch Tanzen unstreitig die wahre Bekehrung und den Eingang des Geistes Gottes in die Herzen der Menschen hindert, Joh. XIV, 17, und dem Hauptzweck des Christenthums schnurstracks zuwider ist, Tit. II, 12-15. 1 Theß. IV, 11, woraus sonderlich auch erhellet, daß die Pfingst-Biertänze Gott und seinem Geiste, durch welchen allein alles Gute in uns gewirket werden muß, recht zum Spott und Trotz durch den Teufel eingeführet worden, und noch an vielen Orten geheget werden, da nämlich dieses Fest sonderlich dem Heiligen Geiste zu Ehren eingesetzt worden; die heutigen Pfingst-Tanzversammlungen aber, ja auch die in der Kirchen angestellten Versammlungen solcher auf nichts anders, als Tanzen und Schwärmen denkenden wilden Leute, der ersten heiligen Pfingstgemeine, welche des Heil. Geistes so reichlich theilhaftig ward, eben so ähnlich sind, als die Hölle dem Himmel, als eine Versammlung der

bösen und tollen Geister, der Versammlung der heil. Engel und seligen Geister ähnlich seyn mag.

4) Weil es zu vielen andern Sünden, e. g. zur Trunkenheit, Zänkerey, Schlägerey, und insonderheit zur Geilheit und Unzucht ꝛc. Anlaß giebt. Davon kan abermals, leider! ein lebendiges Exempel in meiner Gemeine vorstellen, als in welcher an obgedachtem 13 Januarii, so besagter massen auch ein Schwarm- und Tanztag war, abermals eine Person, nämlich ein jung Mägdlein von etwa 15 oder 16 Jahren, geschändet worden, und zwar, wie sie vorgiebt, und dabey beständig bleibet, durch einen von den obbeschriebenen erbaren Hochzeit- und Tanzgästen.

5) Weil es die hinzulaufende und zuschauende arme unschuldige Jugend ärgert, selbige gleichfalls eben so frech und wilde macht, wie die Erwachsenen schon sind, und also alle an sie gewandte Zucht und ernstliche Unterweisung alsofort in der ersten Blüte erstickt, welches, wie es von Christo aufgenommen werde, und was es nach sich ziehe, aus Matth. XVIII, v. 6, 7 zu sehen.

6) Weil die gesammte erste eifrige Christenheit alles weltliche Tanzen, auch so gar auf den Hochzeiten (und also noch vielmehr solches öffentliche heidnische wilde Wesen, so gar vollends an den so genannten heiligen Sonn- und Feyertagen getrieben wird) schlechterdings, als Christen unanständig verworfen hat. Davon ist noch bekannt der auf dem allgemeinen Concilio zu Laodicea gestellte canon: „Non convenit christianis hominibus saltare in nu„ptiis. Prandeant & cœnent graviter & moderate, „gratias Deo agentes de nuptiarum beneficio.„

7) Weil alle eifrige christliche Lehrer, welche der Welt nicht geheuchelt, ie und ie desgleichen gethan, und noch thun unter allen Religionsparteyen. S. Chrysostom. Hom. 248 in Matth. Ephræm Syr. p. 181 edit. Colonienſ. Auguſtin. lib. 3 cont. Parmen. cap. ult. Spangenb. Conc. 46 im Ehesp. p. 177. *Coccejus* ſuper Gal. V, v. 21. it. Daniel Sachs Einhellig-

Keit

keit Conc. 113 f. 690. it. B. Henr. Müller im Büchlein: Ungerathene Ehe 2c.

8) Weil auch selbst die klugen Heyden einen Eckel daran gehabt haben. Unde illud Ciceronis: nemo saltat sobrius, nisi forte insaniat &c.

9) Weil die höhe weltliche Obrigkeit selbst solches ernstlich verboten hat; wie denn oben des vor wenig Jahren deswegen publicirten königl. polnischen und chursächsischen Edictes gedacht worden 2c.

10) Weil es ohnfelbar Gottes Strafen nach sich ziehet, auch die Welt es bald noch mehr gewahr werden soll, da ihr die schon gegenwärtige Plagen noch keine Empfindlichkeit machen. Luc. VI, v. 25. Offenb. XVIII, v. 21 sq. Es. III, v. 16, 17 sq. Der Herr Scriver sel. erzehlet auch einige sehr merkwürdige Exempel, wie Gott solch Tanzen alsofort an einigen gestraft. S. Gottholds And. Cent. III Med. 39 p. m. 511 seq. Hierauf beantwortete die Frage: Ob Obrigkeiten mit gutem Gewissen solche Tänze, zumal an den Sonn- und Festtagen, dem Volk zulassen könnten? Meine Antwort war kürzlich diese, daß sie es ihnen, wenn sie ja mit Gewalt keine bessere Freude haben wollten, als dieses heidnische Wesen, und auch dem lieben Gott mit einer gezwungenen Unterlassung des Bösen gar nichts gedienet ist, zulassen könnten, als Heiden, aber nicht als Christen, und zwar ohne Eingriff in die der Kirche Christi und dero Dienern mit grossem Ernst gegebene Rechte, 1 Cor. V, 9-13. 2 Thess. III, 6. 2 Tim. III, 2-6. 1 Tim. VI, 3-5. Tit. III, 10, so ihnen fein alsofort anbey anzudeuten wäre, wollten anders die Obrigkeiten sich ihrer Sünden nicht theilhaftig machen.

Das übrige folgt in nächstkommender Fortsetzung.





Inhalt.



Johann Anton Trinius

Geschichte

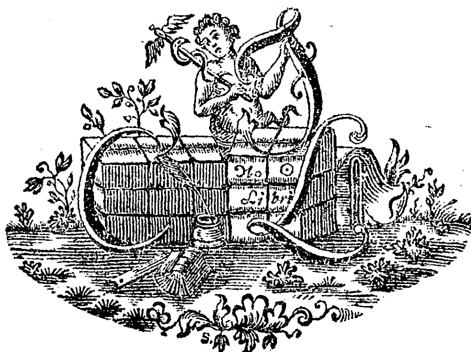
berühmter und verdienter

Gottesgelehrten,

aus

glaubwürdigen Urkunden und Schriften.

Dritte Fortsetzung.



Leipzig,
bey Carl Ludwig Jacobi.
1754.



Heinrich Meene.

Wie berühmt ist nicht dieser Name! Und wie beliebt sind nicht die Schriften, welche sich unter demselben der gelehrten Welt zeigen! Aus dieser Ursache hoffe ich, meinen geneigten Lesern keinen geringen Gefallen zu erweisen, wenn ich ihnen von der Lebensgeschichte dieses großen Gottesgelehrten eine umständliche Nachricht hier vor Augen lege. Ich würde ihnen aber dieses Vergnügen nicht machen können, wenn es nicht dem Herrn Consistorialrath selbst gefallen hätte, mir die Veränderungen und Schicksale seiner Tage in einem schriftlichen Aufsatz auf anhaltendes Bitten zu erzählen. Und diese Erzählung ist so gerathen, daß ich fehlen würde, wenn ich derselben eine veränderte Einrichtung geben, oder sie in meine Schreibart einkleiden wollte. Ich überliefere sie also in der Gestalt, in welcher ich sie empfangen habe. Sie ist folgende:

Die weise und anbethungswürdige Vorsehung, die für alles sorget, läßt uns bey der Verborgenheit ihrer heiligen Wege und Führungen die Verbindungen derselben nicht ganz unbekannt bleiben. Die natürlichen Ursachen der menschlichen Schicksale, die von den ewigen Bestimmungen abhängen, sind auch oft schon in dem Geschlechte anzutreffen, aus welchem wir nach dem vollkommenen Rathe des ewigen Wächters gezeuget, gebohren und in die Welt gesetzet werden. Ich habe dieses auch an meinem Theile erfahren.

Die berühmte Reichsstadt Bremen ist der Ort, wo ich im Jahre 1710 den 11 Tag des Ostermonats das Licht des Erdbodens erblicket habe. Mein seliger Vater, Barthold **Meene**, war daselbst ein Kaufmann, und lebete in der zweyten Ehe mit **Maria Elisabeth Muhlinn**, einer Tochter des seligen **Johann Muhlens**, der ebenfalls in Bremen Handlung getrieben hat. Diese meine, noch lebende Mutter, deren Zuneigung und Treue gegen mich ich nie genug verehren und rühmen kann, hat meinem Vater, welchen ich noch als ein Schüler verlohren habe, acht Söhne gebohren, unter welchen ich der dritte bin.

Der selige Herr Reimmann erinnert in seiner Lebensbeschreibung, daß er sich nur vom vierten oder fünften Jahre seiner selbst bewußt sey. Ich kann aber nach der Wahrheit

heit behaupten, daß ich mir eine Sache ganz deutlich vorstelle, die sich mit mir zugetragen hat, da ich noch nicht gehen konnte. Man wird mir dieses auch gleich glauben, so bald ich die Begebenheit erzähle. Meine Mutter war nicht zu Hause. Ich schrie, als ein unverständiges Kind, nach ihrer Gegenwart, und wollte sie eher wieder sehen, als es möglich war. Die Wärterin wurde meines Geschreyes müde, und nahm mit dem ältesten meiner Stiefbrüder die unglückliche Abrede, daß er mich durch eine Auskleidung und vorgehängte Larve stille machen sollte. Man setzete mich auf den Tisch, und ließ mich allein. Mein Bruder trat in einer recht scheuslichen Gestalt, in ein Fenster, das dem Tische gerade gegen über war, und in das Haus gieng. Als ich dieses Ungeheuer unvermuthet und plötzlich erblickte: erschrack ich dergestalt, daß ich vom Tische herunterstürzete, und auch beydes am Kopf und am Arme Schaden nahm. Dessen weiß ich mich noch so lebhaft zu erinnern, als wenn es erst vor weniger Zeit geschehen wäre. Gott gedenke es der Wärterin und auch meinem Bruder nicht, daß sie, wiewohl aus einer guten Meynung, so unverantwortlich in meiner zarten Kindheit mit mir umgegangen sind! Das ängstliche Wesen und die fürchterlichen Vorstellungen, die sich oft nicht nur schlafend, sondern auch wachend, bey mir äussern, und welche ich mit aller Vernunft und Religion nicht völ-

lig habe überwinden können, schreibe ich auch vornehmlich von dem scheuslichen Bilde her, welches damals in mein Gemüth einen so starken Eindruck gemachet hat. Das Fastnacht- und Popanzspiel mit kleinen und unschuldigen Kindern ist das unbesonnenste und schädlichste, das nur seyn kann. Und diejenigen Aeltern verleugnen auf einmal alle ihre Vernunft und Liebe in Ansehung der Kleinen, die es zugeben, daß man dieselben dadurch melancholisch machet, und ihnen die Munterkeit des Geistes raubet, welche unstreitig das beste Gut auf Erden ist. Meine Aeltern waren unschuldig: weil sie nichts von dem allen wußten; und auch billig heftig zürneten, da sie es erfuhren.

Diese meine Aeltern möchten, wie ich von ihnen selbst mehr, als einmal, gehöret habe, keines von ihren Kindern den Wissenschaften gewidmet haben, wenn nicht ihre gelehrten Blutsfreunde und Anverwandten durch verschiedene Vorstellungen sie endlich dazu vermocht hätten. Es waren dieselben unter andern meiner Mutter Bruder, der selige Gottesgelehrte, Herr Doctor Heinrich Muhlius, der verschiedene wichtige Aemter zu Schleswig und Kiel im Hollsteinischen bekleidet hat, und nach welchem ich auch in der Taufe bin genannt worden. Der Zweyte, den ich hier nennen muß, war der, für die Kirche und gelehrte Welt viel zu früh verstorbene,

bene Professor der Gottesgelahrtheit und Oberprediger zu Kiel, Herr Albrecht zum Felde, welcher eine Schwester meiner Mutter geheyrathet hatte. Dieser Gottesgelehrte, den ich in seinem Leben zu sehen zwar nie das Glück gehabt habe, welchen ich aber nun in seiner Gruft als meinen unvergeßlichen Herrn Schwiegervater mit der zärtlichsten Liebe verehre, ruhete besonders nicht eher, bis ihm meine Aeltern das Wort gegeben hatten, daß sie einen von ihren Söhnen nicht nur wollten studieren lassen, sondern auch dem geistlichen Stande widmen. Und da ihm meine Mutter die Wahl aus uns allen überließ: so schrieb er wieder zurück, daß es derjenige seyn müßte, der die meisten Fähigkeiten bey der Unterweisung von sich blicken liesse. Es würde ihm aber aus bewegenden, und ihm selbst bekannten, Ursachen besonders lieb seyn; wenn derjenige sich zu dem gewünschten Zwecke mit besonderem Eifer beqvemen wollte, der den Namen Heinrich führete. Die Meinigen glaubeten, daß er vornehmlich auf mich mit seinen Gedanken gefallen wäre: weil der Generalsuperintendens Muhlius gleichen Namen mit mir führete, und derselbe folglich auch am liebsten für mich sorgen würde; wenn er nach meinen zurückgelegten Lehrjahren noch unter den Lebendigen seyn sollte. Diese Meynung war nicht ganz ungegründet. Der Ausgang aber hat es gewiesen, daß die verborgene Vorsehung, welche die Herzen

der Menschen bey ihren Vorstellungen und Rathschlägen, wie die Wasserbäche, lenket, noch ein anderes Ziel durch diese Nennung meines Namens habe befördern wollen, welches meinem verewigten Schwiegervater gewiß damaln noch ein Geheimniß gewesen ist.

Indessen wollten meine Aeltern am sichersten gehen, und dem ihnen ertheilten Vorschlage auf eine solche Art nachkommen, daß aller schädliche Zwang möchte vermieden werden. Mein ältester Bruder, Dietrich, der mir in den folgenden Tagen unzählige brüderliche Wohlthaten erzeiget hat, wurde zugleich mit mir der Unterweisung eines Privatinformatoris, mit Namen Müller, anvertrauet, der ein sehr ernsthafter und strenger, aber geschickter und redlicher Mann war. Nach Verfliessung eines Jahres bey dieser Unterweisung wurde der Schluß gefasset, daß mein ältester Bruder bey der Lebensart meines Vaters bleiben, ich aber studieren sollte. Wir waren beyde mit dieser Bestimmung vollkommen zufrieden, und bezeugeten, daß die Wahl mit unserer Neigung übereinstimmete. Ich fuhr also fort, den Unterricht meines bisherigen Lehrers mir noch einige Jahre zu Nutze zu machen; bis ich in der zweyten Classe der lateinischen Domschule einen Platz bekommen konnte.

In dieser und der obern Ordnung hatte ich den Herrn Rector Polemann, den Herrn Con-

Conrector Lochner und den Herrn Subrector Plesken zu Lehrern. Von dem letztern vortrefflichen Gottesgelehrten, welchen die lutherische Kirche und gelehrte Welt nunmehr als Generalsuperintendenten und Consistorialrath zu Zelle im Lüneburgischen verehret, muß ich eine besondere Zuneigung und Liebe rühmen, die er auch deswegen gegen mich blicken ließ: weil mein Vater in seines Herrn Vaters Hause gedienet hatte. Als der Herr D. Plesken nach Stade zum Predigeramte gefodert wurde; folgete demselben als Subrector in der lateinischen Domschule, Herr M. **Heinrich Gerhard Mejer**, des berühmten bremischen Superintendenten und Consistorialrathes, D. **Gerhard Mejers**, den ich zum Vorgänger bey meinem ietzigen Amte in **Qvedlinburg** gehabt habe, ältester Herr Sohn, welchen ich auch unter die geschickten und treuen Lehrer meiner Jugend mit Hochachtung und Dankbarkeit setzen kann. Zugleich genoß ich in den morgenländischen Sprachen und in andern Wissenschaften des Unterrichtes eines gelehrten **Kullmans**, der damals in Bremen für sich lebete, und in der Anführung verschiedener junger Leute sein Vergnügen suchete. Nachher aber als Superintendens zu **Wildeshausen** im Hannöverischen verstorben ist.

Im Jahre 1728 erklärten mich meine Lehrer für fähig, ein Glied des königlichen Athe-

näi zu seyn, welches mit der lateinischen Domschule die genaueste Verknüpfung hat. Hier behielt ich meine vorigen Lehrer, und hörete bey dem Herrn Conrector Lochner vornehmlich die Oratorie und die weltlichen Geschichte; bey dem Herrn Subrector Mejer aber die Philosophie über den Buddeum, und auch ein Collegium priuatissimum über die Historie der Gelehrten. Der ietzige berühmte Rector zu Verden, Herr M. Johann Rolle, mit welchem ich befreundet bin, suchte mich auf Bitte der Meinigen in der hebräischen Sprache, die er vollkommen inne hatte, fester zu setzen. Das vortreffliche reformirte Gymnasium zu Bremen ist von einer hohen Schule wenig unterschieden, und hat die gelehrtesten Professores in allen Facultäten. Weil dasselbe sich nicht wegert, auch die lutherischen Stadtkinder unter die Zahl der Studirenden aufzunehmen: so ließ ich mich von dem Rectore Magnifico dieses Gymnasii gleich einschreiben; so bald ich in das königliche Athenäum war gesetzet worden. Unter andern Collegiis bey den Reformirten habe ich den Vorlesungen des Herrn D. Hasens über die Kirchenhistorie, des Herrn D. Ikens von den jüdischen Alterthümern, und des Herrn D. Behrends über das Recht der Natur beygewohnet. Mit einigen vertrauten Freunden ließ ich mir auch zur Gemüthsergötzung von dem Herrn Prof. Krüger die Astronomie vortragen.

Man

Man kann in Bremen wegen der vielen schönen Anstalten etwas Rechtschaffenes lernen; wenn man Fleiß anwenden will, und nicht ohne alle Naturgaben ist. Sehr oft wird bey den Reformirten disputiret. Und die vielen öffentlichen Bücherauctionen, welche an ihrem Gymnasio vorfallen, verschaffen auch nebst den öffentlichen und Privatbibliothecken, die zum Theil sehr reich und vortrefflich sind, eine erwünschte Gelegenheit, die besten gelehrten Schriften in allen Wissenschaften bald kennen zu lernen.

Als sich die Zeit näherte, daß ich meine akademischen Lehrjahre antreten sollte: wollte ich nicht ohne öffentlichen Abschied meine Vaterstadt verlassen. Das im Jahre 1730 am 25 Tage des Brachmonats einfallende Gedächtnißfest des augspurgischen Glaubensbekenntnisses brachte mich auf die Katheder. Es wurde dieses Jubelfest in Bremen unter den Lutheranern drey Tage hinter einander mit öffentlichem Gottesdienste und auch schönen Erleuchtungen der Domkirche und des königlichen Athenäi sehr feyerlich begangen. Am 28 des Brachmonats, als am 4 Tage, hielt ich in dem großen Hörsaale des Athenäi eine lateinische Rede de statu ecclesiae romanae, reformationis indigo. Der vor mir die Katheder betrat, und auch an diesem Tage mit einer lateinischen Rede sich hören ließ, war Johann Friedrich von

Staden, des gelehrten und gottseligen Predigers an der Domkirche gleiches Namens geschickter Herr Sohn, der ietzo zu Otterstedt im Bremischen das Evangelium mit vielem Beyfalle verkündiget, und dessen Andenken bey mir unvergeßlich bleibt. Der Herr Erdwin Hermann Polemann schrieb zu diesen Reden ein Programma, welches das neunzehnte von denen ist, so er als Rector am bremischen Athenäo hat drucken lassen. In dem Schlusse desselben gedenket er seiner jungen Redner mit solchen Worten, die uns noch verpflichten, seine Asche zu ehren *.

Gleich

* Sie sind diese: Plura adferrem, nisi modus mihi seruandus esset: ne praeripiam, quod suis orationibus exponere constituerunt, duo ingenui et litteratissimi iuuenes, quorum indoles praeclara est contendendi ad eruditionem. Hi istis non sunt annumerandi, quos *Carolus Magnus*, quondam in Gymnasio Lutetiae exstructo, vultu iram haudquaquam dissimulans, comatulos ac delicatulos adpellauit, vitia, luxum et inertiam bonis litteris virtutibusque praeferentes.

Primus, qui in arenam descendet, est *Iohannes Fridericus von Staden*, Rotenburgo-Verdensis, S. S. Theologiae Studiosus, Parentis Summe Reuerendi atque doctissimi, *Iohannis Friderici von Staden*, Pastoris heic ad S. Petri vigilantissimi, Exegetae et Polyhistoris egregii, filius optimae spei, proponet *memoriam saecularem Augustanae Confessionis*. Hunc deinde excipiet *Henricus Meene*, Bremensis, S. S. Theologiae Studiosus, gnauus et diligens, celeber-

Gleich nach dem Michaelisfeste dieses 1730 Jahres reisete ich nach Helmstädt; da ich kurz vorher einige Wochen das Hessische und Westphälische durchgewandert war, in welchen Gegenden die Meinigen viele gute Freunde kannten. Anfangs war ich entschlossen, zuerst nach Kiel zu gehen, und mich daselbst eine Zeitlang bey meinem Oheim, dem Generalsuperintendenten Muhlio, aufzuhalten; welcher auch in einem gütigen Schreiben versichert hatte, daß er mich mit Freuden aufnehmen würde. Weil aber dieser berühmte Mann damals schon hohe Jahre hatte, und nicht viele Collegia mehr las; der selige Herr Prof. zum Felde aber bereits im Jahre 1721 in die Ewigkeit gegangen war: so wurde, nach der Uiberlegung aller Umstände, Helmstädt der Universität Kiel vorgezogen. Diese Wahl billigte auch der ietzige göttingische Kanzler von Mosheim, der damals auf dem Elmathen mit so grossem Ruhme lehrete, die älteste Tochter des seligen Herrn zum Felde, die meiner Mutter Schwester Tochter war, zur Ehe hatte, und

leberrimi D. D. *Henrici Muhlii*, fautoris nostri multos per annos aestumatissimi, ex sorore nepos, disserturus *de statu ecclesiae romanae, reformationis indigo*. Hi si ita perrexerint, qua bene coeperunt, via: non est dubium, quin consecuturi sint omnia, quae ex illis exspectantur, et nos ex animo ipsis omnia benedictionis diuinae effecta apprecamur.

und alle geneigte Fürsorge für mich versprach. Ich eilete also, ohne mich länger zu bedenken, zu diesem großen Manne; und die Folge meiner Schicksale hat es gewiesen, daß der Wink der Vorsehung mich zu ihm geleitet habe.

Hätte mich die allmächtige Hand derselben nicht beschützet und erhalten: so würde ich unterweges sehr unglücklich geworden seyn. Der Postwagen, darauf ich mit verschiedenen jungen Leuten fuhr, war sehr besetzet und bepacket. Wir wurden mit demselben in der ersten Nacht von einer ziemlichen Höhe herabgeworfen; und wir glaubeten unter der gewaltsamen Umstürzung, daß es einigen unter uns die Gesundheit oder gar das Leben kosten würde. Der Schirm des Höchsten und Schatten des Allmächtigen bedeckete und bewahrete uns aber so herrlich, daß kein einziger unter uns den geringsten Schaden nahm. Vielleicht wäre diese Umkehrung unsers Fuhrwerkes für uns nicht so glücklich abgegangen, wenn wir die schwere, und mit starkem Eisen beschlagene Postlade bey uns gehabt hätten. Da aber dieselbe wegen der vielen Personen und Sachen auf einem Nebenwagen war: so konnte sie keinen in dem Herunterfallen verletzen.

Ein Wunder vor unserer aller Augen blieb indessen doch die Erhaltung und der Zustand einer etwas bejahrten Frau, die ihren Platz

auf

auf dem hintersten Stuhle mit hatte. Wir waren kaum auf unsern Beinen: so vermißten wir dieselbe bey dem Zurufe: Was ein ieder machte; und ob auch einer von der Gesellschaft wäre beschädiget worden? Wir fanden sie endlich noch, im Schlafe vergraben, mitten unter den losgegangenen Coffern, die sich um dieselbe herumgelagert hatten. Bey unserer allgemeinen Verwunderung, wie ein solcher unerhörter Schlaf in diesen Umständen bey ihr möglich sey, bekamen wir die lehrreiche Antwort: Wir wüßten als junge und muntere Vögel, die erst aus dem Neste geflogen wären, noch nicht den Zustand einer bejahrten Frau zu beurtheilen, die schon verschiedene Nächte ohne sonderliche Zwischenruhe auf dem Postwagen zugebracht hätte, und dadurch endlich in eine Schlafsucht gefallen wäre. Sie sey zwar bey dem Umfallen des Wagens ein wenig aufgewachet: aber auch gleich wieder eingeschlummert, ohne überlegen zu können, in welche Gefahr sie mit uns gerathen sey.

Auf der übrigen Reise bis nach Helmstädt blieb ich ohne fernern gefährlichen Zufall. Ich ließ mich gleich am 12 des Weinmonats unter dem Prorectorat des berühmten Juristen, Herrn D. Kreß, von demselben in die Zahl der Studenten einschreiben. Der Herr Abt Mosheim nahm mich an seinen Tisch, an welchem eine auserlesene

kleine Gesellschaft von Magistern und andern ansehnlichen Burschen, unter denen vier Landsleute waren, speisete. Und da ich wegen der besetzten Stuben nicht auch gleich zu ihm ins Haus ziehen konnte: so kam doch schon nach einem halben Jahre eine offen, die mir konnte überlassen werden, und auf welcher ich bis an den Tag meines ersten Abzuges von Helmstädt mit meinem ietzigen Schwager, dem herzoglichen Commissario zu Wolfenbüttel, Herrn Johann Albrecht zum Felde, in der größten Zufriedenheit gewohnet habe. Der Herr Abt, der mehr that, als er meiner Mutter verheißen hatte, verschaffete mir auch durch seine gütige Fürsprache das veltheimische Stipendium, harbkischen Antheils, über welches er die Aufsicht hatte, und das mir eine angenehme Beyhülfe gewesen ist.

In dem ersten Jahre habe ich zu Helmstädt fast keine andere, als philosophische und mathematische, Collegia gehöret. Ich wählete in denselben vornehmlich zu meinem Lehrer den ietzigen berühmten Professor und Superintendenten zu Göttingen, Herrn D. Riebow, welchen ich schon von Bremen aus gekannt hatte; der auch bey dem Herrn Abte Mosheim speisete, und damals als Adjunctus der philosophischen Facultät mit großem Ruhme und Beyfalle zu Helmstädt las. Doch war ich gleich von dem Anfange

meiner akademischen Jahre zugegen, wann der Herr Mosheim die Kirchenhistorie und die Lehrtheologie vortrug.

Dieser Anfang meines akademischen Lebens war mit vielen sehenswürdigen Umständen verknüpfet. Und ich kann mit Recht sagen, daß ich zu einer günstigen Zeit in Helmstädt gewesen bin. Folgendes wird zu einem Beweise davon dienen. Ich konnte von Braunschweig, welches nur 5 Meilen von Helmstädt liegt, nicht wegbleiben; als dem Herzoge, **Ludewig Rudolph**, höchstseligen Andenkens, im Jahre 1731 den 2 des Weinmonats die Huldigungspflicht daselbst geleistet wurde. Die mit dieser Reise verknüpfte Unkosten haben mich noch nie gereuet: weil ich damals von der großen Welt an einem Orte so viel gesehen und gehöret habe. Das Feuerwerk, welches zur Ehre des Kaisers, **Carls des sechsten**, den 1 des Weinmonats an seinem hohen Geburtstage abgebrannt wurde, war eins der prächtigsten. Die Huldigungspredigt, die Tages darauf der Herr Abt Mosheim in der Burgkirche hielt, konnte nicht vortrefflicher seyn. Die Versammlung in der Kirche war die ansehnlichste, die man sich vorstellen kann: weil die vornehmsten Bedienten des Staats und des Landes zugegen waren. Der herrliche Zug von so vielen ruhmwürdigen Leuten von der Burg nach dem Rathhause unter dem Schalle

der Glocken nahm nicht nur Gesicht und Ohren, sondern auch das Herz ein. Die kostbare Erleuchtung der ganzen Stadt bey anbrechender Nacht und die zum Theil witzigen und artigen Erfindungen unter den unzähligen Sinnbildern konnten nicht genug betrachtet werden, und setzeten in Entzückung. Die Musik in der Kirche, die der berühmte Herr **Grau** componiret hatte, und alles übrige, was diese Ehren- und Freudentage des braunschweig-wolfenbüttelischen Hauses vorzüglich machen sollte, zeigete so viel Schönes und Einnehmendes, daß man allenthalben Wahl, Geschmack und Einrichtung zu bewundern fand. Ich reisete also mit Vergnügen wieder zu den Musen: nachdem ich dieses alles gesehen hatte, und aus der Erfahrung wußte, wie viel Pracht und Wonne ein nicht gar großes Land zeigen kann; wenn der ewige König, ohne dessen Vorsehung niemand etwas vermag, einem Herrscher und seinem Volke gnädige Blicke zuwirft.

Der glorwürdige Herzog, **Ludewig Rudolph**, war iederzeit ein besonderer Freund der Wissenschaften und hoher Beschützer der Gelehrten gewesen. **Helmstädt** sah bald nach der, zu **Braunschweig** eingenommenen, Huldigung den angenehmsten Beweis, daß dieser vortreffliche Fürst mit der Antretung der völligen Regierung solche höchstrühm-

liche

liche Eigenschaften nicht abgeleget hatte. Am 15 Tage des Weinmonats fällt der Gedächtnißtag der gestifteten Universität, welcher jährlich mit einer Predigt in der Kirche, und in dem großen theologischen Hörsale des Julei mit einer Rede gefeyret wird. Der Herzog begnadigte an diesem Tage die Akademie mit seiner hohen Gegenwart, und wurde nicht nur von Höchstderoselben durchlauchtigsten Frau Gemahlin, Christina Louisa, sondern auch von der durchlauchtigsten Frau Schwester, der verwitweten Fürstin von Schwarzburg-Arnstadt, Augusta Dorothea, und verschiedenen Vornehmen des Hofes begleitet. Nach geendigten Cerimonien, die bey der Feyer dieses Tages gewöhnlich sind, speiseten Dieselben mit der Gesellschaft und einigen Professoren bey dem Herrn Abte Mosheim. Jederman wurde billig durch diese rührende Achtung des Herzogs für die Musen in ausnehmendes Vergnügen gesetzet. Der erste Weihnachtstag erneuerte nicht nur diese Freude; sondern machte sie noch größer: da der Herr Abt Mosheim auf höchsten Befehl die Medaillen austheilete, welche der Herzog zum Andenken dieser, der Universität gegönneten, Ehre hatte schlagen lassen. Die Herren Professores empfingen dieselbe in Gold, und ein ieder von den Studirenden in Silber. Diese seltene Gnade wurde gleich darauf den 31 des Christmonats vom Herrn Otto David Wahrendorf, der ietzo die

wichtige Würde eines Generalsuperintendentens in Harburg bekleidet, durch eine Rede in deutschen Versen gepriesen, welche nachher ist gedrucket worden, und auf deren Titelblatte die Gedächtnißmünze, in Kupfer gestochen, ebenfalls zu sehen ist. Obgleich Begebenheiten dieser Art die Hauptabsichten derer nicht ausmachen, die sich in den Wissenschaften üben: so führen sie doch vieles bey sich, daraus man zum künftigen Gebrauche auch etwas lernen kann; und sie verdienen unstreitig einen Platz unter den unschuldigen Vergnügungen, die eine neue Munterkeit zu den ernstlichen Arbeiten einflössen.

Der helmstädtischen Universität gehöret der Ruhm, daß ihre Lehrer vor andern fleißig sind, und daß sie selten ihre Vorlesungen aussetzen. In der folgenden Zeit vereinigte ich mehr die theologischen Collegia mit den philosophischen. Der Platz, den ich in dem mosheimischen Auditorio hatte, wird selten leer gewesen seyn. Meine Gewohnheit war, bey allen seinen Vorlesungen nur die kurzen Dictata nachzuschreiben: bey der weitern Ausführung derselben aber mit einer möglichen Aufmerksamkeit zuzuhören, und nur die historischen Umstände mit der Feder kürzlich anzumerken. In der Philologie und den Alterthümern suchete ich mich durch den schönen Unterricht des seligen Herrn Professors Lackemacher vollkommener zu machen. In

der

der politischen Historie, auch in der Gelehrten-Geschichte hörete ich den seligen Herrn Professor Treuer, der in beyden so erfahren war. Meine Nebenstunden wandte ich zur Erlernung der französischen Sprache an, wozu ich schon in Bremen einen kleinen Anfang gemachet hatte. Es war mir auch sehr angenehm, daß ich bey dem Herrn Thombson, einem gereiseten, klugen und gelehrten Engländer, der sich ietzo zu Göttingen aufhält, und dessen ich mich noch iederzeit mit vieler Hochachtung und Zuneigung erinnere, in der englischen Sprache Unterricht nehmen konnte. Wenn mir Gelegenheit gegeben wurde, mich im Disputiren zu üben: schlug ich solches niemals aus. Herr Mejer, der ietzo das Amt eines Superintendentens und Professors zu Braunschweig mit vielem Ruhme und Beyfalle bekleidet; Herr Elend, ein gelehrter Sohn des seligen Rectors in Hannover, der aber schon zu Helmstädt sein seliges Ende fand; der Herr M. Rolle und andere erwiesen mir die Ehre, bey ihren öffentlichen Disputationen mich zum Opponiren einzuladen. Zuweilen predigte ich auch in den helmstädtischen Kirchen; doch nur an denen Tagen, wenn ich mit einigen von unserer Tisch- und Hausgesellschaft die Siegel des Bundes bey der Tafel des Erlösers empfing.

Die vortreffliche Bibliotheck des Herrn von Mosheim, die mir stets offen stand,

hat mir große Vortheile verschaffet. Und nachdem mir von demselben der angenehme Befehl geworden war, daß ich den Anfang machen sollte, ein Verzeichniß über dieselbe zu verfertigen: habe ich mich viele Nachmittagsstunden unter diesen gelehrten Schätzen und stummen Lehrern aufgehalten, und manches Buch genau kennen lernen, welches mir sonst gar nicht, oder doch nur dunkel, möchte bekannt geworden seyn. Die Sammlung der Väter und anderer Schriften, die zur Kirchenhistorie gehören, war schon damals recht schön, und beynahe vollständig. Was muß sie nun nicht seyn; da sie in zwanzig Jahren gewiß einen großen Zuwachs bekommen hat! Es wäre ewig Schade, wenn dieselbe mit ihren großen und prächtigen Werken künftig sollte zerstreuet werden: da keiner von den Herren Söhnen des Kanzlers den geistlichen Stand erwählet hat.

Der öftere Aufenthalt in dieser geliebten Bibliotheck wäre mir aber durch meine eigene Unvorsichtigkeit bald theuer zu stehen gekommen. Meine Augen, denen sonst nie etwas gefehlet hatte, fingen an, blöde zu werden. Es wurde mir beschwerlich, bey dem Lichte zu lesen, welches für mein Gesicht stets Hof und Wolken um sich hatte. Endlich wurden dieselben von einem heftigen Flusse so roth und feurig, daß es mir ganz unmöglich fiel, des Abends zu arbeiten; indem ich vor Schmerzen

zen nicht zu bleiben wußte. Der Grund dieses Uibels, welches meinen Absichten so hinderlich war, und mir deswegen tausend Kummer verursachete, blieb mir eine geraume Zeit verborgen. Endlich entdeckte ich die Ursache meiner Leiden. Der Pult, an welchem ich die Bücher der mosheimischen Bibliotheck in den Catalogum trug, und auch den Hauptinhalt derselben zu meinem Unterrichte durchsahe, stand nahe vor einem Fenster. Da nun dasselbe nicht sehr dichte war: so wehete mir eine gelinde Zugluft, welche dem Gesichte am schädlichsten ist, gerade in die Augen. Ich wurde dieses erst gewahr, als sie bey ihrer Entzündung empfindlicher geworden waren, und der Wind bey einem etwas stürmischen Wetter durch die Fensterscheiben so stark in dieselben fuhr, daß ich daraus die Quelle meines Elendes deutlich abnehmen konnte. Ich veränderte gleich meinen Stand bey dieser Arbeit. Allein dadurch wurde die, schon tief eingewurzelte, Plage nicht gehoben. An den Augen selbst wollte ich nichts brauchen: weil ich dieses für gefährlich hielt. Abführende Arzeneyen und ein grüner Brill bey dem Nachtlucubriren, das war es alles, wodurch ich mir Hülfe zu verschaffen suchete. Diese Mittel aber richteten wenig zu meiner Besserung aus. In solchem Jammer schrieb mir mein Bruder, daß ich zu ihm auf die braunschweiger Sommermesse im Jahre 1732 kommen sollte: weil er mich wegen Familien-

angelegenheiten nothwendig sprechen müßte, und seine Verrichtungen es nicht erlaubeten, nach Helmstädt zu reisen. Ich machte mich also, als ein Halbblinder, mit einigen Freunden auf den Weg; ob ich gleich gerne zu Hause geblieben wäre. Die Hitze des Tages war sehr brennend. Der aufsteigende Staub fuhr so stark in die Kutsche, daß wir davon ganz bedeckt wurden. Was war gefährlicher für meine Augen, als dieses? Die Quaal, die ich ausstehen mußte, ist nicht auszudrücken. Ich kam unter derselben nach Braunschweig und zu meinem Bruder. Kaum hatte ich denselben wehmüthig gegrüsset, und durch meinen Anblick erschrecket; als ich mir, ohne mich in der Noth zu besinnen, was ich machte, einen Eimer mit kaltem Wasser bringen ließ, in welchen ich meinen ganzen Kopf steckte. Die Kühlung, die ich davon in meinen entzündeten und brennenden Augen hatte, war mir so erqvickend, daß ich mich auf ein Bette warf, ein reines Tuch über das Gesicht breitete, und meinen Bruder bat, daß er tropfenweise Wasser auf dasselbe, und vornehmlich über die Augen, giessen möchte. Ein ieder Tropfen wurde mir, in Ansehung meiner Empfindung, ein Balsam. Ich schlief gar darüber ein. Als ich erwachte: hatte sich der Schmerz aus meinen Augen größtentheils verloren. Die meiste Röthe derselben war auch weg; und ich sahe viel heller, als sonst. In denen Tagen,

gen, da ich in Braunschweig war, besserte sichs mit meinem Gesichte immer mehr; ob ich gleich die desperate Wassercur nicht wieder gebrauchte. Ich konnte, als ein ganz veränderter Mensch, zurück reisen; und es hat mir nachgehends an meinen Augen wenig oder gar nichts wieder gefehlet. Diese Hülfe war vom HErrn, und nicht von meiner Thorheit. Der Herr D. Heister und andere verständige Leute sagten mir nachher, daß ich durch dieses angewandte Mittel auf der Stelle stockblind hätte werden können, welches sie zugleich mit solchen Gründen bewiesen, denen ich nicht widersprechen konnte. Der allmächtigen Güte des HErrn habe ich es also allein zu danken, und ich muß sie in meinem ganzen Leben mit gerührter Seele dafür preisen, daß ich, bey meinem Unverstande, ein so glücklicher Arzt an mir selbst geworden bin. Ein ieder, der das große Gut gesunder Augen liebet, vermeide einen doppelten Abweg. Er lese oder schreibe nicht nahe vor einem Fenster! Er trinke aber auch lieber Wasser; als daß er es in entzündete und brennende Augen giessen sollte: damit er den HErrn nicht versuche!

Bald nach meiner Zurückkunft mußte ich ein neues Leiden erfahren, welches mich auch schmerzlich betrübet hat. Der Herr Abt Mosheim verlor seine erste Gattin, die meiner Mutter Schwestertochter war. Ich hö-

rete schon unterweges nach Braunschweig, zum großen Vergnügen in meinem Elende, daß sie mit einem jungen Sohne glücklich entbunden wäre. Da ich aber gesunder nach Helmstädt kam: fand ich sie in den gefährlichsten Umständen, und das ganze Haus in der größten Unruhe. Alle angewandte Mittel, alle Wünsche und Seufzer zur Verlängerung ihrer Tage waren, nach dem verborgenen Rathe des HErrn, unkräftig, umsonst und verloren. Sie mußte in der besten Blüthe ihrer Jahre in die andere Welt gehen; und sie starb unter meinen Erweckungen und Gebethern, wozu mich der Herr Abt hatte herunterrufen lassen. Ein Geschäfte, das ich noch nie besorget hatte, und welches mir um so viel schwerer wurde: weil der Abschied der Sterbenden mich selber so nahe angieng. Die eifrige Neigung, etwas zu ihrem Troste zu sagen, machte mich zwar beredt. Es kostete mich aber auch zugleich viele Mühe, die Thränen zu verbergen, womit Wehmuth und Schmerz ihr Lager benetzten.

Der traurige Riß war geschehen. Doch trennete er des gebeugten Herrn Abtes gewogenes und gütiges Herz nicht von mir. Obgleich der Tisch in seinem Hause aufgehoben wurde: so ertheilte er mir doch den angenehmen Befehl, ferner in seiner Gesellschaft zu speisen. Und da mir auch fernerhin erlaubet war, herunter zu kommen, und mit ihm das

Abend=

Abendbrod zu essen; da er mich auch bisweilen zu seinem Gefährten erkiesete, wenn er nach seinen Klöstern reisen mußte: so habe ich aus den Privatunterredungen, deren mich derselbe bey diesen Gelegenheiten würdigte, sehr viel lernen können; welches man in öffentlichen Collegiis nicht höret, und das auch in denselben bey der Anzahl verschiedener Zuhörer nicht kann vorgetragen werden.

Nachdem ich drittehalb Jahre auf diese Art meine Zeit in Helmstädt zugebracht hatte: stieg bey mir eine Begierde auf, auch andere hohe Schulen zu besehen, und von ihrer innern und äussern Beschaffenheit eine zuverläßige Nachricht einzuziehen. Mein Oheim, der selige Generalsuperintendens Muhlius, war kurz vorher selig entschlafen. Dieser Tod hatte den Hauptbewegungsgrund, nach Kiel zu ziehen, entkräftet. Ich wählete daher die obersächsischen Universitäten, die nahe bey einander liegen, und die man ohne weite Reisen in kurzer Zeit besuchen kann. Meine Mutter und mein ältester Bruder, der die Handlung meines seligen Vaters angenommen hatte, bewilligten die Kosten zu diesem Zwecke, und der Herr Abt billigte denselben. Vorher aber mußte ich, auf Verlangen der Meinigen, nach Hause kommen, und mich in der Domkirche zu Bremen hören lassen. Ich hielt diese Predigt im Jahre 1733 am Palmsonntage über die ordentliche

Epistel; nachdem mir von dem Herrn Generalsuperintendenten Backmeister zu Stade die geneigte Erlaubniß dazu war ertheilet worden. Nach Ostern eilete ich mit einigen Landesleuten nach Leipzig, die Huldigung des ietztregierenden Königes in Polen und Churfürsten zu Sachsen in dieser Stadt mit anzusehen: die aber wegen der tiefen Trauer, in welcher man noch den schmerzlichen Verlust des höchstseligen Königes beklagte, nicht mit aller Pracht dieses hohen Hauses verknüpft war, und derjenigen Huldigung, die ich in Braunschweig mit angesehen hatte, in allen Stücken weichen mußte.

Ich war unschlüßig, auf welcher sächsischen Universität ich meine Lagerstelle nehmen, und von einem Ort zu dem andern reisen wollte. Da aber Leipzig so viel Angenehmes und Reizendes hat: so blieb ich in dieser Stadt länger, als ich anfangs dachte. Von dem berühmten Herrn Professor Gottsched ließ ich mir mit andern die Regeln zur Beredsamkeit vortragen. Dieses Collegium war zugleich practisch: weil in demselben Reden von allerley Art nicht nur aufgesetzet, sondern auch gehalten wurden, bey welchen der Herr Gottsched dasjenige gleich anmerkete, was in der Ausführung der Sachen, in den gewählten Ausdrücken, auch in der Stimme und der Stellung des Redners zu loben war; oder einer Verbesserung bedurfte. Es war

überdas einem jeden Gliede des Collegii erlaubet, seine Critik mit geziemender Höflichkeit anzubringen. Und die Gefälligkeit war ganz ausnehmend, mit welcher der Herr Professor die verschiedenen Gedanken anhörete und beurtheilete. Bey dem Herrn Professor und Doctor August Friedrich Müller, an dessen Tische ich auch speisete, hörete ich das Ius canonicum. In den übrigen Stunden des Tages gieng ich bald in dieses, bald in jenes Collegium: um den Vortrag der übrigen Herren Professoren kennen zu lernen. Die Universitäts- und Rathsbibliotheck, die beyde schön sind, habe ich verschiedene male besuchet. Jene hat mehr alte und seltene, diese mehr neue und bekannte Bücher. Eine jede behauptet also einen Vorzug vor der andern. Wann Ferien waren, und in denen Collegiis, die ich mit hielt, nicht gelesen wurde: so reisete ich nach den übrigen Universitäten und Städten in Sachsen, dieselben zu besehen.

Ich erinnere mich noch des fürchterlichen Donnerwetters, welches Leipzig, bey meinem Daseyn, leicht sehr unglücklich hätte machen können. Es war bey Menschen Gedenken nicht so heftig in dieser Stadt gewesen, und der Blitz fuhr in wenigen Minuten in alle Hauptthurmspitzen. Da ich in dem brummerischen Hause von hinten heraus, nahe an der Niklauskirche, wohnete: so

wurde meine Stube von dem Strale, der den Thurm derselben traf, so schrecklich erleuchtet, daß es nicht anderst aussahe, als wenn blaugelbe Flammen in derselben durch einander führen. Doch hörete der HErr das Winseln, Bethen und Schreyen der geängsteten Stadt, daß alles ohne sonderlichen Schaden abgieng; ohne daß die Thomaskirche stark abgedecket, und auch auf dem Niklausthurme eine Frauensperson getödtet wurde.

Da ich kurz vor der Michaelismesse von Jena wieder nach Leipzig gekommen war: so fand ich ganz unvermuthet einen Brief von dem Herrn Abte Mosheim, in welchem mir gemeldet wurde, daß des Herrn geheimden Rathes von Cramm Excellenz in Wolfenbüttel mit den gnädigen Gedanken umgiengen, mich zum Prediger in Volkersheim zu machen, in welchem Dorfe, das nahe bey der Stadt Bokenem im Hildesheimischen liegt, dieser vortreffliche Herr seine Stammgüter hat. Diese Nachricht übereilete mich in etwas. Ich schrieb daher zurück, daß sie noch zu früh für mich gekommen wäre: da ich unter andern noch kein Collegium homileticum gehöret hätte. Es wurde mir aber zur Antwort: Ich hätte mich in der Logik, Exegesi und Oratorie unterrichten lassen. Dieses wäre genug, einen guten Prediger abzugeben: wenn man die Regeln der-

selben

selben bey einem geistlichen Vortrage brauchen wollte. Es müßten wichtigere Ursachen vorhanden seyn; wenn man der winkenden Vorsehung Hindernisse in den Weg legen wollte. Ich sollte also ohne Bedenken nach Helmstädt kommen. Dieses nöthigte mich, an das Ende meines akademischen Lebens zu gedenken, und die Absicht fahren zu lassen, daß ich noch eine Zeitlang in Sachsen mich aufhalten, und den Magistertitel auf dieser oder jener Universität annehmen wollte, wozu ich noch Zeit genug zu haben vermeynet hatte. Im Jahre 1733 nach geendigter Michaelismesse reisete ich also zu dem Herrn Abte Mosheim zurück: bey demselben die fernern Befehle des Herrn geheimden Rathes von Cramm zu erwarten.

Der vorige Prediger zu Volkersheim, Herr Mergau, ein Qvedlinburger von Geburt, der Prior zu Marienthal geworden war, hatte seine Sachen noch nicht in völlige Richtigkeit gebracht; und der Herr geheimde Rath fanden es unnöthig, mit der Ernennung eines neuen Lehrers auf seinen Gütern zu eilen. Ich hatte also etwas Zeit, meine Gedanken zu sammlen, und mich auf dasjenige zu besinnen, was mir nützlich seyn könnte; wenn mich der HErr schon in der ersten Blüthe meiner Jahre von der Universität in seinen Weinberg rufen sollte. Ich arbeitete für mich in der Stille auf meiner

Stube in dem mosheimischen Hause. Zuweilen predigte ich; wenn ich dazu gefodert wurde. Und da der selige Herr D. Gläsener, der nachher so traurige Schicksale gehabt hat, und in Wien verstorben ist, den 17 des Christmonats die Würde eines Licentiaten in der Gottesgelahrtheit annahm: wurde ich von dem Herrn Decano der theologischen Facultät mit unter denjenigen ernennet, die wider seine Inauguraldisputation Einwendungen machen sollten.

Indessen war auch der gnädige Befehl von dem Herrn geheimden Rathe erfolget, daß ich am dritten Weihnachtstage zu Blankenburg in der dortigen Stadtkirche vor ihm predigen sollte. Ich reisete also an den Ort, wohin ich gefodert war. Der Herr von Wittorf, der ietzo noch, so viel ich weiß, die wichtige Würde eines geheimden Justitzrathes und Gouverneurs bey des Erbprinzen in Braunschweig hochfürstlichen Durchlauchten bekleidet, und der mich noch stets bey aller Gelegenheit gnädig versichert hat, daß er unsers Umganges in Helmstädt nicht vergessen habe, war mein angenehmer Gesellschafter auf dieser kleinen Reise. Ich hatte bey derselben einen neuen Beweis der besondern Vorsehung Gottes. Die Gewässer, die um diese Zeit oft anzulaufen pflegen, vornehmlich wenn Berge in der Nähe sind, und die Witterung den Schnee plötzlich

schmelzet, hatten auch die sogenannte Holzdämme bey Halberstadt sehr groß gemacht. Als wir bey dunkler Nacht, dieses Umstandes unkundig, durch dieselbe fuhren, und unser Wagen, der sehr tief gieng, vor einen starken Baum kam, den das rauschende Wasser mit sich hergeführet hatte: rissen alle Stränge und Ketten an der Kutsche, und wir waren in der größten Gefahr, mit dem Fuhrwerke umzuschlagen und zu ertrinken. Hier sahen wir zugleich in der Noth, daß die Liebe zum Leben und seiner eigenen Erhaltung den Unterscheid der Stände und die übrigen Verbindungen aufhebe; wenigstens es dahin bringe, daß man nicht daran gedenket. Der Herr von Wittorf machte die Thür der Kutsche auf, und wollte es versuchen, ob er hinten auf dieselbe kommen konnte, freye Luft zu behalten. Allein sein Diener, der bey der Nacht mit uns in dem Wagen war, riß ihn ohne alle Höflichkeit zurück, und rettete sich auf diese Art zuerst. Der Liebhaber des menschlichen Lebens sorgete aber auch für meinen edlen Gefährten und für mich. Weil wir die Brücke entdeckten, die über dieses Wasser geschlagen ist, worüber man aber nur gehen kann: so retirirten wir uns mit Mühe aus der Kutsche auf dieselbe. Unser Wagen wurde endlich durch herbeygerufene Leute, Licht und hinlängliche Pferde, auch aus dem Wasser wieder herausgebracht, und wir konnten unter dem Schutze des Allmäch-

tigen weiter reisen. Auf dem fernern Wege danketen wir Gott für seine gnädige Hülfe, und führeten zugleich ein Gespräch über das Verhalten des Bedienten. Es schien uns dasselbe zuletzt nicht so tadelhaft zu seyn, daß wir ihn um seines Fehlers willen aus der Kutsche hätten verbannen sollen. Er nahm seinen Platz mit der Entschuldigung wieder ein, daß er nicht wisse, was er in der Noth und anscheinenden Gefahr gethan habe, womit sein liebreicher und sanftmüthiger Herr gern zufrieden war.

Als ich in Blankenburg am zweyten Feyertage meinem verehrungswürdigen Gönner, der zugleich Präsident über das Blankenburgische war, aufwartete: schien derselbe bey meinem ersten Anblicke etwas stutzig zu seyn, ob er mich gleich sonst ganz gnädig empfing. Nothwendig mußte ich dadurch etwas verwirrt werden. Weil er sich aber nichts weiter merken ließ, sondern mir nur befahl, daß ich mich noch an demselben Tage bey dem Herrn Kirchenrathe und Superintendenten Hagemann melden sollte: so beruhigte ich mein bekümmertes Gemüthe. Kaum war ich einige Minuten bey diesem gelehrten und redlichen Manne gewesen, dessen Gewogenheit und Freundschaft gegen mich ich bis auf diese Stunde mit wahrer Hochachtung und Dankbarkeit rühmen muß: so wurde er abgerufen. Bey seiner Zurückkunft sagte er mir

mir die Worte: Er hörete, daß ich morgen Nachmittage, da kein öffentlicher Gottesdienst in Blankenburg mehr zu seyn pflege, in Gegenwart des Herrn geheimden Rathes von Cramm Excellenz in seiner Kirche predigen, und solches des Vormittags von der Kanzel der Gemeine sollte angezeiget werden. Es würde zu diesem Zwecke nöthig seyn, daß er sich vorher von theologischen Wahrheiten mit mir unterredete, damit er mir ohne Bedenken die Kanzel eröffnen könnte. Es befremdete mich dieser Antrag: weil ich als ein Candidat mit hinlänglichen Zeugnissen von Helmstädt aus versehen war, und auch daselbst bereits verschiedene male in allen Kirchen geprediget hatte. Ich merkte aber bald, daß mein hoher Gönner dieses Tentamen durch seinen gnädigen Befehl veranlasset hatte, und war daher gern damit zufrieden. Nachdem mir der Hr. Superintendens Hagemann Gelegenheit gegeben hatte, seinen Fragen, die von Ordnung, Weisheit und Billigkeit zugleich zeugeten, nach meinen Einsichten zu beantworten: so wünschte er mir Gnade und Glück zu meinem Vorhaben, und versicherte mich zugleich seines beständigen Wohlwollens.

Am dritten Weihnachtstage predigte ich über die ersten Worte der ordentlichen Epistel von der unendlichen Weisheit Gottes, die aus der Zeit der Geburt Jesu

hervorleuchtet, vor einer großen Versammlung. Gleich nach dieser gehaltenen geistlichen Rede wurde ich durch einen Bedienten des geheimden Rathes zur Tafel auf den andern Tag eingeladen. Bey derselben waren verschiedene Cavaliers und Damen von Hofe, und auch der Herr von **Wittorf** zugegen. Einer von den fremden Herren, auf dessen Namen ich mich nicht mehr besinnen kann, machte mir unter dem Essen verschiedene Einwürfe wider die Religion, und meynete, behaupten zu können, daß Widersprüche in der Bibel selbst anzutreffen wären. Die Probe war hart, auf welche ich in dieser angesehenen Gesellschaft, als ein junger Mensch von 23 Jahren, gestellet wurde. Der hebräische und griechische Grundtext mußte aus der Bibliotheck des Herrn geheimden Rathes, zur Endigung dieses Streites, herbey geholet werden. Mein liebreicher Gefährte sahe mich mehr als einmal freundlich an, um mir einen Muth zu machen; und Seine Excellenz waren bey Anhörung unsers Gesprächs die Gnade selbst, und verschafften mir durch holdseliges Erinnern, bey dem Disputiren das Essen und Trinken nicht zu vergessen, oftmals Luft. Hierdurch wurde meine Blödigkeit und Furcht völlig überwunden, und ich suchte meinem vornehmen Gönner, der eine fremde Gestalt angenommen hatte, nach Vermögen eine Genüge zu leisten. Ob ich aber nicht etwas jugendliche

Hitze

Hitze dabey habe blicken lassen, und die Wohlanständigkeit bey dem Eifer, meinen Glauben nicht übel zu vertheidigen, zuweilen nicht etwas gelitten habe, das werden die am besten wissen, welche bey dieser meiner Prüfung zugegen gewesen sind. Ich will es nicht leugnen. Ich glaube aber auch, daß Fehler von dieser Art in solchen Fällen und Umständen bey weisen und billigen Gemüthern Nachsicht und Vergebung verdienen. Man ist hier in solchen Stunden, da es besser ist, etwas hitzig zu scheinen; als einen Unwissenden und Dummen darzustellen. Das erste kann verbessert werden. Das letzte aber vereitelt die gewünschten Absichten, und machet uns unglücklich. Doch ist unstreitig derjenige junge Mensch der vorzüglichste vor allen, der bey der Entdeckung dessen, was er gelernet hat, zugleich beweisen kann, daß er schon Herr über seine Gemüthsbewegungen geworden sey.

Nach aufgehobener Tafel wurde ich von einem Bedienten in ein besonderes Zimmer geführet, in welchem derjenige, der mich in die Schule geführet hatte, zu mir kam, und es mit vielen angenehmen Worten entschuldigte, daß er mir die Mahlzeit durch seine Streitsucht verderbet hätte. Der Herr geheimde Rath würde gleich erscheinen, und es mir selbst sagen: daß die eigentliche Absicht meiner Anwesenheit in Blankenburg da-

durch nicht wäre verhindert, sondern vielmehr befördert worden. Seine Excellenz waren auch bald da, und erkläreten sich mit einer offenherzigen Großmuth, daß sie, bey dem ersten Anblicke meiner Person, die wenigen Jahre und das jugendliche Ansehen etwas irre gemachet hätten. Sie glaubeten aber nun, nachdem sie mich etwas näher hätten kennen lernen, daß sie mich ohne Verletzung ihres Gewissens zum Prediger in **Volkersheim** ernennen könnten. Ich müßte ihnen aber vorher versprechen, daß ich meinen Vortrag bey der Gemeine auf dem Lande anderst einrichten wollte, als derjenige gewesen wäre, den er gestern von mir gehöret hätte. Der leutselige Herr war mit meiner Erklärung zufrieden, daß diese Rede allein zur Erbauung dessen, der mich zu einer Predigt gefordert hätte, wäre eingerichtet worden, und freylich für den Unterricht einer Landgemeine nicht gehörete; welches ich, ohne denselben zu beleidigen, nicht leugnen könnte. Er gab mir das gnädige Wort, daß ich nächstens die Präsentation an das hochfürstliche Consistorium in **Wolfenbüttel** empfangen sollte. Weil er es aber gern sähe, daß ich, wenn dasselbe nichts Verwerfliches an mir gefunden hätte, ohne weitere Hindernisse mein Amt antreten könnte: so möchte ich vorher alles in Richtigkeit und Ordnung bringen, und er wollte mir noch Zeit lassen, zu den Meinigen zu reisen; wenn

es zu dieser Absicht nöthig wäre. Ich dankete für diesen gnädigen Ruf, und für alle damit verknüpfte Merkmaale des unschätzbaren Wohlwollens, mit dem unterthänigen Versprechen, daß mein Eifer unermüdet seyn würde, mich desselben immer würdiger zu machen. Und so gieng ich zum ersten male von diesem Herrn, der mich mit seinem ganzen Verhalten überführete, daß die vollkommene Vorsehung und die Zuneigung des Herrn Abtes Mosheim mir an demselben einen wahrhaftig weisen, christlichen und großmüthigen Staatsmann zu meinem Beförderer verschaffet hatten. Und wie viele deutliche und noch hellere Proben habe ich in den folgenden Tagen von dieser angenehmen Wahrheit gesehen und erfahren!

Da ich bey meiner Abreise von Blankenburg in dem Wirtshause meine Rechnung bezahlen wollte: war schon alles durch einen Bedienten des Herrn geheimden Rathes richtig gemacht worden. Ich kam nach Helmstädt, und vergnügete den Herrn Abt durch die Erzählung, wie es mir ergangen wäre. Nach wenigen Tagen eilete ich im Jänner des 1734 Jahres zu den Meinigen nach Bremen: um von denselben meine kleine Haushaltung, die ich anfangen mußte, einrichten zu lassen, und andere nothwendige Dinge mit ihnen zu verabreden. Zugleich predigte ich abermals in der Domkirche, und besuch-

te die dortigen Gelehrten unter den Lutheranern und Reformirten. Ich mußte auch auf Verlangen meines Bruders eine Reise nach Oldenburg thun, seine beschlossene Heyrath daselbst zu Stande zu bringen.

Die zweyte noch lebende Tochter des seligen Herrn Professors und Oberpredigers zum Felde, Ursula Augusta, eine Schwester der ersten seligen Frau Aebtin Mosheimin, war damals auch zur Gesellschaft und Pflege meiner kränklichen Mutter in Bremen. Ich traf mit derselben, unter Bewilligung des Herrn Abtes und der Meinigen, das angenehme Bündniß, daß ich sie, so bald es mein Zustand erlauben wollte, als meine geliebte Gattin und Gehülfin nach Volkersheim holen wollte. Hätte ihr seliger Vater meine Aeltern nicht überredet, mich studiren zu lassen, wäre ich nicht nach Helmstädt auf die Universität gereiset, wo sie die erste Person war, die ich bey meiner Ankunft in dem mosheimischen Hause sahe: so würden wir wohl nie so genau mit einander seyn vereiniget worden. Ich hatte den Befehl meiner Mutter mit nach Helmstädt genommen, die Feldenschen Kinder, die ihrer Schwester Töchter waren, zu bitten, daß eine von ihnen eine Zeitlang ihre Gesellschafterin seyn möchte. Ich trug dieses der ältesten mit den Worten vor, daß sie den Wunsch ihrer schwachen Tante erfüllen möchte. Ich wollte mich bemühen,

mühen, in den folgenden Tagen für diese Güte dankbar zu werden; und vielleicht gereuete es sie künftig nicht, eine Zeitlang in Bremen gewesen zu seyn. Sie erfüllete mein Verlangen, mit Bewilligung des Herrn Abtes und seiner Gattin; und ich wußte mein gegebenes Wort, dafür dankbar zu seyn, nachher nicht besser zu erfüllen, als wenn ich sie zu meiner vertrautesten Freundin erwählete. Der HErr bestimmet unsere Wege zwar ohne Kränkung unsers freyen Willens, doch aber durch eine solche geknüpfte Kette der Dinge, die oft ganz sichtbarlich seinen weisen und vollkommenen Rath zum Grunde hat, und verschiedene Absichten befördern soll. Wir wissen daher nicht gleich anfangs, warum uns die Weisheit so, und nicht anderst leitet. Es ist uns bey den ersten Schritten unserer Wege noch vieles verborgen: nachher wird es Licht und Uiberzeugung, zum Preise dessen, der alles lenket, ordnet und regieret.

Bey Herannäherung der braunschweigischen Wintermesse wurde ich durch einen Expressen erinnert, auf dieselbe zu kommen: weil mir der Herr geheimde Rath die Präsentation an das hochfürstliche Consistorium zustellen wollte. Als ich dieselbe in Wolfenbüttel dem Herrn Präsidenten Reiche übergeben hatte: wurde ich nach 14 Tagen gefodert, im hochfürstlichen Consistorio zum Examen zu erscheinen. Der selige Herr Abt Dreyßig-

mark prüfete mich bey der Versammlung des Herrn Präsidis und aller Räthe dieses ansehnlichen Collegii länger als zwo Stunden. Zuletzt mußte ich auch katechisiren. Damit wollte es aber nicht fort: weil ich mich selbst zugleich fragen, und auch diese Frage beantworten mußte. Das war mir eine ganz ungewohnte Sache. Ich brachte meine Hauptfragen an, und beantwortete sie, ohne etwas zurück zu lassen. Und so war ich bald mit der Lehre von der großen Buße fertig. Hätte ich ein Kind vor mir gehabt: so würde ich besser haben zeigen können, ob ich irrige Antworten auf eine bequeme und faßliche Art zu verbessern wüßte. Bey dem Katechisiren muß wohl auch der geschickteste Mann noch immer lernen; und ich glaube bis auf diese Stunde noch nicht, daß ich klug genug darzu sey. Es ist mir stets eine wahre Freude, wenn mir ein neuer Vortheil bekannt wird, dessen man sich dabey zum Nutzen der verschiedenen Lehrlinge bedienen kann.

Ich war indessen so glücklich, bey dem Schlusse meines Examinis von allen Gliedern des Consistorii die gnädige und geneigte Versicherung zu erhalten, daß man mit mir wohl zufrieden wäre. Zugleich wurde mir der Befehl, daß ich am Sonntage Invocavit meine erste Probe vor den Herren Consistorialen in Wolfenbüttel ablegen sollte, ob ich auch predigen könnte. Ehe ich diese

Probe=

Probepredigt in der großen Stadtkirche zu Wolfenbüttel hielt: zeigete mir der HErr abermals seine beschützende Hand; ob ich gleich bey meiner Unvorsichtigkeit dieselbe nicht verdienet hatte. Ich wollte nicht so lange in Wolfenbüttel bleiben, bis der Sonntag Invocavit da war; sondern kehrte nach Helmstädt zurück: daselbst mit mehrerer Ruhe und Beqvemlichkeit auf eine Predigt zu denken, die einer genauen und scharfen Beurtheilung verschiedener klugen und erfahrnen Männer unterworfen seyn würde. Des Tages vor meiner abermaligen Reise hatte ich bis in den späten Abend verschiedene Besuche von Bekannten und akademischen Freunden, die mir zu meiner Beförderung Glück wünschten. Dadurch war ich in meinem Studiren nicht wenig verhindert worden. Ich legete mich daher etwas früh in der Absicht nieder, den Inhalt meiner Rede vor dem Schlafe noch einmal recht zu überdenken: weil ich es noch nie versuchet hatte, unterweges und im Wagen zu meditiren, und also nicht wußte, ob ich dazu geschickt wäre. Es begegnete mir aber in dieser Nacht ein Zufall, den ich nicht befürchtet hatte: weil ich nicht ungewohnt war, bey Lichte im Bette etwas zu lesen und anzumerken. Ich schlief über meiner Betrachtung ein, ehe ich das brennende Licht, das vor dem Bette stand, ausgelöschet hatte. Des Morgens wurde ich dieses mit einem Anblicke gewahr, der mich noch in Furcht

und Schrecken setzet; obgleich das wachende Auge Gottes mich schon aus der großen Noth herausgerissen hatte. So bald ich beym Erwachen umherschauete: sahe ich Papier und Bleystift, Bibel und andere Bücher theils noch auf der Bettdecke, theils auf der Erde liegen. Unter mir fühlete ich etwas Hartes, welches mich sehr drückte. Als ich die Ursache davon untersuchte: hatte ich Leuchter und Licht unter mir. In meinem Brusttuche und Hemde war ein Loch gebrannt, und die Haut des Leibes an dieser Stelle schon etwas schwarz und roth. Dieser traurige Anblick belehrete mich, daß ich in dem unruhigen Schlafe das brennende Licht mit einem herausgefahrnen Arme müßte zu mir hereingerissen haben: welches aber, da es schon gezündet hatte, durch eine glückliche Umwendung meines beweglichen Körpers wieder wäre ausgelöschet worden. Wie mir bey diesem betrübten Zufalle, der nicht nur mich, sondern auch meinen theuresten Gönner und so viele andere höchstunglücklich hätte machen können, zu Muthe gewesen sey, brauche ich keinem zu sagen, der die damit verknüpfte große Gefahr in Erwägung zeucht. So viel weiß ich, daß ich bey meinem Lob- und Dankopfer, welches ich dem anbetungswürdigen und freundlichen Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, für diese gnädige Errettung und Hülfe darbrachte, mein Lager mit vielen Thränen benetzet, und nachher sehr oft

mit großer Bewegung der Seele daran gedacht habe.

Kaum hatte ich die lobenden und dankenden Hände zu den Bergen aufgehoben, von welchen mir Hülfe geworden war, und mich in die Kleider geworfen: so wurde mir gemeldet, daß mein Fuhrwerk schon bereit wäre. Ich sagte nichts, sondern reisete zerstreuet und verwirret fort, und erwachte nicht eher aus dem Traume meiner Gedanken bis ich einen heftigen Lärmen zwischen dem Kutscher und einem Manne hörte, der ihm in die Pferde gefallen war. Dieser wollte ihm, nach Eid und Pflicht, für den Schlupfweg bezahlen, den er wegen der ausgefahrnen und tiefen Heerstrasse über das Feld genommen hatte. Ich bath den Kutscher, Namens Brand, der in Helmstädt wohl bekannt war, mit den beweglichsten Worten, stille zu halten; indem ich den Mann befriedigen wollte: damit wir kein Unglück hätten. Dieser Trotzige und Verwägene aber verachtete alles mein Bitten und Flehen, und verließ sich anf seine muthigen Pferde, die von hinten und vorne ausschlugen, den Mann von sich weg in die Häcken schleuderten, und zuletzt über Höhe und Graben wieder in den ordentlichen Weg mit einem solchen gewaltigen Stoße setzten, daß ich meynete, ich würde mit Kutscher, Wagen und Pferden verloren seyn, und auch an der Hand einen kleinen

Schaden nahm. Wie unglücklich kann nicht leicht einer werden, wenn er sich unter der Gewalt wilder Menschen findet, die eher Leib und Leben wagen, als daß sie ihren stolzen Eigensinn sollten brechen lassen! Eine neue Gelegenheit, die unendlich gütige Vorsehung zu preisen, welche mich vor den gefährlichen Folgen der Raserey meines tollen Kutschers bewahret hatte! Er mußte aber darauf nach meinem Willen, und nicht nach seinem unsinnigen Kopfe, fahren: weil ich ihm betheuerte, daß ich sonst bey dem ersten Dorfe aussteigen, und eine andere Gelegenheit suchen wollte, nach Wolfenbüttel zu kommen; sollte es auch auf einem ordentlichen Bauerwagen geschehen.

Aller dieser Zufälle ungeachtet verlieh mir der HErr Gnade, daß ich meine Probepredigt daselbst mit Munterkeit und Kraft halten konnte, und nicht nur der Herr geheimde Rath von Cramm, sondern auch die Glieder des hochfürstlichen Consistorii mit meinem Vortrage zufrieden waren, in welchem ich über die Worte des Evangelii: Dieß alles will ich dir geben; so du niederfällest, und mich anbetest, u. s. f. die Eitelkeit aller irdischen Würden, Güter und Vergnügungen bewiesen hatte.

Am Sonntage Oculi hielt ich, auf Befehl der Obern, meine Vorstellungspredigt bey der Gemeine zu Volkersheim, die der

Herr

Herr geheimde Rath, der mich selbst in seinem Wagen von **Wolfenbüttel** dahin gebracht hatte, abermals mit anhörete. Ich zeigete in derselben über das ordentliche Evangelium: **Die große Kraft der Wunder Jesu zur Vertheidigung seiner vortreflichen Religion.** Nachdem ich ausgeredet hatte: wurde ich von dem Herrn Pastor zu Schleveke, M. **Marqvard**, welchem das Consistorium das Commissoriale, bey der Vacanz der Superintendur, zugesandt hatte, der Gemeine als ihr ernannter künftiger Lehrer vorgestellet, und sie von demselben um ihre Einwilligung befraget. Die Altarmänner erkläreten sich, nachdem sie sich mit den Aeltesten und andern der Gemeine besprochen hatten, daß sie an mir nichts zu tadeln wüßten, und die Antretung meines Amtes ie eher ie lieber wünschten.

Ich wurde aber noch nicht so bald ihr Prediger, als sie und ich selbst gedacht hatten. Der Herr geheimde Rath **von Cramm** nebst einem andern Herrn von seiner Familie, der auf dem oberadelichen Hofe zu **Volkersheim** wohnete, und Compatronus war, ertheilten mir zwar ohne Verzögerung eine schriftliche Vocation. Da aber das hochfürstliche Consistorium zu **Wolfenbüttel** darauf drang, daß die volkersheimische Gemeine ebenfalls ein schriftliches Zeugniß, mit meiner Person zufrieden zu seyn, einsenden müßte; welches

die Herren Patronen ihren Rechten entgegen, zu laufen glaubeten: so wurde meine Ordination und Einführung dadurch in etwas verzögert. Ob mir gleich dieses unangenehm war, so mußte ich doch stille und ruhig dabey bleiben: weil die Sache eigentlich nicht mich, sondern auszumachende Rechte betraf.

Ich hatte auch mehr als einen besondern Vortheil von dieser Entfernung des Zieles, welches mir schon so nahe gewesen war. Den Ausgang der Sache auf die beqvemste und nützlichste Art abzuwarten, gieng ich auf einige Zeit nach Helmstädt wieder zurück. Bey meinem Aufenthalte daselbst war ich abermals so glücklich, ein Zeuge von der ausserordentlichen Gnade zu seyn, womit der höchstselige Herzog, Ludewig Rudolph, die dortige Universität beehrete. Er erfreuete sie zum zweyten male am 12 May dieses 1734 Jahres in Gesellschaft seiner preiswürdigsten Frau Gemahlin, Christina Louisa, mit seiner hohen Gegenwart. Die vornehmste Gelegenheit dazu gab das so rare und seltene Beyspiel, daß der hochwürdige und hochgebohrne Graf, Herr Franz Ludewig, des heiligen römischen Reichs Graf zu Oettingen und des hohen Domcapituls zu Augspurg Canonicus, sich an diesem Tage den juristischen Doctorhut unter dem Decanat des Herrn Barons von Göbel aufsetzen ließ; nachdem er vorher seine gelehrte Dissertation

tation de fideicommissis, ohne Beystand vertheidiget hatte. Der Herzog und seine Durchlauchtigste Frau Gemahlin waren aber nicht nur bey dieser ausserordentlichen Solennität zugegen; die Gnade dieses hohen Paares gegen die Universität und Gelehrten gieng auch so weit, daß sie des andern Tages, da sie nach Supplinburg zurückgefahren waren, noch einmal in die Stadt kamen, und die juristische Disputation mit anhöreten, die des Herrn Leibarztes Reck gelehrter Herr Sohn unter dem Vorsitze des berühmten Herrn Professors Kreß hielt.

Ich erinnere mich dabey eines jungen Herrn von Stapf, welcher der Geschickteste unter den Opponenten war; nachher aber ein trauriges Ende nahm: weil er von einem liefländischen Edelmanne, Namens Bieselstein, erstochen wurde. Mit wie vielen großen Gefährlichkeiten ist das akademische Leben verknüpfet! Wie behutsame und gottesfürchtige Schritte haben junge Leute auf allen ihren Wegen zu thun; wenn nicht ihre mit Mühe und Fleiß eingesammelte Wissenschaften und noch ein viel Mehreres in einer einzigen unglücklichen Stunde auf einmal verloren gehen sollen! Möchte doch das so elende point d'honneur bey dem Raufen und Schlagen, welches unter den Studirenden gewiß das allereitelste ist, denselben endlich so verhaßt werden: daß kein edles Menschenblut an denen

nen Oertern mehr vergossen würde, wo man sich aufhält, Menschheit, Vernunft, Christenthum und Tugend zu lernen! In Leipzig habe ich auch gleiche traurige Wirkung der allergrößten Narrheit gesehen. An demjenigen aber, welcher auf dieser Schule der Weisheit in der Wut und Raserey niedergemachet wurde, verlor die gelehrte Welt nicht so viel, als sie an dem geschickten Herrn von Stapf gewiß verloren hat.

Bald nach den obgedachten helmstädtischen Feyerlichkeiten machte ich mich wieder nach **Wolfenbüttel**: um einige Nachricht einzuziehen, ob ich bald ordiniret, und zu meinem Amte eingeführet werden könnte. So bald der Herr geheimde Rath mich sahen; erklärten sie sich, daß bey meiner ietzigen Gegenwart die Sache auf diese oder jene Art zu Stande kommen sollte: damit ich wüßte, woran ich wäre. Sie gaben mir zugleich eine Stube in dero eigenen Hause ein; und ich bin viele Tage ihr ordentlicher Tischgänger gewesen. Wie viel Vertrauen, Gnade und Wohlthat ich diese Zeit über von dem großmüthigen Herrn genossen habe, das muß ich mit stiller Verehrung preisen: weil die Feder nicht alles ausdrücken kann. Ein ganz ausnehmender Beweis seines großen Wohlwollens gegen mich war auch dieser, daß er, nach genauer Uiberlegung der Umstände, der volkersheimischen Gemeine erlaubte,

laubete, vor ausgemachter Sache eine schriftliche Genehmigung meines Amtes ins hochfürstliche Consistorium zu senden; und er nur in diesem Falle seine Rechte durch ein anderes bequemes Mittel in Sicherheit setzete.

Die segnende Hand des Herrn Obersuperintendenten Hassels ertheilete mir also, ohne längern Verzug in der Hauptkirche zu Wolfenbüttel unter dem Beystande der beyden übrigen Prediger an derselben die geistlichen Ordines. In der Ordinationsrede wurde mir von meinem geneigten Gönner, dessen ich mich stets mit aller Hochachtung erinnere, unter andern auch die christliche Einfalt bey dem Vortrage der geoffenbarten Wahrheiten angepriesen.

Gegen Pfingsten nahm ich von dem Herrn Abte und allen meinen Freunden in Helmstädt Abschied, und machte mich nach Volkersheim. An dem Festtage der heiligen Dreyeinigkeit wurde ich daselbst bey meiner Gemeine öffentlich eingeführet. Nachdem ich meine Predigt, die über das ordentliche Evangelium von der Vortrefflichkeit der Lehre, welche die Knechte Jesu verkündigen, handelte, geendiget hatte: legete mir abermals der Herr M. Marquard, Prediger zu Schleveke, unter dem Beystande zweener anderer Lehrer aus der dortigen Diöces, mein Amt, nach den Gesetzen der Kirchenordnung, auf meine Schultern. Des

Herrn geheimden Rathes von Cramm Excellenz aber, die auch bey dieser Handlung zugegen waren, liessen mich durch einen bestellten Commissarium, Namens Hagemann, vermittelst Uiberreichung der Schlüssel nach dero Patronatrechten installiren, und auch in mein Pfarrhaus einführen.

Ich lebete zu Volkersheim in der Gesellschaft der jüngsten feldischen Tochter, die, den Anfang meiner Haushaltung einzurichten, mit mir dahin gezogen war, bis in den Weinmonat: aber nicht ohne Unruhe des Gemüths. Meine Lebensart war von der vorigen so sehr unterschieden, daß ich mich unmöglich gleich in dieselbe vollkommen schicken konnte. Ein junger Mensch von 24 Jahren, der unmittelbar von der Universität, wo er einen Umgang mit den geschicktesten Leuten gehabt hat, an einen Ort ist gesetzet worden, wo er fast mit lauter Landleuten umgeben ist, deren Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche ihm noch ganz unbekannt und fremd sind; dieser wird wohl deswegen keinen starken Verweis verdienen: weil er nicht immer eine Zufriedenheit und Munterkeit des Geistes bey sich verspüret, und sich zuweilen nach den verlornen Stunden wieder sehnet. Bey diesen meinen Bekümmernissen wurde ich aber doch allemal erqvicket; wenn ich den leutseligen Herrn geheimden Rath von Cramm sahe, der bey dem Anfange meines

Amtes

Amtes oft nach Volkersheim kam: weil er damals mit der Verwaltung seiner Güter eine Veränderung vornahm. Er brachte immer neue Gnadenbezeigungen und neue Ermunterungen zur Beförderung meiner Ruhe mit sich.

Damit dieselbe vollkommener werden möchte: so säumete ich nicht länger, diejenige abzuholen, die ich mir zu meiner vertrautesten Gehülfin erwählet hatte. Diese Schwester der seligen Frau Aebtin Mosheimin war auf meine Bitte von Bremen wieder nach Helmstädt gekommen. Sie reisete von da nach Wolfenbüttel, wo sie mich antraf, sie nach Schleveke zu begleiten; an welchem Orte sie mir von meinem geliebtesten Beichtvater, dem Herrn M. Marqvard, welcher redliche und gefällige Mann Volkersheim mir immer angenehmer gemacht hat, nach den Kirchengesetzen 1734 im Anfange des Windmonats ist angetrauet worden. Der hochwohlgebohrne Herr von Cramm auf dem obern Hofe, und andere dazu erbethene Gönner und Freunde, waren Zeugen dieser meiner Verbindung, die mich bey meiner Arbeit vergnügter machte.

In dem ersten Jahre meines Amtes habe ich alle Predigten von Wort zu Wort aufgeschrieben, und nachher mit allem Fleisse auswendig gelernet. Dieses hat mir wahren Nutzen gebracht, und unter andern mich auch

in biblischen Ausdrücken und Redensarten geläufiger gemacht. Weil mir aber meine Arbeit auf diese Art sehr mühsam wurde; und meine klugen Freunde auch eine Monotonie, die sehr oft die unangenehme und schädliche Folge auswendig gelernter Predigten zu seyn pfleget, in meiner Rede bey dem öffentlichen Vortrage zu bemerken anfingen: so ließ ich mich durch diesen doppelten Bewegungsgrund ermuntern, das Memoriren nach einem geschriebenen Concepte fahren zu lassen, und nur kurze Sätze zu Papier zu bringen, nach deren Ordnung ich denken wollte. Es wurde mir dieses viel leichter, als die erste Art, auf meine Predigten zu studiren: weil ich schon sonst in andern Fällen und Arbeiten diese Weise, meine Gedanken zu sammlen, nicht ohne glücklichen Erfolg versuchet hatte. Nunmehr bin ich derselben bereits so gewohnt und geläufig geworden, daß ich gar nicht mehr nöthig habe, einen Riß meiner Betrachtungen niederzuschreiben. Indessen bin ich mehrentheils nicht nur der Sachen, sondern auch der Worte gewiß, die ich vor der versammleten Gemeine verkündigen und sagen will. Nur muß ich nothwendig die Stellen der Hauptsprüche, die ich anzuführen habe, auf ein klein Blättchen schreiben, und vor mich legen: weil ich unter der Rede mich sehr leicht irren kann; wenn ich Capitel und Verse der heiligen Schriftsteller anführen will. Den Nutzen und Schaden dieser Art zu meditiren

habe

habe ich in der Vorrede bemerket, die den gedruckten Predigten zum Zeugnisse meiner Amtsführung ist vorgesetzet worden. Die vorige Monotonie hat sich gar dadurch verloren: weil der Affect stärker und freyer ist.

Daß ein einziger Fall die sonst gute Gesundheit eines Körpers verderben könne, das habe ich zu Volkersheim noch vor meiner Verheyrathung an mir selbst erfahren. In der Vacanz der Superintendur zu Seesen, die der Tod des seligen Herrn Superintendentens Pfeffer ledig gemacht hatte, traf mich bey einer schlimmen und schädlichen Witterung die Reihe, den öffentlichen Gottesdienst an diesem Orte zu versehen. Ich mußte des Morgens unter einem starken und anhaltenden Regen auf dem mir geschickten Pferde zwo Meilen reiten, und wurde durch und durch naß. Bey meiner Ankunft fand ich, weil noch Beichtkinder zu absolviren waren, nicht so viel Zeit, meine Kleider zu trocknen; und mußte, wie ich war, in die Kirche gehen, und auf die Kanzel steigen, welche sehr hoch angeleget ist, und einen starken Zug von der nicht weit davon entfernten Kirchthür hat. Da ich iederzeit etwas lebhaft und feurig im Predigen gewesen bin: so blieb der Schweiß nicht aus. Die äussere Nässe meiner Kleider aber, und der Zug der Luft, den ich zugleich stark empfand, trieb denselben bald

wieder zurück. Und so konnte es nicht anderst seyn, als daß mein Körper in seinen innern Kräften mußte angegriffen werden. Ich fühlete es gleich bey meiner Zurückreise, daß Frost und Hitze bey mir abwechselten. Und von der Zeit an bin ich den sogenannten catarrhalischen Fiebern oft unterworfen gewesen, und habe auch ein fast beständiges Sausen und Brausen vor meinen Ohren gehabt: welches aber dann am stärksten wird, wann eine Schwachheit auf dem Wege ist.

Ein sehr betrübter Zufall auch für mich war es, daß ein junges Mädchen in meiner Gemeine bey einer starken Melancholie einem in Unehren erzeugten Kinde, welches aber nicht das ihrige war, die Gurgel abschnitt. In den nachherigen Unterredungen mit derselben entdeckte ich so viel, daß sie durch einen geistlichen Stolz von dem listigen und boshaften Seelenmörder in diese große Gefahr war gebracht worden. Ihre äussere Frömmigkeit war besonders exemplarisch. Zu dem Kirchengehen bewies sie eine solche Lust, daß sie auch derjenigen, die zugleich mit ihr in einem Hause dienete, Geld anbot: damit sie dadurch die Freyheit erkaufen möchte, an stat derselben dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen; wann die Reihe nicht an ihr war, den Tempel zu besuchen. Ihre Herrschaft, ich selbst und andere hatten daher eine recht gute Meynung von ihr gefasset. Allein der

Aus-

Ausgang wies es leider, daß wir des wahren Grundes verfehlet hatten. Sie vermaß sich in dem Inwendigen ihres Herzens, daß sie fromm wäre; brüstete sich mit ihrem blossen Kirchengehen, und dachte: Was fehlet mir noch? Von dieser Höhe stürzete sie der höllische Versucher durch die nachfolgende Vorstellung, daß sie die größte unter den Sündern sey, die keine Gnade verdienete, in den Abgrund der Verzweiflung. In derselben sah sie keinen Jesum, der das Blut der Versöhnung auch für sie vergossen hatte; sondern sie suchete durch die Ermordung des Kindes ihrer großen Seelenangst los zu werden, und in die Hand der rächenden Obrigkeit zu fallen; wozu ihr dickes und schwer laufendes Blut sonder Zweifel auch viel beytrug. So bald die That geschehen war: setzte sie sich in ihrer Verwirrung an einem Zaune nieder, und wurde daselbst gefunden und eingeführet: weil ein anderes Kind bereits angezeiget hatte, daß sie die unglückliche Mörderin an dem erwürgten geworden wäre. Vielleicht hätte ich diese Verirrte eher retten, und das grosse Unglück verhüten können; wenn mir die eigentliche Beschaffenheit ihres Herzens zur rechten Zeit wäre bekannt geworden. Das Geldgeben für das Kirchengehen hätte mich billig aufmerksamer machen sollen. Es ist allerdings verdächtig und übertrieben in der äussern Gottseligkeit, wenn man an einem Orte, wo kein Mangel an dem Worte des

HErrn ist, durch dieses Mittel andere von dem öffentlichen Gottesdienste zu viel ausschliessen, und die Wohlthat des Tempelgehens sich allein zueignen will. Die liebreiche Fürsorge, die wir auch der Seligkeit unserer Brüder widmen müssen, leidet zu viel darunter. Der wahre Glaube kann folglich ebenfalls nicht damit bestehen. Ich sah dieses gleich ein, so bald ich die Sache in eine genauere Betrachtung zog. Diese meine Erkenntniß war aber nun zu spät, und ich konnte das einmal geschehene Unglück dadurch nicht mehr zurück halten. Wir lernen noch das meiste in unserm Amte, und durch die besondern Fälle, die uns bey der Führung desselben vorkommen. Ein bejahrter Diener des Evangelii, der auf dieselben gemerket, und sich alles zu Nutze gemachet hat, wird also immer geschickter seyn, eine Heerde Jesu zu weiden, als ein junger Lehrer; wenn er auch noch so viele theoretische Wissenschaft besitzen sollte.

Die Blutrichter sprachen der Unglücklichen, weil sie in der Melancholie ihrer selbst nicht mächtig gewesen war, das Leben nicht ab. Das eingeholte Urthel aber verdammte sie zum Staupenschlage und zur Landesverweisung. Ich bin so verwägen nicht, über diese Strafe meine Gedanken zu eröffnen. Mir stiegen aber immer die Thränen in die Augen; wann ich daran gedachte, wie sehr

sich

sich die Leibes- und Seelengefahr einer Person vermehren könnte, welche nach dieser ausgestandenen Schmach mit schwermüthigen Gedanken in Länder wandeln sollte, wo sie weder Güter, noch Bekannte, noch Tröster hatte. Ich suchte sie in Gemeinschaft mit dem Herrn M. Marqvard, der von der Obrigkeit ernannt war, mein Beystand zu seyn, vor den künftigen Versuchungen bey diesen Umständen bestens zu verwahren. Wir gaben ihr einige Bücher und so viel Geld mit auf den Weg, als wir glaubeten nöthig zu seyn, einige Wochen davon in der Fremde leben zu können, bis sie in den Zustand gekommen wäre, sich selbst wieder ehrlich und christlich zu ernähren. Diesen letzten Zweck zu befördern, mußte sie auch einen Brief von mir an eine gewisse Person mitnehmen, von deren Menschenliebe und christlicher Klugheit ich überzeuget war. Ich that dieses alles: weil mich mein Gewissen dazu drang, und ich auch nicht finden konnte, daß die Rechte der hohen Obrigkeit im geringsten dadurch gekränket würden. Nach einigen Wochen empfing ich einen Brief von dieser Mitleidenswürdigen, in welchem sie mir meldete, daß ihr beydes am Leibe und an der Seele wohl sey, und sie sich meiner fernern Fürbitte zu ihrer Bewahrung und Errettung nachdrücklich empfehlen wolle; wodurch ich in eine unbeschreibliche Freude gesetzet wurde.

Kaum war diese, aus dem Brande Gerissene, aus meinen Augen weggekommen: so fanden sich verschiedene Angefochtene in meiner Gemeine, die theils durch ein nagendes Gewissen, theils durch ein schweres und unrichtig wallendes Blut, und die dadurch verursachte Krankheiten mit verwirrten, ja verzweifelten Gedanken geqvälet wurden. Ich habe angemerket, daß ein vorhergegangenes großes Unglück, dessen Zeugen Leute von dieser Beschaffenheit gewesen sind, dieselben stark aufzubringen pflege, zumal, wenn eine etwas dicke Luft und unangenehme Witterung dazu kömmt. Ich versäumete nichts, sie wieder zurechte zu bringen, und hatte sehr viel Mühe mit denselben. Meine besten Vorstellungen aber machten sie oft ärger, als sie gewesen waren, und setzten sie wohl gar in Wut und Raserey. Sie stelleten sich alles ganz verkehrt vor. Redete ich von Gott: so sahen sie den Teufel. Pries ich die Größe der göttlichen Gnade und Erbarmung: so meyneten sie, daß ich einen Fluch auf sie legete. Wollte ich ihnen den offenen Himmel zeigen: so brannten sie nach ihrer Einbildung schon in der Hölle. Ich wurde durch diese schlechte Wirkung von allen meinen Reden und Erweckungen herzlich betrübet. Da ich aber in dieser meiner Bekümmerniß an den Herrn Abt Mosheim schrieb, und Rath bey ihm suchete; bekam ich zur Antwort: daß es mir in diesem Stücke noch an der Erfahrung

fahrung fehle. Ich sollte wenig mit diesen Leuten reden: desto eiferiger aber in meinem Kämmerlein zu ihrem Besten beten, und dafür mit sorgen, daß es an Arzeneyen, Aderlassen und auch vernünftigen Zwangsmitteln bey solchen Personen nicht fehlen möchte. Wenn diese leiblichen Curen die sogenannten interualla lucida bey ihnen beförderten: so könnte ich ihnen mit der geistlichen Arzeney des göttlichen Wortes näher treten: weil sie in diesen heitern Augenblicken sich nicht alles so verkehrt vorstelleten. Ich folgete diesem Rathe; und habe durch die Erfahrung gelernet, daß er sehr weise und heilsam sey.

Nach diesen schweren Lasten meines Amtes fand ich nicht wenig Vergnügen darinn; als ich in Gesellschaft meines Beichtvaters, der ein begüterter Mann war, und Kuxen auf dem Harze hatte, die dortigen Gegenden und Bergwerke besah. Man kann sich nichts Schöners und Reizenders in der prächtigen Natur vorstellen; als wenn man des Morgens früh auf den hohen Bergen gleichsam in den Himmel hineinreitet, die Bäume mit Thaue und Wolken bedecket sieht, und nachher bey den Stralen der Sonne, die alles zertheilet und zu Tropfen machet, in die Thäler schauet. Der müßte ganz unempfindlich seyn, den dieser Anblick nicht rühren sollte. Und man geräth in eine große und angenehme Verwunderung, wenn man auf so hohen

Bergen bald hie, bald da ein Dorf gewahr wird, und endlich zu solchen Städten kömmt; die nicht schlechte Hütten, sondern große und prächtige Tempel, und zum Theil schön gebauete Häuser in sich fassen. Sie stehen aber gewiß vor Menschen-Augen sehr gefährlich: da unter denselben durch die weit gehenden Bergwerke alles hohl geworden ist, und eine einzige Erderschütterung eine höchstjämmerliche Verwüstung anrichten müßte. Die Begierde der Menschen, etwas zu gewinnen, waget alles, und scheuet keine Gefahr. Wie träge sind aber die meisten, das Gold des Glaubens zu suchen, und ihr ewiges Kleinod zu erjagen, woran doch tausendmal mehr gelegen ist, als an den glänzenden Schätzen der Erde, die von der Einbildung den meisten Werth haben, und die wir nicht mit in die andere Welt nehmen können!

Im Jahre 1736 bald nach Ostern empfing ich ein gütiges Schreiben von dem damaligen Superintendenten und Oberhofprediger zu Quedlinburg, Herrn Riebov, in welchem er mir den angenehmen Befehl ertheilete, daß ich bey der Anwesenheit des Herrn geheimden Rathes von der Lühe, dessen höchstschätzbares Andenken sich nie bey mir verlieren kann, eine Gastpredigt in der dortigen Schloßkirche ablegen sollte. Ich folgete diesem Willen um so viel lieber; weil ich ein Verlangen hatte, meinen verdienten Lehrer

rer und Gönner zu sehen, und auch völlig überzeuget war, daß seine Einladung auf mein Bestes abzielete. Am Sonntage Rogate predigte ich an diesem Orte, wohin mich die göttliche Vorsehung zu führen gedachte, und pries vor der ansehnlichen Versammlung über das gewöhnliche Evangelium die seligen Stunden des Gebets. Von allen Seiten wurde mir Gnade und Ehre erwiesen; und die durchlauchtigste Frau Aebtißin ließ mich mit der holdseligen Versicherung von sich, daß sie bey der nächst vorfallenden Gelegenheit mich wieder sehen, und zu einem Lehrer in ihrem Stifte machen wollte.

Ich blieb aber noch ein ganzes Jahr in Volkersheim, wo ich diesen Sommer mehr, als sonst, arbeiten mußte: weil die im Braunschweigischen und verschiedenen andern Ländern stark einreissende rothe Ruhr viele auf ein gefährliches Lager warf. Da ich nicht gern iemanden in der Noth verlassen und versäumen wollte: so waren dieses sehr beschwerliche Tage. Mehr als einmal wurde ich durch die starke und giftige Ausdünstung der Kranken, die zum Theil in niedrigen Stuben und sehr schmutzigen Kammern lagen, von dem Uibel selbst angegriffen: nach dem Gebrauche der dienlichen Arzeneyen aber, darauf ich mich beyzeiten geschicket hatte, wurde ich gleich wieder hergestellet. Und ich preise die Güte Gottes, die mich bey diesen

Umständen so gestärket hat, daß ich an der nothwendigen Seelensorge nichts habe versäumen dürfen.

Vor der Fastenzeit des 1737 Jahres erhielt ich von dem Herrn Consistorialrathe und Oberhofprediger Simonetti, der in die Aemter des nach Göttingen gezogenen Herrn D. Ribovs getreten war, aus Qvedlinburg die Nachricht, daß mich der Frau Aebtißin, Mariä Elisabeth, Hochwürdigst-Durchlauchten zum Prediger bey der Hospitalkirche zu St. Johannis in höchsten Gnaden bestimmet hätten. Ich möchte also, wenn ich diese Bedienung annehmen wollte, ohne Verzug überkommen, und die gewöhnliche Probepredigt bey dieser Gemeine halten. Ich war zweifelhaft, was ich machen sollte: weil ich wenig von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Bedienung wußte; und ich auch glaubete, daß man mir anfangs einen andern Platz in Qvedlinburg zugedacht hatte. Damit ich aber doch den Wink des HErrn nicht blindlings von mir weisen möchte: so reisete ich fort, und hielt auch am Sonntage Invocavit die Probepredigt auf dem St. Johannishofe, wobey mir von allen Seiten die Versicherung ertheilet wurde, daß dieses nur ein Umweg zu andern Absichten wäre, die mich nach einer kurzen Zeit in den Stand setzen sollten, mehr zur Ehre Gottes und zum Wachsthum der Kirche Jesu

bey-

beytragen zu können. Ich ließ mich dadurch bewegen, eine kleinere Gemeine und einen nicht so einträglichen Dienst anzunehmen, als ich bisher gehabt hatte. Und diese Selbstverleugnung hat mir auch der HErr durch sein geheiligtes Werkzeug reichlich vergolten. Seine alles lenkende Vorsehung hat mich auf diesem Wege, der dem Fleische und Blute eben nicht gefallen wollte, zu einem solchen Ziele geführet, das ich nimmer als den Ausgang desselben erwartet habe, und das auch wohl kein einziger von meinen Gönnern und Freunden damals schon vorhersehen, oder auch nur vermuthen konnte.

Indessen mußte ich vorher einen harten Kampf ausstehen. Nachdem ich wieder nach Volkersheim gekommen war, und meinen nahen Abzug den edlen Patronen und der Gemeine geziemend bekannt gemacht hatte: so wollte mich keiner von denselben fahren lassen. Mein Beichtvater, der Herr M. Marqvard, und andere aufrichtige Freunde suchten mich auch mit vielen Gründen zu bereden, daß ich da bleiben sollte. Der Herr geheimde Rath versprach mir 50 Thaler zur Verbesserung meiner jährlichen Einnahme, eine wichtigere Bedienung im Lande; wenn ich noch eine Zeitlang bey seiner Gemeine gearbeitet hätte, und zugleich die Erfüllung meines sehnlichen Wunsches, daß meiner Frauen Bruder in seine Dienste sollte aufgenommen,

und auch zum Gerichtshalter in Volkersheim bestellet werden. Der andere Herr von Cramm, als Compatronus, erklärte sich, daß er die Anschaffung eines Witwenhauses und einiger Aecker zu ihrer künftigen Erhaltung mit besorgen wollte. Es wurde mir auch von allen Seiten zugesaget, daß meine etwas schlechte Pfarrwohnung sollte mehr ausgebauet, und mir überdas noch so viele Grasung und Fütterung angewiesen werden, davon ich ein Reitpferd zu meiner Beqvemlichkeit und zur Verminderung meiner hypochondrischen Zufälle halten könnte. Man schob mir zugleich das Gute ins Gewissen, das ich besonders durch meine Kinderlehren bey der Gemeine geschaffet hätte, und welches leicht wieder verloren gehen könnte; wenn ich so früh davon eilete. Das war zu viele Zuneigung und Liebe für mich! Wie konnte ich den kräftigen Reizungen derselben, die mir vorher nicht so bekannt gewesen waren, länger widerstehen? Ich beschloß, da zu bleiben; wenn die durchlauchtigste Herzogin zu Qvedlinburg darein willigen würde, und man mich von dem unterthänigsten Worte, welches ich dieser großen Fürstin einmal gegeben hätte, und das ich selbst nicht brechen dürfte, wieder losmachen könnte. Man war damit zufrieden. Die ganze Gemeine schickte gleich ein demüthiges Memorial an den qvedlinburgischen Hof, und bat in demselben, mich bey ihr zu lassen. Es erfolgte aber in

Gnaden

Gnaden eine abschlägige Antwort. Eine vornehmere Person versuchete es noch einmal, mich durch eine schriftliche Bitte und Vorstellung von meinen Verbindungen frey zu machen. Es war aber auch dieses umsonst. Der Herzogin Durchlauchten blieben bey der gnädigsten Willensmeynung, daß ich dem mir ertheilten und angenommenen Rufe folgen müßte. Hierzu kam eine gefährliche Krankheit des Herrn geheimden Rathes von Cramm, zu dessen Genesung wenige Hoffnung übrig blieb. Von diesem sehr bedenklichen Lager schrieb er mir in den leutseligsten Ausdrücken, daß er sich nunmehro ein Gewissen daraus mache, mich länger in Volkersheim zu halten. Vielleicht wolle ihn der HErr zur ewigen Ruhe führen. Nach seinem Ableben könne er aber sein mir gegebenes Wort zur Verbesserung meiner Umstände nicht erfüllen. Ich möchte also in der Gnade, Kraft und Leitung des HErrn dahin ziehen, wohin mich der Erzhirte und eine fromme Fürstin gerufen hätten. Er wünsche mir tausend Segen zu meinem neuen Amte, und empfehle sich meinem fürbittenden Andenken. Nach Empfange dieses Schreibens machte ich Anstalten, meinen Wanderstab weiter zu setzen. Ich nahm am Sonntage Rogate, an welchem ich vor dem Jahre eine Gastpredigt in Quedlinburg gehalten hatte, mit einer Rede von den letzten Seufzern eines Lehrers, der sein Amt niederleger,

leget, von meiner werthen Gemeine Abschied. Es fiel mir derselbe um so viel schwerer: weil ich von ihrer zärtlichen Liebe so nachdrücklich war überzeuget worden, und weil ich auch nebst dem Herrn M. Marqvard noch einen andern vertrauten Freund verlassen mußte, dessen Umgang mir eben so viel wahren Nutzen, als angenehmes Vergnügen, verschaffet hatte. Es war derselbe der Herr M. Caspar Sigismund Langhans, der in währender meiner Anwesenheit zu Volkersheim das Amt eines Rectoris und Collaboratoris zu Bokenem verwaltete, nach meinem Abzuge auf meine Recommendation bey dem Herrn geheimden Rathe von Cramm mein Nachfolger wurde, und nunmehro als ein angesehener Diener des Evangelii mit eben so vielem Beyfalle als Segen zu Hannover die Ehre des Erlösers ausbreitet. Dieser gelehrte, redliche und erfahrne Mann, der durch Betrachtung, Gebet und mannigfaltige Prüfung, von Jugend auf ein rechtschaffener Knecht Jesu geworden ist, kam oft in meine Kirche, um mich predigen und katechisiren zu hören. Nach Endigung des Gottesdienstes brachten wir einige angenehme und lehrreiche Stunden mit einander zu, in welchen wir von den vorgetragenen Wahrheiten, von den Vortheilen bey den Katechismusübungen, an welchen zum Wachsthum des Christenthums tausendmal mehr, als an den besten Predigten, gelegen ist, und

von

von andern nützlichen und heilsamen Dingen unsere Gedanken freundschaftlich und freymüthig einander eröffneten. Zuweilen brachte er auch eine Anzahl seiner Scholaren zu mir, mit denen wir uns ergötzten, und die durch das verehrende und liebreiche Vertrauen gegen ihren Lehrer mir viel Vergnügen machten.

Ehe ich von diesem lieben Manne und zugleich von meiner ganzen Gemeine mich trennete, mußte ich ihnen noch ein Andenken meines Amtes und meiner Treue aber mit Thränen, zurücklassen. Es starb mir in der letzten Woche mein einziger Sohn, der von Mutterleibe an schwach gewesen ist, und nicht völlige zwey Jahre erreichet hat.

So bald dieses erste Pfand meiner ehelichen Liebe in seine Gruft war gesenket worden: eilete ich nach Qvedlinburg, und wurde am Sonntage Cantate von dem Herrn Oberhofprediger Simonetti bey meiner neuen Gemeine eingeführet. Am ersten Pfingsttage hielt ich meine Anzugspredigt, die über das ordentliche Festevangelium den Beweis führete, daß geistliche Christen nicht nur Hörer, sondern auch Thäter des göttlichen Wortes seyn müssen.

Ich hatte diese meine zweyte Bedienung noch nicht lange bekleidet, als mir eine ausserordentliche Pension von der Gnade der Herzogin angewiesen wurde. Es war aber

auch eine Qvelle vieler Bekümmernisse für mich, da ein angesehener Gönner von mir ein sehr trauriges Schicksal hatte, und ich in derselben Nacht von bösen Leuten stark bestohlen wurde. Nach vierzehn Tagen wurde ich noch einmal bey der gefährlichen Lage des Pfarrhauses an der Heerstrasse und an dem Felde beraubet. Diese Plünderung bedeutete aber nicht so viel, als die erste. Ich demüthigte mich in diesen Leidensstunden unter die gewaltige Hand Gottes, und tröstete mich mit der Hoffnung, daß er mich zu seiner Zeit wieder erhöhen würde.

Da der Herr Superintendens Simonetti aus gewissen Ursachen, welche ich hier zu berühren unnöthig finde, eine geraume Zeit abwesend seyn mußte; erhielt ich im Jahre 1738 den 12 des Ostermonats mit den gnädigsten Ausdrücken einen schriftlichen Befehl der hochwürdigst-durchlauchtigsten Frau Aebtissin, daß ich einen Theil seines Amtes mit Predigen in der Schloßkirche versehen sollte. So angenehm mir das damit verknüpfte hohe Vertrauen seyn mußte: so viel Kräfte kostete mich mein unterthänigster und freudiger Gehorsam. Die Last, die auf meine Schultern war geleget worden, gehörete nicht zu den leichten. Ich wollte meinem eigenen Amte nicht ohne die höchste Noth etwas abgehen lassen. Wenn ich also kaum von der St. Johanniskanzel müde und naß gestiegen war:

so wanderte ich über das Feld nach dem Schlosse, daselbst auch zu predigen. Mehrentheils wählete ich ganz andere Wahrheiten und Betrachtungen: weil die beyden Gemeinen gar zu sehr verschieden waren. Dieses mein ausserordentliches Geschäffte hat aber sonder Zweifel, nach dem Willen der weisen und verborgenen Vorsehung, den Grund zu meiner künftigen Erhöhung geleget. Man lernete mich bey demselben am Hofe näher kennen, und fassete von mir die vortheilhaftesten Gedanken.

Gott schenkete mir auf dem St. Johannishofe abermals einen Sohn, der mir aber bald durch böse und giftige Masern wieder von der Seite gerissen wurde; nachdem ich wenige Tage vorher durch einen besondern Zufall einen braunschweigischen Thaler mit der Uiberschrift: **Gott gab, Gott nahm**, bekommen hatte. Ich mache nichts Ausserordentliches und kein Geheimniß aus diesem Umstande. So bald aber mein Kind die Augen zugeschlossen hatte: dachte ich doch an meinen Thaler, und sagete in der Traurigkeit mit Hiob: Der HErr hat ihn gegeben; der HErr hat ihn genommen: der Name des HErrn sey gelobet! Der Verlust dieses lieben Kindes wurde durch eine Tochter wieder ersetzet, die noch am Leben ist.

Ich bin bey meinem Aufenthalte auf dem Johannishofe zweymal gefährlich krank gewesen.

wesen, daß man auch an meinem Aufkommen gezweifelt hat. In der letztern Schwachheit hatte ich einen merkwürdigen Traum, den ich hier nicht anführen will: weil ich nicht gern unter die abergläubischen Traumdeuter möchte gezählet werden. So viel ist aber gewiß, daß nach demselben meine Besserung gleich ihren Anfang nahm, und schnell wuchs, und daß die Meinigen, welchen ich diesen Traum gleich erzählet hatte, bey den bald darauf folgenden Begebenheiteu stückweise die Erfüllung desselben bemerken und anzeigen konnten.

Weil der Hr. Superintendens Simonetti nicht wieder zu uns kam, sondern ein anderes Amt in Göttingen angenommen hatte: so beschloß die verehrungswürdige Bischöfin der qvedlinburgischen Kirchen, seinen ledigen Platz bey der Hofprädicatur wieder zu besetzen. Nicht lange vorher hatten die Herren Hamburger iemanden nach Qvedlinburg gesandt, der mich zweymal mußte predigen hören: weil ich bey der Wiederbesetzung des Hauptpastorats an der Kirche zu St. Katharinen mit in die erste Wahl war gebracht worden. Hieraus wurde nichts. Die Wahl unserer durchlauchtigsten Herzogin aber fiel auf mich Unwürdigen. Ich mußte im Jahre 1740 am 12 Sonntage nach Trinitatis eine Probepredigt in der Schloßkirche halten, in welcher ich über das gewöhnliche

Evan-

Evangelium die Fürsorge Gottes für die Menschen, die alles wohl machet, vorstellete. Am 13 Tage des Herbstmonats wurde ich von Ihro Durchlauchten, mit Bewilligung des Capituls, zum Oberhofprediger berufen. Am 14 Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreyeinigkeit führete mich der selige Herr Consistorialrath Zimmer zu diesem wichtigen Amte ein; und am darauf folgenden 15 Sonntage trat ich dasselbe mit einer Predigt an, in welcher ich über die Worte: Niemand kann zweenen Herren dienen, u. s. f. die Unmöglichkeit zeigete, daß ein Lehrer stets Gottes und der Menschen Diener zugleich seyn könne *.

* Dieser meiner Beförderung zum Oberhofpredigeramte gedenket der berühmte Herr Bartholomäi zu Weimar in seinen schönen Actis historico-ecclesiasticis V Band 26 Th. a. d. 306 u. f. S. mit den gütigen Worten: „Nachdem der ehemalige Oberhofprediger und Superintendens zu Qvedlinburg, Herr Christian „Ernst Simonetti, sein Amt vor einigen Jahren daselbst hat beschliessen müssen, und nachgehends als Pastor und Professor Philosophiae extraordinarius nach Göttingen ist befördert worden: so hat die hochwürdigste Frau „Aebtißin Herrn Heinrich Meene, der bisher „zu St. Johannis vor Qvedlinburg gestanden, und in dem dasigen Ministerio zwar der „Unterste gewesen, sich aber wegen seines gründlichen Vortrages und unsträflichen Wandels „ehrwürdig gemachet hat, zu ihrem Hofpre„diger

Im Jahre 1741 den 10 May gieng die Gnade der durchlauchtigsten Herzogin noch weiter; indem Höchstdieselbe mir die beste Stelle auf der geistlichen Bank in Dero hochfürstlichen Consistorio anvertrauete, mit welcher auch das erste Inspectorat über das qvedlinburgische Gymnasium und andere Schulen verknüpfet war. Zugleich wurde mir die Aufsicht über das hiesige Waysenhaus mit anbefohlen, in welchem ich auch mit den Herren Hofdiakonis wechselsweise des Sonntags nach

„diger und Consistorialrathe ernennet. In „dem 4 Bande der hamburgischen Kanzelre„den findet man von ihm eine feine Betrach„tung der heiligen Absichten der Weisheit Got„tes bey der Flucht Christi in Aegypten.„

Es ist mir auch zu dieser Bedienung von zweenen gelehrten Gönnern und Freunden öffentlich Glück gewünschet worden. Der erste ist Herr M. Caspar Sigismund Langhans, damaliger Prediger zu Volkersheim, und nunmehriger beliebter Lehrer zu Hannover, welcher bey dieser Gelegenheit die Meynungen der Gelehrten von der besten Art, erbaulich zu predigen, in deutschen Versen auf 2 Bogen in 4 erwogen, und mir zugeeignet hat. Der andere ist Herr Joh. Heinrich Steffens, damaliger Subconrector zu Zelle, welcher auf 2 Bogen in 4 ein lateinisches Sendschreiben de philosophiae vtilitate erroribusque nonnullis, ex eiusdem neglectu in theologiam reuelatam proficiscentibus, mit beygefügten deutschen Versen an mich aufgesetzet hat.

nach allen übrigen Gottesdiensten Erweckungsstunden gehalten habe. Als erster geistlicher Consistorialrath und Schulinspector habe ich bisher einen Oberhofprediger, einen Pastor zu St. Aegidii, einen Diakonum zu St. Benedicti, einen Hofdiakonum, einen Prediger zum H. Geiste, einen Prediger zu St. Johannis, vier Conrectores, einen Subrector und drey andere Schulcollegen eingeführet und vorgestellet.

Im Jahre 1742 wurde mir von unserer durchlauchtigsten Herzogin, nachdem ich mit Dero Herren Räthen einige vertraute Unterredungen gepflogen hatte, ein unterthänigstes Gutachten in einer wichtigen Wahlsache abgefodert, welches ich nach meinem besten Wissen und Gewissen abgefasset habe, und das auch nachher durch ein theologisches Responsum des Herrn Abtes Mosheim ist bestätiget worden.

Wie in meinem ganzen Leben Licht und Finsterniß, Gutes und Böses, Glück und Unglück mit einander abgewechselt haben: also ist es mir auch bey meinem größern Ansehen ergangen. Ein rührendes Vergnügen für mich und die Meinigen war es; da die jüngste Feldische Tochter, die unsere angenehme Hausgenoßin viele Jahre gewesen ist, eine glückliche Heyrath bey uns traf. Sie wurde von mir 1743 am 9 Tage des Heumonats in der Oberhofpredigerwohnung dem

ietzigen Archidiakono zu Ascherleben, Herrn Gotthelf Oesfeld, angetrauet. Der Herr Abt Mosheim, seine zweyte Gattin und älteste Tochter waren, zur Zeit dieser Verbindung, bey uns in Quedlinburg zugegen. Ich sah dieselbe billig als einen neuen Beweis der besondern göttlichen Fürsorge für die Feldische Familie an. Der selige Herr Professor und Pastor zum Felde, der in seinem Leben reichlich unter die dürftigen Brüder austheilete, und auch unter andern sein meistes Beichtgeld ihrer Erqvickung widmete, hat zwar dieserwegen den Seinigen nicht viel zeitliche Güter sammlen können. Er hat ihnen aber einen desto größern Segen der belohnenden Vorsehung nachgelassen. Und die Schicksale aller seiner Kinder bestätigen das Wort der gnädigen Verheissung: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn; der wird es ihm reichlich wieder vergelten. Wie viel eifriger und brünstiger würde die mitleidige Liebe der Menschen werden; wenn sie hieran mit einer lebendigen Uiberzeugung stets gedächten.

Wohlgemeynte Prüfungen gehören auch zu den Wohlthaten des HErrn, wenn wir auf die Hauptsache sehen wollen. Im Jahre 1745 mußte ich ein desto schmerzhafteres Leiden an meiner lieben Tochter erfahren, welches ich nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Diese verlor ich, ich weiß nicht, wie?

Der

Der Tag vorher war ein Tag der Last und Hitze gewesen: weil ich die Glieder des Hofes zur würdigen Genießung des heiligen Abendmahls auf das folgende Gedächtnißfest desselben im Beichtstuhle vorbereitet hatte. Des Abends legte das Kind seinen Kopf wider seine Gewohnheit auf einen Stuhl, und that traurig und ängstlich. Ich ließ es zu Bette bringen: weil meine Frau in Wochen war; und sah es nicht lebendig wieder. Am grünen Donnerstage des Morgens mußte ich unter mancherley Gedanken früher in die Kirche eilen, und konnte nicht vorher meine Kinder sehen, und nach denselben fragen. Nach der Predigt wurde ich gleich nach Hause gefodert. Und hier sah ich mein Fleisch und Blut, das ich vor meinen andern Kindern, ich weiß nicht, aus welcher Ursache? besonders lieb gehabt hatte, todt und erblaßt auf dem Strohe liegen. Wie mir dieser so ganz unvermuthete Anblick das Herz gerühret, und die Gebeine zermalmet habe, das kann ich nicht beschreiben. Ich war anfangs um so viel untröstlicher: weil ich auf die Vermuthung kam daß das nachläßige und unvorsichtige Gesinde bey der Schwachheit meiner Gattin durch aufgeworfene Betten sein Ende gewaltsamer Weise befördert habe. Es wollte aber keiner dieses zugeben, und ich mußte die eigentliche Ursache seines so frühen und schmerzlichen Verlustes dem Allwissenden anheimstellen, der auch das Verborgenste einmal

mal ans Licht bringen wird. Nichts konnte mich in diesen Umständen beruhigen; als die Betrachtung, daß ich diese in Unschuld dahin gegangene Tochter mit Glanz und Klarheit bekleidet, vor dem Throne Jesu wiedersehen würde, die vielleicht bey dem Anwachse ihrer Jahre durch die im Argen liegende Welt hätte verführet, und eine Ursache meiner Qvaal werden können. Zugleich aber sah ich auch zu meinem Heil die Wahrheit lebendiger, als sonst, ein, daß wir übel thun, wenn wir unser Herz diesem oder jenem Kinde besonders widmen: weil dadurch Gott kann beleidiget und bewogen werden, uns in die härtesten Prüfungsstunden durch die traurigen Schicksale eben dieser Lieblinge zu führen. Alles muß in der Regierung Gottes zu unserm wahren Besten dienen; wenn wir uns dasselbe nur mit einem feinen guten Herzen nützlich machen wollen.

Damit meine kummervollen Gedanken, die lange anhielten, sich desto eher verlieren, und ich wieder heiteres Gemüthes werden möchte: so beschloß ich, in diesem Jahre eine Reise nach Bremen zu thun, wo auch meine kränkliche Mutter mich gern einmal mit meiner Frau und unserer ältesten Tochter sehen wollte. Meine huldreiche Herzogin bewilligten nicht nur diese Reise; sondern machten mir auch, zur bessern Bestreitung der Unkosten, ein mildes Geschenk von hundert Reichsthalern.

thalern. Am 12 Sonntage nach dem Feste der H. Dreyeinigkeit hielt ich in der Domkirche zu Bremen, auf Verlangen der Meinigen, eine Predigt von dem großen Vorzuge der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdischen Gütern und Vortheilen welche nachher ist gedruckt worden. Bey meiner Hin- und Herreise hatte ich die Gnade, meinen ersten unschätzbaren Beförderer, den Herrn geheimden Rath von Cramm, zu sprechen; meinen gewogenen Gönner, den ietzigen gelehrten Regierungsrath, Erath zu Dillenburg, mit welchem ich einige Jahre in Qvedlinburg, nebst dem seligen Herrn Hofrathe Madelung, in vertrauter Freundschaft gelebet habe, und auch meinen Schwager, den herzoglichen Commissarium zum Felde in Wolfenbüttel zu umarmen, welchen der Herr geh. Rath doch anfangs in dero Dienste genommen, und nachher zu einer fürstlichen Bedienung befördert hatte; ob ich gleich sein Prediger in Volkersheim nicht geblieben war.

An Krank- und Wiedergesundwerden hat es mir bey meinem Oberhofpredigeramte auch nicht gefehlet. In den ersten Zeiten dieses Amtes bin ich ein ganzes Jahr mit einem heftigen Schwindel geqvälet worden, welchen ich mir wahrscheinlich durch eine Predigt, in der ich mich über die Kräfte angriff, zugezogen hatte. Dieser machte mir die Tage des öffent-

öffentlichen Gottesdienstes zu Tagen einer großen Angst. Ich gieng allemal mit Furcht und Zittern auf die Kanzel: weil bey der Ablesung des Textes meine Augen stets mit einem Flohre bedecket wurden, und die Gemeine über meinen Kopf wegzusteigen schien. Das war die allerjämmerlichste Empfindung, die man sich vorstellen kann. So bald ich aber recht zu reden anfing, und es bey mir zu einem Schweisse kam: so verlor sich das Uibel, und man konnte meinem Vortrage nichts anmerken.

Ich gestehe auch mit Erkenntniß meiner Thorheit, daß ich zuweilen, zum Schaden meiner Gesundheit, weiter gegangen bin, als es meine Pflicht erfoderte. Da ich unter andern im Jahre 1747 kurz vor dem Geburtstage unserer durchlauchtigsten Herzogin, welcher den 21 des Lenzmonats jährlich gefeyert wird, mit einem Flußfieber befallen wurde, und doch, weil ich nicht wohl in der Eile einen andern an meiner stat aufstellen konnte, herzlich gern selbst predigen wollte, ersuchte ich meinen Medicum, den berühmten Herrn Doctor und Bürgermeister Schwalbe, daß er nächst der Hülfe Gottes, die man aber nicht versuchen muß, durch seine gewiß weit gehende Kunst und Geschicklichkeit Kräfte dazu verschaffen möchte. Er misrieth mir anfangs mein Vorhaben. Weil ich aber im Bitten nicht nachlassen wollte: so versprach

er,

er, sein Bestes zu thun. Er verschrieb mir eine Arzeney, die beynahe ein Wunder an mir verrichtete. Ich konnte mich aus dem Bette machen, uud mit ziemlicher Munterkeit meine Gedanken sammlen. Nachdem ich aber über den Paßionstext Luc. 23, 34 - 38. den Reichthum und die Ehre der Heiligen, als eine Frucht der schmählichen Beraubung und Theilung der Kleider Jesu, vorgestellet hatte: so war ich gleich nach geendigter Predigt der hinfälligste Mensch, und hatte kaum so viele Kräfte noch übrig, daß ich im Namen des geistlichen Ministerii den unterthänigsten und freudigen Glückwunsch vor dem geweiheten Stuhle der Herzogin in ihrem Zimmer darbringen konnte. Ich mußte nachher vierzehn Tage die unangenehmen Früchte meiner Kühnheit und übertriebenen Dienerpflicht essen. Doch half mir der allmächtige Gott und mein geschickter Arzt.

Von den übrigen Schicksalen bey meinem Oberhofpredigeramte will ich nichts weiter melden, als daß ich bey der Führung desselben iederzeit die Wahrheit der Worte erfahren habe, die der selige D. Luther an einem gewissen Orte gesaget hatte: daß nämlich der Herr diejenigen, die er scharf prüfen will, zu Lehrern am Hofe mache. Einige Lasten und Bekümmernisse möchten mir zu schwer geworden seyn; wenn nicht ein ver-

trau-

trauter, lehrreicher und erbaulicher Briefwechsel mit dem wackern Herrn Pastor Pfeiffer zu Ovenstedt im Sächsischen dieselben viel erleichtert hätte.

Nothwendig mußte mir diese Bedienung einen weitläuftigern Briefwechsel mit andern Gelehrten zuziehen, der mich auch viele Hundert gekostet hat. Da ich aber keine väterliche beerbte oder erheyrathete Güter besitze, und auch die besten der qvedlinburgischen Bedienungen keine überflüßige Einkünfte mit sich führen: so habe ich denselben großtentheils fahren lassen: damit mein Hauswesen nicht zu viel darunter leide, und ich das übrigbleibende Geld zur Vermehrung meiner Bibliothek und zu andern unentbehrlichen Ausgaben anwenden könne. Sollte ich also einige verehrungswürdige Gönner und Freunde durch mein Stillschweigen beleidiget haben: so finden sie hier die wahre Ursache dieses Fehlers, an welchem weder der Mangel der Hochachtung, noch eine andere unlautere Absicht den geringsten Theil genommen hat.

Nachdem ich mein Oberhofpredigeramt neun Jahre mit aller nur möglichen Treue, die nicht iederman gleich angenehm und gefällig ist, verwaltet hatte: so war die Stunde da, daß ich dasselbe mit einem andern in Quedlinburg abwechseln sollte. Der plötzliche und betrübte Tod des seligen Herrn Consistorialrathes Zimme hatte die Oberpredigerstelle

stelle an der Hauptkirche zu St. Benedicti in der Stadt ledig gemachet. Nicht lange nach seinem Abschiede, der bey dem Anfange des Jahres 1749 erfolgete, wurde mir aus Cassel durch den Herrn D. Bertling zu Helmstädt die erste theologische Profeßion und die Superintendur nebst einer Consistorialrathsstelle zu Rinteln angetragen. Ich wäre dahin gegangen; wenn ich bey der kleinen Anzahl der Studenten, und vornehmlich der Theologen auf dieser Universität, zugleich ein ordentliches Predigtamt hätte erlangen können, welches mit der dortigen Superintendentenstelle nicht verknüpfet ist. Da aber dieses nicht gleich möglich zu machen war, und ich die Kanzel nicht gar verlassen wollte, auf welcher ich schon 15 Jahre gelehret hatte, beschloß ich, da zu bleiben, wo ich war; welches mir auch meine häuslichen Umstände stark anriethen. Indessen ließ ich mich an unserm Hofe bey denen, die die Sachen am meisten besorgen, nicht undeutlich merken, daß ich es für mein Bestes hielte, wenn ich an die Marktkirche gesetzet würde. Ist dieses ein Fehler gewesen: so habe ich ihn hier offenherzig bekannt. Ich bitte aber, mich nicht gar zu scharf darüber zu richten. Bey meinen übrigen Aemtern habe ich mich lediglich der göttlichen Vorsehung überlassen; ohne zur Erlangung derselben einen eigenen Schritt zu thun. Dieses mal glaubete ich aber in solchen Umständen zu seyn, daß ich die

Gedanken meines Herzens, ohne Verletzung des Gewissens, den Werkzeugen der göttlichen Regierung entdecken könnte. Habe ich bey dieser Meynung gefehlet: so vergebe mir die ewige Erbarmung diesen Irrthum und die dadurch veranlaßte Sünde! Es ist auch nachher alles ihrem Winke und Willen, mit völliger Unterwerfung, überlassen worden. Ich habe nicht weniger, sondern mehr Arbeit in dem Werke des HErrn bekommen, welches mir völlig bekannt gewesen ist. Anfangs fand die Sache einige Schwierigkeiten: da unsere Fürstin ihren Beichtvater nicht gern verändern wollte, und noch einige andere Umstände Hindernisse zu machen schienen. Nachdem aber dieselben gehoben waren: so wurde ich, mit Beybehaltung meines Ranges im Ministerio, zum Hauptpastor an der Kirche zu St. Benedicti in höchsten Gnaden ernennet. Am 7 Sonntage nach dem Feste der H. Dreyeinigkeit im Jahre 1749 hielt ich in dieser Gemeine meine Probepredigt von den seligen Stunden der Andacht. Am 9 Sonntage stellte mich der Hauptpastor zu St. Nicolai, der Herr M. Wunderlich, dem das fürstliche Commissoriale geworden war, in der Benedictikirche als ersten Prediger an derselben vor. Am 10 Sonntage legete ich mein Amt bey Hofe mit einer Predigt nieder, die aus dem ordentlichen Evangelio von der rührenden Kraft der Thränen Jesu bey dem thränenden Abschie-

de eines Lehrers von seiner Gemeine handelte. Und am 11 Sonntage trat ich mein neues Amt mit einer Predigt an, welche die wahre Selbsterniedrigung als ein kräftiges Mittel zur gesegneten Führung des Lehramtes vorstellete. Ich bin auch noch ein ganzes Jahr bis zur Ankunft meines Nachfolgers, des Herrn M. Cramers, Beichtvater der Herzogin und des ganzen Hofes geblieben.

In meiner ietzigen Bedienung, die ich nun bis ins vierte Jahr bekleide, hat mir auch nicht immer die Glücksonne geschienen. Da ich bey einer ieden Gemeine ein Kind habe lassen müssen: so verlor ich auch bey dieser meine jüngste Tochter. Alle meine übrigen Kinder, ein Sohn und drey Töchter, welche ich durch die gütige Vorsehung bis auf diese Stunde behalten habe, wurden bald hernach von den Blattern, und einige mit gefährlichen Umständen angegriffen. Ich selbst habe vor 2 Jahren eine Krankheit ausstehen müssen, die alle übrigen an Heftigkeit weit übertroffen hat, und bey der nur ein Schritt zwischen Tod und Leben übrig geblieben ist. Auf diesem schweren Lager habe ich viel gelernet, das ich für mich selbst und auch zum Besten meiner Gemeine brauchen kann; wenn ich noch länger in der Hütte bleibe. Etwas davon findet man in der gedruckten Predigt bemerket, die ich nach meiner

Genesung zum ersten male wieder gehalten habe.

Im Jahre 1750 ist mir auch von unserer durchlauchtigsten Herzogin das Directorium der hiesigen Armencasse mit anvertrauet worden. Diese Aufsicht ist mit vielen heimlichen Sorgen, Arbeiten und Beschwerden verknüpfet, die andern eben nicht allemal in die Augen fallen. Wer kann aber hierbey ermüden, wenn man das Wohlgefallen Gottes, das Beste der Kirche, des Staats und des gemeinen Wesens, und die künftige Gnadenbelohnung stets vor Augen hat? Nur ist es zu beklagen, daß wir mit unsern Armenanstalten in Qvedlinburg noch nicht zu einer rechten Ordnung gekommen sind: weil uns bis auf diese Stunde ein öffentliches Zucht- Werk- und Armenhaus fehlet, ohne welches die besten Rathschläge kraftlos bleiben, und viele gutgesinnte Absichten unmöglich zu erreichen sind.

Dieses sind die Hauptumstände meines Lebens, bey deren Erwägung, auch der traurigen und unangenehmen, die uns so heilsam bleiben, ich mit jenem Heiligen von Herzen sage: HErr! ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.

Meine bisher herausgegebene Schriften, die ich nach dem Jahre ihres Druckes anführen will, sind folgende:

1) Zer-

1) Zerstreuete Gedanken von der wahren Großmuth sterbender Christen. Helmstädt 1732, 2 Bogen, in Folio.

Diese Gedanken, die ich ietzt etwas anderst einrichten würde, habe ich noch in Helmstädt herausgegeben, und mit denselben die Asche der ersten Frau Aebtin Mosheimin, einer gebohrnen zum Felde, verehren wollen.

2) Die genaue Ubereinstimmung des Predigtamtes mit dem Schulamte. Hildesheim 1733, 3 Bogen, in Folio.

Es sind diese Bogen ein Sendschreiben an den ietzigen oft gelobten Prediger in Hannover, Hrn. M. Caspar Sigismund Langhans, als derselbe damals Rector der Schule und Collaborator an der Kirche zu Bokenem geworden war.

3) Die Barmherzigkeit gegen die armen Brüder, aus Marc. 8, 1-9, Quedlinburg 1741, 8 Bogen, in 4.

Diese Predigt habe ich in der Schloßkirche gehalten; da ein fürstliches Edict zur Versorgung der Armen nach derselben mußte verlesen werden, welches auch der Rede beygedrucket ist. Siehe die Acta historico-ecclesiastica, welche der berühmte Herr Bartholomäi besorget, VI Band 31 Th. n. 5 a. d. 73 S. und frühaufgelesene Früchte 1741 a. d. 226 S.

 4) Ora-

4) Oratio de caussis eruditionis superficiariae. Quedlinburgi, 1741, 3 und einen halben Bogen in 4.

Mit dieser lateinischen Rede habe ich einen neuen Conrector zu Qvedlinburg eingeführet. Es liegen unter meinen Papieren noch drey solche lateinische Reden: de caussis eruditionis falsae; de abusu humanarum artium atque scientiarum sacrae doctrinae noxio; de Themide eiusque Horis, antiquis fabulis celebribus, welche ich bey ähnlichen Gelegenheiten in unserm Gymnasio gehalten habe. Finde ich Zeit und Muße in den folgenden Tagen dazu; so will ich sie durchsehen, mit Anmerkungen, wie die erste, begleiten, und zugleich mit derselben in einem Bändchen herausgeben: weil sie vielleicht einige brauchbare Wahrheiten in sich fassen. Von der bereits herausgekommenen ist in den Sammlungen von alten und neuen theologischen Sachen rc. aufs Jahr 1741 a. d. 228 S. ein Urtheil gefället worden.

5) Die gottselige Anwendung eines vom HErrn geschaffeten Friedens, aus Psal. 64, 10. 11. Qvedlinburg 1742, 3 Bogen, in 8, nebst einem besonders angefügten Dankgebete.

Diese Rede ist an dem ersten Friedensfeste gehalten worden, welches wegen des am 11 Jun. 1742 zu Breßlau geschlossenen Friedens am 15 Julii dieses Jahres im Stifte

Qved-

Qvedlinburg gefeyret wurde. Siehe die Acta historico-ecclesiastica VI Band 38 Th. a. d. 190 S.

6) Der große Reichthum verstorbener Christen. Qvedlinburg 1742, 13 Bogen, in Folio.

Dieß ist eine Trauerrede, welche ich in der Benedictikirche vor dem Altare des Abends bey Lichtern gehalten habe; da der begüterte Herr Kämmerer, Röttischer Salfeld, und seine Ehegattin, Katharina, gebohrne Häselerin, an einem Tage in derselben beerdiget wurden. Die vornehmen Erben foderten mich zu diesem traurigen Geschäffte; ob ich gleich damals nicht ordentlicher Lehrer an der Benedictikirche, sondern Oberhofprediger war, und ich erhielt die gnädigste Erlaubniß vom Hofe, ihr Verlangen zu erfüllen.

7) Die trostreiche Fürsprache des heiligen Geistes für die Gläubigen. Helmstädt 1745, 13 Bogen, in 8.

Diese Schrift hat zwar die äussere Form einer Predigt, und erkläret vornemlich die schweren Worte Pauli Röm. 8, 26. 27. Sie kann aber wegen ihrer Ausführung und der beygefügten Anmerkungen mit Rechte ein kleiner Tractat von dieser wichtigen Wahrheit genannt werden. Ich habe sie dem Herrn geheimden Rathe und Großvoigt zu Hanno-

ver, Gerlach Adolph von Münchhausen, aus Ehrfurcht zugeeignet. Ehe dieselbe noch völlig abgedruckt war: fand ich in dem 101 Stücke der Staats- und Gelehrten Zeitungen des königlichen dänischen unparteyischen Correspondenten auf das Jahr 1744 einen Aufsatz von einem ungenannten Gelehrten, in welchem er die intercessionem Spiritus Sancti effectiuam behauptete, und zugleich erinnerte, daß Paulus Röm. 8, 26. auf den Gebrauch der Römer gesehen habe, die in ihren Gerichten den Verklagten nicht nur caussidicos, sondern auch aduocatos familiae erlaubten; und daß der H. Geist als ein solcher aduocatus familiae der Menschen in dem göttlichen Gerichte vorgestellet werde. Dawider ließ ich gleich in das 11te Stück dieser Zeitungen auf das Jahr 1745 einen andern kleinen Aufsatz einrücken, in welchem ich zeigete, daß dem Heiligen Geiste, wenn er auch mit einem aduocato familiae bey den Römern von Paulo verglichen würde, doch deswegen nicht eine bloß wirkende Fürbitte könne zugeschrieben werden: weil diese aduocati familiae nicht nur die Verklagten ihres Geschlechtes ermuntersten, mit beweglichen Worten ihre Lossprechung bey dem Richter zu suchen, sondern auch zugleich selbst in eigener Person nachdrückliche Fürbitten für dieselben einlegeten. Ich merkete auch an, daß eher der Mensch gewordene Sohn Gottes, der unser Bruder ist,

ist, als der Heilige Geist, der unsere Natur nicht angenommen hat, ein aduocatus familiae müsse genannt werden. Hätte der Apostel in seinen Worten auf einen römischen Gebrauch gesehen; welches ungewiß ist: so würde er vielmehr auf die sogenannten laudatores bey denselben gezielet haben, mit welchen der H. Geist bey seiner Fürsprache füglich könne verglichen werden.

Recensionen von meiner Abhandlung selbst findet man in den Nachrichten von theologischen Büchern und Schriften, welche der Herr D. Kraft vor seiner theologischen Bibliothek besorget hat, 4 Band 40 St. n. II a. d. 892 S.; in den Sammlungen vom Alten und Neuen auf das Jahr 1745 a. d. 305 S.; in den braunschweigischen Anzeigen vom Jahre 1745 a. d. 732 S.; in den altonaischen gelehrten Zeitungen des Jahres 1745, 19 St. a. d. 153 S. Man wird aus diesen Recensionen sehen, daß meine Abhandlung von dieser Wahrheit mit vielem Beyfalle sey aufgenommen worden. Auch der gründlich gelehrte und vortreffliche Herr Senior Wagner in Hamburg, der sie durch seine Aufgabe in der Vorrede zu dem 2ten Theile seiner gesammleten Kanzelreden veranlasset hat, preiset dieselbe in der Vorrede zu dem 3ten Theile mit einem sehr gütigen Lobe dem Leser an.

Diese Schrift hat aber auch ihre Gegner gefunden. Der ietzige gelehrte Herr Rector zu Wolfenbüttel, Herr M. Joh. Christoph Dommerich, der sich damals noch in Bückeburg aufhielt, und die politischen und gelehrten Zeitungen daselbst schrieb, hatte in dem 26, 28 und 30 Stücke derselben den Hauptinhalt meiner Gedanken von der Fürsprache des Heiligen Geistes angeführet, und dieselben zugleich theils gelobet, theils getadelt. Ich empfing diese Zeitungsblätter sonder Zweifel von dem Herrn Verfasser selbst mit einer geschriebenen Anzeige ohne Namen, daß man bereit wäre, meine Antwort in den bückeburgischen Zeitungen abdrucken zu lassen; wenn ich bey der Recension meiner Schrift etwas zu erinnern finden sollte. Vielleicht hätte ich mit dem Stillschweigen am klügsten gehandelt. Da ich aber in dem Bückeburgischen und in den angränzenden Gegenden nicht unbekannt war, der Zettel ohne Name die völlige Beschaffenheit einer Herausfoderung hatte, und ich von meinem gänzlichen Stillschweigen nachtheilige Urtheile besorgen mußte: so ließ ich in die bückeburgischen Zeitungen setzen, daß ich in den altonaischen sagen würde, was ich zu erinnern hätte: weil in jenen nicht Raum genug dazu wäre. Im 2ten Bande der altonaischen gelehrten Blätter 1746 im 33 und 34 Stück erschien meine Antwort. Das 57 und 58 Stück dieser Zeitungen lieferten neue Einwendungen des

Herrn

Herrn Dommerichs, die das bestätigten, was ich schon aus seinem an mich geschriebenen Briefe, worauf er sich selbst berufet, gemerket hatte: daß es ihm nämlich nur um einen öffentlichen Streit mit mir zu thun gewesen sey. Bey Entdeckung dieser Absicht hielt ich eine neue Vertheidigung für unnöthig und bedenklich. Ich erlaubete es aber dem werthen und geschickten Informator meiner Kinder, Herrn Christian Gottvertrau Credner, einem Gothaner von Geburt, daß er in einem besondern Schreiben an den Herrn Dommerich die eigentliche Fürsprache des H. Geistes gegen die abermaligen Einwendungen desselben rechtfertigen dürfte. Es ist dieses Sendschreiben auf 5 und einen halben Bogen in 4 zu Halberstadt abgedrucket worden, und wird in dem 5ten Bande der Nachrichten von theologischen Büchern, welcher sich nicht mehr von dem Herrn D. Kraft herschreibet, im 49 St. a. d. 836 S., in der kraftischen theologischen Bibliothek I. B. 5 St. n. 8 a. d. 422 S., und in den altonaischen gelehrten Zeitungen III B. 3 St. a. d. 19 S. angeführet und gelobet. Herr Dommerich hat sich hierdurch bewegen lassen, eine ganze Schrift zu verfertigen, welche unter dem Titel: Schriftmäßige Prüfung der Lehre von der persönlichen Fürsprache des Heil. Geistes mit einer Vorrede des Herrn Joh. Ernst Schuberts, damaligen Superintendentens in Stadthagen, zu

Lemgow 1748 in 4 herausgekommen ist. Ich habe dawider einige vorläufige Erinnerungen in die hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und Historie überhaupt im Jahre 1748 ins 30, 31 und 32 Stück setzen lassen. Diese Vertheidigung hat mir aber auch den unangenehmen Widerwillen des Herrn Verfassers dieser gelehrten Blätter zugezogen, welchen ich nachher bey verschiedenen Gelegenheiten habe erfahren müssen.

Vor weniger Zeit hat mir auch der berühmte Herr D. Georg Ludewig Oeder, Dechant und Stiftsprediger zu Feuchtwang, gegen den ich etwas in meiner Abhandlung erinnert hatte, zween geschriebene Aufsätze geschicket, in denen er meine Meynung von dieser Glaubenslehre bestreitet. Ich werde dieselben, da er mir die Erlaubniß dazu ertheilet hat, nächstens in dem beliebten Brem- und Verdischen freywilligen Hebopfer mit Anmerkungen abdrucken lassen. Eine neue viel vermehrte und ganz anderst eingerichtete Ausgabe meines kleinen Buches, die längst verlanget worden, wird mit Gottes Hülfe in diesem Jahre zum Vorscheine kommen, und den noch übrigen Zweifeln der Gottesgelehrten zu begegnen suchen.

8) Der große Vorzug der geistlichen und himmlischen Schätze vor allen irdi-

irdischen Gütern und Vortheilen, aus Phil. 3, 8. 9. Bremen 1746, 6 Bogen, in 8.

Diese Predigt habe ich in meiner Vaterstadt 1745 am Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreyeinigkeit in der dortigen Domkirche bey einer sehr großen Versammlung gehalten. Sie ist meiner lieben Mutter zugeeignet worden, und wenn ich von meinen eigenen Arbeiten urtheilen darf, vielleicht die beste und lebhafteste unter allen Reden, die ich herausgegeben habe. Siehe Krafts theologische Bibliothek I B. 4 St. n. 15 a. d. 355 S.; altonaische gelehrte Zeitungen II B. 1746, 24 St. a. d. 191 S. Der Herr Verfasser derselben wünschet an diesem Orte, daß ich meine einzelne Predigten sammlen, und in einem Bande herausgeben möge, welches nächstens geschehen soll, wenn der HErr Leben und Gesundheit verleihet.

9) Das neue Loblied der Völker bey den neuen Wundern der gnädigen Vorsehung, aus Psal. 98, 1-3. Quedlinburg 1746, 5 Bogen, in 8, nebst einem besondern Dankgebete.

Dieses ist meine zweyte Jubelpredigt, die ich wegen des dreßdnischen Friedens in der quedlinburgischen Schloßkirche gehalten habe. Sie ist zum Besten des hiesigen Waysenhauses abgedrucket worden, welches auch über 100 Reichsthaler Nutzen davon gehabt hat.

Siehe

Siehe Krafts theologische Bibliothek I B. 5 St. a. d. 441 S., und altonaische gelehrte Zeitungen II Band aufs Jahr 1746, 30 St.

10) Der Beweis, daß man in den lateinischen Schulen auch die deutsche Sprache treiben müsse. Helmstädt 1746, 4 Bogen, in 4.

Mit dieser Rede habe ich einen neuen Conrector dem hochfürstlichen Gymnasio vorgestellet. Sie ist dem Herrn Abte Mosheim, dem Herrn Hofrathe Erath, und dem Herrn Probste Jerusalem, als damaligen Curatoren des Collegii Carolini in Braunschweig zugeeignet worden, und wird recensiret in den altonaischen gelehrten Zeitungen II Band 1746, 78 St. a. d. 603 S.; in dem Liebhaber der schönen Wissenschaften I Band 1747 a. d. 284 S.; in dem neuen Büchersaale der schönen Wissenschaften und freyen Künste III B. 5 St. a. d. 468 S.

11) Predigten zum Zeugnisse seiner Amtsführung. Helmstädt 1747, 1 Alphabet 7 Bogen, in groß 8.

In dieser Sammlung, welche ich der hochwürdigst-durchlauchtigsten Herzogin und Frau Aebtißin, Maria Elisabeth, in unterthänigster Ehrfurcht dediciret habe, stehen neun Predigten abgedrucket, so wie sie von mir nach der Haltung derselben einem andern in die Feder sind dictiret worden. Von der

Art,

Art, die darinnen enthaltenen Wahrheiten zu überdenken, und von der Gelegenheit und Ursache, die sie ans Licht gebracht haben, wird in der Vorrede gehandelt. Siehe Krafts theologische Bibliothek II B. 12 St. a. d. 164 S.; jenaische Nachrichten von theologischen Büchern VI B. 1748, 55 St. a. d. 453 S.; altonaische gelehrte Zeitungen III B. 1747, 67 St. a. d. 532 S.; und braunschweigische Anzeigen im dritten Jahre 1747 a. d. 1417 S.

12) Der Character eines pedantischen Gottesgelehrten. Leipzig 1747, 7 und einen halben Bogen, in groß 8.

Diese Abhandlung war anfangs zu einer Vorrede vor den dritten Band der neueröffneten Schatzkammer aller theologischen Wissenschaften auf Verlangen des Herrn Adjuncti und Oberpredigers zu Schweinitz, M. Bielers, bestimmet. Sie ist aber nachher aus bewegenden Ursachen von dem Verleger besonders abgedrucket worden. Siehe Krafts theologische Bibliothek II Band 12 St. n. 3 a. d. 117. S.; jenaische Nachricht von neuen theologischen Büchern VI B. 59 St. a. d. 64 S.; altonaische gelehrte Zeitungen III B. 1747, 86 St. a. d. 685 S.; leipziger gelehrte Zeitungen aufs Jahr 1747 a. d. 646 S.; hamburgische freye Urtheile im Jahre 1748, 85 St. a. d. 288 S. Obgleich in diesen Monatsschriften des von mir entworfenen Charakters eines pedantischen Gottesgelehrten

ten in allem Guten, und zum Theil mit unverdienten Lobeserhebungen, gedacht wird; ich auch mit aller nur möglichen Behutsamkeit von dieser Sache geschrieben habe: so wünschete ich doch, daß diese Vorstellung nie aus meiner Feder geflossen wäre; weil ich unsere Tage mir aufgeklärter und billiger vorgestellet habe, als sie wirklich sind. Es ist meine Ruhe nicht wenig dadurch gestöret worden: da wider alles Vermuthen einer seine Ehre darinnen gesuchet hat, mich dieser Schrift wegen zu schänden; welcher Verdruß auch noch nicht aufzuhören scheinet.

13) Die weise Mittelstrasse, die ein rechtschaffener Gottesgelehrter bey allen seinen Handlungen zu erwählen hat.

Diese 3 Bogen starke Vorrede ist abermals auf Begehren des Pastors und Adjuncti zu Schweinitz, Herrn M. Bielers, dem vierten Theile seiner 1747 in Leipzig herausgekommenen neueröffneten Schatzkammer aller theologischen Wissenschaften, welche einen Auszug aus den unschuldigen Nachrichten u. s. f. liefert, vorgedrucket worden. Siehe Krafts theologische Bibliothek II B. 19 St. n. 9 a. d. 804 S. und leipziger gelehrte Zeitungen im Jahr 1748 a. d. 328 S. Der berühmte hildesheimische Superintendens, Herr D. Joh. Dietrich Winkler, hat in der Vorrede zu dem 2ten Theile seiner biblisch-exegeti-

exegetischen Untersuchungen aus dieser meiner Vorrede die Gedanken von der rechten Art der Schriftforschung angeführet, und dieselben mit seinem angenehmen Beyfalle beehret, sie auch andern, als den sichersten Weg, bey ihren exegetischen Arbeiten angepriesen.

14) **Unparteyische Prüfung der Abhandlung: Schrift- und Vernunftmäßige Uiberlegung der beyderseitigen Gründe für und wider die ganz unendliche Unglückseligkeit der Verbrecher Gottes und deren endliche selige Wiederbringung, angestellet und zur Rechtfertigung der Gedanken des hochwürdigen Hrn. Abtes Mosheim von dem Ende der Höllenstrafen herausgegeben, I Th.** Helmstädt 1747, 1 Alph. 5 Bogen, in 8. Siehe Krafts theolog. Bibl. II Band 22 St. n. 3 a. d. 118 S.; hamburg. fr. Urtheile 1748, 51 St. a. d. 409 S.

Prüfung - - II Th. Helmstädt 1748, 2 Alph. 2 Bogen, in 8. Siehe Krafts theol. Bibl. III B. 28 St. n. 1 a. d. 674 S.; hamburg. fr. Urtheile aufs Jahr 1748, 52 St. a. d. 417 S.

Prüfung - - III Th. mit dreyfachem Register. Helmstädt 1748, 1 Alph. 19 und einen halben Bog. in 8. S. Krafts theol. Bibl. III B. 35 St. n. 7 a. d. 429 S; hamb. fr. Ur. im J. 1748, 98 St. a. d. 790 S.

Zu dieser in 3 Theilen bestehenden Streitschrift bin ich durch ein Gespräch bey fürstlicher Tafel zu Quedlinburg veranlasset worden. Eine fremde Dame, die zugegen war, verlangete von mir die beste Schrift von der Ewigkeit der Höllenstrafen zu wissen. Ich nannte ihr die Gedanken des Herrn Abtes Mosheim von dieser Wahrheit, die in dem I Theile seiner heiligen Reden abgedrucket wären, und das Wichtigste kurz, angenehm und bündig vorstelleten. Unser gelehrter Herr geheimde Rath und Stiftshauptmann von Schellersheim erinnerten aber hierauf, daß diese mosheimischen Gedanken neulich einen sehr scharfen Gegner gefunden hätten, dessen Widerlegung schwer fallen würde. Ich möchte es einmal versuchen, ob ich die Vorstellung des Herrn Abtes gegen seine Einwendungen vertheidigen und rechtfertigen könnte. Diese Rede des gnädigen Herrn bey fürstlicher Tafel bedeutete viel. Sie nöthigte mich, das Wort von mir zu geben, daß ich mich diesem Geschäffte mit Gott unterziehen wolle: wenn ich gesund bliebe, und meine wesentlichen Amtsarbeiten mir Zeit und Muße genug dazu übrig lassen würden. Hier hat man die Gelegenheit zu diesem Buche, dessen auch in verschiedenen andern Schriften mit Beyfalle gedacht wird. Vielleicht ist dasselbe für viele Leser gar zu weitläuftig gerathen. Es hat mich die Begierde, nicht nur die Sache selbst genau zu untersuchen, sondern auch den Herrn

Abt Mosheim in allen Stücken zu rechtfertigen, welches sonst in Ansehung der Hauptabsicht eben nicht nöthig gewesen wäre, zu diesem Fehler geleitet. Vielleicht bringe ich einmal die Hauptwahrheiten, Beweisgründe und Einwürfe, worauf es vornehmlich ankömmt, in einen Auszug, der nur einen Band fodern wird. Ich habe zuletzt zu dem ganzen Werke noch den allgemeinen Titel: **Die gute Sache der Lehre von der unendlichen Dauer der Höllenstrafen**, drucken lassen, und dasselbe meinem verehrungswürdigsten Gönner, des Herrn geheimden Rathes, August Adolph von Cramm, hochgebohrnen Excellenz zugeeignet. Man sehe auch die braunschweigischen Anzeigen vom Jahre 1748 im 100 St. und vom Jahre 1749 a. d. 750, 765, 1210 u. 1250 S. Obgleich von den Verfassern der Schrift, welche diesen Streit rege gemachet haben, hin und wieder ist angezeiget worden, daß sie mir und andern, die gegen ihre Uiberlegung etwas herausgegeben haben, antworten würden: so habe ich doch noch nichts von dieser neuen Vertheidigung der Erlösung aus der Hölle gesehen. Vielmehr ist mir von einem glaubwürdigen Manne gemeldet worden, daß der selige Herr Major von Saldern, dessen Gründe der Herr Inspector Schlitte zu Wusterhausen in seine Schreibart eingekleidet, auf dem Sterbebette nichts mehr beklaget habe; als daß er in

seinem Leben der Lehre von den ewigen Höllenstrafen zuwider gewesen sey.

15) Vorrede zu einem Buche: Das Lehrgebäude der alten und neuen Gottesgelehrten von dem Zustande der von den Körpern abgeschiedenen Seelen, in 14 Briefen abgefasset, Helmstädt 1748.

Auf diese französische Schrift hatten sich die neuen Vertheidiger der Wiederbringungs-Lehre in dem Anhange ihrer Schrift- und Vernunft-mäßigen Uiberlegung u. s. f. berufen. Ich ließ sie daher bringen, und durch einen gelehrten und vertrauten Freund, da ich selbst bey der vielen Arbeit an meiner Prüfung keine Zeit dazu hatte, in unsere deutsche Sprache übersetzen. Es hat derselbe auch in einigen beygefügten Briefen die vornehmsten Stücke des Lehrgebäudes glücklich über den Haufen geworfen. In meiner Vorrede, die anderthalb Bogen beträgt, habe ich theils von dem ungewissen Verfasser des Lehrgebäudes gehandelt; theils die Uibersetzung desselben gerechtfertiget; theils auch dargethan, daß die Uibereinstimmung mit andern Irrenden, die vor uns geschrieben haben, nichts wider die Wahrheit beweise, und daß es auch den neuen Wiederbringungsfreunden einen sehr schlechten Ruhm verschaffe: da sie sich auf das Zeugniß eines Buches berufen haben, in welchem unter andern ge-

fährlichen Lehren auch der grobe exegetische Scepticismus behauptet wird. Siehe die braunschweigischen Anzeigen des Jahres 1749, 7 St. a. d. 123 S.; hamburg. fr. Urtheile 1748, 58 St. a. d. 468 S.

16) Der Nutzen der geistlichen Lieder zum andächtigen Beten.

Diese Vorrede, welche 3 Bogen stark ist, habe ich auf Verlangen des Herrn Verlegers der süssen Kreuzesruhe in Jesu dem Gekreuzigten, vorgesetzet, welche den Herrn M Albrecht Bötticher, Prediger, Consistorialassessor und Inspector der Schulen zu Stollberg am Harze zum Verfasser hat, und im Jahre 1748 durch den Herrn Andreas Franz Biesterfeld in Qvedlinburg aufs neue zum Drucke ist befördert worden. Siehe Krafts theol. Bibl. III Band 26 St. n. 7 a. d. 508 S.

17) Beweis, daß nicht alle Todesfurcht ein Kennzeichen eines noch unbekehrten Christen und der Ungnade Gottes sey.

Dieses ist wieder eine 3 und einen halben Bogen starke Vorrede, und steht vor der Schrift: Die kräftigen Trostgründe der christlichen Religion, die Schrecken des Todes zu besiegen, vorgestellet von Joh. Friedrich Danneil, Conventual des Klosters Michaelstein. Helmstädt 1747, in 8.

Siehe Krafts theol. Bibl. V B. 44 St. n. 15 a. d. 361 S. 47 St. n. 9 a. d. 625 S.; leipz. gel. Zeit. 1750 a. d. 141 S.

18) Drey Predigten, welche bey der abermaligen Veränderung seines Amtes gehalten, und auf Verlangen herausgegeben hat. Qvedlinburg bey Andreas Franz Biesterfeld, 1749, 14 Bogen, in 8.

Die Hauptsätze dieser Predigten sind in meiner Lebensbeschreibung schon angeführet worden, und ich habe sie der Schloß- und Benedictigemeine zugeeignet. Siehe Krafts theol. Bibl. V B. 43 St. n. 8 a. d. 216 St. Diese Probe- Abschieds- und Anzugsreden sind bald nach ihrer ersten Ausgabe von dem hiesigen Buchhändler, Herrn Schwan, nachgedrucket worden: welche unbefugte zweyte Ausgabe, die einen heftigen und noch daurenden Proceß nach sich gezogen hat, ich um so viel weniger für meine Schrift erkenne; da sie wider mein Wissen und Willen ans Licht getreten ist, und auch viele Fehler in derselben vorkommen.

19) Der große Werth eines vernünftigen Weibes vor allen ererbten Gütern. Halberstadt 1749, 2 Bogen, in 4.

Dieß ist ein Glückwünschungsschreiben an Herrn Johann Wunderlich, beyder Rechten Doctor; als ihm die Jungfer, Margare-

garetha Sophia Wunderlichin, die älteste Tochter meines werthesten Collegen, Herrn M. Caspar Julii Wunderlichs, Hauptpastoris an der Kirche zu St. Nikolai und Schuleninspectors in Qvedlinburg, zu seiner geliebten Gattin angetrauet wurde.

20) Die weisen Absichten Gottes bey dem frühzeitigen Tode vieler Kinder. Qvedlinburg 1750, 5 Bog. in 4.

Es ist dieses ein Sendschreiben an den qvedlinburgischen Kaufmann, Herrn Joh. Andreas Götze und seine Eheliebste, in welchem ihnen bey dem Verluste zweyer geliebten Kinder, davon ich eins aus der Taufe gehoben hatte, die Wahrheiten der Religion zu ihrem Troste aus Hochachtung und dankbarer Ergebenheit für viele aus dem götzischen Hause empfangene Wohlthaten vorgehalten werden. Siehe Krafts theol. Bibl. V B. 47 St. a. d. 652 S.; leipziger gelehrte Zeit. im Jahre 1750 a. d. 533 S. Da ich daran bin erinnert worden: so werde ich meine Vorreden und andere kleine Schriften nächstens in einen Band sammlen, und dieselben mit Anmerkungen und Registern begleiten.

21) Der vertheidigte Charakter eines pedantischen Gottesgelehrten. O proceres, censore opus est, an haruspice nobis? Stat contra, starique iubet, parere necesse est. Iuuenal. Leipz. und Qvedlinb. 1751. 12 Bog. in 8.

Diese Schrift ist der Beweis, daß mir die Ausgabe von dem Charakter eines pedantischen Gottesgelehrten einen bittern Streit zugezogen habe. Ich bin wider meinen Willen genöthiget worden, denselben mit dem gelehrten Superintendenten in Torgau, Herrn D. Martin Grulich, zu führen, welcher unter dem verdeckten Namen Makarii Gregorii gewisse Hirtenbriefe mit dem Titel: Epiphyllides sacrae theologico-poemenicae, herausgegeben, und in dem ersten und fünften derselben sehr heftig wider meine kleine Schrift zu Felde gezogen ist. Anfangs war ich stille, und glaubete, daß meine gute Sache sich selbst vertheidige. Doch hinderte ichs nicht; als ein ungenannter Freund im Jahre 1749 einige Anmerkungen über den 1sten Hirtenbrief in gr. 8 herausgab, deren in Krafts theol. Bibl. IV B. 42 St. a. d. 122 S.; in den leipz. gel. Zeit. 1749 n. 77 a. d. 687 S. und anderswo zum Lobe des Verfassers gedacht wird. Der Herr D. Grulich ließ sich aber dadurch nicht weisen, sondern wurde in seinem 5ten Hirtenbriefe noch bitterer, und rechnete sogar mich und meinen Vertheidiger zu den Lästerern. Dieses zwang mich, in der obigen Schrift demselben selbst die Wahrheit zu sagen. Ist es ihm unangenehm gewesen, dieselbe zu lesen: so hat er es sich selbst zu danken. Die Unschuld schweigt, so lange sie Frieden halten kann. Wenn man sie aber bey aller ihrer

Stille mit Gewalt unter die Füsse treten will: so wird sie dadurch gedrungen, ihren Feinden etwas näher unter die Augen zu treten, und denselben zu zeigen, daß sie nicht Ursache habe, sich vor den stumpfen Waffen derselben zu fürchten. Siehe Krafts theol. Bibl. VI B. 63 St. n. 17 a. d. 274 S.; leipz. gel. Zeit. 1751 a. d. 118 S.; das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, welche schöne Monatsschrift der vortreffliche Herr Prof. Gottsched in Leipzig herausgiebt, Maymonat 1751 n. 7 a. d. 369 S. Der Herr Verfasser nennet mich hier aus Versehen Johann Heinrich; da ich doch nur den Vornamen Heinrich führe.

22) Das erste Lob- und Dankopfer eines vom Tode erretteten und gesund gemachten Lehrers. Qvedlinb. 1751, 6 Bog. in 8.

Dieß ist die erste Predigt, die ich über das Evangelium am Feste der Verkündigung Mariä nach meiner letzten schweren Krankheit, die 9 Wochen dauerte, vor meiner lieben Benedictigemeine wieder gehalten habe. Man sagte mir, daß sie viel Rührendes in sich gefasset hätte, und daß einige wünschten, dieselbe auch gedrucket, zu ihrer noch mehrern Erbauung, zu lesen. Darum habe ich diese Rede ans Licht gestellet. S. Krafts theol. Bibl. VI B. 63 St. a. d. 278 S.

23) Die nichtige Einwendung, daß der auferstandene Jesus nur seinen Freunden, und nicht seinen Feinden, erschienen sey, öffentlich vorgestellet, weiter ausgeführet und mit Anmerkungen begleitet. Quedlinb. 1751, 21 Bog. in 8.

Der Grund dieser Schrift, die ich dem verdienten und gelehrten Herrn Bürgermeister und Arzte, D. Schwalben, in Quedlinburg zugeeignet habe, ist eine am Sonntage Quasimodogeniti gehaltene Predigt, deren Inhalt von dieser wichtigen Sache nachher auf Verlangen viel weiter ist ausgebreitet mit Anmerkungen von verschiedener Art erläutert, und durch ein dreyfaches Register brauchbarer gemachet worden. Siehe die leipziger gelehrt. Zeitung. im Jahre 1751 a. d. 866 S. *

24) Kleine Schriften, Quedlinb. 1753, in 8.

Sonst habe ich noch einige Beyträge zu fremden Schriften geliefert. Es sind dieselben folgende:

a) In

* Weil der Herr Consistorialrath gegen die Meynung des Herrn D. Chladenius in Erlangen, daß Christus sich seinen Feinden nicht anders, als in einer niederschlagenden Herrlichkeit hätte zeigen können, hier einige Einwürfe gemacht; so hat letzterer in dem Osterprogramma 1753 denenselben zu begegnen gesucht.

a) In den braunschweigischen Anzeigen

1) Von den Wörtern Kosmopolit und Patriot. 1745, 59 St.

2) Beweis, daß die Wörter Kosmopolit und Patriot, ihrer sittlichen Bedeutung nach, nichts Widersprechendes in sich fassen. 1745, 62 und 63 St.

3) Nachricht von dem wider den berüchtigten Joh. Christian Edelmann herausgekommenen Buche: Der verlorne und wiedergefundene Moses; oder Widerlegung der Schrift: Moses mit aufgedeckten Angesichte, Erster Anblick, in einem Gespräche abgefasset von Benedictus Schriftlieb. 1 Alph. 1 Bogen, in 8. Siehe das Jahr 1745, 66 St.

4) Die Verwandtschaft zwischen den Wörtern stultus, stolidus und Stolz. 1746, 58 St.

5) Die genaue Verwandtschaft zwischen der Narrheit und dem Stolze. 1746, 63 und 67 St.

b) In der Sammlung der hamburgischen Kanzelreden, die von Theophilo und Sincero sind besorget worden.

1) Die Absichten der Weisheit Gottes bey der Flucht Jesu in Aegypten, aus Matth. 2, 13-15. IV Th. a. d. 521 u. f. Seite.

2) Die

2) Die Fürsorge Gottes für die Menschen, die alles wohl machet, aus Marc. 7, 31 = 37. VI Th. a. d. 287 u. f. S.

3) Die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung Jesu. Siehe die besondere Sammlung der Predigten von der Auferstehung der Todten, II Th. a. d. 583 u. f. S.

c) In der Sammlung der hamburgischen Kanzelreden, welche der Herr Senior Wagner herausgegeben hat.

1) Das ungegründete Aergerniß an der Vermischung der guten und bösen Unterthanen in dem Reiche Gottes, aus Matth. 25, 31 = 35. II Th. a. d. 397 u. f. Seite.

2) Die gesegneten Wirkungen einer gläubigen und lebendigen Hoffnung, aus Luc. 1, 26 u. f. III Th. a. d. 1 u. f. Seite. Vor diesen Theil hat auch der hochwürdige Herr Sammler mein Bildniß in Kupfer setzen lassen.

3) Die Beförderung der Ehre Gottes, als der Hauptzweck eines weisen und rechtschaffenen Christen, aus 1 Cor. 10, 31. IV Th. a. d. 557 u. f. S.

4) Die Ruhe der Seele, die aus der göttlichen Vorsehung entspringet, aus 1 Petr. 5, 7. V Th. a. d. 553 u. f. S.

5) Die

5) Die Pflichten eines rechtschaffenen Seelenhirten, aus Joh. 6, 1 = 15. VI Th. a. d. 689 u. f. S.

d) In den Sammlungen zur Kirchengeschichte und theologischen Gelehrsamkeit, die von dem Herrn Oberhofprediger, M. Cramer, besorget werden.

1) Der wahre Gebrauch der Vernunft in den Sachen des Glaubens. III B. 1 St. v. d. 4 = 44 S.
2) Anmerkungen über die Lieder und Kirchengesänge. III Band 1 St. v. d. 45 = 92 S.
3) Ein Brief von Jakobo Fabricio, dem Aeltern, der 1640 als Oberhofprediger und Generalsuperintendens zu Schleswig gestorben ist, von der Aufnahme fremder Religionsverwandten in ein Land, mit seinem vorgesetzten Leben und einigen Anmerkungen begleitet. III B. 2 St.



Fortsetzung der Beylagen zu dem Leben des Georg Klein-Nicolai, und zwar der ersten Beylage A.

§ IX.

Auf diese deutliche Anzeige hätte man meynen sollen, daß dem Volk alles Tanzen und Sprin-

Springen wohl zuwider werden sollen, wann anders nur noch das allergeringste Fünkgen einiger auch nur knechtischen Furcht Gottes in ihnen wäre. Zwar sind ja, Gott Lob! noch einige einzele gute Gemüther allhier, welche diese heydnische Gewohnheit gänzlich verleugnet, und mit mir auch vor dieser Predigt schon von guter Zeit her ganz eines Sinnes gewesen; so sind auch ohne Zweifel dadurch noch einigen andern mehr die Augen aufgegangen, dieses unchristliche Wesen in seiner rechten Gestalt ein wenig erkennen zu lernen; wie dann etliche erbare betagte Männer nach der Kirchen ein Misfallen an dem ietzigen höchstfrechen und unbändigen Wesen der Jugend zu erkennen gegeben haben sollen; auch einige Aeltern ihren Kindern ernstlich verboten, dem Tanzen mit beyzuwohnen, welches allerdings seines Lobes und Ruhms werth ist. Allein viele von denen einmal darauf erpichten wilden und rohen Gemüthern fragten dennoch nichts darnach, sondern setzten ihr heydnisches Vornehmen fort, welches dann, als ein **Vornehmen unter dem Himmel**, also auch seine von Gott dazu verhängte Zeit haben mußte, da sie nehmlich nicht allein die ganze Mittwoche hindurch dieses heydnische Unrecht in sich soffen, wie Wasser, (Hiob 15. v. 16), sondern auch allerdings dem Teufel zu Ehren den dritten von ihnen selbst vor heilig geachteten Pfingstfeyertag dazu anwandten; allermassen ich sie dann bey meiner Zurückkunft von Rammelburg in voller Tanz- Spring- Lärm-

und

und Schwarmpositur antraf, eben so, wie es oben beschrieben worden; wobey dann obgedachter maßen die meisten Kinder, kleiner und mittelmäßiger Statur mit herzugelaufen waren, und unter freyem Himmel es eben so bunt mit trieben, als die Erwachsenen.

§ X. Hieraus ist leicht zu ersehen, wozu das Gemüth eines Lehrers, der seine Seele erretten will, zumal bey ietzt schon vor Augen schwebenden erschrecklichen Strafgerichten Gottes, bey solchen Umständen seiner Gemeine sich zu resolviren endlich genöthiget werde. Nehmlich, nachdem ich die Sache vor Gott und nach dessen Wort eine gute Zeit her bey mir selbst überleget, achte ich mich in meinem Gewissen verbunden, und von Gott vollkömmlich dazu berechtiget, öffentlich, und insonderheit auch meinen welt- und geistlichen Obern, anzuzeigen, daß ich bey fortwährendem solchen Zustande das besondere Seelsorgeramt, so ferne selbiges nach der Bewandniß unserer Kirchen im Beichtsitzen und Abendmahlhalten bestehet, ohne die größte Befleckung und Beängstigung meines Gewissens nicht mehr führen kann, und dahero durchgehends niederzulegen gezwungen werde; in Gedult erwartende, was der liebe Gott weiter zulassen werde. Meine Bewegungsgründe sind folgende:

1) Wird in der H. Schrift mit großem Ernst befohlen, mit solchen, die sich Brüder oder Christen nennen lassen, und doch in ofentlichen Sünden leben, und sich nicht bekehren

ren wollen, nichts zu schaffen haben, 1 Cor. 5. v. 11. Desgleichen heißt es 2 Theß. 3. v. 6. **Wir gebieten euch, lieben Brüder, NB. in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt, und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat.** 2 Cor. 6. v. 17, 18 werden wir ermahnet, von solchen **auszugehen, uns abzusondern, und kein Unreines anzurühren**, worauf uns **Gott zu seinen Söhnen und Töchtern annehmen will.** Insonderheit wird ausdrücklich denen Lehrern geboten, solche öffentliche ärgerliche und sich nicht bessern wollende Menschen, (worunter insonderheit auch gezehlet werden die, **so den Aeltern ungehorsam sind**, die **undankbaren, ungeistlichen, störrigen, wilden, aufgeblasenen, die mehr lieben Wollust als Gott** 2c. **zu meiden** 2 Tim. 3. v. 1-5. **Zumal, wenn sie ein- und abermal erinnert sind**, Tit. 3. v. 10. Worauf ihnen also Gott bey solchem fortwährenden Zustande ihres Lebens **das Heiligthum und die Perlen seines Worts** durchaus nicht mehr insonderheit angeboten wissen will, Matth. 7. v. 6. Nun ist aus obigen sattsam zu sehen, daß in meiner Gemeine eine ziemliche Anzahl solcher Menschen sind, die in muthwilliger Unwissenheit und Verachtung, ja zum Theil auch Schmähung göttliches Worts, (da sie es vor ein solch Wort ausgeben und schelten, welches die Leute närrisch

und

und rasend machte, und dahin verleitete, sich selbst ums Leben zu bringen) und also in erschrecklicher Undankbarkeit gegen die angebotene Gnade Gottes, in öffentlichem Ungehorsam gegen ihren Seelsorger, und spöttlicher Verachtung desselbigen, in muthwilligen, frechen und wilden Wesen, in Trunkenheit, Haß, Neid, Falschheit, in öffentlicher ungescheueter Entheiligung der Sonn- und Feyertage, in halsstarriger Verwahrlosung der höchstnöthigen Kinderzucht u. d. g. leben, und an keine Besserung je gedenken, man predige ihnen, was man wolle, man sage es ihnen in der Güte oder Schärfe, so nun bald zwey Jahr auch durch mich gnugsam geschehen. Darum bin ich an solchen allen, Kraft ietztangewiesener göttlichen Rechte, des besondern Seelsorgeramts gänzlich qvitt und los, und mich von selbigem darinne zu entziehen, und sie zu meiden, will ich nicht anders selbst der göttlichen Gnade und meiner eigenen Seligkeit mich verlustig machen, von Gott selbst theuer verpflichtet.

2) Ob ich nun wohl denen noch übrigen wenigen guten, oder etwa noch erträglichen Gemüthern, mit dem besondern Seelsorgeramt des Beichtsitzens und Abendmahlreichens gerne dienen wollte, so kann ich doch solches wegen des übrigen mit hinzulaufenden rohen und öffentlich unbußfertigen Haufens ohne große Befleckung und die höchste Beunruhigung meines Gewissens unmöglich länger thun, und dürfte also allem Anse-

hen nach, so viel meine Person betrifft, der unter der göttlichen Langmuth und Gedult mir hierzu gestellte Zeitperiodus, nunmehro wohl verflossen seyn. Denn gleichwie ich das Beichten und Abendmahlnehmen, nebst allen andern vermeyntenGottesdiensten solcher öffentlich unbußfertigen Menschen und Gottesverächter, die nicht einmal erbare Heyden, geschweige Christen, werden wollen, nach Gottes wahrhaftigen Wort vor einen grausamen Misbrauch, Spott und Lästerung des allerheiligsten göttlichen Namens, und also vor lauter erschreckliche Sünden wider das andere Gebot, so Gott nimmermehr ungestraft lassen wird, ja für einen öffentlichen schnöden Götzendienst und Abgötterey, darauf sie ohne wahren Glauben und Besserung des Lebens ihre ganze Seligkeit bauen, zu erkennen habe; Also ist auch, nach meinem Erkenntniß, dieses gleichfalls nichts anders, als ein verdammlicher Misbrauch des göttlichen Namens, und Schändung seines heiligen Worts und Sacramente, wenn ich solchen mir bekannten öffentlich unbußfertigen Leuten, über das von Gott laut obangezogener Sprüche gesetzte Ziel, im Beichtstuhl noch länger im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit (vor welchem alle himmlische Heerschaaren in tiefster Demuth erzittern, und sich beugen, Es. 6. v. 2, 3, 4, 5.) Vergebung der Sünden persönlich ankündigen, oder auch nur von weiten unter der Bedingung ihrer Busse, die sie nimmer thun wollen, anbieten, wie auch den allerheiligsten Leib und Blut

Christi

Christi, im H. Abendmahl, so sie nur zu einer öffentlichen Stärkung in ihrer Bosheit brauchen, und also unrein halten, darreichen würde, womit ich ja durch Gottes gerechtes Gerichte, da ich solchergestalt nicht in seiner heiligen Ordnung bliebe, und mich etwa in eine falsche Gedult und Hoffnung einkleiden wollte, billig nichts anders verdiente, als die Empfindung des höllischen Feuers oder der allerpeinlichsten Gewissensangst; anderer ohnfehlbar auch über mich deshalben erfolgenden Strafen und Züchtigungen zu geschweigen, woferne ich mit denen mir bekannten boshaftigen Verächtern Gottes und seines Worts immer Jahr aus Jahr ein noch weitere Gemeinschaft halten, und sie dadurch in ihrer Bosheit und Heucheley immer mehr verstärken wollte, so mir aber ungelegen ist, und wenn ich nicht nur dabey aller Welt Gut, sondern auch viel 1000 Seelen (so aber schlechterdings unmöglich) damit gewinnen könnte. Denn was hülfe michs dann, wenn ich hiebey an meiner eigenen Seelen Schaden nähme, und sie vor Gott zum Greuel machte? Matth. 16. v. 26.

3) Wollte iemand sagen, ich müßte den mir bekannten öffentlich unbußfertigen ärgerlichen Haufen von denen andern noch guten oder doch erträglichen Gemüthern absondern; dem gebe ich zur Antwort, daß ich mich vor meine Person allein dazu weder vor berechtiget, noch vor vermögend achten kann, solches gottgefällig, unparteyisch und

ohne Ansehung der Person zu bewerkstelligen. Denn

a) gehöret zu solcher Absonderung der beharrlich Bösen von der Gemeine Gottes, oder zur Execution des sogenannten Bindeschlüssels, soll sie Gott gefällig und im Segen geschehen, die ernstliche Miteinstimmung und Mithülfe der ganzen Gemeine, und sonderlich aller derer, so darüber zu gebieten, und etwas darinne, sonderlich auch bey der Kirchen, zu sprechen haben, wie ausdrücklich zu sehen aus Matth. 18. v. 17, 18. 1 Cor. 5. v. 1-13. 2 Cor. 2. v. 6. C. 7. v. 11, 12. Eine solche Gemeine aber habe ich nicht, darinne alle dero Obere und Vorsteher durchgehends ohne Ausnahme mit dem Prediger wider die Welt Gottes Ehre ernstlich vertheidigten, und der Menschen Bekehrung befördern hülfen; wie dann auch allen verständigen Theologis und Christen, ohne mein Sagen bekannt genug ist, daß unsere ietzige Gemeinden, was nemlich das Volk betrifft, dieses Recht gar mit einander nicht mehr haben, und wenn sie es auch hätten, bey ihrer ietzigen Bewandniß, da sie Licht vor Finsterniß, und Finsterniß vor Licht halten, nicht recht brauchen würden noch könnten.

b) Sollte der Bindeschlüssel recht ohne Ansehung der Person so, wie es Gott haben will, gebraucht werden, so müßte er nicht nur gebraucht werden an vielen rohen muthwillig unwissenden, öffentlich unbußfertigen und lasterhaften Volk, sondern vor allen Dingen an denen, welche die

Rechte

Rechte der Kirchen an sich gezogen, gleichwol aber dessen, was zur Ehre Gottes dienet, sich nicht mit Ernst annehmen, sondern vielmehr allen öffentlichen Greueln (und zwar unter dem christlichen Namen, welches eben das erschrecklichste) etwa um vermeynten zeitlichen Interesse und anderer eitelen Ursachen willen freyen Lauf lassen, und darinne eben eine von denen Hauptqvellen des großen Verderbnisses bey dem armen bejammernswürdigen Volk sind, und allen Segen des Predigtamts handgreiflich hindern und hemmen, daß die Diener Christi dabey dem Volk zu einem purlautern Spott und Hohngelächter werden, so daß auch die geringsten Mägde und Dienstboten sich nicht entblöden dürfen, öffentlich zu sagen, wenn ihr Seelsorger sie etwa von einigem öffentlich heydnischen Greuel abmahnet, sie frügen viel nach ihm ꝛc.

c) Hieraus erhellet, daß wenn ich mich bey solchen Umständen des obbesagten vor meine Person allein unterfangen wollte, ich nicht allein nach Seel und Leib dazu viel zu schwach befunden werden, mein Leben wider Gottes Willen vor der Zeit aufreiben, und überdies nicht das geringste Gottgefällige diesfalls ausrichten, sondern, wenn ich auch vor Gott das größte Recht zu haben vermeynete, dennoch vor der Welt unrecht haben, und unter der Gestalt eines solchen, der in ein fremd Amt griffe, leiden würde. Zudem so haben auch die ietzigen sogenannten Christen nunmehro die

allergrößten heydnischen Greuel, welche die Frucht des göttlichen Worts und die Bekehrung der Menschen öffentlich hindern, zu lauter Adiaphoris und erlaubten Mitteldingen gemacht, und können auch die ärgerlichsten Dinge, welche die Brunnqvellen aller andern Aergernisse sind, vor der ganzen Welt, und also ebenfalls auch vor geist- und weltlichen Gerichten, da zumalen dererselbigen Vorsteher und Beysitzer, wegen Abwesenheit und Entfernung der Oerter die Sachen selbst nicht mit Augen angesehen, dermassen beschönigen, verkleistern, oder doch so geringe und zu denen allerkleinisten peccatillis und Schwachheitsfehlergen machen, daß die ärgsten Gottesverächter und liederlichsten Buben dabey gute Christen bleiben, eifrige und treue Bußprediger aber den Titel eigensinniger Starrköpfe davon zu Lohne tragen, oder wohl gar endlich nach geschehenen vielem fruchtlosen Hin- und Herschreiben und Laufen zum großen Triumph des Satans und seines Anhangs removiret, und ihres Amtes entsetzt werden, wovon Exempel am Tage liegen, die man mit allem Fleiß angemerket, und durch Gottes Gnade des bösen Feindes List vollkömmlich daraus erkennen lernen. Darum halte ich

d) Meines Orts (andern rechtschaffenen Dienern Gottes diesfalls nichts vorgeschrieben) den obangezeigten und von Gott selbst in seinem Wort deutlich angewiesenen Weg (da er nemlich befielet, denunbekehrlichen rohen Haufen zu meiden,

und

und gänzlich fahren zu lassen) bey ietziger Bewandniß der Kirchen vor das beste und der Ehre Jesu Christi und seines Worts anständigste Mittel, meine Seele zu erretten. Hiebey kann niemand sagen, man unterfange sich einer Sache, die einem nicht zukäme. Denn man ist nur dem klaren Befehl Gottes, so in specie auch iedem Lehrer gegeben, gehorsam. Niemand darf vorwenden, man greife diesem oder jenem in sein Amt und Rechte, und fange Neuerungen an. Denn man lässet inzwischen gerne alles, so lange es Gott selbst so stehen lässet, im alten Zustande und Wesen, und erwartet nur mit Gedult, was Gott über einen weiter verhängen werde, in dem Vorsatz, alles mit Danksagung von seiner Hand anzunehmen, sonderlich, wenn er auch einem dadurch den Weg zur vollkommenen Erlösung von dem bey ietzigen letzten greulichen Zeiten fast unerträglichen Predigt- und Seelsorgeramt bahnen wollte. Und da denen Weltkindern die beharrliche Ausübung und Beybehaltung ihrer gewohnten Greuel, Sünden, Laster, und alten väterlicher Weisen weit lieber, süsser und angenehmer ist, als die Erkenntniß Gottes und der Gehorsam gegen sein Wort, worinne iedoch, nach dem Zeugniß der Heil. Schrift, Joh. 17. v. 3. Jac. 1. v. 25. die Seligkeit und der Himmel gefunden wird; was wollen sie mehr haben, wenn ein es mit ihnen treumeynender Lehrer, da sie ja mit Gewalt bey ihrem alten Sündenleben bleiben, und das ihnen gnugsam angebotene himmlische Abendmahl durch die in sie zu pflan-

zende lebendige Erkenntniß Gottes und Christi in ihren Seelen nicht schmecken lernen wollen, auf Gottes Zulassung mit eben so willigem Gemüth von ihnen gerne weichen, und auch den Staub von seinen Füssen zum Zeugniß über sie abschütteln will, so willig als etwa dort der Herr Jesus von denen Gergesenern weggieng, als sie ihn baten, von ihrer Gränze zu weichen, weil sie bey seiner Ankunft an ihren Säuen, in welche eine gewisse Menge Teufel gefahren, einigen Schaden leiden musten. Matth. 8. v. 30 seqq.

4) Hieraus ist ferner zu sehen, daß ich bey solchen Umständen und in Ermangelung des rechtmäßigen und unparteyischen Gebrauchs des Bindeschlüssels zwar wohl eine solche Handlung, welche Unverständige ein Abendmahl nennen, halten könnte, aber nicht das Abendmahl Christi und seiner Gemeine. Denn das ist ja allein das Abendmahl Christi, wenn die Glieder einer christlichen Gemeine zur Stärkung ihres Glaubens, zur Besserung ihres Lebens und immer mehrer Reinigung von Sünden, mit Ausschliessung der öffentlich ärgerlichen, die Wohlthaten des Todes Christi verkündigen beym Essen und Trinken seines Leibes und Blutes, und sich dadurch in herzlicher Liebe gegen Gott und unter einander immer mehr verbinden. Dieses aber, da man einem großen rohen und öffentlich ärgerlichen Haufen Volks, welche nicht den geringsten Willen haben, nur von einem einigen Laster

ster abzustehen, und den äusserlichen Gebrauch des Heil. Abendmahls, wie auch alle andere äussere Gottesdienste, zu einem purlautern Götzendienst gemacht haben, und nur zur Stärkung ihres falschen Glaubens und gottlosen Lebens brauchen (wie dann neuliche Pfingsten in meiner Gemeine einige, welche den öffentlichen heydnischen Pfingsttänzen mit beywohneten, fein den ersten Pfingsttag vorhero zum Heil. Abendmahl gewesen, und sich an alle väterliche Vermahnungen ihres Seelsorgers nicht das geringste gekehret) das Heil. Abendmahl immerfort austheilen sollte, achte ich nach der H. Schrift nicht vor ein Abendmahl Christi und seiner Gemeinde, sondern vor eine antichristische Vermengung des Tisches des HErrn und des Tisches der Teufel, 1 Cor. 10. v. 21. vor einen Mischmasch Christi und Belials, 2 Cor. 6. v. 1. und in Summa, daß ichs kurz und frey heraussage, vor ein Abendmahl des Widerchrists und der großen babylonischen Hure, die der wahren Kirchen oder Braut Christi gerade entgegen stehet, und mit ihrem unreinen Gottesdienst und gemisbrauchten Abendmahl zu seiner Zeit, und vielleicht, ehe sie sichs dessen versiehet, in Abgrund versenkt werden soll. Offenb. Joh. 18. v. 21 seq. Gott wird mich aber ewig davor bewahren, ein Diener des Widerchrists und seiner babylonischen Hurenbraut zu seyn; dazu ich auch gar nicht, sondern vielmehr zu einem Diener Christi und seiner Gemeine be-

rufen und ordiniret worden bin. Zu geschweigen, daß es auch wohl an solchen nicht mangelt, welche der ganzen Gemeine zum großen Aergerniß die ärgsten Verächter und Schmäher des göttlichen Worts und seiner Diener sind, und öffentliche Greuel, wo nicht gar anstiften helfen, doch ihre große Freude daran haben, ihr Gesinde und Kinder mit gutem Wissen und Willen dazu laufen, und alles heydnische Wesen mit treiben lassen, und inzwischen doch hernach, nach einem eingerissenen übeln Gebrauch, gleich als wären sie vor Gott viel besser, als das gemeine Volk, und also aus purlautern Hoffart, ein besonderes Abendmahl haben wollen, welches bey solchen Umständen, ja dem Worte Gottes klar zuwider ist, 1 Cor. 11. v. 21, 22. Jac. 2. v. 1 seq. und endlich dem Gewissen unerträglich fället.

5) Hierzu kömmt endlich auch dieses, daß ich bey solchen immerfort währenden Umständen meiner Gemeine in dem Werk des Beichtsitzens und Abendmahlhaltens nicht allein immerfort wider das mir offenbar klare Wort Gottes, sondern auch allemal wider die öffentliche löbliche Verordnung der manßfeldischen Kirchen, und mein darauf vor Gottes Angesicht bey meiner Ordination erfordertes und gegebenes Jawort, so ich ja gewiß vor nichts anders, als vor einen theuren Eidschwur zu halten habe, handeln, und also allemal eid-

brüchig

brüchig werden müßte. Denn so stehet in der löblichen manßfeldischen Kirchen-Agenda p. 121 b und p. 122 a geschrieben, und ist mir bey meiner Ordination mit großem Ernst vor Gottes Angesicht vorgelesen, und zu beobachten fest eingebunden worden:

> Das dritte, so zu eurem Amte gehöret, ist, daß ihr das Amt der Schlüssel, die Christus seiner Kirchen und derselbigen Dienern verlassen und befohlen hat, treulich und ohne Scheu oder Ansehen der Personen gleichmäßig führet, und daß ihr es auch nicht allein bey dem Löseschlüssel bleiben lasset, wie es dann iezt die Welt, und sonderlich die Vornehmsten gerne haben wollen, sondern daß ihr auch bindet, wenn es die Noth erfordert. Denn unser lieber HErr Jesus Christus will einen sowohl, als den andern, gebraucht haben.

Dieses aber kann, wie vorhin angezeiget, bey iezziger Bewandniß der Gemeine, so wie es Gott haben will, nemlich treulich, ohne Scheu und ohne Ansehung der Person, von mir allein nicht geschehen, weil nemlich dazu nach göttlichem Recht erfordert wird die ernstliche Miteinstimmung und Mithülfe einer zu Gott bekehrten und mit dem Lehrer ganz einstimmigen Gemeine, dero ich mich aber noch nicht

nicht rühmen kann. Denn in denen ietzigen Gemeinen halten es fast durchgehends alle mit dem großen, rohen und gottlosen Haufen, heucheln demselbigen, stimmen ihnen in falscher Beurtheilung ihrer Prediger bey, oder wollen doch selbige nicht gerne zu Feinden haben, so daß sich alles vor dem Satan, fast kein einiger aber vor Gott rechtschaffen fürchtet. Halten sich ja etwa einige einzele gute Gemüther aus freyem Willen etwas genauer zu ihrem Seelsorger, um vor denen Verführungen sich desto mehr zu verwahren, und im Guten sich zu stärken, so werden sie von denen andern gehasset, vor Narren, Phantasten, Fuchsschwänzer, ja wohl gar vor Schelmen (eben als wenn niemand in der Welt unehrlicher wäre, als ein Diener des göttlichen Worts und sein Haus) ausgescholten, wie das die continuirliche Praxis in unserer Gemeine eine gute Zeit anhero gewesen ist. Da setzt man denen Leuten zu, sie sollten es denen Ihrigen nicht nachgeben, wo etwa manchmal aus freyem Willen einer oder der andere aus ihrem Hause zum Prediger kommt; da sie doch denen Ihrigen die Besuchungen der heydnischen Zech- Spiel- und Tanzgesellschaften, nebst anderem Muthwillen und Bosheit gar gerne nachgeben, oder ihnen wohl gar mit eigenem Exempel darinne vorgehen, woraus leicht zu sehen, wie unmöglich die Gott gefällige und unparteyische

sche Praxis des Bindeschlüssels in also beschaffenen Gemeinen ist, und dennoch bey solchem immerfortwährenden Zustande und zunehmenden Greueln und Aergernissen endlich ein Seelsorger allerdings, will er anders nur seine eigene Seele erretten, gar einen andern Weg zu ergreifen genöthiget wird, nemlich das obangezeigte **Meiden** der beharrlich Unbußfertigen, und das **Entziehen und Ausgehen von ihnen.** Und ob iemand das schon vor einen gnugsamen Gebrauch des Bindeschlüssels halten wollte, wenn man etwa bisweilen eine oder andere Person, die in öffentliche Hurerey oder eine andere grobe Uibelthat gefallen, eine Weile von dem heiligen Abendmahle abhält, und hernach, wenn sie Besserung angelobet, (so bey denen meisten lauter Heucheley), eine öffentliche Abbitte der Gemeine thun lässet, und sie alsdann wiederum in den vorigen Stand setzet; so bedarf es bey Verständigen keiner weitläuftigen Vorstellung und Beweises, daß solches die Sache bey weitem noch nicht ausmachet, und dergleichen Personen zwar ärgerlich genug, aber noch lange nicht die ärgerlichsten, und allein unter den Bindeschlüssel gehörig sind. Nicht nur eben so ärgerlich, sondern noch unendlichmal ärgerlicher sind z. E. auch alle Verächter und Schmäher des göttlichen Worts von der Busse, Glauben und wahren Gottseligkeit, da sie es vor ein solch Wort halten und ausschreyen, wo-

wodurch die Leute, wenn sie demselbigen ernstlich nachdächten, und gehorsam würden, zu Narren gemacht, oder wohl gar dahin verleitet würden, sich selbst ums Leben zu bringen; Item: alle muthwillig Unwissende, die von dem rechten Grunde des Christenthums nicht allein nichts wissen, sondern auch nichts wissen noch lernen wollen, und dem Prediger, sie darinne zu unterweisen, keine Gelegenheit geben noch lassen; desgleichen alle Sonn- und Feyertagsschänder, die nemlich selbige mit Zechen, Spielen, Tanzen, Schwelgen 2c. zubringen, als Trunkenbolde, Unversöhnliche, Verwahrloser der Kinderzucht u. d. g. Diese und alle andere dergleichen grobe und beharrliche Sünder, nebst allen denen, so ihnen auf einigerley Weise mit gutem Wissen und Willen zu ihren Sünden und Lastern Vorschub und Freyheit geben, gehören sowohl von Rechtswegen mit unter die Gewalt des Bindeschlüssels, soll anders selbiger nach Gottes Wort ohne Ansehung der Person gebraucht werden, als etwa die, so in öffentliche Unzucht u. d. g. gefallen, ja noch vielmehr, als diese; denn vorbesagte Sünden und Laster sind eben die rechten Grundqvellen aller Bosheit, welche nicht nur alle wahre Gottesfurcht, sondern endlich auch gar alle heydnische Erbarkeit in denen menschlichen Gemüthern ersticken, alle Frucht des Predigers hindern, und also recht die Aergernisse aller Aergernisse sind. Bauet

auch

auch gleich in solchem Zustande z. E. ein Seelsorger an der armen noch unerwachsenen Jugend etwas, und bringet ihnen durch Gottes Segen einige Erkenntniß von Gott bey; so wird doch durch das öffentlich ärgerliche Leben der Erwachsenen, oder auch wohl gar der Eltern, alles wiederum in ihnen über den Haufen gestossen, und denen höllischen Raubvögeln Preis gemacht; welches vollends das Allergrausamste ist, und einem Lehrer bey ietzigen Zeiten die allerheftigsten Gemüthsschmerzen und rechte Höllenangst verursachet. Denn er muß dabey in seiner Seelen schon vorhero die großen Mühlsteine des göttlichen Fluchs und Zorns fühlen, die solche Verführer dermaleins Kraft der ernstlichen Dräuworte Christi Matth. 18. ins ewige Verderben senken werden.

§ XI. Hieraus wird nun hoffentlich mein unsträflicher Sinn in diesem Stück sattsam erhellen. Man wird daraus ersehen:

1) Daß ich den Gebrauch des Beichtstuhls und des heiligen Abendmahls in der rechten Ordnung gar nicht verwerfe, oder aufgehoben wissen will, sondern daß ich nur durch den Trieb meines Gewissens genöthiget worden, ohne Scheu auszusagen, (denn was sollte ich mich länger in meinem Gemüth damit martern?) daß ich NB. vor meine Person um

oban-

obangezeigter wichtigen Gründe und Ursachen willen bey ietziger unordentlicher Bewandniß meiner Gemeine, (die nicht eher aufhören wird noch kann, als bis sie sich, und sonderlich diejenigen, auf welche andere sehen, von Herzen und ohne Heucheley zu Gott bekehren, und das Werk des HErrn, wie ihnen zukömmt, ein ieder in seinem Theil, auch mit Ernst angreifen helfen werden), **solchen Dienst ohne die größte Befleckung und Beängstigung meines Gewissens** rebus sic stantibus et durantibus **nicht mehr leisten kann, sondern durchgehends niederlegen muß.** Immittelst lasse ich allen frey, sich dazu zu gebrauchen, wen sie wollen, oder wer ihnen etwa, sollte anders itzt angezeigte Condition vor res quidem optanda, sed non speranda, nec in actum traducibilis, gehalten werden, dazu angewiesen werden mögte. Wie mich denn auch Gott davor bewahren wird, gottesfürchtige und rechtschaffene Prediger, die etwa in ihren Gemeinen nach dererselbigen ihnen allein am besten bekannten Umständen andere Wege diesfalls zu gehen sich verbunden achten, oder auch an stat meiner gedachten Dienste an meinen Zuhörern zu verwalten belieben mögten, und nach ihrer Erkenntniß, da sie etwa meine obige Gründe nicht in allen so, wie ich, fassen dürften, solches ohne Befleckung ihres Gewissens thun zu können meyneten, wider die Liebe ungleich

ungleich zu beurtheilen oder zu richten. Vielmehr will ich mich von Herzen darüber freuen, wenn sie nur vermögend seyn können, durch Gottes Gnade das Volk zu bessern, es geschehe, auf welcherley Weise es immer wolle, da ja vielleicht mancher eine ausserordentliche Gabe von Gott hiezu empfangen haben mögte, die eben in mir nicht ist. Wiewohl ich doch auch hiermit feyerlich protestire, denenjenigen Predigern, die oft selbst alle Greuel der Welt helfen beschönigen, oder wohl selbst mitmachen, oder, nach der Art der Gott höchst misfälligen Elifrömmigkeit, welche die Welt sehr wohl vertragen kann, allen öffentlichen Aergernissen durch die Finger sehen, und fein gelinde und säuberlich darüber herfahren, durchaus nicht das Wort zu reden. Denn diese sind eben zu allen Zeiten eine von denen größten Hindernissen gewesen, und sind es noch, daß eifrige Bußprediger nichts ausrichten können, weil sich das Volk gegen selbige immer auf solcher Exempel beruft, und sie sich damit in ihrer Bosheit steifen, wie ich schon manchmal erfahren, und auch nur noch unlängst aus unserer Pfingsttänzer Munde hören müssen.

2) Wird auch niemand mir beymessen können, ob wollte ich dem lieben Gott den Stuhl vor die Thüre setzen, keine Gedult, Langmuth, oder Lindigkeit, welche in der heiligen

Schrift sonderlich, als eine denen Lehrern zukommende Tugend, erfordert und gepriesen wird, an dem armen unwissenden rohen Volk beweisen, sondern alsofort mit dem Kopfe durchfahren, und mich aus eigenem Willen des Lehramts, wozu mich doch Gott berufen, wiederum entziehen.

Denn a) will ich gerne, so lange es Gott noch zulässet, ihnen damit dienen, womit ich ihnen ohne Befleckung meines eigenen Gewissens dienen kann, als etwa mit der Verkündigung des Worts in Predigten und Catechismuslehren u. d. g. und einen ieglichen unter ihnen, wer nur Lust hat, Gott erkennen zu lernen, nach dem geringen Maaß der mir hiezu beygelegten Gnadengabe, öffentlich und sonderlich bey aller vorkommenden Gelegenheit unterweisen.

b) Die herrlichen Gaben der Gedult, Langmuth und ἐπιεικείας oder Lindigkeit respectire ich hoch, danke Gott für dasjenige, was er mir bishero davon verliehen, und bitte ihn immer um ein größer Maaß, erkenne aber auch dieses, daß eben derselbige, der uns befohlen hat, Gedult, Langmuth und Lindigkeit an denen Menschen zu beweisen, uns auch mit eben so großem Ernst geboten hat, den ganz unbekehrlichen und unverbesserlichen rohen Haufen fahren zu lassen, uns von ihnen zu entziehen,

hen, und abzusondern. Dieses ist der Gedult, Langmuth und Lindigkeit so gar nicht zuwider, daß vielmehr, nach meinem Erkenntniß, eben hierdurch der allerhöchste Grad dieser Tugenden an denen also beschaffenen Menschen ausgeübet wird. Denn warum soll man doch solche mit dem ihnen insonderheit applicirten Wort der Busse, so ihnen zu einem höchst anstinkenden Geruch des Todes zum Tode worden, und sie nur immer zu heftigern Feinden Gottes machet, und in den allergrausamsten Lästergeist immer tiefer hineintreibet, noch länger vergeblich qvälen, und auch sich selbst damit ganz fruchtlos peinigen? Wir nützen ihnen damit nichts, und sie helfen auch uns nichts, sondern sind noch wohl capabel, uns selbst zum Trinkgelde an der Seelen ermorden zu helfen. Ich halte, man dienet solchen im Geistlichen damit schon genug, wenn man sie das insgemein hin gepredigte Wort von der Busse und Glauben gerne bis an ihr Ende noch anhören lässet, und sie im Gebet der ewigen und allgemeinen Erbarmung und heiligen Gerechtigkeit Gottes anbefielet.

3) Sollte aber auch endlich die Trennung des Beichtsitzens und Abendmahlhaltens von denen übrigen Amtsverrichtungen manente hoc rerum statu vor eine der Kirchen gefährliche Unordnung, so üble Folgen nach sich zie-

hen dürfte, gehalten, und keine Dispensation darinne vor möglich geachtet werden, so bin ich nach dem Willen Gottes auch von Herzen bereit, zu aller Zeit und Stunde, mein Amt lieber einem andern zu überlassen, und Gott in einer andern Lebensart, sie mag vor der Welt ein Amt oder keines heissen, mit Beten und allen mir möglichen Arbeiten zu dienen, als mit lauter Befleckung und großer Beängstigung meines Gewissens, worinne ich ja nichts anders, als eine immerwährende und nach meinem Erkenntniß von mir solchergestalt wohl verdiente Hölle davor zu Lohne hätte, in solchem Stande noch ferner zu bleiben.

§ XII. Nachdem ich nun also meinen Sinn hierüber aufrichtig entdecket, überlasse alles der heiligen Direction Gottes und dem Gutachten meiner welt- und geistlichen Obern, selbige hierbey demüthigst bittend, diesfalls zu thun, was Sie in ihrem Gewissen nach göttlichem Wort vor recht erkennen, da ich dann alles, was Gott füget, sollte es auch die gänzliche Befreyung vom Lehramte seyn, von seiner Hand dankbarlich annehmen werde, als hernach dessen gewiß versichert, daß nicht ich aus eigenem Willen dem Lehramt mich entzogen, sondern Gott selbst mich davon wiederum losgemachet habe, welchem allein sey die Ehre in Ewigkeit!

Beylage

Beylage B.

Nach Standes-Gebühr geehrte und in Gott sämtlich geliebte, respective Herren und Freunde 2c.

§ I.

Demnach letztverwichenen Bußtag oder 30 Junius aus hoher dringender Noth, habe ich nicht anders zu einem verdammlichen Heuchelpriester werden, und sowohl euch, als mich selbst, an der Seelen ermorden wollen, auf öffentlicher Kanzel hat müssen angedeutet werden, welcher massen ich auf solche Weise und mit dieser Bedingung, woferne die bisher in unsere Gemeine eingerissene und zum Theil auch letztverwichenes Pfingstfest getriebene öffentliche heydnische Greuel und Aergernisse nicht abgeschafft werden, oder diejenigen unter dem Haufen, so keine Christen werden, sondern Heyden bleiben wollen, so ich ihnen nicht verwehren will, mit ihrem gotteslästerlichen Beichten und Abendmahlnehmen mir nicht vom Leibe gehen, das besondere Seelsorgeramt des Beichtsitzens und Abendmahlreichens nicht mehr verwalten könne, sondern niederlegen müsse, es erfolge denn daraus,

was da immer wolle, so mir alles gleich viel gelten wird; Als habt ihr, so ihr anders verstehet, was das Amt eines Predigers und Seelsorgers ist, solches nicht mir beyzumessen, sondern demjenigen ruchlosen Haufen Volks unter uns, und ihren, dem allwissenden Gott, wohlbekannten heimtückischen Verführern und Anstiftern, welche sich durch des Satans Trieb dem mir und euch allen zu unserer gemeinen Seligkeit deutlich verkündigten Worte Gottes öffentlich widersetzen, und also nicht allein ihnen selbst, sondern auch andern, die sich durch sie zu gleichem wilden heydnischen Wesen verführen lassen, das Himmelreich zuschliessen, so derhalben wahrhaftig auch eine himmelschreyende Sünde ist, um welcher willen der gerechte Gott in kurzem, gleichwie alle andere Oerter, wo es auch so hergehet, (dahero man sich auf sie gar nicht berufen darf, denn es wird uns solches am Tage des Gerichts wenig helfen); also auch diesen insonderheit erschrecklich strafen wird, so, daß es viele, die ietzund immer meynen, man thüe ihnen zu viel, sie seyn doch gleichwohl nicht so arg, als diese oder jene, noch mit Augen ansehen und an mich gedenken sollen.

§ II. Diese Bösewichter sind es, welche den Hirten von seinen Schaafen reissen, und die Seelen, die ich Christo Jesu, dem Könige aller Könige, zuführen soll, ihme rauben

ben wollen; allermassen ich Gott Lob mehr als zu gewiß weiß, daß auch allhier noch wohl ein Häuflein wäre, die sich wohl würden zu Gott führen lassen, und den Grund ihres Seelsorgers, wie es mit ihnen gemeynet wäre, recht erkennen lernen, wenn die jetzigen großen Verführungen und fast allgemeine, falsche, heimtückische und tockmäuserische Beurtheilungen derer ihnen bishero zugeschickten Zeugen der Wahrheit ihnen nicht im Wege stünden, als wobey sie mehrentheils wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, seyn und bleiben müssen, und nicht wissen, wem sie glauben sollen. Diese sind es, welche in der Gemeine geist- und weltliche Unruhe und Unordnung anrichten, und nicht ich, den Gott zu einem Friedensboten erwählet, und hieher gesandt hat. Diese (welche der HErr Jesus Schlangen- und Otterngezüchte nennet), sind es, welche nicht allein in sich selbst durch und durch geistlich vergiftet, verblendet, verhärtet, verbittert und verstrickt sind, sondern auch die mir anvertraute Schaafe mit ihrem Seelengift anstecken, ja auch mich selbst, deren Seelsorger, geist- und weltlich ermorden wollen. Denn, ists nicht wahr, sie gedenken mich unter ihr thierisches Joch zu zwingen, daß ich den Tisch des HErrn und den Tisch der Teufel, (wider Gottes klares Verbot 1 Cor. 10. v. 20, 21.) mit einander vermengen, Christum und Belial zusam-

men vermischen, das Heiligthum immerfort denen Hunden geben, und die Perlen für die Säue werfen, also meinem Könige (der mir solches verboten Matth. 7. v. 6.) öffentlich ungehorsam werden, und mich also selbst um meine eigene Seelen-Seligkeit bringen, und in Gottes Ungnade setzen soll? Und das ist ein abscheulicher Seelenmord, welches aber blinde viehische Leute, die nicht wissen noch bedenken, was die Seele vor ein Ding ist, freylich nicht verstehen. Zu geschweigen, wie mein schwacher Leib bey Anschauung und Erwägung solcher öffentlichen Greuel (woraus nothwendig in einem Menschen, der Gott kennet, und solcher Gottes Wort öffentlich verschmähenden Leute zeitliches und ewiges Verderben vor Augen siehet, nothwendig die allerpeinlichste Seelen- und Gewissensangst, die auch den Leib mit angreift, entstehet), ganz natürlich und zusehens von Tage zu Tage immer mehr und mehr entkräftet, und also, wenn der HErr nicht selbst in kurzem eine Hülfe und Erlösung schaffet, vor der Zeit zum Grabe befördert werden muß. Darum solche unter uns wahrhaftig unter die Rotte dererjenigen gehören, davon Christus sagt Matth. 23. v. 34.

Ich sende zu euch Propheten und Weisen und Schriftgelehrten, und derselbigen werdet ihr etliche tödten, und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen,

und

und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern.

Der Tag des Gerichts soll es klar machen, daß dergleichen Art Leute auch hier sind, obwol sie es selbst nicht glauben wollen, sondern meynen, mit dieser Auflage geschehe ihnen weit zu viel, auch andere, die noch keine geistliche Augen haben, es nicht sehen können.

§ III. Darum könnet ihr leicht gedenken, was vor ein erschreckliches Gerichte Gottes über solche, wo sie nicht schleunig umkehren, kommen wird! Ja, der gerechte Gott wird solche wahrhaftig in kurzem an Seel und Leib strafen, und damit selbst eine öffentliche Erklärung seines Worts, das man bishero so verachtet, und nicht glauben wollen, geben, und seine Ehre nicht immer schänden lassen. Und ach! wie zeiget sich die öffentliche und immer mehr zunehmende Strafe Gottes, welche der Bosheit und der Verschmähung des göttlichen Worts auf dem Fusse nachfolget, hier und da schon sichtbarlich und handgreiflich! wie mancher unter uns könnte es schon gnugsam fühlen, wenn er wollte! O daß man beyzeiten, da man noch auf dem Wege dieses Lebens ist, umkehren, und denen ewigen Strafen durch wahre Busse entfliehen mögte!

§ IV. Sehet, dieses alles zeige ich euch fein hiermit offenherzig an, damit iederman

wissen möge, wer Schuld daran ist, daß ich in meinen Amtsverrichtungen öffentlich verhindert werde, und also darinne schon zum Vorspiel dessen, was Gott aus gerechtem Gerichte über diesen Ort noch weiter verhängen könnte, gleichsam einem todten Manne, der sich nicht mehr regen noch bewegen kann, ähnlich werden muß. Uiber die mögen sich die andern etwa noch gute Gemüther beklagen, wenn sie klagen wollen, und nicht über mich. Und das ist es, was ich dem wohllöblichen Consistorio berichten müssen, unter dem ich stehe, und welchem ich alle wichtige Dinge, die ich nicht allein heben kann, kund thun muß. Daher mir kein Verständiger solches verdenken kann. Falsch ist es aber, daß ich die christliche Gemeine allhier mit einem einigen Wort verklagt haben sollte. Diejenigen, welche etwa solches aussprengen, mögen erst aus Gottes Wort lernen, was eine christliche Gemeine ist, ehe sie dergleichen vorgeben. Der allhier etwa noch befindlichen kleinen christlichen oder doch christlich werden wollenden Gemeine ist in meiner eingegebenen Schrift zum rühmlichen gedacht, und allem dem, was bishero Lobwürdiges verspüret und gesehen, sein gehöriges Lob beygeleget worden. Daß ich aber die allhier eingerissene gemeine geistliche Krankheiten, welche den Segen des göttlichen Worts verhindern, unparteyisch anzeigen müssen, ob vielleicht iemand, der das Ansehen hat, sich gegen das arme Volk, das

nicht

nicht weiß, was ihm fehlet, zu Mitleiden bewegen lassen wollte, die Hand zur Cur mit anzuschlagen, daran habe ich recht gethan, als einem treuen Seelenarzt zukömmt, ob mirs wohl der rohe undankbare Welthaufen, welcher die an sie gewandte geistliche Wohlthaten nicht zu schätzen weiß, keinen Dank wissen wird. Und daß ich auch hiebey freylich der öffentlich ärgerlichen Menschen, wie auch ihrer heimtückischen Anstifter, Vertheidiger, Gutheisser und Helfershelfer, (wiewohl ohne eines einigen namentliche Anzeige, und also noch auf die glimpflichste Weise), nicht im Besten gedenken können, ist wohl war; allein daran sind sie selbst schuld, und nicht ich. Warum sind sie dem Worte Gottes nicht gehorsam? oder warum lassen sie mich und mein Amt nicht mit Frieden, und sondern sich freywillig von mir ab, da sie ja mit Gewalt wilde Heyden bleiben, und keine Christen noch Kinder Gottes werden wollen, so ich ihnen gar nicht verwehren wollte? Sondern sie treiben alles heydnische Wesen, verachten Gott und sein Wort öffentlich, wollen nicht einmal erbare Heyden, geschweige dann Christen werden, und ärgern mir insonderheit die gesamte arme noch unschuldige Jugend, die ohnedem von Natur frech und muthwillig genug ist, und durch gute Lehre und Exempel sonderlich aller derer, die zum H. Abendmahl gehen, immer nach und nach von dem denen Menschen angebohrnen muthwilligen frechen Wesen, wobey

der

der H. Geist in Ewigkeit keinen Eingang in die Seelen der Menschen haben kann, wie Christus sagt Joh. 14. v. 17. abgeführet, und zu einem erbaren und gottseligen Leben, so allein Christen von Heyden unterscheidet, angeführet werden sollte; und doch hernach, wenn sie allerley Bosheit öffentlich getrieben, ja oft wohl nur des Tages vorhero die verfluchtesten Dinge vor den Augen der ganzen Gemeine ausgeübet, kommen sie mir mit ihrem gotteslästerlichen und in den Abgrund der Höllen auf ewig vermaledeyeten Beichten und Abendmahlnehmen zu Leibe gelaufen, und quälen das Gemüth eines Seelsorgers damit weit ärger, als wenn sie einen mit Spiessen und Schwerdtern durchstächen, so einem gewiß bey weitem nicht so wehe thun würde, denn da käme man der Marter auf einmal los, da man hingegen deroselbigen auf solche Weise Jahr aus Jahr ein gewärtig seyn muß, und alles zeitliche Leben einem zu einem purlautern immerwährenden Tode wird. Ob nun wohl solch Volk mit unter die äusserlichen Einwohner eines Orts gezählet wird, so wissen doch Verständige wohl, daß solche nach Gottes Urtheil eben so wenig zur christlichen Gemeine gehören, als etwa die garstigen stinkenden Blattern zum menschlichen Leibe, die Wölfe und Bären unter die Schaafe, oder Unkraut, Spreu und Kaff mit zum Wesen des mehlgebenden und fruchtbringenden Korns gehören; allermassen

sie sich durch ihre Bosheit und öffentliche Verschmähung göttliches Worts schon längst in ihren Seelen von der wahren Gemeine Gottes ausgeschlossen haben, und auch vor Gott und allen seinen Engeln und Auserwählten, so lange, bis sie sich ohne Heucheley bekehren, und seinem Wort ohne Ausnahme gehorsam werden, ausgeschlossen, und demnach unter der Gewalt des bösen Geistes bleiben werden.

§ V. Daraus siehet iederman wohl, daß ich mit der etwa noch allhier durch Gottes Gnade befindlichen christlichen Gemeine nichts zu streiten habe, sondern mit denen unter sie eingerissenen vielen greulichen Wölfen und Verführern, welche die durch Christi allerkostbarstes Gottesblut theuer erkaufte und ihme und seinem Gehorsam alleine in der Taufe auf ewig aufgeopferte Schaafe zerreissen, fressen, und dem viehischen Laster- Rumor- Lärm- Schwarm- Sauf- Tanz- und alten bösen Gewohnheitsteufel in den Rachen stecken wollen. Ist anders noch eine wahre christliche Gemeine allhier, wie ich hoffe, vorhanden, so wird sie sich melden, und es nicht mit denen von dem Satan abgeschickten Wölfen, sondern mit dem von Gott ihr zugeschickten Hirten und dessen Schaafen halten, und demselbigen also wider die Wölfe, so viel ein ieder thun kann, beystehen helfen. Geschicht

schicht dieses nicht, so mag man sich selbst die Schuld beymessen, wenn iemanden die eingegebene Schrift nicht gefallen sollte; denn eben dadurch würde man an den Tag geben, daß man es nicht mit denen Schaafen Christi und ihrem Hirten, sondern mit denen Verführern und Wölfen halten wollte, an denen es ja wohl in keiner einigen Gemeine, sie sey so klein, als sie wolle, bey ietziger Zeit mangelt.

Inhalt.



Johann Anton Trinius

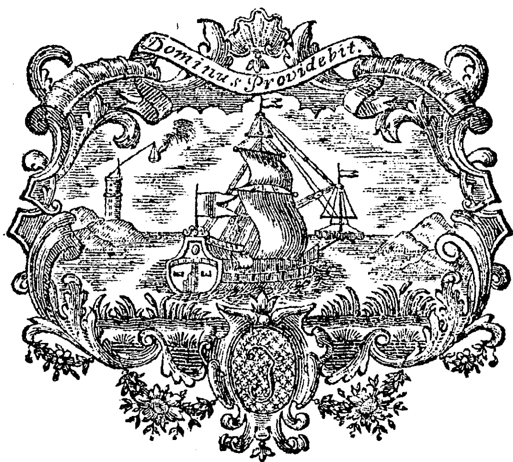
Geschichte

berühmter und verdienter
sowohl alter als neuer

Gottesgelehrten,

aus
glaubwürdigen Urkunden und Schriften.

Zweyter Band.



Leipzig,
bey Carl Ludwig Jacobi, 1754.



Inhalt

dieses zweyten Bandes.

Inhalt.

Zusätze zu dem ersten Bande dieser Geschichte.

Inhalt.



M. Christoph Gottlob Grundig.

Dieser geschickte und verdiente Gottesgelehrte betrat den Schauplatz der Welt zu Großdorfhain, Freybergischer Inspection, am 5ten des Wintermonats 1707. Sein sel. Herr Vater M. George Gottlob Grundig hat daselbst über 30 Jahre das Amt eines Haushalters über Gottes Geheimnisse geführet. Unser Herr Grundig besuchte, nachdem er bereits zu Hause einigen Unterricht genossen, die mittlern Klassen in der Kreuzschule zu Dreßden, kehrte hierauf zu seines Vaters Hause wieder zurück, und ward der Unterweisung des Herrn M. Glöß, ietzigen wohlverdienten Predigers zu Johnsbach, Pirnaischer Inspection, übergeben. Hatte er solche zwey Jahre genossen; so kam er auf das Gymnasium zu Freyberg wo er unter den geschickten und redlichen Männern, Mollern, Haasen, und dem noch lebenden Hn. M. Luthern sein Studiren bis ins 5te Jahr fortsetzte. Im Jahr 1728 gieng er nach Leipzig, und ließ sich daselbst von denen Herren, Rüdiger, Bör-

ner, Deyling, Schmidt, Carpzov, Pfeifern, Wolle, und dem jüngern Weisen in der Weltweisheit, Gottesgelahrtheit, und denen Sprachen unterrichten. Nach drey Jahren, nemlich 1731 belohnte man seinen Fleiß mit der Baccalaureal- und denn mit der Magisterwürde. Man nahm ihn auch in die grosse Donnerstägige Predigergesellschaft auf. Er war aber kaum in dieselbe getreten; so wurde er von des Herrn Geheimenraths Gottlieb Hieronym. von Leipziger Excellenz, berufen, Dero einzigen jungen Herrn zu unterweisen. Er folgte diesem Ruf, ließ sich auch im Hochlöbl. Oberconsistorio zu Dreßden pro Kandidatura examiniren und ward ein Mitglied des Collegii Exegetico-Disputatorii, wie auch des Predigerkollegii der Frauenkirche. Sechstehalbe Jahr hatte er in jenem vornehmen Hause zu Eisleben und Dreßden viel Gnade und Wohlthaten genossen; als er erst nach Dörmsdorf in Thüringen, und darauf nach Herrmannsdorf, Annabergischer Inspection zum Prediger ernannt ward. Er trat letzteres Amt am ersten Sonntag nach dem Fest der Heil. Dreyeinigkeit gedachten Jahrs an *), und weidete die anvertrauete Heerde Jesu bis ins 12te Jahr **). Im

*) Herr Imman. Benj. Kempe ietziger Pastor zu Wiesenthal wünschte ihm zu diesem Antritt im Nahmen des Collegii exegetico-disputatorii Glück, in einer Schrift de lege morali illustrata Evangelio. 4, vier u. einen halben Bog.

**) Ihm hat die Gemeine zu Herrmannsdorf

Im Jahr 1749 gieng eine neue und glückliche Veränderung mit ihm vor. Ein E. Rath und Knappschaft zu Schneeberg schickte ihm, nach der am 2ten Sonntage nach Epiphanias gehaltenen Probepredigt, die Vocation zum Oberpfarramt zu, worauf er von einem Hochlöbl. Consistorio zu Leipzig examinirt und confirmiret wurde. Nebst dem Oberpastorat bekleidet er auch die Stellen eines ersten Schulinspectors, und ersten Adjuncts der Freybergischen Inspection.

Seine arbeitsame Feder hat geschrieben:

1) De optima historiae methodo, Leipzig 1731, 4. 1½ Bog. Ist eine Glückwünschungsschrift an Herrn M. Blumbachen, ietzigen Professor an dem Gymnasio zu Gotha.

2) Letzte Worte unter Freunden, Ebend. 1731. 1½ Bog 4. Mit dieser Schrift nahm er Abschied von seinen academischen Freunden.

3) Gedanken von den Absichten und Einrichtung einer geistl. Rednergesellschaft. Ebend. 1732. 3 Bog. 8.

4) De manifestandis eorum, qui sacris operantur, profectibus ad 1 Tim. IV, 15. Ist eine Glückwünschungsschrift an Herrn

die neue schöne Pfarrwohnung zu danken, welche er auf hohe Erlaubniß, bloß durch Beyhülfe milder Wohlthäter erbauet, so, daß ausser denen Hand- und Fuhrdiensten, die Gemeinen nichts mehr denn 6 thlr. 8 gr. dazu beygetragen haben.

Gräfen damaligen Prediger der Garde du Corps, ietzigen Pastor zu Neustadt bey Dreßden, welche er im Namen des Collegii exegetico-disputatorii verfertiget, Dreßden 1736. 1½ Bog. 4.

5) Erbauliche Gebürgische Gedanken von Thälern über Jes. 22, 7. Annaberg 1741. 2 B. 4. Mit diesen Bogen stattete er dem Herrn M. Kempen ietzigen Pastor, damaligen Diacon in Wiesenthal zu dessen Verehligung, seinen Glückwunsch ab.

6) Das allernöthigste zur Erkenntniß des wahren Christenthums, Annaberg 1746. 2½ B. 12. Ist ein kleines catechetisches Werk.

7) Neue Versuche nützlicher Sammlungen zur Natur- und Kunstgeschichte 2c. Schneeberg 1746. Von dieser Sammlung welche 1746 ihren Anfang genommen, sind bereits 26 Theile, oder 2 Bände und 2 Theile heraus. Jeder Theil macht 6 Bogen aus. Das Werk wird fortgesetzt, siehe Critische Nachrichten, 1 B. S. 93 fg. 110 fg. Pommerische Nachrichten von gel. Sachen 1748. S. 236.

8) Geschichte und wahre Beschaffenheit der heutigen Deisten und Freydenker, sonderlich des Herbert de Cherbury, Cöthen 1747. 9 Bog. 8.

9) Deren Fortsetzung, Zusätze und Anmerkungen. Ebend. 1749. 8 B. 8. Es hatte der auswärtige Verleger jener Schrift, dieselbe, ohne Vorwissen des Herrn Verfassers,

fassers, nur Geschichte der Freydenker benennet. Und hiedurch ward diese Fortsetzung veranlasset.

10) Kurze Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi des Erlösers der Welt, Schneeberg 1750. Ist ein Gedicht.

11) Heilige Betrachtungen evangelischer Wahrheiten nach der christlichen Glaubens- und Sittenlehre 1 und 2 Theil, Schneeberg 1751, 5 Alph. 3 Bog. 8. Sind 1750 zu Schneeberg über die ordentlichen Evangelien gehaltene Predigten, die hier der Herr Verfasser ins kurze gezogen.

12) Etwas von dem Ursprung, Gebrauch und Absicht der Geschlechtsnamen. Ebend. 1753. 1½ B. 4. Diese Schrift ist an Herrn M. Joh. Gottl. Jachmann, zweeten Collegen am Magdal. Gymnasio zu Breßlau gerichtet.

Vorreden und in andern Schriften eingerückte Abhandlungen.

13) Vorrede und Trostschreiben an seine Frau Mutter, zu D. Speners Zuschrift an seine Frau Tochter, von denen Pflichten, sonderlich einer Priesterfrau, Leipz. 1731, 12. Ist zweymal in einem Jahre aufgelegt.

14) Evangelisches Halleluja! Ist eine poetische Vergleichung des 1730 gefeyerten Augspurg Confeßions-Jubiläi und des Emigrationsgeschäftes derer Salzburger.

15) Nachricht von der Aufnahme derer Salzburger zu Eisleben. Diese, nebst der vorhergehenden, stehet in des sel. Herrn Hofpredigers Colerus Supplementen zur auserlesenen theol. Bibliothek, 16 Supplem. S. 335 = 338.

16) Bericht von Amandi Polani von Polansdorf sehr rarer Uibersetzung des neuen Testaments, und von dessen Leben und Schriften.

17) Anmerkungen zum Vorschlage die natürliche Erkenntniß Gottes zu befördern. Dieses und jenes Stück finden sich in des sel. Herrn Colerus Fortgesetzten nützlichen Anmerkungen 6 Samml. Num. 5 S. 574 = 593, 9 Samml. 5 St. S. 867 = 874.

18) Recension von Guil. Irrhovii Conjectaneis in Psalmorum titulos *).

19) Auszug aus dem allgemeinen Gebetbuch der englischen Kirche, Benthems Englischen Kirchen= und Schulenstaat, nebst andern vermischten Anmerkungen zur Liedergeschichte ꝛc. Diese beyde Stücke hat Herr M. Gottschaldt in das fünfte und sechste Stück seiner Liederremarqven. S. 524 = 543, 741 = 775 aufgenommen.

20) Vorrede von einer geistlichen Bergmännischen Bibliothek, auch einige Gebete und Lieder,

*) Dieser Irrhovius war ein Prediger zu Eeden in Holland und gab diese conjectanea zu Leiden 1728 in 4 heraus. S Samml. von A. und N. theol. Sachen, 1733. S. 961 fg.

Lieder, zu dem geistlichen Bergbau, Schneeberg 1750, 8.

21) Vorrede, und einige Lieder zu der fünften Ausgabe des Schneebergischen Gesangbuches, so eine kurze Geschichte des Singens bey dem Gottesdienst vom Anbeginn her, enthält, ebend. 1753, 8.

22) Beschreibung seiner 1751 ins Carlsbad gethanen Reise, und deren Merkwürdigkeiten, Schneeberg 1753 ½ Alph. 8. Sie ist in des Herrn M. Gottschaldts Lieder-remarqven einzeln eingerückt, wird aber nächstens besonders ans Licht treten.



Herrmann Matthias Polemann.

Bremen ist ein Ort, wo viele gelehrte und berühmte Männer gebohren, erzogen und gebildet worden. Und unter diesen verdient auch Herr Herrmann Matthias Polemann einen Platz. Denn in Bremen hat sein seliger Herr Vater Erdwin Herrmann Polemann bey dem dasigen königlichen Athenäo 42 Jahre als Subrector, Conrector, und Rector gestanden *); Und daselbst ist er auch

*) Dieser starb den 23ten des Weinmonats 1733.

auch am 24 des Lenzmonats 1702 gebohren worden. Seine sel. Frau Mutter hieß Gesina Rüeten, und war eine Tochter Ties Rüetens, eines weil. angesehenen Kauf und Handelsmannes in Bremen. M. Johann Polemann, welcher anfangs als Prediger zu Alfhausen im Stift Osnabrück, hernach zu Wildeshausen, und endlich zu Bremen am Dom, den Weinberg Gottes gebauet, war sein Großvater *), und Catharine Rennegartin, M. Meinhard Molani, gewesenen Predigers zu Wildeshausen, und Seniors des dasigen Amts, nachgelassene Wittwe, seine Großmutter. In den ersten Jahren besuchte er die untersten Classen der lateinischen Domschule, bis er in die obersten Ordnungen, und aus diesen in das Athenäum kam; wo Soppe, Enkelmann, Pleffen ietziger hochverdienter Generalsuperintendent in Zelle, der noch lebende Herr Rector Lochner, und sein sel. Herr Vater seine Lehrer waren. 1722 im zwanzigsten Jahr seines Alters nahm er mit einer Rede, die er auf dem grossen Hörsaal des königl. Athenäi hielt, von demselben Abschied, und trat seinen academischen Lauf zu Leipzig an. Der nunmehr sel. Herr D. Klausing nahm ihn bey seiner Ankunft, in sein Haus auf, dessen Collegia Dogmatica, Disputatoria und examinatoria er auch besuchte.

*) Er gieng den 17ten des Ostermonats 1680 in die Ewigkeit.

suchte. Ingleichen machte er sich die Vorlesungen des Herrn D. Deylings, Börners, Carpzovs, ietzigen Superintendenten in Lübeck, Bernds, Müllers und anderer zu Nutze. Am Ende des 1723ten Jahrs verließ er das Lindenathen, und begab sich nach Jena, und hier fand seine Lernbegierde eine erwünschte Befriedigung in dem Vortrage der grossen Männer, Buddeus und Walchs, dabey übte er sich auch im Rabbinischen. Der Wille seines sel. Herrn Vaters hieß ihn nun wieder nach Hause kommen. Er reisete daher im Herbst 1724 von Jena ab, und kam über Leipzig, Halle und Helmstädt wieder in seiner geliebten Vaterstadt an. Und welche waren hier seine Beschäftigungen? Er sahe sich in der ansehnlichen Bibliothek seines sel. Herrn Vaters fleißig um; er übte sich im Predigen; er übernahm 1727 die Unterweisung derer Kinder des sel. Herrn D. Regemanns, welche bisher der ietzige Superintendent und Professor zu Göttingen, Herr Riebov unter seiner Aufsicht gehabt. Als aber sein einziger Herr Bruder, Johann Erdwin Polemann im Jahr 1729 zu der Adjunctur bey der Scharmbeckischen Gemeine in der Bremischen Inspection berufen ward, zog er mit demselben dahin, und leistete ihm, so lange er unverehliget blieb, bis 1731 Gesellschaft. Darauf kehrete er wieder nach Bremen zurück, und blieb bey seinen Eltern, bis ihm eine hochpreisliche Königl. Regierung in Stade, im Anfang des

1733 Jahrs die Verwaltung des damahls am Dom in Bremen verledigten Pastorats, bis zur Wiederbesetzung desselben, auftrug. War er hierzu am 24 des Wintermonats gedachten Jahrs von dem sel. Herrn Generalsuperintendenten Bacmeister in Stade ordinirt; so versahe er das aufgetragene Amt bis zu dem 18ten des Aehrenmonats, an welchem Tage er als ein ordentlicher Lehrer der Gemeine zu Trup und Lilienthal, nahe bey Bremen vorgestellet wurde. Im Jahr 1746 um Ostern fiel die Wahl derer Herren Obern, Aeltesten und Juraten bey der St. Nicolaikirche in Stade zum zweeten Hauptprediger an derselben auf ihn. Herr Polemann merkte den göttlichen Wink, und folgte diesem Ruf; Er nahm daher am Fest der Heil. Dreyeinigkeit von seiner bisherigen Gemeine Abschied, und trat am Johannistage sein neues Amt in Stade mit einer Predigt über 2 B. Mos. 3, 10-12 an.

Die geliebte Ehegattin unsers Herrn Polemanns mit welcher er am 6ten des Weinmonats 1733 einen feyerlichen Bund geschlossen, ist die zweyte Tochter des sel. Herrn Commissarius und Postmeisters Stuedtmanns in Bremen, und heißt Anna Elisabeth. Von denen, aus dieser vergnügten Ehe erzeugten Kindern sind bereits 4 Söhne und eine Tochter in die ewigen Hütten eingegangen, und nur noch drey am Leben, nemlich 2 Töchter und ein Sohn, Nicolaus Georg, welcher

auf

auf dem Gymnasio zu Stade studiret, und sich der Gottesgelahrtheit gewidmet hat.

Herr Polemann bemerket in denen zurückgelegten Tagen seiner Pilgrimschaft viele Proben einer besondern Vorsorge seines himmlischen Vaters, welche zu einem immerwährenden Gedächtniß, und zum Preise der göttlichen Barmherzigkeit in seinem Herzen angeschrieben sind. Im 13ten Jahr seines Alters drohete ihm ein verzehrendes Fieber das Ende seines jungen Lebens. Aber die gnädige Allmacht schenkte ihm, wider alles Vermuthen wieder neue Kräfte. Als er im Jahr 1720 seines sel. Herrn Vaters Bruder, einen Prediger zu Altenwärden bey Hamburg, besuchet hatte, errettete die treue Hand Gottes auf der Elbe sein Leben vom Verderben. Und dem Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, hat er es zu verdanken, daß eine gottlose Diebesbande, die 1737 seine Pfarrwohnung zu Trupe in der Nacht überfiel, weder seinem noch der Seinigen Leibe und Leben Schaden zugefüget, ob sie gleich sonst von seinen zeitlichen Gütern vieles geraubet. Belegte ihn der Höchste im Jahr 1747 mit grossen und heftigen Schmerzen, welche von einem Geschwür am Leibe herrührten; so erfuhr er doch auch hier die Kraft der göttlichen Hand, die alles heilen kan. In Erwägung aller dieser und anderer Wohlthaten rufet er mit gerührter Seele aus: Des Herrn Güte ist es, daß ich

nicht gar aus bin, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!

Von seiner beliebten Feder haben wir erhalten:

1) Das Leiden Christi vor dem göttlichen Gericht, über Psal. 18, 5. 6. 6 B. 8. 1736. In der Vorrede lieset man das Leben seines sel. Herrn Vaters.

2) Betrachtungen über den auf Erden offenbarten Himmel nach Matth. 17, 1 fg. 6 B. 8, 1738.

3) Gedanken von den Stufenpsalmen. Stehen in den Hamburg. Berichten von gelehrten Sachen, 1739 S. 214 fgg.

4) Antwortschreiben auf die, wider die Meinung von Stufenpsalmen, gemachte Einwürfe des Herrn Professor Carpov zu Rostock. Ebend. 1740 S. 245 fgg.

5) Gedanken über die Frage: Warum der Berg der Verklärung Christi mit seinem eigentlichen Nahmen in der Schrift nicht angezeiget sey? 1742. Sie stehen im 30 Stück des Heßischen Hebopfers S. 40 fg.

6) Ausführlicher Beweis, daß die, von dem Herrn Professor Carpov in dem beliebten Heßischen Hebopfer 3 B. S. 802 fg. verworfene Meinung von den so genannten Stufenpsalmen die besten Gründe der Wahrscheinlichkeit noch vor sich habe, 1743. Man lieset denselben im 33 Stück dieses Hebopfers S. 195 fg.

7) Gedanken über 1 Cor. 5, 7. Sind denen Hamb. freyen Urth. und Nachr. 1747 S. 183 fg. eingedruckt.

8) Gedanken über Ps. 90, 5 und 2 Pet. 3, 8. Ebendas. 1747 S. 257 fg. Diese Gedanken veranlassete der ietzige Herr Abt Schubert in Helmstädt, welcher in seinen vernünftigen und schriftmäßigen Gedanken von dem Ende der Welt § 61 fg. die Meinung des Herrn Polemanns von dem sechstausendjährigen Alter der Welt, so er in der ersten Betrachtung über Matth. 17, 1 vorgetragen, geprüfet und behauptet hatte, daß die Worte Ps. 90, 5 nicht ganz eigentlich müsten verstanden werden. Man lieset diese Gedanken auch in den Erlangischen gelehrten Anmerkungen 1747 S. 197 fg. und in dem dritten Stück der Nachrichten von kleinen Erklärungsschriften der göttl. Offenbarung S. 270 fg.

9) Gedanken über Ebr. 11, 21. Sind ebenfalls in denen freyen Urtheilen 1748 S. 261 fg. abgedruckt. Als J. H. P. (welcher ohne Zweifel der ietzige hochverdiente und ruhmwürdigste Herr Generalsuperintendent Pratje in Stade) in eben diesen Urtheilen desselben Jahres S. 337 fg. etwas dagegen erinnerte; so las man vom Herrn Polemann S. 433 fg.

10) Antwortschreiben auf die Frage: Ob die LXX in der Uibersetzung der Worte 1 B. Mos. 47, 31 geirret?

11) Be-

11) Beweis, daß noch viele Weissagungen der Propheten A. B. müssen erfüllet werden. Stehet ebend. 1748 S. 793 folg. Hierzu hat Herr Riebov Gelegenheit gegeben, welcher in seiner Disp. de termino vaticiniorum V. T. ultimo, behaupten wollen, daß alle Weissagungen des A. T. in den Zeiten Christi ihre letzte Erfüllung gefunden.

12) Disput. epistol. de baptismo in mortuorum gratiam ab ethnicis suscepto, 1748. 1 B. 4. Mit dieser Abhandlung wünschte er dem Herrn Generalsuperintendent Pratje in Stade Glück, als derselbe sein ietziges wichtiges Amt antrat. Man lieset sie auch in dem dritten Beytrage des Brem. und Verdischen Hebopfers S. 603 fg. woselbst man gleichfalls des Herrn Joh. Friedrich von Stade Cogitationes in 1 Cor. 15, 29 de baptismo pro mortuis S. 613 fg. findet, die dem Herrn Polemann entgegen gesetzt sind. Dieser aber hat sich an eben diesem Orte S. 625 folg. vertheidiget, und seinem geschickten Herrn Gegner zu lesen gegeben:

13) Cogitationes posteriores in 1 Cor. 15, 29 de baptismo in mortuorum gratiam ab ethnicis suscepto.

14) Gedanken über 2 Pet. 1, 20. Man findet sie in den Hamburg. Berichten von gelehrten Sachen 1750 S. 137 fg.

15) Schrei-

15) Schreiben an die Herren Verfasser des Briefwechsels der Gelehrten: Von der Auferstehung der Todten, welche die Heiden geglaubet, 1750. Ist S. 209 fg. des bekannten Briefwechsels befindlich.

16) Erklärung des Spruchs Matth. 9, 8. Stehet in den freyen Urth. und Nachricht. 1751 S. 137 fg. S. des Herrn Superint. Winklers Anim. philol. et crit. P. 2 p. 442 fg.

17) Schreiben an Sr. Hochw. den Herrn Generalsuperint. Pratje von dem dritten Brief Pauli an die Gemeine zu Corinth, 1751. Ist zu lesen in dem Briefwechsel der Gelehrten S. 145 fg.

18) Untersuchung der Frage: Warum in den ältesten Bibeln, die Apostelgeschichte denen Briefen Pauli nachgesetzt stehen? Sie ist in die freyen Urtheile 1751 S. 305 fg. eingerückt.

19) Spicilegium obſervationum ad animadverſiones philol. et crit. D. Ioh. Diet. Winckleri in 1 Cor. 5, 9 de omnium prima D. Pauli ad Corinthios epiſtola. Stehet in dem 6ten Beytrage des Brem. und Verdischen Hebopfers.



Zweyte

Zweyte Fortsetzung der Beylagen zu dem Leben des Georg Klein-Nicolai,

und zwar

der Beylage B.

§. VI.

Damit aber iedermann sehe, wie ich gar keine Lust mit iemanden zu streiten habe, sondern allein euern zeitlichen und geistlichen Frieden nach meinem wenigen Vermögen zu befördern willig und bereit bin, so lege folgende Fragen vor, die nur mit einem kurzen **Ja** oder **Nein** zu beantworten sind, welches, wenn es geschehen, die Sache, worüber man stutzig worden, bald schlichten, und wo noch anders eine wahre aufrichtige christliche Gemeine (wie ich hoffe) allhier vorhanden, selbige bald ans Licht bringen, und sie mit ihrem Hirten vereinigen, hingegen die Wölfe entweder sichtbarlich offenbaren, oder noch unsichtbarer, als sie etwa itzo zu seyn vermeinen, machen wird.

1) Haltet ihr mich vor einen Diener Christi, der euch von Gott, um euch den Weg zum Himmel zu weisen, zugeschickt worden, oder nicht?

2) Habt ihr etwas an meiner Lehre oder Leben nach Gottes Wort zu straffen, so kommt und zeiget mirs öffentlich an; ist etwas, darinne ich mich billich nach Gottes Wort zu verbessern habe, werde es durch Gottes Gnade immer mehr und mehr zu thun mich befleißigen; hält aber die Welt etwas vor strafbar, so doch nach Gottes Wort recht, so kan sie einem nicht verdenken,

denken, daß man Gott mehr, als denen Menschen gehorchen muß.

3) Haltet ihr die heilige Schrift vor das Wort Gottes, nach welchem wir allein glauben und leben sollen?

4) Glaubet ihr, daß wir nicht allein nach der Heil. Schrift glauben und leben sollen, sondern daß auch ein ieglicher durch Gottes Gnade und des Heil. Geistes Kraft darnach glauben und leben, und also auf solche Weise die Gebote Gottes, so nicht schwer oder beschwerlich, immer mehr und mehr halten lernen könne, wie geschrieben stehet 2 Petr. 1 v. 3, 4, 5 ꝛc. 1 Joh. 5 v. 3. c. 3 v. 22 ꝛc.

5) Glaubet ihr, daß man ohne solches nicht selig werden könne? Hebr. 11 v. 6. c. 12 v. 14. Matth. 19 v. 17.

6) Da nun die ganze Lehre Christi und aller seiner Diener auf diese zwey Hauptpuncte gehet (1 Joh. 3 v. 23, 24.) und also auch von mir ohne Unterlaß getrieben werden muß, haltet ihr solche Lehre vor die einige, ewige, alte prophetische und apostolische Lehre, oder, wie die itzige ruchlose Welt zu lästern pflegt, vor eine neue Lehre, die etwa nur vor etlichen Jahren aufgekommen, der ja niemand nachdenken und nachleben solte, weil die Leute dadurch zu Narren und ganz rasend würden, so aber eine lautere Gotteslästerung ist, dafür Gott uns alle behüte?

7) Habt ihr einen ernstlichen Willen nebst mir dem Heil. Worte Gottes einfältig zu glauben, und darnach zu leben?

8) Weil nun (um auf einige besondere Puncte zu kommen) Gott unter andern auch ernstlich befielet, unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, welches den Grund zu einer rechten christlichen Gemeine leget, gleichwie hingegen dessen Unterlassung nichts anders, als eine öffentliche Satansgemeine hervorbringet; wollet ihr wol Gott die Ehre geben, und mit mir zur Beförderung göttlicher Ehre und unserer zeitlichen und geistlichen Wohlfart dem nachkommen, was wegen der Kinderzucht und Schulgehens so oft erinnert worden; darüber sich ja niemand beschweren darf, weil ich nicht mehr fordere, als was und wie ferne es bey denen Umständen dieser Zeit möglich ist, und sich thun lässet?

9) Erkennet ihr, daß die Eltern, die sich darinne widersetzen, an ihren armen Kindern öffentliche Seelenmörder werden würden, so, daß ich solchergestalt deren Beichtvater ja unmöglich seyn könnte?

10) Haltet ihr unter andern nicht auch dieses vor eine öffentliche Entheiligung der Sonn- und Feyertage, so bisher unter uns zum Aegerniß der ganzen Gemeine im Schwange gegangen, da manche so gar auch alsofort die Zeit nach geendigter Frühpredigt bis zur Nachmittagsbetstunde oder Catechismuslehre auf das Boseln oder Kegelschieben verwendet, so schnurstracks

dem

dem Zweck dieser von Gott oder der christlichen Kirchen eingesetzten Tage zuwider, und eine solche Sache ist, welche nebst andern dergleichen öffentlichen Sünden Gottes Strafen über uns ziehen kan, da Gott sonderlich diejenigen Oerter, wo man seine Sabbathe so ungescheut entheiliget, mit Feuer zu strafen dräuet. Jer. 6 v. 27.

11) Erkennet ihr das bisher auf unsern meisten Hochzeiten getriebene Saufen, Lermen und Schwermen vor ein grobes, wildes, heidnisches Wesen, so Gott denen Seinigen ernstlich verboten hat, Ephes. 4 v. 31. c. 5 v. 18, und von Christen auf ewig verbannet seyn solte, wodurch die Ehe, die da alsobald an uns und andern Leuten vom Anfang an ehrlich gehalten werden solte, öffentlich geschändet, und Gottes Fluch und Ungnade darüber gebracht wird; daher dann billich alle Eltern sowol mit ihrem eigenen Exempel dißfalls ein besseres beweisen, als auch die Ihrigen hierinne fleißig zur christlichen Erbarkeit anhalten sollen?

12) Und da die Leute itzt so treflich viel aufs Tanzen halten, eben als wenn der Himmel darinne bestünde; und ich euch deshalben neulich eine ganze Predigt davon that, um zu zeigen, was nach Gottes Wort davon zu halten, habt ihr wol etwas daran zu tadeln? Ich wies nemlich, daß die Heil. Schrift zwar auch gedenkt 1) heiliger Reigen, wobey von gottsfürchtigen Leuten in heiliger und erbarer Frölichkeit Gott gelobet würde, 2 B. Mos. 15 v. 20. Ps. 149

 v. 3.

v. 3. die wahren Christen; zumal wenn sie erst die Sünde und den Satan in sich überwunden, freylich nicht unanständig seyn könnten, von mir aber unter denen sogenannten Christen noch mein Lebetage nicht gesehen worden; 2) das bloß weltliche Tanzen aber, wobey Gottes nicht in Ehren gedacht wird, noch gedacht werden kan, auch bey der vermeynten grösten Erbarkeit dennoch nichts anders ist und bleibet, als eine vergängliche Eitelkeit, dero rechtschaffene Christen bald werden müde werden, gesetzt daß sie es an andern, die noch eine so trefliche Ergötzlichkeit darinne suchen, und keine bessere Freude haben wollen, noch dulden und leiden müsten; hingegen aber 3) das bisher unter uns meistens üblich gewesene Tanzen, und sonderlich die Festtänze und solche, die zur Erweckung des wilden Wesens in iedermann öffentlich angestellet werden, nichts anders, als lauter heydnische Greuel sind solcher Leute, die Gott nicht kennen, und auch nicht kennen lernen wollen?

13) Ist man wol Willens, solch wildes heidnisches Wesen Gott zu Ehren und um der armen Jugend willen, die ohnedem frech und wilde gnug und nicht noch mehr geärgert werden darf, abzuschaffen?

14) Wisset ihr wol, daß in der Bibel stehet: Fleuch die Lüste der Jugend, 2 Tim. 2 v. 22. Nicht aber: stellet öffentliche Versammlungen, zumal unter freyem Himmel, an, da eines das andere antreibet oder doch anzutreiben

Gelegen-

Gelegenheit hat alle böse wilde Lüste der Jugend auszuschütten, welches ohnedem gnug geschicht, wo sie einzeln zusammen kommen, und keiner grossen Versammlung bedarf?

15) Erkennet ihr, daß solches alles der christlichen Zucht und Erbarkeit zuwider ist, und dem stillen geruhigen Leben, welches Christen alle Tage führen, und sich eben dadurch von wilden ungläubigen Heyden unterscheiden sollen? 1 Tim. 2 v. 2. 1 Theß. 4 v. 11.

16) Könnet ihr euch wol, auch nur nach der gesunden Vernunft, einbilden, daß eine wahre Freude und Ergötzlichkeit (die uns Gott freylich nicht verwehren würde, wenn sie darinne zu finden wäre) in diesen Thorheiten und heydnischen Wesen liegen solte?

17) Könnet ihr wol glauben, daß das Andenken dessen, daß wir hier und da nach der Welt Art so treflich lustig gewesen und herumgesprungen, uns nur die allergeringste Erqvickung und Tröstung auf unserm Todbette, darauf wir doch, wir seyn jung oder alt, ehe wirs uns versehen, kommen können, geben werde?

18) Glaubt ihr denn nicht mit David, daß unser Leib und Seel in dem erkannten lebendigen Gott sich erfreuen könne, Ps. 84 v. 3. und wir dahero die thörichte und alberne Welt-Schwärmereyen dazu gar nicht nöthig haben, sondern Gott und der mäßige Gebrauch seiner Gaben, welche er uns alle in der rechten Ordnung gerne gönnet, uns zu aller nöthigen Ergötzlich-

keit der Seelen und des Leibes auf ewig gnug seyn kan?

19) Wenn nun ein Prediger seine Zuhörer auf diesen Grund führet, kan wol iemand demselbigen ohne grosse Sünde und Lügen Schuld geben, er verböte ihnen die wahre Freude und Ergötzlichkeit? oder arbeitet er nicht vielmehr eben dadurch, da er sie von dem wilden heydnischen Wesen abmahnet, an ihren Seelen, sie zur Empfindung der wahren Gottgefälligen und ewig-dauernden Freude tüchtig zu machen, als welche die Leute nicht eher schmecken und empfinden lernen können, als bis die Begierde nach der wilden heydnischen Freude in ihnen gebrochen und zerstöret ist; eben, wie in ein Gefäß, so mit stinkender Mistpfütze angefüllet, nicht eher guter Wein oder Bier gegossen werden kan, als bis selbiges von dem unflätigen Wesen entlediget und wohl gesäubert ist?

20) Sagt mir doch, warum singet ihr dann, wenn diese Lehre nicht wahr wäre, in der Kirche: **Jesu meine Freude, meines Herzens Weide** rc. it. **Tobe Welt und springe**, ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh rc. it. **Gute Nacht, o Wesen**, das die Welt erlesen, mir gefällst du nicht rc.

21) Werden wir aber nicht eben dadurch zu öffentlichen Lügnern, Spöttern und Lästerern des göttlichen Nahmens, wenn wir hernach gleich, so bald wir aus der Kirchen kommen oder alsofort nach denen Festtagen, gerade das Gegentheil beweisen?

22) Glau-

22) Glaubet ihr wol, daß sich Gott immerdar von uns werde also spotten lassen, und solches nicht einmal ernstlich an uns rächen? Er hat es schon lange genug geduldet, und ist uns ein schlechter Ruhm, wenn wir uns auf die alten väterlichen Gewohnheiten hierinne beruffen. Es ist nicht gut, daß wir auf so vieles Predigen noch nicht Gott zu Ehren dieses und ander solch heydnisches Wesen abgeleget, dessen sich doch auch wol erbare Heyden, Jüden und Türken schämen würden. Sind wir nicht die grösten Lügner, wenn wir uns dabey noch Christen nennen?

23) Wenn wir solch Wesen mit dem Exempel der vornehmen und grossen Leute in der Welt, die es auch so machen, entschuldigen wollen, da doch selbige insgemein die allergottlosesten und grössesten Gottesverächter unter der Sonnen sind; thut uns denn Gott nicht recht, wenn er uns durch eben dieselbige, denen wir im bösen Leben nachfolgen, wacker tribuliren, pressen, und das Geld, so wir noch zu verpanqvetiren übrig haben, immer mehr aus dem Beutel fegen lässet, worüber iedermann itzund klagt; aber wer bedenkt doch wol die Ursach, warums geschicht, so wahrhaftig keine andere, als diese ist?

24) Glaubet ihr dann nicht, daß die Ausübung solches heydnischen Tanz- Lerm- und Schwärm Wesens, so nach Gottes Urtheil nichts anders, als das Abendmahl oder der Tisch des Teufels ist, uns des Tisches Christi unwürdig

mache, wie ausdrücklich geschrieben stehet 1 Cor. 10 v. 20, 21.

25) Wisset ihr denn nicht, daß Christus seinen Dienern, bey Verlust ihrer eigenen Seligkeit, ernstlich verboten hat, das Heiligthum und die Perlen des göttlichen Worts und der Heil. Sacramente, solchen Leuten, die der Herr Jesus Hunde und Schweine nennet durchaus nicht zu geben, nemlich so lange sie diese ihre Sünde nicht erkennen, herzlich bereuen und gänzlich davon ablassen? Matth. 7 v. 6.

26) Erkennet ihr nicht, daß euch solches hierinne gar nichts helfen kan, wenn ihr euch auf die Erlaubniß der Obrigkeit bey diesem heydnischen Wesen berufen woltet? denn eine Obrigkeit, und wenns auch der größte König und Kayser wäre, hat keine Macht einem Diener Gottes in seinem Amte wider Gottes Wort etwas vorzuschreiben; denn er stehet darinne unmittelbar allein unter Gott und seinem Wort.

§ VII. Sehet, meine Lieben, in diesen Fragen müssen wir nothwendig erst mit einander eins seyn, soll ich länger euer Beichtvater, und ihr meine Beichtkinder seyn, ehe komme ich in keinen Beichtstul wieder. Wollen nun einige unter uns von diesen und andern heydnischen Greueln ernstlich abstehen, und nach Gottes Wort einfältig glauben und leben lernen, die können mir ihre und der Ihrigen Namen kund thun, so will ich gerne ie eher ie lieber mit solchen das Heil. Abendmahl, wenn sie es verlangen, wiederum halten, und ihnen darinne wil-

lig

lig dienen, so lange mich Gott bey euch lässet. Erinnere aber dabey dieses, daß ihr Vorgeben muß aufrichtig ohne Falsch seyn; denn die Falschheit wird sich sonst bald verrathen, und den Geist Gottes in seinen Dienern nur immer zu noch schärfern Zeugnissen wider die Welt reizen.

§ VIII. Welchen aber Gottes Wort von der Busse, Glauben und Gottseligkeit ein Greuel ist und Pietisterey heisset, die dem wahren Christenthum in ihrer Seele abgeschworen, und hingegen dem Satan in obbemeldten Greueln und andern Sünden mehr bis an ihr Ende dienen wollen, die können es bleiben lassen, sich nur freywillig von mir absondern, und sich solche Priester suchen, die mit ihnen heucheln, und sie in ihren Sünden durch falsche Absolution und durch das Abendmahl der grossen babylonischen Hure oder falschen Christenheit verstärken können, da sie dann mögen zusehen, wie weit sie mit einander vor Gott dermaleins fortkommen werden können. Ich werde es in Ewigkeit nicht thun, und dafur nicht nur erwehlen lieber tausend Pfarrämter fahren zu lassen, sondern auch lieber tausendmal mein Blut zu vergiessen. Denn ich bin von Gott beordert, von solcher Leute Gesellschaft, als aus Sodom, gänzlich auszugehen, 2 Cor. 6 v. 14 - 18.

§ IX. Meinen aber solche mit Gewalt und Trotzen es zu erzwingen, daß ich den Tisch des Herrn und den Tisch der Teufel mit einander vermengen solte; oder solte die ganze oder meiste Gemeine (wie ich doch nicht hoffen will)

 sich

sich zusammen verkuppeln wollen, um obbemeldte und andere solche Greuel mehr im Stande zu erhalten, und also Belial mit Christo zu vereinigen; so mag geschehen, was man nicht lassen kan; man soll aber erfahren, was dort geschrieben stehet 1 Cor. 10 v. 22: **Wollen wir dem Herrn trotzen? Sind wir stärker, denn er?**

§ X. Endlich erinnere, daß das rechte H. Abendmahl Christi gehalten werden müsse nach Gottes Ordnung, gleichwie 1) **mit Ausschliessung der öffentlich ärgerlichen Menschen**, so lange bis sie Busse thun, 1 Cor. 5 v. 11. Also 2) **nicht abgesondert, sondern gemeinschaftlich**, so daß die Vornehmen in der Welt sich nicht schämen müssen zugleich mit denen Armen und Geringen zu communiciren; sonst, wo ein ieder ein sonderlich Abendmahl haben will, ists kein Abendmahl Christi, sondern ein Misbrauch desselbigen, wie ausdrücklich zu sehen 1 Cor. 11 v. 20, 21. Mit denen Kranken, und denen, die des Sonntags nicht gehen können, hat es eine andere Beschaffenheit. Daher wird man mich entschuldiget halten, daß ich künftig niemanden dergleichen absonderlich Abendmahl mehr halten kan. Was bishero geschehen, habe gethan aus überleyer Gedult eines eingerissenen Misbrauchs. Wem solches nicht anstünde, der wird belieben mich des Beichtvateramts zu überheben. Denn ich kan wider das, so ich wider die Schrift zu seyn erkenne, nicht thun. Gott allein die Ehre!

Beylage C.

Verlangte
Endliche Erklärung
wegen geschehener
Resignation des Beichtsitzens und öffentlichen gemeinen Abendmahlhaltens
dem
Hochgräfl. Mansfeldischen Gemeinschaftl.
CONSISTORIO
auf Befehl
gehorsamst überreicht
von
Georg Klein-Nicolai h. t. Pastore in Frießdorf und Rammelburg.

Des Hoch-Gräflichen Mansfeldischen Gemeinschaftlichen Consistorii Hochansehnlicher Herr PRAESES, und übrige Hochzuehrende Herrn Consistorial-Räthe und Assessores 2c.

Nachdem mir anbefohlen worden, meine endliche Erklärung in angezeigter Sache zu thun; So habe, um auch dißfalls schuldigen Gehorsam zu leisten, nicht umhin gekunt, gegenwärtige Schrift einzusenden, woraus hoffentlich mein völliger Sinn zu ersehen seyn wird, welcher in folgenden Puncten bestehet:

1) Dabey

1) Dabey bleibts, daß ich vor meine Person den Dienst des Beichtsitzens und öffentlichen gemeinen Abendmahlhaltens, da man alles ohne Unterscheid muß mit hinzulaufen lassen, um angedeuteter Ursachen willen sonder grosse Beflekkung und Beängstigung meines Gewissens unmöglich mehr verwalten kan, und ihn dahero bey dem itzigen höchstverwirrten und ganz incurable gewordenen Zustande unserer Kirchen, da man keine rechte Gottgefällige, unpartheyische und ernstliche Kirchendisciplin hat, und auch (so lange sich nicht die Glieder der Kirchen, und bevorab diejenigen, welche die vornehmsten darinne seyn wollen, mit wahrhaftigen Herzen zu Gott bekehren) nimmer haben kan, ohne Ansehung der Person durchgehends niederlegen muß. In diesem Vorsatz lässet mich Gott beständig bleiben, und kan also weder hinter noch vor mich einen Schritt weichen. Denn ich weiß am besten, wo mich der Schuh drücket, worinne mir auch kein Mensch auf der ganzen Welt helfen kan, und bin dessen in meinem Herzen gewiß versichert, daß Gott solch Bezeigen, als eine gar viel bedeutende Real- und zwar General-Bußpredigt, von mir fordere, solte es auch vor der Vernunft noch so thöricht und unvernünftig herauskommen. Der Herr, dem ich hierinne diene und wahrhaftig Gehorsam bin, wird schon selbst zu seiner Zeit alles rechtfertigen und die Auslegung davon ans Licht stellen.

2) Diese meine angezeigte Resolution aber wird mir niemand also ausdeuten können, ob

hätte

hätte ich eine ganze Gemeine, und also die Unschuldigen zugleich mit denen Schuldigen, eigenthätiger Weise von dem Beichtstuhl und Abendmahl abgewiesen. Denn ich habe ja disfalls nicht einmal einen einigen von denen öffentlich ärgerlichen davon zurückgestossen, geschweige diejenigen, in welchen etwa noch was Gutes ist und seyn mag; sondern ich habe nur meine Noth gebührend angezeiget, und dasjenige, was ich meines Orts nicht mehr thun kan, auf Gottes ernstlichen Befehl, so, wie ich denselbigen aus der H. Schrift gefasset, und der Geist der Wahrheit mir solchen in meiner Seelen erkläret und persönlich appliciret, niedergeleget. Und zwar ist solche Anzeige noch ganze acht Tage vorhero geschehen, ehe das Amt wiederum gewöhnlicher massen gehalten werden sollen. Hierauf allein kömmt die Sache an, und sonst auf nichts anders. Dahero hat niemand Ursach über mich zu seufzen. Wolten die Leute seufzen, so mögten sie erst über ihre eigene Sünden und grosse Heucheley, worinne sie fast durchgehends bis über die Ohren stecken, und insonderheit auch über die ihren Seelsorgern vielfältig ausgepreßte Seufzer, die ihnen nicht gut sind, seufzen, als wodurch sie eben zu dieser gerechten Verhängniß Gottes Anlaß gegeben. Davon aber habe bis dato noch wenig oder nichts vernommen, sondern es bleibet vielmehr ein ieder in seinem verstockten Sinne und auf seinen verkehrten Wegen stehen, meinen noch überleye Ge-

rechtig-

rechtigkeit zu haben, die ihnen auch in der Welt leicht zugesprochen werden kan, und haben zur Zeit wol noch schwerlich Lust von einer einigen Sünde, geschweige von mehrern, so, wie es Gott haben will, nemlich freywillig und von ganzem Herzen sich zu bekehren, ungeacht sie in ihrem Herzen und Gewissen überzeuget sind, oder doch wenigstens seyn können, daß nichts anders, als ihr Bestes, gesuchet wird; sondern es siehet immer einer auf den andern, und sonderlich auf die Grossen und Vornehmen im geist- und weltlichen Stande, erwartende, was dieselbigen thun werden, das wollen sie dann auch mit thun, so aber wol eine rechte jämmerliche Bekehrung heissen mag, zu der wol am Tage des Gerichts noch nicht der Anfang, geschweige das Ende, gemacht seyn dürfte. Inmittelst ist dieses ohne allen Zweifel ein gewisses Zeichen, daß schwere Gerichte Gottes, gleichwie über alle Welt, also auch über uns hier nahe sind. Wie dann auch der sel. Lutherus in der Vorrede über den Propheten Jeremiam nachdrücklich zeiget, daß solches zu allen Zeiten das gewisseste Zeichen nahe bevorstehender Strafgerichte gewesen, da er also sagt:

Wir lernen aus Jeremia unter andern, daß gemeiniglich, ie näher die Strafe ist, ie ärger die Leute werden, und ie mehr man ihnen prediget, ie höher sie es verachten. Daß man greift, wenn Gott strafen will, daß er die Leute verstocken lässet, auf daß sie ja ohne alle

alle Barmherzigkeit untergehen, und mit keiner Busse Gottes Zorn versühnen ꝛc.

Welche dieses itzund nicht glauben wollen, werden es vielleicht über nicht allzulange Zeit fühlen müssen, und also in der That erfahren, daß der Gott, welcher sich durch Verachtung seines Worts nicht immerhin spotten, auch durch keine Heucheley und Verstellung die Augen blenden lässet, noch itzund lebet, und noch bis auf den heutigen Tag eben dieselbige Macht hat, die er vor Alters gehabt, nicht nur grosse Propheten, sondern auch wol seine allergeringsten Diener mit solcher Kraft, dero sie in ihrer Seelen nicht widerstehen können, dahin zu treiben, daß sie bisweilen der Welt in ihrer paradoxen Bosheit und Heucheley auch ein Paradox-Bußzeichen seyn, und etwas ausser- oder unordentlich-scheinendes (welches aber doch im Grunde eine ganz weise und heilige Ordnung Gottes ist), daran sie wol sonst ihr lebenlang nicht gedacht, thun müssen, wenn sie gleich nicht gerne dran wollen. Denn man kan ja leicht gedenken, daß solches keine Sache ist, die von Fleisch und Blut oder aus einem eigenwilligen Geiste herrühret. Wer sich durch die ihn überwältigende Hand Gottes also aufführen muß, der wird (ausser dem, daß sich auch wol fromme und gottsfürchtige Leute in allerley Ständen eine Zeitlang daran stossen können) nicht nur durch eine ganz natürliche Folge dem grösten Theil derer Leute, und sonderlich denen sich über Gott selbst erhöhenden weltklugen Vernunftsgeistern, die Got-

tes verborgene Wege zu allen Zeiten gehofmeistert und getadelt haben, zum Spott und Hohngelächter, ja zum Sprichwort und Fabel, und zum Liedlein, davon man in allen Zechen singet; sondern er muß auch eines allgemeinen Hasses gewärtig seyn und stehet in der Gefahr des gänzlichen Verlusts der von der Vernunft und vom Unglauben also genannten zeitlichen Wohlfahrt. Das sind warlich keine Dinge, die unser alter Adam gerne haben will, sondern er erzittert vielmehr in allen Menschen, und also auch in mir dafür, wie ein Dieb vor den Galgen. Allein es hilft nichts dafür, er muß doch daran, wenn er von seinem Richter, andern zum Exempel, einmal dazu verurtheilet worden. Wiewohl doch solches alles nicht einmal der Rede wehrt, und nur das allergeringste Theilgen von dem hochheiligen und glorieusen Kreutze Christi ist, so wir ja unserm hochgebenedeyeten Haupte gerne nachtragen sollen, gesetzt, daß auch nur eine einige Seele von dem zukünftigen grossen Zorntage durch Beweisung solches Ernsts rechtschaffen und vollkömmlich errettet werden solte.

3) Ob ich aber gleich besagter massen das Beichtsitzen und öffentliche gemeine Abendmahlreichen bey itzigem Zustande der Kirchen nicht mehr mit unbefleckten Gewissen zu verwalten weiß, so bin ich doch um deswillen noch gar nicht befugt, alle andere Amtsverrichtungen, und sonderlich die allgemeine Verkündigung des göttlichen Worts und dessen besondere Zueignung, die solchen Gemüthern gehöret, in welchen man etwa ein wil-

liges Gemüth, Gott gehorsam zu werden, verspüret, alsofort von selbsten mit niederzulegen, sondern muß disfalls noch ein anderweitiges göttliches Schicksal erwarten. Meine Ursachen sind folgende:

1) Die allgemeine Verkündigung des göttlichen Worts, und dessen besondere Application durch lehren, strafen, ermahnen, warnen, trösten u. d. g. auf Seiten solcher Personen, welche an Gott gläubig sind, und ihm gehorsam werden sollen und wollen, ist eine immerwährende göttliche Ordnung, die Gott nimmer aufheben wird, so lange noch Menschen zu ihm zu bekehren sind; von der **Beichtsache** aber und vom **Abendmahlhalten**, zumal nach diesen oder jenen Umständen betrachtet, wird ieder verständiger Lehrer gar anders zu urtheilen wissen.

Das **Erste** anlangend, so ist zwar wohl dieses ohnstreitig eine heilige göttliche Ordnung, daß (ausser dem Bekenntniß der Sünden, so ein bußfertiger Mensch gegen Gott zu thun hat) auch **einer dem andern** seine **Sünde bekennen** solle und möge, Jac. 5 v. 16. Wenn nemlich einer Sünden begangen hat, die ihn in seinem Gewissen qvälen und ängstigen, so ist es sehr gut, daß er solche Sünden mit Namen einem christlichen Seelsorger oder verständigen und geübten Christen freywillig bekennet, um von demselbigen aus Gottes Wort darwider die gehörige geistliche Arzney der benöthigten Lehren, Ermahnungen und Tröstungen zu empfangen, wenn er sich zumal hierinne nicht selbst zu

rathen weiß. Oder hat iemand den andern beleidiget, so ist es schlechterdinges nöthig, will er anders einen gnädigen Gott haben, und demselbigen einen angenehmen Dienst leisten, daß er zuvor hingehe, sich mit dem beleidigten Nechsten versöhne, und also hiebey seine Fehler bußfertig und aufrichtig bekenne, und den Nechsten um Verzeihung bitte, Matth. 5 v. 23, 24. Luc. 17 v. 4. So ist es auch mehr als zu gewiß eine heilige göttliche Ordnung, daß ein von der Kirchen in Bann gethaner öffentlich ärgerlicher Sünder, will er anders wiederum in die Gemeinschaft der Kirchen aufgenommen werden, unter andern gehörigen Bußzeichen auch dieses an sich haben müsse, daß er seine Sünde und gegebenes Aergerniß vor Gott und Menschen bußfertig bekenne, 2 Cor. 2 v. 5-8. Allein diese Weise, da die Leute unter uns insgemein eine in der Jugend auswendig gelernete allgemeine Beichtformul, die sich oft auf ihren Zustand gar mit einander nicht schickt, und öffentliche Unwahrheiten in sich fasset, ohne Verstand und ohne die geringste Erkenntniß und Bekenntniß einiger Specialsünden Jahr aus Jahr ein bis an ihren Tod herbeten und darauf eine allgemeine Vergebung aller ihrer Sünden, die sie doch weder erkennen, noch insonderheit bekennen, und noch vielweniger abstellen wollen, von dem Prediger im Namen der Heil. Dreyeinigkeit begehren, ja oft mit Gewalt und Trotzen erzwingen wollen (wie mir selbsten schon mehr als einmal begegnet, und gewißlich die allergrausamste

geist-

geistliche Blindheit anzeiget), ist weder Gottes noch der christlichen Kirchen Ordnung, sondern vielmehr ein in die Kirche, insonderheit nach Lutheri Tode, de facto unter uns eingerissener schändlicher Misbrauch und eine dem armen Volk höchstschädliche Unordnung und Neuerung, wovon die Kirche Gottes über 1500 und mehr Jahr weniger, als nichts, gewust hat. Die im 3ten Seculo zur Zeit des Kaysers Decii angeordnete Weise zu beichten, war gar was anders, wie denen Gelehrten gnugsam bekannt, und aus Historia Tripartita lib. IX c. 35 umständlich zu erkennen ist. Nachdem solche Sache nachgehends in der Römischen Kirche in grossen Misbrauch gekommen, und der darinne noch heutiges Tages übliche geistlich-statistische Zwangbeichtstuhl daraus erwachsen; so wolte Lutherus sel. bey angefangener Reformation, wie bekannt, auch darinne gerne eine Verbesserung anrichten, und die Sache, um gute Zucht in die Leute zu bringen, wiederum auf den alten Fuß setzen; ordnete dahero dasjenige an, was wir hiervon in seinem kleinen Catechismo (welchen man wehrt geachtet mit unter die Libros Symbolicos zu setzen) unter dem Titel, **wie man die Einfältigen solle lehren beichten,** lesen; wodurch der selige Mann ohne allen Zweifel die obgedachte und in der Heil. Schrift gegründete wahre und nützliche beydes allgemeine und besondere Sünden-Bekenntniß unter denen Leuten zu ihrer Seelen Besten wiederum üblich machen wollen, und zwar so, wie es Gott

selbst haben will, daß es nemlich freywillig und ungezwungen geschehen solte; wie er dann durchaus keinen Zwang noch Gewissensmarter aus der Beichte hat gemacht wissen wollen, sondern ausdrücklich gelehret, daß frommen und geübten Christen auch ohne eine gegen den Prediger gethane Beichte das Heil. Abendmahl gegeben werden solle, und dieses mit seinem eigenen Exempel practiciret hat, wie davon zu lesen ist Tom. VIIten. fol. 10 b. Allein wo ist itzund diese nützliche und heilsame Verordnung geblieben? Ist sie nicht fast überall wegen der grausamen Verwilderung des Volks, die nicht ärger seyn könnte, oder wegen des aus der Beichte gemachten Zwangs und nothwendigen operis operati, daran Gott gewißlich den höchsten Eckel hat, ganz impracticable worden? So, daß das itzige in unsern Kirchen **insgemein übliche Beichten** weder in Gottes Wort, noch in des sel. Lutheri Lehre gegründet ist, sondern schnurstracks darwider läuft, und, wie vorhin gesagt, nichts anders, als ein schändlicher Misbrauch und öffentliche Spötterey des allerheiligsten göttlichen Namens, und eine beydes ungöttliche und unlutherische und also sehr schädliche Unordnung und Neuerung ist, woraus guten Theils die itzige unter uns herrschende allgemeine Sicherheit und Ruchlosigkeit der Leute, weswegen Gott in kurzen wahrhaftig sehr grosse Strafgerichte über uns zu verhängen gezwungen werden wird, Stromweise mit herfleußt. Denn es ist ja offenbar und unleugbar, daß nunmehro

alle

alle sichere und öffentlich ruchlose Menschen, damit alle unsere Gemeinen fast durch und durch angefüllet sind, die Hofnung ihrer Seligkeit und erlangten Sündenvergebung bey allen ihren fortwährenden Sünden und Lastern guten Theils auch auf dieses ungöttliche und abgöttische Opus operatum gründen, und also wahrhaftig viel tausend dergleichen arme Seelen sich in die Hölle hin beichten und absolviren, oder in ihrer grossen Sicherheit zur Verdammniß versiegeln lassen, darwider nicht nur Menschen, sondern auch endlich alle Steine in der Erde schreyen möchten. Ich bins versichert, daß kein cordater Theologus solches leugnen wird; will auch hoffen alle meine Herren Superiores disfalls leicht einstimmig zu finden.

Was das Andere betrift, so ist zwar dieses ungezweifelt eine gar heilige Handlung und göttliche Ordnung, wenn Menschen, die dem Evangelio erst gläubig und gehorsam worden sind, und demselbigen immer gehorsamer werden, und also der ihnen noch anklebenden Sünde immer mehr und mehr absterben wollen, mit Ausschliessung der öffentlich ärgerlichen (gesetzt, daß sie etwa nach dem Zustande dieser Zeit einen oder den andern noch nicht offenbar gewordenen Heuchler unter dieser ihrer Gemeinschaft dulden müssen) beym Brotbrechen, wie die Heil. Schrift zu reden pfleget 1 Cor. 10 v. 16, das Gedächtniß des Todes Christi mit einander halten, und desselbigen gekreuzigten Leib und vergossenes Blut in gemeinschaftlicher Liebe mit einander

essen und trinken; welches der Geist Christi von uns gethan haben will, **bis daß der Herr kommt**, 1 Cor. 11 v. 26. wiewol ebenfalls ohne Zwang und bestimmte Zeit, und nur aus herzlicher freywilliger Liebe zu Christo, um uns selbst im Glauben und Gehorsam gegen Gott dadurch immer mehr zu stärken und zu ermuntern. Allein wo hat Gott dieses iemals in seinem Wort befohlen, oder dessen wahre Kirche verordnet, daß ein Prediger das Heil. Abendmahl immerfort ein Jahr nach dem andern austheilen solle solchen Leuten, die nur aus blosser Gewohnheit hinzulaufen, und sich durch ihre Werke und Lebensfrüchte gnugsam offenbaret haben, daß sie noch ganz unbekehret sind und Gott noch gar nicht kennen, auch nicht kennen lernen wollen, sondern nichts, als lauter grausame Abgötterey mit dem Opere operato des Heil. Abendmahls, ebenfalls wie die Papisten mit ihrer Messe, treiben, und darnebenst öffentlich in grosser Verachtung göttliches Worts, in muthwilliger Unwissenheit und Blindheit, in Spötterey des wahren Christenthums und allerley greulichen Lastern unverrückt leben und dahin gehen, ja sich zum Theil gar, als offenbare Satanskinder und eingefleischte Teufel, aufführen, welcherley Leute gewiß und wahrhaftig, wie es vor Gott und allen, die ihn kennen, offenbar ist, den grössesten Theil von unsern heutigen Gemeinen ausmachen, ob man gleich gar nicht leugnet, daß nicht noch einige gute oder erträgliche Gemüther überall darunter seyn möchten?

Ich

Ich meines wenigen Ortes kan solches, ich mags ansehen, wie ich will, nimmermehr vor was anders, als vor die grössest Unordnung, und vor einen abscheulichen Misbrauch des göttlichen Namens erkennen, wodurch nothwendig Gottes gerechter Zorn über unsere Kirchen und Gemeinen immer mehr gereizet und angezündet wird. Denn Gottes Wort kan nicht trügen, man glossire es auch, wie man wolle, Ex. 20 v. 7. 1 Cor. 11 v. 27-32. Dahero weiß ich meinem Gewissen in diesem Stück nicht besser zu rathen, als daß ich denen in meiner Schrift angezogenen vielfältigen klaren Befehlen Gottes Matth. 7 v. 6. 1 Cor. 5 v. 9 seqq. 2 Cor. 6 v. 14-18. 2 Thess. 3 v. 6. 1 Tim. 6 v. 3, 4, 5. 2 Tim. 3 v. 1-5. Tit. 3 v. 10. Offenb. 18 v. 3, 4, 5 seqq. einfältig folge, und diejenige äusserst verdorbene Kirchenhandlung ganz stehen lasse, worinne ich kein Auskommens mehr sehe, sondern nur unüberwindliche Versuchungen und Anfechtungen finde, durch welche man endlich gar beydes an Seel und Leib getödtet werden kan. Und zwar so verfahre ich hierinne also, daß sich kein Mensch auf der ganzen Welt mit dem geringsten Schein des Rechtens darüber zu beschweren hat, und richte damit weder Lermen noch Unruhe in der Kirche an. Denn ich zeige nur dasjenige aufrichtig an, wozu ich mich meines Orts verbunden erkenne, daß ich thun müsse, um meine eigene Seele zu erretten, und mich nicht fremder Sünden theilhaftig zu machen, wie solches sonderlich von einem Lehrer ernstlich

 erfor-

erfordert wird, 1 Tim. 5 v. 22. dringe aber an-bey keinem einigen Menschen, weder denen einfältigsten Zuhörern in denen Gemeinen, noch viel weniger denen Herren Predigern oder einer ganzen Kirche diese meine Erkenntniß auf, sondern lasse einen ieglichen gerne wandeln, wie er meinet von Gott berufen zu seyn, und wie ers gegen denselbigen zu verantworten gedenkt; welcherley Recht aber auch mir von andern in meiner Sache gegönnet werden muß nach der Regel unsers Heilandes Matth. 7 v. 12. So verfalle ich auch hiedurch in keinen eigenwilligen und unzeitigen Separatismum, noch gebe hiezu andern den geringsten Anlaß. Denn ob ich wol dasjenige, was ich nach Gottes Wort einen grossen Misbrauch und Unordnung zu seyn erkenne, dergleichen ja in die Kirche zu allen Zeiten durch der Menschen Schuld und Gottes Verhängniß vielfältig eingerissen, freymüthig anzeige, so ein ieglicher Prediger, ja ein ieder verständiger Christ bey Gelegenheit zu thun Macht hat, zumalen wenn er selbst darunter mit leiden muß; so reisse ich mich doch um deswillen weder von denen göttlichen noch menschlichen Ordnungen, die nemlich gut oder auch nur dem Gewissen einiger massen erträglich, ab, sondern bleibe darinne, so lange es Gott selbst noch haben will, nach wie vor stehen, und beweise solches unter andern auch dadurch, daß ich, um auch nur den Schein einiger Spaltung zu meiden, nicht alsofort zugleich auch alle übrige Amtsverrichtungen von freyen Stücken resignire und nieder-

niederlege. Denn dieses vor mich selbst und aus Eigenwillen zu thun, habe ich

2) Eben so wenig Macht, als ein leibeigener Knecht, (wie wir ja alle gegen unsern Gott sind und seyn sollen), um deswillen aus dem ganzen Dienste seines Herrn zu laufen befugt ist, weil er etwa zu einer gewissen besondern Verrichtung zu schwach und untüchtig zu seyn aus der Erfahrung wahrgenommen. Ich bin dessen aufs gewisseste versichert, daß ich durch Gottes heiligen Willen hieher in dieses mein Amt gekommen bin, so, daß weder meine beste Freunde, wie sie aus guter Meinung gerne gethan hätten, noch ich selbst solches verhindern können, da ich nemlich wol unzehlig mal Gott gebeten, er möchte es abwenden und hindern, wenn er wüste, daß mirs schädlich wäre, so aber dennoch nicht seyn können. Der mich nur gebunden hat, dem allein, und also nicht mir selbst, kan ich auch die Macht zugestehen, mich aus seinem Dienste wiederum loszulassen, wozu er, woferne er es anders zu thun beschlossen hat, tausenderley Mittel und Wege weiß, darum ich mich nichts zu bekümmern, sondern unterdessen nur immerfort, so lange er es mir hierinne noch Tag seyn lässet, an denen mir anvertrauten Seelen in dem, worinne mir noch Freyheit gelassen wird, zu wirken habe. So kan auch die gänzliche Resignation meines Amts von mir nicht prätendiret werden

3) Um deswillen, weil der Herr Jesus solches zu einem Kennzeichen derer **Miethlinge und falschen Hirten** machet, daß sie, wenn

sie den Wolf kommen sehen, die Schafe verlassen und fliehen, und also dererselbigen nicht achten; hingegen aber dieses, als eine wesentliche Eigenschaft eines guten Hirten angiebt, daß derselbige auch sein Leben für die Schafe lasse, Joh. 10 v. 12, 13. welchem Bezeigen dieses nicht zuwider, sondern gar gemäß ist, wenn er, um sich nicht fremder Sünden theilhaftig zu machen, sich einer in die Kirche eingerissenen und von ihm vor unheilbar erkannten Unordnung gänzlich entziehen muß. Zu geschweigen

4) Daß die Welt und ihr Gott, der sie regieret, nach der in ihnen wohnenden Schlangenlist wider Christum und dessen Diener hieraus, wenn sie etwa von freyen Stücken das Feld räumen wolten, einen Sieg und Triumph zu machen, und aus solcher Conduite diesen Schluß, daß sie ihrer eigenen Sache nicht getrauet, fälschlich zu ziehen pflegen. Diese Unehre aber mag ich unserm Könige und Herzoge des Lebens, dem ich diene, nicht anthun, sondern muß vielmehr dessen Ordre ganz genau nachleben, da er allen seinen Streitern gebietet, lieber ehrlich zu sterben (worunter auch Mors civilis oder ecclesiastica gehöret, da nemlich solche, die Feinde der Wahrheit sind, Christum in dessen Gliedern oder Dienern zwar leicht durch einige böse Advocatenstreiche, wodurch itzund in der Welt fast alles überall regieret wird, von einiger äusserlichen Stäte in diesem Lande unserer Pilgrimschaft hinweg treiben, aber inzwischen doch nimmermehr

mermehr des wahren Priesteramts entsetzen können, welches Recht Christus und dessen einige wahre allgemeine Kirche der Welt nimmermehr einräumen wird) als schändlich zu weichen.

(4) Nach solcher deutlichen Erleuterung meines Sinnes beantwortet sich von selbsten gar leicht auch alles übrige, was man etwa, und zwar ohne Zweifel auch wol aus guter Meinung, dawider einwenden könnte.

1) Es ist wahr, daß ich nicht etwa erst heute oder gestern, sondern schon seit manchen Jahren her durch die Gnade Gottes, da derselbige auch mir meine blinde Augen aufzuthun angefangen, erkennen lernen, welchermassen die heutige ganze Christenheit durch und durch unter allen Religionsparteyen, und also ebenfalls auch unter uns, bevorab in vita und disciplina ecclesiastica, aufs höchste verdorben, und dahero es sonderlich um die Verwaltung der öffentlichen Lehrämter eine sehr gefährliche und fast unerträgliche Sache worden sey. Dannenhero auch die in meinen ersten Studentenjahren gehabte und von andern mir eingeprägte Begierde ein Pfarr zu werden, mir schon von vieler Zeit her ziemlich verbittert worden, auch letztlich in mir fast gar zu ersterben angefangen. Daß ich aber nichts destoweniger endlich gleichwol in ein Lehramt treten müssen, davon bin nicht so wol ich als Gott selbst, schuldig Rede und Antwort zu geben. Warum hat derselbe mich darein beruffen lassen? Hätte er es doch leicht verhindern können, wenn er es nicht vor gut befunden, zumalen

malen da ich weder Ihn noch vielweniger einigen Menschen auf der ganzen Welt mit dem geringsten Wort darum gebeten, und auch nimmermehr ins künftige darum bitten werde. Zu geschweigen, daß der Allerhöchste nach dem unausforschlichen Reichthum seiner Gedult und Langmuth, damit er mich und alle Menschen zur Busse leitet, eine ihm allein und seinem Dienst auf ewig aufgeopferte Creatur aus gewissen heiligen Ursachen gar wol auch eine Zeitlang in dem Zirkel einiger sehr verdorbenen Kirchenhandlungen kan arbeiten lassen, so doch hingegen hernach, wenn er sie auf einen andern Kampfplatz führen, und auf eine andere Weise, so doch eben den vorigen Zweck hat, wider die Welt zeugen lassen will, nicht mehr angehet, sondern ein Ungehorsam gegen Gott wäre, da es hingegen bey andern Umständen ein Gehorsam und gut gewesen. Dieses Recht, mit seinen Creaturen umzugehen, wird sich gewißlich der souveraine Schöpfer aller Dinge, in dessen Hand allein unser Thun und Lassen stehet, von niemand nehmen lassen, da ja auch die Menschen in der Welt ihre vermeinte Rechte sich nicht gerne aus den Händen winden lassen, sondern so fest darüber halten, daß sie oft lieber Gut und Blut daran wagen, ehe sie das geringste davon vergeben.

2) Ich gebe es gerne zu, daß man nicht wissen kan, wenn Gott denen Menschen das Herz ändern dürfte, und daß oft unvermuthet auch in dem Bekehrungswerke etwas geschehen könne,

ne, dazu man wol lange Zeit wenig Hofnung gehabt; allein man wird hiebey auch dieses zu erwägen belieben, daß Gott, als ein Gott der Ordnung, seine Bekehrungskraft ordentlicher Weise nicht durch solche Dinge, die in seinen heiligen Augen die allergreulichsten Unordnungen sind, in die Seelen der Menschen einfliessen lasse, als da sind z. E. das itzund insgemein übliche unverständige und unbußfertige Beichten der meisten Menschen, und das darauf von ihnen begehrte unbillige Absolviren, (man mag ihnen nun solches auf eine bedingte oder unbedingte Weise wiederfahren lassen, so die meisten gar mit einander nicht verstehen, noch begreifen können, was das vor ein Ding ist), nebst der obbeschriebenen unwürdigen Handlung des heiligen Abendmahls; sondern Gott thut solches ohne allen Zweifel durch die **ordentliche Handlung seines Worts und der heiligen Sacramenten**, zu welcher ordentlichen Handlung aber auch ohnfehlbar dieses, was so vielmal in der Schrift eingeschärfet wird, gehöret, daß man nemlich die, so keinen Hunger noch Durst nach Gottes Wort haben, nach ein und abermaliger Erinnerung und Anbietung der himmlischen Gnadenschätze fahren lassen, und die öffentlich ärgerlichen, so zwar Christum mit dem Munde bekennen, im Leben aber ihn lästern, meiden, und das Heiligthum nicht den Hunden noch die Perlen denen Säuen vorwerfen solle, Act. 13 v. 45, 46. 2 Tim. 3 v. 1-5. Matth. 7 v. 6. 2 Theß. 3 v. 6. ꝛc. ꝛc. Diese in der

Heil.

Heil. Schrift oftmals wiederholte Gebote, die man aber itzund insgemein aus den Augen setzet und wider unsers Heilandes scharfe Warnung, Matth. 5 v. 19. fast gänzlich auflöset und die Leute also lehret, sind gewißlich aus der ewigen Weisheit Gottes hergeflossen, die viel weiser ist, als alle menschliche Klugheit, und am besten verstehet, was denen Menschen gut ist. In Summa, darinne wird uns ohne allen Zweifel die rechte evangelische Weise mit denen Menschen in geistlichen Dingen umzugehen gezeiget, da nemlich Gott den Menschen eben so wenig zum Guten, als zum Bösen, zwinget, sondern ihn eines von beyden freywillig erwehlen, und sodann hernach auch den Lohn und die Folge von dem, was er erwehlet, fühlen lässet. Ich bin dessen versichert, wenn bey der Predigt des Heil. Evangelii dieser göttliche Proceß recht beobachtet würde, so würden noch viel tausend Menschen viel eher zur Erkenntniß Gottes gebracht werden können, als bey dem wider Gottes klares Verbot eingerissenen gesetzlichen Zwang und denen armen Leuten aufgedrungenen Formularwesen, wodurch wahrhaftig nichts anders, als lauter Gott und Menschen verdrießliche Frohndienste und abgöttische Opera operata, die in einem Zirkel Jahr aus Jahr ein bis an den Tod fortgehen, zu wege gebracht werden.

3) Es ist ferner nicht ohne, daß mir, als einem berufenen Kirchendiener, auch in specie die öffentliche Verwaltung des Abendmahls anbefohlen worden, und ich mich also billich kei-

nes

nes dergleichen Dinges, so wider meine Vocation, unternehmen solle. Allein es ist auch dieses wahr, daß weder meine Vocation noch Ordination und Confirmation von mir begehren, daß ich das heilige Abendmahl unwürdig und unordentlich handeln solle, sondern überall heißt es, es solle geschehen **nach des Herrn Christi Einsetzung und Verordnung.** Nun aber gehöret hiezu unstreitig, wie mir alle verständige Theologi zugeben werden, nicht nur dieses, daß man etwa nur das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt (wie man zu reden pflegt) ausspende, so zwar recht und gut, aber warlich noch das Geringste ist; sondern soll es nach Christi Einsetzung und Verordnung Gott gefällig und erbaulich gehalten werden, so muß man auch in der Kirchen eine rechte ernstliche und unpartheyische Disciplin haben, wodurch man einen Unterscheid zwischen denen, die Gott dienen, und die ihm nicht dienen wollen, machen kan, so viel nemlich in dieser Welt hierinne zu thun möglich, und in der ersten Kirchen allerdings practicable gewesen ist. Diese heilige Kirchenzucht nebst dem rechten evangelischen Gebrauch des dazu insonderheit gehörigen Bindeschlüssels setzet der sel. Lutherus Tom. VII Witteb. f. 545 b. ausdrücklich mit unter die Kennzeichen der wahren Kirchen, welches auch ohnfehlbar eine ewige Wahrheit ist. Denn die reine und lautere Predigt des göttlichen Worts (worzu auch dessen gebührende Application auf die Personen, als das Hauptwesen des geistlichen Hirtenamts, gehöret)

höret) und die rechtmäßige Ausspendung der heiligen Sacramenten sind mit der von Christo und seinen Heil. Aposteln eingesetzten Kirchenzucht dermassen genau verbunden, daß jene Stücke ohne dieses, und dieses ohne jene, nimmermehr seyn können, wie solches auch schon vorlängst unter andern der sel. **Großgebauer** in seiner Wächterstimme (einem von der gesammten Rostockischen Theologischen Facultät approbirten Tractate) deutlich gezeiget hat. Da ich dann nun, meiner Vocation und Ordination gemäß, die öffentliche Verwaltung des heiligen Abendmahls zwar gerne nach des Herrn Jesu Einsetzung und Ordnung verrichten wollen, und mein mögliches hiebey versucht, aber bis anhero aus der Erfahrung völlig gelernet, daß solches in Ermangelung einer Gottgefälligen Kirchendisciplin, nimmermehr angehe, wie solte ich etwas damit wider meine Vocation oder Ordination thun, wenn ich solches öffentlich anzeige, und also das, was ich meines Orts mit unbeflecktem Gewissen nicht zu verwalten weiß, auf Gottes in der Heil. Schrift aufgezeichneten ernstlichen Befehl, so ja gewiß weit über alle Menschen-Gebote gehet, niederlegen muß? Hätte ich auch wol bescheidentlicher und ordentlicher hierinnen verfahren können, zumalen da ichs unter andern auch aus diesem Grunde gethan, damit mir nicht die Blame aufgebürdet werden möchte, ob wolte ich Unruhe und Neuerungen in der Kirchen anfangen, und also meiner Herren Superioren von mir geschöpften und bey meinem

nem Eintritt ins Predigtamt mir angezeigten Hofnung, daß ich solches nicht thun würde, zuwider leben? Nicht zu gedenken, daß mir ja auch bey meiner Ordination, da ich zu meinem Amt mit Auflegung der Hände eines gesammten Presbyterii inauguriret worden, unter andern auch vor Gottes Angesicht fest eingebunden worden, daß ich alle **Sünden, die wider das Gesetze und Gottes Wort sind, ernstlich strafen solle, als zu welchen kein treuer Prediger schweigen soll**, Agend. f. 121. Nun aber sind ja nicht allein diejenigen Dinge sündlich und strafbar, welche wider die andere Tafel des Gesetzes Gottes laufen, die auch der böse Feind endlich zur Noth noch wol kan strafen lassen; sondern dazu gehören vornemlich auch die Dinge, welche wider die erste Tafel laufen, und zwar insgemein in der Welt vor nichts geachtet werden, aber dennoch die Hauptqvellen aller übrigen Sünden sind; und demnach auch die unwürdige Austheilung und Hinnehmung des Heil. Abendmahls, als worinne Abgötterey, Misbrauch des göttlichen Namens, und Entheiligung des Sabbathtags, als in einer schändlichen Grundsuppe, zusammenfleust. Würde nun gleich dadurch der Satan mit seinem anhangenden grossen Haufen zornig gemacht, der sich leider! nun so lange Zeit anhero auch in die Heiligthümer so fest eingesetzet, und dessen Haß und Feindschaft nebst allerley Lermen wider einen armen Zeugen der Wahrheit erreget, da man seine πνευματικὰ τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἐπουρανίοις,

Eph. 6 v. 12. nothwendig aufdecken und also dieses grossen Fürstens der Welt Hauptfestungen angreifen muß, so wird ein Verständiger daraus eben so wenig machen, als man etwa daraus zu machen pflegt, wenn ein Soldat im Felde, wenn er auf den ernstlichen Befehl seines Generals wider den Feind agiren muß, von diesem wiederum nicht verschonet wird (das man demselbigen auch nicht verdenken kan) sondern das Seinige auch davon bekommt. Dieses ist die ordentliche Folge von der Predigt des Heil. Evangelii, wie mir dann auch solches vor dem Altar öffentlich vorgelesen worden. Kirchen-Agend. f. 122 b.

4) Zu dem so bleibe dennoch auch zu aller Zeit bereit, wenn ich nur Gelegenheit dazu wüste, das Heil. Abendmahl mit solchen zu halten, die sich freywillig zu Christo bekehren, von der Gesellschaft derer Bösen sich gebührend absondern, mit der einigen wahren allgemeinen und ewigen Kirchen Gottes und dero Lehrern in eine heilige Gemeinschaft des Geistes treten und die Werke der Finsterniß sammt allem ungöttlichen Wesen meiden und immer mehr ablegen, und zwar nicht aus Zwang oder bloß um des obrigkeitlichen Verbots willen, (denn diß ist wol in der Welt auch nöthig, machet aber keine Bekehrung, sondern nur, wenns hoch kömmt, gezwungene ägyptische Frohndienste, daran Gott in seinem Reich eben einen so grossen Greuel hat, als an öffentlicher Bosheit), sondern aus freyer Liebe zu Gott und seinem Wort. Welche aber

solches

solches nicht thun wollen, sondern vielmehr Gott und sein Wort verachten, selbiges nicht allein nicht wissen, sondern auch nicht wissen wollen, den einfältigen Gehorsam des Glaubens, (welchen ja allein, nicht aber blosse Religionsceremonien oder scheinheilige Figuren, Gott durch die Lehre des Heil. Evangelii unter denen Völkern aufzurichten suchet), nach der nunmehro viel Jahr lang unter uns üblich gewesenen öffentlichen Gotteslästerung, vor eine neue Lehre, Pietisterey, Qväckerey, Enthusiasterey, und, ich weiß nicht, vor was mehr, ausschreyen, die Gemeinschaft eines ihnen von Gott zugeschickten Lehrers, als den Teufel selbst, fliehen, und entweder mit dem gottlosen Haufen in aller Bosheit mit machen, oder selbigem doch darinne das Wort reden und heucheln, und sie also immer mehr verstocken, und den Zweck eines Seelsorgers an solchen, als öffentliche böse Geister, hindern helfen, von welcher Gattung noch bis auf diese Stunde die allermeisten Menschen unter uns, und ohne allen Zweifel auch an allen andern Orten, sind, denen bin ich ja kein Abendmahl zu halten schuldig, weil mir weder Gott noch seine wahre Kirche solches befohlen, sondern vielmehr ernstlich verboten hat, auch solchen armen verführten Leuten damit keine Liebe, sondern vielmehr der grössefte Schade erwiesen wird. Denn man schüttet und geußt ihn ja dadurch nichts anders, als Gottes feuerbrennenden Zorn, in Seel und Leib; allermassen solch unordentliches Wesen, welches noch ursprünglich aus der verdor-

benen Römischen Kirche herstammet, ohnfehlbar der göldene Kelch zu Babel ist, der alle Welt trunken gemacht, nachdem alle Heyden von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey so lange getrunken, und eben dadurch so toll worden sind, wie die heilige Schrift bezeuget, und das zuchtlose Wesen derer Menschen in den itzigen letzten greulichen Zeiten, insonderheit auch in puncto deterrimi abusus S. coenae unter allen Religionspartheyen, mit lebendigen Farben abmalet, Jer. 51 v. 7. conf. Offenb. 17 v. 1, 2, 4 c. 18 v. 3; wie solches auch einer von unsern vornehmsten Theologis, nemlich, wo mir recht ist, der sel. Egidius Hunnius, in einem seiner Tractate, den itzo nicht bey der Hand habe, vorlängst wohl bemerket hat. Was disfalls in der Welt geschicht, das geschicht de facto, und nicht de jure, und wächset dahero auch nicht einem ieglichen eine Verbindlichkeit daraus. Und da nun dieses Verderben in der Kirchen einmal allgemein und gewißlich unheilbar geworden, (denn das Böse in allen Ständen hänget, wie eine grosse Kette, an einander, und zwar so, daß es immer einer arglistig auf den andern schiebet, und solches per perpetuos circulos fortgehet, so daß nimmermehr an eine rechtschaffene Besserung zu gedenken ist, bis Gott in seinem Zorn wird alles über den Haufen geschmissen haben); so mag ich zwar nimmermehr mit solchen, die der Welt darinne noch heucheln, sie also immer mehr verblenden und verhärten, und den über uns schon angebrannten

ten

ten Zorn Gottes noch grösser machen helfen, die geringste Gemeinschaft des Geistes haben; inzwischen aber lasse ich gerne alle gutmeinende Lehrer, die Gott ohne allen Zweifel noch hier und da in der itzigen armen verdorbenen Christenheit hat, nach eines ieglichen Erkenntniß, da sie etwa die Sache noch so oder so ansehen und diese oder jene vor dienlich geachtete Arzney dem armen Patienten appliciren wollen, unter der grossen Geduld Gottes auf allerley Weise wirken und arbeiten, und wünsche ihnen dazu von Herzen grossen Segen, und alle nöthige Weisheit, damit sie noch viel Frucht schaffen, insonderheit aber ihre eigene Seelen über dem Curiren anderer nicht verwahrlosen noch versäumen mögen. Allein solche, die ich wahrhaftig alle nach dem Maaß der ihnen beygelegten Gnadengaben ohne Ansehung der Person oder der itzt aufgekommenen unziemlichen Sectennamen gebührend respectire, werden dann auch mir nicht verdenken können, daß ich, als meiner eigenen Schwachheit aus kurzer Erfahrung kundig gemacht, nach denen angezeigten klaren Befehlen Gottes, die sonderlich unsere letzten Zeiten angehen, dasjenige, woran ich mir nicht mehr zu arbeiten getraue, gänzlich liegen lassen und also den kürzesten und sichersten Weg gehen muß.

Dieses nun ist mein aus dem Grunde heiliger Schrift, wie auch unserer Librorum Symbolicorum und meiner Vocation, Ordination und Confirmation gefaster Sinn in angezeigter

Sache, wovon ich, wie ein ieglicher Verständiger leicht siehet, will ich mich nicht anders in noch grössere Versuchungen stürzen, unmöglich auch nur um ein Haarbreit weichen kan. Denn es ist alles die sonnenklare und unleugbare Wahrheit. Welches dann, um keine fernere Ungelegenheit und Weitläuftigkeit zu machen oder zu veranlassen, hiemit deutlich und offenherzig habe überschreiben sollen und wollen. Uiberlasse alles, was meine Person betrift, nochmals der heiligen Direction Gottes, als dero Verhängnisse und heilige Schickungen mir in allen Stücken, es gedeye wozu es wolle, ganz angenehm und anbetenswürdig seyn werden. Gott allein die Ehre!

Beylage D.

An das Gräfl. Mansfeldische Consistorium zu Eisleben.

Wohl-Ehrwürdige, Wohl-Edle, Hoch- und Wohlgelahrte,

Insonders günstige Herren und Freunde 2c.

Dero Schreiben vom 23 September dieses Jahres, den Pfarrer zu Friesdorf und Rammelburg Georg Klein-Nicolai betreffend, ist Uns vor etlichen Wochen eingehändiget worden; Wir würden auch die von Uns begehrte Antwort zu beschleunigen, nicht ermangelt haben,

wenn wir durch unumgängliche andere Verrichtungen, darvon nicht wären verhindert worden. Hoffen dahero des Verzugs wegen ein gütiges Nachsehen. So bald wir demnach die überschickten, und hiebey wieder zurück kommenden Acten mit Fleiß und collegialiter wohl und reiflich durchlesen und überleget; haben wir befunden, daß das Hauptwerk der Sache auf Resolution folgender Frage:

Ob George Klein-Nicolai, Pfarrer zu Friesdorf und Rammelburg, so wegen einer absonderlichen Uiberzeugung Beicht zu sitzen, und das Abendmahl auszutheilen, sich halsstarrig verweigert, ferner aber in seinem Amte verbleiben, lehren und predigen, und die übrigen Actus ministeriales verrichten, und hierwieder keine andere Verordnung von seinen Obern, wenn sie gleich von der höchsten menschlichen Majestät herkommen solte, respectiren will, auf solche Maasse bey dem Amte zu dulden, oder was sonsten disfalls mit ihm vorzunehmen sey?

beruhe. Wie wir nun der Herren Consistorialen lobwürdige Mühe, so Sie, nach Aussage der Acten, in dieser Gewissenssache gegen den Pfarrer, erwiesen, allerdings zu loben haben; Also tragen wir noch ferner das gute Vertrauen zu Ihnen, weil der ganze Handel Gottes Ehre, und das Gewissen der Interessirten betrift, Sie werden den bisher angewendeten Fleiß ferner zu continuiren belieben, und also des Heiligen Geistes Rath, Gal. 6 v. 1: So ein Mensch etwa

von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht, mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd u. s. f. ohne unsere Erinnerung willige Folge leisten. Wir befinden zwar in Actis, daß solcher Fleiß allbereit zur Gnüge angewendet sey; Allein weil man des Guten niemals zu viel thun kan, und manches von praeconceptis opinionibus eingenommenes Gemüthe auf den ersten, andern und dritten Schlag noch nicht wanket, so kan doch die wohlgemeinte, nochmals wiederholete Remonstration so viel dienen, daß ein solches Gemüthe fester convinciret, und andere, so es sonsten zu verhärten suchen möchten, ihres Unfugs gnugsam überwiesen werden. Bey solcher fernern Remonstration aber wäre diesem Pfarrer zuförderst das Versprechen zu thun, daß, worüber er mit Recht geklaget, darinnen solte ihm nach allem Vermögen geholfen werden. Er hätte aber an seinen Theil auch wohl zu erwegen, daß er, worinnen er als ein armer und gebrechlicher Mensch an seinem Theil auch fehle, gerne erkennen, und bessern möchte. Er berühme sich auf seiner Seite einer absonderlichen innerlichen Uiberzeugung, auf welche er alle seine gemachte Schwierigkeiten gründe. Nun hätte er wohl zu erwegen, ob solche Uiberzeugung göttlich? Ob sie nicht, auf Gottes Verhängniß, von einem irrigen Wahn herrühre? Ob, wenn sie göttlich, der gütige Gott, sie so viel tausend andern treuen Lehrern und Predigern nicht auch mittheilen würde? Ob nicht ein ieglicher Irrgeist, wenn er einmal

einen Irrthum in seinem Herzen feste gefasset, sich auf dergleichen Uiberzeugung auch berufe? Und ob wol eine irrige Lehre oder böse That im Leben zu finden sey, so nicht durch dergleichen eingebildete, und vorgebrachte Uiberzeugung, könnte beschöniget werden? Ob nicht so viel hundert ehrliche Geistliche, so Gott und sein Wort liebten, betrachteten und beobachteten, realiter bezeugeten, daß seine vorgeschützte Uiberzeugung nicht von Gott sey? u. s. f. Zu solcher Remonstration könnte ferner dienen, daß er sich auf dieser Erde eine Kirche einbilde, so omnimodo perfecta und plene pura sey, wider die Lehre Christi Luc. 8 v. 12 seqq. Matth. 13 v. 47 seqq. c. 22 v. 10. c. 20 v. 11. ꝛc. Daß er irrig dafür halte, ein Prediger sey nur Pastor ovium obedientium, nicht aber auch errantium contra Luc. 15, 4 seqq. daß er meinet, was er verdamme, sey von Gott schon wirklich und constanter verdammet; daß er die Obligation erga II Decalogi Tabulam durch die Obligation erga I Tab. aufhebe, und was subordinata sind, als contraria achte. Daß er in dem Irrwahn stecke, als hätte man seiner Vocation ein Genügen gethan, wenn man nur eines, und das andere daraus beobachte, das Uibrige aber versäume. Diese und andere dergleichen Remonstrationes mehr, ob sie schon bey diesem Werke überflüßig zu seyn scheinen, würden doch, wenn die Herren Consistoriales sie anwenden wollen, verhoffentlich nicht ohne Nutzen abgehen. Solten aber nun diese gar nichts verfangen, so wäre er darauf

Consistorialiter zu befragen, ob er ins künftige seiner Vocation völlige Folge leisten, und also auch Beicht sitzen, und das heilige Abendmahl der Kirchenordnung gemäß ausspenden, auch sich denen Consistorial-Verordnungen unterwerfen, und sich nach denselben gebührend achten wolle? juxta Röm. 12 v. 7. c. 13 v. 1, 2, 3, 4, 5. Verspricht er solches aufrichtig, so ist er mit der Bedingung bey seinem Amte zu lassen, wenn er seinem Versprechen gebührend nachkömmet, wie denn deswegen genaue Inspection über seine Amtsverrichtungen zu halten ist. Solte er aber, wie wir fast besorgen müssen, auf seiner Halsstarrigkeit beharrlich bestehen, so wären ihm zu allen Uiberfluß noch 6 Wochen zur Bedenkzeit terminlich einzuräumen, auch er darbey zu bedeuten, daß er nach Ablauf solcher 6 Wochen sich mündlich oder schriftlich erklären solte, was seine endliche Meinung sey. Da er nun nach Ablauf der 6 Wochen sich erkläret, er wolle weder Beicht sitzen, noch das heilige Abendmahl administriren, noch sich den ordentlichen Consistorial- oder noch höherern Verordnungen unterwerfen, wäre ihm darauf solenniter eine Suspension ab Officio von 18 Wochen im Consistorio anzudeuten, und sich nach derselben zu achten bey Strafe der darauf folgenden gänzlichen Remotion ab Officio zu injungiren. Und so auch diese ganz nicht verfangen wolte, würden die Herren Consistoriales alsdann wohl thun, wenn Sie, was ferner mit diesem halsstarrigen Menschen anzufangen sey, sich belehren liessen.

Und

Und also würde die Lehre und Methode des Heiligen Geistes gebührend beobachtet, 1 Cor. 14 v. 40: Lasset es alles ehrlich und ordentlich zugehen. Dieses ist unsere wohlgemeinte Meinung, nebenst angehengtem Wunsch, daß Gott alle Irrige bekehren, unsere Kirche vor fernere Verwirrung bewahren, und uns bey der einmal erkannten seligmachenden Wahrheit kräftig erhalten wolle! Denselben ferner angenehme Dienste zu erweisen, sind wir willig. Wittenberg den 8 Novembr. 1702.

Decanus, Senior und übrige
Doctores und Professores der
Theol. Fac. daselbst.

Beylage E.

Des Hoch-Gräflichen Mansfeldischen Gemeinschaftlichen Consistorii Hochansehnlicher Herr PRAESES, und übrige Hochzuehrende Herren Consistorial-Räthe und Assessores ꝛc.

Weilen meine gerechte Sache, die Gott und seine ewige Wahrheit, die Abschaffung notorischer und Seelen-verderblicher Misbräuche, und die Rettung meiner eigenen Seele zum Grunde hat, allbereit durch überflüßige Zeugnisse ans Licht gestellet ist, wovon ich nimmermehr

mehr einen Schritt weichen kan; Meine Hochzuehrende Herren aber sich öffentlich darwider setzen; Als können Selbige leicht erachten, daß nunmehro bey solchen Umständen Sie nicht mehr, als Iudices competentes, sondern als Widersacher und Feinde solcher Sache anzusehen habe. Dannenhero appellire ich im Namen der hochheiligsten Dreyeinigkeit, worauf ich mich allein verlasse, von hiesigem Hochgräflichen Consistorio an das allgemeine Gericht des Geistes der ewigen Wahrheit in allen wahren Gliedmassen der gesammten streitenden Kirchen Gottes auf Erden, die es nicht mit der Welt, sondern allein mit Gott und dem gekreuzigten Christo hält, und demselbigen in Lehr und Leben nachfolget; zu welchem Ende dann auch überliefertes kurzes Zeugniß abdrucken lassen, und allen denenjenigen, welche die darinne enthaltene Wahrheiten anzutasten sich unterstehen werden, im Namen des Herrns der Herschaaren auf behörige Weise, und so weit es nützlich und nöthig, zu begegnen bereit bin. Im übrigen, damit ich niemanden dadurch zur Last und Plage werde, wenn ich etwa bey solchem heiligen und nöthigen Dienst, den ich meinem Heilande und seiner wahren Braut thun will, im Friesdorfischen Pfarrhause wohnete, und das darinne befindliche bißgen Brot ässe; so habe ich mir im Namen Gottes vorgenommen, bey unsern sämmtlichen gnädigsten Landes-Herrschaften inner- und ausserhalb Landes mit einem demüthigen Schreiben einzukommen, Denenselbigen

bigen von meinem Thun unterthänigste Rede und Antwort zu geben, und in denen externis et humanis circumstantiis meines Amts mich lediglich ihrer gnädigsten Dispotion in unterthänigstem Gehorsam zu überlassen. Dieses habe hierdurch gehorsamst notificiren sollen. Verharre anbey in der ernstlichen und ungeheuchelten Liebe

Meiner Hochzuehrenden Herrn

Eisleben den 21 Nov.
1702.

unterdienstlich ergebener
Georg Klein-Nicolai.

Beyla-

Beylage F.

Nöthige Rechenschaft

welche
dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,
Herrn Johann Georgen,
Grafen und Herrn zu Mansfeld, Edlen Herrn zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau,
als seinem
Gnädigen Grafen und Landes-Herrn,
von seiner
vor Dero Hochgräflichen Consistorio bishero geführten Sache
in puncto
des seit letztverwichenem Pfingstfeste unterlassenen so genannten öffentlichen Beichthörens und Abendmahlreichens
in unterthänigstem Gehorsam unmittelbar abzustatten sich schuldig erachtet hat
Georg Klein-Nicolai, h. t. Pastor zu Friesdorf und Rammelburg.

I. N. I.

Gnade, Friede, Licht und Weisheit, von dem Vater des Lichts in dessen eingebohrnen Sohne, Jesu Christo, in welchem alle Schäze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen, zuvor!

Hochgebohrner Graf, Gnädiger Herr rc.

Demnach durch Gottes heilige und weise Führung nunmehro bald vor drittehalb Jahren in Ew. Hochgräfl. Gnaden löbliche Grafschaft

schaft zu hiesiger Pfarrstelle berufen worden, ich mich aber seit letztverwichene Pfingsten des so genannten öffentlichen Beichtsitzens und Abendmahlreichens aus wichtigen Ursachen enthalten müssen; Als achte mich nunmehro bey itzigen Umständen, worein solche Sache gesetzet worden, verpflichtet, **Ew. Hochgräfl. Gnaden**, als unserm **Gnädigen Landesherrn**, unmittelbar davon unterthänigste Rechenschaft zu geben, der gewissen Hofnung lebende, daß Selbige nicht nur mich zu hören **gnädig** geruhen, sondern auch nach völlig eingenommenem Grunde, worauf die Sache bestehet, in dem göttlichen Lichte, woran es der Qvell aller Weisheit Dero theuersten Seele auf ein andächtiges Gebet nicht ermangeln lassen wird, gar leicht ein gerechtes Urtheil darüber fällen werden. Damit aber sothane meine Vorstellung deutlich und ordentlich geschehe, so befinde nöthig, **Ew. Hochgräfl. Gnaden** von folgenden **Sechs Puncten**, unterthänigste Rechenschaft zu thun, nemlich 1) wie mein Beruf zu hiesiger Pfarrstelle beschaffen gewesen, und wodurch ich mich bewegen lassen denselbigen anzunehmen; 2) was mir zu meinem Vornehmen Anlaß gegeben; 3) warum ich dabey sonderlich von denen itzt in grossen Misbrauch und Seelen-verderblicher Unordnung stehenden Kirchenhandlungen des so genannten **Beichtens, Absolvirens und Abendmahlhaltens** einige scharflautende Zeugnisse ablegen müssen; 4) was der unschuldige und heilsame Zweck ist, den ich dadurch zum Heil der

Kirchen

Kirchen Gottes suche, 5) wie weit die Sache vor dem Hochgräfl. Mansfeldischen Consistorio gebracht worden, und endlich 6) wie ich mich vor solchem Gericht von einer Zeit zur andern aufgeführet habe.

Erster Punct.

§ 1. Anlangende nun das Erste, wie nemlich mein Beruf zu hiesiger Pfarrstelle beschaffen gewesen, und wodurch ich mich bewegen lassen selbigen anzunehmen, so wird solches aus folgender wahrhaftigen Relation klärlich erhellen. Nachdem des Hochwohlgebohrnen Herrn von Stammer, Königl. Preußischen Geheimdenraths 2c. Excellence, (welche durch Gottes Gnade haben erkennen lernen, daß die in geistliche Bedienungen von selbst laufende und durch Betteley oder andere unziemliche Wege sich eindringende Personen uns billich verdächtig vorkommen sollen, als solche, die nicht der armen Seelen Heil und Bekehrung, sondern insgemein nur das, was ihr eigenes fleischliches Interesse angehet, zu suchen pflegen), bey Gelegenheit der 1699 durch meines Antecessoris anderweitige Beförderung nach Aschersleben vacant gewordenen Pfarrstelle verständige Mäuner an einem gewissen Orte ersuchet, Ihm ein tüchtiges Subjectum zur Wiederbestellung des bemeldten Pfarramts zuzuweisen; so hat sichs zugetragen, daß alsofort iemand auf meine geringe Person disfalls gedacht hat. Weil aber einem andern verständigen Manne nicht unbewust

war,

war, daß ich nicht eben allzugrosse Neigung hätte einen Prediger bey itziger Zeit in gegenwärtiger gemeinen Unordnung der Kirchen, worinne viel heilige Dinge zum grossen Schaden vieler tausend Seelen stehen, und die man insgemein nicht will heilen lassen, abzugeben, sondern, wenn es des Herrn Wille wäre, Gott und meinem Nechsten lieber in andern Geschäften dienen wolte; so hat derselbige aus guter Meinung gegen mich hochgedachtem Herrn von Stammer an meiner stat eine andere Person, Namens Hartz, damaligen Hauspredigern zu Nienburg, eine Meile von Halberstadt gelegen, vorgeschlagen. Als es aber an dem war, daß diesem Manne die Vocation zugeschicket werden solte, so trägt sichs zu, daß der liebe Gott nach seinem heiligen Rath und Willen denselbigen mit einem Fleckfieber befallen werden lässet, woran er dann auch in der Marterwoche A. C. 1700 seinen Geist aufgab, und zwar in eben desselbigen vornehmen Mannes, der ihn an meiner stat zum zum hiesigen Pfarramt vorgeschlagen, Hause, wohin man ihn, um seiner desto besser zu pflegen, aus gutgemeinter christlichen Vorsorge von seinem Ort abholen lassen.

§. II. Kurz hierauf ließ gedachter Mann, welcher itztbemeldten seligen Hartz an meiner stat recommendiret, mich zu sich rufen, entdeckte mir solches, davon ich vorhero noch nichts gewust, und sagte, er wolte es meiner Prüfung anheim gestellet haben, ob ich mich zum Eingang in das itzige öffentliche Predigtamt resol-

viren könnte oder nicht. Die Sache fiel mir bey solchen Umständen gleich tief ins Gemüth, und wuste ich nicht viel dazu zu sagen, ohne daß ich so viel zur Antwort gab, ich wolte es Gott im Gebet vortragen; wäre es sein heiliger und guter Wille, so möchte er das Werk lassen fortgehen, und mich zu demjenigen, wozu er mich etwa berufen wolte, mit aller nöthigen Kraft seines Geistes ausrüsten; wäre es aber nur eine Versuchung, so möchte er es selbst, weil ers ja leicht thun könnte, verhindern.

§ III. Nachdem ich mich also hiebey Gott einfältig aufgeopfert hatte, mit mir zu thun, was ihm beliebte, gleichwol aber nicht eben alsofort meinete, daß es Ernst wäre, weil zumalen unterschiedliche Wochen noch hinliefen, da nicht wiederum daran gedacht wurde; siehe so geschahe es doch endlich, daß des Herrn Geheimdenraths von Stammer Excellenz einige Tage vor Pfingsten obbesagten Jahres mich zu sich nacher Qvedlinburg fordern liessen, zu welcher Zeit ich das allererstemal die Ehre gehabt Selbiger aufzuwarten, weilen vorhero weder Sie mich, noch ich Sie iemals gesehen hatte. Des Sonnabends vor Pfingsten nahmen Sie mich mit heraus nach Rammelburg, da ich dann auf Dero Begehren an denen drey Pfingstfeyertagen einige Predigten in Dero Gegenwart ablegte. Als ich nun nach verflossenen Pfingstfeyertagen von Rammelburg wiederum abreisete, entdeckten Sie mir bey meinem Abschiede ihren Sinn, daß Sie nemlich bey hiesiger wieder

der zu ersetzenden Pfarrstelle einige Reflexion auf mich hätten, doch aber vorhero mit Dero Frau Ehegemahlin sich noch darüber bereden wolten. Ich sagte hiezu nichts mehr, als diese wenige Worte, daß allein des Herrn Wille geschehen möchte; worauf Seine Excellenz zur Antwort gaben, daß Sie auch nichts anders, als allein dieses, wünschten.

§ IV. Hierauf verflossen wiederum unterschiedliche Wochen, ehe die Sache weiter vorgenommen wurde, da ich dann noch immer meinete, es würde vielleicht nicht der Wille Gottes seyn, und er es also wiederum zurücktreiben, womit ich auch ohne Zweifel gar leicht zufrieden gewesen wäre. Allein da ich des Sonnabends vor dem 4ten Sonntag post Trinitatis im mehrgedachten Jahre einiges Geschäftes halber nach Qvedlinburg verreiset war, des Sonntags über daselbst blieb und Montags darauf wiederum zurück nach Halberstadt gehen wolte, so geschahe es, daß, als ich vor meiner Abreise noch einem gewissen guten Freunde zusprechen wolte, und um deswillen vor Sr. Excellenz des Herrn Geheimdenraths Hause vorbey gehen muste, (worein ich aber bey damaligen Umständen mit Fleiß nicht gehen wolte), Selbige in ihrem Gemach durch ein Fenster im Vorbeygehen mich ohngefehr erblickt hatten, dahero mir alsobald einen von Dero Dienern nachschickten und mich zu sich fordern liessen, und, nachdem ich befohlener massen erschienen, mir andeuteten, daß Sie noch beständig bey meiner Person blieben

und dahero mit nechsten zur Präsentation Anstalt machen lassen wolten. Als nun hierauf wiederum ein paar Wochen verflossen, liessen Sie mich zu itztbesagtem Vorhaben hinüber nacher Qvedlinburg rufen, und entdeckten mir bald nachhero, da ich angekommen, in Gegenwart ihres Herrn Secretarii im Vertrauen, daß zwar noch einige andere Personen in Vorschlag gekommen, Sie aber aus gewissen Ursachen bey meiner Person billig zu verharren hätten. Ich sagte hierauf aus aufrichtigem Gemüth, daß ich denen angezeigten christlichen Personen, worauf ausser mir noch gedacht worden, gerne nachstehen wolte, als der ich an Geschicklichkeit und Gaben gegen selbige gar in keine Vergleichung käme; allein Seine Excellenz blieben dennoch beständig dabey, Sie sähen mich vor die Person an, die Ihr von Gott zugeschicket worden wäre.

§ V. Hierauf nun geschahe meine bekannte Präsentation, und was dem anhängig, da dann bewustermassen gar viel Wochen hinliefen, ehe die Sache vollends zum Stande kam, und mittlerweile solche Conjuncturen sich ereigneten, woraus manche Verständige (ob ichs gleich vor meine Person aus reiner Liebe, die nicht argwöhnisch, von niemand gerne denken wolte) schliessen müssen, daß es alsobald vom Anfang in hiesiger Gegend an solchen nicht gefehlet, denen ich armer Mensch ein Dorn im Auge seyn müssen, welche mich dahero gerne von der Poste, worauf mich der Herr der Heerschaaren seiner

ner wahren Kirche zum Besten, der falschen aber zur seligen Last und Plage (nemlich in dem Verstande, wie immerdar die Knechte Gottes der Welt mit ihrem Bußzeugniß und offenherziger Entdeckung des allgemeinen Verderbnisses eine Last gewesen, Jer. 23 v. 13 seqq.) setzen wollen, zurückgetrieben hätten; wenn ihnen nur nicht der Herr, dem ich in einfältigem Glaubensgehorsam hieher folgen müssen, zu stark und zu mächtig gewesen wäre. Insonderheit ist mir noch allemal dieses merkwürdig, daß, nachdem Gott die Sache, womit ich damals aufgehalten wurde, plötzlich ausmachen wolte, ein gewisses verlangtes unnöthiges Attestatum (wie es dann Gott zum Zeichen, daß es unnöthig, in der gleich dazumal abgebrannten Stadt Sorau einmal mit verbrennen lassen) unterwegens war, und also mein Eingang in Christi Schaafstall nicht länger gehindert werden kunte, daß, sage ich, kurz vorhero, ehe noch solch Zeugniß angelanget, eine bittere Kraft ohne Zweifel aus dem Reich der Finsterniß, welches anitzo auch noch über die armen Thiere grosse Gewalt hat, in einen Hund fahren muste, welcher zu Rammelburg unversehens in die Thorstube gelaufen kam, auf den Tisch sprang und mit grossem Grimm in einen wegen meiner damaligen Sache nochmals geschriebenen Brief bisse, einen andern aber, welcher gleich dabey lag, unversehret liegen ließ, sodann alsofort vom Tische wiederum herunter sprang, und zur Thür hinauslief; welchen angebissenen Brief ich zum ewigen Wahrzeichen

aufgehoben habe. Ohne Zweifel mag etwa der der grosse Fürst der Finsterniß vorhero sich haben ahnen lassen, daß mir die Welt in hiesiger Gegend durch ihre Widersetzlichkeit einige Wahrheit auskeltern und auspressen dürfte, welche seinem Reich des Aberglaubens und der schändlichen Abgötterey, so er bis anhero zur Verführung vieler Millionen tausend Seelen in einigen heiligscheinenden Dingen in der Kirchen Gottes aufgerichtet und bestätiget, inskünftige Schaden thun würden; daher er dann nothwendig seinen hierüber gefaßten Zorn, da er das Werk Gottes in die Länge nicht mehr hindern können, und ihm kein Mensch seine Seele dazu weiter leihen dürfen, endlich seiner Gewohnheit nach durch ein armes Thier an den Tag legen müssen. Desgleichen ist es auch ohne Zweifel nicht ohngefehr, sondern durch Gottes heilige Vorsehung geschehen, daß, als ich bey dem Antritt meines Amts das allererstemal in den Beichtstuhl gehen wolte, (welches ich freylich, wie immerdar, mit Furcht und Zittern that, mich aber, nach dem mir wohlbekannten Rath eines noch itzund lebenden vornehmen christlichen Theologi, um niemand ärgerlich zu seyn, in den verdorbenen Zustand der Kirchen so gut schicken wolte, als ich immer kunnte), und Gott vorhero inständig bat, er möchte mir doch Weisheit und Gnade verleihen, daß ich mich an diesem Orte, wo itzund, wie er wohl wüste, ein grosser Greuel der Verwüstung stünde, so verhielte, daß ich weder denen armen Seelen schädlich wäre, die er mir anvertrauet

hätte,

hätte, noch mich selbst mit ihren Sünden befleckte mir hierauf alsofort beym ersten Aufschlagen der Bibel das andere Capitel des Propheten Hesekielis, und sonderlich v. 4, 5, 6. ꝛc. in die Hand kam, welches alles ich bisanhero haarklein erfüllet befunden habe.

§ VI. Wenn man nun alle diese Umstände, die sich bey meinem Eingang in hiesiges Pfarramt ereignet, (anderer mehrer, die noch angeführet werden könnten, zu geschweigen), zusammen hält, so frage ich alle gottsfürchtige und christlich-kluge Menschen, die da wissen und glauben, daß nichts ohne den Willen des himmlischen Vaters geschicht, ja auch nicht ein Haar ohne denselbigen von unsern Häuptern fället, ob ich nicht nothwendig hiedurch in meiner Seelen habe überzeuget werden müssen, daß mich Gott selbst hieher gesandt, und ich demselbigen nothwendig habe gehorsam werden müssen, in ein öffentliches Kirchenamt zu gehen, ob ich wohl gewust, daß der Zustand der Kirchen sehr verdorben, und, leider! viel Dinge, die itzund Ordnung heissen, vor Gott die allergreulichsten Unordnungen sind? Habe ich nun hierinnen gefehlet und geirret, so mir aber erst iemand aus wichtigen Gründen beweisen muß, so wäre der Fehler aus solchen denkwürdigen Umständen und Conjuncturen entstanden, die mein einfältiges Gemüth leicht überwältigen können, und würde mir solchem Gott leicht vergeben. Hat mich aber der grosse und gewaltige Herr Zebaoth wahrhaftig selbst hieher geführet, und mir dieses ver-

achtete Dörflein in dem Vaterlande des lieben Lutheri zu meiner geistlichen Warte und Schildwacht aus ihm allein bekannten heiligen und gerechten Ursachen, so lange es ihm gefället, angewiesen, und zwar etwa auch insonderheit zur öffentlichen Bezeugung einiger heilsamen evangelischen Wahrheiten, die von unserm Luthero eifrig getrieben worden, aber bey vielen seiner Nachkommen (worunter iedoch manche grosse Lichter der Kirchen Gottes seyn wollen) ganz in Abgang und Verachtung gekommen, wodurch dann auch die Kirche nothwendig immer mehr verderben müssen; so wird auch dieser grosse und allmächtige Herr, dem ich diene, an meiner stat allen meinen Widerwärtigen Mannes gnug seyn, dem sie ohne ihren eigenen grösten Schaden nicht werden widerstehen können, und insonderheit auch allen denen selbst mit Kraft und That antworten, die bey dieser itzigen Begebenheit mir manchmal, wenn sie nichts mehr vorzubringen wissen, dieses aufrücken, warum ich dann einen Pfarrdienst angenommen, da ich doch gewust, daß es so und so in der Kirchen stünde; welches einen gar elenden Zustand des Gemüthes verräth, wovon besser ist zu schweigen, als viel zu reden.

Zweyter Punct.

§ I. Um nun ferner auf das andere Stück zu kommen, was mir nemlich zu meinem Vornehmen Grund und Anlaß gegeben, so wird solches aus folgendem Bericht deutlich ersehen werden, wann vorhero etwas zum Fundament aus

Gottes

Gottes Wort bemerket worden. Das Amt eines evangelischen Predigers bestehet, wie uns bekannt seyn soll, nicht nur darinne, noch ist damit allein ausgemacht, daß er nur etwa um des Lohns willen die äusserlichen Werke der gewöhnlichen Predigten, Betstunden, Catechismuslehren und anderer Kirchenhandlungen mehr verrichtet, darnebst aber in der Gemeine alles gehen lässet, wie es gehet, nichts darnach fragt, ob sich die Leute durchs Wort bessern oder nicht, alle eingerissene böse Gewohnheiten im Schwange gehen und bleiben lässet, und die Leute ungeacht dessen immerfort Jahr aus Jahr ein mit der ceremonialischen Heiligkeit des Absolvirens und Abendmahlreichens, worauf sich itzund fast alle Welt bey aller ihrer Unbußfertigkeit verlässet, übertünchet, und alles unter einander gemenget bleiben lässet, bey welchen Verrichtungen, wenn man nicht weiter gehet, man gar leicht mit dem Satan und seiner lieben Braut, der Welt, auskommen, ja auch bey denen gottlosesten Leuten den Ruhm des frömmsten Predigers immerdar behalten kan. Sondern also beschreibet die H. Schrift das Amt eines rechtschaffenen evangelischen Predigers, der ein treuer Streiter Jesu Christi seyn soll, daß er zwar freylich vor allen Dingen 1) das Wort des Herrn von der Busse und vom Glauben öffentlich und sonderlich bey aller Gelegenheit ausrufen und damit anhalten müsse, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, daß er müsse strafen, dräuen und ermahnen mit aller Geduld und Lehre, 2 Tim. 4 v. 2; aber

darnebst auch 2) sich durch Gottes Gnade dahin bearbeiten solle, daß er die Gemeine, was das Geistliche anlanget, in gute Ordnung bringen möge, auf daß ein iegliches Glied davon seine gebührende geistliche Speise bekomme, und nicht in der Unordnung durch ein falsches Tractament an der Seele beschädiget werde: Dahin zielen die Worte unsers Heilandes, wann er Luc. 12 v. 42 also sagt: Wie ein groß Ding ists um einen treuen und klugen Haushalter, welchen sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen NB. zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe! Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt. Hiezu nun gehöret auch dieses, welches einem wahren evangelischen Prediger von Gott eben so ernstlich geboten ist, als das Lehren, Dräuen, Strafen, Ermahnen ꝛc. daß er nemlich a) die Frommen, welche dem Worte Gottes glauben, sich anfangen zu Gott zu bekehren, und sich mit ihrem geistlichen Führer in wahrer aufrichtigen Liebe vereinigen, (in welcher heiligen Liebesgemeinschaft zwischen einem Lehrer und seiner Gemeine das Hauptwesen des Christenthums bestehet und die Macht des Glaubens zur Verstörung des Reichs der Finsterniß sich hervorthun kan, wie klärlich zu sehen aus Joh. 17 v. 21, 22. Matth. 18 v. 19. Eph. 4 v. 11-16. Hebr. 13 v. 17. ꝛc.), **von denen Bösen soll sich absondern lehren**, Jer. 15 v. 19; hingegen aber b) diejenigen, welche sich nicht allein nicht bekehren, sondern noch wol dazu das Wort der Wahrheit lästern und schmähen,

mei-

meiden, 2 Tim. 3 v. 5. sich von solchen thun, 1 Tim. 6 v. 5. von ihnen ausgehen und sich absondern solle, 2 Cor. 6 v. 17. welches dann bey einem treuen Lehrer nicht herrühret aus einem sectirischen Trennungsgeiste, sondern aus wahrhaftiger Liebe gegen solche arme Seelen, die dem Worte der Wahrheit durch des Satans Wirkung widerspenstig sind, um ihnen, da sie der Wortpredigt nicht glauben wollen, endlich damit auch eine Realpredigt zu thun und zu zeigen, wie ernstlich es Gott mit ihrem Heil meine, und wie gefährlich es um sie stehe, nemlich so gefährlich, daß die, so Gott suchen, in solcher Leute geistlicher Gemeinschaft in die Länge nicht bleiben können, wollen sie anders ihre eigene Seelen nicht mit verderben. Gehen nun solche, die man also meiden muß, endlich noch in sich, kehren sie mit dem verlohrnen Sohne wieder zurück, und geben dem Worte der Wahrheit Raum, (welches ja wol noch möglich seyn kan), so ist die Sache gut, und ein treuer Lehrer, der um deswillen nicht alsofort ganz von ihnen wegläuft, nebst allen, die Gott suchen, alsdann bereit, sich gerne mit ihnen äusserlich und innerlich zu vereinigen, und wol tausend vor einmal das H. Nachtmahl mit ihnen zu halten und die Gnade Gottes ihnen anzupreisen; womit er ihnen aber unsäglichen Schaden an ihren Seelen thun würde zu derjenigen Zeit, da sie noch in lauter Widersetzlichkeit gegen das Wort des Herrn sich finden lassen und solches gnugsam äussern. Hievon sehen wir ein herrliches Muster an dem heiligen

ligen Paulo, der sich zu Epheso in seinem Predigtamt eben also aufführete. Denn so stehet von ihm geschrieben, Ap. Gesch. 19 v. 8, 9: Er gieng aber in die Schule, und predigte frey drey Monden lang, lehrete und beredete sie von dem Reich Gottes, (ließ demnach, so viel die öffentliche Predigt anlanget, alle zuhören, die da nur wolten. Was that er aber ferner? Hielt er auch mit ihnen das H. Abendmahl, sie mochten sich bekehren oder nicht? Tractirte er sie alle durchgehends, einen wie den andern, ohne Absicht auf ihren innerlichen Seelen-Zustand, als bußfertige und gläubige Jünger Christi? Nein. Es heißt von diesem klugen und getreuen Bothschafter Christi also): Da aber etliche verstockt waren und nicht gläubten, und übel redeten von dem Wege für der Menge, NB. **wich er von ihnen** und NB. **sonderte abe die Jünger** und redete (immittelst dennoch) täglich in der Schulen eines, der hieß **Tyrannus.**

§ II. Da ich nun gleichfalls von Gott, zwar zu keinem Apostel, iedoch zu einem evangelischen Prediger berufen bin, (deren Amt mit dem apostolischen denen wesentlichen Hauptverrichtungen nach ganz übereinkömmt, nur daß jenes weiter sich erstreckt als dieses, und an keinen gewissen Ort gebunden ist), so habe ich ja auch nothwendig mein Amt nach keiner andern Richtschnur, als allein nach Gottes Wort und der darinne enthaltenen Lehre von dem Amt eines treuen evangelischen Lehrers, welche itzt gezeiget, und besagter massen durch die Praxin derer

heiligen

heiligen Apostel bestätiget worden, einrichten und führen müssen, worauf ich ja auch vornemlich bey meinem Examine und Ordination gewiesen worden. Diesemnach habe ich in dem Namen des Herrn, der mich hieher gesandt, gleichfalls den Anfang davon gemacht, daß ich, nach dem Exempel Pauli, in der alles hoffenden, duldenden und tragenden Liebe in die Schulen oder Kirchen hiesiger beyden Oerter zu denen gewöhnlich angesetzten Zeiten gegangen, mich nach ihren Ceremonien und Gebräuchen, so gut und unschuldig ich immer gekunnt, (wie ich solches aus 1 Cor. 9 v. 19 seqq. gelernet) accommodiret, und also frey gepprediget, nicht etwa nur drey Monden, sondern wol 24 Monden lang, (zu geschweigen der bereits verflossenen ziemlich langen Zeit göttlicher Langmuth und Geduld über hiesiges Volk, in welcher es schon vor mir aus dem Munde mancher treuen Zeugen der Wahrheit das Wort des Herrn gehöret), und sie gelehret und beredet von dem Reich Gottes, nemlich dergestalt, daß ich ihnen nebst Vorhaltung derer durch das Verdienst Christi erworbenen Schätze des Reichs Gottes beydes in Zeit und Ewigkeit auch den Weg zum Reich Gottes durch Busse und Glauben treulich gewiesen, und ihnen hingegen auch die Hindernisse ihrer Seligkeit, und so wol die allgemeine menschliche Seelenkrankheiten, als auch die besondern geistlichen Seuchen, die in specie allhier in allerley unordentlichen Wesen unter denen Leuten grassiren, unparteyisch entdecket, damit sie sich von

Chri-

Christo, ihrem Seelenarzte, allerseits heilen und zu dem Erbtheil derer Heiligen im Licht tüchtig machen lassen möchten.

§ III. Hiebey aber ist mirs eben so ergangen, wie es zu allen Zeiten denen Dienern Christi, und insonderheit obgedachtem theuern Apostel ergangen ist, welches mich dann auch gar nicht befremdet. Allermassen ich solches vorher wohl gewust, ja auch von dem Herrn General-Superintendenten bey meiner Ordination aus der Mansfeldischen Kirchenagenda mir öffentlich vorgelesen worden, daß solches der ordentliche Erfolg von dem Evangelio sey, wenn man dadurch das Reich der Finsterniß in denen armen Menschen zu ihrem Besten bestürmet und angreift. Nemlich, ob wol an einigen Seelen das Wort des Herrn nicht ganz unfruchtbar gewesen, auch nicht eben zweifeln will, daß unter dem Haufen noch hier und da solche Gemüther sich finden mögen, in welchen Gott sein Werk, entweder schon angefangen oder doch dazu stark anzuklopfen angehoben haben möchte, ob mirs schon noch verborgen ist, und es vielleicht damit in grosser Schwachheit zugehet, womit ich auch Gottlob (eingedenk der Worte Christi Marc. 4 v. 26, 27, 28. und meiner eigenen Schwachheit mir wohl bewust) gar gerne Geduld haben kan; so hat es doch im übrigen auch hier geheissen: Etliche aber waren verstockt, gläubten nicht und redeten übel von dem Wege für der Menge. Viele und zwar die meisten, wie der klare Augenschein lehret, haben ihre Herzen gegen das

Wort

Wort der Wahrheit verhärtet und verstockt, gläuben demselbigen nicht, achten sich selbst des angebotenen ewigen Lebens nicht wehrt, und bleiben dahero bey ihren alten sündlichen Gewohnheiten, oder gesetzt, daß sie auch etwas allzugrobes aus Furcht der Schande öffentlich unterlassen, so erkennen sie doch solches vor keine Sünde, und haben ihrem vorgesetzten Lehrer bisanhero noch nicht das geringste wahre Bußzeichen davon sehen lassen, sondern schmücken vielmehr alle ihr Thun, so gut sie immer können. Ja es mangelt auch nicht, welches vollends das allerärgste, an vielen solchen, welche durch die Kraft der von vielen gewissenlosen Gelehrten und bösen Priestern herrührenden Verführung, die itzund beynahe die ganze Christenheit überschwemmet hat und auch in unser armes Volk allhier eingedrungen ist, **von dem Wege vor der Menge übel reden**, nemlich die reine und lautere Lehre von der Busse, vom Glauben und von der wahren Gottseligkeit, (als den Weg zum Himmelreich), welche ich und andere Knechte Christi vor mir durch Gottes Gnade einmüthiglich ihnen vorgetragen, vor eine neue verführische Lehre, vor Pietisterey, Menschentand, und was dergleichen Gotteslästerungen mehr seyn, ausschreyen, solchergestalt den armen Hauffen, unter welchem vielleicht sonst noch wol manche aus des Satans Stricken herausgerissen werden könnten, dadurch schüchtern machen, und ihnen gegen ihren Seelsorger lauter Eckel und innerliche Widersetzlichkeit beybringen, bey welchem

chem Zustande das Wort Gottes unmöglich seinen rechten Segen erlangen kan. Denn wenn solche Verführer und reissende Wölfe in einer Gemeine den Grund der Seligkeit, nemlich das Wort Gottes, umreissen, und solche Seelenweide dem armen Volk stinkend machen, was soll der gerechte Geist Christi durch seine arme Werkzeuge an denen Seelen hiebey ausrichten können, Ps. 11 v. 3?

§ IV. Da nun über andere bisher kund gewordene viele Kennzeichen der grossen Verhärtung und Verstockung gegen das Wort Gottes, woran die armen Leute krank liegen, ein ziemlicher Haufe unter ihnen die alte heydnische und auch von der weltlichen Obrigkeit verbotene Uippigkeiten, wodurch man die Festtage von langer Zeit her zur grossen Schande der Christenheit hat zu entheiligen pflegen, am letztverflossenen Pfingstfeste wider alles mein Bitten, Flehen, Warnen und deutliches Vorstellen, was davon nach Gottes Wort zu halten, von neuen allhier einzuführen getrachtet, ich aber ja dazu gesetzt bin, meine Pfarrkinder nicht zu solchem unchristlichen heydnischen Wesen, sondern zu einem stillen, erbaren und gottseligen Leben und zur Verleugnung der weltlichen Lüste anzuweisen, und insonderheit auch über die Heiligung derer Sonn- und Feyertage ernstlich zu halten, weilen ja zumalen in der übrigen Zeit des Jahres bey andern Gelegenheiten noch Bosheit und Uippigkeit gnug öffentlich und ungescheut getrieben wird, wozu sie meinen alsdann ein grosses

Recht

Recht zu haben, obwol inzwischen solches zu keiner Zeit dem Christenvolk anständig, an denen Sonn- und Festtagen aber doppelte Sünde ist, weil solches dem Zweck, wozu solche Tage von Gott und seiner Kirchen verordnet, gerade entgegen stehet; so habe ich ihnen zwar solches nicht mit Gewalt verwehren wollen oder können, iedoch aber kan mich kein verständiger Mensch verdenken, daß ich mich hiebey (wenigstens zu Rettung meiner eigenen Seele, es erfolge auch daraus, was da immer wolle) derjenigen geistlichen Gewalt gebraucht, die Gott einem ieden rechtschaffenen Lehrer gegeben, nemlich nach dem obgezeigten Exempel des H. Pauli, von denen halsstarrigen und widersetzlichen Menschen auf eine unsträfliche, gerechte und unsectirische Weise **zu weichen, und die Jünger von ihnen abzusondern**, immittelst aber doch, so lange es Gott gefället, noch bey ihnen allen persönlich zu bleiben, und aus mitleidiger und erbarmender Liebe, ungeacht aller ihrer Verstockung und Härtigkeit des Herzens, das Wort des Lebens ihnen zu sagen.

§ V. Und hiebey habe mich auf folgende unsträfliche Weise aufgeführet. Ich schrieb nemlich der mir anvertrauten Gemeine einen Brief, schüttete mein Herz darinne gegen sie aufrichtig aus, wies ihnen, wer Ursach daran wäre, daß ich in meinen öffentlichen Amtsverrichtungen gehindert würde, und legte ihnen anbey einige allgemeine und besondere Grundfragen aus der H. Schrift, worinne Lehrer und Zuhö-

rer mit einander nothwendig einig seyn müssen, vor Augen, die auch der allereinfältigste und tumniste Mensch wohl begreifen können, wenn man nur gewolt, und begehrte anbey nur dieses einige von ihnen: Die mit mir in dem, was ich ihnen aus Gottes Wort zu ihrer Seelen Heil vorgehalten, einstimmig wären, die solten mir nur ihre und der Ihrigen Namen kund thun, mit denen wolte ich gerne in allen meinen Amtsverrichtungen Gemeinschaft pflegen, und das heilige Abendmahl halten; die sich aber nicht wolten von mir auf den Weg des Glaubens und der Gottseligkeit leiten lassen, die möchten immerhin auf ihre eigene Verantwortung, wenn sie es nicht besser haben wolten, in ihrem beliebten Lasterwesen verharren, bis sie dessen müde wären, und einen andern Sinn bekämen, solten sich aber inzwischen, wenn sie mir, als ihrem geistlichen Hirten nicht folgen wolten, auch von meiner Gemeinschaft, sonderlich was das H. Abendmahl anlanget, freywillig absondern (welches eben die Methode ist, die Gott selbst an denen Menschen gebraucht, Offenb. 22 v. 11.) da ichs dann hätte auf alles besorgliche Verklagen und mir daraus vielleicht erwachsende Ungelegenheit ankommen lassen. Allein man wolte hierinne meinem Rath und dem ihnen vorgehaltenen Worte Gottes nicht folgen, sondern man meinete mich mit Gewalt zu nöthigen, daß ich wider mein besseres Wissen und Gewissen den ganzen Haufen unter einander gemenget bey allen ihren unerkannten Sünden und beharrlicher Unbußfer-

bußfertigkeit immerfort zu ihrer armen Seelen höchstem Verderben einen Weg wie den andern, der Absolution und des H. Abendmahls theilhaftig machen solte.

§ VI. Inzwischen erhellet hieraus unwidersprechlich, daß alle diejenigen sich einer öffentlichen Unwahrheit schuldig machen, und wenn sie mich aus diesem Grunde richten, zu ungerechten Richtern an mir werden, welche mir nemlich Schuld geben, ich hätte die ganze Gemeine zugleich vom Beichtstuhl und heiligen Abendmahl abgewiesen, und also die Unschuldigen auf gleiche Weise, wie die Schuldigen tractiret. Ich habe ja, wie aus itztgesetzter Relation zu sehen, gerade das Gegentheil gesuchet, nemlich die Unschuldigen und Frommen von denen Schuldigen und Unbußfertigen nach dem Exempel Pauli, auf eine Gottgefällige Weise, da man mir die gerechteste Ursach dazu in die Hand gespielet, so viel die Gemeinschaft des H. Abendmahls betrift, abzusondern. Da mir aber die vermeinten Frommen und Unschuldigen in dem, was ich ihnen zu ihrer Seelen Heil aus dem Worte Gottes fürgestellet, eben so wenig gehorchen wollen, als die also genannte Schuldige und Unbußfertige, ja vielmehr, wie es itzund überall pflegt herzugehen, manche unter ihnen dem rohen ungezogenen Haufen in allem noch das Wort wider ihren Seelsorger reden, so dürfen sie ja nicht mehr viel von Unschuld sagen, sondern es hat der Eine, wie der Andere dasjenige, was geschehen, durch seine Widersetzlichkeit und Gottes

heilige und gerechte Verhängniß über sich gezogen, und bin ja ich nicht im geringsten schuld daran, daß ich bis anhero, da sie beständig auf ihren Sinn beharren, keine Gemeinschaft in denen öffentlichen Handlungen des Beichtsitzens und Abendmahlreichens mit ihnen halten können, um nemlich mich ihrer Sünden nicht theilhaftig zu machen, da ich mit meinen eigenen zu zu thun gnug habe. Wiewol ich doch immittelst allezeit mir die Freyheit vorbehalten, nicht allein denen Kranken, woferne anders Kennzeichen der Busse an ihnen zu finden, mit diesen meinen Amtsverrichtungen zu dienen, wie auch wirklich geschehen; sondern auch öffentlich der ganzen Gemeine solches gerne zu thun, woferne sie nur erst mit mir in dem, was ich derselbigen aus Gottes Wort vorgestellet, einig worden, iedoch auf eine solche unschuldige Weise, (wie in folgenden zu sehen seyn wird), die weder ihnen noch meiner Seelen schädlich ist.

§ VII. Wolte mir iemand dieses Recht, nemlich in meiner Gemeine eine Gottgefällige Scheidung zwischen denen, die Gott dienen, und die ihm nicht dienen wollen, anzurichten, disputirlich machen, als etwas, so mir nicht zukäme, und vielleicht dargegen einwenden, obangezogenes Exempel des H. Pauli, wie derselbige sich zu Epheso aufgeführet, schicke sich hieher nicht, weil solches (in ecclesia plantanda) **in der erst zu pflanzenden Kirche** geschehen, da man aus denen heydnischen und jüdischen Gemeinen Christo erst eine Gemeine herausführen und versamm-

sammlen müssen; itzo aber lebten wir (in ecclesia plantata), oder in der gepflanzten Kirchen, da es in denen Gemeinen einmal, wie das andere, bey denen alten Gewohnheiten, die man Ordnungen nennet, bleiben müste; demselbigen gebe ich zur Antwort, daß unsere itzige vermeintlich gepflanzte Kirchen in diesen letzten greulichen Zeiten nach ihren allermeisten Gliedmassen vor Gott und allen, die ihn kennen und nicht noch geistlich-blind sind, nicht anders aussehen, als die ehemaligen heydnische und verdorbene jüdische Gemeinen. Denn alle dieselbigen Laster, welche der heilige Apostel (Röm. 1 v. 28-32.) denen Heyden zuschreibet, herrschen öffentlich in unsern heutigen sogenannten christlichen Gemeinen; und wie ehemals die verdorbene jüdischen Gemeinen auf ihre äusserliche Gottesdienste, historische Wissenschaft des Gesetzes und einige äusserliche scheinheilige Werke, worinne sie sich übten, trotzten, darnebst aber der wahren Glaubensgerechtigkeit, wodurch die Herzen von Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen gereiniget werden, die ihnen Christus und seine Apostel predigten, spinnefeind waren, so thun eben dieses auch heut zu Tage in unsern Gemeinen viele unter denen, welche wol die Frömmsten zu seyn sich einbilden. Ob man wol inzwischen nicht leugnet, daß sich Gott noch überall auch mitten unter solchem verkehrten und von ihm abgefallenen Geschlecht noch einen heiligen Saamen vorbehalten hat. Inzwischen erhellet hieraus unwidersprechlich, daß eben das

Recht, und die Nothwendigkeit, so in der erst zu pflanzenden Kirchen zur Zeit der heiligen Apostel da gewesen, dem Herrn Christo aus denen heydnischen und jüdischen Gemeinen eine wahre heilige Gemeine zu versammlen, anitzo gleichfalls vorhanden ist, solches in denen itzigen verdorbenen christlichen Gemeinen zu thun, die jenen alten heydnischen und jüdischen Gemeinen denen Lebensfrüchten nach ganz gleich worden, und nur darinne von ihnen unterschieden, daß sie mit andern äusserlichen Kirchenceremonien übertünchet sind, wornach aber Gott, der das Herz ansiehet und allein darnach richtet, wenig fragt. Haben noch sehr wenige bis anhero solches höchstnöthige Werk des Herrn angegriffen, und wollens noch die wenigsten mit angreifen, weil ohnfehlbar allerley Anfechtung und Verfolgung von der Welt und ihrem Fürsten darauf folget, sie reiche nun so weit als sie wolle, (wofür wir uns alle von Natur scheuen, weil unser alter Mensch ein Feind des Kreuzes Christi ist und gerne ein gemächliches und kreuzloses Leben führet); so kan solches einem andern, der es gerne angreifen wolte, nicht präjudicirlich seyn. Gnug, daß einen ieglichen rechtschaffenen Prediger, (es widerspreche und widerstehe auch wer da wolle), dieses Wort des Herrn angehet, da es heist Jer. 15 v. 19 seqq: Wo du dich zu mir hältest, so will ich mich zu dir halten, und solt mein Prediger bleiben. **Und wo du die Frommen lehrest sich sondern von denen bösen Leuten**, so solt du mein Lehrer seyn,

und

und ehe du soltest zu ihnen fallen, so müssen sie ehe alle zu dir fallen. Denn ich habe dich wider diß Volk zur festen ehernen Mauer gemacht, ob sie wider dich streiten, sollen sie dir nichts anhaben, denn ich bin bey dir, daß ich dir helfe und dich errette, spricht der Herr. Und ich will dich erretten aus der Hand der Bösen, und erlösen aus der Hand der Tyrannen. Dieses, weiß ich gewiß, wird der Herr auch an mir bey meiner gerechten und allein auf seine Ehre und der armen Seelen Heil abzielenden Sache erfüllen und wahr machen.

§ VIII. Inzwischen weiß ich mich wol zu bescheiden, daß solches hochwichtige Werk, dem sich der Feind alles Guten erschrecklich widersetzen wird, nicht alsofort auf einen Tag zu stande gebracht werden mag, sondern daran immer nach und nach fortgearbeitet werden muß. Thun wir hierinne nur das Unserige zu unserer Zeit, und bringens durch Gottes Gnade so weit, als wir können, wenn auch gleich der Anfang ganz geringe zu seyn scheinet, so ists schon gut; thun dann unsere Nachkommen, die Gott in unsere Arbeit schickt, wiederum das Ihrige, so werden endlich wol wiederum rechte ordentliche christapostolische Gemeinen aus itziger Unordnung zum Vorschein kommen, wie die zu der Apostel Zeiten waren. Hingegen aber bleiben wir und unsere Nachkommen immerdar in dem eingerissenen verwirrten Wesen stehen, und klagen zwar über die Misbräuche, wollen aber das Werk selbst, sie aus dem Wege zu räumen, nicht an-

greifen, so müssen ja die Gemeinen nothwendig von einer Zeit zur andern immer mehr verwildern und verderben, und wird uns Gott solches einmal schlechten Dank wissen. Wenn wir erst das Unserige hiebey mit Fleiß thun, wie die heiligen Apostel und ersten eifrige Kirchenlehrer, und doch hernach bey allem unsern angewandten Fleiß noch manche Unreinigkeit an unsern Gemeinen kleben bleibet, die allein der grosse feurige Gerichtstag davon scheiden kan, so können wir uns mit denen Gleichnissen Christi (Matth. 13.) von dem Unkraut unter den guten Weizen ꝛc. trösten bey unserer Arbeit. Wenn wir aber die eingerissene Seelen verderbliche Misbräuche mit unserm guten Willen immerdar herrschen lassen, so fürchte ich, der Trost, den man daraus nimmt, sey nur ein von dem Feinde unserer Schlafsucht untergelegtes Polster der Sicherheit; das rechte Contrefait aber unsers inwendigen Seelenzustandes sey jener von dem Heilande vorgestellte Knecht, Luc. 19 v. 20 seqq.

§ IX. Weil ich nun meines Orts hierinne aufs bescheidenste und friedsamste verfahren wollen, so habe ausser dem, was obgezeigter massen an meine Gemeine disfalls gelangen lassen, die Sache anbey auch dem Hochgräfl. Consistorio umständlich berichtet, und darinne Demselbigen meinen gebührenden Respect und Gehorsam erwiesen. Dahin zielte meine eingelieferte erste Schrift, worinne ich des Volks geistlichen Zustand nach denen von ihnen selbst an den Tag gelegten Früchten des Unglaubens unparteyisch beschrieb,

beschrieb, und anbey anzeigte, wie ich bey sogestalten Sachen, wenn sich solches nicht änderte, und die öffentlich eingerissene Aergernisse, die fast niemand mehr vor Sünde erkennen will, nicht aus dem Wege geräumet würden, oder keine Gottgefällige Scheidung in der Gemeine zwischen denen, die Gott dienen, und die ihm nicht dienen wollen, angerichtet werden könnte, ja unmöglich ohne Beschädigung meiner eigenen Seelen im Absolutionsprechen und Abendmahlreichen, da man nemlich solches immerfort an allen durchgehends von einer Zeit zur andern thun soll, ihnen dienen könnte, sondern mich dessen bey solchen Umständen nothwendig enthalten müste. Wobey ich iedoch einem ieden meiner Mitknechte, der solches auf einige Weise auch in sothaner Unordnung noch thun zu können meinet, es auf seine Verantwortung und nach seinem Gewissen, darüber ich nicht Richter seyn will, freygelassen; welches ja die allerglimpflichste Weise war, die ich nur hätte ersinnen können. Es ist mir aber nie ins Gemüth gekommen, so viel Leute, die hiebey interessiret sind, und, leider! für grosser Blindheit ihr Elend nicht erkennen, sondern wol noch überleye Gerechtigkeit zu haben sich einbilden, im wohllöbl. Consistorio gerichtlich zu verklagen, welches ja nicht zur Heilung ihrer Gemüther, sondern nur zu deren noch mehrern Verbitterung in einer solchen pur-geistlichen Sache, worinne allein Gott durch seinen Geist, der rechte Schiedsmann und Helfer seyn kan, gedienet hätte, oder

sie alsofort in den Bann thun zu lassen, worein sie ohnedem nicht gethan werden können, weil sie noch nie Glieder einer rechten ordentlichen apostolischen Gemeine gewesen; in welcherley Gemeinen allein der christliche Bann zum grossen Segen der Seelen exerciret werden kan, nicht aber in denen itzigen unordentlichen Gemeinen, worinne lauter Ansehen der Person herrschet, und treue Lehrer mehrentheils nur stehen, wie eine Rohrdommel in der Wüsten, und wie ein Käutzlein in den verstöreten Städten (nach Ps. 102 v. 7.) allermassen zum rechten gesegneten Exercitio des christlichen Bannes dieses mit gehöret, daß ausser dem, was das obere geistliche Gericht in ieglicher Diöces dazu zu sprechen hat, auch nothwendig die Glieder von derselbigen Gemeine, worinne man einen solchen geistlichen Actum exerciret, oder doch die Vornehmsten davon (die mit dem Prediger ein geistliches Untergericht von Rechts wegen seyn sollen) mit ihrem Lehrer und geistlichen Aufseher in dem, was zum ewigen Heil der Gemeine gehöret, ganz einstimmig seyn, und beydes in dem geistlichen Binden und Lösen derjenigen Person, die es nöthig hat, einen Sinn mit ihm haben müssen, wie klärlich zu sehen aus 1 Cor. 5 v. 2, 3, 4, 5. 2 Cor. 2 v. 6, 7, 8, 9, 10. Sondern mein Vorhaben ist nur gewesen, mit meinen Herren Superioren, als geistlichen Seelenärzten, über die Heilung solcher in unsere Gemeinen eingerissenen desperaten geistlichen Krankheiten gehorsamst zu conferiren; gleichwie etwa in der Welt

auch

auch die leibliche Aerzte über die Krankheit eines sehr gefährlich darniederliegenden Patienten mit einander Conferenzien anzustellen und auf gute Hülfsmittel, einmüthiglich zu denken pflegen, welches ja gar nicht die Absicht hat, den Kranken vor Gericht zu ziehen, und ihn um seiner Krankheit willen, gesetzt, daß sie noch so heßlich wäre, vor allen Menschen zu prostituiren. Dahero kan ich auch nicht gehalten seyn, iemand persönlich darzustellen. Vielmehr ehe ich meinen Pfarrkindern bey dem gegenwärtigen Zustande ihrer Seelen, da sie weder sich selbst kennen noch wissen, was die rechte Ordnung einer wahren christlichen Gemeine ist, (weil sie noch ihr Lebtage keine gesehen), etwas zufügen wolte, das sie sich vor ein Leiden anrechnen könnten, will ich lieber, als ihr Hirte, um ihrentwillen aus herzlicher Liebe gegen sie, ob sie es gleich noch nicht glauben, alles Leiden und Ungemach über mich nehmen. Und warum solte ich allein meine Gemeine nach Art eines Verklägers hierinne tractiren, da die andern alle nicht anders beschaffen sind, und wol ohne allen Zweifel an denen meisten Orten insonderheit auch das letzte Pfingstfest eben so sehr, wo nicht noch ärger, entheiliget worden ist, als etwa hier geschehen? Gnug ist mir dieses, daß der Herr Generalsuperintendent alsofort bey meiner ersten Stellung in dieser Sache selbst bekannte, daß dasjenige, was ich überschrieben, eine gemeine Klage wäre, die man überall hörete, wie sie dann auch vor ihre Personen solches Elend wohl erkenneten.

Mehr

Mehr verlange ich nicht, als dieses, nemlich daß man bekennen muß, ich habe eine solche Sache überschrieben, darinne, was das angezeigte Verderben anlanget, aller anderer treuer Lehrer Klagen mit mir übereinstimmen. Mein unsträfliches Interesse aber und Absehen, so ich hiebey führe, ist, kurz zu sagen, dieses, entweder die Handlungen des Beichtsitzens und Abendmahlhaltens, worinne sonderlich ein Prediger gar leicht fremder Sünden sich theilhaftig machen kan, bey solchem elenden Zustande des Volks, den niemand, als Gott allein heilen kan, (welches dann in grosser Langmuth und Geduld erwartet, und, so zu sagen, erhoffet und erglaubet werden muß, durchaus aber nicht durch einige Gesetzeswerke, vielweniger durch einiges ihnen aufgedrungenes und angewöhntes Heuchelwesen, erzwungen werden kan), in eine solche unschuldige Form zu bringen, daß ich ihnen, wofערne ich anders nach dem Willen Gottes länger ihr geistlicher Hirte seyn soll, darinne ohne ihren und meinen eigenen Schaden dienen könne; oder widrigenfalls mich lieber gänzlich davon zu enthalten, und auch des äussersten gewärtig zu seyn; weil ja mein Beruf gar nicht dahin gehet mich der Sünden des Volks theilhaftig zu machen, und meine eigene Seele durch stetige Beybehaltung derer in die Kirche eingerissenen Seelen-verderblicher Misbräuchen, die man nicht aus dem Wege räumen lassen will, mit zu verderben.

Drit-

Dritter Punct.

§ I. Und dieses führet mich nun auf das Dritte, da ich nemlich nun auch davon Rechenschaft zu geben schuldig bin, warum ich bey dieser Sache unter andern auch insonderheit von denen itzt in grossem Misbrauch stehenden Kirchenhandlungen des Beichtens, Absolvirens und Abendmahlhaltens einige scharflautende Zeugnisse ablegen müssen. Dazu hat mich die höchste Noth und augenscheinliche Gefahr meiner eigenen Seelen gedrungen. Denn eben dieses machet itzund das Predigtamt allen gewissenhaften Lehrern fast unerträglich, daß nicht allein die Gemeinen in dem grössesten Verderbniß stehen, und in grosser Sicherheit ohne alle wahre Furcht Gottes dahin leben; sondern auch ein Prediger sie noch überdieß bey aller ihrer beharrlichen Sicherheit und Unbußfertigkeit nach der itzigen verdorbenen Oeconomie der Kirchen, immerfort Jahr aus Jahr ein von allen ihren Sünden, davon sie sich doch nicht bekehren wollen, im Namen der heiligen Dreyeinigkeit lossprechen, und bey dem Heil. Abendmahl, als gläubige Christen und gehorsame Jünger Christi, tractiren soll. Dürfte ein Prediger keine mehrere Gemeinschaft in seinem Amt mit dem rohen Haufen haben, als diese, daß er ihnen etwa nur Gottes Wort predigen, sie im Christenthum unterrichten, und in Summa, lehren, strafen, warnen, ermahnen müste, wie dann von Rechts wegen dem rohen Haufen keine andere geistliche Speise gehöret, als allein diese; so wäre die

Sache noch erträglich: sündigten sie, so möchten sie für sich selbst sündigen, und hätte inzwischen ein Prediger, wenn sein Amt an solchem Volk nicht weiter, als dahin, gienge, in solchem Fall seine Seele errettet; wenn er nur das Seinige in besagten Verrichtungen thäte: Allein da der ganze Haufe durchgehends bey aller fortwährenden Unbußfertigkeit ein Recht zur Absolution und Abendmahl prätendiret, da man bey itziger Oeconomie unserer Kirchen keinen davon abhalten soll, als wen das Consistorium dieser Censur würdig erkläret, gleichwol aber ein armer Prediger nicht eher an iemand kommen kan, ihn vors Consistorium zu stellen, als bis er etwa in solche grobe Uibelthaten gefallen, dadurch er auch zugleich der weltlichen Obrigkeit in die Hände gerathen, so gar selten geschiehet, nichts destoweniger immittelst unendliche Früchte des Unglaubens in allerley herrschenden Lastern täglich in seiner Gemeine vor Augen sehen muß, welche die Menschen eben so wol unwürdig des Tisches des Herrn machen, als die allzugrobe Uibelthaten, weil das geistliche Gericht der Kirchen, welche ihre Glieder zum Glauben und zur Liebe anführet, ja viel weiter gehet, als das Gericht der weltlichen Gewalt, welche nur die Erhaltung der leiblichen Ruhe und Wohlfart in der äusserlichen Policey zum unmittelbaren Zweck hat, (wie aus 1 Cor. 5 v. 11, 12, 13 zu ersehen); so kan ein ieglicher Mensch, in welchem nur ein wenig Verstand von göttlichen Dingen und einige Furcht Gottes sich findet, leicht erachten,

achten, was dieses vor eine unsägliche Gemüthsmarter seyn mag, wenn ein Prediger gezwungen seyn soll, Kraft des itzigen Kirchenzustandes einen grossen Haufen roher Leute in seiner Gemeine immerfort von ihren Sünden loszusprechen, und, als gläubiggewordene Christen, beym heiligen Abendmahl zu tractiren, und daselbst vermöge der gemeinen Administrationsformel, die man zu ieglichem insonderheit sagen soll, davor öffentlich auszurufen, dadurch er ja wahrhaftig unumgänglich, wenn er wider sein besseres Wissen hierinne handelt, endlich an ihren Seelen zum Verräther werden und ihrer Sünden sich theilhaftig machen muß.

§ II. Weil nun das Beichten, Absolviren und Abendmahlhalten itzund in der Kirchen gar nicht in der rechten Gottgefälligen Ordnung stehet, worinne es stehen solte, sondern in sehr grosser Unordnung, welche guten Theils die itzige allgemeine Sicherheit und Ruchlosigkeit ausgebähren hilft, auch einen Prediger in die Gemeinschaft derer Sünden des Volks mitziehet; so ist ein ieglicher Diener Christi, auch der geringste, allerdings befugt, insonderheit auch darwider, als eine Qvelle vieler Sünden, zu zeugen, ob vielleicht einmal die obersten Vorsteher der Kirchen sich solches Elends jammern lassen und einen so grossen Seelen-verderblichen Misbrauch, der nicht so wol von dem armen Volk, als von unserm Orden, herrühret, abschaffen, oder doch wenigstens einen armen Diener Christi, der sich nicht gerne damit besudeln will, einige

Gewis-

Gewissensfreyheit lassen wolten, sich dabey also zu verhalten, wie er es seiner eigenen und seiner Zuhörer Seelen unschädlich zu seyn erkennet, welches ja die allergerechteste und billigste Sache von der Welt ist.

§ III. Damit aber ein ieglicher handgreiflich erkennen möge, in was vor einem grossen Seelen-verderblichen Misbrauch obbesagte Kirchenhandlungen itzund stehen, so will solches deutlich zeigen, vorhero aber feyerlich bedingt haben, daß ich keine einige gottsfürchtige Seele weder in hohen noch niedrigen Ständen dadurch in ihrer Andacht bey solchen Handlungen irre zu machen verlange, als welchen auch, zumalen wenn sie die Tiefen des Satans hierinne nicht erkennen, Gott das Verderbniß der Kirchen nicht zurechnet. Immittelst aber werden doch solche alle mir erlauben frey heraus zu sagen, was ich vielen Seelen hiebey schädlich zu seyn erkenne, auf daß man auch hernach dasjenige, was nicht nur einer Seele, sondern vielen frommet, desto nachdrücklicher befördern lassen möge.

§ IV. Erstlich nun, was das Beichten und damit verbundene Absolviren betrift, so man vor die Praxin des hochwürdigen Amts der Schlüssel ausgiebt, so ist es eine leichte Sache alsofort unwidersprechlich zu erweisen, daß NB. **das izige in unsern Kirchen insgemein übliche Beichten** (welches nemlich darinne bestehet, daß die Leute in der Jugend, wenn sie das erstemal zum heiligen Nachtmahl gehen, eine allgemeine Beichte auswendig lernen, ungeacht

acht dasjenige, was sie darinne sagen müssen, bey denen allermeisten noch gar nicht in der Seelen ist, wie solches die an ihnen erscheinende Lebensfrüchte erweisen, an welchen der Herr Jesus uns den Brunn des menschlichen Herzens erkennen lehret, so dann diese Beichtformul bis an ihr Ende behalten, und allemal, wenn sie dem Priester solche im Beichtstuhl vorsagen, sie mögen nun leben, wie sie wollen, eine Absolution von allen ihren Sünden darauf fordern) allerdings ist und bleibet 1) ein **neuerliches**; 2) von dem Zweck der heilsamen Reformation Lutheri ganz **abgewichenes**; 3) dem armen Volk insgemein ja auch denen Priestern **höchstschädliches**; und 4) bey denen allermeisten Beichtenden **der Absolution ganz unwürdiges Wesen.** Solche Sache ist

1) **Neuerlich**; allermassen die Kirche Gottes von solchem Beichten über 1500 und mehr Jahr weniger, als nichts, gewust hat. Die Stücke des einfältigen und kräftigen Gottesdienstes der allerersten rechtschaffenen Christen zur Zeit der heiligen Apostel stehen kürzlich beschrieben, Ap. Gesch. 2 v. 42. da es heist: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet. Da hören wir, daß gar keines Beichtens mit darunter gedacht wird, als itzund in der Kirchen aufkommen ist, und also solches weder von dem Herrn Jesu, noch von denen Aposteln seinen Ursprung hat. Dieses aber war freylich in der ersten reinen apostolischen Kirchen üblich,

daß, nach der Lehre des Heil. Jacobi c. 5 v. 16. (bekenne einer dem andern seine Sünde 2c.), ein Christ dem andern oder auch wol seinem vorgesetzten geistlichen Aufseher und Lehrer seine begangene Sünde, Anfechtungen und Schwachheiten, die er in seinem Herzen fühlete, und darwider er sich selbst nicht zu rathen wuste, mit Namen offenherzig bekannte, wenn es nemlich die Noth erforderte, auf daß andere ihm darwider im Gebet kämpfen helfen möchten (wie auch Jacobus l. c. alsofort nach obangezogenen Worten zu solchem gemeinschaftlichen Gebet ermahnet) oder damit er von ihnen aus Gottes Wort nöthigen Unterricht und Trost darwider bekäme. Dieses ist freylich eine sehr nützliche Sache und ein sehr gutes Beichten. Wolte Gott, es gienge in der Kirchen wiederum im schwange! So war auch dieses in der ersten apostolischen Kirche üblich, daß, wenn einige durch grobe Sündenfälle eine ganze Gemeine geärgert hatten, und dahero von der Gemeine ausgeschlossen worden waren, solche hernach, wenn sie in sich giengen und Busse thaten, ihre begangene Sünden mit reuigem Herzen freywillig vor der ganzen Gemeine bekannten, sich dem Gerichte Gottes in Demuth schuldig gaben, und so dann, wenn sie die damals gewöhnliche Bußprüfungen überstanden hatten, durch den Aufseher der Gemeine von ihren Sünden öffentlich losgesprochen, und in die Gemeinschaft der Kirchen wiederum aufgenommen wurden; wovon ein Exempel zu sehen 1 Cor. 5 v. 1-5. coll. 2 Cor. 2 v. 6-10.

Und eben diese christ-apostolische Bußzucht nebst der Gott-gefälligen Stärkung und Aufrichtung angefochtener und geängsteter Seelen war in der ersten Kirche die rechte nützliche Uibung des Amts der Schlüssel, wovon unser Heiland Matth. 16 v. 19. c. 18 v. 18. und Joh. 20 v. 23 redet; und sonst nichts mehr. Und eben dieses (so aber, leider! in unsern Kirchen fast ganz erloschen, und dahero man sich nicht wundern darf, warum selbige so verderbt aussehen) bleibet auch noch itzund allein die rechte ordentliche Uibung des H. Amts der Schlüssel, und wird es bleiben, so lange als die Welt stehet; welcher heiligen Sache aber diese de facto aufgekommene schädliche Gewohnheit, da man allen rohen und beharrlich unbußfertigen Sündern, womit itzund alle Gemeinen wegen so langwierigen Mangels dieser verloschenen heilsamen Kirchenzucht angefüllet sind, allemal, wenn sie zum Abendmahl gehen wollen, auf eine auswendig gelernete Heuchelbeichte eine Absolution von allen ihren Sünden sprechen soll, gewißlich eben so ähnlich ist, als die Nacht dem Tage, die Finsterniß dem Licht, und die Hölle dem Himmel, wie nicht nur ein ieder erleuchteter Christ, sondern auch ein ieglicher vernünftiger Mensch, wenn er beydes gegen einander hält, nothwendig sehen und erkennen muß. Nun ist es zwar an dem, daß in dem dritten Jahrhunderte zu denen Zeiten des heydnischen Kaysers Decii von der christlichen Kirchen eine gewisse Ordnung eingeführet worden, wovon man den Ursprung des itzt unter

unter uns gewöhnlichen Beichtens herleiten will. Allein es wird sich ganz anders ausweisen, wenn man recht erwäget, worinne solche damalige aufgebrachte Kirchenordnung bestanden. Man findet aber selbige beschrieben in dem Buche, so man Historiam Ecclesiasticam Tripartitam zu nennen pflegt, und zwar Lib. IX c. 35. Nemlich die Sache verhielt sich also, wie es ein gewisser gelehrter Mann in diese Worte kurz zusammen gefaßt hat: Als der Christen immer mehr und mehr wurden, und dahero auch solche (obgedachte) Sündenfälle immer mehr und zum öftern geschahen, insonderheit zur Zeit der Verfolgung, da etliche aus Furcht für der Marter Jesum Christum verleugneten, und denen heydnischen Göttern opferten, welches allezeit für eine Capitalsünde gehalten worden, die denn bey etlichen offenbar wurde, bey andern aber verborgen blieb, so hat die christliche Kirche (um obgedachte Zeit) verordnet, daß in einer ieden christlichen Gemeine ein weiser, frommer, untadelicher und verschwiegener Kirchendiener angenommen und verordnet werden solte, welchem ein ieder seine begangene Sünden, wenn sie heimlich wären, entdecken, oder wenn sie öffentlich wären, gestehen solte, und alsdenn von demselbigen nicht allein Trost empfahen, sondern auch eine solche Satisfaction für seine begangene Sünden sich auferlegen lassen möchte, durch welche sein Fleisch der begangenen Sünde erinnert werden könnte, kurz zu sagen: Man hat damals mit dieser Verordnung der obgedachten

ersten apostolischen Kirchenzucht, welche um selbige Zeit bey der grossen Menge des Volks, so sich zum Christenthum bekannte, (wie es in solchem Fall allemal herzugehen pflegt), ziemlich zu verfallen anfieng, wiederum aufhelfen wollen. Immittelst aber siehet ein ieder Verständiger hieraus, daß diese gutgemeinte Verordnung und unser itziges Beichten und Absolviren noch unendlich weit von einander unterschieden ist. Denn 1) damals durfte nicht ein ieglicher Diener des Worts in seiner Gemeine einen Beichtvater abgeben, wie itzund; sondern dazu wurde in ieder Gemeine über die Anzahl dererjenigen, so man bishero gehabt, noch ein besonderer Kirchendiener verordnet, der dann insonderheit damit zu thun hatte. 2) Dazumal war es denen Kirchenvorstehern noch nie in den Sinn gekommen, daß die Leute allemal, wenn sie communiciren wolten, vorhero nothwendig vor einem Prediger eine Beichte ablegen und von demselbigen sich absolviren lassen solten, als die da wohl wusten, daß die Praxis des hochwürdigen Amts der Schlüssel, gar in etwas anders bestünde und nicht so gemein gemacht werden müste; sondern solche Verordnung gieng nur auf solche Fälle in der Gemeine, wenn es nemlich geschahe, daß einige sich gröblich versündiget hatten, daß solche, wie gesagt, ihre begangene Sünden, wenn sie heimlich, dem verordneten Beichtvater zu obgezeigtem Endzweck entdecken, oder wenn sie öffentlich wären, gestehen solten. Führeten aber andere ihr Leben unsträflich, wusten sie sich

selbst wohl zu berichten, und bedieneten sich allein des lieben Gottes zu ihrem Beichtvater, so hatten sie dieses Beichtens vor dem Kirchendiener nicht nöthig, und wurde selbiges auch von solchen nicht gefordert. 3) Dazumal wuste man ferner noch weniger als nichts von der itzigen Gewohnheit, da die Leute immerfort bis in ihren Tod eine auswendig gelernete allgemeine Beichtformul hersagen, und keine einige Sünde insonderheit bekennen; sondern das war die damalige Verordnung, daß die Leute, welche schwere Sündenfälle begangen, selbige mit Namen ihrem Beichtvater zum heilsamen Nutzen ihrer Seelen bekennen möchten, dazu sie eben so wenig eines Formulars nöthig hatten, als ein Kind einer auswendig gelernten Formul dazu benöthiget ist, wenn es etwa sich mit etwas unreinen besudelt hat oder am Leibe beschädiget worden, und solches hernach dem Vater oder der Mutter klagt, damit es wiederum abgewaschen und geheilet werden möge. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß freylich aus dieser gutgemeinten Verordnung, nachdem sie in den Misbrauch gekommen, das itzund bis dato noch übliche Beichten und Absolviren in der Römischcatholischen Kirchen entstanden ist, an welchem bey der Reformation sonderlich diese Fehler und Irrthümer entdecket und gestraft worden, daß man nemlich in besagter Kirchen 1) solch Beichten allgemein gemacht, und allen Christ-Gläubigen, als ein zur Seligkeit nothwendiges und verdienstliches Werk, aufgedrungen; 2) daß man geleh-

gelehret, es müste einer alle Sünden beichten, wenn ihm alle Sünden vergeben werden solten, und wo er etwas verschweige, könnte ihm dasselbige nicht vergeben werden; it. 3) daß ein ieglicher durch die von dem Priester ihm aufgelegte Satisfaction dergestalt für alle seine Sünde büssen und gnug thun müste, daß die Sünde dadurch bey Gott versöhnet würde; welches alles mit dem obbeschriebenen Beichten, so die erste Kirche im 3ten Seculo anordnete, gar nichts zu schaffen hatte, und allerdings so bewandt ist, daß die evangelische Grundlehre von dem theuren Verdienst Christi und der wahren Glaubensgerechtigkeit dadurch über alle massen sehr hat verdunkelt werden müssen. Im übrigen ist hieraus klar, daß das in der römischen Kirche schon lange Zeit vor der Reformation Lutheri üblich gewesene und noch im schwang gehende Beichten gleichfalls von einer ganz andern Art ist, als das itzige Beichten in unserer lutherischen Kirchen, welches ohnedem niemand leugnet. Es ist aber auch ferner zu zeigen, daß dieses unser itzt gewöhnliches Beichten, dessen sich unser Volk bedienet, auch

2) **Von dem Zweck der seligen Reformation Lutheri ganz abgewichen ist.** Dieses wird sonnenklar aus folgendem erhellen. Die rechte reine und von denen päbstischen Irrthümern gesäuberte evangelisch-lutherische Lehre von dem nützlichen Beichten vor dem Kirchendiener ist aus dem Catechismo Lutheri (welcher ein Stück unserer symbolischen Kirchenbücher ist)

zu ersehen; und hat sie der sel. Lutherus in folgende zwey Fragen eingefasset. Die erste Frage davon heist: **welche Sünde soll man beichten?** Resp. Für Gott soll man sich aller Sünden schuldig geben, aber **vor dem Beichtiger** sollen wir allein die Sünden bekennen, die wir NB. **wissen und fühlen im Herzen.** Die andere Frage ist: **welche sind die?** Resp. Da siehe deinen Stand an nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd rc. seyest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig, zornig, unzüchtig, häßsig gewesen seyest; ob du iemand leide gethan hast mit Worten oder Werken; ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset, Schaden gethan hast rc. Hier hören wir klärlich, daß unserm Luthero nie in den Sinn gekommen, daß man die Leute, ehe sie noch ihre besondere Sünden und Laster an sich erkennen und fühlen, eine allgemeine Beichte solle hersagen lehren, und sie dabey bis an ihr Ende bleiben lassen; sondern daß er diejenigen Sünden vor dem Prediger hat wollen gebeichtet haben, welche die Leute insonderheit an sich wüsten und fühleten im Herzen, und aus Ansehung ihres Standes und Examinirung ihres Lebens nach denen heiligen zehen Geboten von einer Zeit zur andern an sich leicht erkennen und fühlen lernen könnten. Wie er dann auch hierauf in seinem Catechismo eine solche Weise zu beichten gestellet, wobey ihm aber gar nicht ins Gemüth kommen, die Leute solche alle gemeine beständige Formulare zu lehren, als

itzund

itzund unter uns üblich sind; sondern er hat nur die Einfältigen auf die Erkenntniß ihrer selbst führen und sie dabey lehren wollen, daß sie zu solchem Beichten nicht viel Worte brauchten, sondern, wenn sie nur auf ihr Leben acht hätten, in solchem Fall gar leicht wissen würden, was sie ihrem Seelsorger sagen solten. Endlich setzt er diese nothwendige Erinnerungen hinzu: Wenn aber iemand sich nicht findet beschweret mit solchen und grössern Sünden, der soll nicht sorgen oder weiter Sünde suchen noch erdichten, und damit eine Marter aus der Beichte machen, sondern erzehle eine oder zwo, die du weissest, also: insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht; it. einmal unhübsch mit Worten gewest, einmal dieß und das versäumet habe, also lasse es gnug seyn. It. Weissest du aber gar keine (das doch nicht wol solte möglich seyn) so sage auch keine insonderheit, sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du vor Gott thust gegen den Beichtiger.

Insonderheit aber ist dieser Punct von Lutheri Lehre in der Sache des Beichtens wohl zu merken, daß er, als ein rechter evangelischer Lehrer, das Beichten vor dem Kirchendiener durchaus nicht zu aller Zeit allen Gläubigen insgemein hat aufgedrungen wissen wollen, sondern sein rechter lauterer Sinn davon ist nur gewesen, daß man das Beichten zu einer nützlichen Gelegenheit, das junge und unverständige Volk im Christenthum zu unterrichten und ihnen zur Busse und zum wahren Glauben eine Handleitung zu

geben brauchen solte, verständige und geübte Christen aber sich dessen in der Freyheit, wenn sie ihre Andacht dazu reizte, gebrauchen und auch nicht gebrauchen möchten, ohne daß ein Prediger solte befugt seyn selbigen immerdar disfalls ein nöthiges Gesetz aufzulegen. Denn so schreibet er ausdrücklich in seinem Tractat, welcher den Titel führet: **Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn**, und im VIIten Jenischen Tomo zu befinden ist, da seine Worte fol. 10 b. also lauten: Ob der Pfarrherr selbst oder Prediger, so täglich damit umgehet, ohne Beicht oder Verhör zum Sacrament gehen will, soll ihm hiemit nichts verboten seyn. Desgleichen ist auch von andern verständigen Personen, so sich selbst wohl zu berichten wissen, zu sagen, damit nicht wieder NB. ein neuer Pabstzwang oder nöthige Gewohnheit aus solcher Beicht werde, die wir sollen und müssen frey haben. Und ich D. *Martin selbst etliche mal ungebeichtet hinzugehe*, daß ich mir nicht selbst eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen, doch wiederum der Beicht brauche, und nicht entbehren will, allermeist um der Absolution (das ist, um Gottes Worts) willen. Denn das junge und grobe Volk muß man anders ziehen und weisen, weder die verständigen und geübten Leute. Desgleichen schreibet er in eben itztangezogenem Tomo VII f. 12 b. abermal von dieser Materie also: Doch so ferne, daß es alles frey bleibe. Denjenigen unverboten, die derselbigen Absolution brauchen wollen, und von ihrem Pfarrherr

vielleicht

vielleicht lieber haben (als von einer öffentlichen Kirchenperson) denn von einem andern. Wiederum diejenigen ungezwungen, zuvor so sie wohl berichtet im Glauben und in der Lehre Christi sind, so allein Gott beichten wollen.

Also bleibet es unwidersprechlich wahr, daß allein dieses die rechte reine evangelisch-lutherische Lehre vom nützlichen Beichten ist:

1) Daß die Leute nicht nach einem auswendig gelerneten allgemeinen beständigen Formular nur ingemein hin vor dem Prediger immerdar sich vor Sünder bekennen, sondern die Sünden, die sie insonderheit wissen und fühlen im Herzen, einfältig beichten sollen; iedoch so, daß solches

2) geschehe und getrieben werde ohne Verletzung und Kränkung der wahren evangelischen Freyheit der Kinder Gottes, nemlich, daß ein Prediger hieraus keine nöthige Gewohnheit machen, und solches Beichten nicht allen Christ-Gläubigen ohne Unterscheid immerdar auflegen, sondern sie dasselbige in der Freyheit gebrauchen, und auch nicht gebrauchet werden sollen. Da aber nun im Gegentheil das itzund in unsern lutherischen Kirchen insgemein übliche Beichten darinne bestehet, daß die Leute

1) nur eine auswendig-gelernete allgemeine Beichtformul bis an ihr Ende aus dem Gedächtnisse hersagen, und keine einige Sünde insonderheit bekennen, ungeacht die allermeisten, wie es offenbar und am Tage in allerley herrschenden Sünden und Lastern leben, und, wenn sie

sie auch hundertmal gebeichtet haben, doch einmal so wenig Busse thun, als das andere; und sodann noch überdieß solch unlutherisches Beichten

2) zu einer nöthigen Gewohnheit gemacht worden, die alle Communicanten nothwendig mithalten sollen, dergestalt, daß sich die Priester an vielen Orten vermessentlich unterstehen, wenn etwa einige solch nichts taugendes verdorbenes Wesen erkennen und nicht alsofort wissen, wie sie sich, ohne ihre eigene Seelen durch solch Heuchelwesen mit zu verderben, in solchen gemeinen Misbrauch schicken sollen, die weltliche Obrigkeiten anzureizen solche Leute bloß um deswillen zur Stadt und zum Lande hinaus zu jagen, ja in einer gewissen vornehmen Stadt, wie mir unlängst berichtet worden, das Ministerium einem aus ihrem Mittel, der iemand ungebeichtet zum heiligen Nachtmahl gelassen, dermassen zugesetzt, daß, hat er sich nicht wollen grössere Ungelegenheit über den Hals ziehen, er allen seinen Amtsbrüdern eine Abbitte thun müssen, gleich als ob er ein grosses Verbrechen gethan hätte, daß er sich nach obgezeigter reinen lutherischen Lehre gerichtet, welches unchristliche Wesen der gerechte Gott, wie ich dessen in ihm gewiß versichert bin, ahnden und darein ein Einsehen haben, auch die Majestät seiner Amtleute auf Erden nicht immerhin zu Unterstützung solches dem Laufe des H. Evangelii höchstschädlichen Wesens unverschämt misbrauchen lassen wird. Da, sag ich, dieses an dem und unleugbar

bar ist, so erhellet dann auch hieraus sonnenklar, daß ich damit nicht zu viel geredet, wenn ich das itzt in unsern Kirchen insgemein übliche Beichten ein von dem Zweck der seligen Reformation Lutheri in diesem Stück ganz abgewichenes Wesen genennet habe. Desgleichen ist auch hieraus klar, daß alle diejenigen, welche die in Lutheri Schriften befindliche und mir nicht unbekannte Lobsprüche, so er dem rechten nützlichen Beichten beyleget, und also nothwendig allein von derjenigen Art zu beichten, welche wir itzt aus seiner davon geführten Lehre besehen, zu verstehen sind, auf das itzige verdorbene Beichten (so gar was anders ist, als dasjenige, so uns Lutherus in seinem Catechismo gelehret), appliciren und vielleicht gegen mich in meiner gerechten Sache brauchen wollen, hiemit lauter vergebliche Luftstreiche thun, und keine Antwort hierauf prätendiren können. So siehet auch ein ieglicher Verständiger, daß der XIte Artikel in unserer augspurgischen Confeßion, welcher von dem Beichten handelt rc. desgleichen auch die in unserer Mansfeldischen Kirchenagenda davon befindliche Constitution nicht von dem itzigen im Misbrauch stehenden Beichten, sondern von der obbeschriebenen nützlichen Weise, so durch die Reformation eingeführet worden, bald nachhero aber immer nach und nach wiederum verloschen seyn mag, zu verstehen und anzunehmen ist; allermassen ja unsere hiesige Kirche durch Lutherum, welcher auch allhier gebohren, vom Pabstthum reformiret worden ist. Dahero ich nie-

mand

mand rathen will, daß er mir beymesse und andere dessen zu bereden suche, ob unterstünde ich mich bey meiner Sache eines solchen Dinges, welches wider die augspurgische Confeßion und unsere Mansfeldische Kirchenordnung liefe, worauf ich doch bey Antretung meines Diensts, mich darnach zu richten, compromittiret. Denn ein solcher würde vor Gott, als ein falscher Zeuge und ungerechter Richter, erfunden werden. Allermassen ich ja gerade das Gegentheil suche, nemlich den in dieser Sache aufgekommenen Misbrauch abzuschaffen, und hingegen das rechte Wesen, welches unsere augspurgische Confeßion ꝛc. meinet, hievon aufs allerbescheidenste wieder einzuführen, und unter meinen Pfarrkindern zu ihrer Seelen Heil aufs neue üblich zu machen. Im übrigen kan nun auch ein ieglicher verständiger Christ leicht erachten, wie das itzige unter uns übliche Beichten ferner ist und bleibet

3) **Eine dem armen Volk**, ja auch uns **armen Predigern höchstschädliche und verderbliche Sache**, darüber wir uns billich vor dem Angesicht der ganzen Kirche zu beschweren hohe Ursach hätten. Denn

A) da die Leute itzund nicht mehr nach der reinen evangelisch-lutherischen Lehre gewohnt sind, die besondern Sünden, die sie wissen und fühlen im Herzen, vor ihrem Seelsorger in christlicher Freyheit zu beichten, sondern ehe sie noch ihre Sünden verstehen und fühlen lernen, nur angewöhnet werden insgemein hin zu sagen, und zwar damit immerfort bis an ihr Ende zu continuiren,

tinuiren, sie erkenneten ihre Sünde, bereueten selbige von Herzen, glaubten an Jesum Christum und hätten einen ernstlichen Vorsatz ihr Leben immer mehr zu bessern, da doch bey denen allermeisten solches nicht in einem einigen Stücke wahr ist; so siehet ja ein ieglicher erleuchteter Christ, daß dieses unter diejenigen schädlichen und unnützen pharisäischen Gottesdienste mit gehöret, wovon unser Heiland dort Matth. 15 v. 7, 8, 9. also spricht: Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias von euch geweissaget und gesprochen: dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts, denn Menschengebot, sind.

B) Ja, solch unnützes Beichten ist eine von denen Hauptstützen und Grundsäulen der in unserer Kirche herrschenden ungemeinen Ruchlosigkeit und Sicherheit, und hält die allermeisten Leute in solcher Blindheit gefangen, daß sie davor nicht zur Erkenntniß einer einigen, geschweige mehrer von ihren besondern geistlichen Seelenkrankheiten kommen können, vielweniger davon geheilet werden mögen. Ist dahero noch zehenmal ärger und sträflicher, als das in der römisch-catholischen Kirche übliche Beichten. Denn dieses hat doch zum wenigsten noch diesen Nutzen, daß auch die rohen, sichern und ungezogene Leute dadurch gewöhnet werden, auf ihr Leben acht zu geben und ihre begangene Sünden anzumerken, die sie dann auch hernach ihrem

Beicht-

Beichtvater zu entdecken sich nicht schämen; wie mir dann selbst bekannt ein Exempel von einem catholischen Manne, der zu dem Ende ein Schreibetäfelgen bey sich trug, und, wenn er etwa eine Sünde begangen z. E. ihm ein Fluch entfahren u. s. f. solches alsofort darinne anzeichnete, um es hernach seinem Beichtvater in der Beichte zu bekennen. Ob nun gleich solches denen Leuten ebenfalls nichts hilft, wenn sie gleich alle ihre Sünden insonderheit bekennen, davon aber nicht ablassen, so zeiget doch solches zum wenigsten noch eine mehrere Redlichkeit des Herzens an, als wenn die Leute immerfort frechhin sündigen, und doch nichts von allem ihren bösen Wesen vor Sünde achten; auch sind solche Gemüther, bey denen zum wenigsten noch dieses ist, ohne allen Zweifel viel beqvemer zur rechtschaffenen Bereuung der Sünde und zum wahren Glauben angeleitet zu werden, als dieses in höchstem Grad verwilderte Volk, womit unsere Kirche angefüllet ist, bey welchem ein Prediger fast muß einen halben Exeqvirer und Peiniger abgeben, wenn ihnen bisweilen die Bekenntniß einer einigen besondern groben Sünde ausgepresset werden soll. Und daran hat warlich das ihnen wider die reine evangelisch-lutherische Lehre angewöhnte allgemeine und beständige Formulbeichten grosse Schuld; denn dadurch müssen ja die Leute so sicher und ruchlos werden und immer mehr verwildern, weil sie immerdar bey aller ihrer fortwährenden Bosheit mit einer allgemeinen Beichte, ohne etwas insonder-

sonderheit zu bekennen, im Beichtstuhl durch kommen, und, ihren Gedanken nach hierauf eben so wol die Absolution kriegen, als die Römischcatholischen bey ihrem Beichten, wobey selbige so genau auf ihr Leben acht geben müssen, so gewißlich unserer Kirchen ein schrecklicher Schandfleck ist, und sie bey allen andern Religionspartheyen zum Greuel machet. Wir strafen an der römischen Kirche unter andern auch den unter ihnen herrschenden sogenannten Köhlerglauben, da unwissende Leute zu sagen pflegen, und viele ihrer Lehrer es denenselbigen zur Seligkeit gnug zu seyn achten: **Ich glaube, was die Kirche glaubt, und die Kirche glaubt, was ich glaube** rc. Allein da ohne wahre Erkenntniß der Sünden nimmermehr der wahre Glaube in einer Seele seyn kan, so frage ich, ob dieses nicht eben ein so grosser Greuel vor Gott ist, als immer der päbstische Köhlerglaube seyn mag, den wir bishero so lange Zeit in unserer Kirche haben wissendlich herrschen lassen, da man es nemlich gnug zu seyn geachtet, wenn nur ein ieglicher in den Beichtstuhl gekommen, und gesprochen: **Ich erkenne mich vor einen armen Sünder und aller Sünde schuldig** rc. Denn man frage nur die Leute bey solcher ihrer allgemeinen Bekenntniß, was sie dann sonderlich vor Sünden begangen und auf dem Herzen liegen hätten, so werden sie insgemein nichts wissen, sondern ganz heilig und unschuldig seyn wollen; da wird man sehen, wie ein Prediger, der auf

seine Heerde acht hat, gnugsam erfähret, daß die meisten Leute auch die an sich herschenden gröbsten Laster z. E. Trunkenheit, Unzucht, Fluchen, Schwören, Unversöhnlichkeit, Rachgier, Neid, Misgunst, Unbarmherzigkeit, Schlagen, Balgen, Vervortheilung ihres Nechsten, Tyrannisiren, gewissenlose Bedruckungen armer Leute u. s. f. die in unsern heutigen Gemeinen täglich im schwange gehen, vor keine Sünden an sich erkennen und halten. Inzwischen sind sie doch in ihrer Beichte so bußfertige Leute, daß sie sich vor arme Sünder erkennen und aller Sünde schuldig achten, ob sie gleich nicht eine einige davon bekennen. Dieses ist gewißlich ein solcher Jammer, worüber ein treuer Lehrer, welcher das ewige Heil seiner anvertrauten Heerde mit Ernst suchet, Blut weinen möchte. O daß der Herr einmal die welt- und geistlichen Oberhirten erweckte, solchen unaussprechlichen Greuel, der so viel Millionen tausend Seelen in den Abgrund des Reichs der Finsterniß und des Unglaubens immer tiefer hineinstürzt, mit Ernst aus dem Wege zu räumen! Geschicht dieses nicht, so sollen wir uns auch heute oder morgen nicht wundern dürfen über die grossen Strafgerichte, die unsere Protestantische Kirche noch betreffen werden. Mit diesem einigen Greuel, den sie in sich öffentlich herrschen lässet, verdienet sie bey dem gerechten Gott ihren gänzlichen Untergang. So ist auch ferner dieses verdorbene Beichtwesen dem Volke um deswillen schädlich, weil ihnen

C) dadurch eine falsche Einbildung von der Busse beygebracht wird, wie die Erfahrung lehret. Denn so groß ist itzund bey solchem unvernünftigen Gottesdienste die Tummheit und Blindheit vieler 1000 armer Seelen geworden, daß, wenn sie von der Busse und von dem bußfertigen Bezeigen, so Gott von uns fordert, hören, sie insgemein auf nichts anders denken, als, daß dieses die Busse sey, wenn sie sich im Beichtstuhl einstellen, daselbst ihre auswendig gelernte allgemeine Formulbeichte hersagen, und sich von dem Priester die Absolution mit Auflegung der Hand sprechen lassen; wobey sie dann, wie es ja am Tage liegt, nimmer an die rechte Erkenntniß und Bereuung ihrer Sünden, noch vielweniger an deren wirkliche Abstellung, gedenken: Man sage ihnen auch im übrigen von der rechten wahren Busse und Bekehrung, was man immer wolle, so lassen sie es zu einem Ohre ein- und zum andern wieder ausgehen, bleiben bey ihrer alten angewöhnten Qvartalbusse, die sie in die Hersagung ihrer Beichte setzen, verlassen sich darauf bis an ihr Ende, weil solch Wesen ihrem alten Menschen nicht schwer ankömmt und demselbigen keinen Tod kostet, fähret also immer einer nach dem andern disfalls seinen Vätern nach, (wie sie dann auch nunmehro die Beichten von einander erben, und sich darinne nicht anders unterweisen lassen wollen), und sehen demnach bey solchem Zustande das Licht der wahren Erkenntniß Gottes und ihrer selbst nimmermehr, nach Ps. 49 v. 20.

D) Durch dieses unnütze Beichten lässet man ferner in der Kirchen die Leute nur Sünden mit Sünden häufen. Denn es ist ja nichts anders als ein Lügen und Trügen bey dem hochheiligen Namen Gottes, und also eine schwere Sünde wider das andere Gebot, welcherley Sünden insonderheit Gott nicht ungestraft lassen will. Wenn man ja denen armen Leuten mit aller Gewalt Sünden aufgebürdet haben will, so meine ich ja, sie könnten gnug an derjenigen Hocke und Bürde zu tragen haben, die sie in allerley Ungerechtigkeit und Bosheit täglich in gemeinem Leben sich auf den Hals laden; warum soll man sie denn vollends noch überdieß, so lange sie keine Lust haben ihr Leben zu bessern, mit solchen abscheulichen Sünden wider die erste Tafel des göttlichen Gesetzes immer mehr und mehr beladen, welche die allergefährlichsten Sünden sind, weil sie lauter Heiligkeit zu seyn scheinen, und dahero am wenigsten erkannt und bereuet werden?

E) Allen rechtschaffenen Lehrern, die der Kirchen Jesu Christi gerne treulich dienen wollen, ist endlich solch Wesen insonderheit um deswillen verderblich und schädlich, weil sie die Hersagung einer solchen auswendig gelernten Beichte bey denen Leuten vor ein Kennzeichen der Busse achten und annehmen, und hierauf ihnen mit Recht eine Absolution wiederfahren zu lassen Kraft ihres tragenden Amts schuldig seyn sollen; da doch alle öffentliche Satanskinder bey aller ihrer beharrlichen Bosheit solch schönes

Kennzeichen der Busse gar leicht an sich zeigen können, und mehr als zu viel zeigen. Darüber führet ein gewisser alter frommer und gelehrter Prediger im Herzogthum Magdeburg in seinem feinen Tractat unter dem Titel, (**einfältige Anweisung, wie die protestirende Kirchen unter sich zu vereinigen und zu verbessern**) Cap. 20 § XVII p. 451 diese gerechte Klage.

Das allerärgste aber, das bey dem Beichtehören der Lutheraner zu finden seyn wird, ist dieses, daß wir arme Prediger so viel rohe unwissende Leute, so viel grobe offenbare Sünder, so viel Epicurer, Trunkenbolde, Ungerechte, Tyrannen, Wucherer und offenbare Teufelskinder nicht allein aus Gewohnheit absolviren, sondern auch absolviren müssen, da wir doch in unserm Gewissen überzeuget sind, daß sie in solcher Sünde leben, in welcher sie unmöglich Gottes Freunde seyn können. Wollen wir sie abhalten, so werden wir verklagt, denn läuft es hinaus auf einen weitläuftigen Beweisthum, und endlich auf einen Injurienproceß, da bekommen wir denn einen Verweis und ernsten Befehl, unsern Verkläger, daferne er sich bußfertig zur Beichte einstellet, (das ist, wenn er zum Beichtstuhl gehet, und seine gewöhnliche Beichte hersaget, wenn er schon in seinen Sünden verharret, daß wirs sehen, fühlen und greifen) anzunehmen und zu absolviren.

Wie wohl hat der Mann die itzige gewöhnliche Bußpraxin unserer Kirche in diesen Worten abgemahlet, dero wir uns billich einmal vor dem gerechten Gott, der sich nicht immerdar dadurch spotten lassen wird, herzlich zu schämen hätten! Inzwischen aber ist hieraus mehr als zu klar, daß unser itziges Beichten nicht allein dem Volke schädlich, sondern auch einem armen Prediger an seiner eigenen Seele verderblich ist, und zu einer überpharaonischen Last gemacht worden, weil er nemlich in itziger Oeconomie der Kirchen solch Heuchelwesen vor ein Kennzeichen der Busse an dem rohen Volk annehmen, die Absolution und das heilige Amt der Schlüssel wider den Willen und Befehl Gottes in solcher Unordnung schändlich prostituiren, selbiges zur Erhaltung und Fortpflanzung des Reichs der Finsterniß in denen offenbaren Kindern des Satans anwenden, und sich also durch Handauflegen fremder Sünden theilhaftig machen soll; wider den klaren apostolischen Befehl, 1 Tim. 5 v. 22. da es heißt: Die Hände lege niemand bald auf, mache dich auch nicht fremder Sünden theilhaftig. In welchen Worten der H. Apostel zwar wol insonderheit auch gezielet haben mag auf das Händeauflegen, so vom Anfang der Kirchen Gottes bey Ordinirung der Lehrer und Kirchendiener bräuchlich gewesen, wobey man sich auch gar leicht fremder Sünden theilhaftig machen kan, wenn man untüchtige Personen zum Lehramt ordiniret. Weil aber die Wiederaufnehmung der gefallenen Sünder, nachdem selbige

bige Busse gethan, und die ihnen dabey gesprochene Absolution gleichfalls mit Auflegung der Hand immerdar vom Anfang der Kirchen Christi her verrichtet worden, und eben daher die itzige Ceremonie des gewöhnlichen Handauflegens bey dem Absolutionsprechen ihren Ursprung hat, und ein äusserliches Siegel der von Gott dem bußfertigen Sünder beygelegten Vergebung seyn soll; so dienet allerdings dieser Spruch zur grossen Bestrafung des in unsern heutigen Beichtstühlen gewöhnlichen leichtsinnigen Handauflegens. Allein es ist und bleibet endlich auch unser itziges Beichten

4) **ein der Absolution bey denen allermeisten Beichtenden ganz unwürdiges Wesen.** Ich gebe es zu, daß bey etlichen frommen Seelen, die etwa in denen Gemeinen noch übrig sind, die Hersagung einer solchen auswendig gelerneten Beichtformul eine leidliche Sache ist, (ob mans ihnen wol nicht, will man sie anders nicht verführen, als das rechte nützliche Beichten, anzupreisen hat) und solchen ein Prediger die Absolution sprechen könne, wie wol gar nicht in Ansehung solcher ihrer hergesagten Beichtformul, so ja gar eine leichte Sache ist, die sich auch bey denen gottlosesten Buben findet, sondern weil man sonst aus andern wichtigern Kennzeichen ihre Busse und Glauben, so viel uns Menschen hiebey zu thun möglich abnehmen und schliessen kan. Allein weil gleichwol unleugbarer massen die meisten Leute unter uns ganz sicher und roh dahin leben, in allerley

beharrlichen Sünden und Lastern, und ungeacht dessen keine einige Sünde insonderheit dem Prediger im Beichtstuhl beichten, wie es gleichwol die Kirche Gottes in ihrer öffentlichen Lehre haben will, sondern gleichfalls nur eine allgemeine Beichtformul, und zwar ohne alles Gefühl und Erkenntniß ihrer besondern Sünden, hersagen, und auf dieses unnütze Heuchelwerk eine Absolution prätendiren; warum solte man nicht frey heraussagen dürfen, daß solches Werk bey denen allermeisten Beichtenden nicht die allergeringste rechtliche Connexion mit der Absolution habe, und obwol insgemein de facto eine Absolution darauf gesprochen wird, dennoch nicht das geringste Recht aus einigem guten Grunde gewiesen werden mag, daß ein Prediger Kraft seines tragenden Amts solches zu thun schuldig sey? Denn zu geschweigen, daß die allermeisten Menschen in ihren beharrlichen Sünden einmal, wie das andere, fortfahren, so taugt auch ihr Beichten an und vor sich selbst nichts, und ist ein pur lauterer Misbrauch, weil sie nicht beichten, wie es die Kirche Gottes obgezeigter massen haben will. So lange sie aber solches nicht thun, so lange ist auch ein Diener Gottes nicht schuldig, ihnen auf ihr von der Ordnung der Kirchen abgewichenes und ganz unnützes Werk eine Absolution zu sprechen; sintemal ja die Regel und Richtschnur unserer Amtsverrichtungen nicht die Misbräuche der rohen Welt sind, sondern allein unsers Herrn und seiner Braut abgemessene Verordnung und Befehl.

Ich weiß zwar wohl, daß treue Knechte Gottes, die sich mit solchem greulichen Beichtmisbrauch itzt plagen müssen, vorgeben, sie kündigten dem Haufen nur mit Bedingung der Busse die Vergebung der Sünden an; welches ja freylich endlich noch besser ist, als wenn man so gar blind seyn und das rohe Volk ohne alle Bedingung von ihren Sünden im Namen der heiligen Dreyeinigkeit entbinden wolte, so vollends gar was schreckliches ist, und habe ichs selbst so machen müssen, aber dabey erfahren, daß solches zwar wol eine Weile, aber nicht immer, in dem Gewissen Stich hält. Denn da eine solche bedingte Absolution in der That keine Absolution ist, weil nemlich die erforderte Bedingung bey denen meisten Leuten noch nicht da ist, sondern nur vor eine Bußpredigt und eine allgemeine Verheissung der Vergebung der Sünden, woferne man nemlich in den Proceß der Busse treten will, paßiren kan, wie etwa dort die Worte Petri, Ap. Gesch. 2 v. 38, c. 3 v. 19; warum solten wir nicht berechtiget seyn, ja vielmehr die hohe Noth, bey itziger immermehr zunehmenden Sicherheit des Volks es erfordern, den falschen Schmuck der priesterlichen Handauflegung von solcher Absolution, die in der That keine Absolution ist und auch keine seyn kan, vollends herab zu ziehen, auf daß die blinden Leute recht deutlich sähen, daß man ihnen keine Absolution spräche, sondern sie nur zur Busse und zum Gehorsam des Glaubens ermahnete, und durch die von ferne unter der Bedingung ihrer wahrhaf-

 ten

ten Bekehrung angebotenen Vergebung der Sünde sie dazu freundlich lockte, welches ihnen auch bey ihrem rohen Gemüthszustande überflüßig gnug geistliche Speise wäre. Wenn wir aber solches immer mit der Handauflegung und unter der Form einer Absolution verrichten, so mögen wir lange sagen, wir kündigten denen Leuten nur sub conditione die Vergebung an; sie nehmens aus grosser Blindheit und Tummheit immittelst dennoch vor eine rechte formale Absolution an, wie die Erfahrung lehret, daß das blinde Volk gar nicht verstehet, weder was bedingt, noch was unbedingt hiebey heißt, sondern bloß an denen äusserlichen Ceremonien, und also auch hier an der Ceremonie der Handauflegung hänget, sich darauf steif verlässet, und im übrigen alles, was mit ihnen geschicht, dem Priester zu verantworten anheimstellet, wie sie selbst vielmal zu sagen pflegen. Daher sie bey so gestalten Sachen, da wir ihnen so leichtsinnig die Hand auflegen, vor dem strengen Gerichte Gottes, wenn sie sehen werden, daß sie mit ihrer Absolution betrogen worden, dermaleins wider uns allerdings noch werden etwas einwenden können. Darum mag iemand die Ceremonie der Handauflegung hiebey so geringe schätzen, als er immer wolle; ich bleibe bey dem, was Paulus zum Timotheo l. c. sagt.

§ V. Zum andern ist nun auch nöthig zu weisen, daß die itzige öffentliche Praxis des Heil. Nachtmahls unter uns gar nicht in der rechten Gottgefälligen Ordnung, sondern gleichfalls in

sehr

sehr grossem Misbrauch stehe. Damit aber solches deutlich gezeiget werden möge, so bemerken wir

1) zum Grunde, daß dieses noch lange nicht die rechte Gottgefällige Handlung des heiligen Nachtmahls ausmachet, wenn ein Prediger vor den Altar tritt, daselbst das Vater Unser hersaget, die Worte der Einsetzung über Brot und Wein spricht, und solche Symbola, wie man zu reden pflegt, consecriret, sodann selbige unter einen Haufen Volks (es mag nun solches Gottes Worte gehorsam werden wollen oder nicht) austheilet, und dabey zu einem ieglichen saget: **Nehmet hin, esset, trinket** ꝛc.; sondern soll das **rechte Nachtmahl des Herrn** gehalten werden, so müssen solche Abendmahlgäste vorhanden seyn, die da **Jünger Christi** sind, das ist, solche Leute, wie es auch unser Kindercatechismus in denen Fragstücken gar fein erkläret, welche 1) immer mehr und mehr **Glauben lernen wollen, daß Christus aus grosser Liebe für ihre Sünden gestorben sey**; und sodann auch 2) **von diesem ihren Heilande Gott und ihren Nechsten lieben**, dahero von demjenigen, was solcher reinen Liebe entgegen stehet, immer mehr und mehr ablassen, und folglich der Sünde in allen Stücken absterben lernen wollen. Sind hingegen die Leute nicht so beschaffen, so kan und soll auch von Rechts wegen kein Abendmahl mit ihnen gehalten werden. Denn wir können nicht zugleich trinken des Herrn Kelch, und der Teufel Kelch, wir können nicht zugleich theilhaftig seyn

des

des Herrn Tisches, und der Teufel Tisches, 1 Cor. 10 v. 21; zu welchem Teufelskelche und Teufelstische auch alles vorsetzliche Sünden- und Lasterleben, worinne itzund die meisten so genannten Christen stehen, allerdings mit gehöret.

2) Wir können dieses klärlich sehen, wenn wir die allererste Haltung des Nachtmahls, so durch unsern Heiland selbst geschehen, und noch bis auf diese Stunde die einige unfehlbare Regel und Richtschnur aller Gottgefälligen Nachtmahlhandlungen seyn und bleiben muß, besehen und erwägen. Mit wem hielt es der Herr? Gewißlich nicht mit der Welt, denen Feinden und Lästerern der Wahrheit, denen Hohenpriestern, Pharisäern, Schriftgelehrten und ihrem Anhang; ja auch nicht einmal mit dem Volk, das ihm haufenweise anhieng und fleißig zuhörete, ihn nicht lästerte, sondern einen guten frommen Mann seyn liesse, iedoch seinem Willen mit seinen besondern Freunden und Jüngern, welche dasjenige, was er sie gelehret, durch seine Gnade auch thun und ihm bis in den Tod nachfolgen wolten, die zwar damals noch sehr schwach, iedoch immittelst so beschaffen waren, daß sie seine Bestrafungen, wenn sie es nicht recht machten, willig annahmen. Dieses zeiget uns deutlich gnug, welche Leute diejenigen sind, denen von Rechts wegen das heilige Nachtmahl gehöret. Und zu solchen Leuten allein hat Christus gesagt: Solches thut zu meinem Gedächtniß; nicht aber zu der rohen und sichern Welt, die Gott nicht gehorsam werden will, dahero nur Abgötterey

mit

mit dem äusserlichen Werk des H. Nachtmahls treibet, ihre Seligkeit darauf gründet, und also einen eben so abscheulichen Götzen daraus machet, als ehemals die Israeliten aus der ehernen Schlange machten, welche gleichfalls auf Gottes Befehl aufgerichtet, und, als ein heiliges Denkmal, verwahret worden war, nichts destoweniger aber endlich, da man so schändliche Abgötterey damit trieb, durch Hiskiam zerstöret werden muste, 2 Kön. 18 v. 4.

3) Hiebey aber gebe ich gerne zu, daß inzwischen dennoch auch bey der grösten Sorgfalt, die man anwendet, das rechte Gottgefällige Abendmahl Christi zu halten, sich nach dem Zustande der itzigen Zeit gleichwol unter denen, die man vor rechte Freunde und Jünger Christi hält, mancher falscher Judas mit einschleichen kan, den man muß mit darunter laufen lassen, zum wenigsten so lange, bis dergleichen Personen ihre Bosheit, die sie etwa eine Weile unter der Heuchelkappe verbergen, selbst offenbar machen. Darum pflege ich immer, was diesen Punkt anlanget, die Leute, welche das Heil. Abendmahl haben wollen, in drey Gattungen einzutheilen. Die erste Gattung solcher Leute nenne ich, nach der Redensart der Schrift **Jünger Christi**; und das sind die obbeschriebene Personen, denen das heilige Abendmahl von Rechts wegen gehöret. Die **andere** Gattung nenne ich **erträgliche Leute**, welche man in dieser Zeit darunter mit dulden muß, und denen das heilige Abendmahl wenigstens

zu einem medio paedagogico poenitentiae et fidei oder zu einer Bußpredigt dienen kan und muß. Das sind solche Leute, die etwa noch einige buchstäbliche Wissenschaft von Gott und Christo, von der Busse, vom Glauben und gottseligen Leben haben, der Lehre Christi und dero Dienern nicht öffentlich zuwider sind, auch grober Schandthaten und Laster nicht überführet werden können, sondern noch einigermassen ein ehrbares Leben führen; ob wol inzwischen ein Lehrer in dem Lichte Gottes und aus denen an selbigen sich offenbarenden Früchten des Unglaubens, die solche Leute aber davor nicht erkennen, wol sehen und schliessen kan, daß sie inwendig noch nicht recht zu Gott bekehrt sind, auch wol tief gnug in der Heucheley stecken und arge Schälke im Herzen sind; wie auch der Herr Jesus solches an dem Juda wohl sahe, der sich aber damals noch unter dem Mantel der Heucheley meisterlich zu verbergen wuste und vor der Welt seiner Uibelthat nicht überzeuget werden kunte, weil er zwar selbige zu begehen Willens war, doch noch nicht völlig begangen hatte. Die **dritte** Gattung aber nenne ich, so viel die Gemeinschaft des heiligen Nachtmahls betrift, **unerträgliche Leute**, denen kein Lehrer mit gutem Gewissen, ohne sich fremder Sünden theilhaftig zu machen, das heilige Abendmahl reichen kan, insonderheit wenn er rechte Erkenntniß davon hat. Und darunter gehören nicht allein alle offenbar-lasterhafte Menschen z. E. Trunkenbolde, Hurer, Ehebre-

cher,

cher, Diebe, Mörder, Flucher, Gotteslästerer, Unversöhnliche, Fest- und Sabbathschänder u. d. g. sondern auch alle muthwillig Unwissende, die nicht allein von Gott und seinem Wort nichts wissen, sondern auch sich nicht einmal unterrichten lassen wollen, it. die sich ihrem Seelsorger in dem, da er sie zu nichts anders, als zum Guten anführen will, frevventlich widersetzen, und die ihnen vorgetragene reine göttliche Lehre von der Busse, vom Glauben und von der Gottseligkeit, vor eine neue verführische Lehre, vor Pietisterey, Quäckerey ꝛc. (wie itzund die Feinde Christi in allen Ständen zu reden pflegen), ausschreyen, gesetzt auch, daß solche in ihrem äusserlichen Leben sich noch so erbar aufführen, und vielleicht darauf trotzen. Denn da das heilige Abendmahl hauptsächlich auch dahin gehet, unsere Seelen in Gott und seiner Wahrheit mit einander zu verbinden; so sage mir doch einer um Gottes willen, was das vor ein Gottgefälliges Abendmahl seyn kan, welches ein Lehrer mit solchen widerspenstigen und falschen Geistern halten soll?

4) Die erste Christenheit verstund wohl die hohe Würde des heiligen Nachtmahls, daß selbiges nicht flugs allen, die sich nur mit dem Munde zum Christenthum bekennen, gemein gemacht werden müsse. Sie sahe wol, daß das wahre thätige Christenthum in denen Seelen der Menschen durch keine äusserliche Gesetzeswerke erzwungen werden könnte, und, wenn man die Leute gleich hundertmal zum Abendmahl

mahl triebe, solches doch in ihnen nichts ausrichtete, woferne nicht erst eine Begierde Gott gehorsam zu werden von dem Heiligen Geist durch das Wort des Evangelii in ihnen gewirket und entzündet worden wäre; welches göttliche Werk aber seine Zeit haben und mit grosser Geduld erwartet werden muß, weil sich die Menschen in ihren Inwendigen oft lange widersetzen, ehe sie dem Liebhaber ihrer Seelen das Jawort geben ihm recht gehorsam zu werden. In Ansehung nun dieses tiefen Grundes, daß nemlich das wahre Christenthum nicht erzwungen werden könne, sondern allein von dem Heiligen Geist in denen Seelen nach und nach herausgelocket werden müsse, theilete die erste reine apostolische Kirche das Volk, so sich zur Lehre Christi bekannte, in allen Gemeinen in drey **Haufen** ein, wie denen Gelehrten aus der Kirchenhistorie wohl bekannt ist. Einen Haufen davon nenneten sie Fideles oder die **Gläubigen**, wodurch sie diejenigen verstunden, welche nicht allein nöthige Erkenntniß vom Christenthum hatten, sondern auch in dessen Uibung stunden, und darinne immer mehr und mehr zuzunehmen trachteten. Den andern Haufen nenneten sie Catechumenos oder **Catechismus-Schüler**, und verstunden dadurch nicht etwa nur die Kinder, Knechte und Mägde, wie heut zu Tage, da das höchstschädliche Ansehen der Person in der Kirchen aufgekommen, sondern durchgehends alle dieselbigen, Alte und Junge, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, ohne

Ansehung ihres äusserlichen Standes, welche noch unerfahren in dem Wort der Wahrheit waren, und dahero erst unterrichtet werden musten, auch noch keine rechte Begierde an sich zeigten, Gott gehorsam zu werden; dahero man dann in der göttlichen Geduld bey ihnen hierauf wartete, bis alles freywillig durch die Wirkung des Heiligen Geistes in ihre Seelen kam. Den dritten Haufen nenneten sie Lapsos oder Poenitentes, das ist **Gefallene oder Bußwirkende**, worunter alle diejenigen gleichfalls, ohne Ansehen der Person und ihres äusserlichen Standes, begriffen waren, welche durch eine grobe Lasterthat die Gemeine Gottes geärgert hatten, dadurch aus der Gnade Gottes und aus der Gemeinschaft der heiligen catholischen Kirchen gefallen waren, und endlich, wenn sie von selbsten freywillig ihre Sünde erkannten und bekannten, durch gewisse damals übliche Bußprüfungen, die ihnen von der Kirchen und ihrem geistlichen Aufseher, auferleget wurden, auf eine gewisse Zeitlang sich probiren lassen musten, bis man sahe, daß ihnen ihre Busse ein rechter Ernst wäre. Was nun die Handlung des H. Nachtmahls betrift, so wurde solche dazumal mit keinen andern gehalten, als allein mit denen ersten, die Fideles hiessen. Die übrigen alle durften in der Gemeine, wenn man das Nachtmahl zu celebriren anfieng, nicht einmal zusehen, sondern musten erst weggehen; woher auch der dem Heil. Abendmahl beygelegte Namen, Missa oder **Messe**, seinen Ursprung genommen haben soll,

weil nemlich ein gewisser Kirchendiener allezeit vorhero, ehe man das Heil. Nachtmahl zu handeln anfieng, denen Catechumenis und Poenitentibus das Wort Missa (sc. est concio) zurief, um ihnen anzudeuten, daß sie nun ihren Abschied hätten, nachdem ihnen ihr behöriges geistliches Tractament gegeben worden. Und dessen waren nun die Leute damals wohl gewohnt, und wurde zu selbiger Zeit vor keine Schande gehalten, wie itzund in der verderbten Kirche, wenn viel Leute noch nicht zum Tisch des Herrn gelassen wurden. Denn sie wusten aus der rechten Lehre, die man ihnen davon vortrug, daß es so seyn müste, und daß ihnen das Heil. Abendmahl an ihren Seelen nur schädlich wäre, so lange sie noch nicht im Glauben recht unterrichtet wären und dem Wort Gottes von Herzen gehorsam werden wolten. Das befremdete auch nicht einmal die grossen Monarchen und Staatsleute; wie dann der erste christliche Kayser Constantinus M. ungeacht er sich eine ziemliche Zeitlang zum Christenthum bekannt, dennoch nur, als ein Catechumenus, gestorben, indem er sich kurz vor seinem Ende erst taufen lassen, (v. Chron. Carionis Lib. III p. 76 b) und also das Heil. Nachtmahl entweder gar niemals, oder doch erst vor seinem Tode einmal bekommen hat. Der grosse Kayser Theodosius M. aber ließ sich einstens wegen einer gewissen grossen Sünde, die er begangen hatte, nicht nur durch den H. Ambrosium zu Mayland, ohne deswegen auf diesen heiligen Mann ungnädig zu werden, von dem

Tisch des Herrn zurückhalten, sondern auch ganz willig unter die Lapsos und Poenitentes zehlen, bis daß er seine begangene Sünde recht erkennen und bereuen gelernet hatte. Denn dieser redliche fromme Kayser wuste wohl, daß, ob er schon ein grosser Herr in der Welt und in dem Naturreiche wäre, er dennoch in dem Gnadenreiche Christi und seiner Kirchen nicht mehr gelte, als der allergeringste Mensch auf Erden. Er wuste wohl, wie heilig der Tisch des Herrn wäre; dahero, als er unbedachtsam hinzueilen wolte, verdachte ers dem Heil. Ambrosio nicht, daß er ihn erinnerte, er wäre nicht eher geschickt dazu, als bis er erst vor seine Sünde Busse gethan hätte. Es gieng ihm auch dadurch, da er Gott in diesem seinem Diener, der ihn vor Seelengefahr warnete, willig gehorchte, an seinem äusserlichen Respect und Ansehen nichts ab, sondern er blieb einmal, wie das andere, ein grosser Kayser, und hat durch diese seine Demuth und heilige Ehrfurcht, die er gegen das Wort des Herrn bewiesen, einen unsterblichen Namen in der Historie sich erworben, nicht minder, als durch seine löbliche Thaten in weltlichen Dingen. Ruffinus Continuat. Euseb. lib. XI c. 18, Tripart. lib. IX c. 30.

5) Diese sorgfältige Disciplin und genaue Unterscheidung, die man in der ersten Kirche bey dem Christenvolk beobachtet, hat nicht etwa nur hergerühret aus menschlichen Consiliis und Rathschlägen, wie manche itzo meinen; sondern

sie hat die Praxin unsers Heilandes und seiner Apostel, wie auch das innerste Fundament der heiligen evangelischen Lehre, die keinen erzwungenen, sondern einen freywilligen Gehorsam erfordert, zum Grunde, wie oben gezeiget worden. Sie ist auch nicht etwa nur ein solch Accidens und zufällige Sache, die bey der wahren Kirche Gottes zwar seyn könne und ad bene esse diene, doch auch davon gar wohl weg seyn könne, so daß die Kirche in solchem Fall doch eine wahre reine apostolische Kirche bleibe; sondern sie ist und bleibet allerdings ein wesentliches Stück und proprium in quarto modo von einer NB. **wahren sichtbaren Christ-apostolischen Kirche** auf Erden; eben so wol, wie die Zucht und Erbarkeit eine so nöthige Eigenschaft einer Jungfrau ist, daß zwar eine Dirne ohne selbige sich wol eine Jungfrau nennen, und mit dem Jungfertitel pralen kan, immittelst aber doch vor Gott und allen ehrlichen Leuten, die sie kennen, eine garstige Metze ist und bleibet. Also kan zwar wohl, wenn solche heilige Kirchenzucht untergangen, noch eine unsichtbare wahre Kirche Gottes auf Erden seyn, in denen hin und her zerstreueten lebendigen Gliedern des geistlichen Leibes Christi, die in denen verdorbenen Gemeinen sich hier und da noch finden, aber nimmermehr eine wahre sichtbare reine Christ-apostolische Kirche, in welcher das Wort Gottes und die heiligen Sacramente so gehandelt werden, wie es NB. **Gott haben will.**

6) So lange diese heilige Christ-apostolische Zucht im Schwange gegangen, so lange hat es um die Kirche Gottes wohl gestanden; so bald aber diese Zucht untergegangen, und in der Kirchen alles unter einander gemischet worden, welches sich sonderlich nach dem dritten Seculo stark anfieng, so ist, leider! der grössete Haufe der äusserlichen Kirchen in dasjenige abscheuliche geistliche Ungeheuer immer mehr und mehr verwandelt worden, welches die Schrift die **grosse Babylon**, **die Mutter aller Greuel und Hurerey auf Erden** nennet, und derselbigen sonderlich dieses Kennzeichen beyleget, daß sie **einen güldenen Becher in der Hand habe voll Greuels und Unsauberkeit**, und **von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey alle Heyden**, (das ist, alle Namen-Christen, die meistens vor Gott noch lauter Heyden sind) **trinken lasse**, Offenb. 17 v. 4, c. 18 v. 3. Es verstehet zwar freylich der Heilige Geist ohne allen Zweifel die gesammte verfälschte christliche Lehre, so mit dem unrecht angezogenen Buchstaben der Schrift gleichsam schön übergöldet, durch solchen **Becher und Wein des Zorns der babylonischen Hurerey**; iedoch kan man aus solchen Expreßionen des Geistes Gottes handgreiflich abnehmen, daß er hiedurch sonderlich auch auf das in der Kirchen aufgekommene verdorbene Nachtmahl und die davon eingeschlichene falsche Lehre zielet, und diese Sache mit lebendigen Farben beschrei-

 bet,

bet, als etwas, woraus sonderlich die grösseste Unordnung in der Christenheit entstanden, da nemlich das heilige Nachtmahl aus obgezeigter schönen Ordnung und Praxi herausgesetzt und allen ohne Unterscheid, die sich nur mit dem Munde zum Christenthum bekennen, ob sie gleich vor Gott noch Heyden sind, gemein gemacht worden. Daher ist dann daraus (wie auch aus der daran gehenkten **falschen Absolution**) ein solcher **fliegender Brief** geworden, der als ein Fluch ausgegangen über das ganze Land, so, daß darnach alle Diebe und Meineydige fromm gesprochen werden, wie der Prophet Zacharias c. 5 v. 2, 3 redet. Allermassen ja auch itzund die Leute ausdrücklich es so nennen, daß sie sagen, **sie sind fromm geworden**, wenn sie das äusserliche Werk des Nachtmahls verrichtet, ob sie gleich immittelst immerfort dieselbige bleiben, welche sie gewesen sind. Und wie? Hat man nicht solch äusserlich Werk itzund ausdrücklich zu einem Kennzeichen des Christenthums gemacht? Von welchem Kennzeichen aber die Schrift nichts weiß, sondern gar ein anders zeiget, Joh. 13 v. 35. Matth. 16 v. 24 ꝛc.

7) Alles dieses Unheil ist sonderlich daher gekommen, da man die schändliche **Zwanglehre** vom Nachtmahl eingeführet, indem man nemlich das opus operatum oder äusserliche Werk des Nachtmahls so hoch erhoben, und alle mit einander, die nur Christen heissen wol-

len,

len, unangesehen, ob sie auch Thäter des göttlichen Worts werden wollen oder nicht, zum Abendmahl genöthiget, ja gewisse Gesetze gemacht, daß diejenige, welche des Jahrs über nicht so und so vielmal dazu kommen, in den Bann gethan werden solten. Hierzu haben sich dann die Worte Christi müssen misbrauchen lassen: Solches thut zu meinem Gedächtniß; welche Worte doch der Herr Jesus gar nicht, wie oben gedacht, zum rohen Welthaufen, und allen Namenchristen, sondern nur zu seinen Jüngern, und denen, die selbigem im Glauben und Leben nachfolgen wollen, gesprochen. Das Mysterium iniquitatis aber, woraus solches entstanden, ist, teutsch zu sagen, NB. **der Geldgeiz der verdorbenen Clerisey** gewesen. Denn weil die ersten Christen bey Haltung des Nachtmahls reichliche Almosen zur Erqvickung der Armen und zur Versorgung derer Kirchendiener (so an sich selbst allerdings löblich) zusammen legten, so hat die nach dem dritten Seculo immer mehr und mehr sich verderbende Geistlichkeit daher Anlaß genommen, ein schändliches Gewerbe aus dieser heiligen Sache zu machen, und ein Monopolium damit zu treiben. Dahero hat sie dann das äusserliche Werk hievon nothwendig so hoch erheben und allen aufdringen müssen. Daraus ist hernach auch die abgöttische Messe sammt denen darauf gegründeten vielen reichen Klöstern entstanden.

Inh

Inhalt.

Volum

ume 2

Johann Anton

Gesch

berühmter und

Gottesgel

aus

glaubwürdigen Urkunde

Des dritten Bandes



Leipz
bey Carl Ludw
1754

nton Trinius

chichte

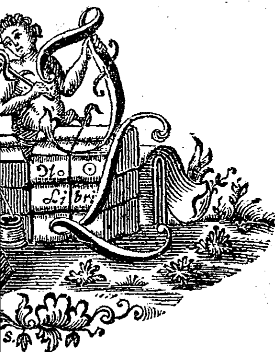
und verdienter

gelehrten,

aus

rkunden und Schriften.

andes erstes Stück.



pzig,

Ludwig Jacobi.

754.



Inhalt

des dritten Theils.

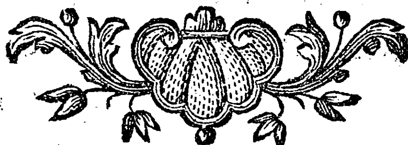
Inhalt.

Pando=

Inhalt.

Inhalt.

Anhang



Philipp



Philipp Jacob Lesser *.

Nordhausen, eine berühmte feine Reichsstadt, ist der Ort, wo dieser Gelehrte den Schauplatz der Sterblichen betreten. Der 30 April 1656 war der Tag seiner Geburt. Sein Vater ist gewesen Meister Johann Leßer, ein Bürger und Brauherr, wie auch der löblichen Schneidergilde Mitglied; die Mutter aber Maria Rockenfußin, aus Mühlhausen gebürtig. Der Großvater hieß Heinrich Leßer, und verwaltete das Amt eines Fürstl. Hennebergischen gerichtlichen Wein- und Brotschätzers, auch Vorstehers des Fleckens Wiesenthal in der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Als seine Mutter mit ihm schwanger war, und einstmals vor einem Bierhause vorüber gieng, sahe sie, daß einem Bauer frisch Bier in ein Glas eingeschenkt wurde, welches so frisch gischte, daß es überlief. Sie bekam darüber einen so heftigen Appetit, daß sie gern davon getrunken,
muste

*) Diese Nachricht ist aus den Personalien genommen, welche der ihm von Johann Balthasar Reinhard, gehaltenen, und zu Nordhausen gedruckten Leichpredigt beygefüget sind.

muste aber der fordernden Natur dismal ihren Willen versagen. Nachdem sie nun unsern Leßer zu Welt gebohren, konnte derselbe kein ander Getränke, als Milch und Wasser trinken, bis er endlich im späten Alter, nach vieler Uiberwindung, Breihahn trinken lernte, das Bier aber nie vertragen konnte.

Im siebenden Jahre seines Alters fieng er an die öffentliche Schule seiner Vaterstadt zu besuchen, da er von der sechsten bis zur obersten Classe gestiegen, und durch den Unterricht des Rectors, M. Friedrich Hildebrands, und Conrectors, M. Paul Schröters, der nachher nach jenes Abzuge, Rector wurde, so weit gebracht worden, daß er im Jahr 1676 nach Erfurt auf die Universität ziehen konnte. Hier hörte er M. Sam. Boccin, der nachher Rector in Nordhausen worden, M. Matthias Gruven, unter welchem er auch öffentlich disputiret, Adlungen, Brömern, M. Peter Juvet, der als Domdechant in Nordhausen gestorben ist, und Hudfelden. Zugleich ließ er sich vom gedachten Professor Gruven, und D. Caspar Löschern, welcher damals Prediger in Erfurt war, privatißime unterrichten, wie er denn auch denen öffentlichen Vorlesungen des Professors und Seniors, M. Nicol. Stengers über das Augspurgische Glaubensbekänntniß beywohnte. Unter diesen nützlichen Bemühungen brachte er seine Zeit zu Erfurt zu bis ins Jahr 1677, da ihm GOtt durch den Tod den Herrn Otto von Wurm auf Kleinen-

Furra,

Furra, Hoppenrode und Mehrbach, ein Vermächtniß von 30 Reichsthl. zuwarf. Mit dieser Beyhülfe bezog er die Jenaische Academie, wo D. Joh. Musäus, D. Fridemann Bechmann, D. Wilh. Bayer, M. Wolf und Hunderttost seine Lehrer waren. Im folgenden Jahre that er eine Reise nach Hamburg, in der Absicht, theils seine beyden Brüder, davon einer auf der Insel Riga gestorben, der andere in Koppenhagen sein Glück gefunden, zu besuchen; theils eine Information bey vornehmen Leuten anzunehmen. Weil aber sein Magen die Niedersächsischen Speisen nicht vertragen konnte, kehrte er wieder zurück, und nahm bey dem Herrn Friedrich Heinrich von Arnstadt, Erb- und Gerichtsherrn auf Grossenwerther, eine Condition an. Nachdem er ein Jahr in diesem vornehmen Hause zugebracht, gieng er mit dem jungen Herrn Philipp von Arnstadt auf die Universität nach Erfurt, und setzte seine Studien daselbst weiter fort. Nachher verlangte ihn die Frau von Wurm zum Informator ihrer vier Kinder *). Er übernahm auch die Unter-

A 2 wei-

*) Von diesen wurmischen Kindern nahm nachmals der nunmehro selige Professor Franke in Halle eine Tochter zur Ehe. Daher derselbe mit unserm seligen Lesser, als ehemaligen Informator seiner Frau Gemahlin, viele Briefe gewechselt, auch gegen dessen Herrn Sohn Christian Friedrich Lessern, als derselbe auf die hällische Academie zog, und seine erste Aufwartung bey ihm machte, sich also vernehmen ließ:

weisung dieser hochadlichen Jugend, und setzte diese Verrichtung fort, bis ihm die Hoffnung, eine Beförderung zu erlangen, nach Nordhausen lockte, wo er denen von der Pest übrig gebliebenen drey Predigern manche Predigt abnahm. Es mußte aber der selige Lesser erfahren, daß nichts betrüglicher, als die menschliche Hoffnung, sey. Denn er wurde bey der Besetzung der durch die Pest verledigten Predigerstellen in Nordhausen vergessen. Aber dem ohngeachtet faßte er seine Seele in Gedult, und beruhigte sich mit dem Worte seines Heilandes: Meine Stunde ist noch nicht kommen. Sie kam aber endlich. Denn im Jahr 1684 gelangete er nach dem Absterben Conrad George Dielefelds, zum Diaconat an der Hauptkirche zu St. Nicolai. Diesem Amte stund er mit allem Fleiß und Eifer, wie einem rechtschaffenen Arbeiter in dem Weinberge des HErrn gebühret, für.

Im Ehestand hat er gelebt mit Aemilien Sophien, Herrn Johann Elias Rothmahlers, gewesenen Hof- und Stadtpredigers in Rudolstadt Tochter, welche ihm den 12ten des Weinmonats 1691 durch priesterliche Hand angetrauet worden, und 3 Söhne und 4 Töchter gebohren hat. Der älteste Sohn ist der berühmte und hochverdiente Senior und Pastor

ließ: Sein Papa hat mir eine fromme Frau gezogen, ich will es ihm wieder geniessen lassen. Er hat auch dieses Wort erfüllet, und ihm einen genauen Zutritt verstattet.

Pastor zu Nordhausen, Herr Christian Friedrich Lesser. Der andere Sohn, Herr Johann Gottlieb hat sich auf die Arzneywissenschaft gelegt, und der dritte Herr Johann Wilhelm hat den Bürgerstand erwählet, und ist in Nordhausen Meister der Drechslerinnung worden. Die Töchter heissen: Aemilie Marie, Philippine Sophie und Johanne Marie. Die vierte ist jung in die Ewigkeit eingegangen.

Er war in seinem Amte eifrig, in seinem Wandel exemplarisch, liebte die Verträglichkeit, ließ sich die Beförderung und Versorgung der Waysen sehr angelegen seyn; und besaß eine sonderbare Gabe die Angefochtenen zu trösten, und die Unartigen unerschrocken zu strafen. Und obwohl Grosse ihn gewaltig verfolgten, konnten sie ihm doch kein Leid zufügen. Ihm gehöret auch die Ehre, daß er den Grund zur Priesterwittwencasse in Nordhausen gelegt.

Ohngeachtet aber er ein rechtschaffener Christ war, muste er doch manches Creuz in den Tagen seiner Pilgrimschaft erfahren. Die Natur hatte ihm einen sehr kränklichen Cörper gegeben, daher er von Jugend auf von Kopfschmerzen, Milzbeschwerungen, und andern Plagen des Leibes viel erlitten. Ja in seinem Alter wurde er noch vom Podagra und Steinschmerzen heftig angegriffen. Dieser kränkliche Zustand seines Cörpers nöthigte

te ihn, fast sein ganzes Vermögen an die Aerzte zu verwenden; und was noch übrig blieb, wurde ihm durch einen grossen Brand genommen, der auch so gar seine ganze Bibliothek in Asche verwandelte.

Nach so vielen ausgestandenen Trübsalen dieses Lebens, nahete der Tod herbey, und erlösete ihn von allem Uibel am 2ten des Ostermonats 1724, nachdem er seine letzte Predigt über die Worte: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod**, gehalten, auch befohlen, daß man bey seiner Beerdigung nicht den geringsten Staat mit seiner Leiche machen sollte.

Durch den Druck ist von ihm nichts bekannt worden, als eine Schrift, die er noch als Candidat verfertiget hat. Sie führet den Titel:

Sonderbare Andachten mit vermischten Historien, Gleichnissen, Sprüchwörtern, Lehren, Vermahn- und Warnungen, wie auch kräftigem Troste und andächtigen Seufzern, zu seines Nächsten Erbauung einfältig auf- und abgefaßt, Nordhausen 1683 in 12. Die andere Ausgabe kam 1684 daselbst in eben dem Format heraus.



M. Chri-

M. Christian Andreas Vinhold *.

Abermal ein denkwürdiges Beyspiel, daß Gelehrsamkeit und Verdienste kein Eigenthum der Stadtgeistlichen sind, sondern auch oft bey unansehnlichen Landpredigern in einem vorzüglichen Maaß angetroffen werden. Vinhold, von dem wir ietzo reden wollen, weidete an einem niedrigen und dunkeln Orte die Heerde JEsu, und dennoch war er ein Mann, der mehr Reichthümer der Weisheit und Wissenschaften besaß, als man bey manchem, mit hohen Ehrentiteln prangenden Gottesgelehrten schwerlich finden wird. Die folgende Erzählung wird unser Urtheil rechtfertigen.

Die Zeit seiner Geburt fällt gerade in das Jahr, in welchem ein gewünschter Stillestand der Waffen zwischen dem Churfürsten zu Sachsen und denen Schweden aufgerichtet, und also der Grund zu einem erfreulichen Friedensschlusse gelegt wurde. Das 1645ste Jahr war es nemlich, in welchem er, am 7ten des Herbstmonats, das Licht der Welt erblickte.

*) M. August Beyer, Collega an der Kreuzschule in Dreßden, hat sein Leben in einer besondern Schrift beschrieben, welche 1737 auf 2 Bogen in 4 zu Dreßden ans Licht getreten, und die Aufschrift führet: Nachricht von dem Leben und Schriften M. Christ. Andr. Vinholds, Pastoris zu Pappendorf.

Andreas Vinhold, welcher erst 35 Jahre als Diacon zu Roßwein, und hernach 3 Jahre als Pastor zu Pappendorf den Weinberg des HErrn gebauet, und Dorothea, eine Tochter Valentin Grahls, Oberförsters in Roßwein, waren seine Eltern. Seinem Vater hatte er nicht allein sein Leben, sondern auch seine erste Unterweisung zu verdanken. Denn er war ein Mann, der zum informiren nicht nur Lust, sondern auch Geschicklichkeit besaß, indem er sowohl in den morgenländischen und andern Sprachen, als auch in den sogenannten schönen Wissenschaften kein Fremdling war *). Aus den Händen dieses getreuen Vaters kam er unter die Aufsicht des damaligen Rectors in Roßwein, Melchior Clajus, an welchem er gleichfalls einen geschickten und fleißigen Lehrmeister fand, dessen Mühe er auch iederzeit dankbar verehrete, und ihm ein öffentliches Denkmal seines erkenntlichen Herzens, in einer Glückwünschungsschrift, so in hebräischer Sprache abgefasset, aufrichtete. Vinhold war nicht von denen, welche die niedrigen mit höhern Schulen gar zu eilend verwechseln. Nahm er von der Schule zu Roß-

*) Dieses bestätiget das Denkmal, das ihm bey seiner Gruft aufgerichtet worden, und folgenden Inhalts ist: Hic molliter ossa cubant Reuerendi & clarissimi domini Andreae Vinholdi - - Qui praeter scientiam iuridico-theologicam, fuit eruditione Latinus, Graecus, Ebraeus, Chaldaeus, Syrus, Arabs, Persa, Italus & Gallus, moribus vero Germanus &c.

Roßwein Abschied; so gieng sein Weg nicht unmittelbar auf eine Academie, sondern kehrte erst noch in der Stadtschule zu Freyberg ein, um sich in den Vorbereitungswissenschaften noch besser umzusehen. Hier fand er auch solche Lehrer, die seiner Erwartung ein Gnüge thun konnten. Jedoch dauerte hieselbst sein Aufenthalt nicht lange: Denn M. **Christoph Vogel**, Rector in Zittau, erbot sich unsern jungen **Vinhold** zu sich ins Haus und an den Tisch zu nehmen. Dieses Anerbieten zog ihn also nach Zittau, wo er auch unter Anführung gedachten **Vogels** seine Schulstudien mit glücklichem Fleiß fortsetzte. Dieser Mann war ein geschickter Mathematicus, und zu eben dieser Wissenschaft fühlte auch **Vinhold** eine besondere Neigung: Wie angenehm muste es ihm also seyn, daß er an **Vogeln** einen Mann antraf, der seiner Begierde Nahrung verschaffen konnte!

Nunmehro wollte **Vinhold** seinen academischen Lauf antreten. Er nahm auch wirklich von der Schule mit einer Rede de doctrina numerica s. Arithmetica Abschied. Die Mathematik war sein Augapfel, und diese bestimmte daher auch die Academie, die er besuchen sollte. **Weigel**, der größte Mathematicus seiner Zeiten, zierete dazumal die hohe Schule zu Jena. Und dieses war der Bewegungsgrund, warum **Vinhold** dieselbe andern vorzog. Er begab sich im Jahr 1666 dahin. Er fand an **Weigeln** einen verehr-

rungswürdigen Wohlthäter: Denn derselbe ließ ihn seine Collegia ohne Entgeld besuchen, gab ihm seine Handschriften zu lesen, und verschafte ihm einen Freytisch im Convictorio. Der Umgang mit diesem Manne erhitzte seine Begierde, ein Mathematicus zu werden, um destomehr, verschafte ihm aber auch Gelegenheit, seine aufgebrachte Neigung aufs beste zu stillen. Sein Fleiß, den er auf diese Wissenschaft verwendete, war so groß und so glücklich, daß er dadurch in den Stand gesetzet wurde, vielen adlichen und andern vornehmen Studenten, in derselben Unterricht zu ertheilen. Um diese Zeit gieng **Weigel** mit den Gedanken um, ein Collegium Artis Consultorum aufzurichten, und unser **Vinhold** war einer von denen, welche Mitglieder desselben werden sollten *). So eifrig aber unser Gelehrter der mathematischen Wissenschaft oblag; so wenig setzte er doch dabey sein Hauptwerk aus den Augen. Die Gottesgelahrheit war es, der er sich gewidmet hatte, und daher besuchte er auch die Schulen derer, welche die geistlichen Wissenschaften lehrten. **Johann Gerhard** und **Johann Musäus**, die noch bis auf den heutigen Tag den Ruhm der größten Gottesgelehrten unserer Kirche behaupten, trugen ihm dieselben vor.

Die grosse Liebe, die **Vinhold** zu dem Euclides und seiner Lehrart truge, verleitete ihn, einen

*) S. Zeumers Leben der Jenaischen Professoren S. 108.

einen Versuch zu thun, die Lehrtheologie nach der Methode des Euclides vorzutragen. Eine Bemühung, die bey denen gewiß schlechten Dank verdienet, welche die Weltweisheit hönisch zurück weisen, wenn sie sich in das Heiligthum der Theologie eindringen will, und am wenigsten vertragen können, wenn die heiligen Wahrheiten in einem philosophischen Kleide und Zusammenhange erscheinen. Der Anhang des Johann Pico von Mirandula ist noch nicht ausgestorben, der den Gebrauch des Euclides, insonderheit einem Gottesgelehrten, für sehr schädlich erklärte. Würde nicht Vinhold diese Feinde einer demonstrativen Lehrart in der Theologie wider sich in Harnisch gebracht haben, wenn er mit seinem Versuch wirklich ans Licht getreten wäre? Wiewohl hat er also seiner Ruhe gerathen, daß er seinen Aufsatz in der Dunkelheit liegen lassen. Indessen erkannten doch die Lehrer der Academie die Verdienste des seligen Vinholds, und boten ihm daher nicht nur die Würde eines Doctors der Philosophie umsonst an, sondern versprachen ihm auch, eine Profeßion zu verschaffen. Allein die Liebe zum Vaterlande machte ihn gegen dieses gütige Anerbieten unempfindlich. Er verließ vielmehr Jena, nachdem er 6 Jahr daselbst zugebracht hatte, und begab sich nach Leipzig. An diesem Orte beschäftigte sich sein Fleiß mit der Geschichte unter Frankenstein, und in den Schulen Adam Scherzers, Valent. Alberti und

und Friedrich Rappolts mit der Gottesgelahrtheit. Hier ließ er sich auch den Magisterhut aufsetzen, und nachdem er pro loco disputiret hatte, las er philosophische, mathematische und geographische Collegia. Der berühmte Johann Benedict Carpzov, unter welchem er die geistliche Beredsamkeit übte, brachte ihn durch seine Empfehlung nach Dreßden, wo ihm die Jugend des Cammermeisters Bergers zur Unterweisung anvertrauet wurde. Der Aufenthalt in Dreßden brachte ihm auch die Bekanntschaft des Herrn Oberhofpredigers D. Geiers zuwege, dessen einzigen Sohn er gleichfalls in seine Unterweisung bekam. Hier wachte aufs neue die Lust zu den grammaticalischen Beschäftigungen auf, welche er auch in den leeren Stunden fleißig fortsetzte, bis ihm der Tod seines Vaters den Platz ledig machte, den ihm die Vorsicht bestimmt hatte. Pappendorf war also der Ort, wo er den geistlichen Hirtenstab wieder annehmen muste, den sein Vater durch den Tod niederlegen müssen. Er trat auch sein Amt am ersten Sonntag des Advents 1680 mit Freuden an. Kaum aber hatte er dasselbe 2 Jahre geführet, als die Pest in Berbirsdorf, einem eingepfarrten Orte, einfiel, welche ihm manche beschwerliche Amtsverrichtung verursachte.

Jetzt kommen wir zu seiner Ehe, in welche er sich 1687 mit Jungfer Marien, der einzigen Tochter Andreas Uhlichs, Steuereinnehmers und Bürgermeisters in Frankenberg, begab.

begab. In dieser Ehe wurde er ein Vater von 11 Kindern, von welchen 1737 Herr Gottlob Vinhold, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Oberfloßcommissarius und Floßmeister, und Susanna, Herrn Johann Daniel Edelmanns, Bürgers und Handelsmanns in Chemnitz Eheliebste, noch am Leben gewesen. Ein Sohn, Christian Vinhold, welcher zu Leipzig die Rechte studiret, gieng 1718 mit dem Obristen von Pielky nach Ungarn.

In Pappendorf begegnete unserm Vinhold im Jahr 1703 das traurige Schicksal, daß eine heftige Feuersbrunst seine Pfarrwohnung in die Asche legte, und ihm einen Schaden von 4000 Thalern verursachte. Dieser Zufall schwächte auch seine Gesundheit nicht wenig. Denn nach Ablauf etlicher Wochen überfiel ihn ein Schlagfluß, der sich zum öftern wieder einfand, und ihn endlich ganz unvermuthet aus dem Lande der Lebendigen wegnahm. Dieses geschahe am 10ten des Christmonats im Jahr 1708. Hier ist noch das Verzeichniß seiner gelehrten Arbeiten:

1. Gedruckte Schriften.

1) 3 Disputationes in totidem libros Geographiae uniuersalis Euclideo-Weigelianae, Jena 1669. 4.

2) Disput. de natura & constitutione Geographiae, Leipzig 1674. 4.

3) Disputat. de natura & partibus Geocosmi, ebend. 1675. 4.

4) Elementorum Geographiae Euclideae Lib. IV. Accedunt eiusdem Paradoxa Philosophico-mathematica, Dreßden 1679, und abermal 1682. Dieses sind seine zu Jena gehaltene Disputationen, welche er nach der Sphaera Euclidea des berühmten Weigels eingerichtet, und unter dem Vorsitz M. Martin Herrmanns, nachherigen Doctors der Arzneykunst und Practici zu Erfurt, im Jahr 1669 auf die Catheder gebracht hat. Nachher, als er zu Leipzig über die Geographie zu lesen anfieng, hat er diese Sätze in einen Zusammenhang gebracht.

5) Elementa Grammatices latinae linguae, eiusque methodo Euclidea conscriptae, Dreßden 1678. In der Vorrede, welche de natura & constitutione grammaticae handelt, findet man zugleich einen Unterricht von dem methodo Euclidea.

6) Göttliche Nahrungsentziehung, oder Predigt über Hagg. II, 18 nach entstandenem grossen Hagelwetter zu Pappendorf, Freyberg 1688. 4.

2. Handschriften.

1) Elementa Theologiae uniuersalis methodo Euclidea conscriptae; das erste Buch liefert die definitiones subiecti, und das zweyte die Principia demonstrationis. Die Glaubenslehren werden in 76 Observationen vorgetragen; die Corollaria enthalten Nutzanwendungen.

2) Dis-

2) Dissertationes grammaticae philosophico-mathematicae I--XVII; die Einrichtung dieser Abhandlungen ist folgende. Im ersten Buch werden die Erklärungen, im zweyten die Principia, Postulata und Axiomata, und im dritten die Propositiones in latina lingua demonstratiue vorgetragen. Als sich Vinhold mit dieser Arbeit beschäftigte, so empfieng er von Weigeln einen Brief, worinnen er folgendes Urtheil las: Recta quidem, mi Vinolde, instas via, sed nimis laboriosa, aspera & vix ac ne vix quidem emetienda: Quare suasor atque auctor Tibi sum, ut relicto senticeto grammatico, utpote quod Tibi nocumento potius quam emolumento, operam superiori naues facultati. Dieses Urtheil hätte ihn auch gewiß von der Fortsetzung dieser Arbeit abgezogen, wofern ihn nicht M. Andreas Beyer und andere dazu angetrieben hätten. Hierbey ist noch anzumerken, daß George Andreas Vinhold, ein Bruder des Verfassers, und gewesener Rector zu Zwickau, in einer Einladungsschrift de amoenitatibus grammaticis, von dem Gebrauch des methodi Euclideae in der Grammatik weitläuftiger gehandelt hat.

3) Dissertationes Geographicae, eaeque historico-mathematicae. Dieses Werk, welches gleichfalls nach des Enclides Lehrart verfasset ist, bestehet aus 4 Büchern: Das

Das erste enthält die Definitionen in 3 Abschnitten de mundi sublunaris partibus, tractibus und affectionibus. Das zweyte liefert die principia demonstrationis in 3 Abschnitten de principiis rationalibus s. axiomatibus, experimentalibus s. obseruationibus und concessiuis s. Postulatis. Das dritte stellet die Propositiones demonstratiuas dar. Das vierte trägt die Problemata s. Quaestiones controuersias complectentes vor. Zuletzt ist noch eine Anzeige der Vortheile beygefügt, welche man bey Verfertigung verschiedener geographischer Instrumente zu beobachten hat.



Georg Michael Laurentii *.

Sein Eintritt in die Welt geschahe zu Wiegleben im Amte Gotha, am 2ten des Weinmonats 1670. Hier war sein Vater Johann Christoph Laurentii, Prediger, dessen Vater M. Christoph Laurentii, Superintendent zu Königsberg in Franken gewesen. Verlohr er seinen Vater, da er kaum ins zweyte Jahr seines Alters getreten war; so fiel die ganze Last seiner Erziehung auf die Mut-

*) Ich habe die hier mitgetheilten Nachrichten von diesem Gelehrten, dessen gelehrten Sohn, Herrn Johann Gottlieb Laurentii, Assessorn im Kriegscollegio zu Gotha, zu danken.

Mutter Annen Margarethen, gebohrne vom Berg. Diese Last wurde ihr desto beschwerlicher; iemehr es an Mitteln gebrach, die zur Auferziehung der Kinder erfordert werden. Doch GOtt zeigte sich hier als den rechten Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; indem er den damaligen Fürstl. Gothaischen Secretair Tobias Pfanner, der hernach Amtmann in Saalfeld, und endlich Fürstl. Sächs. gemeinschaftlicher Hofrath ernestinischer Linie worden, und unsers Laurentii Mutter Schwestermann war, erweckte, daß er seinen kleinen Vetter, im vierten Jahre seines Alters zu sich nahm, für dessen Auferziehung sorgete, und ihn erstlich in Saalfeld, hernach in Gotha fleißig zur Schule hielt.

Im Jahr 1690 gieng er nach Jena, und beschäftigte sich daselbst mit Erlernung der philologischen und philosophischen Wissenschaften. Verließ er Jena; so zog er mit Anfang des 1692ten Jahrs auf die neuangelegte Friedrichsacademie nach Halle, und ließ sich von D. Breithaupten und M. Franken in der Gottesgelahrtheit unterrichten. Hierbey gab er auch einigen Studenten in Sprachen Unterricht, und hatte die Aufsicht über D. Speners Sohn Christian Maximilian, der hernach Doctor der Arzneywissenschaft worden. Auch übte er sich unter gedachtem D. Breithaupt in der gelehrten Streit- und geistlichen Redekunst. Eine gewisse Angelegenheit nö-

thigte ihn gegen den Winter des 1693sten Jahrs eine Reise nach Gotha zu thun. Hier ließ er sich bereden, die Unterweisung einiger vornehmen Kinder anzutreten. Er unterwarf sich auch der Prüfung des Herrn Generalsuperintendenten, um sich die Erlaubniß zu predigen zu verschaffen. Ohngeachtet ihm Hofnung zur Beförderung gemacht wurde; so ließ er sich doch dadurch nicht abhalten, 1695 nach Giessen zu gehen, wo er bey D. Bielefelden seinen Unterhalt fand. Hier blieb er ein halbes Jahr, und übte sich im predigen, disputiren, und in verschiedenen Sprachen. Sein schwächlicher Leibeszustand rieth ihm, 1696 den Emserbrunnen zu brauchen. Bey dieser Gelegenheit erwarb er sich die Bekanntschaft des hamburgischen Gottesgelehrten, Johann Winklers. Und diese mochte ohne Zweifel die Ursach seyn, die ihn bewog, noch im gedachten Jahre nach Hamburg zu reisen, und sich der Unterweisung dieses berühmten Mannes, und des berühmten Ezards zu bedienen. Nach einigem Aufenthalt daselbst begab er sich nach Lübeck, Lüneburg und Bremen. Hier fand er an der verwittweten Frau Gräfin von Solms-Braunfels, Charlotten Henrietten *) eine wohlthätige Gönnerin. Denn

*) Diese Gräfin ward gebohren den 4ten des Wintermonats 1667. Ihr Herr Vater war Carl Otto, Graf von Solmslaubach, ihr Gemahl aber Heinrich Trajectinus, Graf von Solmsbraunfels. Er blieb 1693 in einem Treffen in Brabant

Denn sie reichte ihm die nöthigen Kosten dar, um eine Reise nach Holland zu thun. Er trat solche Reise 1697 am 13ten des Ostermonats an, nahm seinen Weg durch Ost- und Westfrießland, hielt sich einige Zeit in Gröningen, Franecker, Amsterdam, Leiden Haag, Rotterdam, Utrecht, Nimwegen, Cleve und an andern Orten auf, und machte sich mit den berühmtesten Männern bekannt *).

Auf dieser gelehrten Reise hatte er das Glück von Gotha aus zum Pfarramt in Schönau und Wipperode berufen zu werden. Daher mußte er auf seine Rückreise denken, welche er auch über Hamburg, Braunschweig, Helm-

Brabant. Seine Wittwe, obgedachte Gräfin, soll sich 1710 wieder an einen Bürger, Verna, verheirathet haben, und den 28sten des Wonnemonats 1735 zum zweytenmal Wittwe worden seyn. S. Fortsetzung des allgemeinen historischen Lexicon S. 1223 und 1225. Imhofs Notit. Imperii procerum T. I p. 384, 590.

*) Dieses bezeuget sein Stammbuch, in welches sich folgende mit eigner Hand eingeschrieben haben: Johann Peter Graf, Cornelius Hase, und Gerhard von Mastrich in Bremen; E. Wilh. Buchfelder und Alardin in Embden; Johann Braun, und Joh. Bernouilli in Gröningen; Joh. van der Weyen, Herm. Alexand. Roell und Jacob Rhenferd in Franecker; Balthas. Becker und Heinr. Voß in Amsterdam; Friedr. Spanheim, Carl Schaf und Jac. Perizonius in Leiden; Friedr. van Housen, Joh. Colerus und Barthold Meier im Haag; Johann Leusden, Herrmann Witsius und Peter von Mastrich in Utrecht.

städt und Halle nahm, und langte den 28ten des Heumonats zu Gotha an. Hierauf ließ er sich das heilige Amt auf seine Schultern legen, verwaltete aber dasselbe an gedachten Orten nur bis ins Jahr 1700, da er nach Tüttleben bey Gotha berufen wurde. Im Jahr 1715 folgte der dritte Ruf, der ihn nach Gahme im Vogtlande, ohnweit Ebersdorf führte. Hier blieb er nur ein halbes Jahr, indem ihn das gräfl. Reußische gemeinschaftliche Consistorium zu Gera, im Anfange des 1716 Jahrs nach Roben bey Gera zum Seelsorger der dasigen Gemeine verlangete. Doch auch an diesem Orte sollte sein Fuß noch nicht ruhen: Denn man trug ihm 1719 das Archidiaconat zu Graiz im Vogtlande an, und er trug Bedenken, diesen Ruf auszuschlagen. Hier führte er, mit dem kurz vorher aus Gotha ebenfalls dahin berufenen Superintendenten Tüttleben die sonst daselbst nicht gewöhnlichen catechetischen Examina ein, und genoß von der gräflichen Herrschaft, insonderheit dem Herrn Grafen Heinrich dem II viele Gnade.

Die Bürde des Predigtamts wird schwerer, wenn sie mit Haushaltungssorgen verknüpft ist. Von diesen suchte sich also der selige Laurentii zu entledigen, und sahe sich daher nach einer getreuen Gehülfin um, welcher er dieselben überlassen könnte. Er schrieb wegen einer gewissen Klosterjungfer zu Lüne, auf welche er sein Absehen gerichtet hatte, an den damaligen Superintendenten Scharf in

Lüne.

Lüne. Als ihm aber derselbe hierauf antwortete, daß diese Person, wegen vieler Umstände, sich nicht verehlichen würde; iedoch ihm zugleich ihre Schwester, Amalien Elisabeth, des Predigers M. Heinrich Elers in Lüneburg nachgelassene Tochter vorschlug: So verließ er sich bey dieser Sache auf die göttliche Vorsehung, und hielt um sie schriftlich an, ob er sie gleich weder gesehen, noch sonst etwas von ihr gehöret hatte. Er erhielt auch das Jawort, und ließ sich dieselbe am 13ten des Weinmonats 1698, in St. Dionys, bey der Braut Schwager, antrauen. In dieser vergnügten Ehe hat er 4 Söhne und 6 Töchter gezeuget, von welchen Kindern aber nur noch der älteste Sohn, Herr Johann Gottlieb Laurentii lebet, welcher iezt Beysitzer im Fürstl. Kriegscollegio zu Gotha ist *), der zweyte Sohn Jacob Heinrich Laurentii starb als Protonotarius und Secretair bey dem Stadtgerichte zu Narva, den $\frac{3}{14}$ des Wintermonats 1748, im 39sten Jahr seines Alters, ohne Kinder. Der dritte Heinrich Christlieb Laurentii, gieng als Cadet unter

*) Er hat vorher im letzten Reichskriege als Regiments-quartiermeister am Rheinstrom und in Italien gedienet, und seine Geschicklichkeit in einer Schrift gezeiget, welche die Aufschrift hat: Abhandlung von den Kriegsgerichten der alten Deutschen, besonders in Ansehung der peinlichen Gerichtsbarkeit, Gotha 1753. 8. Sie ist in dem 4ten Stück der Westphälischen Bemühungen S. 301 recensiret und gelobet.

dem in Kayserl. Dienste überlassenen Fürstl. Gothaischen Leibregiment 1733 mit zu Felde, stand in Philippsburg währender Belagerung 1734, und starb zu Canicossa in Italien den 5ten des Lenzmonats 1735 im 19 Jahre seines Alters. Zwo Töchter musten die Schuld der Natur in ihrer zarten Kindheit bezahlen; eine aber in ihrer besten Blüthe 1717. Die 3 übrigen sind im Ehestande gestorben, als: Anne Christine, Elisabeth Francisca, und Eleonora Sophie, davon die erste an den damaligen gräfl. Reußischen Cammerschreiber zu Gera, und ietzigen Capellmeister in Zerbst, Herrn Johann Friedrich Fasch, die zweyte an Herrn Johann Heinrich Schenk, Prediger zu Espenfeld bey Arnstadt, und die dritte an Herrn Johann Christoph Heumann, Prediger zu Fischersdorf bey Saalfeld verheyrathet waren.

Das rühmliche Leben unsers Laurentii endigte sich im Jahr 1724 am 16ten des Windmonats. Bey der ihm gehaltenen Leichenpredigt hatte der Herr Superintendent Tüttleb die Eingangsworte erwählet: Siehe, ich sterbe, und der HErr wird mit euch seyn. Wobey dieses merkwürdig ist, daß er sich gleich darauf geleget, und nach etlichen Tagen, den 24ten gedachten Monats seinem vertrauten Amtsbruder in die Wohnungen der verklärten Gerechten nachgefolget ist. Die hinterlassene Wittwe des sel. Archidiaconus verschied zu Gotha den 16ten des Herbstmonats

1752

1752 im 79sten Jahre ihres Alters, als eine Mutter von 9 Kindern, 20 Enkeln, und 4 Urenkeln.

Laurentii war in seinem Amte eifrig und ernsthaftig; in der Lehre lauter und rein, und verabscheuete sonderlich die Heucheley, und gewinnsüchtige Kopfhängerey. Er drang auf ein thätiges Christenthum, und führete selbst einen untadelichen Priesterwandel, dergestalt, daß ihm auch seine Feinde, die ihn für einen Pietisten ausschrieen, dieserhalb niemals einen Vorwurf mit Grund haben machen können. Er suchte Friede und jagte ihm nach. In seinem Amte und Christenthum machte er sich über einige Umstände eher zu viel, als zu wenig Gewissen. Sonst war er in seinem Umgange leutselig und gefällig: ob er gleich kein Freund von grossen Gesellschaften war. Er besaß einen geraden wohlgestallten Leib, und wenn der Mahler oder Kupferstecher in dessen Bildniß, welches seiner Erklärung St. Matthäi vorgesetzt ist, nicht einige verdrießliche Züge mit eingemischet hätte; so würden die Abdrücke dem Urbilde ähnlicher seyn.

War er fleißig und unverdrossen in seinem Amte; so opferte er die Stunden, die ihm dasselbe frey ließ, nicht einem schändlichen Müßiggang, oder unerlaubten und nichtswürdigen Zeitvertreibe auf, sondern brachte sie in seiner Studierstube mit Erforschung nützlicher Wahrheiten, und Ausarbeitung gefälliger Schriften zu. Denn, ob er gleich fast alle

Jahr mit einer Krankheit, insonderheit aber mit dem hitzigen und seitenstechenden Fieber sechsmal befallen wurde; so machte ihn dieses dennoch nicht verdrossen oder abgeneigt, mit denen Musen fleißigen Umgang zu halten, und seine erlangten Wissenschaften zur gemeinen Erbauung anzuwenden. Er besaß viele Geschicklichkeit, und insonderheit eine gute Kenntniß der Sprachen. Er verstund das Lateinische, das Griechische, Hebräische und Syrische, und von den holländischen, französischen, englischen und italiänischen Sprachen hatte er auch etwas gefaßt. Hievon zeugen auch die Schriften, welche uns sein Fleiß geliefert hat. Sie sind folgende:

1) Erklärung des Briefs St. Pauli an Titum in Tabellen verfasset, worinnen der Inhalt, Ordnung und Zusammenhang derselben vorgestellet, die Worte erkläret, und einige aus solchen fliessende Lehren gezeiget werden, sammt angehängter kurzen Paraphrasi und nützlichen Registern, 1704.

2) Erklärung des Briefes an Philemon rc. 1709.

3) : : an die Hebräer, 1709.

4) : : an die Römer, 1710.

5) : des 1 Br. an die Corinth. 1710.

6) : des 2 Br. an die Corinth. 1712.

7) : : : an die Galater, 1712.

8) : : : an die Epheser, 1713.

9) : : : an die Philipper, 1713.

10) Er-

10) Erklärung des Brief. an die Coloss. 1713.
11) = der beyden Briefe an die Thessalon. 1714.
12) = der beyden Briefe an den Timotheus, 1715.
13) = der beyden Briefe Petri, 1716.
14) = des Briefes Judä, 1716.
15) = = = Jacobi, 1717.
16) = der 3 Briefe Johannis, 1718.
17) = des Evang. St. Matth. 1721.
18) = = = Johannis, 1723.
19) = = = Marci, 1724.
20) = = = Lucä, 1726.

Diese letzte Erklärung hat er bis auf die allgemeine Abtheilung, den Inhalt der Capitel, und die Umschreibung derselben völlig ausgearbeitet. Sie ist aber erst nach seinem Tode mit einer kurzen Nachricht von seinem Leben und Schriften ans Licht getreten. D. Adam Rechenberg urtheilet von diesen Schriftauslegungen in der Vorrede zur ersten an die Corinther also: „Unser belobter Herr Laurentii hat, was andere gelehrte und berühmte Männer weitläuftig, und lateinisch, für Gelehrte allein, geschrieben, kürzer, mit einem feinen iudicio theologico abgefaßt, und in gute Ordnung gebracht, also, daß unstudirte fleißige Bibelleser sich desselben zu richtigem und erbaulichem Verstande gedachter Briefe brauchen können.„ Und der berühmte D. Joh. Franz Buddeus eröfnet

seine Meinung darüber in der Vorrede zur zweyten an die Corinthier folgendermassen: „Er, Laurentii, befleißiget sich zuförderst „den ganzen Text auf das deutlichste zu zer„gliedern, den Endzweck, die Connexion, „oder Verbindung der ganzen Rede, die „Beweisgründe, damit etwas dargethan „wird, auf das deutlichste vor Augen zu le„gen: Hierbey giebt er genaue Acht auf die „eigentliche Bedeutung aller Wörter und „Redensarten, unterlässet nicht, wo es nö„thig, die Grundsprachen, Historie und An„tiqvität zu Hülfe zu nehmen; und zeiget „endlich mit kurzen, doch wohl abgefaßten, „Lehrsätzen, wie alles zu einem rechten Ge„brauche könne angewendet werden. Daß „er hierinn nun ein löbliches und nützliches „Werk gestiftet, wird man um soviel we„niger zu zweifeln Ursach haben, je weniger „man Auslegungen, oder Commentarios „hat, die von solcher Gattung, und mit sol„chem Fleisse ausgearbeitet sind. Man „kan auch nicht in Abrede seyn, daß der „Herr Auctor, eine sonderbare Gabe von „GOtt hierinne empfangen, daß er sehr „deutlich die Verbindung des Textes auf„lösen, und in der schönsten Ordnung alles „vor Augen legen könne. Dannenhero „auch dieses Werk hoffentlich nicht ohne „Früchte und Seegen seyn wird, gleichwie „dessen bereits herausgegebene Commen„tarii über die Epistel an die Römer, an

„die

„die Ebräer, an Titum und Philemonem, „und die erste an die Corinthier, bey allen, „so von solchen Sachen zu urtheilen capa„bel sind, völlige Approbation gefunden.„ Diese Erklärungsschriften sind Anfangs zu Gotha, und hernach im Verlage des hällischen Waisenhauses in Qvart herausgekommen, und von ihrem guten Abgange geben die wiederholten Auflagen Zeugniß. Sie machen im Drucke bey 48 Alphabete aus.

21) **Wecker der Lehrer, oder Reinigung der Kinder Levi**, Halle 1703, 12. 1711, 12. Die Urschrift ist in englischer Sprache von einem Ungenannten verfertiget, hernach von J. Kölmann ins Holländische, und von dem seligen Laurentii ins Deutsche übersetzt worden. **Reimmann** nennet dieses Werkgen in Catal. biblioth. theol. p. 582 libellum censorium, in vitiis ministrorum ecclesiae notandis occupatum, nullo plane loco habendum ac numero; sed in eo tamen virgula censoria ipso dignum, quod, quae quibusdam adhaerescit porrigo, ea tribuitur omnibus.

22) **Johann Frontons zwey Sendschreiben von den ersten Christen**, Gotha 1704, 12. Sie sind aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt.



Joachim

Joachim Mund.

Ohngeachtet ich mir viele Mühe gegeben habe, eine vollständige Nachricht von den Lebensumständen dieses Gelehrten einzuziehen; so habe doch meinen Zweck nicht erreichen können. Gleichwohl verdienet sein Name der Vergessenheit entrissen, und das Gedächtniß desselben auf die Nachwelt fortgepflanzet zu werden. Seine Schicksale sind betrübt, die ihm vom Verfolgungsgeiste verursachet worden. Er war ein Mann von vortreflichen Canzelgaben, und ist mir selbst von denen, die ihn predigen gehört, erzählet worden, daß er einen angenehmen, rührenden und einnehmenden Vortrag gehabt. Und dieses mag vielleicht eine von denen Ursachen gewesen seyn, welche ihm Neid und Mißgunst zuwege bracht, woraus hernachmals die Beschuldigungen hergeflossen, womit man seinen Ruhm und ehrlichen Namen zu verdunkeln und zu verkleinern suchte. Die folgende Geschichte seines Lebens wird uns hiervon deutlicher unterrichten. Sie ist zwar mangelhaft: Aber vielleicht erhalte ich künftighin noch mehrere Nachrichten, womit ich dieselbe werde ergänzen können.

Ohsen ein Ort im Hannöverischen, wo sein Vater über 40 Jahre Prediger gewesen, ist es, wo Herr Mund zuerst das Licht der Welt erblicket hat. Nachdem er sich zu Hameln unter

unter dem Rector Albrecht, zu Hildesheim unter dem Director des Gymnasii M. Losen und dem Rector Panzern, und zu Hannover unter dem Rector Augspurgen in den Schulstudien festgesetzt; begab er sich auf die Academie in Rinteln, und hörte daselbst D. Kahlern *), den Professor und Superintendenten Bierling und D. Ebelingen. In Helmstädt, wohin er sich von Rinteln wandte, hielte er sich zu dem Herrn Abt D. Joh. Andr. Schmiden, dessen homiletischen und catechetischen Collegio, welches in der Universitätskirche öffentlich gehalten wurde, er als ein Mitglied beywohnte, und zu dem Herrn D. Böhmer, nachherigen Abt in Lockum. Als er den academischen Lauf vollendet, nahm er erst bey dem Hrn. von Haken auf Ohr, und nachher bey dem Prediger zu Grossenndorf, Dolben, Information an. Begab er sich hierauf nach Ham-

*) Dieser ertheilte ihm folgendes Zeugniß: Petiit a me testimonium nobilissimus ac doctissimus iuuenis Ioachim. Mund, Ohsena-Hannoueranus; dignus sane est, cuius probitas ac eruditio pluribus lineis exponatur; sed quia vino vendibili, iuxta tritum istud prouerbium, non opus est suspensa hedera, omnibus Maecenatibus ac optimis viris praedictum dominum Mund paucis duntaxat verbis de meliori ego commendo. Vnusquisque antiquae virtutis & fidei Mundium nostrum deprehendit verum, indefessum atque pium S. S. theologiae Candidatum, diuinum numen felicem conatibus eius successum adspiret. Scrib. Rintel. d. 7 Mai. 1717.

Hamburg; so ließ er sich von dem dasigen Ministerio examiniren, und genoß von den Herrn Subsenior D. Heinson viele Liebe und Wohlthat: Hier hatte er auch das Glück, von dem Herrn geheimen Rath von Pleß zu dessen Cabinetsprediger berufen zu werden. Nicht lange hernach wurde ihm gleichfalls von der Gräfin von Dernath die Verrichtung der Predigten in ihrem Cabinet aufgetragen. Zugleich muste er in der Peterskirchen alle Montage eine sogenannte Qvartalspredigt verrichten. Diese Predigten pflegte er, nach dem Beyspiel des Hrn. D. Riemers und des Hrn. Pastor Neumeisters, allezeit mit Versen zu beschliessen. Er ließ auch solche poetische Andachten, auf Verlangen seiner Zuhörer drucken. Allein es wurde ihm von dem Ministerio angedeutet, daß er damit einhalten sollte. Weil er aber dem ohngeachtet noch die Verse von der letzten Qvartalpredigt drucken ließ; so wurde ihm gar die Erlaubniß in den hamburgischen Stadtkirchen weiter zu predigen genommen. Unterdessen setzte er seine Cabinetspredigten beständig fort, bis der Herr geheime Rath von Pleß unpäßlich wurde, da ihn sein Sohn, der Herr geheime Rath und Obercämmerer, der bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz Carl in Dänemark in Diensten stund, besuchte. Dieser hörte unsern Mund predigen, und ward dadurch bewogen, ihn bey seines Prinzen Hofe zu recommendiren. Hierauf wurde ihm durch ein Schreiben vom gedachten

Herrn

Herrn von Pleß angezeiget, daß er sogleich nach Wemmetof, auf der Insel Seeland in Dänemark, wo der Prinz sich öfters aufhielt, überkommen sollte, wenn er die Pagen zu unterweisen, und deutsche Cabinetspredigten in des Prinzen Carls und der Prinzeßin Sophien Hedwigs Zimmer zu halten Lust hätte. Er nahm diesen Beruf an, hielt in Hamburg seine Abschiedspredigt, reiste an den bestimmten Ort, und trat die angetragene Bedienung an. Als aber der Prinz nachhero eine Veränderung mit denen Pagen vornahm; bekam Herr Mund einen gnädigen Abschied, wobey ihn aber der Prinz noch mit 200 Thalern beschenkte. Sein Weg gieng nun nach Coppenhagen, wo er sich von dem Doctor und Professor der Theologie Hans Bartholin examiniren ließ, und vor D. Düürcoopen, und Pastor Wittmaacken predigte. Von Coppenhagen gieng er nach Helsingör, welcher Ort wegen des Sundes sehr berühmt ist. Hier hielt er sich eine Zeitlang auf, und unterrichtete die Fräulein von Rosenöhr, welche sich in dem Hause des Staatsraths von Renkel aufhielt, und des holländischen Commissarius Arnd van Deurs Sohn und Tochter, predigte auch oft für dem Herrn Pastor Zwerg. So groß aber das Glück war, welches Herr Mund in Helsingör fand; so wenig fehlte es ihm doch auch an Verdruß und Widerwärtigkeit. Ein abgedankter Lieutenant, Schubart, der an diesem Orte wohnte, lockte ihn

durch seine verstellte Freundlichkeit dergestalt an sich, daß er in dessen gemietheten Hause seine Stube nahm, und ihm viel Geld darlehnte. Weil er aber den bösen Vorsatz hatte, Herrn Mund darum zu betrügen; so breitete er allerhand böse Nachreden von demselben aus, und suchte zwischen ihm und dem gedachten holländischen Commissarius Uneinigkeit anzurichten. Sein Vorhaben gelung ihm auch in soweit, daß Herr Mund im Jahr 1724 mit Civilarrest belegt wurde, doch also, daß er mit denen Officieren und andern einen freyen Umgang behielt, und des Herrn Major Neussers Sohn in der französischen Sprache unterrichten durfte. Die Sache kam zur Untersuchung, welche drey Commissarien aufgetragen wurde. Gedachter Schubart und dessen Weib nebst 2 Bedienten des Klägers Hrn. **Arnd von Deurs**, wurden als Zeugen wider ihn verhört. Zugleich aber hatte er 6 andere Zeugen für sich, welche jenen widersprachen, unter denen Schubart nebst seinem Weibe, wegen verübter Betrügereyen, ohnedem, nach den dänischen Gesetzen, keine tüchtige und gültige Zeugen abgeben konnten. Indessen bekam Herr Mund aus seinem Vaterlande Nachricht, daß seine Eltern mit Tode abgegangen wären. Er konnte sich daher in Helsingör nicht länger aufhalten, und also auch den Proceß, welchen der Herr Kläger selbst liegen gelassen, nicht abwarten, und die gehörige Genugthuung suchen. Er gieng also nach

Coppenhagen, und von dar weiter in sein Vaterland. Hier hielt er sich theils bey seinem Schwager, dem Capitain-Lieutenant Spangenberg, zur Schulenburg, theils zu Heyershausen, wo sein Bruder Prediger war, auf. Unterdessen ließ er sich zu Hannover, Hildesheim, Jinsen, Brüggen und an andern Orten im Predigen hören. Er bekam auch aus Goslar Briefe, welche ihm meldeten, daß daselbst zwo Predigerstellen ledig, und ihn zugleich ersuchten, dahin zu kommen, und sich hören zu lassen. Er folgte diesem Verlangen, und predigte viermal in Goslar. Allein bey dieser Gelegenheit wurde der Verfolgungsgeist aufs neue rege. Seine Neider suchten durch verkleinerliche Nachreden und ehrenrührige Beschuldigungen, seiner Beförderung Hindernisse in Weg zu legen. Man wirkte ein Zeugniß von Hamburg wider ihn aus, darinne ihm Schuld gegeben wurde, daß er Johann Hilmers, einen Caplan zu St. Catharinen in Hamburg verleumdet, atheistische Reden von GOtt und seinem Worte geführet, von ehrlichen Jungfrauen leichtfertig gesprochen, gefressen, gesoffen, turniret, einstmals mit einem Kariol in der Stadt gejaget, wider des Ministerii Verbot schmähsüchtige Verse drucken lassen, und sie von der Canzel abgelesen habe, auch ein Aufwiegler gewesen sey, weil er die Zuhörer am 7ten des Ostermonats 1721 zu der instehenden Charfreytagspredigt eingeladen. Herr Mund leugnete aber alle in die-

sem Zeugniß ihm aufgebürdete Beschuldigungen, und erklärte dasselbe aus dem Grunde für verwerflich, weil es auf eine unerlaubte Art, ohne Vorwissen des Raths und Ministerii in Goslar, erschlichen worden, keine gerichtliche Glaubwürdigkeit habe und von keinem geschwornen Actuarius oder Notarius herrühre. Unter seinen Widersachern fand sich auch Herr Bokelmann in Hildesheim, welcher sich alle Mühe gab, widrige Nachrichten aus Dänemark von des Herrn Munds Aufführung, durch Briefe einzuziehen. Ja es wurde sogar eine Schmäh- und Lästerungsschrift wider ihn in Goslar öffentlich angeschlagen. Diese Bemühungen seiner Widriggesinnten zielten nun dahin, ihm den Weg zu einem öffentlichen Amte, dazu er Hoffnung hatte, zu verschliessen. Indessen erwarb er sich doch unter denen Eingepfarreten bey der Marktkirche in Goslar einen Anhang, welcher ihm wohlwollte, und daher Johann Heinrich Schmidten, einen Bürger und Kaufmann in Goslar nach Hamburg und Dänemark abschickte, um zuverläßige Nachrichten einzuholen, ob die wider ihn ausgestreueten Lästerungen gegründet wären. Schmidt richtete auch die ihm aufgetragene Untersuchung fleißig aus, brachte aber von allen Orten solche Zeugnisse zurück, die den Herrn Mund in allen rechtfertigten, und ihm zum Ruhm gereichten. Daher man auch länger kein Bedenken trug, ihm das Pastorat an der St. Pancratiikirche,

und

und das Diaconat bey der St. Stephansgemeine, wie auch eine Stelle unter denen Beysitzern des Consistorii in Goslar zu geben.

Nun meinte man, würde Herr **Mund** die erlangten Ehrenstellen in Ruhe und Friede besitzen; allein er muste die Wahrheit der Worte Hiobs erfahren: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden? Es fehlte ihm auch, da er schon sein Amt angetreten hatte, nicht an Anfechtung und Widerspruch. Ein Prediger, M. J. D. **Naembzov** ließ zu Blankenburg 1735 eine Predigt, die er 1734 zu Goslar über 1 Joh. II, 3. 4 gehalten, unter der Aufschrift drucken: **Die auf dem Himmelswege wandelnden Christen.** In dieser Predigt ließ er seinen Eifer gegen einen Prediger in Goslar aus, der am 13 und 14ten Sonntage nach Trinitatis 1734 geprediget hätte, daß Christen die Gebote Gottes nicht halten dürften, auch kein Wiedergebohrner dieselbe halten könnte, und welche lehrten, daß eines Wiedergebohrnen Glaube durch die Liebe thätig seyn müsse, würden mit ihrem thätigen Glauben zum Teufel fahren. Ingleichen beschuldigte er diesen Prediger, daß er am andern Ostertage gelehret, die Todtsünden wären nicht verdammlich, wenn man dabey den Glauben an Christum hätte. Ubrigens redete er viel vom Heuchel-**Mund**, verkehrten **Mund**, **Mund**gläubigen u. s. f. und gab dadurch deutlich genung zu verstehen, daß er den Herrn

Mund meinte *). Dieser muste also auf seine Rechtfertigung und Verantwortung bedacht seyn. Er ließ daher nicht nur 1735 das Zeugniß der theologischen Facultät zu Rostock, das er sich als eine Vorrede zu seinem Catechismus ausgebeten hatte, und darinne seine Orthodoxie bezeuget wurde, drucken, sondern rückte auch eine Erklärung wegen dessen, was in den früh aufgelesenen Früchten 1735 S. 101 erinnert worden, in diese früh aufgelesenen Früchte vom gedachten Jahre auf der 260 und fg. S. ein.

Von den folgenden Schicksalen des Herrn Munds, kan ich, wegen Mangels der Nachrichten, nichts melden, ausser dieses, daß er in Goslar seines Amts entsetzt worden. Von seinen Schriften aber ist mir nachfolgendes bekannt worden:

1) Abgenöthigte Ehrenrettung, welche er gegen einige Leute, die sich eine Freude daraus machen, wenn sie ihn hie und da, aus Neid, verunglimpfen können, 1725 den 20 Septemb. auf Zurathen vornehmer Freunde geschrieben. Goslar. 3 B. in 4.
2) Kurze Catechismusfragen, die Kinder bald hie bald davon zu vernehmen, daß sie nachdenken lernen, 1734. 1½ B. 8.
3) Die ersten Buchstaben der göttlichen Worte, (Ebr. [illegible], 12) oder: Der mit seinen Lämmern und Schafen redende Mund des HErrn. 1733. Die Vorrede gehöret

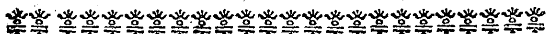
*) S. frühaufgel. Früchte vom Jahr 1735 S. 100 fg.

gehöret der theologischen Facultät in Rostock, welche von der Schrift also urtheilet: „Wir haben alles in der Furcht des HErrn „geprüfet, und der Heiligen Schrift, wie „auch unsern symbolischen Büchern gemäß „befunden. Zwar hätte noch wohl eins „und das andere hinzu gesetzt, auch einige „Antworten in etwas umständlicher aus„geführet werden können: Allein es erken„net leicht ein ieder, daß dieses Werk nicht, als „eine ordentliche Catechismusarbeit vor die „Jugend zum auswendiglernen abgefasset, „sondern selbiges auf mehrern Wachsthum „in dem reinen Gotteserkenntniß abziele: „Daß wir also dieses Büchlein mit gutem „Fuge den Evangelischen Christen, welchen „es um ein reines Gotteserkenntniß zu thun „ist, anpreisen können.„

4) **Billige und herzliche Klage über das in Nordhausen durch die Liederstürmerey gegebene grosse Aergerniß, da die mehresten Lieder des heiligen Vaters Lutheri zurück gesetzt und verkleinert worden.** Wolfenbüttel 1737. 2 Bogen 4. Diese Bogen gehören unter die Streitschriften, welche das nordhausische Gesangbuch verursachet. Man findet eine weitläuftige Erzählung desselben in den Actis hist. eccles. T. I S. 890 fgg. T. II S. 310 fgg. T. III S. 631 fgg.

Sonst hat er auch noch heraus gegeben: **Sanftes Hauptküssen** ꝛc. **Himmlische**

Gedanken und andere Schriften, von welchen ich vielleicht künftig eine genauere Nachricht zu ertheilen im Stande seyn werde.



D. Johann Pandocheus.

Da dieser Mann sich so wohl die Unruhen, die er ehedem in der Nordhauser Kirche angerichtet, als auch durch verschiedene Schriften bekannt gemacht; so wundert es mich, daß in dem allgemeinen gelehrten Lexicon seiner gar nicht gedacht worden; auch sonst von ihm wenig Nachricht zu finden ist *). Sein Geschlechtsname ist eigentlich Wirth, wie sich denn so wohl sein Vater nicht anders, als Andreas Wirth geschrieben, als auch er selbst in einem Leichengedicht des Rectors Tetschels zu Sangerhausen also genennet wird. Da aber die Verwandelung der Namen in den alten Zeiten unter denen Gelehrten etwas gewöhnliches war; so folgte er auch dieser Gewohn-

*) Etwas weniges von ihm findet man in M. Blums Iubilaeo Theologorum emeritorum p. 146. M. Grossens Jubelpriesterlexic. Th. I S. 289, und in den Samml. von alten und neuen theol. Sachen 1731 S. 1009 fg. Die hier mitgetheilten Nachrichten sind größtentheils aus ungedruckten Urkunden genommen, welche mir von der gütigen Hand eines vornehmen Gönners sind zugeschickt worden.

wohnheit, und nannte sich Pandocheus *) von dem griechischen Worte πανδοχευς, welches in unserer Sprache einen Wirth bedeutet. Er ist im Jahr 1550 den 24ten des Lenzmonats gebohren worden **) und sehr früh ins Amt gekommen. Denn im 22ten Jahre seines Alters, wurde er zum Prediger nach Patschendorf berufen. Hierauf gelangete er zum Pastorat in Wiehe, einem Städtchen in der Grafschaft Beichlingen an der Unstrut, 3 Meilen von Frankenhausen, wo er 17 Jahr das anvertraute Seelsorgeramt führte ***). Diesemnach muß er 1573 zu Wiehe Prediger worden, und an dem ersten Orte nicht über ein Jahr geblieben seyn. Denn im Jahr 1590 ****) wurde er als Pastor und Superintendent nach Nordhausen berufen; aber auch mit ihm zugleich ein pomum Eridos in

*) Unter eben diesem Namen Pandochäi hat Wilh. Postellus seine Panthenosiam, s. compositionem omnium dissidiorum circa aeternam veritatem heraus gegeben. S. Joh. Vogts Catalog. libr. rar. p. 446.

**) Besage des angeführten Leichengedichts vom Rector Tetschel, und des Pandochei Vorrede zu M. Christ. Aviani Praxi Ecclesiae.

***) Dieses bezeuget er selbst in der Zueignungsschrift an die Diener des göttlichen Worts in den wertherischen Herrschaften.

****) Es hat also Christoph Jacob Blume geirret, wenn er in seinem Bericht von Jubelfesten derer, welche 50 Jahre in der Ehe gelebt, S. 146 vorgiebt, daß Pandocheus erst 1612 nach Nordhausen gekommen.

diese Stadt geworfen. Er hegte eine heimliche Neigung gegen die Lehre der Calvinisten von der Gnadenwahl, Taufe und heil. Abendmahl, doch konnte er dieselbe nicht so heimlich halten, daß sie nicht bisweilen ausgebrochen wäre. Er suchte zwar diesen Verdacht von sich abzuwenden, und klagte über ungerechte Beschuldigungen: Allein daß ihm von seinen Gegnern nicht zuviel geschehen, und er allerdings in einigen Puncten calvinisch gesinnt gewesen, kan wohl nicht geleugnet werden. Denn er selbst gestehet in seinem 1596 heraus gegebenen Bericht, daß ihm Herr Hans von Werther zu Wiehe bereits vorgehalten hätte, daß er sich auf die Seite der Calvinisten gewandt. Ja, Herr Vitus, Professor zu Cassel setzet ihn ausdrücklich mit in die Reihe derer Theologen unserer Kirche, welche der calvinischen Lehre von der Gnadenwahl beygepflichtet *). Uiberdis bekennet er von der Prädestination in seiner Verantwortung gegen M. Riegern im Ministerio selbst, daß dieselbe in Luthers Schriften gegründet sey, und wundere ihn, daß unsere Gottesgelehrten solches nicht gesehen.

Es hatten demnach die Prediger in Nordhausen allerdings Ursach sich gegen ihn zu regen. Unter denenselben warfen sich sonderlich M. Lucas Martini, M. Conrad Neander, Diacon zu St. Petri, M. Rieger, Pastor am Frauen-

*) S. dessen Apologiam Synodi dordracenae p. 519.

Frauenberge und Joh. Sifard zu seinen Gegnern auf. Der erste machte den Anfang, ihn einer Unrichtigkeit in der Lehre zu beschuldigen, iedoch hatte dieser Widerspruch nicht viel zu bedeuten. Als aber, da Martini bereits nach Braunschweig, als Coadjutor, gezogen war, Pandocheus über dessen Declaration, die er über die Formulam Concordiae verfertiget hatte *), üble Glossen machte, und sie so gar nach Wittenberg und Jena zur Beurtheilung überschickt hatte; so nahm dieses M. Martini so übel auf, daß er dieserhalb 1593 an den Rath in Nordhausen schrieb, und von demselben verlangte, daß er dieserwegen dem Pandocheus Weisung thun sollte. Ja, der Rath selbst in Braunschweig nahm sich seines Coadjutors an, und erklärte das Verfahren des Pandocheus so gar für eine Injurie. Letzterer that darauf seine Verantwortung, und berief sich übrigens auf den Schutz seiner Obrigkeit. Endlich wurde die Sache, nachdem verschiedene Schriften dieserwegen gewechselt worden, gänzlich beygelegt.

Der andere Gegner, M. Neander, führte insonderheit deswegen über den Pandocheus Beschwerde, weil er, wie er glaubte, den Rath bewogen, daß er ihm seine Enturlaubung geben müssen, und ihn für einen Störer des Kirchenfriedens ausgeschrien hatte. Doch

*) Diese Declaration ist aus der Handschrift abgedruckt zu lesen, in den Unschuld. Nachr. von 1729 S. 192 fgg.

mit diesen Gegnern hatte es nicht viel zu bedeuten. Aber die beyden folgende machten ihm mehr zu schaffen. M. Rieger zog öffentlich wider ihn zu Felde, und führte mit ihm von 1592 bis 1597 einen heftigen Streit. Beyde wechselten viele Schriften gegen einander, und wollten sich auch durch kein Erkenntniß auswärtiger Gottesgelehrten zu rechte weisen lassen. Was diese Uneinigkeit noch mehr unterhielt, war ohne Zweifel dieses, daß die Ober- und Niedersächsischen Academien einander selbst in dieser Sache widersprachen. Wittenberg und Jena waren auf M. Riegers, die helmstädtischen Theologen aber auf des Pandocheus Seite. Der Beytritt des Johann Sifards zu der Partey des M. Riegiers trug auch nicht wenig zu der Vermehrung dieser Zwistigkeit bey. Gab jener eine Schrift wider den Pandocheus heraus; so verklagte ihn dieser deshalb bey dem Rath, und bat um ein ernstliches Einsehen *). Die Pre-

*) Hier ist seine Bittschrift, die er 1597 am 4ten des Ostermonats überreichet: Was Joh. Syfard unlängst für ein Schand- und Schmähbuch mit List und Practiken seiner Adhärenten wider mich publiciret hat, ist E. E. Rath bewust. Ob nun wohl aus demjenigen, daß er darinnen auf meinen ausgegangenen gründlichen Bericht das wenigste nicht mit Verstand geantwortet hat, genungsam abzunehmen ist, daß er ein bös und bey ihm selbst überwunden Gewissen in denselben Puncten habe; So erscheinet doch seine Bosheit noch vielmehr gegen mir

Prediger der Kirchen St. Blasii M. Zacharias Matthesius und Heinrich Goldhorn, wie

mir in dem, daß er mit lauter Unwahrheit von der ganzen Christenheit mich des beschuldigen darf, das er doch in Ewigkeit nimmer wahr machen kan: Darum ich denn bewogen werde, bey E. E. Rath solches gebührlicher Weise zu suchen. Damit aber Syfard nicht entschlupfen noch sagen könne, es gebühre E. E. Rath hierüber nicht Richter zu seyn, sondern es müsse an vornehme Theologen gelangen, (wie meine Widerwärtigen unter solchem Schein, bisher alle Lügen und Lästerungen haben und bergen können); so protestire ich hiermit, daß ich nicht theologice, oder solchen Puncten, die ihren Theologis zu judiciren gebühren, und ietzt an ihren Ort gestellet werden, sondern politice und civiliter wider ihn klage, und bitte unterthänig, E. E. Rath wolle ihn vor sich fordern, und mit gebührlichem Ernst dahin halten, daß er von beygefügten, aus seinem Buch genommenen Artikeln, davon ein ieder Christ, wenn er gleich ein Ley ist, wohl urtheilen kan, und sonderlich die Obrigkeit zu erkennen und zu judiciren schuldig ist, richtigen Bescheid gebe, warum er sie in sein Schandbuch gesetzet. Kan er dasselbe mit gutem Grunde thun, so hat er dasselbige zu geniessen, kan er es aber nicht thun, wie ers nimmermehr wird thun können, so haben E. E. Rath seine Betrügerey, so er bis anhero gnug gegen mich (alle seine Beschuldigungen belangend) getrieben, und nunmehro für der ganzen christl. Kirchen offenbar macht, daraus destomehr zu vernehmen, und ich will auf den Fall um ein ernstes Einsehen gebeten haben. Wie denn auch E. E. R. ich nochmahl unterthänig bitte, und um Gottes willen bitte, es wollen dieselben

wie auch Erasmus Rothmahler *), Diaconus an der Peterskirche, mischten sich gleichfalls in diesen Streit. Adam Crato, Pastor in Calbe, suchte zwar zwischen den Matthesius und Pandocheus eine Vereinigung zu stiften: Allein seine Bemühung war vergeblich **). Dieser Matthesius so wohl, als Goldhorn, waren insonderheit mit des Pandocheus Buch, orthodoxus consensus in doctrina de Praedestinat. genannt, gar nicht zufrieden, bezeugten vielmehr mit Mund und Feder, daß dasselbe dem Fürbilde der heilsamen Worte gar nicht gemäß. Ihren Widerspruch rechtben

ben dieser Sachen einen solchen Ausgang machen, daß ich hinfürder unverhindert, und ohne der Kirchen Aergerniß zum heil. Abendmahl, davon ins dritte Jahr mich habe enthalten müssen, gehen könne. d. 19 Mart. 1597. M. J. P.

*) S. Herrn Lessers Leben dieses Rothmahlers S. 9 fg.

**) Dieses erhellet aus nachfolgendem Schreiben an Licent. Wilden: Adfuit in Tua absentia hic Nordhusae *Adamus Crato*, Pastor Calbensis, qui suasu Guntheri Consulis tentauit, inter me & Mathesium reconciliationem, sed res non processit, partim ideo quod tanto operi perficiendo impar esset ille, tum etiam ideo, quod Mathesio redire mecum in gratiam commodum non videbatur. Sin me uteretur amico, fauoris & Patrocinii Jenensis iactura illi esset metuenda. Und wenn er diesen los liesse, so wäre er des Kaysers Freund nicht. Vale feliciter d. 10 Febr. 1597. Excellentiam Tuam reuerenter habens

M. Iohann. Pandocheus.

rechtfertigten nicht allein die wittenbergischen und jenaischen, sondern auch die tübingischen Gottesgelehrten, welche in ihren Responsis des Pandocheus Lehre mißbilligten. Nur die theologische Facultät zu Helmstädt stund demselben noch bey, wenigstens suchte sie ihn doch gegen die Censur der vorgedachten Academien, wie auch gegen den Widerspruch der Nordhausischen Geistlichen zu entschuldigen, billigte auch seine geschriebene Apologie, welche er der Censur der wittenberger und jenenser Theologen entgegen gesetzt. Nur wünschte sie, daß der Verfasser des Consensus in seiner Schreibart weniger Hitze hätte blicken lassen. Ihre sehr weitläuftige Censur, so 1595 gestellet worden, gehet auch dahin, daß man den Pandocheus gar keiner Irrthümer beschuldigen, sondern vielmehr mit ihm als einem Rechtgläubigen in Friede leben sollte. D. Sack in Magdeburg hatte ebenfalls noch eine gute Meinung von ihm, wie aus dessen unten angeführten Briefe an den Pandocheus zu ersehen *).

Die

Salutem!

*) Reuerende domine Pastor, Fautor in Christo colende. Valde doleo patriae meae vicem. Sed non video, quomodo sanari vulnera ita possint, si eruditorum & recte iudicantium iudicia superbe contemnuntur, & petulantia eorum, qui concordiam respuunt, non coercetur. Recte autem factum puto, quod doctrinam Tuam publicis Theologorum iudiciis sub-

Die helmstädtischen Theologen, insonderheit D. Daniel Hofmann vermeinten der Sache des Pandocheus dadurch ein besseres Ansehen zu verschaffen, wenn sie ihn beredeten, die höchste Würde in der Gottesgelahrheit auf ihrer Academie anzunehmen. Es schrieb auch gedachter Hofmann dieserhalb an Lic. Georg Wilden in Nordhausen am 19ten des Lenzmonats 1597 *), und Pandocheus ließ

subiicere non es veritus. Qui enim lucem non fugit, & doctrinam suam ecclesiae iudicio subiicit, is omnino praeferendus est illis, qui recta aspernantur iudicia, & meliorem habet conscientiam. Si Magistratus cessat in officio suo, Deo commendes iudicium, iusto iudici. Bene vale. Magdeb. 1596 d. 19 Ian.

Siegfridus Saccus D.

*) Das Schreiben lautet also: Ich kan nicht bergen, daß allhier Promotio Doctorum Theologiae angestellet wird, dessen Zeit und Gelegenheit ich dem Ehrw. und Wohlgelahrten Ehrn M. Pandocheo zu erkennen gegeben, ob er sich dergleichen Examini subiiciren, und nach Befindung ein Testimonium publicum bitten und erwarten wollte. Weilen ich denn an seiner Erudition nicht zweifele, und es gänzlich dafür achte, daß er ad eluendas suspicionum & calumniarum maculas, keine bessere Bequemlichkeit haben mag, daher denn der gemeinen Stadt Nordhausen wohlgeplagte Kirche besser verwahret, und daselbst Erbauunge wohl befördert werden könnte; als bitte ich freundlich, wo Ehrn M. Pandocheus gradum doctoris anzunehmen vor sich gesinnet wäre, E. E. wolle ihn bey E. E. Rath der Stadt Nordhausen vor-

ließ sich den Vorschlag gefallen, zumal, da E. E. Rath ihm einen ansehnlichen Beytrag zu denen dazu erforderlichen Unkosten that. Er reisete also in dem Aehrenmonat 1597 nach Helmstädt, und hatte sich fürgenommen, von der Prädestination öffentlich zu disputiren. Es fanden sich aber einige Verhinderungen, die seine Promotion verzögerten. Denn zu geschweigen, daß Helmstädt, der Pest wegen damals verdächtig; so lief auch vom Hofe aus, am 15ten des Aehrenmonats ein Befehl ein, des Inhalts, daß, weil in denen überschickten Thesibus, worüber disputiret werden sollte, etwas bedenkliches, die Doctorpromotion bis auf weitere Verordnung eingestellet werden sollte. **Pandocheus** verlangte deshalben, daß bey Ihro Hochfürstl. Durchl. E. E. Rath Fürbitte einlegen möchte, damit die Promotion gefördert würde. Es verzohe sich aber dieselbe doch bis in den Windmonat gedachten Jahrs, und **Pandocheus** muste auch sein Thema ändern, und über den Artikel vom freyen Willen disputiren. Bey dieser Handlung waren **Johann Günther Wigand** und **Cyriac Ernst**, beyde Bürgermeister in Nordhausen gegenwärtig *), und hat der Rath bey 63 Rthl.

vorbittlich befördern, daß sie ihm dazu behülflich seyn mögen; Es sollen die Unkosten, wenn mir die Candidati folgen wollen, einem über 70 Rthl. nicht zu stehen kommen.

*) Diese Gegenwart hatte sich Pandocheus selbst ausgebeten gehabt, besage nachstehenden Schreibens:

Mein

63 Rthl. 8 ggl. dabey verwendet. Bey sei-seiner Zurückkunft von Helmstädt muste D. Pan-

Mein Gebet und unterthänige Dienste zuvorn!
Ehrenveste, Achtbare, Hoch- und Wohlweise gebietende Herren,

Was an E. E. und a. W. ich von wegen meines vorstehenden Doctorats geschrieben, undt wie E. E. undt a. W. rathsames Bedenken Ich in Unterthenigkeit gesucht, auch was Dieselbe mier hierinnen zur Antwordt geben, dessen allen wissen sich E. E. undt a. W. günstig zu bescheiden. Weill denn nun zu solcher Solennitet, oder Promotion der 1 Septembris ernennedt und angestelledt ist: mier auch nichts liebers wiederfahren köndte, als wenn bey solchen christlichen Werk E. E. undt a. W. in der Person gegenwärtigk weren: Als gelanget demnach an E. E. undt a. W. als meine geliebte Obrigkeidt mein unterthäniges undt vleißiges Bitten, dieselben wollen den letzten hujus alhier zu Helmstedt einkommen, und folgendes Tages dem lieben Godt zuforders, undt denn meiner wenigen Person zu Ehren angestellten Actui meines und der Herrn Competitorn doctorats günstig beywohnen, Godt den Almächtigen helffen anruffen, das solche Promotion seiner gödtlichen Almacht zu Ehren, Seiner christl. Kirchen zu Nuz, und Erbauung gereichen möge, und denn nach Verrichtung dessen wollen E. E undt a. W. auch, desjenigen, was unser lieber Godt zu unseren Prandio oder Doctorateßen bescheren wird, beneben andern eingeladenen Herrn in Frölichkeit geniessen helffen. Daran geschicht mier zu sonderlichen Ehren und Gefallen. Undt wie ich in gewisser Zuversicht stehe, meine günstige Liebe Herrn werden mich in diesen nicht lassen: Also bin umb dieselben ich beneben mei-

nen

Pandocheus am 2ten des Wintermonats 1598 E. E. Rathe einen Revers ausstellen, daß er in Lehr und Leben untadelich wandeln, auch allen billigen Gehorsam der Obrigkeit leisten wollte *). Er lebte auch hierauf ein paar Jahre ziemlich ruhig, weil seine Gegner M. Rieger, Johann Sifard, M. Zach. Mattheſius und Rothmahler ihre Enturlaubung bekommen hatten, Heinrich Goldhorn aber sich nicht weiter regte.

Indessen könnte er doch dem Recht der Wiedervergeltung nicht entgehen. War er bisher an der Absetzung vieler Prediger Schuld gewesen; so muste auch ihm noch zuletzt eben dieses Schicksal begegnen. Folgende Begebenheit muste dazu Gelegenheit geben: M. Christian Avianus, Pastor im Altendorfe, hatte etwas scharf geprediget, oder, wie man es damals

nem Gebedt mit allen unterthenigen Diensten solches zu verschulden allzeit erbötig. Befehle Dieselben sambtlich und sonderlich in den Schirm des Almächtigen. Geben Helmstedt den 14 Aug. 97.

E. E. undt a. W.

untertheniger Diener am Wort Gottes

M. Joh. Pandocheus.

*) Ohne Zweifel haben daher die ietzt noch gebräuchlichen Reversales in dem Ministerio ihren Ursprung genommen, denn zuvor lieset man nichts davon. Im Jahr 1601 aber ist diese Sache, welche nicht von allen Theologen approbiret wird, vollends zu Stande gekommen.

damals zu nennen pflegte, auf der Canzel gescholten, und sich dadurch die Suspension, und endlich gar die Remotion zugezogen. Weil man sich nun bey diesem Verfahren übereilet haben mochte; so nahmen sich D. Pandocheus, M. Terellius, Pastor zu St. Blasii, M. Dominicus Eber, Diaconus zu St. Nicolai, und Heinrich Goldhorn, Diacon. zu St. Blasii, des entsetzten M. Avianus an, und zeigten, daß derselbe falscher Lehre und gottlosen Lebens nicht wäre überführet, und genung gehöret worden; könnten daher solche geschwinde Absetzung nicht billigen, noch denselben ordiniren, und für einen Bruder erkennen, welcher sich wieder in die Stelle des abgesetzten Avianus einsetzen ließ. Hierdurch geschahe es nun, daß D. Pandocheus im Herbstmonat 1600 seines Amts entsetzt wurde, und also denen nachfolgen muste, welche er vorher ins Elend getrieben hatte. Nach seinem Abschiede wurden allerhand anzügliche Schriften in der Consistorialstube gefunden, worunter auch unten stehendes Gedichte *) befindlich war.

Doch

*) Si nouus his nostris succedat sedibus hospes,
Qui sua tranquille munia obire velit,
Is videat Proceres tangat ne concio legis,
Impia quae mundi facta notare solet.
Nam qui Nordhusae rigido moderamine censor
Exstiterit scelerum, certus is exul erit.
Luxum praesertim, turpesque libidinis ausus
Si quis taxabit, non, nisi moestus abit.

Es

Doch er fand bald wieder seine Beförderung. Denn man findet, daß er schon im Jahr 1601 Superintendent in Sangerhausen worden *). Von hier aber muß er sich

Es ist ihm aber von einem geschickten Kopfe folgendes darauf zur Antwort gegeben worden:

Turpis ab his nostris decedit sedibus hospes,
Qui sua tranquille munia obire nequit.
Is Proceres tetigit ficto certamine legis
Plurima quos contra scribit iniqua, vide!
Nordhusae nouus hic rigido non munere doctor
Extitit e multis: non, nisi turpis, abit.

*) In M. Wilh. Pistor. Poemat. sacr. p. 294 stehet nachfolgendes an D. Pandocheum, berufenen Superintendenten in Sangerhausen, gerichtetes Glückwünschungsgedicht:

Ergone votiuam mea Musa rogata salutem
Non eris ad partes officiosa tuas?
Turpe tuo si non illum dignabere voto,
Musa datrix vitae quem vetat ipsa mori.
I, Vir amande nouae quo Te vocat alea sortis,
Sit Deus officii finis & alpha tui.
Enthea post varios virtus cum grandine nimbos
Solis olympiaco spargit ab axe facem.
Inque vicem niueum redeunt ex ordine soles
Et reuocat solitas fertilis arbor opes.
Quae te leua tuis quondam sors expulit aruis,
Non eadem optatas claudit vbique fores.
Sangerhusa suas nunc te super explicat alas
Et tibi cum multo foenore spondet opem.
I, Vir amande nouae quo te vocat alea sortis,
Sit Deus officii finis & alpha tui.

Man kan auch Sam. Müllers Sangerhausische Chronik S. 61 nachschlagen, wo sich auch S. 19, 211, 61 eine Nachricht von seinem Ehestande findet.

nach Erfurt gewendet haben, denn man findet ein Trostschreiben, welches er daselbst an den M. Terellius abgehen lassen *). Merkwürdig ist, daß, wie mit ihm der Superintenden-Titel bey den Pastoren zu St. Nicolai aufgehöret; dagegen auch unter ihm das Consistorium von E. E. Rath in Nordhausen errichtet worden. Die Glieder desselben waren im Jahr 1593 aus der Geistlichkeit M. Joh. Pandocheus, Pastor zu St. Nicolai, Joh. Rindfras, Pastor zu St. Blasii, M. Volkmar Monner, Pastor zu St. Petri und Joh. Noricus, Pastor zu St. Jacob.

Aus

*) S. P.

Ad petitionem tuam, Reuerende & doctissime Domine Magister, Amice & Fautor in Christo colende, quam alterius cuiusdam gratia, cuius nomen retinendum esse putasti, ad me instituisti, breuiter Tibi respondeo: Cum versor adhuc in tristi & aerumnoso exilio, & certa sede destituor, locus illi apud me esse non potest, nec posse Te, hanc ob caussam, recte mihi succensere arbitror. Si autem intra octiduum, aut circiter, mihi certa obtingeret vocatio, promtissima voluntate voto Tuo satisfacturum me esse certo scito. Clementissimus Deus, aeternus Pater Domini nostri Iesu Christi consoletur nos in his aerumnis, & de halcyoniis, hoc periculosissimo tempore, quo omnia vergunt ad ruinam & totalem interitum, benigne nobis prospiciat. Vale, & vxorem Tuam nostris verbis humaniter saluta. Dabantur raptim Erfordiae 4 Mart. 1601.

Tuus

Ioh. Pandocheus D.

Aus dem Rathe aber: George Wilde, beyder Rechten Licentiat, Christoph Engelbrecht, Adam Lübek und Andreas Lüder.

In die durch den Abzug des D. Pandocheus verledigte Stelle wurden M. Andreas Lippold, Pastor zu St. Nicolai in Qvedlinburg, M. Daniel Sachse, Prediger in Halberstadt, und M. Johann Major, Diacon. in Weimar berufen. Weil aber diese alle den Beruf ausschlugen; so wurde M. Conrad Pädopater zum Nachfolger erwählet.

In meiner Urkunde wird er ein gelehrter und dabey beherzter und kühner Mann genannt, welcher keinen Scheu trug, es mit gelehrten und berühmten Doctoribus und Professoribus auf Academien anzunehmen. Und der hochberühmte Herr Senior Lesser beschreibet ihn, als einen spitzfindigen Mann, der an List keinem Fuchse nachgab, und mit Beschönung seiner Irrlehren durch verdeckte Gänge in vieler Gemüther sich einzuschleichen wuste *). Im Jahr 1596 sind folgende Reime wider den Pandocheus gefunden, und ihm ins Haus geschicket worden:

Der Wetzstein wetzt, und schneidet nicht,
Der Guckkuk legt Eyer, und brütet nicht,
Pandoch. ist ein Calvinist, und weiß es nicht.

Aus seiner Feder sind nachfolgende Schriften geflossen **):

 1) Do-

*) S. dessen Leben Erasm. Rothmahlers S. 10.

**) In Gregorii Bücherlexico und dessen Contin. ist dieser Schriften des Pandochei nicht mit einem Worte gedacht.

1) Doctrinae Pontificiae Theatrum, d. i. ein Spiegel des ganzen Pabstthums, Erfurt 1586. 8. 1601. 8.

2) Consensus orthodoxus ecclesiae Lutheranae de Praedestinatione; ist deutsch zu Helmstädt gedruckt in 8. 1596. Diß ist die Schrift, welche den meisten Lerm verursachte, und darwider Rieger und Syfart sich so ernstlich regten. Der letztere holte so gar ein Bedenken darüber von der theologischen Facultät zu Jena im Jahr 1597 ein, dieses Inhalts: „Anlangend M. Pandochei Büchlein, Orthodoxus Consensus benannt, ist uns dasselbe zu lesen ganz „schmerzlich fürkommen. Denn wir befinden, daß in demselben, ausgenommen des „Herrn Chemnitii Tractätlein, die hohe „Lehre von der Gnadenwahl der Kinder „Gottes, sey verdächtig gehandelt, die Beylage lutherischer Lehre verschlagener Weise, etlichermassen verkehret, und der calvinische Sauerteig unter viel heutiger und „reiner Theologorum Schriften, wie sichs „lässet ansehen, gestümmelt, ab und radegebrochener Anziehunge unchristl. verkauft „und zerstreuet, und die unlängst von unserer Kirchen in der Formula Concordiae „öffentlich ausgegangene Bekänntniß öffentlich sugilliret und angestochen wird, daß „ihr nun, oder iemand anders sich dieses „Büchlein aufdringen lasse, ist mit nichten „zu rathen, sondern ihr werdet dafür viel

„from-

„frommer Christen privatim, und mit bescheidenem Bericht zu warnen wissen. „Oeffentlich aber halten wir es nicht allein „verantwortlich, sondern auch eine Amtspflicht zu seyn, daß ihr von den verdächtigen und falschen Puncten, ein Büchlein „gefasset, eure Zuhörer mit Treu und Bescheidenheit bey gegebener Gelegenheit verwarnet &c.„ Die Herren Wittenberger hatten bereits vorher in einem den 25ten des Brachmonats 1596 ausgefertigten Responso *) gleichfalls verschiedenes an diesem Buche ausgesetzet, und unter andern sich also herausgelassen: „M. Pandocheus verdrehet sich gar wunderlich, machet ihm auf „beyden Seiten Fuchslöcher, in welche er „kriechen, und entwischen möge, er werde „gleich von dem einen, oder dem andern „Theil (den Lutheranern oder Reformirten) besprochen und angelanget.„ Pandocheus hat durch diese Schrift denen Reformirten ein Schwerdt wider uns in die Hände gegeben. Denn wer weiß nicht, daß sie sich darauf mit zu berufen pflegen, wenn sie unserer Kirche vorwerfen, daß sie in vielen ihrer Glieder und Lehrer calvinisch gesinnet sey. Nicht nur Vitus, wie bereits gemeldet worden, sondern auch D. Gerdes haben solches wirklich gethan. Dieser schreibet in den Miscellaneis Groninganis Tom. II fasc. 2. Ceterum, qui e

*) S. Consil. theol. Witteb. T. I p. 255 a.

re sua esse arbitratur, hodiernorum ita dictorum Lutheranorum ab ipso Luthero dissensum accuratius pernoscere, ei Mauritii Neodorpii commendamus *Lutherum orthodoxum* - - atque *Iohannis Pandochei* Ecclesiastae Northusani *Consensum orthodoxum Ecclesiae Lutheranae in doctrina de Praedestinatione*, Helmst. 1596. 8. quem *Pandochei* libellum, cum is num vere extet, dubitatum quoque fuerit a quibusdam ecclesiae Lutheranae antistibus, nos in supellectile nostra libraria tanquam κειμηλιον quoddam adseruare, sciat beneuolus Lector. Wenn in den Actis histor. eccles. Tom. IV S. 862 fg. diese Stelle angeführet wird; so füget man S. 864 die Erinnerung hinzu: „Das Kleinod, so Herr D. Gerdes in seiner Bibliothek an dem Buch des Pandochei zu besitzen vermeynet, wird ihm niemand mißgönnen, da es bekannt ist, daß es ein „Mann verfertiget hat, der weder lutherisch, noch reformirt war.„ Man findet übrigens von diesem Buche mehr Nachricht in des Herrn M. Schlossers Historia Lutheri reformati litteraria §. 21 S. 36 und §. 34 S. 53, welche als ein Anhang seinem Luthero Lutherano Luthero Reformato *I. M. Mommers* opposito beygefüget ist, darinne er zugleich die Fabel, als ob D. Luther calvinisch gesinnet gewesen, bündig widerleget hat.

3) Be-

3) Bericht von dem Streit der Prädicanten in Nordhausen, 1596. 2½ B. 8. In dieser Schrift führet er besonders über seinen Collegen M. Syfarden Beschwerde. S. Unsch. Nachr. 1715. S. 634 fg. Es blieb ihm aber dieser die Antwort nicht schuldig, sondern gab noch in eben dem Jahre auf 16 B. in 8 zu Erfurt heraus: Gegenbericht auf M. Pandochei Schrift. Man kan aus diesem Gegenbericht, dessen Inhalt in den Unsch. Nachr. vom Jahr 1715 S. 635 fgg. mitgetheilet wird, die Irrthümer kennen lernen, deren sich Pandocheus verdächtig gemacht. In M. Kindervaters Nordh. Feuerchron. S. 10 fg. ist einige Nachricht von diesem Streit mit eingerückt.

4) Taufbüchlein. Dieses führet Syfard in seinem Gegenbericht an, worinne er behaupten wollen, daß die Kinder vor der Taufe den Glauben haben müsten, und erst nach der Taufe wiedergebohren würden, auch vorgegeben, daß nicht alle Kinder der Wiedergeburt theilhaftig würden, und aus D. Luthers Schriften nicht bewiesen werden könnte, daß er gelehret, daß die Wiedergeburt in der Taufe gewirket würde.

5) Theses de viribus humanis, s. libero arbitrio in rebus Spiritualibus per peccatum perdito, ad quas Christo auspice, praeside *Dan. Hofmanno*, S. Th. D. & Prof. respondebant *M. Ioh. Pandocheus*,

Past. Northus. & *M. Gottfrid. Sluterus*, Past. Goetting. 1597.

6) Catechismus für die Schuljugend.

7) Syllogismi, oder Schlußreden wider M. Riegern, 1596. 8.

8) Beweis der Schlußreden, so neulich wider M. Joh. Riegern, Predigern in Nordhausen ausgangen sind, Halberstadt 1596. 8.

9) Apologie wider M. Riegern, ebend. 1596. 8.

10) Eine kurze einfältige Predigt von der heiligen Taufe, auf dem Schloß zu Frondorf 1586 den 24 Febr. gehalten, Erfurt 1586. 4.

11) Eine Predigt von dem Gespräch mit Nicodemo, 1587. 8.

12) Leichpredigt von dem Spruch Eccles. XI, 3. beym Begräbniß Joh. Vogtens, Bürgermeisters in Sangerhausen, Eisleben 1606. 4.

13) Drey Predigten von der Prädestination, gedruckt zu Ursel in 8. 1597.

14) Dispositiones concionum breues & succinctae in histor. passionis dominicae, Lips. 1614. 4.

15) Eine Vorrede zu M. Christian Aviani Praxi Ecclesiae von 2½ B. in 4. Sie handelt von der Wichtigkeit des Predigtamts und Pflicht der Kirchendiener, und ist unterschrieben zu Sangerhausen den 20 May 1618.

16) Drey

16) Drey Jubelpredigten aus Dan. XII, 1617 zu Sangerhausen gehalten, Leipzig 1618. 4.

17) Predigten aus dem Propheten Malachia, nebst dessen Glaubensbekenntniß, Jena 4.

Sein Leben nahm im Jahr 1622 den 8 des Lenzmonats, da er in das 72ste Jahr seines Alters getreten war, ein Ende.



M. Christoph Ludwig Obbarius *.

M. Johann Gottfried Obbarius, der von Michael 1700 bis den 10ten des Brachmonats 1749, da er, als er von diesem seinem Herrn Sohn in Heringen wieder nach Hause reisen wollen, unterweges plötzlich verstorben zu Auleben, einem im hohensteinischen Amte Heringen gelegenen Dorfe der Kirche Christi gedienet, ist der Vater dieses gelehrten Sohns gewesen. Er kam zu gedachtem Auleben am 14ten Hornung 1709 auf die Welt. Sein Herr Vater so wohl, als die noch lebende Frau Mutter, Christine Magdalene, eine gebohrne Meckin aus Jlefeld, liessen an ihm nichts ermangeln, was zu einer pflichtmäßigen

*) Diese Nachrichten sind aus einem eigenhändigen Aufsatz des Herrn M. Obbarius genommen.

mäßigen Erziehung gehöret. Sie liessen ihn nicht nur zu Hause durch Privatlehrer im Christenthum, und in den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache unterrichten; sondern schickten ihn auch im Jahr 1721 auf die Schule nach Nordhausen, wo er der fernern Unterweisung Joh. Joachim Meyers, Joh. Christian Webers, und Joh. Heinrich Rinnebergs genoß.

Im Jahr 1726 begab er sich nach Leipzig, und wurde daselbst am 5ten des Weinmonats von dem damaligen Prorector, Herrn D. Friedrich Christian Börner, unter die academischen Bürger aufgenommen. Hier waren D. Kortte, M. Gottsched, M. Rivin und M. Birnbaum seine Philosophen, Heinr. Benedict Starke sein Hebräer, M. Crell sein Grieche, D. Joh. Gottlieb Carpzov und M. Roman Teller seine Philologen und Schriftausleger, und D. Börner, D. Deyling, D. Klausing, und insonderheit D. Joh. Gottlob Pfeiffer seine Gottesgelehrten. Er zeigte sich auch zweymal als Respondent auf dem Disputirstuhl*) und legte dadurch öffentliche Proben seines Fleisses und seiner Geschicklichkeit ab.

Nun

*) Nemlich 1728 unter dem Vorsitz M. Joh. Fidalks, aus Danzig, und 1729 unter M. Heinr. Gottl. Schelhaffers. Dort disputirte er de homine, in cuius nasu est spiritus ad Es. II, 22. Hier aber de indole legis permittentis s. de principio actionum licitarum.

Nun gieng er nach Wittenberg, und gab daselbst von 1730 bis 1736 nicht nur einen fleißigen Schüler, sondern auch nachmals einen Lehrer der Wissenschaften ab. Er besuchte die Schulen derer Herren, Jochs, Zeibichs und Haferungs, und von dem Herrn D. Augustin Leyser ließ er sich das canonische Recht vortragen. Er bestieg auch unter M. Joh. Bodo Ulrici die Catheder mit einer Streitschrift von der **möglichen Ewigkeit der Welt.** Im Jahr 1731 am 30ten des Ostermonats erhielt er von dem Herrn D. Joh. Friedrich Weidlern, als Decanus, die höchste Würde in der Weltweisheit, disputirte zweymal als Vorsitzer, und erwarb sich dadurch die Freyheit zu lesen.

Vielleicht würde er Wittenberg nicht so bald verlassen haben, wenn ihn nicht der Ruf der neuen Georg-Augusten Universität im Jahr 1736 nach Göttingen gezogen hätte. Und wie konnte ihn dieser Wechsel gereuen? da er hier an denen Herrn Professoren liebreiche Gönner fand, und insonderheit von der Hochwürdigen theologischen Facultät vieler Liebe und Gewogenheit gewürdiget wurde. Seine emsige Muse war auch hier nicht unfruchtbar. Es gieng kein Jahr vorbey, da er nicht wenigstens eine Streitschrift den öffentlichen Widerspruch unterwarf.

Diese schönen Bemühungen ließ die wachsame Vorsicht des Himmels nicht unbelohnet. Der HErr öfnete dem Herrn Obbarius im

Jahr

Jahr 1740 die Thür seines Weinberges, und wies ihm unter den Arbeitern desselben eine ansehnliche Stelle an. Das Archidiaconat in Heringen und das damit verknüpfte Compastorat in dem Filial Hamm, waren die Aemter, wozu er wider sein Vermuthen berufen wurde. Er verwaltet dieselben auch noch ietzo, unter vielem Segen und geniesset dabey das seltene Vergnügen, mit einem rechtschaffenen Collegen in brüderlicher Eintracht zu leben, wünschet dahero auch seine Tage an diesem Orte zu beschliessen.

Sein Ehestand, in welchem er seit 1741 mit Frauen Marien Sophien Frideriken, Hrn. Johann Christoph Straubels, wohlverdienten Predigers in Görsbach, Tochter, in Zufriedenheit lebet, ist bis hieher unfruchtbar gewesen. Seine geschickte Feder aber hat verschiedene gelehrte Schriften an das Licht der Welt gebracht. Sie heissen:

1) Dissert. philosoph. dirimens quaestionem: an homines malum, quatenus malum est, appetere, & bonum, quatenus bonum est, auersari possint? contra Straehlerum, Goetting. 1736. 3 B.

2) Dissert. epistol. ad Perillustrem & Excellent. Dominum *Anton. Frider. de Beulwiz*, de vera aetate Achasiae, regis Iudae, ad Illustr. loca 2 Reg. VIII, 26. 2 Paral. XXII, 2. Ebend. 1737. 1½ B. Aus dieser Schrift ist nachmals die Geschichte des Hauses Ahabs erwachsen.

3) Dis-

3) Dissert. philol. de creatura gemebunda, & de iis, qui habent primitias spiritus ad illustr. Rom. VIII, 19--23. Göttingen 1737. 7 B. *).

4) Dissert. de temperamento Iohannis Apostoli cholerico, ebend. 1738. 3½ B.

5) Dissert. epistol. ad Dom. Ludou. Martinum Kahlium, de singularibus lapsus Adamitici, & de Protoplastis non per ἐθελοθρησκείαν lapsis, ebend. 1739. 3 B.

6) Dissert. philos. de fine actionum Dei vltimo & vniuersali, sectio prior, ebend. 1739. 3 B.

7) Diss. philos. de fine actionum Dei, speciatim creationis, vltimo & vniuersali, sectio posterior. Respond. fratre germano *Christian. Gottfried Obbario.* ebend. 1740. 3 B.

8) Meditationes de ἀναπολογήσει gentilium, ad illustr. loca Rom. I, 19. 20. II, 14. 15. ebend. 1740. 5½ B.

9) Ausführliche Erörterung der Frage: Ob die Pharisäer, als sie den heiligen Geist lästerten, wirklich von der Wahrheit der Lehre JEsu, und daß er der Meßias sey, überzeuget gewesen sind, oder nicht? Mit Herrn Joh. Peter Reuschens

*) Von diesem streitigen Schriftorte habe ich auch kürzlich gehandelt und die verschiedenen Meinungen der Gelehrten darüber angeführet, in der Commentat. de pathopatridalgia sanctorum, Rostoch. 1751 p. 7 sq.

schens Vorrede, Jena 1743. 10 B. 8. Es ist dieses eine Streitschrift, welche eigentlich wider den Herrn Rathlef gerichtet ist, welcher in seinen Gedanken von der Lästerung des heiligen Geistes, da er wider den Herrn Whitby und Cromen dargethan, daß die Sünde wider den heil. Geist vor der geschehenen wunderbaren Ausgiessung des heil. Geistes am Pfingsttage sey begangen worden, und daß die Pharisäer bereits zu JEsu Zeiten den heil. Geist gelästert haben, behaupten wollen, daß die Pharisäer, als sie die Sünde wider den heil. Geist begangen, von der Wahrheit der Lehren JEsu, und daß er der wahre Meßias sey, nicht vollkommen überzeuget gewesen wären. Diese Meinung widerlegt hier Herr Obbarius, und zeiget aus Matth. XXI, 23. 36 fg. Luc. V, 26. Marc. XII, 14. Matth. XII, 34. 36. Joh. VII, 25. 26 und aus andern Gründen, daß allerdings jene Uiberzeugung bey denen Pharisäern stat gefunden habe. Man sehe von dieser Schrift die Unsch. Nachr. von 1745 S. 722 fgg. wo die Bescheidenheit des Herrn Verfassers gerühmet wird.

10) Christliche und vernünftige Gedanken vom Stern der Weisen, und den Zeichen des Menschensohns, Nordhausen 1743. 7 B. in 8. Diese Bogen sind gegen den bekannten Herrn Joh. Heyn gerichtet, welcher aus dem Stern der Weisen

einen

einen Cometen machen wollte. Als diesem jene Schrift zu Gesichte kam, ließ er an den Herrn Verfasser ein höfliches Schreiben unterm 6ten des Wintermonats 1744 abgehen, darinne er demselben vor die bescheidene Art, mit welcher er ihm begegnet hatte, dankte, sich die Mittheilung seiner fernern Zweifel ausbat, und solche in seinen Cometenbriefen, die er herauszugeben gesonnen wäre, anzuführen und zu beantworten versprach. Herr M. Obbarius entdeckte also dem Herrn Heyn in einer Antwort seine Zweifel gegen dessen Gedanken von denen Wunderwerken, die sich bey dem Leiden und Sterben unsers Erlösers zugetragen haben, die er auch auf natürliche Art, durch Hülfe seiner Cometen, zu erklären gesuchet. Dieses Antwortschreiben rückte hierauf Herr Heyn in seinen gesammleten Cometenbriefen, die 1745 ans Licht traten, auf der 468 und fgg. S. mit ein, und bemühete sich in den folgenden Briefen dasselbe zu beantworten. Weil er aber mit dieser Beantwortung dem Herrn Obbarius noch keine Gnugthuung verschaffet, und sich vielmehr noch deutlicher gegen die Lehre von denen Wunderwerken erkläret hatte; so ward dieser dadurch veranlasset, nachfolgende Schrift, die aber erst nach Heyns Tode zum Vorschein kam, der Presse zu überlassen. Herr Obbarius will in jenen Gedanken darthun, daß die Weisen

aus Morgenlande einen hellen Lichtglanz, der sich mehr und mehr aus der obersten Gegend herunter gelassen, gesehen hätten, welchem sie hernach den Namen eines Sterns gegeben. Und dieser erschaffene Glanz ist, nach seiner Meinung, eben dasjenige, was Matth. XXIV, 30 das Zeichen des Menschensohns genannt wird. Man will aber in den Unschuld. Nachr. von 1743 S. 610 dieser Erklärung seinen Beyfall nicht ertheilen.

11) Versuch einer schrift- und vernunftmäßigen Abhandlung von den Wunderwerken, nebst besondern Gedanken vom Ursprung des Bösen und von der ietzigen Gewalt des Satans, Nordhausen 1748, 1 A. 5 B. in 8. Man findet eine weitläuftige Recension dieses Werks, welcher aber verschiedene Anmerkungen dagegen eingemischt sind, in dem I Bande des theologischen Büchersaals S. 141 fgg.

12) Gründliche und ausführliche Beschreibung der besonders merkwürdigen Geschichte des Hauses Ahabs, sammt dessen Intriguen an dem königlichen jüdischen Hofe zu Jerusalem, Nordhausen 1754 (ist aber schon an der Michaelsmesse 1753 heraus gekommen) 19½ B. 8.

Geschlossen in Hornung 1754.



D. An-

D. Andreas Kunad.

In der Reihe der eislebischen Generalsuperintendenten verdienet auch dieser Kunad, wegen seiner Verdienste, eine besondere Aufmerksamkeit. Er hat sich nicht nur um die Kirche Christi sehr verdient gemacht; sondern auch in Schriften als einen gelehrten Mann gezeiget. Und es wundert uns daher, daß sein Gedächtniß in dem allgemeinen gelehrten Lexicon nicht ist aufbehalten worden. Herr Dunkel ertheilet uns zwar von den Lebensumständen und Schriften dieses Mannes, aus Neubauers Nachricht von ietztlebenden Theologen, aus den hamburgischen Berichten, aus den bayreuthischen wöchentlichen gelehrten Nachrichten, aus dem 3 Stück der hallischen historischen Samlungen, aus der Einladungsschrift zur Doctoralpromotion des sel. Kunads, eine ganz gute Nachricht *); da ich aber des seligen Mannes eigenen Aufsatz von seinem Leben und Schicksalen, welcher seiner Leichenpredigt beygedruckt ist, in Händen habe; so sehe ich mich im Stande, eine vollständigere, und ganz zuverläßige Geschichte seiner Tage, der gelehrten Welt in dieser Sammlung vorzulegen.

Es ist aber der selige Kunad aus einem ansehnlichen Geschlechte, wie aus der angehängten Tabelle zu ersehen ist, entsprossen. Zu

 Mit-

*) S. seine historisch-critischen Nachrichten von verstorbenen Gelehrten, und deren Schriften I B. II Th. S. 240 fgg.

Mitweida, einer Stadt bey Chemnitz, wo sein Vater damals als Prediger stund, ist er am 18ten März 1674 gebohren worden. Diese Geburtsstadt aber muste er schon im folgenden Jahre verlassen, und mit seinem Vater nach Bischofswerda ziehen, wo dieser das Predigt- und Superintendentenamt antrat. Hier wurde er gar frühzeitig zur Schule gehalten, und dem Rector, M. Christian Meißner zur Unterweisung übergeben. Starb dieser; so bekam unser junger Kunad an M. Paul Gnanken, nachmaligem Pastor zu Kleinhartmannsdorf, einen Hauslehrer. Eine Pest, die in Bischofswerda 1680 einriß, nöthigte das kunadische Haus, diesen Ort zu verlassen, und im Schulhause zu Betsdorf Sicherheit zu suchen. Hier muste es bey einem harten Winter auf dem Heuboden unter einem Strohdache schlafen. Der Aufenthalt an diesem elenden Orte hatte noch nicht lange gedauert, als die jüngste Schwester unsers Kunads des Abends über Kopfweh klagte. In der Meinung, daß sie sich etwa möchte erkältet haben, wurde sie zu unserm Kunad ins Bette gelegt, damit sie warm liegen sollte. Am folgenden Morgen aber sahe man an ihrer linken Seite, mit welcher sie an ihrem Bruder gelegen hatte, eine Pestbeule. Man legte sie in Betten, und schickte sie zur Mutter, welche, weil sie von der Pest schon angesteckt war, in der Stadt zurück bleiben müssen. Sie starb aber sammt der Mutter am 27ten des Weinmonats gemeldten Jahrs.

Endlich

Endlich stillete sich die Pest, und unser Kunad kehrte mit seinem Vater und Geschwistern wieder nach Bischofswerda zurück.

Im Jahr 1682 zog der Vater, als Superintendent, nach Eilenburg. Hier kam unser Kunad in die Unterweisung des Schulrectors M. Christian Sommers. Sein Vater brachte ihn auch nach Leipzig, und ließ ihn in das dasige Studentenverzeichniß einschreiben. Das 1686ste Jahr war für ihn ein schmerzenvolles Jahr, indem er nicht nur von der rothen Ruhr, sondern auch nachher von der reissenden Gicht heftig angegriffen wurde.

Von Eilenburg gieng er 1687 in die Chursächsische Landschule zur Pforte, wo der Rector M. Joh. Laurentius, und dessen Nachfolger M. Daniel Müller, der Pastor, Christoph Frank, der Conrector, M. Christian Günther, der dritte College, M. Joh. Gottlieb Hartmann, der Cantor M. Mich. Rösser, und der ausserordentliche Schulcollege M. Joh. Heinrich Kromeyer seine Lehrer waren. Hier erwarb er sich durch sein gutes Verhalten bey seinen Vorgesetzten solche Liebe und Gewogenheit, daß sie bey seinem Abzuge Thränen vergossen. Dieser aber geschahe im Brachmonat 1692, da er sich, nach einem kurzen Besuch seines Vaters Hauses, der unterdessen nach Zerbst gezogen war, nach Wittenberg begab, um sich daselbst einschreiben, und wegen des Churfürstl. Stipendii, examiniren zu lassen. Er blieb aber in Wittenberg nicht,

sondern zog so fort nach Leipzig, weil hier sein ältester Bruder, M. Polyc. Kunad dem Studiren oblag. Sein Fleiß trieb ihn an diesem Orte in alle Collegia, in welchen seine Lernbegierde Nahrung fand. Insonderheit hielte er sich zu M. Hardten, der damals Beysitzer der philosophischen Facultät war, weil ihm dessen Deutlichkeit und Bescheidenheit besonders wohlgefiel. So sehr er sich einen langen Aufenthalt in dem angenehmen Leipzig wünschte; so wenig wollte ihm doch der Tod seines Vaters die Erfüllung dieses Wunsches verstatten. Sein Vater starb: Bey dem Begräbniß desselben ward er krank, und so gefährlich krank, daß man nichts gewisser, als seinen Tod vermuthete. Doch die mächtige Hand des HErrn erlösete ihn aus dieser tödtlichen Krankheit wieder. Er zog, dem letzten Willen seines Vaters zu Folge, nach Wittenberg. Dieses geschahe 1694. Hier fand er bey vielen Professoren, die seines Großvaters Zuhörer, auch wohl Haus- und Tischpursche gewesen waren, einen gewogenen Eingang. Er disputirte, ward Magister, predigte, und las Collegia. War er von dem Decano der philosophischen Facultät zum Candidaten der Theologie erkläret; so vermehrte sich seine Arbeit, indem er fast alle Wochen einmal predigen, und zuweilen mehr als einmal opponiren muste. An nöthiger Unterhaltung fehlte es ihm nicht: Brachten ihm seine Collegia schon so viel ein, daß er davon leben konnte; so bekam

er

er auch noch ein reiches Stipendium dazu, welches er in Dreßden auswirkte.

Schon längst hatte er sich zum Dienst der Kirchen tüchtig gemacht, als er im Jahr 1701 von dem wittenbergischen Stadträthe zum vierten Diacono bey ihrer Stadtkirche erwählet und berufen wurde. Dieses Amt trat er mit einer Predigt über 2 Cor. IV, 6. 7 an. Zu seiner ordentlichen Amtsarbeit waren ihm die Montagspredigten angewiesen, in welchen er auf Verordnung des Herrn Generalsuperintendenten, D. Caspar Löschers, die Offenbarung Johannis erklären muste.

Wittenberg hatte ihn, als Prediger, noch nicht ein Jahr gehabt, als er 1702 von E. E. Rath zu Zerbst zum Pastor an der dasigen heiligen Dreyfaltigkeitskirche, und von denen sämmtlichen Fürsten zu Anhalt zum Lehrer der Gottesgelahrtheit und Grundwissenschaft bey dem academischen Gymnasio daselbst berufen wurde. Sein Anzug geschahe am Sonntage Quasimodogeniti gedachten Jahrs. Er fand an diesem Orte eine sehr gnädige Herrschaft an dem Fürst Carl **Wilhelm**, einen wohleingerichtete Hofstaat, ein vortrefliches Consistorium, dessen Vorsitzer der Herr von Schönleben war, einen unvergleichlichen Superintendenten an D. Joach. **Weickmannen**, der hernach das Seniorat in Danzig bekleidet, kluge und gelehrte Lehrer am Gymnasio, und sonst viele gute Gönner. Weil er aber im lutherischen Ministerio über viele

alte wohlverdiente Männer hinauf gerückt ward; hielt er es für nöthig, nach dem Exempel seiner Vorgänger, einen höhern academischen Ehrentitel anzunehmen. Hätte er es nun gleich bey der Ehre eines Licentiaten gern bewenden lassen; so konnte er doch dem Verlangen der theologischen Facultät in Wittenberg nicht widerstehen, die ihm die höchste Würde in der Gottesgelahrheit antrug; zumal, weil der König die meisten Unkosten dazu hergab. Dieses geschahe im Jahr 1702. Die Amtsführung in Zerbst wurde ihm ungemein beschwerlich, weil er fast keine gesunde Stunde hatte; und dieses mochte wohl eine von denen Ursachen seyn, die ihm den Ehestand anriethen. In denselben trat er mit Jungfer Justinen Elisabeth, Johann George Hebers *), Rathsverwandten und Handelsmanns in Wittenberg, Tochter, die ihm drey Kinder: Johann Andreas, Johannen Justinen und Gottfried Polycarp gebohren. Sein Gesundheitszustand aber besserte sich in Zerbst wenig. Das hypochondrische Uibel war seine tägliche Plage, dabey fehlte es ihm an überhäufter Arbeit nicht. Sein Amtsgehülfe an der Kirche starb, und er muste dessen verledigte Stelle ein halbes Jahr fast ganz allein

*) Dieser war ein Bruder des George Mich. Hebers, beyder Rechten Lehrer in Wittenberg, und ein Schwager D. Gottfried Svevi, beyder Rechten Lehrers, und D. Paul Gottfried Sperlings, der Arzneykunst Professſ. und Hochfürstl. Anhält. Leibarzts.

allein mit versehen. Zwey Anhaltische Prinzen kamen auf das Gymnasium, welche er in theologischen Wissenschaften unterrichten muste. Viele vom Adel, und anderer vornehmer Leute Kinder aus dem Anhältischen, aus der Mark, und aus Hessen hatte er im Hause, am Tische, und in der Unterweisung. Ein ganzes Jahr lang verwaltete er die Procuratur des Gymnasii. Er bestieg auch öfters den öffentlichen Disputirstuhl, und in seinen theologischen und philosophischen Vorlesungen bewies er allen Fleiß. Unter der Last so vieler Geschäfte musten freylich die Kräfte seines Cörpers geschwächet werden, doch GOtt war in seiner Schwachheit mächtig, und durch dessen Vorsehung geschahe es, daß unser sel. Kunad im Jahr 1707 nach Annaberg berufen wurde, und daselbst das Amt eines Pastors, und Superintendenten übernehmen muste. In diesen ansehnlichen Stellen, welche er am dritten Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi 1708 antrat, fand er gleichfalls viele Arbeit und Kreuz. Man trug ihm die Commißion de piis caussis auf, daran Lic. Seidel, D. Kühne, D. Lehmann und D. Götze sich müde gearbeitet hatten. Der Tod seiner Ehegehülfin versetzte ihn 1710 in den Wittwerstand, und das Absterben seines jüngsten Sohns in Betrübniß. Aus Böhmen brach die Pest in einige Oerter seiner Inspection ein, welche eine Versperrung der Grenzen und einen grossen Mangel des Brots in Annaberg

verursachte. Ein besonderer kläglicher Zufall, der mit heftigen Convulsionen erst Kinder, und hernach auch Manns- und Weibspersonen in grosser Menge, angrif, und den man für Hexerey und Teufelsspiel ausschrie, daß daher auch viele Leute in gefängliche Haft und grosses Unglück kamen, und eine Commißion nach der andern angestellet wurde, setzte Annaberg noch besonders in Furcht und Schrecken. Bey dem allen aber wachte die gnädige Vorsorge Gottes dergestalt über unsern Kunad, daß ihn nicht nur keines von diesen nahen Uibeln antastete, sondern auch seine verletzte Gesundheit sich sehr merklich wieder besserte. Seine hypochondrische Plage verlohr sich, und diesen erfreulichen Verlust schrieb er denen vielen Reisen im Gebirge, und denen starken Bewegungen auf den Wagen zu. In Annaberg ließ er sich sein wichtiges Amt mit einer gewissenhaften Treue angelegen seyn, wie er denn auch zuweilen Predigerversammlungen veranstaltete, und dabey öffentlich disputirte. Es mangelte ihm aber auch dabey am Verdruß und Widerwärtigkeit nicht. Muste er von einigen Predigern, denen er nicht allezeit ihren Willen thun, oder zu Gefallen reden konnte, vieles leiden; so muste er auch nicht weniger von denen erdulden, welche obgedachte convulsivische Krankheiten für eine Hexerey und Wirkung des Satans ausgeben wollten, denen er aber nicht beypflichten wollte und konnte. Im Jahr 1713 ersehe

er den Verlust seiner ersten Ehegattin durch eine zwote Vermählung mit der Jungfer Dorotheen Eleonoren Junakin, Wilhelm Junaks, Königl. Preuss. Postmeisters und Hochfürstl. Anhältischen Accisinspectors in Zerbst Tochter *), und GOtt segnete auch diese Ehe mit einer Tochter, Dorotheen Elisabeth. Im Jahr 1711 legte er den Grundstein zu einer neuen Kirche in Crandorf, und errichtete daselbst, wie auch nachher 1718 in Rittersgrün, und 1722 in Mauersberg, ein neues Pastorat gleichwie ihm auch das Diaconat in Zöblitz seine Errichtung zu danken hat. Mit den piis causis brachte er es auch endlich zum Vergleich, und erwarb sich also hierdurch und noch auf andere Weise viele Verdienste.

Sein guter Ruf brachte ihm verschiedene Vocationen von auswärtigen Orten zuwege. Man verlangte ihn zum Generalsuperintendenten nach Altenburg, zum Superintendenten und Oberhofprediger nach Zerbst, zum Pastorat bey der grauen Mönchenkirche, und zu dem Rectorat am Gymnasio nach Danzig. Aber unser Kunad blieb in Annaberg, bis ihn der göttliche Wille nach Eisleben gehen hieß. Die Annaberger wollten ihn zwar nicht von sich lassen, und thaten zu dem Ende die kräftigsten Vorstellungen in Dreßden; als

*) Diese war eine Schwester von der Ehegattin des Herrn D. und Senior Weickmanns in Danzig, und verstarb 1737 am stillen Freytage.

als man ihn aber nach Dreßden persönlich forderte, und ihm andeutete: Es wäre des Königes Wille, und wo er sich weiter sperrete, würde er in Ungnade verfallen; so nahm er von Annaberg Abschied, zog 1725 nach Eisleben, und übernahm die Generalsuperintendur und das Präsidium im Consistorio. Er fand es auch hier besser, als er es sich zuvor eingebildet hatte. Hatte er nun auch hier in dem Weinberge Gottes über 20 Jahre treulich und rechtschaffen gedienet; so gab ihm endlich der HErr des Weinberges einen erwünschten Feyerabend und nahm ihn in die ewigen Wohnungen des Friedes. Dieses Glück wiederfuhr ihm am 18ten April 1746. Er hinterließ den Ruhm, daß er sich in Uibung des Christenthums und im Vortrag reiner Lehre eifrig *), bey seinen Geschäften bis auf die letzte Zeit seines Lebens arbeitsam und unverdrossen, bey seinen hohen Ehrenstellen demüthig, in dem Umgange mit seinen Collegen verträglich, gegen die ganze Priesterschaft liebreich, gegen die Armen wohlthätig, im Kreuz und Trübsal gedultig, bey dem Haß und Verfolgung der Welt sanftmüthig, und gegen iedermann bescheiden und dienstfertig erwiesen. Insonderheit beobachtete er eine ungemeine Freund-

*) Insonderheit widersetzte er sich dem Fanaticismus und Syncretismus aus allen Kräften, ob er gleich bey der Königl. Preuß. Kirchenvisitation viel darüber leiden muste, und man ihm gern die Ungnade des Königs in Preussen zugezogen hätte.

Freundlichkeit gegen die Herren Prediger, die unter seiner Aufsicht stunden. Eine Eigenschaft, die billig alle Herren Superintendenten haben sollten, weil sie ihren Character ganz besonders erhöhet. Es kleidet einen Bischof warlich sehr schlecht, und hänget seiner Person einen grossen Schandfleck an, wenn er diejenigen, so ihm als ihrem Fürgesetzten aufwarten, durch ein schreckensvolles Amtsgesichte in eine bange Bestürzung setzt, oder die wohlgemeinten schriftlichen Anfragen seiner Prediger, auf welche er nur ein freundliches Ja oder Nein zurück geben könnte, mit einer beissenden Grobheit, und anzüglichen Ausdrücken beantwortet. Exempla ſunt odioſa.

Von der ausnehmenden Geschicklichkeit unsers seligen Kunads legen folgende Schriften ein deutliches Zeugniß ab:

1) Diſp. de equitibus apocalypticis ex Apocal. VI. Praeſ. Georg. Caſp. Kirchmaier, Wittenberg.
2) Diſp. de iure maieſtatis circa ſacra Praeſ. Chriſt. Röhrenſee, ebend.
3) Diſp. de officio ſummorum imperantium circa libros religionem ſpectantes, ebend.
4) Diſp. de determinatione voluntatis humanae, ebend.
5) Diſp. de operationibus daemonum in mundo, contra Balth. Beckerum, ebend.
6) Diſp. de idea Dei in homine, ex meditationibus Carteſii, ebend.

7) Diſp.

7) Disp. de vocatione apostolorum Petri & Andreae, Praes. D. Casp. Loescher. Wittenb.
8) - de ruinis Babylonis, Praes. D. Phil. Ludou. Hunnecken. ebend.
9) - de praeconio Euangelii ante diem extremum solemniter iterando, ex Matth. XXIV, 14. Praes. D. Ioh. Georg. Neumann. ebend.
10) - de atheis praecipue speculatiuis, Zerbst 1706.
11) - de indole & natura Philosophiae, ebend.
12) - de Platonico moriente, ebend. 1704.
13) - de verbis Psalmi XL. Ego sum miser & egenus, sed dominus de me cogitat, ebend.
14) - de Sapientia Dei in mysterio abscondita collata cum Theologia mystica Dionysii Areopagitae ad 1 Cor. II, 6. 7. ebend. 1707. 4.
15) - de Philosophia barbarica, Zerbst 1706.
16) - de Philosophia prima s. metaphysica, ebend. 1706.
17) Discrimen vocationis ac tentationis ministrorum ecclesiae, & quae ad illud euoluendum pertinent, Synodo fratrum ad placidum colloquium & amicam disquisitionem obtulit R. M. Gottfried. Mullero, Pastor. Wolkensteinensi, Annaberg 1711.
18) Consideratio theologica morbi convul-

vulsiui & phantasmatum, quibus Annaebergae nonnulli homines vtriusque sexus ac diuersae aetatis hoc & superioribus annis misere conflictati fuerunt, consensu ven. Fac. Theol. Wittebergensis Synodo fratrum ad placidum examen proposita R. M. Christ. Andr. Schuparto, Past. Markersbacensi. 1717. d. 28 Iul.

19) De tentatione Ioh. Gersonis de communicatione Laicorum sub vtraque specie, Annaberg 1723.

20) Collationem professionis fidei Tridentinae cum Augustana Confessione a Io. Ferlero, Ord. Praedic. Theol. Mag. Prof. & Concion. emer. in conuentu ad aedem S. Mar. Magd. Augustae Vindelicorum instituta, & sub titulo: *Lux & umbra*, hoc ipso anno publici iuris factam, breuiter strictimque recenset, atque animaduersiones in eas scriptas synodo fratrum, vt in August. Confessionis celebritate saeculari Islebiae IV Cal. Iul. 1730 in acroaterio gymnasii maximo placida disquisitione ventilentur, proponit &c. R. Christoph. Wetzelio, Isleb. ad S. Andr. Diac. Wider Ferlern hat auch Mich. Preu herausgegeben: Licht ohne Schatten, oder die Wahrheit, so in der evangelischen Kirche gelehret wird, gegen das Licht und Schatten J. Ferlers in III Theilen Augsp. 1730. 1733. 1736. 8.

Die-

Diese Widerlegung brachte Ferlern zur Uiberzeugung seines Irrthums, und zum Vorsatz, zur evangelischen Kirche überzutreten. Aber sein gutes Vorhaben ward verrathen, daher er ins Gefängniß geworfen wurde, und darinne sein Leben beschliessen muste.

21) Ein programma valedictorium, bey seinem Abzuge von Annaberg, 1725.

22) Insignia domus Saxoniae cum aquila nigra imperii Romani & alba Polonica, vetustis templi Annaemontani monimentis repraesentata, omnibus atque singulis per vniuersam dioecesin rite constitutis verbi diuini ministris, in imagine exhibet, laetumque de recens nato ex Maria Iosepha Austriaca Saxonum duce nuntium adfert, Annab. 1722. 4.

23) Eine Vorrede zu der in Eisleben in 8 gedruckten Bibel.

24) Introductionspredigt, wie auch Abschied von St. Annaberg und Antritt in Eisleben, Eisleben 1725. 4.

25) Bewillkommungsrede an die Salzburgischen Emigranten in Eisleben, über Ps. LXVI, 8=14. ebend. 1732. 4.

26) Programmata, quibus nouum Conrectorem Dn. M. Gottw. Stoepelium & nouum Rectorem M. Dn. Gotth. Io. Lud. Dienemannum, in Gymnasium Islebiense introduxit. 1737. 1739.

27) Er hat auch alle Jahr ein lateinisches Programma herausgegeben, worinne theils die Pre-

Predigten, theils die lateinischen Reden, welche zu Eisleben von den Predigern der Grafschaft Mannsfeld gehalten werden müssen, angezeiget worden.

Kunadische Geschlechtstafel.

D. Andreas Kunad, n. 1602 zu Döbeln, Rector in der Schulpforte *); Super. in Leißnig; Super. zu Grimma; Prof. Theol. Consist. Ass. und der Churfürstl. Stipendiaten Ephorus, † 1662. ux. Dorothea, D. Joh. Höpfners, Prof. Theol. Past. und Super. in Leipzig T. S. Dietmanns Sächs. Priestersch. B. 1 S. 700, B. 2 S. 1076, Gel. Lex.

Kinder:

- Joh. Michael, Diacon. in Johanngeorgenstadt.
- M. Johann, Diac. daselbst.
- M. Irenäus, Super. in Sommern.
- Gottfried, † auf der Schulpforte.
- Theodor, Med. D. † in Kirchhain.
- D. Andreas, n. 1638 Pf. zu Mitweida und der chemnitz. Ephor. Adj. Past. u. Super. zu Bischofswerda; zu Eilenburg; Consist. Rath, Hofpred. und Super. zu Zerbst, † 1693. ux. 1. Maria, Benjam. Starkens, Past. zu Mitweida T. 2. Joh. Dorothea, M. Hartmann Schachers, Archidiacon. zu Zeitz Tochter.
- Eine Tochter war verheirathet an L. Joh. Simon, welcher als Pastor in Kirchhain gest. S. Dietmanns c. l. B. 1 S. 1476.

Kinder des D. Andreas (n. 1638):

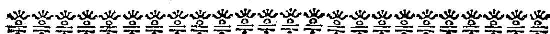
- M. Polycarp, Pred. in Wittenberg; zu Dreßden; † 1724. S. Dietm. c. l. B. 1 S. 1427.
- D. Andreas, dessen Leben hier beschrieben ist.

Kinder des hier beschriebenen D. Andreas:

- Joh. Andreas, † jung.
- Johanne Justine, ux. 1. M. Conr. Hökmanns, Archid. in Zerbst. 2. D. Wagners, Inspect. in Tennstädt.
- Gottfr. Polycarp, Med. D. Stadt-Land- u. Bergw. Physicus in Ilmenau; Med. Pract. in Altona. ux. Martha Paulina Zeunemannin.
- Dorothea Elisabeth. ux. 1. Mart. Heinr. Otto, J. V. D. u. Philos. Prof. in Halle; 2. N. Reinboths, J. V. D. Raths und Amtmanns in Roßla.

*) Herr Dietmann will behaupten, daß er nicht Rector, sondern

Ich habe schon einen starken Vorrath genealogischer Nachrichten von Gelehrten gesammlet, und glaube, daß es nicht nur zu mehrerer Berichtigung der gelehrten Geschichte, sondern auch zu andern Absichten sehr dienlich seyn würde, wenn man eine vollständige Sammlung gelehrter Geschlechtsregister hätte. Vielleicht entschliesse ich mich, mit der Zeit, einen Beytrag dazu zu liefern.



M. Joh. August Hankel *).

Frankenhausen im Thüringischen war der Ort, wo er den 31 Jenner 1683 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, Herr Johann Thomas Hankel, Bürgermeister und Landcaßierer daselbst, und seine Mutter, Frau Brigitte Sibylle, eine gebohrne Mäkin, liessen es an keinem Fleisse fehlen, das Wachsthum des glücklichen Naturells zu befördern, das sie sehr früh an ihm entdeckten. Er wurde deswegen nicht nur von geschickten Privatlehrern unterrichtet, sondern auch bey zunehmenden Jahren der Unterweisung des damaligen berühmten und gelehrten Rectors der Frankenhausischen Land-

dern nur Conrector in der Schulpforte gewesen. Ich finde aber in dem eigenhändigen Aufsatz des sel. Hrn. Generalsuper. in Eisleben D. Andr. Kunads von seinen Lebensumständen ausdrücklich gemeldet, daß er das Rectorat daselbst verwaltet.

*) Diese Lebensbeschreibung ist eingesandt worden.

Landschule, der ihn aus der Taufe gehoben hat-
te, Herrn M. Joh. Hofmanns, und des C n-
rectors Herrn Joh. Volkmar Grauens n-
vertrauet. Durch seinen unermüdeten Fleiß
und besondere Fähigkeit brachte er sich gar bald
die Achtung seiner Lehrer, und durch verschiede-
ne öffentlich abgelegte Proben seiner Geschick-
lichkeit den Beyfall seiner Obern zuwege. Die
bisherige Unterweisung war nun für den Geist
dieses glücklichen Lehrlings nicht mehr sättigend
genung. Seine Eltern und Vorgesetzten sa-
hen sich also genöthiget, ihm eine stärkere Nah-
rung zu verschaffen, und schickten ihn daher im
Jahr 1702 auf die Universität Jena. Sein
frommes und sittsames Wesen, das er bey sei-
nem muntern und lebhaften Naturell von sich
blicken ließ, war Bürge dafür, daß es keine
flüchtige Neigung sey, die er gegen die Gottesge-
lahrtheit empfand. Er widmete sich also dieser
Wissenschaft besonders, und hörte bey Joh.
Paul Hebenstreiten und Joh. Jac. Lungers-
hausen die Philosophie, und die theologischen
Anfangsgründe, bey Hambergern und Poß-
nern die Astronomie und Naturlehre, und bey
Danzen die morgenländischen Sprachen. Nach
Verlauf einiger Jahre hielten es seine Eltern
für rathsam, ihn wieder nach Hause zu beru-
fen, und nachdem er sich daselbst einige Zeit auf-
gehalten, wurde er im Jahr 1705 nach Leipzig
geschickt. Hier waren die berühmten Männer,
Cyprian, Hardt, Schmidt, Ernesti, Ludo-
vici, die beyden Olearii, Rechenberg, Men-

ke, Abicht und Dicelius, seine Lehrer, deren Vorlesungen er mit dem größten Vergnügen besuchte, wie er sich denn überhaupt noch ietzt nie ohne die angenehmste Empfindungen an seinen Aufenthalt zu Leipzig erinnert. Leipzig belohnte auch die Verdienste seines treuen Bürgers. Die philosophische Facultät ertheilete ihm bey dem drey hundertjährigen Jubelfeste der Academie die höchste Würde der Weltweisheit im Jahr 1709, und nachdem er die herrlichsten Früchte der Weisheit und Tugend auf dieser hohen Schule eingeerndtet hatte, so begab er sich wieder in sein Vaterland, wo er sich durch seinen schönen und beredten Vortrag so wohl, als durch seinen tugendhaften und frommen Wandel, gar bald die Gnade seines Landesvaters und die Gunst seiner Obern erwarb.

Als der Archidiaconus in Frankenhausen, Herr M. Gottfried Günther Schulze, seiner Schwachheit wegen eines Gehülfen benöthiget war, wurde ihm unser Herr M. Hankel 1719 zugeordnet, und den 26 März am Sonntage Judica von dem Superintendenten, Herr M. Frischmann zum heil. Predigtamte eingeweihet. Da aber der Herr M. Schulze in eben diesem Jahre starb, so wurde er den 12ten Sonntag nach dem Dreyeinigkeitsfeste zum Diaconus eingeführet. Er hatte zu anderweitigen Beförderungen verschiedenemal Gelegenheit: Allein die Gnade seines Fürsten und die besondere Liebe seiner Gemeine hielten ihn allezeit ab, auch die vortheilhaftesten Bedienun-

gen

gen anzunehmen. Daher trug er Bedenken die Hofpredigerstelle zu Gera, die ihm 1719 angetragen wurde, und eben dieses Amt zu Weimar, das man ihm 1721 durch den damaligen Hofprediger, Hrn. Hecker anbot, anzunehmen. Die Umstände, worein ihn die Vorsicht nachmals setzte, haben ihn belehret, daß es ihre Führungen gewesen, die ihn von diesen Veränderungen abgehalten: Denn als 1727 der bisherige Superintendent, Herr M. Joh. Georg Frischmann mit Tode abgieng; so wurde ihm die Stelle eines Superintendentens und Pastoris Primarii, wie auch Consistorialassessors zu Frankenhausen von dem nunmehr hochseligen Fürsten, Herrn Friedrich Anton zu Schwarzburg-Rudelstadt, durch den ietzigen geheimen Rath, und damaligen Vicecanzler, Herrn Anton Friedrich von Beulwiz angetragen, die er auch annahm, und darzu 1728 am neunten Sonntage nach dem Dreyeinigkeitsfeste feyerlich eingeführet wurde. In eben diesem Jahre hörten ihn des hochsel. Herzogs Christians zu Sachsenweissenfels Hochfürstl. Durchl. einmal in Frankenhausen predigen, und verlangten kurz nachher, daß er Ihnen in Freyburg aufwarten sollte. Er gehorsamte diesem Befehl, und wurde daselbst mit ganz besonderer Distinction empfangen, erhielt auch, ausser sehr ansehnlichen Geschenken, den Titel eines Herzogl. Kirchenraths, aus des Herzogs eigener Bewegung; er schlug aber doch die Stelle eines Herzogl. Oberhofpredigers zu Weissen-

 fels

fels aus, die ihm 1730 angetragen wurde. Seit 1727 hat er sich mit des wohlsel. Canzleydirectors und Consistorialpräsidentens zu Frankenhausen, Herrn Wilhelm Friedrich Werners jüngsten Jungfer Tochter, dritter Ehe, Wilhelminen Eleonoren, in den Ehestand begeben, und mit derselben vier Kinder erzeuget, als:

1) Christian August, der Weltweisheit Magister, und des heil. Ministerii Candidat, geb. 1729.
2) Johann Wilhelm, geb. 1730, gest. 1733.
3) Friderike Sophie Henriette, geb. 1733.
4) Wilhelm Anton, der Academie Candidat, geb. 1735.

Uibrigens hat es der Herr Superintendent nie für rathsam gehalten, seinen Namen durch Schriften zu verewigen, weil er sich überzeuget hat, daß die Krone viel glänzender und dauerhafter sey, die sich die Boten JEsu Christi durch einen redlichen Eifer, für die Ehre ihres Erlösers, und durch eine unermüdete Sorgfalt für das Wohl seiner Gemeine flechten; und in der That, die grosse Beschäftigung Seelen zu gewinnen, erfordert einen so beträchtlichen Theil unserer Tage, daß der kleine Rest, der uns davon übrig bleibt, nicht hinreichend ist, das Feld der Wissenschaften mit einem in die Augen fallenden Eifer zu bearbeiten. Unterdessen ist die Liebe, die er sich bey seiner Gemeine zu wege gebracht hat, so brünstig, daß, da ihn der HErr 1748 mit einer sehr langwierigen Krank-

heit

heit heimsuchte, und deswegen in allen Kirchen für seine Genesung gebeten wurde, fast niemand gewesen wäre, der nicht seine Seufser unter den wehmüthigsten Zähren mit diesem Gebete vereiniget hätte. Von seiner gründlichen Gelehrsamkeit können wir also keine gedruckten Beweise, ausser einigen heiligen Reden, anführen, deren Aufschriften sind:

1) Die schönen Wohnungen und Hütten des Himmels, aus 2 Cor. V, 1. bey dem Begräbniß S. T. Frauen Susannen Margarethen Gräfin, gebohrne Dezschelin, Frankenhausen 1719. 52 S. in Fol.
2) Das Leben im Tode, über Joh. III, 16. bey dem Tode des Hrn. Diac. Just Peter Böttichers 1722. Ebend. 14 B. in Fol.
3) Die gewisse Seligkeit der Gläubigen über 1 Thessal. V, 9. 10. bey dem Grabe des Herrn Canzleydirectors Wilhelm Friedr. Werners 1723. Ebend. Fol.

Daß aber dieser verdiente Gottesgelehrte bey einer vorzüglichen theologischen Einsicht kein Fremdling in der anmuthigen Gelehrsamkeit sey, bezeugen seine häufigen lateinischen Gedichte, die theils im Drucke, theils in der Abschrift den Beyfall der Kenner erhalten haben. Der HErr friste die Lebensjahre dieses ehrwürdigen Greises noch lange, und kröne seine redlichen Bemühungen ferner mit Segen und Gnade.



M. Gottfried Müller.

Das Gedächtniß dieses Gelehrten, ob er sich gleich nicht durch öffentliche Schriften der gelehrten Welt gezeiget hat, verdienet dennoch aus einer andern Ursach für die Nachwelt aufbehalten zu werden. Er hat länger als 50 Jahre in dem Weinberge des HErrn gearbeitet, und sich durch eine so lange und treue Führung seines Seelsorgeramts um die Kirche Gottes nicht wenig verdient gemacht. Haben nun verschiedene berühmte Männer *) ganze Sammlungen solcher Jubelprediger veranstaltet und ans Licht treten lassen; so wird es hoffentlich auch mir niemand verdenken, wenn ich den sel. M. Gottfried Müller mit in die Reihe verdienter Gottesgelehrten stelle; zumal, da man ihn in dem Jubelpriester-Lexicon des Herrn Grossens vermisset.

Zu Magdeburg, im Jahr 1665 am 9ten des Aehrenmonats, hat dieser ehrwürdige Lehrer seine Lebensbahn angetreten. Seine Eltern Mstr. Christoph Müller, ein Bürger und Tischler daselbst, und Judith Oelzin, eines Bürgermeisters in Möckern Tochter, widmeten ihn gleich vom Anfang der Gottesgelahrtheit, und hielten ihn daher nicht nur zur öffentlichen

*) Als D. Götze, Christoph Winzer, M. Johann Christian Blum, Gabriel Hanitsch, und insonderheit Herr M. Joh. Matth. Groß, der ein historisches Lexicon evangelischer Jubelpriester in 4 Theilen herausgegeben.

lichen Schule, in welcher er alle Classen durchgieng; sondern liessen ihn noch besonders durch Privatlehrer unterrichten. Nicht ein blinder Eigensinn der Eltern, sondern die geprüfte Neigung des Sohnes war der Grund, aus welchem man sein Studium bestimmte. Die Lust ein Prediger zu werden, äusserte sich bey ihm schon in der Kindheit: Denn wenn er allein zu seyn vermeinte, hieng er, stat des Mantels, eine Schürze um, stellete sich hinter einen Stuhl oder Tisch, welcher ihm die Canzel vorstellen muste, und sagte die auswendig gelernte Sprüche der Heil. Schrift her. Dieses sein Naturell war ein Sporn, der ihn zum fleißigen Lernen antrieb. Eine im Jahr 1681 in Magdeburg eindringende Pest verschloß ihm zwar die öffentlichen Schulen; doch hatte er indessen das Glück, in dem Hause und unter der Aufsicht des damaligen Predigers an der Heil. Geistkirche, M. Samuel Lauens, sein Studiren ein ganzes Jahr fortzusetzen, und einen feinen Tisch zu geniessen. Nach verflossener Pestzeit blieb er noch einige Jahr in dem Hause dieses Gönners, und unterwies dessen zween Söhne, bis er im Jahr 1685 auf dieses seines Wohlthäters, und des damaligen Seniors, Herrn Scrivers Gutachten, die Universität Jena bezog. Hier wartete er bey Bechmannen, Beyern und Veltheimen die theologischen, bey M. Stendern und Hebenstreiten die philosophischen, und bey M. Rischen die hebräischen Stunden fleißig ab. Der

Tod seiner Eltern hatte dem Lauf seiner Studien eine neue Schwierigkeit in Weg gelegt: Aber auch diese zu überwinden, wußte ihm die treue Vorsorge des Vaters im Himmel Mittel und Wege anzuweisen. Es fügte sich nemlich, daß, als der damalige Syndicus zu Staßfurt, Nappe, ein Schwager des gedachten M. Lauens, seinen Sohn *) 1687 auf die Universität Leipzig schickte, unser Müller gewählet wurde, denselben dahin zu begleiten, und sein Stubengenosse zu werden. Er hatte also nicht nur die Stube, sondern auch alles übrige, bis auf den Tisch, frey. Aber woher sollte er nun Brot nehmen? Auch dafür sorgte GOtt gar bald: Denn gleich des andern Tages nach seiner Ankunft in Leipzig fand er Gelegenheit eine ganz feine Condition anzutreten. In dieser vortheilhaften Verfassung, in welcher er zwey Jahre blieb, konnte er sein Studiren weiter abwarten, und er setzte es auch so glücklich fort, daß er, auf Antrieb einiger magdeburgischen Prediger, im Jahr 1689 am 29 April die Magisterwürde mit Ruhm davon trug.

In Leipzig gefiel es ihm sehr wohl, nachdem er sich bey den vornehmsten Einwohnern und reichsten Kaufleuten Bekanntschaft und Zutritt erworben, und er würde auch dieses anmuthige Athen noch nicht verlassen haben, wenn er nicht auf Recommendation des sel. Scrivers, von der verwittweten Frau Gräfin von Stollberg

*) Dieser ist der nachmalige Bürgermeister in Magdeburg, D. Nappius.

berg, Hochgebohrnen Freyin von Friesen, nach Dreßden wäre berufen worden, eine Gräfin von Callenberg im Lesen und Verstehen des griechischen neuen Testaments zu unterrichten. Sein Aufenthalt in Dreßden, der eine geraume Zeit dauerte, war ihm ungemein vortheilhaft, und legte den Grund zu seinem künftigen Glück. Er gab ihm Gelegenheit, nicht nur des berühmten Herrn D. Speners Bekanntschaft sich zu erwerben, sondern auch der Freundschaft des nachmaligen Professors in Halle, August Herrmann Frankens zu geniessen. Jene bahnte ihm den Weg zu seiner Beförderung: Denn auf Empfehlung des Herrn D. Speners geschahe es, daß ihm die Pfarre in Janishausen angetragen wurde. Da er aber eben im Begrif war, die Probepredigt zu halten, erhielt er des damals regierenden Herrn Grafens Christoph Ludwigs zu Stollberg, Beruf nach Herrmannsacker und Buchholz. Diese Gnade trug er billig Bedenken auszuschlagen, weil er dem Hochgräfl. Stollbergischen Hause die größte Verbindlichkeit schuldig war, auch von demselben die Zusage weiterer Beförderung hatte. Er trat also 1690 zu Herrmannsacker und Buchholz sein Amt an. Die mit dieser Pfarre verbundene Wirthschaft nöthigte ihn, eine Gehülfin zu suchen, und die göttliche Vorsicht führte ihm dieselbe in der damaligen Jungfer Eusebia Paulandin, Martin Paulands, Gildemeisters der Gewandschneider in Nordhausen Tochter zu. In dieser Ehe, wel-

che

che über 50 Jahre gedauert, ist er ein Vater von 12 Kindern worden, davon aber 3 Töchter vor ihm, und zwar die beyden ältesten, nachdem sie bereits verheyrathet gewesen, verstorben sind. Von seinen Söhnen stehen im Predigtamt Gotthilf Christoph, der erst zu Heckenbeck, ietzt aber zu Bornum und Königsdahlen im Braunschweigischen am Evangelio dienet, und Gotthold Ludwig, welcher zu Nordheim, im Grabfelde in der fränkischen freyen Reichsritterschaft gelegen, das Seelsorgeramt führet.

Nur ein Jahr weidete unser Müller die Heerde Christi an besagten beyden Orten. Denn im folgenden 1691sten Jahr erhielt er von dem Herrn von Wurm einen Berufungsbrief zur Pfarre in Grossenfurra, so eine Stunde von Sondershausen liegt. Er folgte diesem göttlichen Winke, und dieser Ort ist es, wo er länger als 50 Jahre, bey beständig guten Gemüths- und Leibeskräften, an dem Bau des Reichs Gottes gearbeitet hat. Denn erst am Ende des 1741sten Jahres, nemlich am 15ten des Christmonats, nahm ihm der Tod den bisher mit Ruhm geführten geistlichen Hirtenstab aus der Hand, und führte ihn auf die Weide des ewigen Lebens. Sein Ende erfolgte plötzlich, und der Tod überfiel ihn in seinem priesterlichen Anzuge, da er eben in die Kirche gehen und ein Kind taufen wollte. Er ward hierauf zu seiner Ruhestätte gebracht, welche er sich selbst noch bey gesunden Tagen in der Kirche

zwi-

zwischen dem Altar und Taufsteine erwählet, weil ihm GOtt an dieser Stelle manche gute und heilige Gedanken ins Herz gegeben hätte. Hierbey ist noch zu gedenken, daß, da der selige Mann tägliche Andacht mit Kindern und Gesinde, sonderlich des Abends zu halten, und dabey unter andern Gebeten der schmolkischen Strophe sich zu bedienen gewohnt gewesen:

Mein GOtt vielleicht ist es nicht weit
Zu meinem Tod' und Grabe,
Gieb, daß ich meine Sterblichkeit
Stets in Gedanken habe,
Und immerzu recht Busse thu,
Daß mich der Tod nicht finde
In unerkannter Sünde.

derselbe einige Wochen vor seinem Ende angefangen die Anfangsworte solcher Strophe zu ändern, und bis auf den letzten Tag seines Lebens zu beten:

Mein GOtt, nunmehr ist es nicht weit
Zu meinem Tod' und Grabe 2c.

Sein Leben und Amt hat er mit einer solchen gottgefälligen und gewissenhaften Sorgfalt geführet, daß er auch noch nach seinem Tode bey iederman in einem geneigten Andenken geblieben. Es waren bereits 10 Jahre nach seinem Tode verflossen, als des Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Cammerjunkers Hochwohlgeb. Gnaden, ein Herr von grossen Einsichten und der grossenfurrischen Pfarre Patron, ihm noch in einer ansehnlichen Gesellschaft den schönen Nachruhm beylegten: **Er war**

ein

ein rechtschaffener Prediger, und wir verehren seine Asche annoch in der Gruft.

Unter denen Besonderheiten seines Lebens, verdienen folgende noch angemerket zu werden: 1) Daß, als er noch in Magdeburg die Schule besuchet, er dem damaligen Abt des Klosters Bergen das Lied: Lobt GOtt ihr Christen all zugleich, welches derselbe sehr hoch gehalten, nicht nur oft vorsingen, sondern auch entweder auf der Spizharfe, oder auf einem Claveßin vorspielen müssen, und, weil er diesen unter Absingung des gedachten Liedes häufige Thränen vergiessen gesehen, dadurch manchen guten Eindruck in seinem zarten Gemüthe bekommen, und destomehr bewogen worden, den Eitelkeiten der Jugend zu entsagen. 2) Daß er schon im 17ten Jahre seines Alters, weil ihn seine Mutter noch vor ihrem Ende gern auf der Canzel sehen wollen, eine öffentliche Predigt abgelegt. 3) Daß ihm in seiner Kindheit und auf Universitäten von zween verschiedenen Physiognomis das Prognosticon gestellet worden, daß er im 24sten Jahre seines Alters durch einen unglücklichen Schuß ums Leben kommen würde. Ob er nun zwar dieses für keine untrügliche Wahrheit gehalten; so ist es gleichwohl etwas bedenkliches gewesen, daß in seinem 24ten Jahre, als er zu Dreßden die ohnweit davon liegende Pulvermühle nebst 3 andern Candidaten besehen, daraus kaum und um eines sich ausserhalb ereignenden Zufalls willen, früher, als sonst geschehen seyn würde, wieder

wieder zurück gekehret war, dieselbe alsobald mit allen darinn befindlichen Menschen in die Luft geflogen, und er mit seiner Gesellschaft von denen Balken und Steinen, welche nebst Stücken von todten Menschen, die sie kaum zuvor noch lebendig gesehen, über ihnen und um sie herum flogen, gar leicht noch hätte getödtet werden können, wenn sie sich nicht unter die nahe stehenden Bäume gerettet hätten. Aus dieser und vielen andern Gefahren mehr hat die wachsame Vorsicht des Höchsten den sel. Müller auf seiner irdischen Wallfahrt erlöset. Nun ruhet er in stolzer Sicherheit, und sein Grab zieret folgende Innschrift:

Verus verae pietatis Cultor
Hoc in Saxeo Sepulcro
placide requiescit
expectans
in Saluatore suo
resurrectionem
M. GODOFREDVS MVLLER
per annorum LI
& quod excurrit, spatium
huius ecclesiae Christi
meritissimus fidelissimus
Pastor
natione Magdeburgensis
ratione Nestor
exemplar virtutum
sine exemplo
credidit ut vixit
& vixit ut credidit

sed

sed iam iacet & tacet
cuius anima Deo placet
Postquam
ad diem XV Mens. Decemb.
1741
sensim sine mortis sensu
animam Christo mandauit
Anno aetatis
77.



Dritte Fortsetzung der Beylagen
zu dem Leben George Klein-Nicolai
und zwar
der Beylage F,
welche dessen Rechenschaft an den Herrn Grafen J. G. zu Mannsfeld ist.

8) Es ist ja freylich die rechte Handlung des heiligen Nachtmahls eine sehr erbauliche Sache, und solte billig von denen, die da rechte Christen werden wollen, oft gehalten werden. Es bleibet derselbigen billig aller behöriger Respect und geziemendes Lob. Auch ist es in seinem rechten Verstande gar nichts falsches, sondern eine theure Wahrheit, was davon in unserm Catechismo stehet, daß in dem Sacrament (das ist, in dem Leibe und Blute Christi, so uns nebst dem Brot und Wein im Heil. Nachtmahl wirklich und wesentlich angeboten werden, nicht aber in dem blossen äusserlichen Werk des Sa-

Sacraments) Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch das dabey gefügte Wort Gottes gegeben werden, da es dann nur an uns liegt, daß wir den Mund unsers Geistes weit aufthun und solche theure Schätze in dem rechten lebendigen, und durch die Liebe thätigen Glauben annehmen. Allein es ist hiebey auch dieses wahr, daß niemand dieser himmlischen Güter kan theilhaftig werden, als nur die geistlich Armen, die da hungerig und durstig sind nach der göttlichen Gerechtigkeit, oder, wie Lutherus sagt, die den Glauben haben an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.** Solche heilige Glaubensbegierde aber, der ein wahrhaftiger geistlicher Hunger und Durst nach Gott und dem Gehorsam gegen seine heilige Gebote ist (wie hievon gar schön in dem ganzen 119ten Psalm gehandelt wird) kan in keinen unbußfertigen und rohen Leuten seyn. Das ihnen aufgedrungene äusserliche Werk des Nachtmahls kan solchen auch in ihnen nicht erwecken, wie uns solches ja die Erfahrung wol lehren solte, sondern dieses kan allein der Geist Gottes thun, der aber nicht das Heil. Nachtmahl, sondern das Wort der Busse und des Glaubens, zu dem ordentlichen heiligen Erweckungsmittel darinne zu brauchen, pflegt. Also sind freylich beydes, das Wort und das Heil. Nachtmahl, selige Gnadenmittel und geistliche Arzneyen für die armen Menschen; aber es ist nicht alles auf gleiche Weise und zu aller Zeit ohne Unterscheid allen mit einander

applicable und dienlich; wie ja auch in dem leiblichen die besten Ärzneyen, wenn man sie unrecht und zur Unzeit appliciret, zu Gift werden können.

9) Dieses hat auch unser sel. Lutherus wohl erkannt. Darum schreibet er, wenn er von der Verbesserung der verdorbenen Nachtmahlhandlung redet, Tom. Alteb. II. f. 130, a, b, also:

Mein Rath ist gewesen, daß man erst des Pabsts Zwang vom H. Abendmahl NB. abschaffen soll, und lehren durchs Evangelium, daß sie von ihnen selbst aus hungerigem Glauben darum bitten und dringen. Aufs andere, daß, wer solchen Hunger zu haben vermeinet, sich wol prüfe, ob sein Glaube recht sey, wie Paulus lehret, 1 Cor. 11. die Prüfung stehet aber an deinem ganzen Leben, nemlich, daß du dessen empfindest bey dir selbst, inwendig ein beissend Gewissen, das die Sünde drückt, das die Gnade begehrt, oder sich vor dem Tod und der Hölle fürchtet, und gerne stark wäre, und also mit gutem Vertrauen auf Christus Wort das Sacrament sucht und nimmt, solche Gnade, Stärke und Hülfe zu holen 2c. Aufs dritte stehet die Prüfung darinne, daß du ansiehest dein äusserlich Wesen, ob du auch Liebe gegen deinen Nechsten beweisest und ihm dienest. Findest du nun solche Prüfung nicht in dir, sondern lebest noch, wie vorhin, steckest noch voll Untreu, Haß, Geiz, Zorn, Unglaubens, o lieber, so

bleibe

bleibe ja von diesem Sacrament, bis du ein ander Mensch werdest; laß dich nicht den Haufen, noch Pabsts Gesetz, noch Gewohnheit dahin treiben. Ach! Herr Gott, wenn man diese Lehre NB. **wohl triebe**, da soltest du sehen, daß, wo itzund tausend zum Sacrament gehen, da würden ihr kaum hundert hingehen. Also würden der **greulichen Sünden** weniger, die der Pabst mit seinem **höllischen** Gesetz in die Welt geschwemmet hat. So kämen wir zuletzt wieder zu einer christlichen Versammlung, die wir itzt NB. **fast eitel Heyden sind unter christlichem Namen.** Dann könnten wir von uns sondern, die wir an ihren Werken erkenneten, daß sie weder glaubten noch liebten, das uns itzt noch unmöglich ist. **Ach Gott! es ist noch ferne mit uns von Jerusalem, wir haben kaum angefangen aus Babylonien aufzubrechen, und wollen fahren, als wären wir schon daheime** ꝛc. ꝛc.

Desgleichen ist auch dieses lieben Mannes Sinn von der zu reformirenden Handlung des heiligen Nachtmals, aus seiner **Kirchenpostill Sommertheil** f. 5 b. it. Tom. III. f. 158 a. zu vernehmen, da er also sagt.

Ich wolte es gern anrichten und dahin bringen, daß man die, so da recht gläubten, könnte auf einen Ort sondern und für andern erkennen. Ich wolte es wol längst gerne gethan haben, aber es hat sich nicht wollen leiden, denn es noch nicht gnug NB. geprediget

get und getrieben worden. Also hat auch Christus gethan, die Predigt hat er lassen in den Haufen gehen, wie auch hernach die Aposteln, daß es alle gehöret haben, Gläubige und Ungläubige, wer es erwischte, der erwischte es. Also müssen wir auch thun. Aber das Sacrament soll man nicht also in den Haufen werfen, wie der Pabst gethan. Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht, wen es trift. Hie aber soll ich dafür halten, daß es den troffen habe, der zum Sacrament kommt, da muß ichs nicht im Zweifel schlagen, sondern gewiß seyn, daß der, dem ich das Sacrament gebe, das Evangelium gefasset habe und rechtschaffen gläube 2c.

Anderer Stellen, die aus des seligen Mannes Schriften von dieser Materie angezogen werden könnten, voritzo zu geschweigen.

10) Diese herrliche Zeugnisse Lutheri stimmen mit dem, was oben von der rechten Gottgefälligen und in der ersten Kirche üblich gewesenen Praxi des Heil. Nachtmahls gezeiget worden, völlig überein. So siehet man auch hieraus unwidersprechlich, daß, obschon der selige Lutherus die Lehre vom heiligen Nachtmahl reformiret und von etlichen allzugroben päbstischen Irrthümern gesäubert, er doch niemals die Praxin dieser heiligen Sache recht reformiret, sondern es zwar im Sinne gehabt, aber daran zu seiner Zeit noch verhindert worden. Daran ohne allem Zweifel dieses viel Schuld gehabt, daß

daß der gute Mann bey seinen Lebzeiten in so viel Streitigkeiten über speculativische Lehrpuncte, und besonders auch über die Lehre vom Nachtmahl mit Zwinglio und andern verwickelt worden; welche durch des bösen Feindes List das heilsame Reformationswerk über alle massen sehr gehindert und unterbrochen haben, daß es nicht zu seiner rechten Vollkommenheit hat kommen können. Wie dann diejenigen nichts, als lauter Sicherheit, in unsere Kirche damit eingeführet haben, und noch einführen, die da vorgeben, es wäre alles durch Lutherum vollkommen reformiret worden, und hätten wir keiner weitern Reformation nöthig; da er doch nur den Anfang dazu gemacht, das Eis gebrochen und die gröbsten Hindernisse aus dem Wege geräumet, im übrigen aber, wie wir itzt aus seinem eigenen Munde gehöret, noch viel babylonisches und antichristisches Wesen in der Kirchen unreformirt übrig gelassen, und darunter sonderlich die gesammte Praxin des H. Nachtmahls, damit es geblieben, wie vorhin unter dem Pabstthum, ohne daß die Austheilung unter beyden Gestalten wieder eingeführet worden, so aber die Sache noch lange nicht ausmachet. Da hätten nun seine Nachfolger, in solchem angefangenen heilsamen Reformationswerk, immer weiter fortfahren sollen. Allein, man hat nicht allein über denen vielen theologischen Meinungskriegen, so nach der Reformation Haufenweise eingebrochen, und noch nicht aufhören, wenig hierangedacht; sondern viele haben auch die von

dem schändlichen Geldgeiz-Teufel ausgeheckte päbstische Zwanglehre, die Leute wider ihren Willen zum Abendmahl zu nöthigen, als die Hauptsäule der falschen Praxis des Abendmahls, (welche dahero, nach des sel. Lutheri obgezeigten Rath, vor allen Dingen totaliter ruiniret werden muß) wiederum eingeführet, und hegen sie noch bis dato ungescheut, wie am Tage liegt, aus welchem Grunde, kan ein ieder Kluger leicht gedenken. Und dazu haben sie sonderlich misbraucht die in der Vorrede des kleinen Catechismi befindliche Worte Lutheri vom drey- oder 4maligen Gebrauch des Nachtmahls im Jahre. Ich bin aber nicht allein versichert, daß Lutherus, wenn er den daraus entstandenen itzigen Misbrauch vorhergesehen, die von ihm gutgemeinte Sache durch ganz andere Formalia ausgedruckt haben würde; sondern es ist auch allerdings sein Sinn disfalls ganz anders gewesen, als der Sinn dererjenigen ist, die solche seine Worte zu ihrer bösen Sache itzt misbrauchen; wie er denn anbey l. c. das Zwingen zum Nachtmahl ausdrücklich verbeut, und denen Predigern, wenn sie solches thäten und ein Gift und Gesetz daraus machten, schuld giebt, daß sodann von ihnen die Verachtung des H. Sacraments ursprünglich herrühre, nicht aber von dem armen Volk. Desgleichen sagt auch Lutherus gar nicht, daß man die Leute, die nicht zum Nachtmahl kommen wollen, alsofort um deswillen verjagen solte, wie itzund durch anreizen der Prediger an vielen Orten geschicht; sondern

dern, nur, man solle sie fahren lassen, und ihnen sagen, (wenn sie es nemlich aus Verachtung thun) daß sie des Satans wären.

Vierter Punct.

Nachdem ich nun bishero nothwendig etwas weitläuftig seyn, und die Sache gründlich vorstellen müssen, so erhellet nun auch schon überflüßig einem ieglichen Verständigen hieraus, was mein unschuldiger Zweck sey, den ich durch die, von dem grossen Verderbnisse des ietzigen Beichtwesens und Abendmalhaltens abgelegte Zeugnisse, zum Heil meiner Gemeine, und der gesammten Kirchen Gottes intendire und suche. Solcher bestehet kurz zu sagen, in folgenden vier Puncten:

1) Ich habe mich genöthiget befunden, meine Gemeine und alle, die es nöthig haben, dadurch zur wahren Busse aufzuwecken. Denn wenn die Leute nicht hören wollen, wenn man ihnen ihr Lasterwesen vorstellet, und sie davon treulich abmahnet, und zur wahren Gerechtigkeit anweiset, so muß Gott endlich nothwendig auch ihren falschen Gottesdienst angreifen, und ihnen den Koth ihrer Feyertage ins Angesicht werfen, wie die Schrift saget Mal. 2 v. 3; ob sie vielleicht diesen göttlichen Ernst an ihren Seelen endlich noch etwas fruchten lassen wollten, wenn sie sehen, daß auch ihre vermeinte gröste Heiligkeit, worauf sie sich bey ihrer innerlichen Unbußfertigkeit verlassen, vor Gott nichts taugt, sondern nur ist, wie ein unflätiges Kleid, Jes. 64 v. 6. So

habens alle Propheten machen müssen, wie davon zu lesen Jes. 1 v. 10-15. c. 6 v. 3. Jer. 7 v. 4 u. f. Amos 5 v. 21 u. ff. So hat es auch Christus selbst, nebst seinen Aposteln, und allen rechtschaffenen Zeugen der Wahrheit machen müssen. Und das hat ihnen eben die gröste Feindschaft und Verfolgung von der Welt, und insonderheit von ihren Obersten, Weisen und Heiligen, welche das Volk am meisten verführen, und in denen Stricken des Satans gefangen halten, zuwege gebracht, daß man gemeinet, wer solche verzweifelte Erzschwärmer, die den ganzen Weltkreis erregen und irre machen, tödtete, und, als einen unnützen Koth, aus dem Lande wegschaffen hülfe, der thäte Gott einen grossen Dienst daran. Denn sie redeten Lästerworte wider Mosen und wider Gott, und wider die heilige Stäte, weil sie vorgeben, JEsus von Nazareth werde sie um der grossen Abgötterey willen, die man daselbst treibet, zerstören lassen, und ihre alte Sitten ändern u. ff. wie dieses das Corpus delicti und der Schein des Rechtens war, Kraft dessen die Gelehrten von der Schule der Libertiner, Cyrener, Alexanderer rc. dem heil. Stephano vom Brote halfen, und ihn mit Steinen zudecken liessen.

2) Ferner ist mein Zweck dieser, daß ich, um es offenherzig zu gestehen, ie eher ie lieber, den gänzlichen Untergang von dem falschen Beichten und Absolviren, wie auch von dem falschen Abendmalhalten wünschte, weil solches bis anhero zu vieler Millionen tausend Seelen Verderben gedienet hat und noch dienet, und anbey

nichts

nichts anders ist, als eine schreckliche Folterbank aller treuer Lehrer; hingegen aber aus solchem gänzlichen Untergang die rechte nützliche Sache des Beichtens und Abendmalhaltens, welche oben gezeiget worden, in die Kirche Gottes wiederum eingeführet sähe. Und hiezu könnten sonderlich die christlichen Regenten, wie sie Gott einmal dazu erwecken wollte, ein grosses beytragen, und zwar mit gar leichter Mühe, insonderheit auch dadurch, wenn sie die gewöhnlichen Einkünfte des Ministerii, die iezt im Beichtstul von ihnen gehoben werden, durch andere Wege, die eine unschuldigere Form hätten, ihnen zukommen liessen; wie dann gar wohl ein Mittel hierzu zu ersinnen wäre, und solches auch unlängst an einem gewissen Orte feliciter angegangen, so, daß dem Herrn Pastori, welcher durch ein unziemliches Verfahren seinem Consistorio Anlaß dazu gegeben, nicht das allergeringste an seinem Salario und Revenüen dadurch abgegangen ist. Wenn christliche Regenten, als Säugammen der Kirchen Gottes, diese Wohlthat an der armen zerstreuten Heerde Christi beweisen wollten, wie sie ohne alle ihre Ungelegenheit gar leicht thun könnten, so würde man sehen, daß nicht allein die obgezeigte rechte reine Lehre von dem nützlichen Beichten vor dem Kirchendiener, wie auch von der wahren Praxi des Amts der Schlüssel und H. Nachtmals, von vielen tausend Predigern im kurzen angenommen, und hochgelobet werden würde, sondern daß auch viele aus ihnen sich bald beqvemen würden, die Hand zu einer seligen Reformation in diesem

Stück mit anzulegen. So lange aber dieses nicht geschicht, so lange darf man sich auch nicht darüber verwundern, wenn diese heilige und gerechte Sache, worein mich Gott, wider alles mein Vermuthen, wunderbarer Weise geführet hat, von vielen tausenden aus unserm Orden angefeindet, und, als irrig, verworfen wird. Es darf sich aber auch kein kluger in solchem Fall verwundern, warum auch der geringste Zeuge Christi, nach aller dergleichen Leute Urtheile, und wenn ihrer noch so viel, und sie noch so hoch und gelehrt in der Welt wären, nichts fraget, und selbige gar nicht respectiret. Denn sie und ihre Patronen sind alle zusammen auf einem Haufen parteyisch und interessiret, reden wider ihr besseres Wissen und Gewissen, und können dahero nicht vor Judices competentes in dieser Sache erkannt werden; als wofür allein solche gottesfürchtige und erleuchtete Christen in allen Ständen erkannt werden können, die dem Geize feind sind, dem lieben Gott im Glauben ein Stück Brot zutrauen lernen, und im übrigen nicht die Partey des rohen Welthaufens wider Christum, in dessen armen Dienern annehmen, noch sich zu Advocaten und Patronen ihrer falschen Gottesdienste, und des daraus fliessenden ruchlosen Lebens, gebrauchen lassen, sondern es allein mit unserm Heilande und seinem vor der Welt verachteten Häuflein redlich halten.

3) Weiter, so ist mein unsträfliches Interesse, so ich hiebey führe, auch dieses, daß, nachdem der unsägliche grosse Mißbrauch, worein solche Dinge gesetzt sind, deutlich abgemahlet worden, man

es doch nicht vor eine gefährliche Neuerung halten, und von parteyischen Leuten sich dessen bereden lassen möge, wenn man etwa einem armen Diener Christi, der sich mit solchen verdorbenen Dingen noch plagen muß, einige Freyheit einräumete, bey einer kleinen Veränderung, welche die Leute kaum merkten, also damit umzugehen, wie er es unterdessen, ehe noch die Sache völlig gebessert werden kan, beydes seiner eigenen und seiner Zuhörer Seelen unschädlich und leidlich zu seyn erkennet. Warum sollte doch dieses gefährlich seyn? Das kan den Weg zu mehrerer Besserung bahnen, dazu man freylich nicht flugs auf einmal gelangen kan, sondern Schritt vor Schritt fortgehen, ja wohl nur halbe Schritte thun muß, daß man die armen blinden Leute nicht übereile. Dieses hingegen ist gefährlich, wenn man die Seelen vom verderblichen Mißbrauche, sonderlich denen, so neu sind, als unser ietziges Formelbeichten, nicht will reformiren lassen, sondern immer im verdorbenen Zustande erhalten haben. Denn dieses kan den gerechten Gott dazu bewegen, daß er endlich die ganze Sache auf einmal, und uns zugleich mit derselbigen, so daß wirs mit grossen Schmerzen fühlen müssen, darniederschlägt. O wie wäre dann zu wünschen, daß um die uns bevorstehende schwere Strafgerichte Gottes abzuwenden oder doch zu lindern,

4) Einmal eine ganze Particulierkirche, andern zum Exempel, in einem Synodo sich zusammen thäte, und hierinne die Ehre Gottes, und das Heil so vieler 1000 armen Seelen, befördern

fördern hülfe. Es ist mehr als zu gewiß, daß die Sünden, die itzund in unsern Beichtstühlen, und bey unsern Altären wöchentlich vorgehen, eine Art von denen allergreulichsten und gefährlichsten Sünden sind, und zwar um so viel gefährlicher, weil man sie vor lauter Heiligkeit und Gottesdienst achtet. Es ist mehr als zu gewiß, daß der Zorn Gottes dadurch nicht nur über einzelne Personen, sondern über ganze Gemeinen, und ihre geist- und weltliche Hirten gereizet wird, 1 Cor. 11 v. 29, 30, 31, 32. Jer. 23 v. 15 seqq. Jer. 5 v. 4, 5, 6 ꝛc. Um meinetwillen darf man keine Reformation hierinne vornehmen. Ich bin dazu viel zu geringe, daß ich mir sollte beymessen, man sollte es auf mein Einrathen thun. Wenn uns Gott, Christus und seine Wahrheit, und so viel tausend durch Christi Blut erlösete Seelen, nicht groß und wichtig gnug sind, uns dazu zu bewegen, so weiß ich keine höhere Bewegungsgründe iemanden vorzustellen. Mir ists gnug, daß ich das meinige auf eine gerechte Veranlassung hiebey gethan, vor mich meine Seele gerettet, und mein Zeugniß mit redlichem Herzen abgeleget habe. Man wird vielleicht noch heute oder morgen daran gedenken, was es bedeutet, daß ich solche, sonderlich vielen Lehrern, unangenehme Dinge ausruffen müssen. Muß doch wohl ein Esel dem lieben Gott seinen Mund leihen, wenn er auch an einen weisen und klugen Propheten, wie Bileam war, ein Zeugniß der Wahrheit ergehen lassen will. Warum sollte

ihm nicht auch einer von denen geringsten Menschen seinen Mund leihen müssen, wenn er nöthig befindet, etwas zu vieler 1000 Seelen Heil recht deutlich ausreden zu lassen? da solcher zum wenigsten doch noch ein bisgen edler geachtet werden muß, als ein unvernünftiger Esel, wenn er gleich im übrigen kein grosser und sonderlich gelehrter Mann ist, auch keiner zu werden verlanget.

Fünfter Punct.

Die Sache ist durch Gottes Gnade vor dem Hochgräflichen Consistorio so weit gebracht worden, daß ich mich zu dem, was itzt folget, willigst und gehorsamst erboten habe, als zu etwas, (wie ein ieglicher unpartheyischer mit mir gestehen wird), woraus die rechte nützliche Sache des Beichtens und Gottgefälligen Abendmahlhaltens immer nach und nach wiederum hervorgebracht, und wodurch anderseits auch der darein eingekommene Misbrauch mit Ehren begraben werden könnte. Zu geschweigen, daß man auch hiedurch der grossen Unwissenheit des Volks, sonderlich unter denen alten, steuern hülfe, und ihnen nützliche Gelegenheit machte, zu einer gründlichen Erkenntniß ihres Christenthums gelangen zu können. Denn die Predigten können sie insgemein noch nicht recht verstehen, und sich zu Nutze machen, weil sie in der Jugend versäumet, und keine gründliche Erkenntniß vom christlichen Glauben ins Herz gefasset haben; in die höchst nöthige Catechismuslehren

kan

kan man viele von denen jungen u. alten auch nicht bringen, und obgleich freylich die weltliche Obrigkeit das ihrige hiebey zu thun sich schuldig erachtet, und ferner erachten wird, so weiß doch ein ieder verständiger wol, daß der weltliche Arm in dieser Sache noch lange nicht alles ausrichten kan, (zumal, wenn ein Volk ohnedem sehr halsstarrig ist), und die Liebe zu Gotteswort in ihnen nicht zu wirken vermag, sondern dieses von einer höhern Hand erwartet werden muß. Dahero könnte man ja billig, weil gleichwohl die Leute noch die Gewohnheit haben, zu gewissen Zeiten des Jahres zum Nachtmal zu-gehen, solches zu einem heiligen Netze machen, ihre Seelen darinne seliglich zu fangen, und auf folgende Weise selbigem dabey eine nützliche Handleitung zum wahren Christenthum zu geben.

§. 2. Erstlich nun, was das Beichten und damit verbundene Absolutionsprechen betrift, als die gewöhnliche Vorbereitung zum Empfang des Heil. Nachtmals, so könnte ja solches gar leicht auf folgende unschuldige und nützliche Weise verrichtet werden. Wenn nemlich diejenigen, so communiciren wollten, nachdem sie sich die Woche vorhero allerseits, gewöhnlichermaßen angemeldet, zu angesetzter Beichtzeit in der Kirchen erschienen, so wäre ich bereit: 1) mit ihnen allen eine kurze freundliche Unterredung, durch Frage und Antwort, von denen Grundstücken des Christenthums anzustellen, so, daß zwar anfänglich solches insonderheit geschehen möchte mit denen, so in denen Catechismus-

lehren

lehren dessen schon gewohnet, iedoch anbey nach und nach zu versuchen wären, ob nicht mit der Zeit auch die alten und erwachsenen sich bewegen lassen wollten, den Prediger freywillig um etwas zu fragen, oder auf gethane Fragen zu antworten, so ja gewißlich etwas sehr heilsames wäre, sondern

2) mit ihnen ein auf ihren inwendigen Seelenzustand sich schickendes kurzes Gebet, und darinne zugleich eine allgemeine Beichte zu Gott, andächtig zu thun; hierauf

3) nebst einer an die Heuchler und Unbußfertigen gehörigen Warnung, denen Bußfertigen unter dem Haufen die ihnen gehörige Absolution insgemein hinzusprechen, wie auf der Canzel geschicht, und in solchem Falle schon genug ist. Denn auf eine allgemeine Beichte gehöret auch nur eine allgemeine Absolution. Hiebey bliebe ferner

4) einem ieglichen die Freyheit, wenn er ein heimliches Anliegen der Seelen hätte, solches dem Prediger, entweder im Hause, oder in der Kirchen heimlich zu offenbaren, welches eben das rechte, nützliche Beichten vor dem Kirchendiener zu allen Zeiten gewesen, noch ist und bleibet, da denn ein verständiger Diener Gottes wohl wissen würde, wie mit solchen Personen noch apart zu handeln, und das rechte Amt der Schlüssel persönlich auf sie zu appliciren wäre. Ja, damit mir niemand nachsagen könne, ich wolte nicht Gedult mit des Volks Schwachheit haben, sondern sie aus Eigensinn

allzu-

allzuschleunig von einem auf das andere führen, so bin ich auch noch überdiß erbötig, (nicht zwar aus dem Grunde, als ob mich mein Beruf dazu directe obligirte, sondern nur aus genereuser und überflüßiger Erduldung eines eingerissenen allgemeinen Misbrauchs, bis daß derselbige ohne Rumor, und mit Ehren abgethan werden kan),

5) mich, nachdem vorbesagte nützliche Uibung vollbracht, wozu man nicht eben allzuviel Zeit brauchte, in den Beichtstuhl zu setzen, und alle, die da hinein kommen wollten, ihre gewöhnliche, auswendig gelernte Beichtformel hersagen zu lassen, wovon sie vielleicht nicht so bald abzubringen sind, und ieglichem darauf noch eine kurze Ermahnung und allgemeine Verheissung der Gnade Gottes, woferne sie Busse thun, an Christum recht glauben lernen, uud ihm gehorsam werden wollen, aus dem göttlichen Wort zu geben. Allein, so lange mir niemand unter ihnen etwas besonders freywillig offenbaret, oder ein sonderlich geängstetes und bußfertiges Herz unter ihnen mir vor Augen kömmt, so lange kan auch niemand von mir mit dem allergeringsten Recht, eine formale persönliche Absolution, mit dem äusserlichen Siegel der Handauflegung fordern, sondern man muß sich in solchem Fall an dem vorbesagten genügen lassen, wie oben im dritten Punct gründlich gewiesen worden.

§. 3. Vors andere, was die Celebrirung des heiligen Nachtmahls betrift, so begehen dißfalls nur diese einige Gewissensfreyheit, weil es ja offenbar,

bar, daß unsere itzige Communicanten noch mehrentheils des wahren Glaubens ermangeln, und erst dazu gelocket und angeführet werden müssen, daß ich mich bey itzigem unordentlichen Zustande der Kirchen, da die Praxis des öffentlichen Nachtmahls noch nicht alsofort in die obgezeigte erste christapostolische Ordnung wiederum zu bringen, einer solchen Administrationsformul bedienen möge, die sich auf der Leute innerlichen Seelenzustand schickt, und so beschaffen, daß ich nicht bey denen meisten dadurch eine Unwahrheit aussprechen müsse. Ob es nun wohl mehr als zu wahr ist, daß diese Worte: trinket etc. wenn sie zu ieglichem insonderheit gesaget werden, sich auf die meisten Leute itzund noch gar nicht schicken, weil sie den Heiligen Leib und das Heilige Blut Christi in ihrer seligmachenden Kraft nicht hinnehmen, und also auch nicht essen und trinken können, als wozu das mündliche und sacramentliche Essen und Trinken nicht gnug ist, sondern der wahre Glaube gehöret, den die meisten Leute, weil sie unbußfertig, und also auch ungläubig sind und bleiben, noch nicht haben; ob es auch gleich gar nicht kan erwiesen werden, daß der Herr Jesus, bey der ersten Haltung des Heil. Nachtmals, diese Worte, nehmet hin esset, trinket etc. zu iedem insonderheit gesagt, und dahero solches ein Essentialstück davon sey, worinne nicht dispensiret werden könne; so bin doch nichts destoweniger bereit, weil es meine Weise nicht ist, mit Worten zu opiniatriren, auch in die-

sem Stück, so viel das Gewissen leidet, nachzugeben. und der Sache durch eine Erklärung zu helfen, wie es auf Seiten der Heuchler und Ungläubigen zu verstehen. Immittelst aber wird ja kein Verständiger leugnen, daß nicht einem Lehrer, so lange er noch so viel offenbare Früchte des Unglaubens an denen meisten seiner Zuhörer siehet, frey stehe, an stat dieser gewöhnlichen Worte: Derselbige stärke und erhalte euch im wahrem Glauben rc. etwa also zu sagen: Derselbige schenke euch den wahren Glauben und erhalte euch darinne zum ewigen Leben; welches ja eine gar kleine Veränderung wäre, sich iedoch auf der Leute Zustand schickte, als die insgemein wohl einen falschen, aber noch keinen wahren Glauben haben, und dahero noch nicht unmittelbar darinne gestärket werden können, inzwischen aber doch, wenn man solches immer also zu ihnen sagt, bey aller ihrer Sicherheit in die Einbildung gebracht werden, daß sie bereits den wahren Glauben hätten. Und weil wir, wenn wir auch in einen Anfang des Glaubens gebracht worden, doch immerdar aus dem Glauben in Glauben gehen müssen, und also nöthig haben, daß uns Gott täglich neue Kräfte des Glaubens schenke; so darf auch kein zum wahren Glauben wirklich bekehrter Christ über solche unschuldige Redensart sich beschweren, worinne man ihm den wahren Glauben anwünschet.

§. 4. Ob wohl solches vielleicht der weltklugen Vernunft etwas geringes und lächerliches

zu

zu seyn scheinet; so ists doch vor Gott nicht also. Derselbige lässet in seinem Worte viel davon sagen, daß die Diener des Evangelii mit denen Leuten, und einem ieglichen, also reden sollen, wie sichs ziemet und gebühret, Eph. 6 v. 20 ꝛc. Wollen wir rechte Zeugen der Wahrheit seyn, so muß nichts Falsches aus unserm Munde gehen. Denn wir sollen dermaleins auch von allen unnützen Worten Rechenschaft geben. Aus unsern Worten werden wir beydes gerechtfertiget und verdammet werden, Math. 2 v. 35, 36. Dahero hat man seine Worte, die man bey solchen wichtigen Geheimnissen braucht, vor keine geringe Sache zu halten, noch etwas in den Tag hinein, leichtsinnig und liederlich, herzuschwatzen, welches sich auf die Leute, so wir vor uns haben, nicht schickt, sondern ihnen nur an der Seelen Schaden thut.

§. 5. Endlich ist noch zu bemerken, daß ich mich mit diesem meinem gutgemeinten Vorschlage niemanden aufdringe. Stossen sich einige, die mit ihren Herzen noch so fest an ihren alten Ceremonien hangen, daran, oder wollten sich die widerspengstige Köpfe im Volk solchem Vorhaben aus Trotz widersetzen, so bin ich meines Orts dessen wohl zufrieden, daß ihnen erlaubet wird, auf ihr eigen Gewissen und Verantwortung das Abendmal zu nehmen, wo, von wem, und wie sie wollen. Wird mirs auch von denen, welche Gewalt über hiesige Kirchen haben, gänzlich untersaget, auf obgezeigte Weise mit besagten heiligen Handlungen darinne zu

verfahren, so kan ichs leicht geschehen lassen, und mich davon enthalten. Inzwischen aber nehme ich die Verantwortung von allen denenjenigen Seelen nicht über mich, welche durch stetige Beybehaltung der gezeigten schädlichen Misbräuche Schaden leiden dürften, sondern dafür mögen sie selbst, nebst denenjenigen, die das alte verdorbene Wesen immerdar erhalten wissen wollen, dem Richter alles Fleisches dermaleins Rede und Antwort geben. Mein itziges Erbieten aber soll vor desselbigen Angesicht an jenem grossen Gerichtstage zum Zeugniß da stehen, daß ich der mir anvertraueten Schafe Bestes mit redlichem Herzen gesucht habe.

Sechster Punct.

§. 1. Schlüßlich ist auch noch etwas weniges davon zu gedenken, wie ich mich in meiner Sache vor dem Hochgräfl. Consistorio, von Zeit zu Zeit, aufgeführet habe. Da werden nun hoffentlich meine Herren Superiores mir wenigstens, zum Theil und in gewissen Stücken, dieses Zeugniß selbst ohnschwer geben, daß ich die Sache friedlich und bescheiden angefangen und getrieben habe.

§. 2. Weil aber gleichwohl unlängst allhier erschollen, als sey an hohem Orte dieser Bericht von mir abgestattet worden, daß, ob ich mich zwar sonst noch ziemlich wohl aufgeführet, ich mich doch bey meiner letztern Stellung im Consistorio sehr prostituiret hätte; so kan nicht umhin, der Nothdurft nach, hierauf etwas zu antwor-

worten. Ich will aber denen Hochgräfl. Herren Consistorialibus solchen Bericht, wenigstens in diesen Formalibus, nicht zutrauen, sondern die Sache nur, als eine fliegende Rede tractiren, und dahero folgenden Provisionalbescheid darauf ertheilen, iedoch prævia solenni protestatione, daß ich dißfalls gar nichts zu thun haben will mit denen Personen derer Herren Consistorialen, so ferne selbige die Stellen ihrer hohen Principalen vertreten, und mit allen Dienern Gottes, in Beförderung des Guten, und Abschaffung des Bösen einig seyn sollen; sondern nur mit allen denenjenigen, ohne Ansehen der Person, welche Lust haben, sich zu feindlichen Widersachern meiner öffentlich gerechten, und der Kirchen Gottes heilsamen Sache zu machen, und die Leute in denen Stricken und Banden des Aberglaubens, und der Abgötterey zu erhalten, unter deren Anzahl ich keinen einigen meiner Herren Superioren zu seyn wünsche; wie ich dann auch dererselbigen, in meiner Sache bishero noch verspürten Dissensum, aufs allerglimpflichste erkläret, und mit dem Exempel Pauli und Barnabä Act. 15 v. 36-40 entschuldiget habe, auch hoffen will, daß selbiger, woferne anders noch etwas davon in ihren Gemüthern übrig, nach völliger Fassung meines Sinnes, sich gänzlich legen werde.

1) In so weit das Wort **prostituiren** auch wohl einen unschuldigen Verstand haben, und so viel bedeuten kan, als etwas auf eine unsträfliche Weise öffentlich darstellen und preis geben; so danke ich dem Herrn, der mich hieher gesandt,

herzlich, daß er mich endlich auch in diese Stunde gebracht, daß ich mich für die mir anvertrauten Schafe, als ich den Wolf in allerley Laster- und Heuchelwesen unter sie kommen sehen, aus herzlicher, reiner Liebe gegen sie, habe prostituiren, oder zu meiner und ihrer Seelen Rettung etwas wagen, und gleichsam preis geben müssen. Denn daraus können sie sehen, wenn sie nur wollen, daß ich ihnen bisanhero nicht um des Bauchs willen geprediget, sondern allein ihre Seelen gesucht habe, und, wo ich diese nicht gewinnen kan, oder meine eigene bey ihnen zusetzen müste, um Christi willen lieber alle leibliche Beqvemlichkeiten fahren lassen, als den trotzigen Fürsten in dieser Welt, in denen seinigen, um ein wenig Bauchfutter, meinem höchsten Principal zur grossen Schmach und Schande anbeten will. Solche Gottgefällige Prostitution achte ich mir vor keine Schande; wohl aber würde ich mir dieses davor zu achten haben, wenn ich mich der Welt, bey allen ihren Greueln, so gefällig gemacht, daß iedermann von mir wohl redete, welches Christus zu einem Kennzeichen der falschen Propheten machet, Luc. 6 v. 26, und also Gott Ursach hätte, mich unter die Zahl dererjenigen zu setzen, von denen es heißt: sie trösten mein Volk in ihrem Unglück, daß sie es gering achten sollen, und sagen, Friede, Friede, und ist doch nicht Friede, Jer. 8 v. 11 it. sie stärken die Boshaftigen, auf daß sich ja niemand bekehre, Jer. 23 v. 14.

2) Es ist leider itzt eine sehr gemeine Weise in der Kirche, wenn ein armer Diener Christi,

aus höchstdringender Noth, den Kummer seiner Seelen über das gemeine Verderbniß ausschüttet, und etwa hiebey ein Zeugniß von einem, in die Kirche eingerissenen Misbrauche, woraus solch Verderbniß guten Theils kommt, und wodurch es unterhalten wird, ableget, um dadurch ein unschuldiges Interesse zu derer ihm anvertrauten Seelen Bestem zu suchen, daß, an stat das Werk des Herrn mit gesammter Hand anzugreifen, und die verirrte Heerde Christi mit einhelliger Stimme von ihren Irrwegen zurück zu rufen, man sich über einen solchen armen Hirten hermachet, und denselbigen, als einen irrenden, oder wenn es noch höflich herauskommen soll, als einen Tentatum tractiret; wo nicht einige ihn gar deswegen vor einen Rasenden halten, und auch dem blinden Volk so abmahlen; wodurch dann das gemeine Verderbniß der Kirchen, und die Bosheit des Volks, unsäglich gestärket wird, und immer mehr zunimmt. Weil aber geschrieben stehet: den Geist dämpfet nicht, 1 Thess. 5 v. 19 it. irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten, Gal. 6 v. 7; so muß man sich dessen auch nicht befremden lassen, wenn Gott solches wahr machet, und seine Boten, nebst dem Geiste der Bescheidenheit und Demuth, auch mit dem Geiste des göttlichen Ernsts waffnet, und ihre Stirn gegen die harte Stirn der Welt, und ihrer Partheynehmer, gleichfalls hart machet, und zwar so hart, als einen Demant, der härter ist ist denn ein Fels, Heseck. 1 v. 7, 8, 9. Jer. 1 v. 17, 18.

3) Der Herr, von dem wir lernen, und dem insonderheit wir Prediger in unserm Amte nachfolgen sollen, heist in der Schrift nicht nur ein **Lamm**, wegen seines demüthigen, einfältigen, freundlichen, geduldigen und sanftmüthigen Sinnes; sondern er heist auch **der Löwe vom Stamme Juda**, wegen seines ernstlichen, unerschrockenen und tapfern Geistes, den er zu rechter Zeit auch weiß an den Tag zu legen, insonderheit, wenn er siehet, daß die Welt seiner Demuth und Einfalt nur spottet, und ihn darinne, wo er nichts anders, als allein die Ehre seines himmlischen Vaters suchet, vor einen Rasenden hält, oder gar mit List in seinen Worten zu fangen und zu fällen trachtet. Von diesem tapfern Löwengeiste Christi, der sich auch bisweilen in dem tiefsten Stande seiner Erniedrigung an den Tag legte, und also demselbigen nicht zuwider war, finden wir in dem Leben unsers Heylandes gar viel Exempel, Joh. 2 v. 14, 15, Luc. 19 v. 45, 46 Math. 22. v. 18 c. 23 v. 13-33; wodurch er sich, ohne allem Zweifel, vor der Welt, und insonderheit vor ihren Obersten, Weisen und Heiligen gar sehr prostituiret haben wird; die aber fein hätten wissen sollen, daß der Geist Gottes und Christi allemal so ist und seyn muß, wie die Menschen sind, die er vor sich hat. Nemlich bey denen Frommen ist er fromm, bey denen Heiligen heilig, und bey denen Verkehrten verkehrt, Ps. 18 v. 26, 27.

4) Wenn iemand bey seiner deutlich gnug vorgestellten, gerechten und unschuldigen Sache, da er siehet, daß alles bereits gethane schrift- und mündliche

liche Erklären und Accomodiren nichts hilft, endlich sich genöthiget befindet, um aller Weitläuftigkeit ein Ende zu machen, offenherzig zu sagen, daß diejenigen, welche sich unter die Gesellschaft der Kreuziger Christi, Caiphas, Hannas, Pilati rc. zu begeben Lust hätten, seinetwegen immer hin mit ihm thun möchten, was ihnen Gott verhienge; so wäre es einer von denen unverschämtesten, bösen Advocatenstreichen, die keinem ehrlichen Manne anstehen, solches zu einer Personalinjurie zu machen; da es vielmehr ist und bleibet eine aus wahrer Liebe herrührende Warnung für Schaden, die wir an alle diejenigen ergehen zu lassen schuldig sind, welche Lust haben, den Herrn der Herrlichlichkeit, auch in seinen geringsten Gliedmassen, anzutasten, damit sie nicht ungewarnet dessen Zorn auf sich laden, weil er sich warlich von denen armen elenden Menschen, sie mögen so hohe Charactere vor der Welt führen, als sie immer wollen, nicht spotten lassen wird. Und eben dieses sage ich nochmals bey meiner gerechten Sache mit getrostem Muthe gegen alle diejenigen, die es nöthig haben und zu Herzen nehmen wollen. Denn da ich dessen versichert bin, daß der Herr und seine Wahrheit für mich, und mit mir ist, was wollen mir Menschen thun?

§. 3. Ich mache hiebey nochmals einen deutlichen Unterschied unter meinem Amt, so ferne es das Amt des Geistes Gottes, und also eine pure Dependenz von Gott und Christo ist, und wesentlich darinne bestehet, daß ein Lehrer in seiner Gemeine sich soll a) unsträflich aufführen, 1 Tim.

4 v. 12 b) von der Wahrheit zeugen, es geschehe auf welcherley Weise, wo und wenn es wolle, 2 Tim. 4 v. 2 und c) mit dem Evangelio sich leiden, 2 Tim. 1 v. 8, und unter dem Amt, nach einigen äusserlichen Umständen betrachtet, welche itzund unter uns von der weltlichen Gewalt dependiren, und darinne bestehen, daß ein Prediger z. E. in einer gewissen Kirche ordentlich predige, diese oder jene äusserliche Actus, die eben nicht alle zum Wesen des Lehramts gehören, darinne verrichtet, in einem gewissen Hause seine freye Wohnung hat, und gewisse ordentliche Einkünfte geniest ꝛc. Was das erste anlanget, so bin ich dessen schon mehr als zu versichert, daß kein Mensch, in welchem nur die allergeringste Furcht Gottes ist, mich darinne anzutasten, sich unterwinden wird so lange mich der Herr selbst, der mich hieher geführet, darinne stehen lässet. Was aber das andere betrift, in diesem Punct unterwerfe ich mich allein im demüthigsten Gehorsam unmittelbar der gesammten, über mich zu gebieten habenden weltlichen Gewalt, in allen dabey intereßirten hohen und vornehmen Standespersonen, ohne die geringste Kränkung ihrer sämmtlichen Rechte, welche dann durch den auch Ihnen verheissenen Christ der Weisheit gar leicht ein gerechtes Urtheil darüber zu fällen wissen werden, welches Tractament ich bey meiner, in dieser Schrift deutlich gnug vorgestellten, gerechten, und gottgefälligen Sache würdig oder unwürdig geachtet werden möge.

Gott allein die Ehre!

Bey-

Beylage G.

Unsere freundliche Dienste zuvor, Ehrwürdige, Ehrenveste und Hochgelahrte, günstige liebe Herren und Freunde. Als Uns einige in Sachen, den Pfarrer zu Frießdorf und Rammelburg Georg Kleinnicolai betreffend, ergangene Acta, samt einer Frage zugeschickt, und unser in Gottes Wort und denen Rechten gegründetes Bedenken darüber gebeten. Demnach erachten Wir verordnete Präsident, Rath und Assessores des Churfl. Sächs. Oberconsistorii in Gottes Wort und denen Rechten gegründet und zu erkennen zu seyn. Hat nur gedachter Pfarrer um deswillen, weil einige seiner Zuhörer das öffentliche Beichtsitzen und Abendmal zu halten mißbrauchten, und aller geschehenen Einrede und Ermahnung ungeachtet, in vorigen Sünden lebten, den Beichtstuhl, auch das Abendmalhalten universaliter insgemein zu Frießdorf aufgegeben und resigniret, das Predigtamt aber alleine nichts destoweniger zu behalten vermeinet, und sich desfalls auf eine gar sonderliche bey sich verspürende Erkenntniß, kraft welcher er das Beichtehören und Abendmalhalten auf bishero übliche Weise, als einen unverantwortlichen Mißbrauch, aufgeben, hingegen aber selbiges, mit Abschaffung des zeithero eingerissenen Mißbrauchs, auf die von der ersten Kirche eingeführte, und vom Herrn Luthero in seinem Catechismo vorgeschriebene Weise einrichten; oder, wenn ihm solches nicht gestattet würde, doch nichts destoweniger das Lehren und Predigen noch ferner behalten müsse, bezogen, sich auch die-

dieserwegen auf eine aller weltlichen Obrigkeit entnommene Vocation berufen, auf welchem Sinn er auch, aller ihm zu mehrmalen gethanen weitläuftigen Remonstrationen unerachtet, hartnäckig beharret, ja das Consistorium nicht pro Judicibus competentibus, sondern als Widersacher und Feinde solcher Sache ausgeben, und gar von demselben an das allgemeine Gericht des Geistes der ewigen Wahrheit in allen wahren Gliedmassen der gesammten streitenden Kirche Gottes auf Erden, die es nicht mit der Welt, sondern mit dem gekreuzigten Christo hielte, und demselbigen in Lehr und Leben nachfolgete, appelliren, auch dabey, ungeachtet der widerholten Remonstration, beharren wollen. Wenn denn besage des letzthin am 13 Aprilis anhero eingesendeten Berichts, mehr besagter Pastor nicht allein dabey beharret, sondern auch der an ihn ergangenen Inhibition zuwider, das Heil. Abendmal zu Rammelburg, mit denen ihm zugethanen, auf die von ihm ausgesonnene neuerliche Weise gehalten, auch solches dergestalt zu Frießdorf zu halten abgekündiget, und auf nochmalige Inhibition und Befehl von dem auf seine freywillige Resignation wegen des Beichthörens und Abendmalhaltens gemachten Provisionalverordnung, es noch zur Zeit bewenden zu lassen, derselbige sich zwar dahin erkläret, daß er es in der Kirche unterlassen, doch, woferne eine oder andere Person privatim in seinem Hause das H. Abendmal zu halten gemeinet, er, aller Inhibition ungeachtet, solches zu thun, und bey seiner einmal gefaßten, und

in

in Actis so oft wiederholten Meinung zu verharren Vorhabens sey; und aber hierdurch die Gewissen der Eingepfarrten nicht geringe Gefahr und Verwirrung leiden müssen; So wollen sie von uns berichtet seyn, wie bey solcher Bewandniß mit diesem Pastore, weil er lediglich bey seiner Meinung verharret, und keine Weisung annehmen will, zu verfahren, damit in Zeiten weitere Verführung und Seelengefahr verhütet, und denen bedrängten Gewissen geholfen werden möge. Ob nun zwar an dem, daß allerdings ein Prediger mit dem Absolviren und Abendmalreichen sehr behutsam verfahren, und wohl zusehen muß, daß er nicht wissentlich die Seelen zum Leben urtheile, die nicht leben sollen (Ezech. XIII, 19) oder das Heiligthum für die Hunde, und die Perlen für die Säue werfe, Matth. VII, 6. Jedennoch muß solches alles in seiner Ordnung, aus welcher dieser Pfarrer gänzlich geschritten, verbleiben. Denn 1) stehet ihm nicht frey, da er so wohl Beichte zu hören, zu absolviren und das H. Abendmal zu reichen, als zu predigen berufen ist, diese Handlungen zu sondern, und was ihm, nach seinem eigenen Sinn, nicht anstehet, zu unterlassen, weil die Gemeine, so keinen andern Prediger hat, nicht weniger mit dem Amt der Schlüssel und Absolution, wie auch Ausspendung der H. Sacramenten, als mit Predigen versehen werden muß, überdiß auch die Ursach seiner Verweigerung so beschaffen, daß sie ihn auch des Predigens bey einer evangelischen Gemeine unfähig machet. Denn weil er 2) einen sonderbaren Beruf vorgiebt, wodurch

ihm

ihm Gott dasjenige untersage, wozu er doch durch den ordentlichen und mittelbaren Beruf bestellet worden, wie er in Actis fol. 38 b. seq. 54 b. und sonst hin und wieder vorgiebet, wie er denn auch fol. 52 b. sich vernehmen läßt, es seyn ihm von Gott die Hände gebunden, daß er nicht absolviren und das Abendmal reichen dürfte, so offenbaret sich klärlich der enthusiastische und qväckerische Geist, der alle Actiones mehr auf innerliche Bezeugungen, als auf äusserlichem Beruf und Wort zu gründen pflegt. Was aber dieser für Unruhe in der Kirchen verrichtet, hat zu allen Zeiten die betrübte Erfahrung an den Tag geleget. Es äussert sich solcher, und der widertäuferische Geist noch mehr darinnen, daß er 3) von dem Consistorio, als seinem ordentlichen foro competente nichts wissen, oder dessen Herren Assessores für seine Superiores erkennen will, sondern sie für seine Feinde und Widersacher erkläret, weil sie in sein unbesonnenes Verfahren nicht willigen, oder es gut heissen, sondern ihm durch dienliche Remonstrationes und Weisung auf einen bessern Weg zu bringen trachten. 4) Sich von aller Bothmäßigkeit der Obrigkeit eximiren, wie er denn fol. 60 a. ausdrücklich schreibet, daß er auch das allerhöflichste Dimißionsschreiben, noch vielweniger Remotionsdecret von dem Predigtamt an seinem Ort, wenn ihm auch solches im Namen der höchsten weltlichen Majestät zugeschicket würde, nicht respectiren könnte. Item: Er werde niemanden in der ganzen Welt in seiner Sache das geringste Stäubigen einiger rechtlichen Prätension mehr

über

über sich zu gestehen, fol. 70 a. Er dependire in seinem Amt von Niemanden 2c. fol. 190 b. 5) Die Unbescheidenheit und Widersetzlichkeit gegen seine Superiores zeiget er in allen seinen Schriften und Verhören, wenn er ihnen bald beymisset, sie verhetzen die Gemeine gegen ihn, bald, sie suchten ihn zu unterdrücken, sie thäten, was ihnen Christus nicht befohlen, sie suchten ihn mit Advocatenstreichen zu fangen, fol. 190 a. b. und 197 a. So weiset auch 6) die ungereimte Appellation an das Gerichte des Geistes der Wahrheit zur Gnüge, daß er niemandes Autorität recognoscire, oder Gehorsam zu leisten vermeine, vielmehr begehre, daß sich jedermann nach seinen Einfällen, als unbetrüglichen Eingeben des Geistes der Wahrheit, richten solle. 7) In dem Beichtsitzen, worinne so viele bedrängte Gewissen Trost für ihre Seele gefunden, will er nicht nur den Mißbrauch, der hier oder da sich ereignen möchte, sondern gar die Sache selbst, wie sie in unsern evangelischen Kirchen eingeführet ist, abschaffen. Massen er vorgiebet, es sey solches weder in Gottes Wort, noch Lutheri Lehre gegründet, sondern laufe schnurstraks darwider, und sey nichts anders als ein schändlicher Mißbrauch und öffentliche Spötterey des allerheiligsten göttlichen Namens, fol. 41 a. Es stehe das Beichten, Absolviren und Abendmalreichen in unserer Kirche insgemein nicht in der rechten gottgefälligen Ordnung, sondern in sehr grosser Seelen verderblichen Unordnung, so, daß nicht allein die ietzige allgemeine Sicherheit und Ruchlosigkeit der Menschen, guten Theils dadurch

ausgebohren und unterstützet werde, sondern auch noch überdiß ein Prediger sich dadurch fast nothwendig der Sünden des Volks theilhaftig mache, fol. 177 a. er beschreibet es in einem Briefe an seine Gemeine, als ein gotteslästerliches, und in den Abgrund der Höllen auf ewig vermaledeyetes Beichten und Abendmalnehmen, fol. 28 a. Wie er denn auch 8) sich erkläret, niemand specialiter zu absolviren, der nicht etwas besonders freywillig ihm offenbarete, ja, daß er iemand insonderheit eine allgemeine Absolution, man möge sie bedingt oder unbedingt heissen, sprechen, und ihm darzu die Hand auflegen sollte, wollte er in alle Ewigkeit nicht thun, wenn er auch tausend Welten mit allen ihren Gütern dadurch zu gewinnen wüste, fol. 72 b. Zu geschweigen, daß er ausdrücklich ein Schisma und Trennung in der Gemeine macht, und Christi Jünger von andern Zuhörern in der Gemeine absondern will, da er ja kein Herzenskündiger ist. So unterstehet er sich auch 9) eigenmächtige Aenderung in den Ceremonien bey der Beichte und H. Abendmal einzuführen, und bedienet sich der Freyheit, die seinem Vorgeben nach, einem jedweden Prediger zustehen soll, Worte bey der Darreichung des Heil. Abendmals nach seinem Gutbefinden zu brauchen, ingleichen, an stat der Hostien Semmel, oder auch Brot zu adhibiren, fol. 179 b. 197 b. 199 a. Wie er denn solches selbst practiciret, fol. 181 a. es auch einen nichtswürdigen Katzenkrieg nennet, nach Art der unverständigen Kinder und alten Weiber um dergleichen Nußschalen sich zu

zan-

zanken, fol. 184 b. Ja, er nennet die Ceremonien, so bey dem H. Abendmal in unsern Kirchen bräuchlich, judenzende Ceremonien, äusserliche Bilder und Schulceremonien, fol. 200. Das Abendmal selbst 10) nennet er verächtlich nur modum paedagogicum fol. 195 a. da es doch von Christo, als ein kräftig Mittel der Vergebung der Sünden, und der Vereinigung mit Christo gestiftet worden. Wie er denn auch die Meinung der Calvinisten, daß die Unwürdigen den wahren Leib und Blut Christi nicht empfangen, fol. 198 b sq. gar deutlich behauptet, auch von dem nöthigen Brotbrechen dergestalt defendiret, daß er meinet, es sey solches auf die erbauliche Weise angerichtet gewesen, wie es von Christo selbst und seinen Aposteln, und ihren rechtschaffenen Nachfolgern in der ersten Kirche mit gehalten worden, ehe sich noch der Geist des Widerchrists in den Tempel Gottes gesetzet, und auch insonderheit diese geheimnißvolle Handlung innerlich und äusserlich in etwas ganz anders, als sie nach dem heiligen und lautern Sinn Christi seyn sollen, metamorphosirt habe.

Wenn denn durch diese und andere in den Actis befindliche Lästerungen, Irrthümer und Anzüglichkeiten unsere evangelische Kirche, und die darinnen, nach Christi Stiftung übliche Administration des Löseschlüssels und H. Abendmals schändlich beschmitzet, die Kirchenordnung gänzlich zerrüttet, der Respect gegen die vorgesetzte Obrigkeit hintangesetzet, die Gemeine in viele Wege geär-

gert, und die Gewissen verwirret werden, er auch über alles so obstinat in seiner Meinung verharret, daß, ob er gleich auf die gethane gründliche Remonstrationes nichts zu antworten gewust, gleichwohl davon nimmermehr abzulassen sich rotunde erkläret. So können wir nicht sehen, wie er bey seinem Amte, daferne er nicht ernstliche Reue spüren lässet, Weisung annimmt, und seine irrigen Meinungen aufrichtig revocirt, auch der gegen seine Obern gebrauchten Unbescheidenheit halben, gebührend depreciret, länger gedultet werden möge. Jedoch, damit er sich ja nicht zu beklagen haben möge, als hätte das Consistorium, ob es ihn gleich schon zu fünfmalen, wie fol. 37 sqq. 49 sqq. 95 sqq. 128 sqq. 187 sqq. zu sehen, weitläuftige Remonstration gethan, ihn auch gründlich, und mit allem Glimpf und Sanftmuth convinciret, ihn zu allem Uiberfluß nochmals vorzuladen, die ietzt erwehnte, und andere in seinen übergebenen Schriften und Verhören ausgestossenen Anzüglichkeiten und Irrthümer ihme nachdrücklich zu verweisen, und zu suchen, ihn noch auf einen bessern Weg zu bringen, und zur Revocation und gebührenden Satisfaction anzuhalten. Daferne er aber, seiner so oft wiederholten Erklärung nach, auf seinem Sinne hartnäckig bleibet, und weder sich ändern, noch den geschehenen Vorstellungen und Weisungen Parition leisten würde, wäre er sodann seines Amts zu erlassen, und solches anderweit mit einer tüchtigen Person zu ersetzen. Von Rechtswegen. Ur-

kundlich mit des Oberconsistorii Insiegel versiegelt.

Mense Maji 1703.

J. Churfürstl. Sächs. verordnete Präsident, Räthe und Assessores im Oberconsistorio zu Dreßden.

Beylage H.

U F D Z B.

P. P.

Als Uns Dieselben die in Sachen den Pfarrer zu Frießdorf und Rammelburg, Georgen Klein-Nicolai betr. ergangene Acta anderweit zugeschicket, und unsern rechtlichen Ausspruch darüber gebeten. Demnach erachten Wir verordnete Räthe und Assessores des Churfürstl. Sächs. Obernconsistorii in Rechten gegründet und zu erkennen seyn:

Daraus so viel zu befinden, daß gestalten Sachen nach wider erwehnten Pfarrer nunmehro mit der Remotion zu verfahren, massen sie ihme solche, und daß er die Pfarrwohnung binnen Monatsfrist räumen, dem Collatori aber, daß er solche Stelle mit einer andern tüchtigen Person ersetzen solle, anzudeuten habet. V. R. W. Urkundlich mit des Oberconsistorii Insiegel versiegelt.

Churfürstl. Sächs. verordnete Räthe und Assessores im Oberconsistorio zu Dreßden.

Denen Ehrwürdigen &c. verordneten des Gräfl. Mansfeldischen Consistorii zu Eisleben.

Mens. Nov. 1703.

Beylage K.

An das
Hochlöbl. Gräfl. Mansfeldische gemeinschaftl. Consistorium letzteres gehorsamstes Memorial.

P. P.

Uiber das, was allbereit vor einigen Wochen an das hochlöbl. Oberconsistorium zu Dreßden gelangen lassen, kan nicht umhin, bey gegenwärtigen Umständen nochmals, und zwar zu allerletzt, auch meine Hochzuehrende Herrn allerseits in herzlicher, ernstlicher und gehorsamster Liebe durch die Eingeweide der göttlichen Barmherzigkeit, durch alle von Christo dem allgemeinen Weltheilande, zur Erlösung dessen, was verlohren ist, vergossene Blutstropfen, und alles sein übriges, so innerlich- als äusserliches Versöhnungsleiden, wie auch um ihrer eigenen ewigen Seligkeit willen, zu ermahnen und zu bitten, daß sie einmal nebst einigen droben zu Dreßden aufhören mögen, die offenbare göttliche Wahrheit, und folglich Christum selbst, der die Wahrheit wesentlich ist, in mir zu verfolgen, um nicht noch ferner zu erfahren, wie schwer es sey, wider den Stachel zu lecken. Solchergestalt wird Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, nicht allein alles, was bis anhero wider ihn gesündiget worden, auf vorher ergangene herzliche Demüthigung vor seiner allerheiligsten Majestät um Christi willen vergeben, sondern auch meine Hochzuehrende Herren noch überdiß gar leicht zu recht auserlesenen Rüstzeugen in gründlicher Besserung seiner armen verdorbe-

dorbenen Kirchen durch die überschwenglich grosse Kraft seines Heil. Geistes machen können.

Was habe ich doch damit Uibels gethan, daß ich, nachdem es die hohe Noth und alle Umstände gegenwärtiger Zeit erfordert, meinen Hochzuehrenden Herren eine solche Sache in tiefster Demuth, die sie selbst an mir zum erstenmal rühmen müssen, vorgestellet, welche von ihnen selbst vor eine höchstwichtige Religions- und Gewissenssache erkläret worden? Ich bin ihnen ja damit recht gehorsam gewesen, da sie mich zu mehrern malen erinnern lassen, nichts für mich selbst in wichtigen Amtsangelegenheiten zu thun, sondern mit Ihnen, als meinen Herren Superioribus, alles treulich zu communiciren. Wie hätte ich sie mehr ehren können, als eben dadurch, da ich ein so grosses Vertrauen zu ihnen in meinem Herzen zu haben an Tag gelegt? Unser Gott nimmt ja selbst dieses vor die höchste Ehre von uns an, wenn wir ihm in der von ihm selbst gesetzten Ordnung nur fein viel Gutes, sonderlich in Dingen, die unser ewiges Heil angehen, zu trauen: Diesen Glauben rechnet er uns zur Gerechtigkeit.

Und wo sitzen denn auch die gefährliche und unverantwortliche Religionsirthümer in meiner Sache, deren man mich beschuldiget? Der Herr Oberhofprediger, Herr D. Carpzovius zu Dreßden, hat mir selbst im vorigen Jahre ins Angesicht bekannt, sie hätten kein Interesse dabey, und wollten Gott die Direction des Werks überlassen. Der Herr Superintendens, Herr D. Schrader, gestund gleichfalls, die Sache wäre an sich

selbst gut, und würde von ihnen auch gesuchet. Der Herr geheimde Rath von Zech sagte nicht allein im vorigen Jahre offenhertzig zu mir, wie er das vor einen grossen Greuel in unserer Kirchen hielte, daß alle, die nur in den Beichtstuhl hinein gelaufen kämen, sofort absolviret werden sollten, sondern hat auch bald darauf gegen seine übrige Herren Collegen sich dahin erkläret, er wolle mit meiner Verurtheilung nichts zu schaffen haben. Der Herr geheimde Rath Born, als demselbigen in neulicher Fastenzeit aufwartete, wuste gleichfalls nichts dargegen einzuwenden, sondern fragte mich nur, was ich von denen Libris Symbolicis und Chiliasmo hielte, worauf ich so münd- als schriftlich gebührende Antwort ertheilete. Und der Herr Canzler von Friesen, als dessen Excellence neulich nebst unterschiedlichen andern vornehmen Personen hier war, nennete die Sache ausdrücklich unsers HErrn Gottes Sache, die auf seine Ehre zielete; und zwar dieses in Gegenwart vieler so vornehmen, als geringen Personen, als sie mit mir davon redeten, und ich sie ersuchte, Sr. Königl. Majestät hohen Namen nicht so zu mißbrauchen, hiernechst aber mir nur dasjenige Recht wiederfahren zu lassen, welches man auch denen größten Ubelthätern nicht versaget, daß ich nemlich nicht auf blosse Anklagen verdammet werden möchte.

Wie kan nun dieses eine, mit vielen gefährlichen Religionsirthümern angefüllte Sache seyn, die theils meine öffentliche Verurtheiler, theils solche, die das Ansehen haben wollen, ob vergriffen

griffen sie sich nicht daran, und gleichwohl um ein Urtheil darüber angesprochen worden, eine an sich selbst gute, der göttlichen Direction zu überlassen würdige, ja gar unsers Herrn Gottes Sache, die seine Ehre angienge, nennen, auch zum Theil öffentlich bezeugen, sie wollen mit dero Verdammung nichts zu schaffen haben?

Sind einige paradoxscheinende Umstände dabey zu finden, die man Excesse nennet, da sie doch im Grunde keine sind, so ist doch offenbar, daß ich zu allen genöthiget worden, und nichts gethan habe, wozu nicht Recht gnug vorhanden, wie das in meinen vielfältigen eingeschickten, und bey denen Actis liegenden Apologien, gründlich gnug gewiesen worden; ob ich wohl übrigens von vielen menschlichen Fehlern, welche in dieser Zeit auch unsern bestgemeinten Werken noch immer mit ankleben, mich gar nicht frey spreche, sondern mich dißfalls gerne vor Gott und Menschen herzlich demüthige, und von iedermann corrigiren lassen will, welcher mich nicht von der Wahrheit abführet, sondern vielmehr immer weiter hinein leitet.

Habe ich auch am neulichen andern Osterfeyertage einige höchstnöthige Erinnerung, welche von Punct zu Punct aufgeschrieben, und in das hochpreißl. Geheimderathscollegium eingeschickt worden, um die mir anvertraute Schafe vor offenbarer Seelengefahr zu warnen, und der verstockten Gewissen zu rügen, thun müssen; so hat das Gott bey Strafe der ewigen Verdamniß von mir erfordert, und die Menschen haben mich glei-

chermassen dazu gezwungen. Ja, der Herr, der Himmel und Erden gezieret, hat an eben demselbigen Tage dieses mein Zeugniß mit dem seinigen secundiret, und öffentlich bezeuget, daß er an dem, was um solche Zeit geschehen sollen, den höchsten Mißfallen gehabt, da er verhänget, daß einem armen Soldaten, der mich vertreiben helfen sollen, durch seinen Cameraden auf öffentlichem Felde unweit Ritzgeroda beynahe die ganze Hand abgehauen, und der Acker daselbst mit vielem Blut besudelt werden müssen, wie solches männiglich in hiesiger Gegend bekannt, und der damals zu Königeroda im Qvartier liegende Herr Hauptmannn wird bezeugen können. O daß nicht etwa dieses geringen Ominis traurige Bedeutung sich bald wesentlich zeigen dürfte, sondern vielmehr von uns allen durch wahre Umkehrung und Sinnesänderung noch bey Zeiten abgewendet werden möchte! Inzwischen ist aus besagtem unwidersprechlich offenbar, daß das Vorgeben höchstungegründet ist, wenn es heisset, daß Se. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen mich zur Remotion von meinem Amte verdammet hätten, da doch Selbige noch nie ein Wort von meiner Sache gehöret, noch einen Buchstaben davon gelesen, und also weder unmittelbar mich verdammen können, noch auch mittelbar durch ein einiges Deroselbigen ganzes Collegium mit völliger und wohlüberlegter Uibereinstimmung aller darinnen sitzenden vornehmen Membrorum mich verdammen lassen; sondern daß unter Sr. Kön.

Ma-

Majest. Nahmen ausgewirkte sogenannte Verdammungsdecret rühret blos her von einigen, und zwar sehr wenigen Deroselbigen Bedienten, die zu seiner Zeit öffentlich mit Nahmen genennet werden sollen, und von mir niemals im geringsten beleidiget worden, im übrigen Gott und Sr. Kön. Majest. schwere Rechenschaft für dieses ihr Unternehmen werden geben müssen.

Gleichwie aber dieses eine unverantwortliche Schmähung unsers Allergnädigsten Königes und Churfürstens ist, da Se. Maj. durch mehr besagtes Verdammungsdecret der Welt, als ein solcher Herr, vorgestellet wird, welcher einen unschuldigen Prediger, wegen einer von deroselbigen eigenen Bedienten an und vor sich selbst vor gut erklärten Sache, zur Remotion ab officio verdammete, demselbigen dabey nicht so viel Recht, als man dem allergrösten Uibelthäter unverweigerlich geniessen lässet, wiederfahren lassen wollte, ja gar einen solchen am heiligen Osterfeste durch Kriegsknechte zu vertreiben befohlen hätte, da ihm doch kurz vorhero durch Dero hohe Ministros theuer versprochen worden, er solle nicht übereilet werden; also will mir, woferne man noch ferner fortfahren wird, unter Sr. Königl. Majest. hohen Nahmen mich zu verfolgen, solche auch dem allergeringsten Unterthanen billig unleidliche Verunehrung eines gesalbten hohen Haupts gehörigen Orts zu denunciren, und also, wie meines Gottes, so auch meines Allergnädigsten Königes und Churfürstens hohe Ehre durch ein mir zukommendes Mittel allerdemüthigst

müthigst zu vertheidigen vorbehalten haben. Nun ich habe hiermit mein Herz nochmalen vor meinen hochzuehrenden Herren, zu deren eigenem Besten, aufrichtigst ausgeschüttet. Sie thun nun, was Sie zu verantworten gedenken. Der König aller Könige wird auch thun, was er vor recht erkennet, und mir immer mehrere Gnade und Weisheit aus der unerschöpflichen Qvelle seines allerweisesten göttlichen Wesens verleihen, Meinen allergnädigsten König und Churfürsten, nach der Apostolischen Vermahnung, iederzeit also zu ehren, daß ich vor allen Dingen Gott fürchte, dessen Knecht ich wahrhaftig bin, und auch in alle Ewigkeit bleiben werde, und solchermassen denen Rechten desselbigen Herrns, dessen Vasallen alle Regenten der Erden sind, auch über die allergeringstscheinenden Dinge, (nachdem ihm ja Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, von denen grösten bis zu denen kleinesten Dingen, eigenthümlich angehöret), nimmermehr mit Wissen und Willen das allergeringste vergeben möge, sollte es mir auch das Leben, geschweige dann ein Aemtgen, kosten.

Will iemand fortfahren, wider die Wahrheit noch ferner zu streiten, und geräth endlich gar drüber in dieselbige Hand, daraus keine Errettung, an dessen Verderben will ich unsuldig seyn, und bezeuge solches hiemit, und Kraft dieses vor Gott und allen heiligen Engeln. Auch diese Schrift soll, nebst meinen übrigen, zwischen meinen hochzuehrenden Herren und mir, zeitlebenslang in unsern beyderseitigen Gewissen, sodann

in unserer letzten Todesnoth, in dem Particuliergericht, das wir alle nach unserm Tode vor Gottes Richterstuhl erfahren werden, und endlich auch an jenem grossen allgemeinen Gerichtstage zum Zeugniß da stehen, daß ich in meiner bekannten Amts- und Gewissenssache niemalen etwas böses, sondern einig und allein die Beförderung der göttl. Ehre, und das wahre Heil der christl. Kirchen, insonderheit aber derer mir zu weiden anvertrauten Gemeinen, redlich und ernstlich, obwohl in sehr grosser Schwachheit, gesuchet habe. Verharre übrigens im Leben und Sterben, beydes in Zeit und Ewigkeit, wie aller Menschen, so auch fürnehmlich

Meiner hochzuehrenden Herren Consistorialium,

wahrhaftig treuer Freund und Diener,

M. George Klein-Nicolai.

Pastor zu Rammelburg und Frießdorf.

Geschrieben zu Frießdorf den 9 Sept. kurz vor dem in gegenwärtigem 1705ten Jahre in hiesiger löbl. Grafschaft angeordneten andern Fast- Buß- und Bettage.

Bey-

Beylage I.

Friedrich Augustus, König in Pohlen ꝛc. Churfürst ꝛc.

Würdige, Hochgelahrte, Lieben, Andächtige und Getreue, Wir seynd erinnert, was ihr unterm Dato den 16 April ietzt laufendes Jahres wegen des bisherigen Pfarrers zu Frießdorf und Rammelburg, George Klein-Nicolai, fernerweit, mit Einsendung derer hierbey wieder zurück kommenden Acten in 4 Volumnibus in Unterthänigkeit berichtet, haben auch daraus mißfällig ersehen, was vor unverantwortliche Excesse dieser Klein-Nicolai, da ihm die Remotion, Unserer Resolution zu Folge, angekündiget worden, theils vor sich, und mit Beyhülfe des Beamten zu Rammelburg verübet, auch wie schändlich er seines Amtes gemißbrauchet, wie nicht weniger seiner Vorgesetzten, und sogar nicht undeutlich der Unsrigen nicht geschonet; lassen es daher bey der allbereit angeordneten Remotion nunmehro allerdings bewenden; und ist hiermit Unser Begehren, ihr wollet, wegen gänzlicher Vollstreckung derselben behörige Verfügung thun, und euch hierbey keine Appellation irren lassen. Daran geschicht Unsere Meinung. Datum Dreßden, am 9 Septembr. An. 1705.

G. F. v. Schönberg.

Unseren Würdigen ꝛc. Verordneten des Gräfl. Mansfeldischen Consistorii zu Eisleben.

David Thieme, S.

Beylage L.

Nun, mein HErr JEsu, du höchster König über Himmel und Erden, o also auch über diese beyde Gemeinen zu Frießdorf und Rammelburg, und dann auch über diese Kirche insonderheit, die ein Gotteshaus heißt; mit dir muß ich nur noch etwas reden,

da

da Menschen mich nicht mehr hören weder sollen, noch zum Theil wollen. Es war dein Gebrauch zwar nicht, lieber Heiland, daß du auf der Gassen und Strassen schrieest, und meine ists auch nie gewesen. Diß Recht aber liesest du dir doch zum wenigsten nicht nehmen, daß, da du als ein grober Uibelthäter, als ein Dieb und Mörder öffentlich in der Luft, zwischen Himmel und Erden hiengest, und angenagelt warest, noch etliche Worte aussprachest, und zum Theil sehr laut schrieest. Dieses Recht, da ich auch heute, als ein Uibelthäter, für dieser ganzen Gemeine soll gerichtet werden, vergönne mir heute auch, und schütze mich darbey, das du ja zum wenigsten leicht thun kanst. Du weist mein Heiland, daß du mich wahrhaftig hast hieher gesandt, dein Wort zu lehren und zu predigen. Du weist, daß ich selbiges lauterlich durch deine Gnade zu predigen mich beflissen, und nichts als das einige nothwendige, Busse und Glauben, getrieben. Du weist auch, daß es wahrhaftig nicht mein, sondern dein Werk ist, so viel zum wenigsten die Sache an sich selbst betrift, was ich genöthiget worden, vom offenbaren grossen Verderbniß der Kirchen und dem nöthigen Heilig, damit uns deine Gerichte nicht schnell übereilen, zu sagen. Du kennest mein Herz und Nieren, und auch die Herzen derer, die mir zuwider sind. Du weist alles haarklein, was so wohl hier in dieser Gemeine vorgangen als auch anderweit. Nun es ist nicht vielmehr davon zu sagen. Dem gerechtesten, und doch dabey barmherzigen Gerichte sey alles anheim gestellet. Du wirst zu seiner Zeit ein recht Urthel stellen, und alles wohl machen. Du weist auch, daß ich dasjenige, was ich bis anhero gethan, da ich nunmehro bey nahe in die zwey Jahr immer in diese Kirche gehen müssen, da man gearbeitet, mich herauszutreiben, ich nicht gethan aus Ungehorsam gegen einige Obriste, sondern bloß aus Furcht vor der allerheiligsten und schrecklichsten Majestät, der man mehr gehorchen muß, als allen Menschen, bloß aus einfältigem Gehorsam gegen dein Wort,

das da saget: Ein Mietling fleucht, ein guter Hirte aber lässet auch sein Leben für die Schafe, bloß aus redlicher Treue gegen diese ganze Gemeine, der ich auch ewig treu bleibe, sollten auch alle an mir untreu werden, dahin du es doch nimmer wirst kommen lassen. Und also geschicht es auch nicht aus Trotz gegen die Obere, daß ich ietzund auch hier erscheine, sondern blos meine Bereitwilligkeit zu zeigen, dir nach deinem Willen auch weiter zu dienen. Da ich aber daran durch Gewalt verhindert werde, nun so befehle ich dir die Behauptung deiner Rechte an. Du wirst dazu schon mächtig genug seyn, bezeige aber hiermit öffentlich vor Himmel und Erden, daß ich denselben mit Wissen und Willen nichts habe vergeben wollen. Mehr kan ich nicht thun, das weist du am besten. Insonderheit bitte ich auch dieses: Vergieb, wie ich vergeben, so auch uns allen unsere Sünde. Vergieb insonderheit mir alle meine Sünde, die ich wider dich begangen habe, von Jugend auf, vergieb mir ferner auch alle meine vielen Fehler und Gebrechen, die dem Guten immer auch ankleben, das dein Geist doch auch wirken will, wovon viele arme Menschen Anlaß nehmen, sich an die Wahrheit zu stossen.

Inhalt.



Johann Anton Trinius

Geschichte

berühmter und verdienter

Gottesgelehrten,

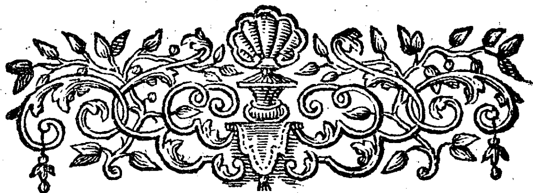
aus

glaubwürdigen Urkunden und Schriften.

Des dritten Bandes Zweites Stück.



Leipzig,
bey Carl Ludwig Jacobi.
1755.



M. Andreas Fabricius (*).

Der Name Fabricius ist in der gelehrten Welt sehr bekannt und berühmt. Der unsterbliche D. Joh. Albert Fabricius in Hamburg hat ein ganzes hundert berühmter Männer dieses Namens in einem 1709 herausgegebenen Octavbande gesammlet und beschrieben. Ob aber unser M. Andr. Fabricius mit darinnen befindlich sey, ist mir unbekannt. So viel kan ich melden, daß ich von ihm noch nirgend eine ausführliche Nachricht und Beschreibung seines Lebens habe finden können. Da ich nun sowohl die von dem Generalsuperintendenten Memelius in Eisleben ihm gehaltene Leichenpredigt, worinn etwas von seinem Lebenslauf beygebracht worden, als auch andere Nachrichten, die mir ein vornehmer Gönner gütigst mitgetheilet hat, in Händen habe; so bin

(*) Dieser Andreas Fabricius darf mit dem catholischen Andrea Fabricio nicht verwechselt werden, welcher die Brille auf den evangelischen Augapfel geschrieben S. Unsch. Nachr. 1730 S. 729.

bin ich im Stande, eine etwas ausführlichere und zusammenhangende Erzählung seiner Lebensgeschichte zu liefern.

Der erste Name der Fabriciorum ist Goldschmidt gewesen, wie denn der Vater unsers Fabricii George Goldschmidt geheissen (*). Dieser war auch ein Goldschmidt und wohnte in Chemnitz. Er hinterließ unter sechs Söhnen und drey Töchtern vier Söhne, welche sich durch ihre große Gelehrsamkeit einen unsterblichen Nachruhm erworben. Wie berühmt ist nicht George Fabricius, welcher als Rektor der Schule in Meißen vorgestanden, und um seiner großen Verdienste willen vom Kaiser geadelt worden. Wie verdient hat sich nicht Blasius Fabricius um die Schulen zu Straßburg und Buschweiler gemacht! Wer kennet den Jacob Fabricius nicht, welcher das Rektorat in Halle mit Ruhm verwaltet (**). Und wem kann unser Andreas Fabricius unbekannt seyn? der sich gleichfalls ein unvergängliches Gedächtniß gestiftet. Der Vater ward seinen Kindern durch den Tod frühzeitig entrissen, und hinterließ der Mutter wenig Vermögen zur Erziehung derselben. Indessen ließ sie sich dieselbe sehr angelegen seyn, und führte sie insonderheit zur Gottesfurcht und anständigen

(*) S. Reimmanns hist. litt. T. IV S. 126.

(**) S. des Herrn von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises 2 Th. F. 612. Man muß diesen Jacob nicht mit andern Fabriciis gleichen Vornamens verwechseln.

digen Sitten an. Hörte nun gleich auch diese mütterliche Vorsorge mit ihrem Tode auf; so verließ sie doch der Herr mit seiner väterlichen Vorsorge nicht. Denn er gab ihnen andere Aeltern wieder, die sich ihrer mit einer seltenen Treue annahmen, und ihnen allen möglichen Vorschub thaten, daß sie ihr angefangenes Studiren fortsetzen konnten (*). Unser **Andreas** besuchte zuerst die Schule seiner Geburtsstadt, gieng hierauf nach Freyberg, und wandte sich endlich zu seinem ältesten Bruder **George Fabricius** nach Meissen, und genoß dessen, wie auch seiner Kollegen, und einiger Prediger daselbst, getreue Unterweisung. Und wie viel muß nicht ein

 fähi-

(*) S. Georg. Fabricii libr. III. odae 141, wo er in einem Briefe an seine Brüder also schreibet: Pater suo quidem tempore sibi, sed nimis intempestiuo nobis, mortalem vitam cum immortali et beata permutauit, cum annos pueritiae nullus vestrum adhuc egressus esset. Relicta mater est, ipsa marito orbita, nos parente, summo utrique inter homines solatio, destituti: matris fortunae exiguae, liberi multi, tempora difficilia. —— Hac eius pietate post obitum patris, annos fere quindecim adiuti, tandem post miserrima belli ciuilis tempora, ipsam amisimus summo dolore, maximo desiderio, memoria nunquam intermoritura. Quae orbitas, ne aut molesta nimis, aut perniciosa esset, deus benignissimus alios mox parentes dedit, natura quidem alienos, sed beneuolentia coniunctissimos: quorum opera et beneficiis inchoata artium et literarum studia hactenus colere potuistis &c.

fähiger und fleißiger Schüler unter der Anweisung geschickter und getreuer Lehrer lernen? Unser Fabricius war nunmehr durch seine gelehrte Anführer in Meißen in seinem Studiren so weit gebracht worden, daß er mit Ruhm und Nutzen die hohe Schule zu Wittenberg beziehen konnte. Hier hatte er das Glück, von dem großen Melanchthon eines vertrauten Umgangs gewürdiget zu werden, zu dessen und anderer dasigen berühmten Lehrer Füssen er als ein lehrbegieriger Schüler saß, und durch seinen Fleiß in Sprachen, in der mathematischen und andern Wissenschaften dergestalt zunahm, daß er nicht nur im ährenmonat 1554 des Magisterhuths würdig erkläret wurde (*), sondern auch mit seinen erworbenen Wissenschaften andern wiederum dienen konnte. Bey seiner weitläuftigen Wissenschaft aber fehlte ihm doch die Kenntniß der ebräischen Sprache, welche zu lernen er weder Gelegenheit noch Lehrmeister gehabt. Doch bedaurete er solches so sehr, daß er gern einen Theil seiner andern Wissenschaften, und alle seine mit großer Mühe zusammen getragene mathematische Werke darum gegeben hätte (**). Zu den schönen Wissenschaften trug er eine so starke und unersättliche Neigung, daß ihm fast nichts, als nur diese im

Sinn

(*) Mit ihm wurden gleicher Ehre theilhaftig, Nicol. Selneccer, Mich. Neander, Clemens Kelner, nachheriger Physicus in Eisl. und andere.

(**) S. Mich. Neandri Theologiam Megalandri Lutheri in epistola dedicatoria p. 4 sq.

Sinn und am Herzen lagen, und sein Vorsatz war, sich Zeit seines Lebens mit ihnen allein zu beschäftigen. Allein, Gott fügte es, daß er mit der Zeit an des seel. Luthers theologischen Schriften einen besondern Geschmack fand, und dieselben dergestalt lieb gewann, daß er alles andere liegen ließ, und sich fast allein mit Lesung iener Schriften unermüdet beschäftigte (*). Er selbst aber suchte nicht nur sein größtes Vergnügen in den Werken des großen Luthers; sondern war auch bemühet, andern eine gleiche Neigung zu denselben beyzubringen (**). Ja, er gab sich sogar die Mühe, und trug aus den weitläuftigen Werken Lutheri das Vornehmste in vier Bänden zusammen, welches hernachmals Mich. Neander wieder in einen noch kürzern Auszug brachte, und unter dem Titel: Theologia Megalandri Lutheri, heraus gab.

Ein solcher Mann nun, als Fabricius war, war der wichtigsten Bedienungen würdig. Er fand sie auch. Es scheint, daß die Fabricii von der göttlichen Vorsehung für die Schule bestimmt gewesen sind. Denn gleichwie die übrigen drey Brüder unsers Fabricii in die Schulen waren berufen worden; also fand auch er selbst seine erste Beförderung in der Schule zu Nordhausen. Melanchthon ließ

 seiner

(*) Neander in dedicat. Theolog. Lutheri S. 7 fg.

(**) M. Conr. Porta bekennet in orat. in obit. Andr. Fabric. daß er von ihm zur Lesung der Bücher Lutheri sey bewogen worden.

seinetwegen die besten Empfehlungsschreiben ergehen, und prieß ihn, als einen Mann von vieler Tugend und Geschicklichkeit, an (*). Man berief ihn. Er trat das aufgetragene Rectorat an, und erfüllete die Pflichten desselben mit einer unverdroßenen Treue. Seine erkannten Verdienste brachten ihm viele Achtung und Liebe zu Wege, und weil er eine Neigung äußerte, dem Herrn auch in seiner Kirche zu dienen; so trug man ihm im Jahr 1560 das Diaconat an der Nicolaikirche, durch einen ordentlichen Beruf, auf (**), wobey

(*) S. Epistol. Melanchth. ex edit. Saub. p. 686 692, wo er unserm Fabricio folgendes Lob beylegt: Musicus est, scribit carmen et solutam orationem eleganter. Vir modestus est, et non rixosus, nec polypragmonicus.

(**) So lautet der Berufungsbrief: Wir Hanß Kühn, Andreas Wende, Asmus Schmidt und Blasius Hacke, Vormünder, Liberius Müller, und Johann Schönzahl, Altarleute der Pfarrkirche St Nicolai allhier zu Nordhausen, bekennen öffentlich, und thun kund, nachdem bemeldtes Kirchendiaconat und Caplanamt ietzo aus erheblichen, billigen und rechtmäßigen Ursachen ist verlediget worden, und die Aeltesten der Kirche christlich erwogen, wie sorglich in ietzigen Zeiten die Ministeria mit rechtschaffenen reinen Lehrern zu bestellen, so haben wir mit unbekannten Leuten auch hiezu nicht eilen können; Nachdem wir aber den würdigen, wohlgelahrten und achtbaren M. Andream Fabricium ietziger Zeit an unserm Schuldienste haben, welchen wir in seiner Lehre, Leben und Wandel nicht anders denn christlich, evangelisch und

wobey er doch die Verwaltung des Rectorats noch einige Zeit behielt. Einige Jahr darauf

und untadelhaft erkannt, ihn auch dahin vermerkt, daß er sich in das Ministerium Jesu Christi zu begeben in Willens. Ob wir nun wohl haben erwegen müssen, daß es ihm schwer neben dem Schulamt sich in mehr Arbeit zu begeben, so sind wir doch aus erzehlten Ursachen bewogen, ihn hiermit anzulangen. Demnach fordern und berufen wir ihn christlicher und ordentlicher Weise von wegen gedachter Pfarrkirche, daß er Gott dem Allmächtigen zu Ehren, der Kirche zum Besten, und ihm selber zum guten Gewissen das Diaconatamt mit treuem Fleiß nach Gottes reinem Wort und Evangelio ohne alle Corruptelen und eingerißenen Verfälschung nach Inhalt der heiligen biblischen Schriften, der Augspurgischen Confession, Apologia, und schmalcaldischen Articuln, zu Erbauung der wahren Kirche und Gemeine Gottes ietzo bey uns treulich lehren, und eine Zeitlang verwalten wollte. Weil wir ihn aber hierinnen des christlichen gutherzigen Gemüths befunden, daß er sich die mehrere Mühe und Arbeit neben dem Schuldienst nicht hat bevielen lassen, und die also Gott dem allmächtigen zu Ehren und um der Kirchen Besten willen eine Zeitlang, bis Gott weiter Gnade verleihet, daß solches füglicher Weise ferner bestellet werden kann, auf sich genommen. So setzen wir ihn von bemeldter Kirche wegen in bester Form und Weise in dasselbe Amt, befehlen ihm das obberührter Weise auf sein Gewissen, welches er angenommen und uns zugesagt, darauf ordentlich sich ordiniren zu lassen. Nachdem er auch von wegen der großen Mühe seines habenden Schulamtes, die Reichung der Sa-

rückte er in das Pastorat, wurde aber 1568 seines Dienstes wieder erlassen, weil er der rechtgläubigen Lehre gegen einige Irrgeister standhaft zu vertheidigen suchte (*). Aber gleich im

cramente, Tauffen und dergleichen Dienst stetiglich zu verwalten, beschweret, als haben wir dasselbe bey uns wohl erachten können, und ihm in dem einem Gehülfen zu halten bewilliget, bis so lang, daß nach der Kirchen Besten mit guter Gelegenheit kan geändert werden. Und thun das Erbieten, ihm dagegen billige und gebührliche Vergleichung zu thun. Unser lieber Heyland und Herr Jesus Christus verleihe ihm seinen heil. Geist, daß er diesem Amte vorsey zu seiner göttlichen Ehre, Erbauung der Gemeine Gottes, ihm zum guten Gewissen, und zu unser aller Seelen Heil und Seligkeit. Amen! Das alles zu wahrer Urkund und zum Zeugniß dieß seines Berufs, haben wir obgedachte Vormünder und Altarleute von wegen der Kirche zu St. Nicolai und unser halber unser gewöhnlich und angebohren Pitschaften hierunter ausgedruckt, und nach eigener Hand unterschrieben, welches geschehen am grünen Donnerstage, den 11 April 1560.

(*) Seine Liebe zur Beybehaltung reiner Lehre erhellet unter andern auch aus folgendem Schreiben:

Der ehrbaren und tugendsamen Frauen, Marthen, des Herrn Hans Thomas. Zur Salza Hausfrau, meiner freundlichen lieben Gevatterin zun Händen:

Gottes Gnade und Friede in Christo Jesu dem treuen Herrn und Bischoff unserer Seelen, sammt meinem Gebeth und Dienst zuvor. Ehrbare tugensame, freundliche liebe Gefatterin. Ich hätte nächst, da ich zu Northausen war, gerne

im folgenden Jahre wieß ihm Gott wiederum eine andere Stelle in seinem Weinberge an,

indem

gerne Euch auch besucht, hätte auch das nicht weniger Ursach gehabt, ich habe aber so sehr geeilet, daß ich meine eigene Sachen habe müssen lassen anstehen, und den armen Wayselein meines Brudern gedienet, und habe die meiste Zeit bey Herr Philippen von Werther zubracht. Ich habe aber Euch, als mein altes Pfarrkind, und liebe Gevatter abwesend wollen ersuchen, und mich des unseligen neuen Streits von der Erbsünde halben erklären, sonderlich weil ich höre, daß ihr, wie denn auch euer Hauswirth mein Gevatter darüber eifert, und ganz übel zufrieden seyd, auch Abfalls andere verdächtig habet. So ist es nun leider, Gott erbarme es, an dem, daß Jllyricus sind der weymarischen Disputation öffentlich mit sehr vielen Büchern lateinisch und deutsch eine unerhörte neue Lehre herfürbringet, dafür er längst zuvor von so vielen trefflichen Theologen ist gebeten und gewarnet, solch Spiel nicht anzufahen. Aber er hat die Kunst nicht können bey sich behalten, und lehret nun öffentlich diese folgende und andere Gotteslästerung mehr. Daß die Erbsünde ein lebendig vernünfftiges Wesen sey, daß Gott durch seine Allmächtigkeit und kräftigen Fluch den Menschen in die Erbsünde habe verwandelt. Daß menschlicher Leib und Seele in einem Wesen sey, vom Teufel formiret, gezeuget, gemacht, geschaffen, umgebildet; Die Erbsünde sey eine Natur oder Creatur vom Teufel geschaffen, der Mensch sey des Teufels wesentlich Ebenbilde, gleichwie er für dem Falle Gottes Ebenbild gewesen nach seinem Wesen, daß Christus habe Fleisch einer andern Gattung angenommen, sintemal er den alten

Adam

indem er ihn nach Eisleben führte, wo er am 15 Sonntage nach Trinitatis in die Stelle des

Adam oder die Erbsünde nicht hat können annehmen. Die wesentliche Sünde solle in wesentliche Gerechtigkeit verwandelt werden. An den Menschen für der Wiedergeburth, und nach dem Gesetz sey nichts, das da könne Gottes Werk genennet werden, dieweil er ein Werk des Teufels und sein Gezücht sey. Viel Sünden seyn wahre Creaturen Gottes. Es seyn viel Supstantiä, welche von Gott nicht erschaffen seyn. Ein Kind sey eine Erbsünde. Leib und Seele sey eigentlich eine Erbsünde. Man müßte die Erbsünde im Nahmen der heil. Dreyeinigkeit täufen, und dergleichen viel Lästerung, welche in vielen Büchern ausgesprenget, und für der ganzen christlichen Kirche vertheidiget, und auf die Nachkommen, wo Gott dem Spiel länger zusehen will, gebracht werden, und Illyricus nimmermehr verleugnen kann. Es ist auch zu erbarmen, daß unsere Nachbaren, die Mannsfelder Illyrico wollen überhelfen. Denn, ob sie wohl nicht alle seine Lästerung lehren und billigen, so vertheidigen sie doch denselben etliche öffentlich, als von wesentlicher Verwandelung, vom wesentlichen Bilde Gottes und des Teufels, von Christi Fleisch anderer Gattung, von der wesentlichen Sünde, von der Erbsünde außen, und daß diese verderbte Natur nach dem Falle eigentlich die Erbsünde selbst, und eigentlich ein Werk des Teufels sey. Nimmermehr können sie das leugnen, ihre Schriften sind da für der ganzen Welt. Wo lehret aber die Schrift, unser lieber Catechismus und Lutherus also von der Erbsünde? Daß man seine Worte bey den Haaren dahin deutet, das wird Gott richten. Wo ihr nun liebe Gevatter, solches

des verstorbenen Pastors an der Nicolaikirche M. Johann Rhodii eingeführet wurde. Hier

ches könnet loben und Gottes Wort gemäß achten, so wäre mirs ja von Herzen leid für eure Seele und würdet mit Unverstand eifern, ich wollte mich auch gegen euch und alle fromme Christen verwahret haben, daß ichs an christlicher brüderlicher Warnung nicht hätte ermangeln lassen, und das meine gethan. Vielleicht bewegt euch das Ansehen der Personen, ihre hohen Gaben, damit sie von Gott begnadet, und der Kirchen Jesu Christi vorher treulich gedienet. Aber wo bleibt Gottesfurcht, seine Liebe, Wahrheit und Kirche? sagt nicht der Psalm: große Leute fehlen auch, sie wägen weniger, denn nichts, so viel ihr seyn. Weil denn nun durch Gottes Verhängniß diese Leute auf krumme Wege abweichen, so müssen wir warlich der Regel Christi folgen, die da sagt: ärgert dich dein Auge, so reiß es aus, ärgert dich dein Fuß, so haue ihn ab, und wirff ihn von dir.

Wir haben bisher einfältig gelehret und gelernet, daß allein Jesus Christus das wesentliche Ebenbild Gottes seines Vaters sey, daß der Teufel nicht wesentlich könne weder schaffen noch transformiren. Daß menschlicher Leib und Seele, Natur und Wesen auch nach dem Falle Gottes Geschöpf und Creatur sey, und Kinder eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ein Geschenk, auch das allergeringste Härlein auf dem Haupte Gottes gnädige Geschöpfe und Gabe sey, aber nicht mehr rein, heilig, gut, wie vor dem Falle, sondern durch den angebohrnen Erbschaden ganz verderbet, verunreiniget und getödtet, also, daß nichts gesundes und gutes mehr an den reinen Geschöpfen zu finden ist, weder innerlich noch äußerlich, sondern alle Kräfte

Hier blieb er auch bis an sein Ende, welches am 26 des Weinmonats 1577 erfolgte.

Mit

Kräfte in geistlichen Sachen zu allen guten erstorben, beraubt des Ebenbildes Gottes, welches St. Paulus nennet, rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit. an welches statt nun des Teufels Bilde kommen ist, nämlich Ungerechtigkeit und Unreinigkeit wider alle Gebote Gottes. Heisset demnach die Erbsünde nicht ein Leib. nicht eine Seele. nicht ein Wesen, welches wir von Gott auch in der äußersten Verderbung haben, sondern des Leibes, der Seelen, des Wesens tiefe, böse, grundlose Verderbung, die Unart, Bosheit, Blindheit, Finsterniß, Feindschaft, Unglaube und alle seine Früchte im Fleische verborgen, den Menschen angebohren, darum er Fleisch, ein Sünder, Verlohrner, und ein verdammter Mensch genennet wird, und für Gottes Gericht ein Greuel und Fluch, um solcher Sünde willen erkläret und verurtheilet wird, wo ihm nicht durch den Sohn Gottes aus Gnaden geholfen wird. Nun erbarmet sich Gott der Herr nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Gnaden durch seine Güte, über uns in Christo Jesu, und erlöset, heiliget und erneuret sein Geschöpf und Werk durch das theure Blut seines Sohnes und die heilige Wiedergeburt, er erwecket unser Fleisch von den Todten, die sind aber im Fleisch, die vom Teufel sind das Gesetz in unsern Gliedern, wie es S. Paulus nennet, hasset, tödtet, verdammet, er will der Sünde nicht mehr gedenken, wirft sie in die Tiefe des Meeres ꝛc. Sein lieber Sohn Jesus Christus unser treuer Heiland und Bruder nimmt von einer Sünderin und Adams Tochter unser Fleisch an, mit allen seinen Schwachheiten, ausgenom-

men

Mit seiner Frau Ursula (*), welche aus dem berühmten Geschlechte der Ernste in Nord-

men der Sünde, und Hiob tröstet sich, er werde mit dieser seiner Haut umgeben werden, und in diesem seinem Fleische Gott sehen, da wird freylich die Sünde und Krankheit und Schmerzen in Ewigkeit abgethan seyn. Von der Seele der Samariter und unser aller sagt der Herr Christus Luc. 9, des Menschen Sohn ist nicht kommen, des Menschen Seele zu verderben, sondern sie zu erhalten. Von der Sünde aber, die des Teufels Werk ist, sagt die Schrifft wiederum, 1 Joh. 3 dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Noch heißen unsere liebe Nachbaren diesen Unterscheid den Christus, der Herr an seinen Gläubigen mit Worten und Werken angefangen hat, einen ertichten erträumten gotteslästerlichen Unterscheid. Gott bekehre sie, wo sie nicht zum Tode sündigen. Das ist, liebe Gevatter, mein einfältig Bekenntniß, darinn ich auch durch Gottes Gnade bis an mein Ende gedenke zu verharren, Gottes helles Wort stehet allda, das kann ich Menschen, Schwägern, Gevattern und Freunden zu gefallen nicht verleugnen, will mich iemand darüber meiden, neiden, hassen, verfolgen, übel nachreden, der mag es thun, auf seine Gefahr, mir gilt es alle gleich. Denn meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himel und Erde gemacht hat, Ps. 121, 124. Demselben seyd in Gnaden befohlen. Es grüßet meine liebe Hausfrau neben mir euch und euer ganzes Haußkirchlein fleißig und freundlich. Isleben am Tage Johannis des Täufers 1574.

M. Andreas Fabricius.

(*) Auf seine Verheyrathung verfertigte der Bruder, George Fabricius, ein Glückwünschungsgedicht, welches in dessen Carm. libr. I, 415 befindlich.

Nordhausen war, hat er 7 Kinder gezeuget, unter welchen sich M. Theodosius berühmt gemacht, dessen Leben uns der hochverdiente Herr Senior Lesser in Nordhausen, in einer besondern Schrift(*), mit einer sehr geschickten Feder beschrieben hat.

Unser Fabricicius hatte eine sehr vertraute Freundschaft und genauen Umgang mit dem berühmten Rect. zu Jlefeld, Mich. Neander (**), wel-

(*) Sie ist zu Nordhausen 1749 anf 3½ B. in 4 heraus gekommen. Ich merke hiebey an, daß der hochwürdige Herr Verfasser eine Schrift des Theodos. Fabricii anzuführen vergessen. Sie heißt: Harmonia Euangelistarum metrica Illustriss. Principp. ac Ddnis Dn. Ernesto et Dn. Augusto Fratribus, ducibus Luneb. et Br. obseruantiae ergo dedicata, Witteberg. 1586 fol. 1 B. S. Unsch. Nachr. 1743, S. 632. Sonst gedenket auch sein Sohn Georg Andreas in dem Praeloquio seines thesauri philosophici eines gewissen Mscpts, de recte formandis litterarum studiis et exercitiis virtutum priuatis, welches dieser sein Vater hinterlassen. S. Reimmanns hist. litt. T. 4, S. 128.

(**) Hiervon lauten des Neandri eigene Worte in der epistola dedicatoria ad filios M. Andr. Fabric. die vor der Theolog. Lutheri stehet, also: Cum patre vestro sanctae memoriae Reuerendo viro D. M. Andrea Fabricio de fratribus suis, quod puto natu minimo, sed ferme quinquagenario, cum vita sua pie et placide defungeretur, tanta mihi familiaritas tamque arcta et sancta amicitia fuit, ut ab eo tempore, quo illi Witteberga accersito, gubernatio scholae in imperiali Nordhusa commendaretur, neminem morta-

welchen er öfters von Nordhausen aus besuchte, und mit ihm gelehrte Unterredungen hielt, dergleichen auch in Briefen geschahe. Daß er ein Mann von ungemeiner Gelehrsamkeit und großen Verdiensten gewesen, bezeugen nicht nur die von gelehrten Männern ihm beygelegte Lobsprüche (*), sondern auch folgende

mortalium vnum habuerim, cum quo vixerim familiarius et coniunctius, et cum quo audentius et liberius, de quibus vellem, sermones multos saepe habuerim, cum plane, quod dicitur εκ των κολπων ημων ανθρωπος esset, και φιλος παῤ εμοι πρωτος τοτε και μεγιςος, vt vnus ille mihi tunc fere pro centum millibus esset. Ac ille me contra mirabiliter amare, in ore semper et amore habere, ornare et nostris studiis atque laboribus fauere, eaque, quantum potuit, adiuvare constanter et sincere, quamdiu in vita mansit, nunquam destitit, vt eius amissione, seu potius praemissione in aeternam scholam, ego seorsim magnum damnum fecerim, orbatus tanto amico et pectore tam benefido, quod poeta dixit, mutuis amoribus, maius damnum fecerit Ecclesia, orbata tum eximio doctore, ac tot donis excellentibus docendi ecclesiam inter multos alios Theologos eximie praestante.

(*) Neander nennet ihn doctorem vita, moribus sanctis, doctrina egregia, et donis variis et singularibus, fide, zelo, constantia docendi pia et singulari atque auditoribus aptissima, et aculeos in auditorum pectoribus relinquente via et methodo, monumentis etiam vtilissimis atque doctissimis editis in publicum clarum — animae meae, quoad in vita mansit, plus quam dimidium. S. Comp. Chron. und Georg Regebrand

gende Schriften, die aus seiner Feder geflossen sind.

1) Bericht vom Gesetze Gottes, seinem Brauch und Mißbrauch, sonderlich, was den Gläubigen oder Gerechten belangt. Wieder etliche gotteslesterische Positiones, die ietzt allenthalben ausgestreuet werden. Gedruckt zu Eisleben durch Andr. Petri, 1569, 3 B. 8. Dagegen gab M. Jacob Sybold, Pfarrherr zu St. Blasii in Nordhausen heraus: **Wahrhaftigen Gegenbericht auf das nächst ausgegangene Büchlein M. Andr. Fabricii, Chemnic. vom Gesetz Gottes, seinem Brauch und Misbrauch, den ietzigen Streit zu Nordhausen betreffend**, 1569, 2 B. und 2 Bl. in 8 daher erschien.

2) Ein Sendbrief an die Pfarrkinder der Gemeine Christi ad D. Petrum in Nordhausen. Zum Zeugniß und Erinnerung einerley Amt und Lehre durch Gottes Gnade beständiglich geführet, und den Gegenbericht M. Syboldi. Eisleben, ohne Jahrzahl 2 B. 3 Bl. 8. Diesen Brief beantwortete M. Sybold in der **beständigen und richtigen Antwort auf M. Fabricii Sendbrief an die Gemeine zu St. Petri in Nordhausen geschrieben** 1569, 8.

In

gebrand schliesset in den Tumulis Ministr. Mannsfeld. p. 4 die auf ihn verfertigte Grabschrift also:

Ne dubites, tumulum cernens dixisse viator,
Hic pietas, probitas, dexteritasque iacent.

In diesen Blättern sind enthalten, 1) Vergleich der sächsischen Theologen über den Majorismum, von dem Northäusischen Ministerio unterschrieben. 2) Der Prediger in Nordhausen Schreiben an das Ministerium zu Lüneburg.

3) **Der heilige, kluge und gelehrte Teufel**, wider das erste Gebot Gottes, den Glauben und Christum, (hierauf folget ein Holzschnitt, der Fabricio viel Verdruß zugezogen,) aus heil. Schrifft und Patre Luthero beschrieben. Eisleben 1567, 8. Das Werkchen bestehet aus 17 Bogen. M. Heinr. Amersbach hat dasselbe nach der Zeit mit einer Vorrede wieder heraus gegeben. S. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. 3 Th. S. 139.

4) **Apologie des ausgegangenen Büchleins und Deutung des Gemäldes: genannt der heilige, kluge und gelehrte Teufel**, 8.

5) **Hauskirche.** Eisleben, 1571, 8. Er hat dieselbe in seinem Exilio geschrieben, und seinen Kindern dediciret, welche geheissen: Ursula, Theodosius, Margaretha, Jonas, Magdalena, Andreas, Ernst.

6) **Das letzte Stündlein.**

7) Axiomata sacrae scripturae ad Catechismum accommodata.

8) Assertiones de Theologia Pauli Apostoli et Lutheri Euangelistae Magni. Sie sind noch nie gedruckt, und weil sie nicht

viel Raum einnehmen, will ich sie hier aus dem Manuscript einrücken.

I) Summam Theologiae Paulinae ipse filius Dei refert Act. 26, quam Spiritus S. gratia et dono, laetissimo ore Apostolus prae caeteris omnibus vbique vrget et repetit.

II) Hoc aeuo excitatus vltimus mundi Helias diuinitus, qui eandem distincto Antichristo potentissime instauraret, Apocal. 14 et Matth. 4 praedicitur.

III) Donec aduentu gloriae magni Dei et saluatoris nostri Iesu Christi, de facie ad faciem intueamur, quod nunc fide et spe in verbo et signis percipimus.

IIII) Ea summa habet illa duo sacramenta absconditа mysteria, peccati et iustitiae, Legis et Euangelii, irae et gratiae, Adam et Christi, damnationis et salutis, Dei et hominis, carnis et spiritus.

V) Qui coram Deo medium tertium et neutrum inter haec duo quaerit, venenum et errorem sine fine haurit ex ipsis Bibliis, non Bibliorum culpa, sed sua propria.

VI) Omissis ergo verbalibus commentariis, artificiis Rhetoricis et logicalibus, subdiuisionum subdiuisionibus, scripturam sui ipsius declaratricem et commentarium per scripturam explicemus in his duobus mysteriis.

VII) In Adam nil nisi peccatum, Lex, mors, damnatio deriuata in omnes aequaliter in pessima et optima vita interna et externa Rom. 5, renatorum et non renatorum Phil. 3, Es. 64, Rom. 4.

VIII) In Christo nihil nisi iusticia, spiritus, vita, salus imputata credenti gratis, sine et ultra omnem legem et acceptionem personarum, in solo et unico Christo Salvatore Rom. 3, Es. 53.

IX) Illud reuelatur in lege cum velo politice, sine velo theologice, quia lex est potentia Dei ad maledictionem omni non facienti, ita, vt ne unus apex de eo violetur.

X) Hoc autem praedicatione Euangelii et sacramentis, quia Euangelium est potentia Dei ad salutem omni credenti, vel si vnus decem mundorum peccata commisisset.

XI) Ad Adam pertinent iusticiae actiuae, terrenae omnes, ad Christum pertinet mere passiua, coelestis unica, quo inclarescente Moses cum sua claritate euacuatur 2 Cor. 3.

XII) Christianus ergo est, non qui Deo aliquid adfert per opera: sed qui a Deo afferente per fidem accipit momentis omnibus.

XIII) Hac fide dominus omnium factus liberrimus, nulli subiectus, per dilectio-

nem ſit ſeruus, omnium officioſiſſimus, omnibus ſubiectus.

XIV) Vtriuſque probatio crux eſt, in qua ſpe et pacientia ſuffert Chriſtianus omnia, vt vetus Adam intereat, et nous homo Deo viuat.

XV) Haec tria verbis exigua, praxi infinita habet non ex lege imperante et maledicente, ſed ex Chriſto promerente et Spiritu Chriſti ducente nos in omnem veritatem.

XVI) Expoſita doctrina ſumma fideliter, vrerque facit etiam doctrinae collationem acriter.

XVII) Etiam ſyncera doctrina ſine collatione, peſſima hypocriſis eſt, fuga crucis Chriſti Theologia gloriae, cui Deus venter erit, finis autem damnatio.

XVIII) Eſt itaque vigilandum indeſinenter docendo et pugnando, contra apertos hoſtes et falſos fratres, ad dextram et ſiniſtram, in doctrina et vita, in doctrina autem potiſſimum.

XIX) Lapſus in vita retento verbo ſanari facile poteſt: amiſſa autem doctrinae puritate et prima tabula, maledicta ſit tabula ſecunda et ſit anathema vel Angelus, ſi aliud Euangelium afferat Gall. 1, Deut. 33.

XX) Doctrinam et collationem ſcriptura vocat, Gnade und Wahrheit, Ioh. 1. Son vnd

vnd Schild, Pſ. 84. Lob vnd Macht, Matth. 21, Pſ. 8. Heil vnd Sterke, Hude vnd Weide, in cantico, heilſame Lehre vnd Maulſtopffen Titum 1.

XXI) Allegorice hoc Nehem. 4 ſignificatur, vbi quidam in opere ſunt ad aedificandam vrbem, quidam in armis ad propulſandum hoſtilem impetum.

XXII) Myſterium totaliter perditae naturae, eſſentiae et virium noſtrarum, per Συνεργίαν Adamicarum virium in conuerſione et viuificatione peccatoris, in vniverſum abnegatur.

XXIII) Myſterium divinae gratiae in Chriſto et iuſticiae fidei fermentatur, hoc eſt, in vniuerſum tollitur propter bona opera, ſanctam legem, perſonas et ſtatus venerabiles, philoſophiam, mundi ſapientiam.

XXIV) Diuerſiſſima ſunt αἱρεσεων nomina et collationes, ſed fons et finis ad haec duo myſteria collimandi, vnus et idem ſcopus eſt omnibus temporibus ſectariorum omnium, maxime vero poſt mortuum Lutherum in fine mundi.

XXV) Videatur fideliſſimus teſtis Lutherus VII. 143 b. VI. 131 a. b. V. 443.

XXVI) Neceſſe eſt enim haereſes et ſcandala oriri, vt probentur Chriſtiani crucis et gloriae et multorum cordium cogitationes ſuper Chriſto infante et crucifixo reuelentur Luc. 2, 1 Cor. 11.

XXVII) Academiae nunc fere omnes abnegationes duorum mysteriorum pertinaciter defendunt, facientes collationem doctrinae, contumeliose expellunt, Christum et Belialem sapienter conciliant, Papatum Caesareum fraudulenter constituunt.

XXVIII) Perpendatur itaque in timore Dei num iuramentum Lutheri verum sit VI. 215, a. Et num vaticinium eiusdem impletum sit Dominic. 21. Trin. (quod tamen in Witembergensi Postilla mutilatum est) Prophetia item Christi, Luc. 18.

XXIX) Has assertiones arrodat anus hircissans philosophia, et logica garrulitatis garrulissima magistra, et omnes, qui siliquis sapientum fabularum distenderunt ventrem suum. pii autem humiliter agnoscant tempus visitationis, vt Deo agentes pro tali luce gratias praestent obsequium.

XXX) Oretur denique pater misericordiarum, Deus omnis consolationis incessanter, vt ne inducamur in tentationem, sed liberemur tandem a malis omnibus siue per mortem siue per extremum diem. Amen.

D. Andreas Fabricius
Pastor D. Petri Nordhusae
inceptum 12 Septembr. finitum vero 13 Septembr. Anno 64.

Fabri-

Fabriciußische Geschlechtstafel.

George Goldschmidt, ein Goldschmidt in Chemnitz, zeugte 6 Söhne und 3 Töchter.

Georg Fabricius, Rector zu Meißen.	Blasius Fabricius, hat an der Schule zu Straßburg, und hernach zu Buschweiler gedienet.	M. Jacob Fabricius, Rector zu Halle in Sachsen, † 19 Mart. 1572. ux. Margar. Matthias Kellers, Sechshelden Tochter. Nach Fabricii Tode heirathete sie M. Christoph Cäsar.	M. Andreas Fabricius, dessen Leben ietzt beschrieben, † an der Pest.

Ursula.	M. Theodosius, geb. 1560, Diac. in Wittenb.; Superint. zu Herzberg; Past. in Göttingen, u. Prof. Theol. an dem das. Gymn. † 1597 an der Pest. ux. Cathar. M. Georg. Autumni, damal. Gener. Dec. in Mansfeld T.	Margaretha.	Jonas.	Magdalena.	Andreas.	Ernst.	Beate, † 1576.

I.

M. Georg. Andreas, Rector in Göttingen S. 3 Th. 4 B. 2 Cap. §. 24. S. 61, der Zeit und Geschichtsbeschreib. der Stadt Göttingen. Reimmanns Histor. litt. T. 4. S. 127.

I.

M. Henning Gottfried, geb. 1616, 29 Jun. Rector zu Osterode, † 1675, 8. Nov. ohne Kinder.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Gudbrand Thorlakson, oder Thorlacius.

Die Verdienste dieses Mannes um die ißländische Kirche sind unsterblich, und so groß, daß man ihm den Nahmen eines kleinen Luthers beygelegt hat (*), in dem allgemeinen gelehrten Lexicon. Hier aber meldet man von ihm weiter nichts, denn, daß er ein ißländischer Theologus gewesen, um 1589 gelebet und geschrieben habe: summaria in novum Testam. und berufet sich übrigens auf Jonas Arngrim, der sein Leben besonders beschrieben (**). Da ich aber des Arngrims Schrift eben so wenig, als die übrigen, worinnen Nachrichten von seinem Leben ertheilet werden (***), bey der Hand habe; so kann ich auch ietzt weiter nichts, als ein Verzeichniß seiner Schriften beybringen, und nur noch dieses hinzufügen, daß er der zweyte lutherische Bischof zu Holum gewesen, den 20 Jul. 1627 nach einer dreytägigen Krankheit gestor=

(*) S. dänisch. Biblioth. St. 6. S. 589.

(**) Man zielet hiemit ohne ohne Zweifel auf des Arngrims Αθανασια Gudbrandi, Hamb. 1630, 4.

(***) Ich meine Arngrims Jonsons breuem Comment. de Islandia f. 65 fg. Joh. Mollers Hypomnem. ad Bartholin. De danorum Scriptor. S. 226 fg. Resenii Praef. Gudmundi Andreae Lexic. Isl. S. 25 und desselben Atlant. Dan. P. III, Cap. 2.

gestorben, und sich folgende Innschrift auf seinen Leichenstein setzen lassen: Expecto Resurrectionem Carnis et vitam aeternam. Gudbrandus Thorlacius Iesu Christi Peccator Anno Christi 1627, 20 Iulii. Seine Schriften bestehen fast in lauter Uibersetzungen und sind folgende:

1) Vorrede zu Nicol. Hemmings Lebensweg 1575. 8.

2) Eine Sammlung von Collecten, Episteln und Evangelien 1581, 8, 1617, 8. Dieses ist das andere Kirchenhandbuch, welches für die Prediger in Ißland gedruckt worden. Das erste ist 1562 von dem ersten lutherischen Bischof zu Holum Olaus Jhalteson besorget worden (*).

3) Biblia, dad et oll Heilóg Ritning vtlógd a Norraenu Med Formälum Doct. Mart. Lutheri Prentad a Holum af Jone Jons Syne M. D. LXXXIV. Biblia, das ist, die ganze heilige Schrift ins Norwegische übersetzt, mit Vorreden D. Mart. Lutheri, gedruckt zu Holum von Jon Jonsson 1584, in fol. Arngrim Jonsson und Resenius melden, daß diese Bibel 1579 ans Licht getreten; allein im Schluß derselben wird ausdrücklich gemeldet, daß sie den 6ten Jun. 1584 vollkommen fertig worden. Nachdem Thorlakson 1574 die Buchdruckerey, welche von Jon Matthiasson im Jahr 1530, oder 1531 nach Ißland war gebracht wor-

(*) S. dänisch. Biblioth. St. 7. S. 650.

den, vor 1100 Rthl. an sich gekauft hatte; war er auf eine Uibersetzung der ganzen Bibel in seine Muttersprache bedacht. Dieses löbliche Vorhaben wurde durch die vom Könige Friedr. II ertheilte Privil. nicht wenig befördert. Das erste vom 19 April 1579 befahl dem Thorlakson nicht nur, die Bibel mit größtem Fleiß zu übersetzen und zu verbessern, sondern erlaubte ihm auch, daß er einen Reichsthaler, oder so viel am Werthe, von einer ieden Kirche in Ißland, zur Bestreitung der Unkosten heben sollte, wobey der König selbst einen Beytrag von 3000 Rthl that (*). Das andere von dem 22 April 1579 befahl, daß eine iede Kirche in Ißland diese Bibel kaufen sollte. Es finden sich in dieser Bibelausgabe verschiedene Figuren, welche er theils selbst soll verfertiget haben, wie er denn auch die Anfangsbuchstaben der Capitel mit einem Messer eigenhändig ausgeschnitten, theils aus Hamburg kommen lassen. Nachdem die Bibel die Presse verlassen hatte, ließ Gudbrand einen Buchbinder aus Hamburg kommen, und viele Exemplarien einbinden, und wurden dieselben vor 8, 9 bis 10 Rthl. an die Kirchen zu Ißland verkauft. Man erzählet auch, daß, als er den Anfang mit der Uibersetzung gemacht, der Teufel 2 Nächte nach einander dasjenige, welches er den Tag über verfertiget hatte, mit

(*) S. Helwaders P. II. Syluae Chronol. p. 210.

mit Dinte übergossen habe. Man giebt ihm das Zeugniß, daß er sich in der Uebersetzung vor andern der Reinigkeit und Zierlichkeit befließen habe, und Thorlak Sculeson (*) rühmet von ihm, daß er die Gabe, Sprachen auszulegen, in einem besondern Grad gehabt, wie er sich denn überhaupt durch diese Uibersetzung in der ißländischen Kirche einen unsterblichen Nahmen erworben hat (**).

4) 1589 besorget er die zwote, und 1619 die dritte Ausgabe des ißländischen Gesangbuchs (***).

5) Viti Theodori Summarien über die Bibel, ins Ißländische übersetzt, in 3 kleinen Quartbänden, 1591 zu Rupefell gedruckt (****).

6) Surrietta Confirmatio, sem i Fyrstanne hefur i Kriste legre Kirkiu tydkud vered. Og nu er upp aptur teken og vid Magt hallden i Lande Saxen, og annarstadar dar sem er hreinn og klor Evangelii Laerdomur. Samanlesen og teken ut af deirre Saxverskre Kirkiu Agenda edr ordinantiu, Gudz Orde til frammgagns og Vngdome-

(*) In der Vorrede zu M. Andr. Pancratii Postille.

(**) Wer von dieser Ausgabe der Bibel mehrere Nachrichten zu wissen verlanget, findet solche in dem 8ten Stück der dänisch. Biblioth. S. 53 fgg. wo auch sehr viele Proben von der Uebersetzung angeführet werden.

(***) S. dän. Bibl. St. 7. S. 651.

(****) S. dänisch. Biblioth. St. 8. S. 56, 156.

domenum til gangs i Hola Stigte Af Gudbrande Thorlakssyne. Das ist: Die rechte Confirmation, welche im Anfange in der christlichen Kirche gehandhabet worden, und nun im Lande Sachsen, und an andern Orten, wo die reine und klare Lehre des Evangelii ist, wieder aufgebracht und beybehalten wird. Zur Beförderung des Worts Gottes und zum Nutzen der Jugend in Hole Stift aus der sächsischen Kirchenagende oder Ordinanz zusammengelesen und genommen von Gudbrand Thorlakson, 1596, 8, 7 Bogen. Die ersten 4 Bogen handeln eigentlich nur von der Confirmation, die übrigen 3 aber enthalten eine Belehrung an die Prediger in Holum Stift von dem Löse- und Bindeschlüßel. Einen Auszug dieser Schrift kann man lesen in dem 6ten Stück der dänisch. Biblioth. S. 589 fgg.

7) Andr. Musculi Gebetbuch ins Ißländische übersetzt, 1597, 12, 1622 und 1671 dänisch. Bibl. St. 7. S. 659.

8) Passionale, 1598, 8, enthält einige Sprüche alten und neuen Testaments, mit beygefügten Figuren. Ist 1695 unter dem Titel: Schematographia sacra wieder aufgelegt worden. S. dänisch. Biblioth. St. 7. S. 664.

9) Leykmanna Biblia (Biblia Laicorum) aus dem Deutschen ins Ißländische übersetzt,

setzt, 1599, 8. S. angeführte Bibl. 7 St. S. 655.

10) Huggunar Ræhlingur. Ist ein kleines Buch, welches eine Erklärung verschiedener trostreichen Sprüche heiliger Schrift enthält, und einen Prediger in Schwobach, M. Thom. Schreiber zum Verfasser hat, übersetzt, 1600, 8. S. angef. Bibl. St. 7. S. 661.

11) Viti Theodors Postille, übersetzt 1603. S. angef. O. S. 656.

12) Meditationes sanctorum Patrum. Seinen Kindern und guten Freunden zur Erbauung aus dem Deutschen übersetzt, und gedruckt 1607, 8. S. angef. O. S. 662.

13) Dat Nyia Testamentum a Islendsku yfersiet og lesid opter deim riettustu Vtleggingum, sem til hafa feingist. Prentad a Holum i Hialltadal, 1609, 8. Das ist: das neue Testament in ißländischer Sprache, übersehen und durchgelesen, nach den richtigsten Auslegungen, die man hat bekommen können. Gedruckt zu Holum in Hialltadal. Weil einigen es zu kostbar war, die ganze Bibel anzuschaffen, und sie wünschten, daß das neue Testament besonders zu bekommen seyn möchte; so willfahrte Thorlakson diesem Verlangen, und besorgte gedachte Ausgabe. S. angef. Bibl. 8 St. S. 90 fgg. Sie ist aber sehr selten anzutreffen, S. 7 St. S. 648.

14) Der

14) Der große Catechismus, aus dem Dänischen ins Ißländische übersetzt, 1610, 1618, 1692. S. 7 St. S. 654.

15) Nicol. Laurentii, Bischofs zu Wiburg, speculum poenitentiae, ins Ißländische übersetzt, 1611, 8, 1694, 8. S. angef. St. S. 664.

16) Mart. Mollers Mysterium magnum, übersetzt, 1615, 8, 1627, 8. S. angef. St. S. 663.

17) Der Psalter Davids, nach Gudbrands Uebersetzung, 1647, 8. 1675, 8. S. angef. St. S. 649.

18) Andr. Pancratii Postille, übersetzt und wieder aufgelegt, 1649 und 1676, 8. S. angef. St. S. 656.

Thorlak Sculeson oder Sculonius (*), der dritte lutherische Bischof in Holum war ein

(*) Ich will hier den Innhalt seiner Lebensgeschichte aus dem 8ten Stück der dänisch. Biblioth. S. 127 fgg. kürzlich erzählen. Er ist im Stifte Holum in Hunevates District 1597 gebohren. Im Jahr 1616 kam er nach Kopenhagen auf die hohe Schule. Nach 3 Jahren gieng er wieder zurück nach Ißland, ward 1619 Conrector, 1620 aber Rector bey der Stiftsschule zu Holum, und zugleich 1624 zum Prediger eingeweihet. Nach dem Tode Gudbrands Thorlaksons baten sich die Prediger des Stifts Holum ihn zu dessen Nachfolger bey dem Könige aus. Dem bischöflichen Amte stund er 28 Jahr vor, und starb den 4ten Jenner 1656. Die Liebe zu Joh. Gerhards Schriften bewog ihn,

ein Enkel, und Theodor Thorlak, Bischof zu Scalholt (*), ein Großenkel unsers Thorlaksons.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Hieronymus Memelius (**).

Der Eifer, mit welchem dieser große Gottesgelehrte für die Bewahrung der reinen Lehre gestritten, und dieselbe gegen die feind-

ihn, daß er dessen Meditationes, die 1728 zum sechsten mal gedruckt worden, dessen Enchiridion 1656, 8, und dessen Gebetbuch: Exercitium pietatis quotidianum ins Jßländische übersetzte. Ausser diesen hat er auch Joh. Forsters Beichte Manassis und Erasm. Winthers Sermon von der Hölle 1641, in 8 drucken lassen. Ingleichen hat er auch seines Großvaters Bibelübersetzung verbessert 1644 wieder auflegen lassen. S. angef. Ort, S. 103 fgg. Wie auch dessen Psalterium Dauidis S. 129 fgg. Seinen Grabstein zieret folgende Aufschrift:

Sancta fouet gremio Thorlaci praesulis ossa
Terra, sed Aherea spiritus Arce micat.

(*) Hat die von Chemnitz, Leisern und Gerhard verfertigte Harmoniam Euangelicam 1687 in 8, mit Figuren drucken lassen. S. dänisch. Bibl. 8 St. S. 131.

(**) Die von ihm hier mitgetheilten Nachrichten sind größtentheils aus dem Bericht von seinem Leben und Abschiede, welcher der von M. August. Tham ihm ihm gehaltenen Leichenpredigt beygedruckt ist, ingleichen aus M. Mich. Emmerlings Diss. de statu ecclesiae euangelicae, in Comitatu mannsfeldensi, und Joh. Albert Bierings Clero Mannsfeldico genommen.

feindseeligen Bemühungen ihrer Widersacher vertheidiget hat, hat seinem Namen ein unvergängliches Denkmal gestiftet. Er stund eben zu der Zeit, da bald diese, bald iene Irrgeister die gereinigte Kirche Jesu beunruhigten, in einem der ansehnlichsten und wichtigsten Posten, und eben dieses verdoppelte seine Schuldigkeit, das Schwerd des Geistes gegen die Feinde des geoffenbarten Glaubens zu führen, und für die gekränkte Wahrheit zu fechten. Seine Geburt fiel eben in das 17te Jahr des sechzehenden Jahrhunderts, in welchem der unsterbliche Luther sich öffentlich für einen Widersacher des Pabsts und seiner Kirche erklärte, und wider den abscheulichen Ablaß zu schreiben anfieng. Der 22 Hornung des gedachten Jahrs war der glückliche Tag, an welchem er zu Schweidnitz in Schlesien seinen Lauf auf Erden antrat. Wenn gleich seine Aeltern von niedrigem Stande, indem sein Vater **Hanß Wenzel**, ein Tuchmacher, und seine Mutter Anna, Stenzel Schmiedichens, eines Gastgebers Tochter war; so konnte doch dieser niedrige Ursprung nicht hindern, daß er zu den vornehmsten Ehrenstellen empor stieg. Als er noch unter dem Herzen seiner Mutter lag, wurde er schon von derselben dem Herrn zum Dienst in seiner Kirche geheiliget. Denn, als sie mit ihm schwanger gieng, und die Geschichte des Kirchenlehrers Hieronymus von ohngefehr zu lesen bekam; ward sie dadurch bewogen, den Herrn anzurufen,

daß, wenn ihre Leibesfrucht ein Sohn seyn würde, er solchen zu einem Diener seiner Kirche machen wollte. Und eben dieser Umstand verursachte auch, daß er in der Taufe den Vornahmen Hieronymus empfing. Kaum fing er an zu reden: so war Beten das erste, wozu ihn seine fromme Mutter anwieß. Und weil sie gern einen gelehrten Mann aus ihm ziehen wollte: so wurde er auch fleißig zur Schule gehalten. Der lacedemonische Gesetzgeber Lycurg hatte verordnet, daß die Kinder, wenn sie 7 Jahr alt waren, der Unterweisung musten übergeben werden (*). Und in eben diesem Alter mußte auch unser junger Hieronymus anfangen, die Schule zu besuchen. Dieser Besuch dauerte bis 1528, da er 11 Jahr alt war. Jetzt schien es, daß die Hofnung und der Wunsch seiner Mutter nicht würde erfüllet werden. Denn eine heftige Feuersbrunst, die viele Einwohner der Stadt Schweidnitz arm machte, beraubte auch die Aeltern unsers Memels ihres Vermögens, und nöthigte sie daher, ihren Sohn aus der Schule zu nehmen, und dem Tuchmacherhandwerke zu widmen. Er würde auch bey dieser Handthierung geblieben seyn; wenn nicht seines Vaters Bruder, Georg Wenzel, Bürgermeister in Schweidnitz seinem Vater zugeredet hätte, daß er ihn nebst seinen Söhnen wieder

(*) S. Plutarchs Geschichte, nach Xylanders deutscher Ausgabe Bl. 23.

wieder in die Schule schicken möchte. Unser Memelius fing also 1531 wieder an, die verlassene Schule zu besuchen, und fuhr damit fort, bis er 18 Jahr alt war. Weil er nun auch an andern Orten sein Studiren fortsetzen sollte, seine Aeltern aber die dazu erforderlichen Mittel zu verschaffen nicht im Stande waren: so ward abermahl beschlossen, daß er bey des Vaters Handwerk bleiben sollte, wurde auch, gewöhnlicher maßen, zu einem Gesellen aufgedungen (*). Allein Gott hatte ihn einmal in seinem Rath für seine Kirche bestimmt, und daher wußte er auch seinen Rath herrlich hinaus zu führen. Auf Anrathen seiner Großmutter sollte ihn einer von seinen Vettern, der sich damals an des Königs Ferdinands Hofe aufhielt, mit nach Böhmen nehmen, und in der böhmischen Kanzeley unter zu bringen suchen. Aber dieses war der Weg nicht, auf welchem ihn Gott zu dem bestimmten Zweck führen wollte. Es mußte sich vielmehr fügen, daß ein junger Edelmann, der zu Goldberg studirte, durch Schweidnitz reisete, und bey der Großmutter unsers Memelius Herberge nahm. Weil nun dieser Fremdling die Schule zu Goldberg, und den damaligen Rector, oder wie man ihn zu diesen Zeiten zu nennen pflegte, Schulmeister, Trozzendorfen rühmte, auch versicherte, daß

(*) Von Gelehrten, welche anfangs zu einem Handwerk bestimmt gewesen. S. Bernhards curiense Historie derer Gelehrten, Cap. 16.

daß junge Leute um ein geringes Geld daselbst untergebracht werden könnten: so gab dieses der Mutter des seligen Memelius Gelegenheit, zu fragen: ob sie nicht auch ihren Sohn an diesem Orte unterbringen könnte? Als sie nun auf Befragen, wie groß ihr Vermögen wäre? sich heraus ließ, daß sie jährlich nicht mehr als 7 Gulden an ihren Sohn wenden könnte; gab ihr der Edelmann das Versprechen, daß er für ihn sorgen wollte. Hierauf zog er also 1535 in Gottes Namen nach Goldberg, und fand an dem berühmten Trozzendorf einen treuen Lehrer und geneigten Beförderer. Denn als er hier in das dritte Jahr sein Studiren fleißig abgewartet hatte; bekam er, auf Trozzendorfs Recommentation, einige junge von Adel in seine Information, wofür er nicht nur freyen Tisch, sondern auch ein gewisses Geld erhielt. Ja, Trozzendorf selbst brauchte ihn in der Schule, gab ihm zwo Lectionen über des Virgils Aeneida, und Melanchthons lateinische Grammatik, und zahlte ihm dafür alle Quartale 2 Rthl.

Nachdem er sich in Goldberg 24 ungarische Gulden gesammlet hatte, begab er sich 1539 im October auf die wittenbergische Akademie, und als er hier 2 Jahre zugebracht, und Luthern, Melanchthon, Just Jonas, Crucigern und andere gehöret hatte, verschafte ihm Melanchthon eine vortheilhafte Condition zu Leipzig in D. Bernhard Zieglers Hause, da er 8 junge Edelleute zu unterrichten hatte.

Hiebey aber setzte er sein Studiren nicht an die Seite, sondern gab bey D. Börnern und D. Zieglern einen emsigen Zuhörer ab.

Im Jahr 1541 wurde er von dem Professor Camerarius in Leipzig zum Baccalaureus in der neuen Schule in Eisleben recommendiret, und im folgenden Jahre, den 5 Aug. von denen Grafen zu Mannsfeld dazu berufen. Diesen Dienst verwaltete er bis 1551, da er zu Wittenberg die Magisterwürde annahm, und unter 55 Competenten die erste Stelle hatte. Nachdem er hierauf noch 2 Jahre dem Conrectorat vorgestanden hatte, wurde ihm 1553 das Pfarramt an der Nicolaikirche in Eisleben anvertrauet, welches er auch 7 Jahre mit solchem Ruhm verwaltet, daß man ihn, nach dem Abzuge des Generalsuperintendenten Erasmus Sarcers würdig erachtete, ihn zu dessen Nachfolger zu berufen. Dieses geschahe am 16 May 1560. Emmerling (*) meldet, daß er die angetragene Bischofswürde nicht habe annehmen wollen, bis er durch des eislebischen Ministerii, und M. Cyriac Spangenbergs, des Decans zu Mannsfeld, Vorstellung und Zureden, dazu sey bewogen worden. Und zu dieser Weigerung mochten ohne Zweifel die damaligen Umstände nicht wenig beytragen. Denn er sahe wohl ein, daß das Amt eines mannsfeldischen Generalsuperintendenten, nach Beschaffenheit der damali-

(*) In angef. Disp. Sect. III. §. 1.

maligen Zeiten, einen Mann erforderte, in welchem Gelehrsamkeit, Klugheit und eine arbeitsame Wachsamkeit vereiniget wären. Und weil er vielleicht glaubte, daß diese Würde für seine Schultern zu schwer seyn möchte: so suchte er auch dasselbe von sich abzulehnen. Ein Exempel, das sich diejenigen zu ihrer Beschämung merken möchten, die nach grossen Ehrenstellen ringen, ohngeachtet sie die Ohnmacht ihrer Kräfte, und ihre Ungeschicklichkeit, dieselben mit Ehren zu bekleiden, fühlen. Warlich, wir sehen denen kleinen Geistern allezeit mit Mitleiden nach, wenn sie sich durch allerhand krumme Wege, und verborgene Gänge auf eine erhabene Stufe der Ehren hinanschleichen, und nicht bedenken, daß, ie höher sie stehen, die Armuth ihres Geistes, und die Größe ihrer Schwachheit nur desto eher und stärker in die Augen falle. Unserm Memelius fehlte es nicht an denjenigen Eigenschaften, die von einem Generalsuperintendenten erfordert werden; und die Folge der Zeit bewieß, daß die wichtige Stelle nicht glücklicher hätte besetzet werden können. Indessen traf das Sprüchwort: Große Würde, grosse Bürde! auch bey ihm ein. Denn außer denen gewöhnlichen Verrichtungen seines Amts, zogen ihm die in der mannsfeldischen Kirche entstandene Unrichtigkeiten in der Lehre noch manche saure Arbeit zu. Wie eifrig er sich das Beste der Kirche angelegen seyn lassen, erhellet nicht nur aus seinen Schriften,

sondern auch aus denen von ihm angestellten Synodis.

Schon im Jahr 1562 nöthigten ihn wichtige Ursachen, daß er, mit Bewilligung seiner gräflichen Herrschaft, eine allgemeine Synode veranstaltete. Was dabey vorgegangen, bestund infolgenden; 1) verfertigte man eine weitere Erklärung über die 1559 von einigen Predigern der Grafschaft Mannsfeld herausgegebe und unterschriebene Confeßion (*), und wurde dieselbe von allen und ieden Predigern der Grafschaft unterschrieben; 2) Wurde eine Schrift vom heiligen Abendmahl aufgesetzt, gegen die damaligen Verfälscher dieses wichtigen Artickels; 3) wurde ein Formulár der öffentlichen Kirchenbuße verfertiget, und der Kirchenagende einverleibet; 4) ist ein sogenanntes Manuale Agendorum zusammen getragen worden; 5) wurde die Abschaffung der Elevation des Kelchs, bey dem Abendmahl, beschlossen, welche bisher noch an einigen Orten auf dem Lande üblich gewesen war; 6) wurden wegen der Gesänge, Feste und Hochzeiten gewiße Anordnungen gemacht, und 7) richtete man eine Predigerwittwenkasse auf.

Im Jahr 1563 ward abermal ein geistlicher Synodus gehalten, auf welchem der General=

(*) Diese Schrift war denen Wiedertäufern, Servetianern Stankaristen, Gesetzstürmern, Jesuiten, Schwenkfeldianern, Sacramentirern, osiandristen, Synergisten, Majoristen und Adiaphoristen entgegen gesetzt.

neralsuperintendent denen Predigern eine Schrift, unter dem Titel: Confessio et sententia ministrorum verbi in Comitatu mannsfeldensi, vorlegte, und denen geschicktesten und gelehrtesten unter ihnen zu einer genauen Prüfung übergab. Bey eben dieser Versammlung trug man ein Buch, von dem Gebrauch der Gesänge Lutheri und anderer, zusammen, um dadurch die eigenmächtige Einführung neuer Lieder in der Kirche zu verhüten. Man befahl auch denen Stadtcantoren, daß sie die Figuralmusik in der Kirche mäßig gebrauchen sollten. Als die vorhin gedachte Confesion 1565 ans Licht trat, erregte sie große Bewegungen, und brachte D. Stößeln, der Professor und Superintendent in Jena war, und die heimlichen Calvinisten in Wittenberg, nebst andern wider die mannsfeldischen Theologen heftig auf, daß auch die benachbarten Fürsten, und der magdeburgische Rath bewogen wurden, bey dem Grafen zu Mannsfeld über dieselbe Beschwerde zu führen, als ob sie, nach ihrem eignen Gefallen, reformiren, und andern mit Gewalt neue Lehren aufdringen wollten, und dieselben zu bitten, daß sie ihnen doch Einhalt thun möchten, widrigenfalls würden sie sich genöthiget sehen, andere Mittel zu ergreifen, um größern Uebeln vorzubeugen. Dieses wirkte so viel, daß die Herren Grafen dem Buchdrucker anbefohlen, ohne ihr Vorwissen und ausdrückliche Bewilligung fernerhin nichts weiter zu

drucken. Aber nichts destoweniger fuhren die mannsfeldischen Theologen fort, denen damaligen Verfälschern der Wahrheit nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich zu widersprechen.

Im Jahr 1565, da die Schulgebäude in Eisleben fertig waren, wurde Memelio, nebst denen Pastoren M. Irenäus und Johann Rhodius aufgetragen, in dem Gymnasio geistliche Vorlesungen zu halten.

1567 brachten es die Cryptocalvinisten bey dem Churfürsten zu Sachsen August dahin, daß er denen Grafen zu Mannsfeld, seinen Vasallen, ernstlich andeutete, daß sie dem Ministerio in ihrer Grafschaft befehlen sollten, keine Schriften von der Religion weiter ans Licht zu stellen, und wo sie sich nicht der anzüglichen Predigten enthalten würden, sollten sie von ihren Aemtern abgesetzet werden. Ob nun gleich die mannsfeldischen Theologen bereit waren, ihres Glaubens und ihrer Lehre halber Rechenschaft zu geben, und dieserhalb mit denen wittenbergischen Theologen nach Dreßden, wohin sie, auf Begehren einiger Herren Grafen von Mannsfeld mit waren gefordert worden, zu gehen: so konnten sie doch dieses von denen übrigen Herren Grafen nicht erhalten. Aber hierdurch machten sie sich nur desto verdächtiger, und mußten allerhand Lästerungen und Beschuldigungen über sich ergehen lassen. Dieses veranlaßte den Herrn Memelius, daß er 1568, im Monat May, abermal

mal einen Synodus ausschrieb, welchem der Graf Wolrad selbst beywohnte, und mit einer nachdrücklichen Rede die versammleten Prediger zu einer unerschrockenen Bekänntniß der Wahrheit vermahnte. Man verfertigte eine bescheidene Vertheidigung, welche durch die Herren Grafen dem Churfürst zu Sachsen August zugeschickt wurde, und Memelius gab eine kleine Schrift wider Majors letzte Confeßion, von der Rechtfertigung und guten Werken, heraus. Man beschloß ferner, unter welchen Bedingungen sie erscheinen wollten, wenn sie etwa wiederum sollten citiret werden, ihres bekenntnißes und ihrer Lehre wegen Verantwortung zu thun. Endlich zog man die bisher in der lutherischen Kirche ungewöhnlichen Sätze der Cryptocalvinisten (*) in eine genaue Prüfung und Untersuchung (**).

 Im

(*) Diese waren: In Christo non realem, sed tantummodo verbalem esse idiomatum communicationem: Christum certo aliquo et definito loco circumscriptum esse in coelis, eumque ibi teneri vsque ad diem iudicii: Panis est corpus, idem esse, ac si diceres, fasces sunt imperium.

(**) Das übrige, was bey diesem Synodus vorgegangen, beschreibet Emmerling in der angeführten Disput. Sect. 3 §. 21. mit diesen Worten: Pseudopolitici mansfeldenses, praxin disciplinae ecclesiasticae et officium elenchticum carnali sua prudentia miris modis eludebant, grauiter ferentes, quod Ministri Ecclesiae vsuras, maledicta, leuitates in detonsionibus barbarum tum vsitatis et plurimis aliis rebus turpibus,

Im Jahr 1569 wurde, auf Anrathen des Memelius, das Pastorat zu St. Andreä von der Superintendur, um gewißer Ursachen willen, getrennt. Eine dem eislebischen Consistorio nachtheilige Trennung aber war es, welche um eben diese Zeit vorgieng, da die Priesterschaft in den Aemtern Arnstein, Heldrungen und Sittichenbach demselben entzogen wurde. Hieran war der Cryptocalvinismus Schuld. Denn als die Prediger der gedachten Aemter 1569 von dem Consistorio zu Leipzig vorgefordert, und angehalten wurden, einen Revers zu unterschreiben, worinnen sie sich zu den corpore doctrinae Philippico schlechterdings verbinden sollten, und sie solches nicht thun wollten, wurden sie abgesetzt, und ihre Nachfolger im Amte an die sangerhausische Inspection gewiesen.

Im Jahr 1571 eröfnete sich in der Grafschaft Mannsfeld ein neuer geistlicher Kampfplatz, auf welchem sich unser Memelius gleichfalls als einen tapfern Streiter Jesu Christi bewies. Schon 1561 hatte Flacius eine unerhörte Lehre von der Erbsünde, welche er vor kein Accidenz erkennen, sondern zum Wesen des Menschen selbst machen wollte, auf

pibus, quibus ius honestatis publicae violabatur, itemque scortationes, adulteria, fraudes et id genus scelera alia tam rigorose taxarent et arguerent. Sed et hunc paroxysmum optima crisi absoluerunt constantissimi viri, suamque disciplinam ex Dei verbo a φλυαρίαις politicis debito modo vindicarunt ac conseruarunt.

auf die Bahn Gebracht. Dieser abgeschmackte Irrthum breitete sich bald an mehrern Orten aus, und fand auch an dem damaligen Deçan in Mannsfeld, Cyriacus Spangenberg, einen eifrigen Vertheidiger. Memelius, als ein Freund der reinen Wahrheit, fing dahero an, sich diesem einreißenden Irrthum zu widersetzen, und hiezu ward er desto mehr bewogen, weil Flacius und seine Gesellen ihn in den Verdacht bringen wollten, als ob er mit ihnen gleicher Meinung wäre (*). Im Jahr

(*) Hiervon schreibet Emmerling, in angezogener Schrift, also: Petierat Illyricus colloquium inter se et Theologos Ienenses, Wigandum et Heshusium, et vt obtineret, impetrauit, vt Dn. Comes Volrathus laudatissimo principi Saxoniae (Ioh. Wilhelm.) id suaderet, adductis secum Theologis mannsfeldensibus, Memelio ac spangenbergio. In hospitio Memelius, schedulam memoriae causa conscripsit, quae postea quasi pomum Eridos et materia litis facta est, his sub initio formalibus: Wir Prediger in der Grafschaft Mannsfeld haben durch Gottes Gnaden gehalten, gegleubt, gelehrt und bekennet, und halten gläuben, lehren, und bekennen noch also, was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch Joh. 3. Das ist, der Mensch, wie er von Vater und Mutter gebohren ist, mit seiner ganzen Natur und Wesen, ist nicht allein ein Sünder, sondern auch die Sünde selbsten nach der Auslegung D. Luthers 1 tom. Ien. fol. 29 &c. (und also nicht auf gut flacianisch) Haec autem verba statim pro se interpretati sunt Flacius et socii, tanquam suae sententiae ὁμόψηφα, etiamsi Memelius saepe protestare-

Jahr 1572 wurde es von denen Grafen Volrad und Johann Ernst, welche des Spangenbergs Partey hielten, veranstaltet, daß die vornehmsten von denen mannsfeldischen Theologen in Eisleben zusammen kamen, und in Gegenwart derer Grafen von dem Begriff der Erbsünde disputirten; wobey Spangenberg zu behaupten suchte, es sey eine zweydeutige Redensart, wenn man sagte, daß die Erbsünde in der tiefsten Verderbung des Menschen bestehe, und es sey besser und richtiger, sie die verderbte menschliche Natur selbst zu nennen. Weil ihm nun sein Gegentheil hierinn nicht beypflichten wollte: ertheilten die Grafen Befehl, daß beyde Theile ihre Meinung schriftlich abfassen sollten, um Beurtheilungen auswärtiger Theologen darüber einzuholen. In eben diesem Jahre wurde Menelius, nebst M. Heinrich Rhodius, M. Andr. Fabricius, Pastoren in Eisleben, von gedachten Grafen auf das Schloß Mannsfeld gefordert, und als sie. in Begleitung der beyden Diaconen in Mannsfeld, M. Zachar. Prätorii, und M. Andr. Krügers erschienen, trafen sie Flacium, M. Christoph Irenäum, und M. Paul Reineccern, gewesene Prediger in Wei-

testaretur et sese declararet, hanc ipsius mentem non esse, nec honestum, alicuius verba sinistre interpretari et contra intentionem scribentis deprauare. Domum reuersi coeperunt statim vtrinque rem publice agere et scriptis nonsolum, sed et pro concionibus super Manichaeismo acerrime concertare.

Weimar, M. Spangenbergen, M. Wilhelm Sarcern, Prediger zu St Peter und Paul in Eisleben, daselbst an. Hier verlangte nun Flacius von Memelio und Fabricio, daß sie sich mit ihm in eine Unterredung einlassen sollten. Diese, ob sie es gleich anfangs ausschlugen, und vorgaben, daß sie sich dazu gar nicht angeschickt hätten, willigten dennoch endlich in dieses Begehren, doch mit dem Vorbehalt, daß solches nicht etwa zum Präjudiz der Wahrheit sollte gemißbrauchet werden. Die Acten dieses Collegii gab Spangenberg im folgenden Jahr heraus, welche aber Emmerling einer Partheylichkeit beschuldiget. Spangenberg fuhr in der Vertheidigung des flacianischen Irrthums desto eifriger fort, ie mehr er von dem Graf Volrad unterstützt wurde, der ihm zu Gefallen auch so gar eine eigene Druckerey auf dem Schloße Mannsfeld anlegte, damit seine Schriften, welche in Eisleben nicht mehr durften gedruckt werden, nicht erst lange eine Presse suchen dürften. Es blieb aber der Streit über die Erbsünde nicht allein unter den Gelehrten, sondern riß auch so gar unter dem gemeinen Volk im Mannsfeldischen dergestalt ein, daß dieses sich in zween Haufen theilte, welche öfters mit einander in Händel geriethen. Weil es sich nun hin und wieder im Mannsfeldischen zum Aufruhr anließ: sahen sich die Grafen genöthigt, Spangenbergen mit seinem Anhange aus dem Lande zu schaffen. Dieses geschahe 1575.

Unserm Memelio zogen diese flacianische Streitigkeiten viel Verdruß und Unruhe zu, und wenn es allein auf den Willen der beyden gedachten Grafen angekommen wäre, und die übrigen Grafen sich seiner nicht angenommen hätten: hätte er Amt und Würde über seinem Widerspruch gewiß verlohren.

Hatte nun gleich Spangenberg, der vornehmste Stifter aller Unruhe im Mannsfeldischen, das Land räumen müssen: so hörte doch hiemit noch nicht aller Streit auf. Denn Spangenberg hielt sich noch in der Nähe auf, und empfieng von dem Grafen Volrad einen jährlichen Unterhalt von 208 Thalern. Er hatte auch viele Anhänger nachgelassen, die ihren einmal angenommenen Irrthum nicht wieder wollten fahren lassen. Dieses veranlaßte 1576 einen abermaligen Synodus, auf welchem die gotteslästerlichen Lehren, von der Erbsünde, mit allen flacianischen Schriften verdammet und verworfen wurden. Hiernächst handelte man auch von der Art und weise, wie man die Einfältigen, so von dem flacianischen Gift angestecket waren, gewinnen, und wieder auf den rechten Weg bringen könnte. Man unterschrieb auch von neuen die im Jahr 1565 publicirte Confeßion, bestimmte eine Einförmigkeit in den Kirchenceremonien u. s. f.

Von der dreyfachen, doch unfruchtbaren Ehe des seeligen Memelius auch etwas zu gedenken, so war seine erste Ehegenoßin Helene

me Beichlingin, welche 1568 gestorben, nachdem sie 24 Jahr mit ihm im Ehestande gelebet; die zwote Anne Fahrin, welche 1577 in die Ewigkeit gegangen, und die dritte Catharine Schüzzin, Christian Cölii nachgelassene Wittbe, welche durch seinen Tod, der am 25 Hornung 1590 erfolte, abermal in Wittwenstand gesetzt wurde.

Zeidler hat in seinem Theatro Eruditorum ihm folgendes Lob beygelegt:

Memelii, Venerande Pater, grauitasque fidesque,
Et doctrina tuo pectore tota fuit.
Praesulis officium, qui bis tria lustra tulisti,
Secula per totidem viuere dignus eras.
Quot synodos tibi tot laus est numerasse triumphos,
Tot tibi posteritas carmina grata canet.

So ruhmwürdig er aber auch war: so suchte doch der Haß seinen Ruhm durch allerhand Lästerungen zu verdunkeln. Der Ketzermacher in Folio, Gottfried Arnold, erzählet im 2ten Theil seiner Kirchen- und Ketzerhistorie S. 163. daß man ihn den reichen Müller, Wein- Bierbrauer und Koffendschencken in Eisleben geheissen, und setzt hinzu: Zweifels ohne, weil er sich auf solche Händel besser verstund und legte, als auf die Versorgung der armen Gemeinen. Wer darf aber diesen Beschuldigungen glauben, da sie aus der Feder eines feindseeligen Gemüths geflossen sind, das Flacianisch gesinnet war, und folglich dem seel. Memelius nicht gewogen seyn konnte. Seinen gelehrten Fleiß hat er durch

ver-

verschiedene Schriften bewiesen, von welchen ich folgende anführen kann:

1) Summa purioris doctrinae de sacrosancta coena domini 1562. Diese Schrift brachte den Professor der Chronologie in Wittenberg, D. Paul Eber dergestalt auf, daß er dagegen eine andere heftige Schrift ans Licht treten ließ.

2) Confessio et sententia ministrorum verbi in comitatu mannsfeldensi, de dogmatis quorundam: proximo triennio publice editis 1565. Ist wider D. Ebers gedachte Schrift, wider den heidelbergischen Catechismum, der 1563 heraus kam, wider des D. Majors, Agricolae, und Strigelii Irrthümer, und Joh. Stößels theses de spiritu sancto gerichtet. Emmerling schreibet von dieser Confeßion: Hanc confessionem, quia controuersias illorum temporum ex verbo Dei, vt b. Lutheri, nec non et patrum scriptis, recte et dextre tradit, et perspicue explicat ac decidit; itemque de historia Ecclesiae nostrae superioris seculi, et quamplurimis necessariis rebus aliis commonefacit, Ministros Ecclesiae in hoc Comitatu scire quas refert, commendamus eam sedulo nostris Dnn. Pastoribus. — Ex collatione autem cuivis diligenter attendenti apparebit, tam in hac, quam illa prima confessione Sarcerii, pios nostros Antecessores, in tot tamque acerbis et periculosis Theologo-

rum

rum celeberrimorum contentionibus, propemodum solos υποτυπωσιν υγιαινοντων λογων εχοντας, primam schismatum glaciem fregisse, et quasi fundamentum iecisse ad futuram plerarumque Euangelicarum Ecclesiarum unionem et salutarem concordiam &c. Stößel verantwortete sich in einer Apologie; Es thaten aber auch 1566 die Mannsfelder ihre Verantwortung dagegen.

3) ein Schrift wider D. Majors letzte Confession, von der Rechtfertigung und guten Werken, 1568.

4) Abfertigung des spangenbergischen Irrthums von der Erbsünde, 1576.

5) Derer Prediger zu Eisleben Beweis und Erzählung, in welchen Stücken und Reden die ietzigen Prediger zu Mannsfeld sich mit den Manichäern verglichen, Eisleben 1574, 4, 8 B. S. unsch. Nachr. 1712, S. 227.

6) Grund der wahren Lehre von der Erbsünde, 1574, 4. Dagegen kam heraus: Erzehlung aller Geschäfte, wie und worüber sich die Trennung unter den Predigern in der Grafschaft Mannsfeld zugetragen, auch Widerlegung des eislebischen Buchs, dessen Titel: Grund der Lehre 2c. Eisleben 4, 1574.

7) Eislebischer Prediger Verantwortung auf die Schrift, so unter dem Namen Herrn Vollraden und Herrn Carls, Ge-

brüder und Grafen zu Mannsfeld in Druck gegeben, Ebend. 1574, 4.

8) Antwort und Gegenbericht der Prediger in der Grafschaft Mannsfeld, auf den endlichen Bericht der Herren Theologen bey den Universitäten Leipzig und Wittenberg. Ebend. 1571, 1574, 4.

9) Hochzeitpredigten. Ebend. 1592.

10) Einweihungspredigt der Neustädter Schule zu Eisleben, 1587.

11) Bericht, wie sich ein Christ im Streit von der Erbsünde zu verhalten.

12) Erklärung der Sonn- und Festagsevangelien.

13) Vorrede und Register zu M. Conrads Portae Pastorale Lutheri 1591, 4. Die erste Edition dieses Buchs ist von 1582, die dritte, so M. Joh. Christoph Cramer mit Anmerkungen versehen, von 1729, 8.

14) Auslegung der Psalmen Davids, Leipzig 1594, fol.

15) Leichenpredigten in 3 Theilen, davon den dritten Theil Georg. Regebrand 1591 zum Druck befördert, und mit einer Vorrede begleitet hat.

16) Manuale aus der Kirchenagenda, darinn Tauf- Einsegen- und Traubüchlein, sammt etlichen täglichen Collecten besonders zusammen gedruckt sind. Eisleb. gedruckt durch Urban Gaubisch 1563, 4, 8 B. auf Pergament.

17) In epistolis Fechtianis theol. finden sich auch einige Briefe von ihm.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Nachricht vom seeligen Johann Arnden, als Pastore zu St. Andreä zu Eisleben, zusammengetragen von M. Ehrenfr. Lebr. Albano, Past. Andr. et Cons. Ass. zu Eisleben.

§. I.

Der seel. Herr Joh. Arnd hat bey der ganzen evangelischen Kirche mit seiner erbaulichen Lehrart, geistreichen Schriften und gottseligem Wandel einen so guten Ruhm hinterlassen, daß seiner, als eines Gerechten, wohl nimmer vergessen werden wird. Sein Gedächtniß bleibt allezeit im Seegen. Die Oerter, an welchen er ehemals das öffentliche Predigtamt verwaltet, und das Wort des Herrn mit durchdringender Kraft verkündiget hat, schätzen sich noch glücklich, einen so begabten und gottseligen Lehrer in ihrem Bezirk gehabt zu haben. Unter diese gehöret auch mit das gute Eisleben, allwo auch der seel. Arnd im Predigtamt, zugleich in vieler Liebe und Ansehen, gestanden: daher ist es wohl der Mühe werth, alle Nachrichten von seinem zu Eisleben geführten Lehramte, die nur zu finden sind, zu sammlen, und zum Preis der Güte Gottes bekannt zu machen: zumal, da in allen Beschreibungen seines Lebenslaufs von seinem Dienst zu Eisleben sehr wenig, und meistentheils nichts, als dieses gemeldet wird:

An. 1608 hat er einen Beruf zum Pastorat nach Eisleben, ohne Zweifel aus sonderbarer Schickung Gottes, bekommen, und selbigen angenommen, worauf er drittehalb Jahr Pastor und Consistorii Assessor gewesen (*).

§. II.

Arnd lebte zu einer Zeit, da sich viel Irrungen in der Religion ereigneten, das wahre thätige Christenthum fast nachläßig getrieben wurde, und an geistreichen und frommen Lehrern hier und da ein Mangel zu spüren war. Arnd aber, der von Gott ein herrlich Maaß der Erleuchtung und viel Gnadengaben empfangen hatte, bemühete sich vom Anfange seines Lehramts an, nicht allein das reine unverfälschte Wort Gottes zu predigen, sondern auch auf das innere und rechtschaffene Christenthum zu dringen. Seine Predigten waren nachdrücklich, kräftig, erbaulich, die nicht nur in die Ohren, sondern auch von da in die Herzen giengen. Darum war es kein Wunder, daß er bald sehr beliebt, und an mancherley

(*) S. die Vorrede zu Arnds Christenthum, Leipzig 1696. D. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten in unserer Kirche, P. III. 175. Arnolds Leben der Gläubigen, 552. Kurzen Bericht von seinem Lebenslaufe, so seinen gesammleten kleinen Schriften, die mit Herrn D. Rambachs Vorrede 1736 in fol. herausgekommen, vorgesetzet ist, p. 18. Selbst der gelehrte und fleißige Hr. Rethmeyer hat in seiner braunschweigl. Kirchenhistorie P. IV p. 328 nicht mehr davon angeführet.

ley Oerter verlanget wurde. Im Jahr 1583 berief ihn der Fürst zu Anhalt zum Predigtamt in der Kirchen zu Badeborn, allwo er 7 Jahr sein Amt mit aller Treue in vielem Seegen verwaltete. Gleichwohl wurde er wegen des exorcistischen Streits 1590 von den Calvinisten, denen er sich ernstlich wiedersetzte, vertrieben: doch mußten schon zu der Zeit die Hochgebohrnen Herren Grafen von Mannsfeld eine gnädige Meinung von Arnden, und aufrichtiges Verlangen nach ihm haben: denn sie ließen ihm, als er aus Badeborn verstoßen war, einen Beruf nach Mannsfeld antragen (*). Weil er aber zu gleicher Zeit einen Beruf nach Quedlinburg bekam, zog er diesen ienem vor, und wurde zu Quedlinburg Prediger in der Neustadt an der St. Nicolai Kirche, allwo er 9 Jahr seinem Gott redlich gedienet, und sonderlich über die Psalmen und vom wahren Christenthum eifrig geprediget. Hierauf wurde er 1599 nach Braunschweig an die St. Martinskirche berufen: daher er von Quedlinburg, wiewohl nicht ohne mancherley Schwierigkeit und Verdruß, so man ihm noch bey seinem Abzuge erwieß, hinweg gieng (**), und sich nach Braunschweig begab. Hier stund er nun zwar in großem Seegen, und in reichlicher Liebe und Hochachtung, indem er seinem Amte mit aller Treue und Aemsichkeit

(*) S. Walch. l. c. p. 174.
(**) S. Rethmeyer. l. c. pag. 313 und 319.

verstund, und in seinen Predigten vornehmlich die Lehre von der wahren Reinigung des Herzens, von dem neuen Leben in Christo, von der ungeheuchelten Liebe Gottes und des Nächstens, nachdrücklich, sanftmüthig und liebreich, ohne alles heftige Schelten und Schmähen triebe. Gleichwohl fehlete es ihm an Neid und Verfolgung nicht, und mußte sich mit mancherley Beschuldigungen kränken lassen. Insonderheit mußte er wegen einiger Redensarten in seinem ersten Buche vom wahren Christenthum, gleich, als wären dieselben ungewöhnlich und verdächtig, viel harte Urtheile erfahren. Sein College an der Martinskirche, M. Herrmann Denecke, war sein vornehmster Widersacher, dem es höchst empfindlich seyn mochte, daß Arnd mit seinem lehrreichen Vortrage mehr Liebe und Eingang bey der Gemeine, als er selbst, fand. Daher feindete er ihn an, nahm ihn heftig auf öffentlicher Canzel durch, und suchte bey aller Gelegenheit die Zuhörer vor ihn und seiner Lehre zu warnen. Zu diesem mögen sich wohl noch einige aus dem Ministerio und der Gemeine geschlagen, und dem seel. Arnd vielen Verdruß verursachet haben: wie wehe es nun selbigem gethan, wie viel Seufzen, Kampf und Anfechtung es ihm gekostet, daß er bey seinen guten Absichten, ein thätiges Christenthum in rechte Uebung zubringen, sich mußte irriger Lehre beschuldigen, schmähen und lästern lassen, kann ieder leicht ermessen. Daher nicht

zu zweifeln ist, es werde Arnd diese seine große Noth dem Herrn oft mit innigster Bewegung seines betrübten Herzens geklagt, und ihn um gnädige Errettung aus derselben angerufen haben. Der Herr weiß auch die Seinigen aus der Versuchung zu erlösen. "Wie nun „der Herr allezeit mit ihm war: so wußte er ihn „auch aus den vielfältigen Verfolgungen, da „man ihn ohnedieß hier gerne weghaben woll„te (*), zu mehrerer Ausbreitung seines Reichs „glücklich herauszuführen. Es begab sich „nämlich, daß nebst den vielen Unruhen, die „von Arnds Widersachern erregt wurden, „auch eine große Bedrängniß von innerlichem „Unfrieden, Zwiespalten, Aufruhr, und end„lich Kriegsnoth, sonderlich zu dieser Zeit, in „Braunschweig entstand. Und ob er wohl „zur Liebe, Friede und Einigkeit fleißig ermah„nete; so wurde doch solches alles ausgeschla„gen. Daher ließ ihn der Herr, als die Noth „am größten war, im Jahre 1608 nach Eis„leben zum Oberpastorat berufen, welche „Vocation er willig angenommen, auch, nach„dem ers ordentlich gesucht, die Dimission „erhalten.„ So mußte denn der Beruff nach Eisleben vor ein Merkmal der sonderbaren Fügung und Vorsehung des Allerhöchsten angesehen werden, dadurch der seel. Arnd aus seinen vielfältigen Verdrüßlichkeiten gerissen

(*) Sind Worte des Herrn Rehtmeyers, l. c. p. 327.

wurde (*). Er selbst erkannte es davor in dem Abdankungsschreiben, so er kurz vor seinem Abzuge aus Braunschweig an den dasigen Herrn Burgermeister, Statius Kalen, abgelassen hat (**). Denn, indem er die Ursachen, die ihn bewogen, den eislebischen Beruf anzunehmen, anzeigen will; so braucht er unter andern diese bedenkliche Worte: "Ich gebe E. E. W. freundlich zu betrachten, „was das sey, einen öffentlich vor der ganzen „Gemeine zu verketzern, zu verschwärmen, „alle sein Thun und Predigten für Jöckeley, „für Hudeley zu schelten, einen nicht allein „als den gröbsten ungelehrtesten Esel, als der „die Theologie nicht gelernet, auch nicht ver„stehet, zu beschreyen; sondern auch der Lehre „halber verdächtig zu machen, und die Leute „vor einen zu warnen, da ich doch die reine Lehre „in öffentlichen Versamlungen ungesparten Lei„bes und Gutes, ohne unziemlichen Ruhm, be„kañt und vertheidiget habe. Und muß für Gott „und E. E. W. bekennen, daß mir niemals mei„ne

(*) Drum hält es auch Gottfried Arnold vor ein rechtes Trostexempel, daraus das Geschick und die Fata, welche treue Knechte Gottes in der Welt haben, zu erkennen seyn, und dabey wahrzunehmen, daß der Herr doch endlich alles wunderlich hinausführe, und der Versuchung einen gesegneten Ausgang gebe. Im Leben der Gläubigen p. 551.

(**) Es wird angeführt in Apologeticis Arndianis p. 129 sqq. und soll in Beylagen ganz mitgetheilet werden.

„ne öffentliche harte Verfolgung und Verstos„sung aus meinem lieben Vaterlande, dem „Fürstenthum Anhalt, so wehe gethan, als „diese: und wenn mich nicht mein gut Ge„wissen, und das Exempel meines Herrn Je„su Christi und seiner werthen Apostel getrö„stet hätte; so wäre ich des Todes gewest: ha„be auch damals meinen lieben Gott mit Thrä„nen gebeten, mir ein ander Oertlein, es sey auch „so gering, als es wolle, zu zeigen, und hätte „ichs damals gewußt, ich wäre auf Händen „und Füssen hinaus gekrochen. Nun weiß „ich wohl, daß, ob gleich unser lieber Gott un„ser Gebet und Seufzen allezeit erhöret: so „hüpfet er uns doch nicht so bald auf, wie und „wenn wir gerne wollten; sondern läßt uns „die Sporn unter dem lieben Creutz wohl „vertiefen: endlich aber gedenket er an unser „Gebet und Seufzen, und thut zu seiner Zeit, „was wir gebeten haben: dahin und dafür „ich denn gewißlich und gänzlich diese meine „ietzige aufgetragene Vocation achte.„

Auch der damalige braunschweigische Superintendens, M. Joh. Wagnerus konnte in seinem, dem seligen Arnden ertheilten Zeugnisse, die Spuren der göttlichen Vorsorge, bey dessen Beruf nach Eisleben, nicht unberühret lassen, und nahm daher Gelegenheit, die Eisleber desto mehr zu ersuchen, ihn mit aller Liebe und Gewogenheit aufzunehmen (*). Er

(*) V. Apologetica Arndiana p. 125 sq. Auch dieses

ist denn den 20 Novembr. 1608, der Gemeine zu Andreä, als ihr neuer Pastor, vermittelst einer Probepredigt, gewöhnlicher massen öffentlich vorgestellet, worauf der Superintendens bey gemeldeter Kirche an den Graf Bruno, von dem Erfolg dieser Handlung ihren schuldigsten Bericht folgender Gestalt erstattet haben, "daß, als den 20 Nov. „die Amtspredigt und der ganze Gottesdienst „beschlossen, und auf E. G. gnädigen Befehl, „wie die Vornehmsten in der Pfarre, samm „andern

dieses Testimonium soll in Beylagen gänzlich abgedrucket werden. Folgende Worte aus demselben gehören besonders hierher: Dominus Ioannes Arnd ex primario nostro templo Martiniano ad Islebiensem ecclesiam, *singulari Dei consilio*, abiturus, petiit a me vitae suae apud nos actae testimonium. Und bald darauf setzt er: Erudita sua pietate, piaque eruditione, singulari modestia, ingenuo candore, praeclaris donis didacticis, aliisque virtutibus, Theologo dignis, se omnibus bonis tam politicis, quam ecclesiasticis, et non tantum suis Parochialibus, sed etiam aliis huius vrbis incolis carissimum reddidit. Et sane, si auditores ipsius gemitibus, suspiriis et largis suis lacrymis eum detinere potuissent, ad alios non peruenisset. Sed cum *consilium Dei*, quo ob ingratitudinem nostram a nobis abreptus est, impedire non potuerunt, coacti sunt ipsum vel inuiti dimittere. Quae cum ita sint, maiorem in modum omnes bonos, imprimis Islebienses, B. Lutheri, repurgatoris nostrae religionis sympatriotas, ad quos a nobis translatus est, rogo, vt hunc virum sibi commendatum habeant, et omni amore et beneuolentia prosequantur, &c.

„andern gemeinen Bürgern, in ziemlicher An-
„zahl, auf erwehnten Prediger, dessen Lehre,
„Gaben und Leben befraget, durch den Ober-
„stadtschreiber, Casp. Deuthorn, die Antwort
„gefallen, daß zwar etliche wenige im Rath be-
„dünket, daß wegen Wichtigkeit des Werks
„spatium deliberandi zu bitten wäre, iedoch
„die meisten, sonderlich die in der Gemeine,
„mit dem aufgestellten Prediger und dessel-
„ben Person, Lehre und Leben wohl zufrieden,
„auch gegen E. G. für die gnädige landesvä-
„terliche Sorgfältigkeit mit Unterthänigkeit
„dankbar wären, darneben bittende, E. G. den-
„selben auf das förderlichste pro pastore gnä-
„dig vociren, confirmiren und investiren lassen
„wollen.„

Hierauf ist der seel. Arnd wieder nach Braunschweig gereiset, hat daselbst seinen öffentlichen Abschied genommen, und ist endlich in Eisleben völlig angezogen.

§. III.

Indem nun aus den gemeldeten Umständen die Merkmale göttlicher Vorsorge, die Arnden füglich von Braunschweig nach Eisleben geführet, deutlich zu erkennen seyn: so ist zu verwundern, daß in die Sammlung von alten und neuen eine Nachricht von Arnds Hinzuge nach Eisleben eingerücket zu finden, die vor den sel. Mann fast schimpflich und höchst nachtheilig ist. Aus einem Catalogo MS. Ministrorum ecclesiarum Brunsui-

censum, welchen der Pastor zu St. Aegid. in Braunschweig, Hustheus, hinterlassen, wird unter andern angeführet, als wenn er auf eine heuchlerische Art seinen Abzug von Braunschweig nach Eisleben bewerkstelliget, ohne zuvor das Ministerium und seine Zuhörer dießfalls gehörig zu begrüßen: daher durch seinen Abzug das Ministerium einer großen Last entlediget worden (*). Ich will hier nicht

(*) S. Sammlung von alten und neuen auf das Jahr 1734, p. 226 fg. Ich will die hier mitgetheilte besondere Nachricht von Johann Arnden, zur Beurtheilung des Lesers, ganz mittheilen. Sie lautet also:

A. C. 1608. Ioannes Arnd, Minister verbi ad Diu. Martini (nimirum Brunsuici) discessit Eislebiam vocatus ad Pastoratum supremum. Dom. XXV Trin. publice valedixit suis auditoribus in hunc ferme modum: Proposuisse se, ipsis hactenus purum et incorruptum Dei verbum in lege et Evangelio patefactum; et quidem in dilectione Dei et proximi inculcanda plurimum studii posuisse. Agere se gratias Dominis suis, qui ipsum liberaliter fouissent, tantoque honore prosecuti essent, quo se esse indignum agnosceret; beneficia a suis auditoribus et amorem abunde expertum esse. Et vere quidem haec; vtpote qui neminem in concionibus acerbitate offenderet, sed semper κομψὰ, χρηστὰ καὶ εὐάρεστα dicens, omnibus placere, omniumque fauorem et beneuolentiam retinere vnice studuerat. Tandem ita ecclesiae suae valedixit, vt hypocrisin suam discessurus proderet, siquidem se nihil hactenus Eislebiensibus certi promisisse, sed profecturum duntaxat, vt explo-

nicht erwehnen, daß der gelehrte Herr Rehtmeyer dieses Urtheil von Arnden Lästerworte, womit der Verfertiger des Catalogi seine Bitterkeit gegen diesen gottsel. Mann schändl. weise spüren lassen, genennet hat (*). Nur wollens alle Umstände beweisen, daß hier viel unrichtige Dinge von Arnden erzehlet werden. Wenn und wo hat denn Arnd seiner Gemeine zu Braunschweig versprochen, er wolle nur deswegen nach Eisleben sich begeben, um zu sehen, was da vor ihm zu thun wäre? Hat er nicht, nach des Autoris eigenem Zeug-

exploret, quid futurum ſit, euentum autem ſe Deo commendaſſe aſſeuerauit; cum tamen a Senatu plane dimiſſus eſſet, et iamdudum molitus eſſet, planeque conſtituiſſet, nunquam in eccleſiam Brunſuicenſem reuerti. Nam 16 Nouembr. M. Hermannus Denichius ipſius Collega Miniſterio ſignificauit, Ioa. Arnd in mandatis ſibi dediſſe, vt ipſius nomine Miniſterio valediceret, et pro fraterna conuerſatione gratias ageret, et oraret, vt infirmitates ſibi condonarentur. Idem fecit M. Martinus Keplerus, Paſt. Michael. qui ſchedulam Miniſterio exhibuit, in qua idem ab ipſo petierat. Ita diſſimulatorie et veteratorie abiit, non ſalutato prius coram Miniſterio et Auditoribus, qui ipſum retinere maluiſſent, hypocritica valeductione decepti. Erat enim homo ingenio vafro, callido et vulpino, pluris fauorem et gratiam Senatus, quam Miniſterii autoritatem et ſalutem, faciens; quo abeunte Miniſterium magno onere leuatum eſt.

(*) In seiner braunschweigischen Kirchenhistorie, P. IV, 329.

Zeugnisse, Dom. XXV. p. Trinit. seine öffentliche Abzugspredigt zu Braunschweig gehalten? Hat er nicht sowohl durch M. Denicken, als durch M. Kepplern von dem Ministerio freundlichen und ehrerbietigen Abschied nehmen lassen? Ist er nicht sowohl von dem Rathe, als dem Superintendenten zu Braunschweig mit löblichen Zeugnissen dimittiret worden? Wie kann ihm mit Recht Schuld gegeben werden, daß er hinterlistiger weise von Braunschweig weggegangen, ohne zuvor das Ministerium und seine Zuhörer zu begrüßen? Ich glaube nicht, daß gottesfürchtige Gemüther sich würden einkommen lassen, aus Arnden einen Heiligen zu machen, an dem gar kein Tadel gewesen, wie in gedachter Fortsetzung des alten und neuen geargwohnet wird, wenn auch diese übel eingerichtete Nachricht von Arnden, die gewiß zu Verschmälerung seines guten Namens nicht wenig beyträgt, untergedrückt geblieben wäre. Mich dünket: Arnd habe bey seinem Abzuge gen Eisleben alles treulich beobachtet, was einem mit gutem Gewissen Abschied nehmenden Lehrer gebühret, und sey dem richtigen Beruf des Herrn mit Gehorsam und Gelassenheit gefolget.

§. IIII.

Mit dem Ende des 1608 Jahres kam denn der seel. Arnd in Eisleben an, und wurde gleich den 1 Jan. 1609 von D. Schleupnern, Generalsuperintendenten, in Gegenwart Grafs

Bru=

Brunen und anderer Herren Grafen von Mannsfeld, ihren Räthen, öffentlich als Pastor bey der Hauptkirche zu St. Andreä und des Consistorii Assessor investiret. Doch auch hier mußte es ihm an Anfechtungen nicht fehlen. Er bekam gleich einigen Verdruß von M. Paul Wolfen, der wegen mancherley unternommener Widersetzlichkeit und angerichteten Unordnungen seines Dienstes von dem Herrn Grafen zu Mannsfeld erlassen war, an dessen Stelle aber Arnd gesetzet wurde. Denn dieser suchte den Rath und Bürgerschaft wider Arnden aufzubringen, und spielte die ganze Sache dahin, daß sie sogar in Dreßden untersuchet und ausgemachet werden mußte. Auf den 20 Mart 1609, erschienen sowohl der damalige Herr Oberaufseher Ludwig von Wurm, nebst gedachtem M. Wolfen, als auch auf der Herren Grafen Seiten, D. Christoph Schleupnerus, Heinrich Schlichte Krul, Canzler, und Jacob Wengenheimb, gräfl. Rath, zu Dreßden, und wurde wegen der Absetzung M. Wolfens, und Beybehaltung des seel. Arnds hieselbst ernstlich gehandelt. Bey dieser Gelegenheit mag es wohl geschehen seyn, daß M. Wolf, der Arnden gerne verdächtig zu machen suchte, den damaligen Chursächsischen Oberhofprediger, D. Polycarpum Lyserum gefragt, ob die Arndischen Bücher vom wahren Christenthum nicht den Enthusiasmum hegten, worauf aber dieser grosse und gewissenhafte Gottes-

tesge-

tesgelehrte zur Anlwort ertheilte: In Summa, das Buch ist gut, wenn der Leser gut ist (*). Endlich ist es noch vermittelt worden, daß M. Wolf sich seines Dienstes zu St. Andreä begeben hat, hingegen Arnd, wiewohl unter mancherley Bedingungen, bey solchem Amte gelassen ist. Wir wollen doch die hieher gehörenden eignen Worte aus dem Chursächsichl. Decret d. d. Dreßden, den 24 Mart. 1609, hersetzen:

Dieweil auf Unserer Räthe fleißige Behandlung zu Erhaltung Friedens und der Kirchen zu Eisleben Wohlfart, er (M. Wolf) von der gesuchten Restitution gutwillig abgestanden, darneben um anderweitige Beförderung und Unterhalt unterthänigst gebeten: so sind wir auch damit gnädigst zufrieden, und können geschehen lassen, daß nicht allein der neue Diaconus, M. Andreas Lindemuth, sondern auch der Pfarrer bey St. Andreas Joh. Arnd, wofern er bey dem Consistorio daselbst im Examine tüchtig, und Innhals des gräfl. An. 1602 datirten Revers in der Religion richtig befunden würde, bey ihren Diensten verbleiben mögen, wollen aber, daß M. Wolf nicht allein in unserm Lande mit anderweit guter Beförderung bedacht, sondern auch zu seinem Abzuge von unserm Ober-

(*) S. Gespräche im Reiche der Todten zwischen D. Spenern und Arnden, P. I, 21, et. D. Stolzens epistolam de scriptis Arndianis p. 28.

Oberaufseher ihme noch 2 Quartal, Trinitatis und Crucis seiner bisher gehabten Besoldung dem bey denen Permutationen und Translationen der Kirchendiener, alten mannsfeldischen Herkommen nachgefolget, unterdessen im Pfarrhause gelassen, und dagegen der neue Pfarrer von denen, welche — — ihn introduciret, zuförderst den eingepfarrten, so ietzo von denen 3 Räthen, sich abgesondert, oder auf allen Fall von dem Ueberschuß der aufgesetzten geistlichen Kupfer mit nothdürftigem Unterhalt versorgen werde.

Aus diesen allen erhellet, daß Arnd bey dem Anfange seines Pastorats zu Eisleben mancherley Widerwärtigkeit und Verdruß auszustehen gehabt, und sich fast kümmerlich behelfen müssen. Doch gleichwie der Herr die Seinigen wohl zu versorgen weiß, und sie nicht ewiglich in Unruhe bleiben läßt: also fügte es göttliche Güte, daß dem frommen Arnd, nach unterschiedlichen ausgewirkten Befehlen von Dreßden, seine rechtmäßig verdiente Besoldung den 2 Febr, 1610 auf einmal ausgezahlet wurde (*).

§. V.

Treue Knechte des Herrn bemühen sich gerne, daß sie das Geheimniß Gottes mit unverletztem

(*) S. Joh. Alb. Bierings Clerum Mannsfeldicum, p. 61.

letztem Gewissen bewahren, über der reinen Lehre halten, und nichts ihren anvertrauten Seelen verkündigen, als was göttliche lautere Wahrheit, und mit dem unbetrüglichem Worte Gottes genau übereinkommt. Wer wollte zweifeln, daß der gottselige Arnd nicht eben mit so redlichem Sinn und Vorsatz sein wichtiges Amt in Eisleben angetreten, und nichts mehr seine Bemühung seyn lassen, als nur seine Schäflein auf einer gesunden Weide der reinen Lehre zu unterhalten. Verpflichtete er sich doch darzu durch sein Bekenntniß, welches er, bey dem Antritt seines gedachten Amtes, durch folgende eigenhändige Unterschreibung unsers christlichen Concordienbuchs abgeleget hat:

Ego Iohannes Arnd, Brunſwiga ex templo Martiniano ad Miniſterium Islebienſe accitus, et quidem ad Paſtoratum in templo Andreano, legitime vocatus, huic libro Symbolico et orthodoxo, ſubſcribo, ipſis calendis Ianuarii anno 1609, cum praeſente illuſtri et generoſo Comite Brunone Seniore praeſentibusque reliquorum Ill. et generoſorum Comitum, legatis, coram Senatu et eccleſia publice introducerer.

Einem so frommen und gewissenhaften Gottesgelehrten, wie Arnd war, kann man sicherlich zutrauen, daß er, nach diesem seinem Versprechen, an dem Vorbilde der lautern Lehre mit aller Treue und Sorgfalt gehalten: und

das

das um so viel mehr, weil er auch nachgehends, da er Generalsuperintendens des Fürstenthums Lüneburg wurde, das Corpus doctrinae Lüneburgicum mit diesen Worten unterschrieben hat:

Hunc librum symbolicum ecclesiarum augustanae confessionis et ecclesiae Lüneburgicae, continentem veram et orthodoxam verae religionis orthodoxae confessionem Ego Iohannes Arnd, Ecclesiae Lüneburgicae Superintendens, sincero corde et manu fideli subscribo. Cellis, 1612. Cal. Ian. (*)

§. VI.

Gott der beste Freund der Seinigen, läßt auch dieselben hier und da einen aufrichtigen Freund finden, von welchem sie herzlich geliebet, in zugestoßenen Nöthen mit Trost aufgerichtet, wider den Neid und Haß der Welt vertheidiget, und mit sonderbaren Wohlthaten erquicket werden. Ach! wer nur Gnade bey Gott hat, so läßt es ihm der Herr, in so ferne es ihm ersprießlich ist, auch an Gnade bey Menschen nicht ermangeln. Der seel. Arnd erfuhr es auch zu Eisleben. Gott lenkte die Herzen derer Herren Grafen von Mannsfeld zu ihm, daß sie ihn nicht allein bey seiner empfangenen Vocation treulich schützten, son-

(*) Heinr. Io. Bytemeisteri Commentar. histor. de vita, scriptis et meritis supremorum Praesulum in ducatu Lüneburgensi, p. 134.

dern sich auch bey allen Vorfällen seiner, nach Vermögen, annahmen, und ihm mancherley Wohlthaten widerfahren ließen. Er behielt auch dieselben in dankbarem Andenken. Daher dedicirte er noch sein Paradießgärtlein, welches er als Lüneburgl. Generalsuperintendent ans Licht treten ließ, 14 Herren Grafen von Mannsfeld, und stattete seine Erkentlichkeit vor genossene Wohlthaten mit folgenden Worten ab:

Ew. Gnaden, gnädige Grafen und Herren, habe ich dieses Büchlein unterthänig dediciret und zuschreiben wollen, auf daß gegen dieselbe ich mein dankbares Gemüthe für empfangene Wohlthaten bezeuge, welche ich nirgends anders mit, denn mit meinem Gebete weiß zu compensiren, daß nemlich der viel getreue Gott derselben reicher Vergelter seyn wolle, und E. G. neben deroselben Grafschaft bey dem reinen Wort Gottes und unverfälschtem Glauben, bey langem Leben, und bey zeitlicher und ewiger Wohlfarth und Seegen um Christi willen gnädiglich erhalten, und mächtiglich schützen wolle. Amen.

Insonderheit bewieß sich auch durch göttliche Fügung als einen redlichen Freund gegen den seel. Arnd der damalige Generalsuperintendent D. Schleupnerus. Wie es selbiger durch seine Recommendation dahin gebracht, daß Arnd zum Pastorat zu St. Andrea berufen worden: also hat er auch mit

selbi

selbigem Zeit seines geführten Amts in Eisleben, die vertrauteste Freundschaft gepflogen. Er kennte sein treues und Gott ergebenes Herze. Er bemerkte seinen geistreichen Vortrag und unschuldigen Wandel. Drum liebte er ihn aufrichtig, und entschuldigte ihn aufs beste gegen die, so ihn nicht wohl wollten, und vielleicht, auf Anstiften M. Wolfs, sich einige widrige Begriffe von seiner Lehre gemacht hatten. Da man es Arnden am meisten verargen wollte, daß er, aus guter Meinung, in sein Buch vom wahren Christenthum einige Redensarten aus dem Paracelso und Weigelio mit einfließen lassen: so nahm D. Schleupnerus dabey Gelegenheit, mit vieler Behutsamkeit von Arnden zu urtheilen, und von seinen Gaben und Verhalten ein liebreiches zeugniß abzulegen. Laßt uns seine eigne Worte, die in Harmon. Libr. Vet. Testam. P. I, p. 763 sqq. zu lesen sind (*), anführen. Sie lauten folgender Gestalt:

In diesem vno tertio, nämlich Paracelso, sind Weigelius und Herr Arnd zusammen kommen, die doch sonst von einander nichts gewußt oder gehöret haben. Zwar Weigelius und sein Sohn haben diese Placita assertiue angenommen, und sich und andere damit vergiftet. Herr Johann Arnd aber hat es commutatiue ge-

(*) Sie sind auch befindlich in M. Gottfr. Balth. Scharfii Supplemento Historiae litisque Arndianae, p. 165.

gebraucht, lehnsweise, und hat das Korn ungefegt zu feilem Markte gebracht, in Hoffnung, der christliche Leser würde es säubern, und ihm zu Nutz bringen, nach dem Spruch S. Pauli, 1 Theß. V, 21. Es hat aber der in Chursachsen zeitlich genug hinausgeschafte Weigelianismus leider! in etlichen mitternächtischen Oertern Unterschleif bekommen, und bey eines Theils Herr Arnds Bücher zum Deckmantel erlanget, und sich in etwas angenehm gemacht: eines Theils aber verwerfen eins mit dem andern und meinen, der Autor des Buchs vom wahren Christenthum habe nicht die Prüfung dem Leser befohlen, sondern dieselbe selbst vor Publication des Werks vorgenommen, und die Spreu sowohl, als den Weitzen vor reine Körner verkauft. Welches mir nicht glaublich. Doch will ich mit niemanden hierüber streiten, sintemal der zarten Kirchen zu schonen. Ich habe nur aus christlicher Liebe, die alles hoffet, alles duldet, alles vertrauet, einen lieben Collegen und nützlichen Diener der Kirchen Christi, indem sich fürwahr die Gaben des Geistes Gottes zum gemeinen Nutz reichlich erzeiget, entschuldigen wollen.

Der sel. Arnd trug auch zu D. Schleupnero ein sonderbares Vertrauen, fragte ihn bey zweifelhaften Fällen um Rath, und wurde auch gerne von diesem, nach allem Vermögen, mit Rath und That erfreuet. Ein Beyspiel

spiel hiervon kan nicht vorbey lassen. Arnd war ein besonderer Freund von dem berühmten D. Joh. Gerhard in Jena. Drum, als dieser Gelegenheit hatte, nach Weymar befördert zu werden, sein Fürst aber ihn nicht lassen wollte: so begehrte Arnd von D. Schleupnern Unterricht, ob D. Gerhard solchen Beruf annehmen könnte. D. Schleupner antwortete ihm schriftlich, und bewies mit wichtigen Gründen, daß D. Gerhards Beruf rechtmäßig, ja göttlich und daher anzunehmen würdig wäre. Gleich im Anfange des Briefs, der den 20 Jun. 1609 geschrieben ist, redet er Arnden aufs freundlichste an, woraus seine aufrichtige Liebe zu ihm sattsam erhellet: Reuerende, humanissime ac doctissime Vir, domine Fautor et collega amicissime (*). In solcher guter Freundschaft hat der sel. Arnd mit D. Schleupnero unverrückt bis zu seinem Abzuge von Eisleben gestanden, daher er von solchem zuletzt, wiewohl ungerne, doch noch mit den nachdrücklichsten Liebesbezeugungen hinweggelassen worden, davon unten ein mehreres vorkommen wird.

(*) Der ganze Brief ist lesenswerth. Herr D. Neubauer beruft sich auf ihn, in Tr. de columnis ecclesiae, p. 94. Er ist zu befinden in Erdm. Rudolph. Fischeri Vita Io. Gerhardi, p. 188, wo er kaum zu suchen war, drum soll er wegen seines merkwürdigen Innhalts im Anhange ganz abgedruckt werden.

§. VII.

Unermüdete Knechte des Herrn vergraben nicht gerne das Pfund, so ihnen anvertrauet ist, sondern wuchern ihrem Herrrn zu Ehren so viel damit, als sie nur vermögen, und freuen sich, wenn sie vor Gott und ihre Gemeine was gutes stiften und ausrichten können. Von so edler Gemüthsart war auch der fromme Arnd. Er bezeigte sich in Eisleben unverdrossen, mit Lehren, Ermahnen und Trösten, die Gemeine des Herrn zu erbauen, und vor die reine Kirche des Heilandes zu sorgen, wo er nur Gelegenheit dazu fand. Drum wird nicht undienlich seyn, anzuführen, was Arnd, nebst seinem mündlichem Vortrage, vor merkwürdige Schriften und Briefe, die nach der Zeit in Druck gekommen, zu Eisleben verfertiget und besorgt, und wie er daselbst andern wichtigen Amtsverrichtungen obgelegen. Zuförderst ist anzuführen, daß er seine drey letztern Bücher vom wahren Christenthum, als Pastor zu Eisleben zum Druck befördert hat. Er hatte das erste Buch schon 1605 herausgegeben, und dabey nicht nur versprochen, es sollten die übrigen 3 Bücher nachfolgen, sondern selber auf den Titul hatte er gesetzt: 4 Bücher vom wahren Christenthum. Nun fand das erste Buch gleich bey vielen Hohen und Niedrigen, Gelehrten und Ungelehrten einen so würdigen Beyfall, daß sie bey ihm schriftlich und inständig anhielten, die Herausgabe der übrigen Bücher zu bewerkstelligen.

Einige vornehme Personen sollen gar zu ihm gereiset seyn, nachdem sie etwas von seinen Schriften gelesen, um sowohl seines mündlichen Zuspruchs zu genießen, als auch die herrlichen Gaben, die ihm der Herr mitgetheilet, durch näheren Umgang noch besser zu erkennen. Der sel. Joh. Gerhard schrieb 1608 an ihn: Nicht nur ich, sondern auch neben mir viel andere rechtschaffene Leute erwarten die übrigen Bücher des wahren Christenthums. Darauf sendete Arnd solche 3 Bücher, wie sie von ihm geschrieben, und noch ungedruckt waren, gedachtem großen Gottesgelehrten zu, ja er schenkte sie ihm so gar, und bedung sich nur aus, daß sie nicht in öffentlichen Druck erscheinen möchten. Doch hat er nachgehends seinen Sinn geändert, und selbst an Peter Piscatoren zu Jena geschrieben, und demselben die Beförderung der Herausgabe aufs beste empfohlen. Einige meinen zwar, es wären gedachte 3 Bücher schon 1608 zum Vorschein kommen: doch will sich solche Edition nicht antreffen lassen: daher ist sicherer zu glauben, daß solche Bücher 1610 ans Licht getreten sind, da Arnd, als Pastor zu Eisleben stand (*). Ich bin so glücklich gewesen, in des gelehrten und berühmten Pastoris

(*) S. des Hochgelahrten Herrn D. Walchs Einleitung in die Relionsstreitigkeiten in unserer Kirche P. III. 190. et M. Gottfr. Balth. Scharfii Supplem. Historiae litisque Arndianae p. 78 sqq. Wie auch D. Rambachs historische Vorrede zu Arnds gesammleten kleinen Schriften, p. 4 sqq.

storis zu Petr. und Paul. in Eisleben, Hrn. M. Joh. Erdm. Bircks, schönen Bücher Vorrathe solche Edition zu finden, da der Titul ist: das andere Buch vom wahren Christenthum rc. durch Joh. Arnd, Pfarrer zu St. Andreä in Eisleben: gedruckt zu Magdeburg, 1610, 8. Kann es nun die evangelische Kirche dem seel. Arnd genug verdanken, daß er, bey seinem mühsamen Amte in Eisleben, die übrigen 3 Bücher vom wahren Christenthum zum Druck befördert hat? Denn wie sämmtliche Bücher mit vielem Beyfall aufgenommen, und in unzeligen Seelen herzliche Erbauung gestiftet haben, ist zur Gnüge bekannt (*).

§. VIII.

(*) Hierbey verdienet nachgelesen zu werden, die historische Nachricht aus dem Reiche Gottes von dem besondern Seegen, den Gott auf die arndischen Schriften gelegt, im heßischen Hebopfer, ersten Bande dritten Stücke, p. 259 sqq. Zum Preis des Herrn kann ich folgende Nachricht, so ein werther Freund mir zugestellet hat, der mit dem seel. Hr. D. Pfeifern in besonderer Bekanntschaft gestanden hat, hier nicht unangeführet lassen:

D. Joh. Gottlob Pfeiffer, Prof. Theol. zu Leipzig, hielt in seinem Leben die Arndischen Schriften vor andern sehr werth. Am allermeisten aber liebte er des sel. Arnds Bücher vom wahren Christenthum. Er pflegte dieselben bey aller Gelegenheit auf das beste anzupreisen, und nicht nur anzupreisen, sondern auch den Armen selbst in die Hände zu geben, weil er immer einen ziemlichen Vorrath von Exemplarien, die er gekauft, bey der Hand hatte,

§. VIII.

Doch diese 3 Bücher vom Christenthum sind es nicht allein, die er zu Eisleben herausgegeben.

te, und wenn er iemand fand, der es bedürftig war, eins von diesen Büchern mittheilte: darzu bewog ihn die große und brünstige Begierde, Gottes Ehre auszubreiten, und vieler Seelen Heil zu befördern. Weil ihm aus seiner eignen Erfahrung bekannt war, wie heilsamlich, erbaulich und kräftig die Lehren des wahren Christenthums in diesem kleinen Werke vorgetragen wären. Es sind noch Zeugen vorhanden, die aus seinem Munde dieses Bekänntniß gehöret haben: Ich bin erst zu Gott bekehret, und ein wahrer Christ worden, als ich angefangen hatte, Arnds W. Chr. zu lesen. Dieses geschahe zu der Zeit, da ich schon mehr, als ein Jahr auf der Universität gelebet, und etliche Collegia Theologica gehöret hatte. Denn da fügte es Gott, daß meine Mutter, nicht lange vor ihrem Abschiede aus der Welt, mir dieses Buch, nebst einer treuen Vermahnung und herzlichem Wunsche überreichte. Als ich nun nur einen Theil davon aufmerksam durchgelesen hatte: so gingen mir die Augen auf, und ich lernte mein unergründliches Verderben, und die ewige Gnade Gottes in Christo einsehen. Dieser rechtschaffne Mann hat hernach eben dieses Büchlein bis ins Grab so werth gehalten, daß er auch deswegen in seinem Testamente eine besondere Verordnung gemacht, man sollte nämlich dasselbe, wenn sein Leichnam zu Grabe gebracht würde, ihm in die Hände geben: denn er wollte, wenn es möglich wäre, am Tage der Auferstehung dieses Buch vor den Thron Gottes bringen, und vor aller Welt, zum Lobe

gegeben. Es ist auch seine geistliche Seelenarztney wider die abscheuliche Seuche der Pestilenz und andere Strafen, als eine Schrift, die er zu Eisleben aufgesetzt, mit zu betrachten. Denn als er sich zu Eisleben im Dienste des Herrn geschäftig erwies, brach daselbst die Pestilenz ein, und riß viel wackere Leute dahin. Der sorgfältige Arnd nahm hier Gelegenheit, die Sichern zur Busse zu erwecken, die Blöden und Erschrockenen mit kräftigem Trost aufzurichten, und allen Anleitung zu geben, wie sie bey dieser gefährlichen Seuche sich zu Gott wenden, imbrünstig beten, und sich auf die Ewigkeit gehörig bereiten sollten. Es ist zwar diese geistliche Seelenarzeney seinem Paradießgärtlein mit einverleibet, und in der saubern frankfurtischen Edition von 1675, p. 476 sqq. befindlich: doch glaube ich nicht, unrecht zu handeln, wenn ich meinem seel. Vater, Herr Heinr. Lebrecht Albano, auch vormaligem Pastori zu St. Andr. in Eisleben, Beyfall gebe, der an Herrn M. Christian Günthern, damaligen Candidatum Ministerii zu Naumburg, welcher die apologetica Arndiana herausgegeben d. d. Eisleben, den 27 Sept. 1707, folgender Gestalt schreibet:

Das

Gottes bekennen. Siehe Herr, durch diese Schrift und durch den Dienst deines frommen Knechtes bin ich erst zu dir bekehret und erleuchtet worden.

Das Tractätlein: Seelenarzney wider die Seuche der Pestilenz, ist wohl in Eisleben, von b. Arndio, als in seinem drittehalbjährigen Predigtamt die Contagion grassiret, gemachet, und nachgehends seinem Paradießgärtlein mit inseriret worden.

§. VIIII.

In diesem seinem Amt zu Eisleben hat auch der selige Arnd zwey erbauliche Leichen-Predigten in Druck gehen lassen, welche nach seiner Art, sehr erbaulich abgefasset sind, sich aber in keiner Sammlung von seinen Schriften finden wollen. Sie sind über 2 Sprüche aus den heil. Psalmen gehalten, doch von den Betrachtungen ganz unterschieden, die er über eben dieselbe in seiner Auslegung des ganzen Psalters Davids angestellet hat. Die erste hat er bey dem Begräbniß Hrn. Christoph Körners, gewesenen Amtsschreibers zu Eisleben, den 2 Mart. 1610, über den herrl. Spruch aus Ps. 16: Der Herr ist mein Gut und mein Theil, du erhälst mein Erbtheil, das Loos ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden, gehalten, und sehr trostreich abgehandelt:

1. Was der Gläubigen höchtes Gut sey und ihr Erbtheil.
2. Wie sie zu diesem höchsten Gute kommen, und wie es ihnen werde ausgetheilet.
3. Wie und warum die Gläubigen des Herrn Christi liebreiches und schönes

Erb-

Erbtheil genennet werden, und seyn, und wie Christus hinwieder ihr allerschönstes und lieblichstes Erbtheil sey.

Die andere Predigt ist bey der Leichstattung Frauen Gertrauten Ackermannin, eines Bürgers und Schneiders zu Eisleben Ehefrauen, den 10 Jun. 1611, über Ps. 39. Herr lehre mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß, abgelegt, und sind darinnen diese 3 Stücke ausgeführt:

1. Wie Gott die Gläubigen lehret und ihr Praeceptor ist:
2. Was uns Gott der Herr vornämlich lehren solle, so uns zum allerhöchsten von nöthen.
3. Weil alles nichtig und eitel ist, was in der Welt ist, was denn der Gläubigen Trost seyn solle in ihrem Creutz und Elend.

Ich kan versichern, daß in beyden Predigten sehr geistreiche und erweckliche Ausdrücke vorkommen, die von Arnds erbaulicher Lehrart zur Gnüge zeugen. Sie verdienen es wohl, von neuen gedruckt und oft gelesen zu werden.

§. X.

Ein so fleißiger und allen allerley zu werden bereitwilliger Mann, wie Arnd war, wird Zweifels ohne auch in seinem Amte zu Eisleben mancherley gelehrte und heilsame Briefe verfer-

verfertiget haben, die wohl werth gewesen, sorgfältig aufgehoben, und durch den Druck bekannt gemacht zu werden. Ich habe derselben nur zwey habhaftig werden können, die aber beyde von merkwürdigem Inhalt, daher sie auch im Anhange ganz mitgetheilet werden sollen. Der erste, den er an D. Petr. Piscatorem Prof. Theol. zu Jena, den 6 Jun. 1610 geschrieben, ist voller Liebe und Erbarmung, indem er darinnen M. Valentinum Grunerum, des vormaligen mannsfeldischen Generalsuperintendens Sohn, wegen seiner elenden Umstände zu allem möglichsten Vorschube aufs beste empfielet, und desselben wohlverdienten Vaters noch aufs ehrerbietigste gedenket (*). Der ander, den er den 3 Jun. 1611 an Herrn D. Gerharden in Jena ausgefertiget hat, ist voll von herzlichem Mitleiden und herrlichen Trostgründen, die er gedachtem großen Gottesgelehrten vorhält, als selbiger über das frühzeitige Absterben seiner Eheliebsten in tiefe Traurigkeit gerathen war. Mit welch süßen, liebreichen und kräftigen Worten sucht er dessen unruhiges Gemüthe zu besänftigen, und ihn zur gelassenem Gedult und wahren Freude in Gott zu erwecken (**)!

§. XI.

(*) Vid. Gleichii trifolium Arndianum, et ex eo Bytemeysteri commentar. de vita, scriptis et meritis supremorum Praesulum in ducatu Luneburgico, p. 121.

(**) Vide Fischeri vitam Io. Gerhardi, p. 258 sqq.

§. XI.

Ein treuer Knecht des Herrn muß nicht allein die Unwissenden unterrichten, die Boshaftigen bestrafen, die Trägen ermahnen, die Traurigen trösten, sondern auch die Irrenden und Verführten mit Sanftmuth widerlegen, und sie auf die richtige Bahn der Wahrheit, von welcher sie abgewichen seyn, von neuen zu leiten, bemühet seyn. Der selige Arnd bewies einen solchen Ernst und Eifer in seinem eislebischem Amte. Zu seiner Zeit brach die unrichtige Lehre Sam. Huberi, als ob Gott von Ewigkeit her in Christo alle und iede Menschen, ohne die geringste Absicht auf den Glauben, zur Seligkeit erwehlet, in Sachsen und an denen benachbarten Oertern gewaltig aus, und Eisleben wurde auch nicht damit verschonet. Im Jahr 1610 brachte Joh. Keckius I. V. D. Assessor des Schöppenstuls zu Halle, und eislebischer Jurist, in diesem Eisleben Huberi Irrthum mit allem Ernst hervor. Er war von gemeldetem Hubero ein besonderer Freund. Er hatte ihn zu Halle eine geraume Zeit im Hause und am Tisch gehabt, und seine wunderlichen Meinungen eingesogen, bis er ihn auf Befehl der Obrigkeit von sich lassen mußte. Er nahm nachgehends dessen Sohn, Johann Rudolph Huberum, der seines Vaters Principia gefaßt und vertheidigte, und eben deswegen aus dem Mecklenburgischen vertrieben wurde, zum Informatore seiner Kinder an; ja er ließ endlich

folgen-

folgende Schrift ausgehen: D. Joh. Kecks einfältige, und aus Gottes Wort beständige Bekenntniß von Gottes Gnadenwahl, oder Versehung und Verordnung in Christo Jesu zum ewigen Leben, in 3 unterschiedliche Fragen abgetheilet (*). Dieses sein gefährliches Buch stellte er nicht allein denen Regierungen zu Eisleben zu, sondern ließ es auch denen Bürgern austheilen. Ja, er war so verwegen, daß er seine Lehre mit aller Macht zu vertheidigen sich erbot, und sich daher zu einem Colloquio mit den mannsfeldischen Gottesgelehrten verstunde. Es wurde ihm solches verwilliget, und den 6 Aug. 1610 mit ihm angestellt, und zu selbigem wurde der selige Arnd auch mit gezogen. Denn folgende Prediger und Theologi werden ausdrücklich genennt, die gedachtem Colloquio beygewohnet haben: D. Christoph Schleupnerus, D. Albertus Grauerus, Joh. Arnd, Joh. Kromäyer, Johann Brandes, Daniel Willius, Andreas Lindenmuth, Joh. Sommer, Joh. Braun, und Joh. Krause. Diese wackere Männer bemüheten sich aufs eifrigste, D. Kecken von seinem Irrthum wieder auf den rechten Weg zu bringen: doch war alle ihre Bemühung vergebens, weil D. Keck alle wohlgemeinte Erinnerungen und gründliche Beweisthümer halsstarriger weise verwarf.

(*) S. D. Walchens Religionsstreitigkeiten in unserer evangelischen Kirche P. I p. 203.

warf. Deswegen befragte man sich bey den wittenbergischen Theologis, was nun mit D. Kecken anzufangen? und nach erhaltener Antwort, that man ihn in Bann und verwies ihn endlich gar aus dem Lande (*). Die gesammten eislebischen und mannsfeldischen Theologi aber ließen durch D. Schleupnern eine nöthige Widerlegung des von D. Joh. Kecken ausgesprengten Buchs, darinnen der huberische Irrthum, von der allgemeinen Prädestination, vertheidiget werden will, aufsetzen und offenbar machen, wodurch sie denen durch D. Kecken angerichteten Aergernissen wieder abzuhelfen, sich angelegen seyn ließen. So mußte denn auch der sel. Arnd in Eisleben mit einem frechen und hartnäckigen Irrgeiste zu thun haben, und nebst andern tapfern Streitern Jesu Christi durch die Waffen des Geistes, seine Irrthümer zu bestreiten, sich angelegen seyn lassen.

§. XII.

(*) S. Erdm. Uhsens Kirchenhistorie des XVI und XVII Jahrhunderts nach Christi Geburt, p. 325. L. Joh. Gottfr. Nicander gedenket dieser Handlung folgender gestalt: Synodus XIII. partialis Anno 1610 in causa Kechismi, Huberiano - Coccysmi, sub Dn. D. Schleupnero. Ad orcum vsque relegatus Huberianismus, a D. Keckio reuocatur, incrustatur, adeo, vt nostra in ecclesia Mannsfeldiaca Basiatorem invenerit, eius rei gratia Huberianismus ille per merum Coccysmum repetitus, scripto a Reuerendo Consistorio Isleb. An. 1611. Titulo, Nothwendige Widerlegung D. Johann Kecken, publicato damnatus est.

§. XII.

Wir müssen zwar mit allen von Gott empfangenen Gaben unsern Mitbrüdern zu dienen beflissen seyn; doch dürfen wir unserer selbst nicht darüber vergessen. Die Wohlfahrt anderer muß uns billig sehr am Herzen liegen, und wir sind verbunden, selbige zu befördern, wie wir nur können. Unser eigenes Heil und Wohlergehen aber dürfen wir auch nicht versäumen. Wir müssen fleißig überlegen, daß unser hinfälliger Leib zwar nichtig und vergänglich, unsere Seele aber unsterblich ist, die daher aufs sorgfältigste abgewartet seyn will. Wir haben eine unendliche Ewigkeit vor uns. Wie billig ists, uns auf dieselbe in Zeiten gefaßt zu machen, daß wir, es mag geschehen, wenn Gott will, in selbige mit Freuden und zu Genießung der himmlischen Herrlichkeit mit eingehen können. Der gottselige Arnd giebt uns hier ein besonderes Muster schöner Nachfolge. Bey allen seinen wichtigen Amtsgeschäften zu Eisleben, gedachte er mit heiligem Ernst an seinen Tod, und bereitete sich, demselben in gottseliger Verfassung entgegen zu gehen. An. 1610 den 22 Apr. setzte er bey gefährlichen Läuften, da bey der Pestseuche ein schneller Tod einen nach den andern dahinriß, ein merkwürdiges Testament auf. Darinnen erinnerte er sich seiner Sterblichkeit. Er machte Anstalt, in Zeiten sein Haus zu bestellen, und sich des

Zeitlichen zu entschlagen, damit sein Geist, frey von irdischen Sorgen, desto vergnügter ins Himmlische eindringen könnte. Er legte von seinem unermüdeten Fleiß, nichts anders, als eine reine unverfälschte Lehre vorzutragen, ein aufrichtiges Bekenntniß ab. Er befahl seine Seele in die treuesten Hände seines allerheiligsten Erlösers, und auch seinen Leib wollte er ehrlich zur Erden, in der gewissen Hoffnung einer künfftigen seeligen Auferstehung, bestattet wissen (*). O wer sich so zu seinem Tode fertig macht, und ihn in wahrer Bereitschaft getrost erwartet, von dem bekennt man billig: Wer so stirbt, der stirbt wohl. Doch dem Herrn über Leben und Tod gefiel es dazumal noch nicht, seinen treuen Diener in Friede fahren zu lassen. Er wollte sich seiner unermüdeten Dienste noch länger in seinem Weinberge gebrauchen. Er legte noch über 11 Jahr zu seinem Leben bey, und stärkte ihn dermaßen, daß er nicht allein noch einige Zeit zu Eisleben sein Amt unverdrossen verwalten, sondern auch noch einen viel wichtigern Dienst in Zelle übernehmen, und bey selbigem die Kirche des Heilandes getreulich versorgen könnte.

§. XIII.

Bisher sind viel geistreiche und lesenswürdige Schriften von dem seel. Arnd angeführet wor-

(*) Vid. Apologetica Arndiana p. 100. Die vornehmsten Worte dieses Testaments sollen im Anhange mitgetheilet werden.

worden, die er als Pastor zu Eisleben aufgesetzet. Kan denn aber ein irrig gesinnter Haufen, der auch gerne den guten Arnd in seine Zunft mit ziehen will, keine Schrift von ihm finden, die er sich zu Nutze machen könnte? Auch daran hats nicht gefehlet. Gottfried Arnold entblödet sich nicht, dem seeligen Arnd mancherley verdächtige Schriften zuzueignen, die er, wie Arnold schreibet, seinem vertrauten Freunde, und ehemals in Eisleben gewesenem Collegen, M. Christoph Hirschen, an die Hand gegeben haben soll, daß sie zum Druck möchten befördert werden. Laßt uns Arnolds eigne Worte hiervon bedenken: dann wollen wir deren Unrichtigkeit deutlich zeigen. Nachdem Arnold (*) viel von dem seel. Arnd angemerkt, so zu seinem nicht geringen Ruhm dienet, auch so wohl dessen vermeinten Widersacher als auch seinen Vertheidiger (**) dargestellet hat: so schreibt er endlich ganz dreiste hin (***):

Man will auch versichern, daß er Christoph Hirschen viel Schriften an die Hand gegeben, so iener hernach ohne Namen ediret, als: Gemmam magicam, Pegasum firmamenti, Auroram astronomiae supernaturalis, fortalitium sapientiae, davon anderswo zu sagen seyn wird.

(*) In der Kirchen- und Ketzerhistorie, P. II L. XVII c. 6 §. 5 - 10 p. 456 - 458.
(**) L. c. S. 11 - 14 p. 459 sqq.
(***) S. 14 p. 460 b.

Besondere Nachrichten von Arnden, die man so leicht nicht antreffen wird. Aber woher hat sie Arnold? Hat er sie etwa selbst ersonnen? Weiß er denn keinen Urheber anzuführen, der ihm selbige mitgetheilet? So ungewiß zuerst Arnold gesetzet: Man will versichern, so rückt er doch endlich mit dem trefflichen Zeugen heraus, dem er obige Nachricht zu danken. Denn nun beruft er sich (*) auf den berüchtigten Friedrich Brecklingius, der ihm freywillig Catalogum testium veritatis post Lutherum continuatum hunc vsque übersendet hat, und darinnen sind sub No. 55 p. 765 folgende Worte zu lesen:

M. Christophorus Hirsch, ein verborgener Theosophus, und Busenfreund von Joh. Arnden, Prediger zu Rose und Eisleben, hat auf Arnds Angeben den Pegasum firmamenti, Auroram astronomiae caelestis, und gemmam magicam geschrieben: an diesen hat der seel. Arnd alle seine Secreta geoffenbaret, und was vor verborgene Theosophi unter dem Namen der Rosencreutzer in Deutschland latitirten, deren bey 30 im würtemberger Lande sich vereiniget, und die famam fraternitatis herausgegeben, um alle verborgene Liebhaber der Weisheit dadurch aufzuwecken und ihre Urtheile darüber zu entdecken 2c.

Seht! das ist der ganze Grund, auf welchen Arnold seine Erzehlung von Arnds Be-

kannt-

(*) P. IV Sect. III N. XIIX p. 760.

kanntschaft mit M. Hirschen, und dessen Veranlassung, mancherley mystische Schriften offenbar zu machen, gebauet hat. Und er thut sich darauf noch so viel zu gute, daß, da er (*) eine Erläuterung der Rosencreuzer Historie mitgetheilet, gleich p. 624 folgendes setzet:

Man hat in M. Christoph Hirschens, Predigers zu Eisleben, hinterlassenen Schriften gefunden, daß Johann Arnd an ihn, als seinen vertrauten Freund, und ehemals daselbst gewesenen Collegen im Vertrauen berichtet habe, wie ihm D. Joh. Valent. Andreä auch sub rosa dieses Secretum entdecket hätte, daß er, D. Andreä nebst andern 30 Personen im würtemberger Lande die famam fraternitatis zuerst herausgegeben ꝛc. — So hat auch dieser M. Hirsch, auf Arndens Angeben viel solcher rosencreuzischer Schriften heimlich publiciret, sonderlich den pegasum stellatum, die astronomiam supra caelestem, die gemmam magicam und dergleichen.

So weit Arnolds Nachricht von Arnden, in so fern er sich mit M. Hirschen in vertraute Freundschaft soll eingelassen, und selbigem, zu Edirung mancherley wunderlicher Schriften Anleitung gegeben haben. Doch wie viel Unrichtigkeit ist hier wahrzunehmen, und wer kann Arnolds Vorgeben mit blindem Beyfall annehmen! Er nennt M. Christoph Hir-

(*) N. XI p. 923.

schen Arnds vertrauten Freund, und zu Eisleben gewesenen Collegen. Nun war zwar dieser M. Hirsch anfangs gräfl. mannsfeldl. Hofprediger auf dem Schlosse Arnstein, und nachgehends Pastor zu St. Petri und Pauli in Eisleben: zu diesem letztern Amte aber ist er nicht eher, als 1639 am Michaelisfeste, und also lange nach Arnds Wegzuge von Eisleben, ja so gar nach seinem Tode, der 1621 erfolgt ist, nach Eisleben gekommen (*). Wie hat er Arnds College zu Eisleben seyn können? Man findet sonst auch nicht so leicht eine glaubwürdige Nachricht von dessen vertrauten Freundschaft mit Arnden. Nur Arnold beruft sich auf Brecklingen. Doch man kennet diesen Mann, was er sich vor unrichtige Einbildungen gemacht, und, wie er vieles, so bey genauerer Prüfung nicht der Wahrheit gemäß befunden worden, bekannt gemacht, allzuwohl, als daß man ihm in diesem Stücke sogleich Glauben beymessen sollte. Hieronymus Bahr, der wider Brecklings und Arnolds Vorgeben den seel. Arnd aufs beste zu vertheidigen sucht (*), merkt hierbey nicht uneben an:

So könnte kein einiger rechtschaffener Theologus seinen guten Namen bey der Kirche behalten, wenn das arnoldische Procedere statt fände. Denn es dürften nur etliche

(*) Vid. Io. Alberti Bierings Clerum mannsfeldicum p. 83.

(**) In Arndio Antipietista p. 27.

che Fanatici allerhand liederliche Schwarmschriften ohne Namen herausgeben, und hernach aussprengen, es hätte dieser oder jener rechtschaffene Theologus sie gemacht, oder zu machen gerathen; wenn denn der Theologus schon bey Gott in der Freude ist, und sich auf Erden nicht mehr verantworten kann: so muß er die Schwärmer ihre Lügen immerhin herplappern, und aufs Pappier schmieren lassen. Doch ist das beste, daß sich noch immer redliche Leute finden, welche der Schwärmer ihren Narrationen keinen Glauben zustellen, sondern wissen, daß sie nicht allein sind mendaces, sondern ipsum mendacium.

Nun der liebe Arnd brachte schon von Braunschweig so gute Zeugniße von dasigem Superintendenten, Joh. Wagnern, nach Eisleben mit, daß er an allen fanatischen Meinungen, so dem göttlichen Worte und unsern symbolischen Büchern zuwider, einen gerechten Abscheu iederzeit gehabt. In Eisleben selbst hat er sich nie, wegen einer sonderbaren Neigung zu den Rosencreuzern, oder andern Irriggesinnten, verdächtig gemacht; vielmehr bekennet er noch in seinem zu Eisleben aufgesetzten Testament vor dem Dreyeinigen Gott, der heil. christlichen Kirche, und vor allen heiligen, daß er nie einigem Irrthum zugethan gewesen, sondern bey dem lautern Wort Gottes und den symbolischen Büchern unserer Kirchen bis an sein Ende verbleiben wollte, hin-

gegen nicht gesonnen sey, eine andere Lehre anzunehmen, und zu propagiren. Ja auch bey seinem Abzuge von Eisleben konnte er sich der herrlichsten Zeugnisse, wie von seinem erbaulichen Lebenswandel, also auch von seiner richtigen und unverdächtigen Lehre, erfreuen, die ihn sowohl vom gräfl. Consistorio, als auch von dem damaligen Generalsuperintendenten D. Schleupnero ertheilet wurden. Mich dünket, angeführte Gründe sollten in redlichen Gemüthern keinen Verdacht zurücklassen, als ob der seel. Arnd in seinem Dienst zu Eisleben es heimlich mit den Rosencreuzern gehalten, und daher M. Hirschen, zu Offenbarung ihrer seltsamen Einfälle, Rath und Anlaß gegeben.

§. XIV.

Doch, so werth Eisleben den seel. Arnd gehalten, und so sehr es sich an seinem geistreichen Vortrage und gottseeligem Lebenswandel erbauet; so wenig konnte es seiner allzulang genießen. Gott, der seine treu erfundene Knechte von einem Orte zum andern rufet, und sie führet, wie es seiner Weisheit gefällt, wollte den seeligen Arnd, in den letzten Jahren seines Lebens, da er an geistlicher Erfahrung und gesegneten Amtsführung so sehr zugenommen, unserm Eisleben nicht allein vorbehalten wissen.

Schon 1609 richtete der Rath zu Weisenfels auf ihn, bey Widerbesetzung des Superinten-

intendentenamts, nach seel. Absterben M. Matthäi Albini, seine wohlgemeinte Absicht, und schrieb daher den 29 Aug. d. a. an Graf David von Mannsfeld, unter andern folgende Worte: "Weil uns der Ehrwürdige und „Wohlgelahrte Herr Joh. Arnd, Pfarrherr „in Andreaskirchen zu Eisleben, welcher unlängsten mit großer Mühe und Unkosten dahin befördert seyn soll, vor andern, daß er in „christlicher Religion und augspurgischer Confession richtig und friedliebend, gerühmet, haben wir zu gemeldeten Herrn Pfarrherr „Johann Arnd, daß er zu unserm Superintendenten befördert, und von E. G. und derselben Herren Vettern ingesammt, gnädige „Dimission in Unterthänigkeit erlangen, und „anhero zur Probpredigt zugelassen werden „möchte, sonderbare Lust. — Gelanget derowegen an E. G. unser unterthänig Bitten, „obgemeldeten Herrn Pfarrherr Joh. Arnd, „weil es zu Beförderung seiner selbst, und uns, „und gemeiner Stadt zum besten gereichet, „gnädige Dimission ihm wiederfahren zu lassen, auch gnädig an Dero Hrn Vetter, Hrn. „Brunen rc. Benebst Ew. G. Consens, uns „mit einer Intercession, damit die Dimission „desto eher in Unterthänigkeit statt finden „möchte, sprießlichen zu erscheinen." Jedoch, die Herren Grafen hielten den frommen Arnd viel zu werth, als daß Sie vorietzo in seinen Abzug nach Weisenfels hätten willigen sollen. Drum bleib er, zum großen Vergnügen seiner

ner Herrschaft und Gemeine bey seinem Amte. Bald aber zeigte ihm der Herr einen Wink zu einem andern und wichtigern Dienste. Der Durchl. Herzog Ernst zu Braunschweig und Lüneburg beschloß, ihn zum Generalsuperintendenten nach Zelle zu berufen. Indem aber dieses im Werke war, verstarb der hochseel. Fürst. Doch wurden den 2 April 1611 von den Durchl. Herren Brüdern, auf des verstorbenen Herzogs Befehl, Wagen und Pferde Herrn Arnden gesendet, um eilend nacher Zelle zu reisen, und den 10 ej. die fürstl. Leichpredigt, (welche, wegen vieler anwesenden fremden Fürsten, Herren und Gesandten, von den inländischen Predigern, so meistentheils die grobe sächsische Sprache führten, oder sonst des Werks sich beschwerten, nicht aufgetragen werden könnte, wie diese Worte aus dem an Arnden eingelaufenen Schreiben, D. Schleupner in seinem an den Herrn Grafen von Mannsfeld dieserhalb erstatteten Bericht angeführet hat,) zu verrichten. Er legte diese Arbeit mit allgemeinem Beyfall ab: Und bald nach dieser Predigt wollte man ihm persönlich die Vocation zu obgemeldetem Dienste überreichen. Arnd verbat es, und versicherte, daß er gerne bey seinem geliebten Eisleben länger bleiben wollte. Doch auf wiederholte Vorstellungen erklärte er sich, alles der weisen Fügung Gottes, und dem Willen seiner gnädigen Grafen anheim zu stellen. Diese, nebst der gan-

zen

zen Gemeine wollten zwar Arnden nicht von sich lassen; doch der folgende Durchl. Herzog Christian, legte das Göttliche bey diesem Beruf überzeugend und nachdrücklich vor Augen, indem selbiger in einer Zuschrift an Graf Bruno, den ältern, d. d. Zelle, 29 May, 1611 sich unter andern, folgender Worte bediente: "Wir können nicht Umgang haben, „kürzlich zu entdecken, was den weiland Hoch„gebohrnen Fürsten, Herrn Ernsten rc. un„sern freundlichen lieben Herrn Bruder, „christmilder Gedächtniß, daß S. L. diese „Vocation zu Werke gerichtet, und wir nach „S. L. seel. Abschiede selbige reassumiret, „und bey derselben auch zu bleiben, und be„ständig zu beharren, gänzlich entschlossen, „und gemeinet seyn, verursacht und bewogen „habe, und uns nochmals hart dazu urgiren „und antreiben thue. Es ist aber dasselbe „kürzlich dieses, daß Hochgedachter unser „freundlicher lieber, nunmehr in Gott dem „Herrn seelig ruhender Herr Bruder, und „auch wir vornämlich dieses in Acht genom„men, daß solche und dergleichen Vocatio„nes der Prediger und Diener göttlichen „Worts, einzig und allein von Gott dem „Herrn, wenn sie rechtschaffen seyn, und „Frucht schaffen sollen, herkommen müssen, „und daß seine göttliche Allmacht die Schnit„ter und Arbeiter ihrer christlichen Kirche „durch sonderliche Ausersehung sende und schi„cke, und derowegen in unserm ganzen Für„sten=

„stenthum und Grafschaften auf allen Canzeln den Herrn der Ernden eine geraume „Zeit mit allem Fleiß und großer Andacht „habe demüthiglich anrufen und bitten lassen, „daß er wolle wiederum an des verstorbenen „vornehmen Schnitters und Arbeiters, unsers gewesenen, und von seiner Allmacht „durch den zeitlichen Tod aus der Ernde „der christlichen Kirchen abgefoderten Superintendentenstelle, in diese Ernde, die „ziemlich groß, wiederum einen getreuen, fleissigen und tüchtigen Schnitter und Arbeiter „senden, und uns und unsern Unterthanen einen gelehrten, gottesfürchtigen und frommen, zu solchem hohen Amt gnugsam qualificirten Mann, wiederum zuweisen wolle. „Daß nun seine göttliche Allmacht dieses unser und unserer Unterthanen emsiges langwieriges Gebet gnädiglich erhöret, und eben „diesen ehrlichen, frommen, gelahrten und „gottesfürchtigen Mann, Herrn Joh. Arnd „darzu ausersehen, berufen, verordnet,* und „uns zugewiesen habe, solches ist aus dem „handgreiflich mehr, dann genugsam und überflüßig zu verspüren und abzunehmen, daß „weder wir, noch einiger Mensch an unserm „Hofe, ja in unserm ganzen Fürstenthum, „Grafschaften und Landen auf diese Person „niemals gedacht, ja dieselbe auch hochgemeldetem unsern Herrn Bruder, und uns ganz „und gar unbekannt gewesen, und daß auch „solche Person auf diese Vocation niemals

„gedacht,

„gedacht, noch ihr, daß sie zu diesem Amte
„würde vociret werden, einiger maßen einbil-
„den können, vielweniger darnach getrachtet
„oder gestanden hat, sondern daß ein vorneh-
„mer Doctor Theologiä und Superintendens,
„ein gar gottesfürchtiger, hochgelahrter und
„weit berühmter Mann, der unserm freund-
„lichen lieben Herrn Bruder, und uns son-
„sten auch, ohne was wir hernach und seithero
„von ihm gehöret, und aus seinen herrlichen,
„schönen und nützlichen Büchern, welche er
„öffentlich in den Druck hat ausgehen lassen,
„erfahren, und gesehen haben, ganz und gar
„unbekannt gewesen, aus sonderbarer Schi-
„kung und Eingebung Gottes, dieses Ehrn
„Joh. Arnds Person zu dem vacirenden Su-
„perintentendentenamt allhie, und dazu zwar
„nicht uns, sondern einem Doctori Juris und
„Canonico unserer Stiftskirchen S. Bläsii,
„binnen unserer Stadt Braunschweig, neben
„noch zweyen andern vornehmen Personen,
„vorgeschlagen, und derselbe Doctor und Ca-
„nonicus den Unsrigen solches ferner wohl-
„meinend entdecket, und als unsers seel. Hrn.
„Bruders L. dasselbe unterthänig vorbracht
„worden, und S. L. sich der Gelegen- und
„Beschaffenheit aller dreyen Personen erkun-
„diget, nicht allein S. L. sondern auch das
„ganze Ministerium allhier, wie derselben diese
„drey Personen vorgeschlagen worden, sonder
„allem Zweifel aus sonderbarer Eingebung
„Gottes des Allmächtigen, auf Ehrn Joh.
„Arnds

„Arnds Person, ungeachtet die andern zwey „Personen beyde Doctores Theolog. und all„bereit Superintendentes seyn, Ihren Sinn, „Herz und Gemüth ganz und gar geworfen, „und auf dessen Vocation und Berufung ein„helliglich gestimmet und geschlossen haben, „dieselbe auch in dessen Namen, der sie aus„ersehen und geschicket hat, zu Werke gerich„tet, und von uns nach unsers freundl. lieben „Herrn Bruders seel. Abschiede von dieser „Welt reassumiret und continuiret worden „ist, und daß auch Ehr Johann Arnd, unge„achtet er und seine Hausfrau ohne Kinder „seyn, und ietzo allda zu Eisleben an Woh„nungen, Einkommen, und sonsten gute Ge„legenheit haben, und dahero wohl Beden„ken haben möchten, in ihrem ziemlichen Al„ter von dar wieder aufzubrechen, und an ei„nen so weit abgelegenen Ort sich zu begeben, „dennoch aus Gottes Eingeben solches alles „hindangesetzet, seinen Willen Gottes Willen, „welcher allwege der beste ist, untergeben, und „dero von seiner göttlichen Allmacht auser„sehenen Vocation gehorsamlich zu folgen, „endlich bey Ihnen beschlossen hat. Dero„wegen dann kein Mensch an dem zu zweifeln „hat, daß solche Vocation von Gott dem All„mächtigen ausersehen, und deroselben All„macht göttlicher Will, Meinung und Be„fehlich sey, daß Ehr Joh. Arnd nunmehr „an diesem Orte der Ernden arbeiten solle. „Und daher ist auch noch viel weniger an dem

„zu

„zu zweifeln, daß er auch solcher Vocation zu „folgen schuldig sey, und ihme dieselbe zu „hindern und zu wehren, niemand gebühre, „welches denn zwar, wenn es nicht allzu „lang und weitläuftig würde, aus göttlicher „heiliger Schrift gar leicht und wohl bewährt, „und ausgeführt werden könnte. Nach man„cherley angeführten Beweisthümern, daß „der Herr der Ernde nach seiner Weisheit „und Vorsicht die Arbeiter selbst aussende, „und daher selbst um die Berufung und „Schenkung treuer Prediger anzurufen sey, „wird endlich mit diesen werkwürdigen Wor„ten beschlossen: Solches haben oftgedachter „unser freundl. lieber Herr Bruder, und „wir, auch unsere Prediger und Unterthanen, „wie der getreue liebe Gott unsern gewesenen „seel. Superintendenten durch den zeitlichen „Todt abgefodert, und die Stelle eines solchen „Amtes vaciret, gethan, und werdet Ihr und „eure Prediger und Unterthanen sonder Zwei„fel auch dergleichen, wie die Stelle des Pa„storis zu Eisleben für Ehrn Joh. Arnds „Ankunft ledig geworden, dasselbe nicht unter„lassen haben. Gleichwie nun Gott der All„mächtige, dieselbige Zeit Euch und die eurigen „erhöret, und euch Ehrn Joh. Arnds Person „zugewiesen, also hat auch seine Allmacht, un„ser und der unsrigen Gebet erhöret, und den„selben uns nunmehr zugeordnet. Und wer„det derowegen auch Ihr und die eurigen dar„mit, daß er dißfalls Gotte, dem Allmächtigen,

„der ihn darzu ausersehen und haben will, „schuldigen Gehorsam leisten, und diese Vo„cation, gleichwie er zuvor, und sonderlich, als „er von Braunschweig gen Eisleben berufen „worden ist, gethan hat, gehorsamlich fol„ge, damit er durch Verweigerung deren, „Gottes Zorn und Strafe nicht auf sich lade, „nunmehr unsers Verhoffens, wie Ihr und „Sie auch ohne das, bevorab, weil er weder „auf eine gewisse Zeit, vielweniger ad vitam „euch oder ihnen verbunden ist, zu thun schul„dig seyd, gar wohl friedlich seyn, und ihr „weder uns, noch ihnen, daß wir und ihr uns „dieser Vocation nicht begeben, noch davon „abwenden lassen können, aus denen bis an„hero nach der Länge angezogenen und aus„geführten Ursachen und Gründen nicht ver„denken, sondern unser Freund, und sein gnä„diger Herr seyn und bleiben: dessen thun „wir uns also zu euch gänzlich versehen, und „seynd auch hinwider zu Freundschaft und „allem guten Wohl geneigt. Datum auf „unserer Festung Zell, am 29 May, Anno „1611.„

Christian mpp.

Auf so triftige Vorstellungen mußte es denn geschehen, daß der seel Arnd den Beruf nach Zelle zur Generalsuperintendur über die beyden Fürstenthümer Braunschweig und Lüneburg, zellischen und grubenhagischen Theils, auch zugehörige Graf- und Herrschaften, annahm. Zwar er selbst wäre, wenn es des Herrn

Herrn Wille gewesen, lieber länger in Eisleben geblieben, und gieng fast unwillig von dar hinweg (*). Wie ihn denn auch gnädige Hochgräfl. Herrschaft, das sämmtliche Consistorium, und alle seine Zuhörer überaus gerne weiter behalten hätten, und seinen Abzug nicht ohne Trauren und Seufzen bewilligten, davon in des Consistorii ihm mitgegebenem Zeugnisse folgende aufrichtige Worte zu finden:

Wir hätten für unsere Personen nichts liebers gesehen und gewünschet, als daß gedachter Herr Johann Arnd, da es Gottes Wille seyn möchte, bey uns geblieben und noch ferner, wie bisher, gottlob! glücklich geschehen, die Gemeine Gottes bauen, und uns brüderlich beywohnen können, immassen alle Zuhörer, und zuförderst unsere gnädige Herrschaft selbst vielfältig darnach geseufzet.

Gleichwohl, da dem seel. Arnd im Lüneburgischen eine größere Thür vom Herrn aufgethan wurde, an seiner Kirche mit vielem Seegen zu arbeiten: so entschloß er sich, Eisleben, woselbst er kaum drittehalb Jahr der Gemeine des Herrn vorgestanden, gegen Johannis im Jahr 1611 zu verlassen, und seinen neuen Beruff in Zelle anzutreten, wo-

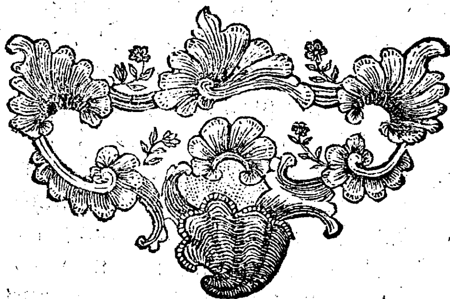
(*) D. Schleupnerus in Testimonio, B. Arndio exhibito: Ipse vel inuitus tandem diuinae voluntati se submisit, atque ecclesiae nostrae, vt et consistorio valedixit.

selbst er noch 10 Jahr im Dienst seines Gottes sich sehr geschäftig erwiesen hat, und endlich den 11 May 1621, im 66 Jahr seines Alters, und im 38 seines wohlgeführten Predigtamts, im Herrn seelig entschlaffen. Doch hatte er in Eisleben viel zu sorgfältig, gewissenhaft und geseegnet sein Lehramt verwaltet, als daß man ihm nicht dieserhalb die schönsten Zeugnisse mitgeben sollen. Sowohl sein wahrer Herzensfreund, der oft erwehnte D. Schleupner, als auch das gesammte Consistorium, statteten noch von seinen guten Verdiensten, und bezeigten rühmlichen Amtsfleiße, lesenswürdige Zeugnisse ab, die auch im Anhange abgedruckt werden sollen.

§. XV.

Anbetungswürdiger Gott, der du nach deiner unendlichen Menschenliebe deiner Kirchen treue Lehrer zusendest, die sie in deinen Wegen unterrichten, und vor ihr Heil unermüdet sorgen müssen, dir sey der demüthigste Dank vor alle Gaben des Geistes abgestattet, die du iemals in deinen Knecht, den frommen Arnd, gelegt, und dadurch nicht allein bey seinen Lebzeiten in mancherley Gemeinen viel Gutes gestiftet, sondern auch bisher viel heilsbegierige Seelen erbauet hast. Erquicke seine verherrlichte Seele ie mehr mit himmlischem Trost und Labsal, ie getreuer er durch deine Gnade sich in deinem Dienst geschäftig erzeiget hat. Herr, erbarme dich ferner

ner über deine evangelische Kirche, und schenke ihr iederzeit Hirten nach deinem Herzen, die deine Heerde treulich weiden, und dir viel Schäflein zuführen. Laß dir die gesammte Grafschaft Mannsfeld, und Eisleben insonderheit, zu deiner gnädigen Aufsicht anbefohlen seyn, und laß es darinne nie an solchen begabten, redlichen und gottseeligen Lehrern ermangeln, die theils, wie Lutherus, dein Reich bauen, und dein unverfälschtes Wort erhalten u. ausbreiten, theils, wie Arnd, auf ein rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu dringen, und das innre thäthige Christenthum ie mehr zu befördern bemühet seyn. Treibe irrige Lehre und gefährliche Meinungen, Bosheit und Heucheley, Rotten und Aergerniße von deiner Kirche zurück. Hingegen wollst du unverrückt treue Arbeiter in deinen Weinberg senden, und deinen Geist und Kraft zum Wort geben: Erhör uns lieber Herre Gott!



* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Beylagen zur Nachricht vom seeligen Arnden, als Pastore zu St. Andreä zu Eisleben.

Ad §. II.

Joh. Arnds Abdanckungsschreiben an den Hrn. Bürgermeister zu Braunschweig, Statium Kalm.

Gnade und Friede durch Jesum Christum unsern Herrn. Ehrenvester, Achtbar, Wohlweiser Herr Bürgermeister, sonders günstiger Herr und Freund, demselben gebe ich hiemit freundlich zu vernehmen, daß die Wolgebohrne Edle Hrn. Grafen zu Mannsfeld, meine gnädige Herren, mich nach Eisleben zu einer Probpredigt gnädig gefodert, dieselbe in ihrer persönlichen Gegenwart in der Hauptkirche zu St. Andreas daselbst zu halten, in gnädiger Meinung, mich folgends zu einen Pastorem derselben Kirche nach Gottes Willen zu bestellen. Wiewohl ich nun dieses Werk eine geraume Zeit aufgehalten, und dasselbe in der Furcht Gottes in Bedacht gezogen, weil sichs gar nicht schicken wollen, in puncto unfreundlicher und unbedachtsamer Weise dasselbe abzuschlagen; durch welchen Verzug meine Freundschaft und geliebte Schwäger (derer etliche von hochermeldten Herren Grafen darzu gnädig ermahnet) bewo-

gen

gen worden, und für etlichen Wochen hierein gesandt, mich holen lassen, und freundlich mit mir hieraus communiciret. Worauf ich mich aber ohne meiner großgünstigen geliebten Herren und Obern Vorwissen und günstige Einwilligung nichts vernehmen lassen, vielweniger mich schließlich erklären wollen. Weil aber die Sache nunmehr keinen längern Verzug leiden kann, sintemal verschienen Sonnabend bey eigner Bothschaft weiter bey mir angehalten, als habe E. E. W. ich solches freundlich hiemit wissend machen wollen, mit Dienst fleißiger Bitte, E. E. W. wolle Amts halber, mit unsern geliebten Herren und Obern dahin reden, daß ich sothane aufgetragene Probpredigt mit E. E. W. günstigen und guten Willen verrichten möge. Ob ich nun wohl leicht erachten kann, es werden meine geliebten Herren und Obern dieses mein Suchen in Ungunst aufnehmen; so will ich doch auch hingegen unterthänig gebeten haben, günstig zu beherzigen, daß es ja nicht wunder sey, daß ich durch solche unverhoffentliche Vocation bewogen werde, in solcher Verfolgung, so ich allhier in meinem Amt erlitten, auf andere Wege zu gedenken. Und gebe demnach E. E. W. freundlich zu betrachten, was das sey, einen öffentlich vor der ganzen Gemeine zu verketzern, zu verschwärmern, alle sein Thun und Predigten für Jöckeley, für Hudeley zu schelten, einen nicht allein, als den gröbsten ungelehrtesten Esel, als der die

Theologie nicht gelernet, auch nicht verstehet, zu beschreyen, sondern auch der Lehre halben verdächtig zu machen, und die Leute für einen zu warnen, da ich doch die reine Lehre in öffentlichen Verfolgungen ungesparten Leibes und gutes, ohne unziemlichen Ruhm bekannt und vertheidiget habe: und muß für Gott und E. E. W. bekennen, daß mir niemals meine öffentliche harte Verfolgung und Verstoßung aus meinem lieben Vaterland, dem Fürstenthum Anhalt, so wehe gethan, als diese. Und wenn mich nicht mein gut Gewissen und das Exempel meines Herrn Jesu Christi, und seiner werthen Apostel getröstet, so wäre ich des Todes gewest: habe auch damals meinen lieben Gott mit Thränen gebeten, mir ein ander Oertlein, es sey auch so geringe als es wolle, zu zeigen: und hätte ich es damals gewußt, ich wäre auf Händen und Füssen hinaus gekrochen. Nun weiß ich wohl, daß ob gleich unser lieber Gott unser Gebet und Seufzen allezeit erhöret, so hüpfet er uns doch nicht so bald auf, wie und wenn wir wollen, sondern lässet uns die Sporn unter dem lieben Creuz wohl vertiefen. Endlich aber gedenket er an unser Gebet und Seufzen, und thut zu seiner Zeit, was wir gebeten haben. Dahin und dafür ich denn gewißlich und gänzlich diese meine ietzige aufgetragene Vocation achte. Sollens demnach gewißlich E. E. W. dafür halten, daß mich zur Annehmung gegenwärtiger Vocation nichts bewe-

beweget, was etwan meine Person betreffen möchte, es sey Verachtung meiner Person oder einiger Vortheil der Nahrung oder Besoldung, denn ich niemand habe, dem ich etwas für ersparen oder erkargen darf oder muß, sondern die Verachtung meines Amts beweget mich hiezu, und hat mir schmerzlich wehe gethan, also, daß ich es so liederlich nicht vergessen kann. Zu dem kann ich mein Pfund, so mir Gott vertrauet hat, mit Feder und Mund allhier nicht frey anlegen, weil ich Leute wider mich habe, die alle das meine vernichten, wie ich genugsam erfahren habe, wie man gegen mich affectioniret ist. Ich weiß mich dankbares Gemüthes wohl zu erinnern, was E. E. W. mir über alle Liebe, Gunst und Ehre iederzeit bewiesen, auch noch für dreyen Jahren über die gewöhnliche Besoldung in Darreichung eines sonderbaren beneficii bey mir gethan, für welches und alle andere Wohlthaten ich herzlich danksage. Aber ehe ich wollte dafür angesehen seyn, daß mirs darum zu thun wäre, so wollte ich ehe, wenns meine Herren und Obern von mir begehren, sothanes Beneficium, wiewohl ichs ietzo nicht in Händen habe, mich wieder zu erstatten reversiren. Daraus zu ersehen, daß mirs darum nicht zu thun ist. So ist auch zu Eisleben nicht so große Besoldung, daß ich derohalben mutiren dörfte. Bitte demnach dienstfreundlich, meine geliebte Herren und Obern wollen wegen dieser Vocation, die ich ja

nicht, sondern der allmächtige Gott in seiner Hand hat, keine Ungunst und Zorn auf mich werfen, wie ich leider allbereit vermerket, denn ich ja solches verhoffentlich allhier nicht verdienet habe. In Betrachtung, daß E. E. W. ja wohl wissen, wie ich bishero andern Leuten untern Füssen liegen müßen, sondern mir günstig erlauben, auf künftige Woche, geliebt es Gott, die Reise nach Eisleben zu verrichten und gedachte Probpredigt zu halten. Solches will ich mit meinem Gebet iederzeit zu verdienen willig und geflissen seyn. Datum Braunschweig, den 1 Nov. Anno 1608.

Johann Arnd.

Testimonium Brunsuicense

Candido et beneuolo Lectori salutem a Deo Patre per Iesum Christum, vnicum salutis auctorem!

Etsi, beneuole Lector, Hipponensis quondam Ecclesiae nunquam satis laudatus Antistes, Diuus Augustinus, in Epistola ad Velusiam, non incommode monet, nec valde gaudere nos debere, quando laudamur, nec magnopere contristari, quando vituperamur, quod nec deprauare iniuria, nec quenquam coronare laus possit aliena: Cum tamen bona sint vicina malis et errore sub ipso pro vitio virtus crimina saepe, vt Poëta loquitur, ferat, multique innocentes non raro in aduersariorum criminationes

nes incurrant. Et proinde, Diuo Ambrosio teste, duo homini maxime ſint neceſſaria, Conſcientia et Fama. Conſcientia propter ſeipſum, Fama propter alios, merito illos verbi Miniſtros, qui vel plurimum in ſpiritualem Chriſti meſſem ſe extrudi patiuntur, vel ſingulari Dei prouidentia per legitimam Vocationem ex vna in aliam commigrant eccleſiam, id vnice operam dare arbitror, vt nonſolum bonam conſcientiam, ſed etiam honeſtum recte apud alios actae vite Teſtimonium ad eos, ad quos proficiſcuntur, adferant, idque non tantum ex ſanctorum Patrum auctoritate, et laudabili eccleſiae conſuetudine, ſed etiam ex D. Apoſtoli Pauli praecepto, quo 1 Tim. I v. 18, 19 non tantum Timotheum ςρατεύειν καλὴν ςρατείαν, καὶ ἔχειν πίςιν καὶ ἀγαθὴν συνείδησιν, ſed etiam eundem, eiuſmodi hominibus qui bonum honeſtae vitae ab extraneis habeant Teſtimonium, verbi Miniſterium, 1 Tim. III v. 7, committere monet, in probrum et diaboli laqueum incidant, ſed fidem apud eos, quos inſtituere debent, promereantur. In hunc finem reuerenda dignitate eruditaeque doctrinae copia praeſtantiſſimus Vir, dominus Iohannes Arnd, ex primario noſtro templo Martiniano ad Islebienſem eccleſiam, ſingulari Dei conſilio, abiturus, petiit a me tanquam a Miniſterii Brunſuicenſis hoc tempore, licet indigno, Capite, vitae ſuae

apud

apud nos actae Testimonium, quod ei summus meus erga ipsum, ob raram pietatem et ingenuum candorem, amor, quo toto illo decennio proximo, quo apud nos salutari verbi diuino pabulo, et quidem summa fidelitate gregem Christi pauit, prosecutus sum, denegare me prohibuit, fraterna rero concordia lubenti animo ei suppeditare mihi suasit, veritas denique et officii ratio, vltro ei, vt homini de hac ecclesia bene merito, afferre mihi imperarunt. Testor itaque, praedictum Dominum Iohannem Arnd, iuxta B. Pauli requisita irreprehensibilem, inculpatum, sobrium, temperantem, didacticum, non vinolentum, non pugnacem, non turpilucrem, sed aequanimum, alienum a pugnis, et alienum ab auaritia apud nos fuisse, semperque illum ab omnibus Fanaticis opinionibus verbo diuinitus reuelato, tribus Orthodoxis ecclesiae Symbolis, Augustanae confessioni eiusque Apologiae, et Smalcaldicis articulis, Megalandri Lutheri Catechismis et formulae concordiae repugnantibus, maximopere abhorrere, et γνησίως Lutheranae doctrinae studiosum esse, praecipua religionis nostrae capita, legem nimirum et euangelium, magno cum suorum auditorum applausu proponere, debitoque officii zelo et grauitate homini Theologo digna Haereses et suorum auditorum vitia taxare, et vulnera sauciarum conscientia-

rum

rum evangelii oleo lenire atque obligare, ecclesiaeque sibi traditas claues, sicuti et Sacramenta iuxta Christi institutionem recte administrare, suaeque fidei commissis ouibus vt pietatis et honestatis exemplo praeiret, obnixae operam dare, non sine singulari voluptate me deprehendisse, atque non solum mihi, sed toti ecclesiae non semel de hoc doctore gratulatum fuisse, et ipsi a praepotenti Deo vitam exoptasse longaevam. Erga collegas suos vita conuersabilem, sermone vero affabilem, non morosum, non rixosum, sed sociabilem et sponte aliis succurrentem, familiarem et humanum perpetuo se praebuit, et, vt paucis multa complectar, erudita sua pietate piaque eruditione, singulari modestia, ingenuo candore, praeclaris donis didacticis aliisque virtutibus, Theologo dignis, quibus vnice studuit, vt iuxta Platonem σύμφυτος βιοτῆς λόγȣ esset, se omnibus bonis, tam politicis quam ecclesiasticis, et non tantum suis Parochialibus, sed etiam aliis huius vrbis incolis, carissimum reddidit. Et sane, si Auditores ipsius gemitibus, suspiriis, et largis suis lacrymis eum detinere potuissent, ad alios non peruenisset. Sed cum consilium Dei, quo ob ingratitudinem nostram a nobis abreptus est, impedire non potuerunt, coacti sunt, ipsum vel inuiti dimittere. Quae cum ita sint, maiorem in modum omnes bonos, inprimis

mis Islebienſes, B. Lutheri repurgatoris noſtrae religionis Sympatriotas, ad quos a nobis translatus eſt, rogo, vt hunc virum ſibi commendatum habeant, et omni amore et beneuolentia proſequantur, aeternumque Deum, vitae noſtrae auctorem et conſeruatorem; ex animo precor, vt illum eccleſiae ſuae ſaluum et incolumem conſeruet, Amen! perſcriptum Brunſuigae, 3 Non. Decembr. An. Chriſtiano 1608.

(L. S.)

M. Iohannes Wagnerus,
Eccleſiae Brunſuicenſis Superintendens, ſcripſit et manu propria ſubſcripſit.

Ad §. VI.

D. Schleupneri Brief an den ſeel. Arnd.
S. per Chriſtum plurimam.

Reuerende, humaniſſime ac doctiſſime Vir, Domine fautor et collega amiciſſime! Ad quaeſtionem hodie mihi propoſitam: An R. ac Cl. D. D. Ioan. Gerhardus, reluctante Celſiſſimo ſuo Principe, prouinciam eccleſiaſticam Vinarienſem, bona conſcientia, ſuſcipere poſſit? Breuiter, ſaluo tamen aliorum iudicio, ſic reſpondeo: Equidem et Theologum, inuito magiſtratu, maxime ſummo et fauorabili, abire commode nequire, et Principi integrum non eſſe, Theologum inuitum retinere: conſultiſſimum autem eſſe, ut vocatus videat, num magi-

magiſtratus eo perduci poſſit, in dimiſſionem vt conſentiat. Quod futurum confido, ſi Illuſtriſſimus primo conſideret, vocationem non a quodam currente emendicatam, ſed vltroneam eſſe. Deinde ponderare eius Celſitudo poteſt, ſi amplior eccleſia vocato oſtenſa et campus ad paſcendum ouiculas Chriſti ſpatioſior apertus ſit, vocationem illam non modo legitimam, ſed et plane diuinam eſſe. Tertio exempla fere infinita penſitanda, demonſtrantia, eiuſmodi viros, ab auditoribus detentos, diu viuaces non manſiſſe. Wittebergа enim cum nollet permittere Tubingenſibus Hunnium, Brunſuicenſibus Geſnerum, Roſtochienſibus Rungium, nec non Goettinga Wittebergenſi Academiae Fabricium, fati interuenit malignitas, vt nullius miniſterium denegantibus extiterit durabile. Et tandem in locum ſuum abituriens, vnum atque alterum ex nouellis Theologis, qui conditiones anxie quaeſierunt, inter quos non contemnendae eruditionis et exiſtimationis vir eſt, D. D. Thomas Wegelinus, in diſputationibus exercitatiſſimus, Argentorati nunc promotionis aucupandae gratia commorans, denominare poterit. Hae quatuor circumſtantiae, quibus victus ratio acceſſit, et a qua fontana, quam in montanis Mannsfeldicis ſaluberiorem ſperabam, me Hildeſianorum retinaculis ſubtraxerunt. Videat

deat tamen optimus et eximius Theologus, D. D. Gerhardus, ne et aliis sit spes facta ad conditionem nominatam. Repudiatis enim aemulis, et per nos reiectis, nonnunquam posterior functio priori durior euadit. Sed de his nihil attinet sapientem monere. Vnicum hoc addo, T. R. me petere, vt R. D. D. meo nomine saluere velis. Dominus Iesus nobiscum. Subito 20 Iunii anno 1609.

Scripsi haec calamo, quo per occupationes poteram.

T. in Domino
CHR. SCHLEVPNERVS,
D. S.

Ad §. X.

Arnds Brief an D. Peter Piscatorem, Prof. Theol. zu Jena.

Salutem in Christo plurimam.

Reuerende, clarissime, et excellentissime Vir, Domine Fautor et amice multis nominibus mihi colende.

Iuuenem hunc M. Valentinum Grunerum, reuerendi et clarissimi Viri D. D. Christophori Gruneri, Superintendentis olim Mannsfeldici Comitatus, de ecclesia nostra optime meriti, filium T. E. qua possum diligentia et submissione commendo. Expetit paedagogiam, et quidem, si fieri possit,

sit, talem, quae cum studiis academicis sit coniuncta. Melius enim remedium rei angustae adhibere nunc non potest. Pientissimus parens, fractus et exhaustus multis exiliis et morbis praematuraque morte praeventus, viduae afflictae sex liberos cum tenui fortuna reliquit. Mirum igitur in modum rogo, vt, si quid consilii praesto est, optimo et docto iuueni propter parentem, qui sanctam memoriam, non sine desiderio sui in hac ecclesia post se reliquit, haud grauate impertias et subministres. Quod T. E. pro sua insigni humanitate et pietate vltro facturum confido. Ceterum disputationem T. E. aduersus Huberi impium dogma, in commentario vestro super librum Sympolicum. F. C. magna cum voluptate legi. Incipit vir ille nostro ministerio per emissarios facessere negotium, edito per Doctorem Keckium, iuris consultum, auditorem quondam nostrum, libello germanico, de hoc confuso dogmate, et furtim, suppresso nomine loci, typographi, apud nos excuso, et Archi-Episcopo Magdeburgensi dicato. Cum igitur videam, illud ipsum dogma vestra disputatione iugulatum, penitusque concussum, et eneruatum, addita erroris istius historia, est quod hoc nomine T. E. agamus gratias. Liquido enim ex historiae istius consideratione patet, quod auctores F. C. ad delirum illud respexerint, expres-

ſisque verbis reiecerint. Dominus Ieſus ſanctos et vtiliſſimos iſtos labores omnes T. E. largiſſima benedictione, firma valetudine, vitae incolumitate et longaevitate compenſet, omnibusque bonis T. E. cumulet. Cuius alis et protectioni T. E. cum tota veſtra academia commendo. Islebii inter occupationes, 6 Iunii 1610.

V. E.

humiliter colens
Ioannes Arnd, Paſtor
ad D. Andr. ibid.

Arnds Brief an D. Joh. Gerharden.

Salutem et conſolationem a patre miſericordiae et Deo omnis conſolationis ex animo precor, reuerende et clariſſime Vir, paterno amore mihi dilecte!

Non ſine ingente dolore obitum, clariſſimae tuae vxoris accepi. Si gemitus mei, ſi condolentia, ſi lachrymae aliquid poſſent, facerem certe, ne poſtremum me locum obtinere intelligeres, verum, cum diuinae, voluntati ſit obtemperandum, patientia opus eſt, non lachrymis et eiulatibus. Ex terrena proſperitate aeſtimantur filii huius ſaeculi, ex cruce et calamitate filii Dei. Elige, vtrum malis? Proſperari in tertis raro ſinit Chriſtus quos aeternis deſtinauit gaudiis. Ex calamitatibus transmittuntur, qui Paradiſi delitiis paſcuntur. Vtriusque ſaeculi

saeculi voluptatibus frui non datur coeli ciuibus. Praemisisti coniugem, matrem, sponsam. Coniugem ad tempus diuinitus tibi datam, ex qua coelum plantares: matrem, quae, mediante regenerationis lauacro, patrem inprimis coelestem filiolo augeret: sponsam, quae Christo sociata et addicta, regina coeli fieret, quam, diu terrenis frui sponsus animarum noluit, ne diu coelestibus careret. Iacobi Patriarchae imitatorem te Deus constituit, qui ad patriam rediens, praemissis vxoribus et liberis, ipse pedetendim sequebatur. Quaero igitur, an malueris charissimum filiolum cum matre post te relinquere, an praemittere? Si praemittere tutius, quid luges? An Christo delitias tuas inuides? qui sua reposcit, non tua. Ea nunc sunt tempora, vt, ni cito nos Christus transferat, cito nobis subeunda praesentissima pericula. Felices igitur animulae, quae solutae terrenis curis et sordibus quieti se dederunt, puritate angelica decorae, fruunturque laetissimo Dei conspectu, qui est consumta beatitudo. Cito absoluit cursum, beatissima tua costula, breuique tempore fuit filia, virgo, sponsa, vxor, mater, agnitione vera filii Dei praeclare ornata, diuinitus edocta, Spiritus S. domicilium, virtutibus egregiis decorata, pietate singulari conspicua, crucis Christi consors, patiens in adversis, et tandem in vera fide et

inuocatione nominis diuini, ex misero ergastulo emigrans, Christoque sanctam animulam reddens, aeternorum bonorum et gaudiorum facta haeres, quid amplius? Nonne satius est, cito absoluere cursum et officii partes, quam lente et segniter? Qui cito absoluit opus debitum, cito quietem meretur. Te autem, fili charissime, ad se trahit Deus perpetuo filo crucis, quasi ex labyrintho sequere ducentem, non errabis. Coelestibus Deus ingenium et amorem tuum destinauit. Inuidet igitur mundo amorem tuum, vt sibi purum reseruet. Tanta nobilitas est crucis, vt nolit Deus quenquam suorum amicorum esse sine cruce. Indigni sunt hac nobilitate, qui tantum terrenis adhaerent. Nemo magis placet Deo, nisi qui voluntatem Dei in sese patienter, perfici non tantum sinit, verum etiam exoptat. Quo propius accedimus ad conformitatem imaginis filii Dei, eo chariores Deo sumus et angelis. Omnia vera Dei dona, nisi ad nos cum cruce descendant, immatura sunt, et insipida. Si donis tuis ecclesiam vis pasci, patere vt percoquantur igni crucis, vt sapidissima fiant. Igitur optimo Dei consilio, imo ex immenso Dei amore immittuntur calamitates, vt edulcorentur fructus officii nostri. Ceruus anhelans auidius et dulcius ex viuis fontibus bibit et suauius reficitur. Tandem monstra mihi in hoc toto mundi theatro, cui

sancta

sancta crux exitio et perditioni fuerit? Accipe igitur sanctam hanc vestem cruce insignitam, qua te indui Christus voluit, in signum et spem futurae gloriae. Si vis gloriosus audiri in coelis, gloriare in afflictionibus, hoc signum diuini amoris, illud coeleste praemium laboris. Vale et in Christo salue, et laetare in Domino. Prolixior fuissem, ni et officii labores, et inquietudo mutationis impediisset. De valetudine tua ante meum abitum fac me diligenter certiorem. Dabam Islebii, 3. Iunii 1611.

Ad §. XII.

Arnds Testament zu Eisleben Anno 1610 aufgesetzt.

Im Namen der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des H. Geistes, Amen. Nachdem ich Johannes Arnd, Pfarrherr der Kirchen S. Andreä zu Eisleben, bey mir ernstlich betrachtet, daß ich ein sterblicher Mensch bin, auch hingehen werde den Weg aller Welt, und daß der Tod nicht säumet, sondern allen Menschen auf den Fersen nachschleichet, auch zum öftern uns arme Menschen schnell und plötzlich übereilet, daß unser Leben abgerissen wird, wie eine Weberspule, als der König Hiskias Esaiä am 38 klaget: so habe ich bey Zeiten wollen darauf bedacht

seyn, wie ich mein Haus bestelle, auf daß ich hernach mit Frieden und mit unbekümmertem Gemüthe des zeitlichen halben wohl abscheiden möge.

Und weil zu einem friedsamen Abschied aus dieser betrübten Welt auch gehöret die Verordnung des letzten Willens, wie der Prophet Esaias am 38 zum König Hiskia saget; so spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; so habe ich demselben auch bey Zeiten, ehe ich mit Leibesschwachheit übereilet würde, bey guter Gesundheit, guter Vernunft und vollem Verstande nachkommen, und meinen letzten Willen nicht allein anordnen, sondern auch selbsten mit eigener Hand auffsetzen und verzeichnen, wie denn auch mit meinem gewöhnlichen Siegel bekräftigen wollen.

Und weil ich ein Diener göttliches Worts und der Kirchen Christi bin, und An. 1583 von dem weiland Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Ernsten, Fürsten und Herrn zu Anhalt, hochlöblicher Gedächtniß, zum Predigtamt berufen, und am 30 Octobr. desselben Jahres zu Bernburg im Fürstenthum Anhalt ordiniret, so bezeuge und bekenne ich hiemit vor Gott, daß ich mein Lehramt allezeit, an denen Oertern und in denen Kirchen, denen ich unwürdig gedienet, als im Fürstenthum Anhalt, meinem lieben Vaterland, zu Ballenstedt und Badeborn anfänglich sieben Jahr, hernach

zu Quedelburg zu St. Nicolai in der Neustadt neun Jahr, darnach zu Braunschweig zu S. Martin zehendhalb Jahr, thun 27 Jahr, nach der Richtschnur des heiligen göttlichen Worts, nach den Schriften der Propheten und Apostel, rein und lauter geführet, auch nach der ersten ungeänderten augspurgischen Confession und Formula Concordiae, wie mir abgedachte Kirchen dessen werden klare Zeugniße geben, auch dessen schriftliche Urkunde und Zeugniß gegeben haben. Bekenne und bezeuge demnach hiermit nochmals für Gott, meinem himmlischen Vater, für meinem Erlöser und Seeligmacher Jesu Christo, für Gott dem heiligen Geiste, meinem einigen und wahren Tröster, für der heiligen christlichen Kirche, und für allen heil. Engeln, daß ich nie einem einigen Irrthum, so Gottes Wort zuwider ist, zugethan gewest, habe mich auch allezeit zur ersten ungeänderten augspurgischen Confession und Formula Concordiae wissentlich und wohlbedächtig bekannt, thue mich auch anietzo noch beständiglichen darzu bekennen, und bin nimmermehr gemeinet noch gesinnet, eine andere Lehre anzunehmen und zu propagiren, sondern bey dem reinen, klaren, lautern Wort Gottes, bey den Schriften der Propheten und Apostel, und bey den libris Symbolicis der augspurgischen Confession beständig bis in mein seeliges Ende, durch Gottes Gnade zu verharren. Denn ich weiß und habs in

vielem Kreuz, Anfechtungen und Verfolgungen erfahren, daß obgedachtes mein Bekenntniß die reine, lautere unbetrügliche Wahrheit ist; und bitte den hochgetreuen Gott, meinen lieben Vater im Himmel, und meinen Erlöser Jesum Christum, er wolle in Kraft des H. Geistes, mich in solcher Lehre, Glauben, Erkenntniß und Bekenntniß gnädiglich bis an meinen letzten Seufzer erhalten. Und befehle hierauf im wahren Glauben und beständiger Hoffnung meine Seele meinem allerliebsten getreuen Heilande, Erlöser und Seeligmacher Jesu Christo, und bitte denselber herzlich und demüthig, er wolle mir um seines H. hohen Verdienstes willen gnädig seyn, mir alle meine Sünden aus Gnaden vergeben, und derselben nimmermehr gedenken, mir einen seeligen Abschied und Friedenfarth aus diesem Jammerthal gnädiglich verleihen und ins Reich seiner ewigen Herrlichkeit aufnehmen!

Meinen Leib aber verordne ich ehrlich von meinen hinterlassenen Güterlein zur Erden zu bestatten, ungezweifelter Hoffnung, mein Erlöser Jesus Christus, von welchem ich weiß, daß er lebet, werde denselben am jüngsten Tage zur ewigen Freude und Herrlichkeit auferwecken. Meine zeitlichen hinterlassenen Güterlein aber ꝛc. Actum Eisleben am Sonntage Misericordias Domini, war der 22 April. Anno 1610.

Ad

Ad §. XIIII.

D. Schleupners dem seel. Arnd ertheiltes Zeugniß.

Christophorus Schleupnerus, Sacrarum literarum in Ecclesia et Schola Islebiensi Doctor, et Comitatus Mansfeldensis inclyti Superintendens.

Omnibus lecturis has literas Salutem per Christum Dominum pl. cum debita vniuscuiusque honoris praefatione.

Et fatales diuinaeque dispositioni vnice subiectas esse insuper plerumque inuitis contingere Vocationes Ministrorum Ecclesiae, praesertim de locis tenuioribus ad altiora euectorum, praeter sacras literas, communis vitae experimenta attestantur. Nam licet nonnunquam ii, qui suam operam Ecclesiis offerunt, quod sane Theologiae Candidato integrum est, in Vineam Christi intromittantur; tamen in peculiaribus casibus, copiosiori sementi diuinitus destinatis, doctores singularibus Dei persuasionibus ac stimulis vrgentur, atque in messem Dominicam extruduntur. Et recte quidem. Si enim cuiuis liberum esset, munus pro arbitrio vel capessere vel detrectare, nemo humilium, qui honores usitato recusant et fugiunt, supremum in dignitate Ecclesiastica gradum occuparet, sed semper ab iis, qui insolentiores et eminentiorum functionum percupidi sunt, anteuerteretur. Quare Deus, cuius virtus in infirmitate perficitur,

seyn, wie ich mein Haus bestelle, auf daß ich hernach mit Frieden und mit unbekümmertem Gemüthe des zeitlichen halben wohl abscheiden möge.

Und weil zu einem friedsamen Abschied aus dieser betrübten Welt auch gehöret die Verordnung des letzten Willens, wie der Prophet Esaias am 38 zum König Hiskia saget; so spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; so habe ich demselben auch bey Zeiten, ehe ich mit Leibesschwachheit übereilet würde, bey guter Gesundheit, guter Vernunft und vollem Verstande nachkommen, und meinen letzten Willen nicht allein anordnen, sondern auch selbsten mit eigener Hand aufsetzen und verzeichnen, wie denn auch mit meinem gewöhnlichen Siegel bekräftigen wollen.

Und weil ich ein Diener göttliches Worts und der Kirchen Christi bin, und An. 1583 von dem weiland Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Ernsten, Fürsten und Herrn zu Anhalt, hochlöblicher Gedächtniß, zum Predigtamt berufen, und am 30 Octobr. desselben Jahres zu Bernburg im Fürstenthum Anhalt ordiniret, so bezeuge und bekenne ich hiemit vor Gott, daß ich mein Lehramt allezeit, an denen Oertern und in denen Kirchen, denen ich unwürdig gedienet, als im Fürstenthum Anhalt, meinem lieben Vaterland, zu Ballenstedt und Badeborn anfänglich sieben Jahr, hernach

zu Quedelburg zu St. Nicolai in der Neustadt neun Jahr, darnach zu Braunschweig zu S. Martin zehendhalb Jahr, thun 27 Jahr, nach der Richtschnur des heiligen göttlichen Worts, nach den Schriften der Propheten und Apostel, rein und lauter geführet, auch nach der ersten ungeänderten augspurgischen Confession und Formula Concordiae, wie mir abgedachte Kirchen dessen werden klare Zeugniße geben, auch dessen schriftliche Urkunde und Zeugniß gegeben haben. Bekenne und bezeuge demnach hiermit nochmals für Gott, meinem himmlischen Vater, für meinem Erlöser und Seeligmacher Jesu Christo, für Gott dem heiligen Geiste, meinem einigen und wahren Tröster, für der heiligen christlichen Kirche, und für allen heil. Engeln, daß ich nie einem einigen Irrthum, so Gottes Wort zuwider ist, zugethan gewest, habe mich auch allezeit zur ersten ungeänderten augspurgischen Confession und Formula Concordiae wissentlich und wohlbedächtig bekannt, thue mich auch anietzo noch beständiglichen darzu bekennen, und bin nimmermehr gemeinet noch gesinnet, eine andere Lehre anzunehmen und zu propagiren, sondern bey dem reinen, klaren, lautern Wort Gottes, bey den Schriften der Propheten und Apostel, und bey den libris Symbolicis der augspurgischen Confession beständig bis in mein seeliges Ende, durch Gottes Gnade zu verharren. Denn ich weiß und habs in

vielem Kreuz, Anfechtungen und Verfolgungen erfahren, daß obgedachtes mein Bekenntniß die reine, lautere unbetrügliche Wahrheit ist, und bitte den hochgetreuen Gott, meinen lieben Vater im Himmel, und meinen Erlöser Jesum Christum, er wolle in Kraft des H. Geistes, mich in solcher Lehre, Glauben, Erkenntniß und Bekenntniß gnädiglich bis an meinen letzten Seufzer erhalten. Und befehle hierauf im wahren Glauben und beständiger Hoffnung meine Seele meinem allerliebsten getreuen Heilande, Erlöser und Seeligmacher Jesu Christo, und bitte denselber herzlich und demüthig, er wolle mir um seines H. hohen Verdienstes willen gnädig seyn, mir alle meine Sünden aus Gnaden vergeben, und derselben nimmermehr gedenken, mir einen seeligen Abschied und Friedenfarth aus diesem Jammerthal gnädiglich verleihen und ins Reich seiner ewigen Herrlichkeit aufnehmen!

Meinen Leib aber verordne ich ehrlich von meinen hinterlassenen Güterlein zur Erden zu bestatten, ungezweifelter Hoffnung, mein Erlöser Jesus Christus, von welchem ich weiß, daß er lebet, werde denselben am jüngsten Tage zur ewigen Freude und Herrlichkeit auferwecken. Meine zeitlichen hinterlassenen Güterlein aber 2c. Actum Eisleben am Sonntage Misericordias Domini, war der 22 April. Anno 1610.

Ad §. XIIII.

D. Schleupners dem seel. Arnd ertheiltes Zeugniß.

Christophorus Schleupnerus, Sacrarum literarum in Ecclesia et Schola Islebiensi Doctor, et Comitatus Mansfeldensis inclyti Superintendens.

Omnibus lecturis has literas Salutem per Christum Dominum pl. cum debita vniuscuiusque honoris praefatione.

Et fatales diuinaeque dispositioni vnice subiectas esse insuper plerumque inuitis contingere Vocationes Ministrorum Ecclesiae, praesertim de locis tenuioribus ad altiora euectorum, praeter sacras literas, communis vitae experimenta attestantur. Nam licet nonnunquam ii, qui suam operam Ecclesiis offerunt, quod sane Theologiae Candidato integrum est, in Vineam Christi intromittantur; tamen in peculiaribus casibus, copiosiori sementi diuinitus destinatis, doctores singularibus Dei persuasionibus ac stimulis vrgentur, atque in messem Dominicam extruduntur. Et recte quidem. Si enim cuiuis liberum esset, munus pro arbitrio vel capessere vel detrectare, nemo humilium, qui honores usitato recusant et fugiunt, supremum in dignitate Ecclesiastica gradum occuparet, sed semper ab iis, qui insolentiores et eminentiorum functionum percupidi sunt, anteuerteretur. Quare Deus, cuius virtus in infirmitate perficitur,

quique per infima summa quaeuis solet exequi, rem ita regit dirigitque, vt in eiusmodi mutationibus officiorum ecclesiasticorum modesti, qui talia sperare, nedum expetere nunquam ausi sunt, neglectis iis, qui magno eruditionis fastu et autoritatis persuasione sibi ipsis proximum accessum deberi imaginati sunt, solummodo extollantur. Occurrit rei commemoratae et diuini illius ductus et mirificationis specimen in praesentium exhibitore, Viro reuerenda dignitate et pia eruditione Praestantissimo D. Iohanne Arnd, Collega ac fratre meo coniunctissimo et suauissimo. Is enim, cum ferme ante triennium ab illustribus et generosis Dn. comitibus Mansfeldicis, Dominis meis Clementissimis, ad Pastoratum templi Andreani, quod in nostra Ciuitate primarium est, legitime vocaretur, de mutanda denuo sede, nunquam cogitauit: Sed sua contentus sorte, putauit pensum vitae suae in praesenti statione absoluendum esse. Legitima autem ratione ad gubernationem ecclesiarum in inclito Ducatu Luneburgensi vocatus, expertus est, verissime a Propheta dici: non esse in hominis potestate dirigere gressus suos. Igitur sicut ipse vel inuitus tandem diuinae voluntati se submisit, atque ecclesiae nostrae, vt et Consistorio valedixit: ita ego singularem et plane admirandam Dei Oeconomiam in hac causa intuitus, propositum Optimi Viri et pio Voto et debito

Te-

Testimonio prosequi volui. Quanquam autem tantus Vir, cuius Virtutes et egregia docendi facultas, multorum et Magnorum desideriis se insinuauerint dudum, meo enconio carere, sane posse visus sit: attamen ego hanc qualemcunque commendationem Collegae tam bono, tam bene merito, tam intime charo, nullo pacto vel colore denegare potui, idque cum veritatis causa, quae certe nunquam occultanda est, tum propter gratitudinem, quae omnium beneficiorum pensionem, quocunque tempore, loco et modo soluere studet. Testor itaque, huius Reuerendi Dn. Iohannis Arnd Ministerium et vitae apud nos actae cursum prorsus fuisse inculpatum. Etenim nec hostibus in verbo Dei et Libro Concordiae damnatis castra aperuit, nec oues fidei suae commissas lupis tradidit, nec suo, quod dicitur, abdomini luxuriose vixit, sed potius in id sedulo incubuit, vt potens esset exhortari per sanam doctrinam et arguere contradicentes, atque praeterea exemplar fidelium ἐν λόγῳ, ἐν ἀναστροφῇ, ἐν ἀγάπῃ, ἐν πνεύματι, ἐν πίστῃ, ἐν ἁγνείᾳ euaderet, vel potius per Dei gratiam moneret. Quapropter omnes et singulos, ad quos dictus Dn. Iohannes Arnd peruenturus est, debita submissione animi et diligentia oratos volo, vt commendatum, vel rectius seipsum commendantem hunc Virum propitiis animis suscipiant, benigne faueant et complectantur. Conferent istam

bene-

beneficentiam in hominem Deo et bonis omnibus charum, cuius studium est, omnibus prodesse, nulli vero nocere. Sed et mei animi gratitudinis et de ecclesia Christi bene merendi studiosi promtitudinem σὺν θεῷ experientur. Dabantur Islebii in Patria B. nostri Lutheri, decimo quarto Calendarum Iulii. Anno supra millesimum sexcentesimum vndecimo.

(L. S.)

Zeugniß des gräflichen Consistorii zu Eisleben.

Zu wissen sey allen und ieden, denen dies offene Schreiben zu lesen vorkommt, daß heute dato vor uns den verordneten des gräflichen mansfeldischen Consistorii zu Eisleben erschienen, der Ehrwürdige, Wohlgelahrte und Achtbare Herr Johann Arnd, der Kirchen St. Andreä allhier Pastor, und des Consistorii Assessor, anzeigende, wie von dem Hochwürdigen, Durchleuchtigen und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Christiano, erwehlten Bischof zu Minden, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg rc. Er auf die Generalsuperintendenz des Herzogthums Lüneburg, naher Zell vociret worden, und nun entschlossen wäre, auf zuvorhergehende unterthänige Abdankung gegen die Wohlgebohrnen und Edlen Herren, die Hrn. Grafen zu Mansfeld, unsere gnädige Herren

ren, auch genommenes Valet in der Kirchen, seine Stelle beydes im Ministerio und Consistorio zu reumen, mit angehengter Bitte, ihme seines Verhaltens an beyden Orten bey uns schriftlichen beglaubten Schein mitzutheilen. Wiewohl wir nun dißfalls für unsere Personen nichts liebers gesehen und gewünschet hätten, dann daß gedachter Herr Johann Arnd, da es Gottes Wille seyn mögen, bey uns geblieben, uns noch ferner, wie bishero, Gott Lob! glücklich geschehen, die Gemeine Gottes bauen, und uns brüderlich beywohnen können, immaßen alle Zuhörer, und zuförderst unsere gnädige Herrschaft selbst vielfältig darnach geseufzet. Jedoch weil man aus allerhand Umständen so viel zu ermessen, daß es mit solcher Mutation ein göttliches Werk und Schickung, und der Kirchen Christi an jenem Ort, so ein nützer Lehrer nicht vorzuhalten, haben wir uns nicht allein der Regierung des Allerhöchsten gehorsam unterwerfen, sondern auch der angewanten Bitte und gesuchtem Zeugniß gerne statt geben wollen. Bezeugen demnach hiemit für männiglich, daß von wohlgedachten unsern gnädigen Grafen und Herren, so viel derer am Iure Patronatus berührtes Pfarramt interessiret, obermelder Herr Pfarrer vor drittehalb Jahren aus der Stadt Braunschweig, von der Kirche St. Martini daselbsten legitime anhero zu dem damals verledigten Pastorat

storat der Kirchen St. Andreä allhier, vociret, introduciret, und zugleich im Consistorio durch gewöhnliche Pflicht niedergesetzet worden. An welchen unterschiedlichen Oertern er sich dergestalt erwiesen, daß man nicht anders spüren können, denn daß seine lehrhafte geistreiche Predigten, und alle seelsorgliche Kirchengeschäfte, wie auch neben den moderirten friedsamen Rathschlägen, sein ganzer Wandel und Conversation zu Gottes Ehren, der Kirchenerbauung und iedermanns Besserung angestellet und gerichtet gewesen. Ob wohl uns nun nicht zweifelt, auch dieses schon vorlängst anderweit erschollen, und derowegen ihm Herr Joh. Arnd große Gnade, Gunst und Liebe von seiner gnädigen fürstlichen hohen Obrigkeit, günstigen Patronen und geneigten Collegen und Zuhörern versehend und hoffentlich sey; iedoch thun wir dasselbe hiemit so viel an uns stärken, und männiglich nach Standesgebühr demüthig dienst- und freundlich bitten, diesem unsern wahrhaftigen Zeugniß Glauben zu geben, auch viel erwehnten Herrn Johann Arnden seiner christlichen treugeleisteten Dienste und Wohlverhaltens bey uns gnädig und beforderſam genießen zu lassen. Welches denn den ehrlichen Mann zu fernern Fleiß, Amtsgebühr und Dankbarkeit erwecken wird, und wir wollen es mit möglichster Diensterwiederung und Ehrerzeigung aller Schuldigkeit nach, gern erkennen. Urkundlichen mit des Consistorii Secret besiegelt

siegelt und gegeben zu Eisleben, den neunzehenden Junii, Anno ein tausend, sechshundert und eilfe.

(L. S.)

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Joh. Balthasar Lüderwaldt.

Dieser durch verschiedene Schriften rühmlich bekannte Gelehrte erkennet Fahrland, ein Dorf eine Meile von Potsdam gegen, für seinen Geburtsort, wo er 1722 am 27 Septemb. das Licht der Welt erblicket hat, und sein nunmehr seeliger Herr Vater damals als Prediger stund. Geschickte Hauslehrer legten bey ihm den ersten Grund zu den gelehrten Sprachen und jugendlichen Wissenschaften. Entriß ihm der Tod 1734 seinen Herrn Vater; so kam er in das Haus und unter die Aufsicht seiner Mutter Bruder, des berühmten und hochverdienten Herrn Abt Seidels zu Helmstädt. Dieser neue Pflegevater wirkte ihm die Aufnahme in die Schule zu Schöningen, und in der dasigen Fürstenschule freyen Tisch aus, daß er also hier von 1735 bis 1738 sein Studiren unter dem damaligen Rector Siegmund Andr. Cuno, und dem Conrector, nachherigem Rector, Joh. Friedr. Nolten, dem er sonderlich viel zu danken hat, fortsetzen konnte.

Um

Um Michaelis 1738 kehrte er nach Helmstädt zurück, und brachte den Winter in bemeldeten seines Herrn Vetters Hause, mit Widerholen und Zubereitung zu seinen künftigen Studien, zu. Hierauf ließ er sich um Ostern 1738 in das dasige Studentenververzeichniß einschreiben, und hörte in philosophischen Wissenschaften den Herrn Professor Froböſen, in der Mathematik den Hrn. Lic. Weisen, in der Philologie den damaligen Herrn Magister, nunmehrigen Doctor und Professor Anton Julius von der Hardt, in der Schule des damaligen Herrn Abt Mosheims aber ließ er sich die Glaubens und Sittenlehre, die Auslegungskunst, die Kirchengeschichte und andere Wissenschaften vortragen. Weil er bey dem Herrn Abt Seidel im Hause und am Tisch war; so war ihm dieses eine erwünschte Gelegenheit, sein Wissen aus den täglichen Unterredungen mit ihm, und aus dessen schönen Büchervorrath zu vermehren, wobey er aber auch die Vorlesungen, so viele dieser Ruhmwürdige Gönner damals halten konnte, nicht versäumete.

Herr Lüderwaldt hatte Lust, sich der Academie zu widmen, und war deshalb auch Willens zu promoviren. Allein die geringe Anzahl der in Helmstädt Studirenden, und vornämlich der Mangel an Mitteln, machten sein Vorhaben fruchtlos. Er begab sich daher mit dem Ausgange des 1742sten Jahrs zu einem Landvoigte auf einem Dorf bey Braunschweig,

schweig, und nahm dessen Kinder in seine Unterweisung. Zugleich aber setzte er seinen Fleiß in den akademischen Studien noch immer fort. Aus verschiedenen Ursachen, insonderheit, um sich eine größere Fähigkeit zum Predigtamt zu erwerben, veränderte er um Michaelis 1744 seine Station, und nahm bey dem Prediger zu Eilum, ohnweit Wolfenbüttel, dem seel. Joh. Ludolph Hartmann, die Information seiner Kinder an. Hier hatte er drey Jahr nicht nur einen guten Wirth, sondern fand auch Zeit und Gelegenheit, seinem Studiren ferner obzuliegen, auch einige Schriften auszuarbeiten.

Jetzt berief ihn der Herr in seinen Weinberg durch den Herrn Heinrich Adrian von Veltheim, Herrn zu Glentorf, Bartinsleben und Ingersleben, der ihm am 4ten Septemb. 1747 das Seelsorgeramt bey der Gemeine zu Glentorf antrug, worauf auch am 5 Nov. die Einführung erfolgete. Seine Ehegenossin ist eine Tochter Herrn George Christian Niemeyers, ietzigen Stadtpredigers in Königslutter, welcher auch, als Prediger zu Saalstorf, eine gedruckte Probe seiner Geschicklichkeit geliefert, die die Aufschrift führet: **Gedanken über die Gleichnisse unsers Heilandes sowohl überhaupt, als insonderheit über das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge, Helmstadt 1740, 10 B.**

Unser Herr Lüderwaldt aber hat seinen Fleiß und Gelehrsamkeit in nachfolgenden Schriften bisher erwiesen:

1) De Theologia Apostolorum liber, Wolfenbüttel, 1745, 8 B. 8. Es bestehet aus 3 Capiteln, und handelt das erste von der Theologie der Apostel, ehe sie Jünger Christi worden. Das andere von der Theologie der Apostel, als sie Christi Jünger waren; und das dritte von ihrer Theologie nach dem Tode und Auferstehung Christi.

2) Specimen philosophicum de idea extensi et vacui, ebendas. 1746, 6 B. 4.

3) **Gedanken von der Reue der Menschen über ihre Sünden**, darinnen aus Vernünftigen Gründen untersucht wird, ob dieselbe eine Genugthuung vor Gott seyn könne. Ebend. 1747, 22 B. 8. S. hamb. fr. Urth. und Nachr. 1747, S. 731. Joh. Heinr. Pratje histor. Nachr. von J. C. Edelm. S. 258. Dieß Werkchen fasset 6 Capitel in sich. In dem 1 Cap. erkläret der Herr Verfasser, was eine Genugthuung sey, und zeiget, daß die göttlichen Vollkommenheiten eine Genugthuung für die Sünden fordern. Die Genugthuung ist, nach seinem Begriffe, nichts anders, als eine Aufhebung der Schuld und Strafe, die man sich mit seinem Zustande oder Handlungen zugezogen. Das 2 Cap. enthält eine Betrachtung des Menschen, den seine Sünde reuet, und zeiget, wie der Mensch, nach der Absicht des Schöpfers, nothwendig beschaffen seyn müßte, ihm aber

ietzo solche nothwendige Beschaffenheiten fehlen, er sich auch selbige durch die Reue nicht wieder verschaffen könne. Hiernächst werden einige Einwürfe dagegen beantwortet. Das 3 Cap. handelt von der Nothwendigkeit der Strafen der Sünden. Im 4 Cap. wird aus der Reue des Menschen über seine Sünden, an sich selbst betrachtet, gezeiget, daß sie für die Sünden nicht genugthun könne. Im 5 Cap. wird diese Unmöglichkeit daraus, weil die Reue keine wahre Ruhe des Gemüths, und Vertrauen auf Gott verschaft, dargethan, und im 6 Cap. daraus, weil Gott weder durch die Vernunft, noch durch die Offenbarung sich erkläret hat, daß er die Reue, als eine Genugthuung für die Sünden, annehmen wolle.

4) **Abhandlungen zur richtigen Beurtheilung der Religion.** Ebend. 1749, 1 Alph. 2 B. 8. S. Krafts theol. Bibl. 6 Band, S. 430. Pratje angeführte histor. Nachr. S. 211. Man findet hier 3 Abhandlungen: 1) von den Kennzeichen, nach welchen ein Christ die unterschiedene Partheyen der Christenheit zu beurtheilen, und eine der andern vorzuziehen habe. Diese Kennzeichen sind folgende: a) Wenn in einer oder andern Gemeine Dinge gelehret werden, die wider die gesunde Vernunft sind, und den natürlichen Wahrheiten wirklich widersprechen; so muß man dieje-

nige Parthey vorziehen, die dergleichen nicht lehret, sondern nur solche Lehren vorträgt, die mit der gesunden Vernunft übereinstimmen, oder wenigstens ihr nicht offenbar zuwider sind. b) Wenn man bey einer Parthey der Christenheit solche Dinge findet, die den göttlichen Vollkommenheiten entgegen laufen; so müßen wir es nicht mit derselben, sondern mit derjenigen halten, deren Lehren mit den göttlichen Vollkommenheiten übereinkommen. c) wenn man bey einer Parthey der Christenheit Lehren findet, die mit dem Verdienste Christi nicht bestehen können; so kann man dieselbe nicht annehmen, sondern muß die erwählen, welche mit der Erlösung Jesu am besten übereinstimmet. d) Wenn eine Parthey der Christenheit eine solche Art, die Schrift zu erklären, braucht, die wider alle Art der vernünftigen Auslegung ist; so muß man es mit der Parthey halten, die mit der Schrift als Schrift umgehet, und sich dabey einer vernünftigen Erklärung bedienet. e) Diejenige Parthey der Christenheit ist zu erwählen, bey der die Göttlichkeit der heil. Schrift mehr geschätzet wird, als bey einer andern. f) Man muß bey den Lehren nicht darauf sehen, was vor einen Nutzen sie wirklich haben, sondern was sie, ihrer innern Beschaffenheit nach, vor Nutzen haben könnten, wenn sie recht angewendet würden. g) Man muß diejenige Parthey ergreifen, die die Menschen

zur wahren Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu bringen suchet. 2) Von den Streitigkeiten der Christen, daß solche die Gewißheit der christlichen Religion nicht umstossen. 3) Von dem Esra und Nehemia, als Zeugen von der Aufrichtigkeit und Göttlichkeit der Bücher altes Testaments.

5) Commentatio de vi argumenti, quod ducitur e silentio scriptoris, Braunschw. 1753, 8, 10 B. Diese Schrift ist mit in den neuesten Catalogum librorum prohibitorum zu Wien gesetzet worden. Sie bestehet aus 3 Capiteln. Das erste untersuchet die Ursachen des Stillschweigens eines Schriftstellers. Das zweyte zeiget, in welchen Fällen das daher genommene Argument von keiner Kraft sey. Das dritte handelt von der Gültigkeit desselben in gewissen Fällen.

6) **Ausführliche Untersuchung von der Berufung und Seeligkeit der Heiden,** 1 und 2 Theil. Wolfenb. 1754, 3 Alph. 12 B. 8. Den Innhalt dieses Werks wollen wir mit den eignen Worten des Herrn Verfassers erzählen. "Ich habe, „schreibt er in der Vorrede, in dem ersten „Capitel einige Lehren unsers Glaubens, „als vorhergehende und wohl zu bestim„mende Gründe, vorgetragen, sonderlich „die von der allgemeinen Verderbniß der „Menschen, von der größten Nothwendig-

„keit des Verdienstes Christi und des Glau-
„bens an dasselbe, handeln, damit niemand
„meine, als ob mein Urtheil für die Heiden
„aus einer unlautern Erkenntniß der Glau-
„benslehren, oder aus einem mit pelagiani-
„schen oder socinianischen Irrthümern ein-
„genommenen Gemüth hergeflossen sey.

“In dem zweyten Capitel ist von der „Vernunft, nach ihrer großen natürlichen „Schwäche, und von der Offenbarung, „nach ihrer größten Nothwendigkeit, Kenn- „zeichen und Art gehandelt worden, in so „fern solches zur Erkenntniß des folgenden „nöthig gewesen.

“Das dritte und vierte Capitel enthält „eine Geschichte der Offenbarung und Be- „rufung, doch nur nach den wesentlichen „Stücken. Wo ich daselbst Vortheile für „den Fortgang derselben angetroffen, da „sind sie sattsam entdeckt, wo sich aber auch „Hindernisse befunden, da sind sie auch „aufrichtig mitgetheilet, und nicht, wie bis- „hero, verschwiegen worden. Der 195 § im „dritten Capittel hat eine Erklärung und „Zugabe veranlasset, die dem Werke am „Ende beygefüget ist, wie denn auch hernach „noch einige Zusätze von dem, was mir im „Lesen gutes vorgekommen, hinzugefüget „sind.

“Im fünften Capitel werden im ersten „Abschnitt die Gründe aus Vernunft, „Schrift und Aehnlichkeit des Glaubens „vor-

„vorgestellet, aus welchen sich, um Christi
„willen, eine Seeligkeit für fromme Heiden
„hoffen lässet rc.

“Im zweyten Abschnitte werden die Ein-
„würfe dagegen erwogen und beantwortet,
„und dabey noch vieles weiter bestimmet
„und erläutert. Insonderheit sind zuletzt
„des seel. D. Joh. Barth. Niemeyers
„zwo Dissertationes, von dem Zustande der
„Heyden nach diesem Leben, in Erwegung
„gezogen worden.

“Der dritte Abschnitt ist historisch erzählt
„und beurtheilt, die mancherley Meinun-
„gen derer, die sonst außer, oder in Christo,
„eine Seeligkeit der Heiden behauptet ha-
„ben rc.

“Im sechsten Capitel habe endlich die
„Zahl der Seeligen überhaupt untersucht,
„und erwiesen, daß dieselbe nicht werde so
„gering seyn, als man insgemein meinet,
„und folglich die Güte und Gerechtigkeit
„GOttes in ihrem vollkommensten Glanze
„und Größe bleibe. Ich habe dieß, als ei-
„ne mir wenigstens sehr wahrscheinliche
„Meinung vorgetragen (*).

(*) Es scheinet dem Herrn Verfasser noch unbe-
kannt gewesen zu seyn, daß bereits vor ihm
Herrr Valentin Krauchenberg, Prediger zu
Bülkau, im Amte Neuhaus, eine weitläuftige
und lesenswürdige Betrachtung über den Lehr-
satz: die Zahl der Verdammten ist größer, als
die Zahl der Seeligen, in dem brem- und verdi-
schen

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Johann Timann (*).

Von diesem Gelehrten hat zwar das allgemeine gelehrte Lexicon einige Nachricht beygebracht: es leidet aber dieselbe noch eine starke Erweiterung. Kann ich nun gleich keine vollständige Geschichte dieses Mannes ietzt liefern; so wird es doch denen Liebhabern meiner Sammlung nicht unangenehm seyn, wenn ich jene Nachricht noch mit einigen Zusätzen bereichere (**).

schen Hebopfer 1 B. S. 187 fgg. 763 fgg. 2 B. S. 493 fgg. S. 735 fgg. 923 fgg. der Prüfung der Gelehrten übergeben, u. darinnen höchst wahrscheinlich dargethan habe, daß die Anzahl der Seeligen sich gegen den Haufen der Verstoßenen nicht so gering verhalte, als bisher fast insgemein geglaubt worden.

(*) Ich habe gefunden, daß er sich bisweilen auch Johann Amsterdam geschrieben. C. T. Rango in hist. Syncret. P. 2 p. 1011 nennet ihn unrecht Johann Tilemann.

(**) Der hochverdiente Generalsuperintendent in Stade, Herr Pratje, versprach zwar, uns in dem ersten Bande des brem = und verdischen Hebopfers S. 567 in dem nächstfolgenden Beytrage die Lebensbeschreibung dieses Timanns zu liefern; hat aber dieses Versprechen bisher unerfüllet gelassen. Wie sehr würde er sich die Liebhaber der gelehrten Geschichte verbinden, wenn es ihm gefallen wollte, seine Zusage noch ins Werk zu richten! zumal da die wahrhaftige und glaubwürdige Historie, von dem christlichen und gottseeligen Abschied aus diesem tödtlichen Leben, des Ehrwürdigen Herrn Johan-

Sein Geburtsort war Amsterdam; in Bremen aber verwaltete er an der Martins-kirche zu allererst das evangelische Amt eines Haushalters über Gottes Geheimnisse mit vielem Ruhm, und bewies sich in den damaligen Kriegen des Herrn, als einen geschickten und muthigen Streiter. Ja, man brauchte auch so gar an auswärtigen Orten und Ländern seine Dienste in wichtigen Kirchenangelegenheiten. Im Jahr 1530 mußte er nach Emden kommen, denen daselbst im Schwange gehenden Schwärmereyen Einhalt zu thun, die aber schon dergestalt überhand genommen hatten, daß er kaum etwas ausrichten konnte (*).

In eben diesem Jahre erregte sich in Bremen ein bürgerlicher Aufstand, der sich nicht eher, als 1532 wieder stillete (**). Der Syndicus,

Iohannis Timanni, Amsterdami, Pastoren der Kirche zu St. Martin in Bremen, durch M. Paulum Neodesianum, Superintendenten der Grafschaft Hoja und Broeckhusen, und M. Adrianum, Antuerpiensem, treulich beschrieben, gedruckt zu Hamburg, durch Johann Wickradt, dem Jüngern, Anno M D LVII, 7 B. 4, sich sehr rar gemacht hat.

(*) S. Hamelmanns Narrat. histor. de sacramentariorum furoribus 1581 ed. f. 3 Alph. brem- und verdische Biblioth. 1 B. 2 St. S. 20. Dieserwegen kann Timann denen Theologis ad tempus commodatis beygezählet werden, davon D. Christoph Heinrich Zeibich 1709 eine besondere Schrift herausgegeben.

(**) Von diesem Aufruhr findet man Nachricht in angeführter Bibliothek am angezogenen Orte.

dicus, Joh. von der Wyck, gab sich zwar alle Mühe, die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen; allein, der rasende Pöbel war nicht zu gewinnen, vielmehr brach er in eine so heftige Wuth gegen den Commenthur, Rudolph von Bardewisch, aus, daß er auch sogar die heiligen Geistskirche, in welcher er Zuflucht gesuchet, mit herbeygeführten Kanonen bestürmte, zu ihm auf das Kirchdach stieg, und ihn nebst fünf Bedienten ermordete. Ja, man drohete eine neue Tragödie, auf Rechnung der Domherren, gegen welche man, einer Wiese wegen, aufgebracht war, zu spielen. Diese Drohung trieb die Canonicos aus der Stadt, um ihre Sicherheit zu suchen. Sie überließen aber unterdessen die verworrenen Händel dem Rath, und denen zehen evangelischen Predigern, unter welchen sich auch Timann befand. Diese ließen es so wenig auf dem Rathhause, als auf der Canzel an Ermahnungen fehlen, aber sie richteten damit nichts aus. Die Aufrührer machten vielmehr das Uebel ärger, und brachten es mit ihren Unternehmungen endlich so weit, daß die Bürgermeister, der Syndicus und einige Rathsherren 1532 die Stadt verließen, und nach Bederkesa wichen. Ihnen folgten kurz darauf auch Jacob Probst, Superintendent an der Marienkirche, und Johann Timann, die sich nach Brinkum, zu dem Prediger, Kort Bruens, wandten. Sowohl jene Rathspersonen, als diese Prediger eröffneten die Ursachen ihrer Entweichung schriftlich.

lich (*). Als aber die Bürgerschaft ihren Sinn änderte, und sich zur Ruhe begab; so kamen auch beyde ausgewichene Prediger wieder zu ihren Gemeinen.

Im Jahr 1535, da die Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund und Lüneburg eine Versammlung zu Hamburg anstellten, eine Gleichförmigkeit sowohl, in der Lehre und Gebräuchen, als auch in dem Verhalten gegen die Feinde der augspürgischen Confession zu bestimmen: unterschrieb auch unser Timann die zu dem Ende auf dieser Versammlung verfertigten Artikel. Im Jahr 1537 aber war er einer von denen, welche die Stadt Bremen zu der Versamlung der protestantischen Stände nach Schmalkalden abschickte. Hier unterschrieb er nicht nur die sogenannten schmalkaldischen Artikel nach Joh. Aepinus von Hamburg, und vor Friedr. Mycon von Gotha; sondern auch dasjenige Büchlein, welches auf dieser Zusammenkunft wider Casp. Schwenkfeld, Seb. Franken, und andere ihres Gelichters verfertiget ward. 1541 wurde er abermal zu einer andern Verschickung gebraucht, da er nämlich mit dem Bürgermeister, Daniel von Büren, der zu Worms veranstalteten geistlichen Unterredung beywohnen mußte, wo er einige von den Protestanten hier festgesetzte Artikel von den Sacramenten, Ceremonien und Mitteldingen unterschrieb, und sich einen solchen Ruhm erwarb, daß ihm der

(*) Es ist also das Vorgeben derer falsch, welche meinen, daß Timann aus der Stadt mit Gewalt sey vertrieben worden.

der ungenannte Verfasser des Verzeichnisses aller zu Worms versammlet gewesener Gottesgelehrten noch dieses Zeugniß ertheilet:

Tu succede Seni (Amsdorfio) quoniam tibi firmior aetas
Robur et ad bellum firmius esse liquet.

Suchte der Kaiser das zu Augspurg 1548 geschmiedete Interim dem deutschen Reiche aufzudringen; so trat die Stadt Bremen denen bey, die solches anzunehmen sich durchaus nicht entschließen wollten. Und unser Timann trug zu dieser rühmlichen Widersetzlichkeit nicht wenig bey, indem er in einer gedruckten Schrift die große Versündigung und Gefahr derer zeigete, die das Interim bewilligten (*). So rühmlich er bisher die Wahrheit vertreten hatte; so tapfer widersetzte er sich auch dem bekannten D. Albrecht Hardenberg, als derselbe 1555 seinen Irrthum in der Lehre vom Abendmahl äußerte. Aber er erlebte das Ende dieses Streits und der großen Unruhen, die Hardenberg in Bremen anrichtete (**), nicht. Denn der Tod nahm ihn zu Nienburg an der Weser im Jahr 1557 den 17 Febr. auf dem Schlosse des Hrn. Grafen Albertus zu Hoja, aus der Welt, als er mit dessen Predigern der Kir-

(*) Diese bisherige Erzählung ist aus dem Beytrage zur Reformationsgeschichte der Stadt Bremen von 1524 bis 1555, so in dem 2St. des 1B. der brem. und verdischen Biblioth. S. 1 fgg. stehet, zusammen gezogen.

(**) Eine ausführliche Nachricht von diesen hardenbergischen Händeln ist in folgenden Schriften zu finden: 1) Summarische Erholung des Raths zu Bremen,

Kirchenvisitation, auf ihr Verlangen beygewohnet hatte (*). Von seinen Schriften sind mir folgende bekannt worden:

1) Aliquot capita praecipuae ac verae Theologiae ex patribus et scriptura S. per Iohannem Amstelrodamum, a concionibus Euangelii Bremae, Lübeck, 1532, 8.

2) Die Bremer Kirchenordnung unter dem Titel: Der Erentriecken Stadt Bremen christl. Ordninge, na dem hilligen Evangelio, thom gemenen Nutte, samt etlicker christl. Leere erer Prädicanten: nebst beygefügten Worten: 1 Cor. II. Quae a Christo donata sunt loquimur, non in doctis humanae sapientiae verbis, sed quae docet Spiritus S. Es wird aber diese Kirchenordnung von einigen dem Joh. Bugenhagen, als Verfasser, zugeschrieben; aber der wahre Urheber davon ist Joh. Timann. Indessen hatte sie Bugenhagen durchgesehen, und mit folgenden Worten gebilliget: By

Chri-

men, der gerichtlichen Acten, so in Irrung und Sachen, darinn sie mit etzlichen selbstmüthigk ausgetretenen, daselbst gewesenen des Raths unverschuldeter Weise gerathen, auf den solcher Sachen angesetzten kayserlichen summarischen Proceß eins und andern Theils einbracht, in 4. 2) Breuis, dilucida ac vera narratio de initiis et progressu controuersiae, Bremae a doctore Alberto Hardenbergio motae, opposita recenti scripto eiusdem Hardenbergii de vbiquitate et coena domini, auctore Ditmaro Kenkelio, Consule Bremensi. Vrsellis 1565, 8. 3) Nothwendige Entschuldigung und warhaftiger Bericht der verjagten Prediger zu Bremen, auf die Verleumdung ihres Gegentheils, daraus leicht zu sehen, welch Theil bey der Wahrheit augspurg. Confession und Schriften D. Lutheri geblieben, oder davon abgetreten, und des Lermens eine Ursach sey, 1564, 10 B. 4.

(*) S. brem- und verdisches Hebopfer, 1 Band, S. 566.

Christen und redlicken Lüden, ys nen Twivel, dat disse Ordinantie godilick, christlick, billick unde nütte ys. Wente hier wer de christlicke Leere unde die rechte Bruck der Sacramenten, uns von Christo bevalen, bestediget unde falsche Leere unde Misbruck durch Gades Wort verdömet. Und D. Luther, dessen Beurtheilung sie 1533 unterworfen ward, gab ihr seinen Beyfall mit diesen Wörten: Ich habe eure Ordnung durch euren gesandten Prediger, samt den unsern empfangen und vernommen, welches uns fast wohlgefällt. Christus unser Herr gebe Gnade darzu, daß sie Frucht bringe aufs allervollkömmlichste, Amen. S. brem: und verdische Biblioth. 1 B. 2 St. S. 39 fgg.

3) **Was für große und mannigfaltige Sünde, Unehre und Fehrlikeit alle diejenigen, so das Interim, odder Adiaphora annehmen, odder einigerley Weise bewilligen, auf sich laden, 1549, 4, 3 B.**

4) Farrago sententiarum consentientium in vera et catholica doctrina de Coena Domini, quam firma assensione, et vno spiritu, iuxta diuinam vocem Ecclesiae Augustanae Confessionis amplexae sunt, sonant et profitentur. Ex Apostolicis scriptis: Praeterea ex orthodoxorum, tam veterum quam recentium perspicuis testimoniis, contra Sacramentariorum dissidentes, inter se opiniones, diligenter et bona fide collecta. Per Ioannem Timannum, Amsterodamum, Pastorem Bremensem, in Ecclesia Martiniana, frankf. 1555, 8, 1 Alph. 16 B. S. fortgesetzte Sammlung von A. und N. theol. S. 1733, S. 356 fgg.

Innhalt.



Johann Anton Trinius

Geschichte

berühmter und verdienter

Gottesgelehrten,

aus

glaubwürdigen Urkunden und Schriften.

Des dritten Bandes Drittes Stück.



Leipzig,
bey Carl Ludwig Jacobi.
1755.



Kurze Erinnerung.

Es ist in dem 2ten Stück des 3ten Bandes ein Fehler eingeschlichen, indem man den Namen des sel. Herrn General-Superintendenten in Eisleben Mencelius in einen Memelius verwandelt; wie nicht weniger den Vater und Vetter dieses Mencelius, Wenzel genannt, beyde aber Mencel heissen sollen. Der geneigte Leser wird daher solches gütigst zu verbessern belieben.

Franz (*) Alard.

Ich bin nicht der erste, der dieses alten frommen Gottesgelehrten Lebensgeschichte beschreibet. Es haben solches schon viele andere vor mir gethan (**). Weil aber eine ausführliche Nach-

(*) Joh. Conrad Probst nennet ihn in Comment. de Ecclesiæ Delmenhorst. historia S. 11 aus Irrthum Matthias.

(**) Nämlich Moller in litt. Cimbria T. II. p. 228. Nicol. Alard. in decade Alardorum scriptis clarorum p. 1--7. Fortgesezte Sammlungen

Nachricht von seinen ganz besondern und merkwürdigen Schicksaalen sonst nirgend, als in dem 6 Stück der Dänischen Bibliotheck angetroffen wird; solche aber viele nicht in Händen haben werden: so hoffe ich nichts überflüßiges zu thun, wenn ich dieselbe hier wiederhohle, und meinen Lesern vorlege. Es hat sich aber der Alardische Name in der gelehrten Welt sehr bekannt und berühmt gemacht. **Nicolaus Alard** hat ein ganzes Zehend von gelehrten und berühmten Alarden in einer besondern Schrift ans Licht gestellet.

Was unsern **Franz Alard** betrift, stammet derselbe aus einem vornehmen Geschlecht her, das ehedem seinen Sitz in Spanien gehabt, von welchem aber, wie man vermuthet, sich einer nachher mit dem Gefolge des Gouverneurs aus Spanien nach Brabant begeben, und daselbst häuslich niedergelassen. Man hat solches theils aus der Wappenkunde, theils aus dem erblichen Insiegel derer Alarden, welches einen offenen Helm, mit einem Pavian, der auf einem rothsammetnen Küssen oder Polster sitzt und ein Brennglas in den Klauen hält, im Felde führet, erweislich machen wollen. Es sey dem aber wie ihm wolle; so

von A. und N. theol. S. 1726 S. 629. Otto Friedr. Schütze de vita Dav. Chytræi L. 3. p. 8 sq. D. Gregor. Langemack in Histor. Catechet. P. 2. p. 552 sq. Veit Barbarossa in der Leichpredigt auf Wilhelm Alard. Dänisch. Biblioth. St. 6 S. 302 sq. Herr D. Jöcher im Allgem. Gel. Lexic. 1 B. S. 83.

so ist doch so viel gewiß, daß der Vater unsers Alards **Wilhelm Alard de Cantier** geheissen, der catholischen Religion zugethan gewesen, zu Brüssel in Brabant im 15 Jahrhundert gewohnet, und von seinem Gute, so er daselbst gehabt, den Zunamen **de Cantier** geführet habe. Diesen hatte Gott mit vielen Kindern, nämlich mit 20 Söhnen und 4 Töchtern gesegnet (*). Unser Franz war der jüngste Sohn, und gieng, da sich keiner von seinen Brüdern, so gern es auch der Vater verlangte, dem Klosterleben widmen wollte, aus Liebe zu seinem Vater, ins Kloster nach Antwerpen, da er etwa in das zehende Jahr seines Alters getreten war. Als er ohngefehr das 22ste Jahr erreichet hatte; so machte man ihn zum Predigermönch. Aber eben dieses Amt mußte eine Gelegenheit zu seiner Bekehrung geben. Es fügte sich nämlich, daß ein junger Kaufmann aus Hamburg nach Brabant kam, und unsern Franz in der Klosterkirche predigen hörte. Diesem gefiel seine Predigt so wohl, daß er sich um seine Bekanntschaft zu bewerben den Vorsatz faßte, den er aber für dieses mal, aus Furcht vor der

(*) Er gehört also unter diejenigen Gelehrten, die viele Kinder gezeuget, davon man M. Johann Paul Gumprechts zu Leipzig 1717 herausgegebene Diss. de Πολυτεκνια Eruditorum nachsehen kann. Hieher gehören auch Olaus Worm, welcher 18, Peter Draude, welcher 25, Johann Goldner, der 32, und Peter Horrebov, der 20 Kinder hatte.

Inquisition, fahren ließ. Zu einer andern Zeit besuchte dieser Kaufmann die Klosterkirche abermahl, und fand diesen jungen Mönch wiederum auf der Kanzel, wodurch ein neues Verlangen nach dessen Bekanntschaft bey ihm erreget wurde, das aber gleichfalls, aus Furcht vor der Inquisition, fruchtlos blieb. Zum dritten mal aber, da er unsern Alard wiederum predigen hörte, konnte ihn nichts mehr abhalten, seinen so oft gefaßten Vorsatz ins Werk zu richten. Er machte sich also mit ihm so gleich, als er aus der Kirche gieng, bekannt, bat ihn auch, nach gehaltener Unterredung, daß er zu ihm in seine Herberge kommen möchte. Alard erfüllete dieses Begehren, da sich denn ihr Gespräch endlich auch auf Religionssachen, insonderheit aber auf die Reformation, Schriften und Lehre des sel. Luthers lenkte. Verwarf nun Alard D. Luthers Lehre und Schriften; so fragte ihn der Kaufmann, ob er Luthers Schriften gelesen hätte? Und als er solches verneinete, und sagte, daß sie in ihrem Kloster dazu keine Erlaubniß hätten; versetzte der Kaufmann: ob er Lust hätte, diese Schriften zu lesen? Ob nun wohl Alard anfangs solches ernstlich ausschlug, unter dem Vorwand, daß ihm verboten sey, solche ketzerische Schriften zu lesen, und er sich, wenn er solches thäte, dadurch grosse Strafe zuziehen würde: so erklärte er sich doch endlich nach langer Unterredung, diese Schriften zu lesen, wenn es heimlich geschehen

hen könnte. Hierauf reichte ihm der Kaufmann bey seiner Abreise nach Hamburg die Schlüssel zu seinem Quartier, und zeigte ihm den Kasten, worinn Luthers Schriften anzutreffen wären, damit er solche in seiner Abwesenheit heimlich lesen möchte, und versprach, bey seiner Wiederkunft noch mehrere von diesen Schriften mitzubringen. Nach Ablauf eines Jahrs kam gedachter Kaufmann wieder nach Antwerpen, und erfuhr von Alarden, daß ihm Luthers Schriften also gefallen, daß, wenn er nicht im Kloster immatriculirt wäre, er wohl wüßte, was er thun wollte. Als ihm nun der Kaufmann Verschwiegenheit und alle hülfliche Dienste zu seinem Vorhaben versprach, ließ sich Alard deutlicher heraus, und versicherte, daß er, wofern er sicher fortkommen könnte, dem Pabstthum entsagen wollte. Dieses Vorhaben desto glücklicher auszuführen, ließ der Kaufmann, der ein eigenes Schif daselbst liegen hatte, dem Alard Cavaliers Kleidung machen, und gieng zu bestimmter Zeit mit ihm zu Schiffe, damit sie bey anbrechendem Tage in der See seyn könnten. Vermißte man nun gleich des Abends, bey geschehener Visitation, unsern Alard in seiner Zelle: so schloß man doch daraus wegen seiner bisherigen guten Aufführung nichts arges, und ließ aus Liebe zu ihm die Klosterpforte eine halbe Stunde länger, als man pflegte, offen. Weil er sich aber nicht wieder einfand, suchte man ihn alsofort in der Stadt unter seinen

Bekannten, und als man ihn hier nicht finden konnte, wurde den folgenden Morgen nochmals nach ihm geforschet. Endlich wurde in Erfahrung gebracht, daß ein Cavalier zu Schiffe mit fortgegangen sey; worauf man ihm eiligst nachsetzte, aber das Schiff nicht wieder erreichen konnte.

Solchergestalt kam Alard sicher in Hamburg an, und zog auf Kosten seines Kaufmanns nach Jena, um daselbst der Gottesgelahrtheit obzuliegen. Mit dem Tode des Kaufmanns versiegete auch die Quelle, daraus ihm sein bisheriger Unterhalt nun ins dritte Jahr zugeflossen war. Denn ob er zwar selbst nach Hamburg reisete, in der Hoffnung, von den Erben die Fortsetzung der genossenen Wohlthat zu erlangen: so ward ihm doch solches schlechterdings abgeschlagen. In diesen verlassenen Umständen erinnerte er sich an die zärtliche Liebe seines Vaters gegen ihn, und schöpfte das Vertrauen, daß derselbe sich seiner erbarmen, und ihm fernern Unterhalt nicht versagen würde. In dieser Zuversicht wandte er sich also wieder nach Brüssel, und wollte sich hier so lange im verborgenen aufhalten, bis er seinen Vater gesprochen hätte. Gleichwohl aber konnte er sich so heimlich nicht halten, daß er nicht seiner Mutter, wider Vermuthen, auf der Gassen zu Gesichte gekommen wäre. Man glaubt vielleicht, daß dieser Anblick das mütterliche Herz werde erweicht und in Freude versetzt haben.

ben. Aber weit gefehlt! Die unbarmherzige Mutter, von ihrem geerbten Aberglauben getrieben, fiel ihren Sohn mit harten Worten an, hielt ihn fest, und überlieferte ihn der Inquisition zur verdienten Strafe.

Die Diener des antichristischen Aberglaubens verschwendeten Worte und Mühe, diesen abtrünnigen Sohn wieder in den Schoos ihrer Kirche zurück zu rufen. Aber man predigte tauben Ohren, und ihre Bemühung belohnte sich nicht mit dem erwünschten Vortheil. Alard blieb in seinem neuen Glauben getreu. Diese Hartnäckigkeit hatte nun freylich den Scheiterhaufen verdienet; aber seine vornehme Verwandtschaft schützte ihn wider diese Feuerstrafe. Indessen verdammte ihn man doch zum Gifte, um ihn auf einem gelindern Wege ins Reich der Todten zu bringen. Man vollzog auch dieses Urtheil, man brachte ihm Gift bey, und verbot der zugeordneten Wache, ihm nichts zu reichen, was er auch verlangte. Aber beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus. Der im Himmel wohnet, lachet der Anschläge der Listigen, und weiß seine Freunde ofte wunderbarlich zu erlösen von der Hand derer, die sie hassen. Alard empfand, nach genommenem Gifttranke, einen heftigen Durst. Er rief die Wache zu Hülfe, aber sie wollte nicht hören. In dieser Angst erblickte er von ohngefehr einen Born unter seinem Fenster, woraus er mit seiner Mütze durch das Gitter Wasser schöpfte,

 wel-

welches ihn zum Erbrechen brachte. Hätte er sich nun gleich hierdurch von dem genommenen Gifte wieder entlediget: so überfiel ihn doch eine so grosse Mattigkeit, daß er sich zu Bette legen mußte; wie er denn auch nachgehends immer die Wirkung des Gifts bey sich noch spüren können.

Fanden sich nun seine Mutter und die Inquisition in ihrer Hofnung betrogen: so arbeiteten sie aufs neue an einer Veränderung seines Sinnes, und suchten ihn zum Widerruf zu bringen. Als aber ihre Mühe vergebens war, und Alard sich nicht wollte gewinnen lassen: zündete diese rühmliche Widerspenstigkeit ein solches Nachfeuer in dem Herzen seiner Mutter an, daß sie verlangte, die Inquisition sollte nun mit ihm, als einem Ketzer, nach der äussersten Schärfe verfahren, und sie erbot sich so gar, daß sie selbst 3 Fuder Holz zu seinem Scheiterhaufen wollte fahren lassen. Dieses gottlose Weib richtete auch ihr unmenschliches Versprechen ins Werk, und der Fuhrmann mußte, so oft er mit dem Holze bey dem Gefängniß vorbey fuhr, auf ihrem Befehl ausruffen: **Franciscus Alardus, das ist das erste, andere, dritte Fuder Holz, das deine Mutter zu deinem Scheiterhaufen fahren lässet, als worauf du morgen sollst verbrannt werden.** Nach dem über ihn gesprochenen Verbrennungsurtheil wurde er auf das Castell in Brüssel in den hohen Thurm gebracht, wo er sich in der

letzten

letzten Nacht für Müdigkeit aufs Bette legte. Aber mitten in seinem Schlafe dachte doch die wachende Vorsorge des Höchsten an ihn. Denn es deuchte ihm, als ob ihm eine Stimme zurief: Francisce! surge & vade. Bey dem Erwachen hielt er solches zwar für einen blossen Traum, legte sich daher auch zum Schlaf wieder nieder; weil er aber, als er wieder halb eingeschlafen war, gedachte Stimme nochmals hörte: so erwachte er völlig, und richtete sich in seinem Bette auf; indem er aber darüber nachdachte, hörte er zum dritten mal rufen: Francisce! surge & vade! Francisce! Stehe auf und mache dich fort!

Nun stund er im Dunkeln vom Bette auf, flehete zu Gott, daß, wenn es sein Wille, er ihm doch auch den Weg zu seiner Errettung zeigen möchte. Hierauf wurde er gewahr, wie der Mond seine Strahlen an einem Orte ins Gefängniß warf. Er fand den Ort, wo der Schein hinein fiel, stieg hinauf, und fand eine Oefnung an einem Orte des Gefängnisses, die aber so enge war, daß er nur nackend hindurch kommen konnte. Nun zerschnitt er sein Bettzeug, verfertigte sich daraus Stricke, warf seine Kleider zu der Oefnung hinaus, band den gemachten Strick oben feste, und ließ sich daran hinunter. Aber kaum hatte er sich die Hälfte des Thurms hinab gelassen, da hatte der Strick sein Ende, und er sahe sich also genöthiget, die übrige Höhe hinunter zu

fallen. Dennoch fügte es die gnädige Regierung Gottes, daß er in ein verwüstetes Kloak fiel. Nachdem er sich von dem Unflat einiger massen wieder gereiniget hatte, legte er seine Kleider an, und ward bekümmert, wie er nun weiter fortkommen sollte. Bey Eröfnung des Thores aber sahe er, daß er nicht weit von der Schildwache war, die ihn, wegen des üblen Gestanks, mit heftigem Schelten paßiren ließ. Kam er nun gleich auch glücklich durch die Stadt: so nöthigte ihn doch der Gift und die Todesangst, die ihn quälte, daß er sich vor der Stadt in einem Dornbusch niederlegen, und daselbst 3 Tage ohne Essen und Trinken zubringen muste.

Des Morgens, da man ihn zur Execution abhohlen wollte, und ihn im Gefängniß nicht fand, schickte man ihm einen Jäger mit Hunden auf den Land-Strassen nach, um ihn wieder aufzusuchen. Weil aber der Jäger in der Meinung, daß er schon weit fort seyn müßte, auf die entferntesten Wege forteilete, so fand er ihn nicht, und mußte gegen Abend, ohne Erreichung seiner Absicht, nach der Stadt wieder zurück kehren.

Wie deutlich ist doch hier die Vorsehung des Allmächtigen zu sehen! Denn ohngeachtet die Hunde des Jägers um den Busch, worinn Alard lag, herum liefen, und anfiengen, heftig zu bellen; so kam ihm doch kein Hund zu nahe, vielweniger fiel es dem Jäger ein, in dem Busche nachzusuchen. Wie ergieng es aber

aber unserm Flüchtling weiter? Am dritten Tage kam ein Fuhrmann aus der Stadt zurück gefahren, der sein Vesperbrod verzehrete. Diesen bat Alard, als ein Bettler, um ein Stück Essen, und daß er ihn doch, da er so viele Tage in dem Busche krank gelegen, auf seinen Karren nehmen, und an jenen Ort bringen möchte, wo sich barmherzige Leute seiner annehmen würden. An diesem Orte wohnte seine Schwester, zu welcher er in der Mitternacht kam. Diese aber fuhr ihren Bruder in Gegenwart des Fuhrmanns mit den Worten an: **Wo kommest du her, Kezer? Willt du mich sammt dir ins Unglück bringen? Gehe** &c. Bey ihrem Manne aber fand er mehr Mitleiden, welcher seine Frau zum Stillschweigen brachte, seinen elenden Schwager an einen besondern Ort im Hause führte, und ihn mit einem Stück Gelde durch den Fuhrmann, der ihn gebracht, bis an einen gewissen Ort weiter fortbringen ließ. So bald Alard den bestimmten Ort erreichet hatte, begab er sich so fort nach der Grafschaft Oldenburg. Hier machte ihn der damahlige Graf zu seinem Hofprediger in Oldenburg. Als aber die Lutheraner in Antwerpen die freye Religionsübung erlangten, beriefen sie ihn zu ihrem Prediger, welchem Beruf er auch folgte, und sein Amt verwaltete, bis die grausame Verfolgung, die der Herzog von Alba in den Spanischen Niederlanden anrichtete, ihn in die Flucht trieb, und er Amt und Land

nackend und bloß verlassen mußte. Er nahm also und fand seine Zuflucht in Hollstein, wo ihn der König in Dännemark, Christian der Vierte, mit der Pfarre zu Kolenkarken (*) begnadigte. Er kehrte aber, als die Unruhen in den Niederlanden gestillet, und die Evangelischen in Antwerpen zu ihrer Religionsfreyheit wieder gelanget waren, dahin wieder zurück, und übernahm, auf ergangenen neuen Beruf, daselbst aufs neue sein Amt.

Als seine Mutter starb, so begab sich der Vater nach Antwerpen zu seinem Sohn. Dieser stund eben vor dem Spiegel, und legte seine priesterliche Kleider an, um in die Kirche zu gehen, als der Vater in die Stube trat. Der Sohn empfieng ihn freundlich, behielt ihn eine Zeitlang bey sich, und brachte ihn so weit, daß er mit dem festen Entschlusse, zu unserer Kirche überzutreten, wegreisete. Es mußte aber dieser Alte unterweges das Unglück erfahren, daß er nicht weit von Brüssel ein Bein zerbrach, welches seinen Tod beschleunigte.

Den Ehestand unsers Alards belangend, soll er sich in Antwerpen mit einer von den Ben-

(*) Ob die Nachricht, daß er, nachdem er das erstemal von Antwerpen weggekommen, theils zu Norden in Ostfriesland, theils zu Kellinghausen in Hollstein einen Prediger abgegeben, die in dem Allgem. Gel. Lexic. stehet, ihre Richtigkeit habe, stehet dahin. In meiner Urkunde finde ich davon nichts.

Bennings (*) verheyrathet und mit ihr grosse Mittel bekommen haben. Aber als die andere Spanische Verfolgung angieng, mußte er abermals aufs schleunigste die Flucht ergreiffen, und sein ganzes Vermögen zurück lassen. Er gieng mit Weib und Kind, sonst aber von allen Mitteln entblösset, wieder nach Hollstein, wo er auch zum zweyten mal durch die Gnade des Königl. Dänischen Hauses seine Beförderung fand, indem ihm das Pastorat in der Stadt Wilster anvertrauet wurde. Und dieses war auch der letzte Ort, wo er die Schaafe Christi weidete. Er stund dieser Gemeine noch 12 Jahr vor, und kam endlich, nach so vielen ausgestandenen Unruhen, am 10ten, oder wie andere setzen, am 9ten September 1578 durch einen seligen Tod zu den Wohnungen des ewigen Friedens. Folgende Schriften haben ihn zum Verfasser:

1) *Confessio Antwerpiensis.* Diese Confeßion legt ihm das allgemeine Gelehrten Lexicon bey. Ob er aber selbige selbst aufgesetzet habe, kann nicht mit Gewißheit gesaget werden, wiewohl es sehr wahrscheinlich ist. So viel aber ist gewiß, daß sie zu seiner Zeit verfasset, und von ihm mit unterschrieben worden.

2) Ministrorum J. C. in ecclesia Antwerpiensi adhortatio ad seriam pœnitentiam & ardentes preces.

3) Ant-

(*) Groß nennt seine Ehefrau Gertraud Benigin im Jubelpriester-Lexic. 3 Th. Suppl. 2. S. 22.

3) Antwerpische Agenda und Kirchenordnung unter dem Titel: Kirchen-Agend, oder Form, wie es mit den Sacramenten und Ceremonien gehalten wird in der Kirche der Augspurg. Confeßion zu Antorff, durch die Ehrwürdigen Herren und Predicanten daselbst gestellet, welcher Nahmen am Ende gesetzet werden. 1567, 4. ohne Meldung des Orts, wo sie gedruckt worden. In eben demselben Jahre kam sie zu Schmalkalden in 8 heraus. Sie gehöret unter die raren Schriften, daher sie auch Herr Vogt in Catalog. libr. rarior. p. 36 anführet. Man kann von dieser Agende nachsehen Leuckfelds Hist. Hamelmann. p. 94. 95. Joh. Georg Bertrams Hist. Eccles. Luneburg. P. 2. p. 539 sq. Theophil. Sinceri Biblioth. histor. critic. libr. rar. p. 44.

4) *Defensio Confessionis ministrorum Ecclesiæ Antwerpiensis.*

5) Der Catechismus in Niederlandische Sprache op en Frage und Antwort gesteller 1568, 12. über ein halbes Alphab. Der Titel von der andern Ausgabe ist dieser: Catechismus. Dat is Onderwysinghe van de voorneemste Hoofstücken der Christlyken Leere. Op Vrage ende Antwoort ghestelt door Franciscum Alardum, eertyds Dineer des gotlyken Woorts tot Antwerpen in de Schure. To Hantwerpen. By Arnout s' Coninx Anno 1585, 8. 10 Bogen. 6) Be-

6) Bewyßs uth Godes Worde, unde den Schriften des Düren Mannes Doct. Mart. Lutheri, dat de Erffsünde nicht sy des Minschen Wesent, syne Seele unde Lyff. Dorch Francisc. Alardum, Pastor thot Wilster.

Diße navolgenden Stücke schrifft Illyricus in clave, parte secunda. De Düvel hefft den Minschen geschapen, edder gemaket, condidit p. 488. 497. De Düvel hefft den Minschen ummegegaten, ummegekaket, gebuwet, edder getimmert p. 494. 497. De Düvel ys des Minschen Pötter p. 497. De Minsche ys des Düvels Werck p. 497. Wat secht Godes Wordt hyr tho? Job. 10 Dyne Hende hebben my geschapen unde gemaket, allent wat ick umme unde umme bin Esai 64 Du bist (o Herr) unse Vader, wy sint Leem, du bist unse Pötter, unde wy alle dyner Hende Werk. Gedrücket yn der Keyserlicken fryen Rycks Stadt Lübeck, dorch Johan Balhorn 1576. 4. 6½ B. Die Zuschrift ist An de Uthgewekene uth dem Nedderlande, unde hen unde wedder umme des hilligen Evangelii willen vorstrouweden yn der Weldt. Cyriac Spangenberg gab gegen diesen Beweis 1577 in 4 heraus: Nothwendige Antwort auf Franz Alards unbeständigen Beweis, daß die Erbsünde nicht sey die verderbte menschliche Natur und Wesen 2c.

Alar-

Allardische Geschlechtstafel.

Wilhelm Alard, mit dem Zunamen de Cantier, von seinem adelichen Gute, so er in Brabant hatte.

Unter 24 Kindern war der jüngste Sohn

Franciscus, von dem wir iezt gehandelt haben. Seine Kinder theilten sich 1) in die Wilstrische Linie, weil etliche in der Wilstermarsch wohnhaft geblieben, und 2) in die Cremper Linie, weil dessen einer Sohn in der Stadt Crempe Pastor und Senior des Münsterdorpischen Consistorii gewesen. Dieser hieß

Wilhelm, von dem man Joh. Mollers Cimbr. litt. T. 1. p. 4 sq. Uhsens Leben der Kirchenscrib. des 15 und 16 Sec. S. 434. Wittens memor. Theol. p. 1473. Diar. biogr. ad 1645. Großens Jubelpriester-Lex. 1 Th. S. 2, 2 Th. Suppl. S. 35. und das allgem. Gel. Lexic. nachschlagen kann.

1)	2)	3)	4)	5)
1) eine Tochter Generalsuper. Hudemanns Ehefrau. eine Tochter, so mit Pincier, Domherrn in Lübeck, verehlichet war.	2) ein Sohn, Königl. Dänischer Obristlieuten. so in Koppenhagen gestorben.	3) ein Sohn, Königl. Apothecker in Glückstadt. Wilhelm, Diac. in Süderau.	4) Wilhelm, Pastor in Süderau.	5) L. Lampertus, Prediger zu Brunsbüttel, wie auch Senior und des Meldorpischen Consistorii Assessor. Von ihm S. Allgem. Gel. Lexic. M. Lampertus, Past. in Windbergen und des Meldorpischen Consist. Assessor; Past. in Süderau, und des Münsterdorpischen Consist. Assessor.

Kinder der mit Pincier verehlichten Tochter:

1) Baron Pincier, 2) eine Tochter, des geheimen Raths Wedderkops Gemahlin, 3) eine Tochter, des Etatsraths Holmers Gemahlin.

Kinder des Wilhelm, Pastor in Süderau:

D. Nicolaus, zulezt Oldenburg. Generalsuperintend. S. von ihm das Allgem. Gel. Lexic.

D. Nicolaus, Pastor zu Steinbeck im Hollsteinischen. S. von ihm Gel. Lexic.

Franz, Pastor zu Neuenkirchen im Norderdithmarschen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Johann Lappe.

Man findet von ihm fast nirgend Nachricht, und dahero wird es denen Liebhabern der gelehrten Geschichte nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen hier dasjenige erzähle, was mir von ihm bekannt worden. Es betrift aber die Nachricht, die ich hier mittheilen kann, nur den Theil seiner Tage, den er in dem Dienst des HErrn zu Nordhausen und zu Saalfeld zugebracht hat.

Zu Nordhausen trat er 1566 das Diaconat an der Nicolauskirche an, zu welchem er von Einbeck, seinem Geburtsort, war berufen worden. In eben demselben Jahre trat er auch in den Ehestand. Mit seinem Pastor, M. Anton Otto, war er gleiches Sinnes und einerley Lehre. Wie dieser mit M. Andreas Fabricius von seinem Amte abgesetzet wurde: so folgte Lappe dem letztern im Pastorat an der Peterskirche. Dieses geschahe im Jahr 1568. Aber dieser Dienst wurde ihm bald wieder genommen. Denn als er fortfuhr, des M. Otto Parthey zu halten, und sich der Remotion des M. Burggravs allzuheftig zu widersetzen: so wurde ihm, nebst den andern Predigern, am 23 April 1570, Nachmittags um 3 Uhr, in Beyseyn derer Bürgermeister Ernsten, Lehmanns, Kreßens, Hammers, des Syndicus D. Lüders und unterschiedli-

cher Rathsglieder der Abschied gegeben. Er war sehr betrübt, daß die 4 Prediger mit ihren Weibern und 20 Kindern aus der Stadt ziehen musten. Von dem Rathe konnte er kein Zeugniß erhalten, und seine Pfarrkinder ertheilten ihm dieses kleine und schlechte Attestat:

Wir Altarleute und Vormünder der Kirche S. Petri mit diesem offenen Briefe thun kund, daß gegenwärtiger Joh. Lappe etliche Jahre bey uns im Predigtamt gewesen. Nachdem aber sich zwischen E. E. Rath und ihme die Sachen dermassen zugetragen, daß auf Befehl der R. Kayserl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, unsers allergnädigsten Herrn, ihme, neben Martino Burggravio und andern, ihres ungebührlichen ungegründeten Scheltens, Schmähens und Condemnirens halber, seinen Urlaub und Abschied gegeben, haben wir solches also geschehen lassen, und sonst an seiner Lehre, wofern sie dem göttlichen Wort gemäß geführet worden, keinen Mangel rc.

Nach seiner Entlassung ist er noch in selbigem Jahre in der Stadt Saalfeld in Thüringen, eine Meile von Rudolstadt, Pastor worden. Von dar aus ließ er am 9 Aug. 1570 ein sehr heftiges Schreiben an einige seiner Freunde in Nordhausen abgehen, folgenden Inhalts:

Gottes Gnade und Barmherzigkeit und Friede von Gott dem Vater durch unsern Herrn Jesum Christum, und meine schuldige und willige Vater Unser zuvor. Freundliche und liebe Schwäger, es ist wieder am Tage, wie durch des Satans Getriebe und aus Verhängniß Gottes etliche rechtschaffene Hirten und Seelsorger bey euch sind ausgestossen, und andere Miedlinge und Wölffe an die Statt wieder eingetrungen worden; darüber denn ihr samt andern ehrlichen und unverrückten Schäflein Christi jämmerlich zerscheucht, und in die Irre gejagt worden. Der barmherzige Gott wolle euch im rechten Glauben Beständigkeit und Bekenntniß und Gedult gnädiglich bewahren, Amen.

Ob nun wohl, Geliebte im HErrn, der Gott alles Trostes, der keinen über sein Vermögen versuchen läßt, mich seinen unwürdigen aus Babel erlöset, und wiederum ins Amt, daraus ich von denen Gottlosen gestossen, gesetzet hat, und ich befinde, Gott lob, daß meine Arbeit nicht vergeblich ist im HErrn; kann und soll ich doch nicht unterlassen, für euch und alle rechtschaffene Christen, so ich hinter mich gelassen, treulich zu sorgen, welches ich denn auch in meinem öffentlichen und heimlichen Gebet täglich mit Fleiß gedenke, und will euch hiermit herzlich erinnert, vermahnet und gebeten haben, als der ich ja auch, wie-

wohl unwürdig, euer alter Diacon und Beichtvater gewesen.

Erstlich: Daß ihr bey der hellen erkannten Wahrheit und dem klaren Licht des Worts Gottes, so der liebe Gott zu Nordhausen bey euch durch einen treuen Prediger angezündet, welches Lichts halber auch Nordhausen bis an den Himmel ist erhaben gewesen, bleiben wollet, nach dem Spruch des heil. Sanct Pauli 2 Tim. 3. Du aber Jesu. Ihr wisset auch, und müsset Zeuge seyn am jüngsten Tage, daß ihr von uns und andern Evangelischen rechtschaffenen Seelsorgern in allen Artickuln christlicher Lehre, sonderlich in dem hohen Haupt-Artickul von der Rechtfertigung, und in dem Artickul von rechten Gnaden-Werken, mit rechtschaffenem Unterscheid aus Gottes Wort, aus den Hauptsprüchen der Heil. Schrifft, und aus dem Catechismo Lutheri fleißig seyd unterrichtet worden, also daß es Gott lob nicht ohne Frucht abgegangen, Gott gebe euch und allen Christen, daß ihr solche Lehre und Unterweisung auch nützlich gebrauchen, dabey beharren, und in ietzigen Anfechtungen euch damit trösten möget.

Zum andern: Wie wir auch zuvor ein ieglicher nach dem Vermögen, das Gott dargereichet hat, vor falscher Lehre und Lehrern gewarnet; also will ich noch verwarnet haben, daß ihr euch für dem Syboldischen

schen Sauerteige und der neuen eingeschlichenen Miedlinge glatten Worten und Schaf-Peltzen hüten wollet. Denn sie brüten Basilisken Eyer, und würken Spinnewebe, sagt der Prophet Esaias 59. Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben, zutritt man sie aber, so fähret eine Otter heraus. Und wenn sie schon recht in der Lehre wären, können sie doch nichts bauen, dieweil sie zum Theil selber gelauffen kommen, zum Theil der Gemeine aufgetrungen worden.

Sonderlich kann ich nicht verschweigen, was ich von dem Miedlinge zu St. Nicolai M. Röcher gründ- und gewißlich zeugen kann, wie ich von vielen christlichen Predigern, die ihn kennen, berichtet, nämlich, daß er über das, daß er die acta synodica für recht hält, und vertheidiget, auch des Ertz-Synergisten Victorini verführerischer Declaration zugethan ist, und die christliche Widerlegung, von den Jenischen Theologen geschehen, nicht hat annehmen wollen, oder billigen, vielweniger unterschreiben, indem daß er das christliche Buch die fürstliche Confutation angefochten hat, und ehe er hat wollen falsche Lehre helfen verdammen, und von seinem Irrthum abstehen, hat er lieber, als ein ungetreuer Hirte, von seinen Schäflein sich jagen lassen, welches denn billig geschehen ist. Denn niemand, denn er selbst, ihn gejaget, er selbst

hat sich verjagt und entsetzt: So iemand des wolle weitern Bericht haben, mag sich bey denen Theologen zu Jena, bey dem Ministerio zu Weymar, Neuenstadt erkunden, die werden überflüßigen Bericht von sich geben. Daß nun dieser untüchtiger und schädlicher Mann in die löbliche Gemeine eingetrungen ist, und mit seinem Gifte die Einfältigen beschmeißen und bezaubern soll, ist mir herlich leyd, wiewohl es Gottes Zorn und wohlverdiente Strafe der Undankbarkeit ist, wie uns der teuer Mann, mein lieber Gevatter M. Anton Otto, in derselben Gemeine lange Zeit und mit grossem Nutz geprediget, offtmahls geweissaget, daß solche Gesellen kommen werden.

Auch höre ich, daß der Diac. zu S. Nicol. ein verjagter Freywill ist, aber von demselben kann ich nichts gründliches erfahren, weil er nicht in dieser Gegend gewesen ist. Aber gewiß, daß sie eines Gelacks seyn, und wie man sagt, über einen Leisten geschlagen, welches ich euch darum zu verstehen gebe, daß ihr euch für solchen Gesellen desto baß hüten möget, und euch nicht betrügen lasset, wie wieder ein grosser Hausse, auch von denen, die man für die Besten gehalten hat, in dieser Zeit der Verfolgung zurück getreten sind, und haben des Köhlers Glauben angenommen, wollen vielleicht mit den Kindern dieser Welt in weltlicher vergänglicher Ehre, denn mit dem

ver=

verachten Christo unter dem Creutz wandeln, welcher Ehre doch zu schanden wird, nach dem Spruch Pauli zum Phil. am 3 Cap. des Ende seyn wird das Verdammniß, dafür der barmherzige Gott seine liebe auserwehlten Kinder gnädiglich behüten wolle.

Endlich, Geliebte in dem HErrn, stehet fest im Glauben, Erkenntniß und Gedult, und bitte einer für den andern. Danket Gott, so ihr würdig seyd, etwas zu leyden, und hoffet auf die gnädige Hülfe des grossen HErrn im Himmel, von welchem David spricht im 125 Psalm: Daß er das Scepter der Gottlosen nicht wird ewiglich bleiben lassen über dem Häufflein der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit, und im 35 Psalm: Der HErr wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen 2c.

Ich kann keine bessere Worte finden euch zu trösten. Gott gebe sie euch und mir ins Herze, und allen geplagten Christen, daß wir solcher Worte Leben und Kraft in uns befinden mögen. Amen. Hiemit will ich euch auf dismahl in Eyl dem Vater aller Gnaden befohlen haben, und wollet ja unserer Kirchen = Sachen, welcher sich der Teuffel so gewaltiglich sperret, in eurem Vater Unser nicht vergessen, wie wir denn auch ohne Unterlaß gedenken, und ihr wollet auch diesen Brief meinen lieben Schwä-

gern und guten Freunden, damit sie auch gewarnet werden, zu lesen geben, als nemlich Jost Ernst, Johann Schönzagel, Hanß Sommer, Hanß Reinhausen, und dergleichen von dem verstossenen Israel, welche ich alle grüsse, und wünsche ihnen Beständigkeit, sich auch mit dem gekreuzigten Christo zu regieren. Seyd abermahl dem HErrn samt euren Hausfrauen, meinen lieben Schwägerinnen und Schwestern, befohlen, und schickts, daß eurer etliche vor dem Winter herkommen zu uns. Datum Salveld 9 Aug. 1570.

Johann Lappeus, Prediger
zu Salveld.

Er machte auch überdies seinem Nachfolger an der Petriner Kirche, M. Thelamon, und dem ganzen Ministerio durch Briefe viel Verdruß, die er unter die ohnedem schon sehr misvergnügte Bürgerschaft ausstreuen ließ, und worinnen er so wohl den Rath als das Ministerium aufs heftigste verkleinerte. Man blieb ihm aber nichts schuldig, und hat man in einer Addresse des Ministerii vom 1 Sept. 1571 von ihm dieses gefunden: „Zum andern „hat er die ganze Stadt mit diesen ehrenrüh„rigen Worten lange angegriffen, daß er sie „Babel, item Sodoma und Gomorra nen„net, und ob es leider allzu wahr, daß das „Ministerium bey mehrern, als es gut ist, ein „sodomitisch Leben mit Schmerzen sehen und

„erfah-

„erfahren muß, was ist aber die Schuld?
„Wer hat mehr dem Teuffel Thür und Fen-
„ster aufgethan, denn diese Gesellen? indem
„sie den tertium usum legis aus der Kirchen
„gestossen, von keinem Gehorsam weder sin-
„gen noch sagen hören wollen, wie heutiges
„Tages noch ihre Schüler desselbigen Schla-
„ges seyn. Zu dem haben sie die Leute, wie
„sie noch heutiges Tages für uns bekennen
„und aussagen, in ihren Sünden liegen und
„leben lassen, in die 10, 12 Jahr ohne Genies-
„sung des heil. Sacraments hingehen, darauf
„und daraus auch freylich ein sodomitisch Le-
„ben, wie am Tage ist, erfolget ꝛc.„ Daß Lappe in Saalfeld nicht geblieben, sondern nach Schönbach sey berufen worden, ist aus dem Briefe an Neandern zu ersehen, den wir bald anführen werden. Ob er aber hier gestorben, und wenn dieses geschehen, kann man nicht melden. Von seinen Schriften ist uns folgende bekannt:

Sylva vaticiniorum Luther. Prophezeiung des theurn Propheten und sel. Manns Gottes Lutheri, cum præfat. Mich. Neandri. Ursel 1578, 4. Hier nennt er sich Joh. Lapeum. Im Jahr 1592 ist dieses Buch zu Eisleben in 8 durch Urban Gaubisch wieder gedruckt worden; von welcher zwoten Ausgabe nachstehender Brief, so derselben vorgesetzt ist, mehrere Nachricht ertheilet:

Reverendo & Clarissimo Viro, Excellenti pietate, doctrina & virtute eximio Domino M. Michaeli Neandro, Cœnobii Ilfeldensis Rectori & Gubernatori celeberrimo, Domino Praeceptori & affini suo omni observantia colendo &c.

Longo jam temporis intervallo iterum nullas ad excellentem Tuam dignitatem literas dedi, non tantum ideo, quod certi homines, qui perferrent, deessent, sed etiam quod Reverendae Tuae dignitati, quam scio semper variis negotiis esse occupatissimam, literis meis molestus esse noluerim. Ne autem pristini illius amoris, & summae benevolentiae a R. T. D. in me collatae, prorsus oblitus esse viderer, per hunc tabellarium, quem in negotiis meis in patriam mitto, R. T. D. scribere volui. Ago itaque gratias Domino clementissimo, quod R. T. D. tamdiu ecclesiæ & juventuti incolumem conservat, oroque eum quotidie, dum spiritus hos regit artus, ut R. T. D. porro vitam proroget, sospitet, conservet & gubernet. Quod ad me attinet, non minus Deo gratias agere debeo, quod me miserum in hunc usque diem sustentavit, & vires administrandi officii munera clementer largitus est & adhuc largitur. Is porro omnium nostrûm studia & actiones gubernet ad suam gloriam & ecclesiae salu-

ſalutem Amen. Novit autem R. T. D. me ante annos, aliquot ejus opera collectanea quaedam vaticiniorum Theandri Lutheri edidiſſe. Cum autem ejus editionis exemplaria jamdudum ſint diſtracta, admonitus ſum a multis piis & doctis viris, amicis & fratribus, vt ea vaticinia, in compendium redacta, vt eo facilius comparari poſſint, iterum prelo ſubjicerem, quibus admonitionibus non immerito ceſſi & per otium, quod praeterita hac hyeme mihi conceſſum fuit, ſucciſivis horis, ea quae aliquanto prolixius conſcripſi, additis etiam pluribus locis ſeu titulis, & vt ſimplicioribus conſuleretur, omnia vaticinia ſeu teſtimonia Lutheri ſub certas quaeſtiones redegi, quibus ſtatim ſummam eorum, quae in Lutheri verbis comprehenduntur, ſubjunxi, monſtrato ſimul fundamento ex inſigni aliquo dicto ſcripturae, ex quo etiam ipſius Lutheri ſententia defendi poteſt. Quin etiam in margine annotavi, vbi in Tomis Wittebergenſibus, quos mihi, quamvis ſuos habeant naevos, in hunc & alios vſus, & ne quid Lutheranum in Bibliotheca mea mihi deeſſet, comparavi praeter Jenenſes, teſtimonia Lutheri inveni. Cum itaque neminem habeam, quem hac in re conſulere tutius poſſim, quam R. T. D. haec mea qualiacunque collectanea jam una mitto, reverenter orans, vt veniam det R. T. D. meae importunitati, vel

potius

potius impudentiae, & dum tabellarius meus in patria abest, collectanea ea, quae R. T. D. antea sunt notissima, inspiciat, & an editione digna sint, iudicet, & si ea digna esse existimabit, secum retineat, & vbi opus est, corrigat, addenda addat, adimenda adimat, curetque pro sua autoritate, vt vel Islebii vel alibi denuo imprimantur. Peto etiam R. T. D. vt majoris existimationis gratia praefatiunculae meae ad lectorem, etiam Praefationem suam praeponat., Lutherique vaticinia lectoribus commendet. Vnicum tantum illud exemplar manuscriptum, quod hic mitto, habeo, quare R. T. D. rogo, vt operam det, ne si in diversa loca editionis gratia mitti debet, amittatur, quodsi imprimeretur libellus, mallem, id fieri in octavo, quam in quarto: multo enim esset tractabilior & minoris pretii. Si vero de impressione nulla spes esset, vt non puto, per hunc, vel per alium quendam certum nuncium libellus mihi restitui poterit. Haec omnia autem arbitrio R. T. D. relinquo, a quo propter paternum in me amorem haec omnia peto. Ne autem literarum prolixitate molestus sim T. R. D. eam nunc cum uxore & liberis divinae tutelae & gubernationi commendo. Salutat vos amanter & pie conjux mea charissima. Dominum M. Rhodomannum & D. Wagnerum reliquosque fratres, quibus ego notus sum,

ne gravetur R. T. D. meo nomine salutare per occasionem obnixe peto. Datae Schonbachii 16 Mart. MDXCI.

R. T. D.

Studiosiss. Discip. & affinis
Johannes Lapeus, Minister verbi ibidem.

Der Titel dieser zwoten Auflage heißt: Propheceiung des theuren Propheten und seligen Mannes Gottes D. Martini Lutheri, darinn er uns Deutschen ernstlich erinnert, 1) unserer gnedigen Heimsuchung, 2) schrecklichen Undanks, 3) kleglichen Zustandes der Religion, 4) grewlichen Straffen Gottes mit angehengter 5) Warnung zur Buß und 6) Verkůndigung des jůngsten Tages. Aus seinen werden Schrifften aufs new zusammen gebracht, und dem ganzen Deutschland zu überflůßiger Warnung in Druck verfertiget durch Johannem Lapeum Einbeccensem, Pfarherrn zu Schönbach. Mit einer Vorrede Herrn Michaelis Neandri.





Zusätze zu Joachim Munds Lebensbeschreibung

Ich habe bereits im vorigen Stück von diesem rechtschaffenen Theologen verschiedenes beygebracht. Nachdem mir aber nachher noch einige Nachrichten, durch Vorschub eines geneigten Freundes, zu Handen kommen sind; so will solche hier nachtragen.

Er war ein Mann, der zur Catechisation besonders aufgelegt war, und solche auch sehr eifrig trieb, weil er den grossen Nutzen davon sehr wohl einsahe, und überzeugt war, daß dadurch zur Beförderung des Erkenntnisses der Wahrheit zur Gottseligkeit sehr vieles beygetragen würde. Er ließ es daher nicht bey den blossen Fragen des gewöhnlichen Catechismus bewenden; sondern vermehrte solche noch durch eigenen Fleiß, und gab diese seine Zugaben der Jugend theils gedruckt, theils schriftlich in die Hände. Es sind mir einige von seinen catechetischen Arbeiten zu Gesichte gekommen, daraus ich einige Fragen, die mir vor andern besonders merkwürdig geschienen, hier vorlegen will.

Was ist ein Pietist?

Der einen schönen Namen führet, der von dem lateinischen Wort pietas, zu Deutsch, Frömmigkeit, herrühret; sie sind aber insgemein Heuchler, die nur der Frömmigkeit

Masque

Masque brauchen, die reine Lehre verkehren, und Eigennutz suchen, und Schwärmereyen aus vermeinten Offenbarungen machen.

Wie viel Stücke gehören zur Busse?

Zwey: Trauren und Trauen.

Was hat Christus mit uns gethan?

Er hat mit uns getauschet.

Was ist die Bibel?

Ein Liebesbrief des barmherzigen Gottes an alle Menschen.

Was heisset Sela?

Es werde wahr! Amen!

Welches ist der beste Buchstabe?

Der Buchstabe M.

Warum?

Weil ein Mensch, der Glauben hat, mit Wahrheit sagen kann: **Mein Jesus**, **Mein** Erlöser, **Mein** Advocat oder **Mein** Vorsprecher, **Mein** Bruder.

Wenn hebet sich der Stand der Erhöhung Christi an?

In seiner siegreichen Höllenfahrt.

In meiner **Urkunde** wird von ihm gerühmet, daß er sich sehr angelegen seyn lassen, denen Kindern die Bibel bekannt zu machen, und zu dem Ende vermögende Aeltern zu deren Anschaffung sehr stark angetrieben; andern Armen aber solche aus eigenem Vermögen geschenket, und dadurch es so weit gebracht habe, daß fast alle Arme in seiner damaligen Gemeine eine Bibel vorzeigen können. Seine Catechismusfragen anbelangend, hat be-

lobter

lobter Gönner davon folgende Nachricht beygefügt: Es hat der sel. Herr Mund derer Catechismusfragen (ohne die regulairen aus dem Catechismus selbst) auf 460 gebrauchet, und damit seine Catechumenos in öffentlicher Versammlung mit Liebe und Aufmunterung so zu chargiren gewußt, daß sie ämuliret haben, in Antwort promt und in der Bibel gar bekannt zu werden. Sothane Fragen sind ihm auch theils von alten, theils von jungen Zuhörern, welche Schreibens erfahren gewesen, zu ihrer Erbauung nachgeschrieben worden; die meisten Zuhörer hingegen haben solche in Druck zu geben gebeten, womit er auch willfertig seyn wollen, und solche in Ordnung zu bringen, zu connectiren, und zu emendiren, Willens gewesen, auch diese Arbeit von ihm schon vorgenommen gewesen ist. Allein weil er viele Feinde hatte, die ihm zu mächtig waren, und die Jalousie wider ihn prädominirte, indem der Neid ihm keinen applausum gönnen wollen: so ist er von dieser seiner Arbeit, die Fragen nämlich in den Druck zu geben, nicht nur verhindert, sondern so gar der Druck ihm hart verboten worden, maassen die übrige Geistlichkeit denen Obern weiß gemacht, daß viele Paradoxa ausgestreuet werden möchten, wofern ohne ihre Censur, welcher er sich mit Anständigkeit, oder ohne langwierigen Streit nicht unterwerfen können, der Druck an andern Orten erfolgen solte. Jedoch sind die in der Kirche geschehene Nachschriften an 400

und

und etliche 60 Fragen annoch in vielen Händen, welche sie so werth halten, daß man sie kaum zu sehen bekommen kann.

Daß Herr Mund ein heftiger Antipietist gewesen, erhellet aus der Zuschrift seiner kurzen Catechismusfragen 1734 an seine Zuhörer, welche also lautet: „Wenn ich nicht meineidig werden will, so muß ich fortfahren, euch „vor falschen Lehrern zu warnen. Das geschiehet denn auch in diesen Blättern. Wollt „ihr euch eine Liebe erweisen: so kauffet Herr „M. Bambamii Pieristischen Catechismum, „damit ihr euch vor den heil. Teufeln hüten „lernet, die auf Lutherischen Kanzeln stehen, „und ihr Gift desto gefährlicher, als verkleidete Spizbuben ausstreuen. Ihr wißt ja, „daß auf dem Schwiechelhofe Winkelversammlungen gehalten werden, und daß auch „sonsten Pietistenfreunde hier sind. Wer „nun eine Postille verlanget, der kauffe sich „Herrn Neumeisters 1730 wieder gedruckte „Priesterliche Lippen. Denn in der neuen „Vorrede daselbst werden unsers allergnädigsten Kaisers Caroli VI und anderer Potentaten scharfe Edicta wider die Pietisten „angeführet. Speners, des Großvaters der „Pietisten, Buddei, Walchens, Haferungs „und der Hallenser, e. g. A. H. Frankens, „Breithaupts, Langens &c. Irrlehren kann „man auch in besagter Vorrede kennen lernen. Lebet wohl und betet für mich. Denn

„Ihr wisset, wie mich der Satan durch seine „Kinder verläumdet hat und verlästert.

Im Jahr 1730 gab der sel. Herr Mund heraus: Die ungeänderte Augspurgische Confeßion der Evangelischlutherischen Kirche, welche *A.* 1530 am 25 Jun. Nachmittags um 3 Uhr dem Kaiser *Carolo V* auf dem allgemeinen Reichstage, in der Reichsstadt Augspurg übergeben worden, und aus 28 Artickeln bestehet. Mit einigen kurzen Anmerkungen, die Freude dieses 1730sten Jubeljahrs zu vermehren, der christlichen Gemeine vorgeleget. Am Ende stehet eine Ode, darinn der Inhalt der ganzen heil. Augspurg. Confeßion zusammen gefasset ist. Sie lautet also:

1.

Art. 1. Wir lernen einen Gott in drey Personen kennen,
2. Die Erbschuld lehret uns, daß wir uns Sünder nennen.
3. Wir sehn Immanuels Person und Priesteramt.
4. Wer an ihn gläubt, der wird gerecht, und nicht verdammt.

2.

5. Das heilge Predigtamt kann uns zum Himmel führen.
6. Die Lehre muß ein Christ mit guten Werken zieren.
7. Die heilge Kirche bleibt bis an das End der Welt.

8. Ob-

8. Obgleich Beelzebub die Heuchler drinn erhält.

3.

9. Die Taufe führet uns zum seelgen Himmels-Saale.
10. Der Glaube wird gestärkt im heilgen Abendmahle.
11. Der Beichtstuhl giebt uns Trost, darauf das Herze ruht.
12. O selig, wer sich prüft und wahre Busse thut.

4.

13. Man kan des Glaubens Schatz durch Sacrament' erhalten.
14. Man darf das Predigamt nicht ohne Ruf verwalten.
15. Durch Kirchenbräuche wird die Kirche nicht verletzt.
16. Gott selber hat den Stand der Obrigkeit gesetzt.

5.

17. Das lezte Weltgericht hält JEsus Gott zu Ehren.
18. Durch freyen Willens Kraft kann sich kein Mensch bekehren.
19. Der Sünden Ursach ist der Teufel, und nicht Gott.
20. Wer auf die Werke baut, der wird zu Schand und Spott.

6.

21. Die Heiligen soll man zu Helfern nicht erwählen.

22. Weh denen, die das Blut vom Abendmahle stehlen.

23. Wer Priesterey verbeut, der beut die Unzucht feil.

24. Das Opfer in der Meß ist aller Greuel Greul.

7.

25. Die Sünden kann man nicht durch Ohrenbeicht erzählen.

26. Man soll die Leute nicht mit Fleischverbieten quälen.

27. Ein wahrer Christe flieht den Mönch- und Nonnenstand.

28. Und auch des Pabstes Joch: denn Gott ist ihm bekannt.

Ausser dieser Ode ist auch die Uibereinstimmung der Augspurg. Confeßion mit der Heil. Schrift A. und N. Testaments folgendergestalt gezeiget:

	Altes Test.	Neues Test.
Ich glaube :	Hab. 2, 4.	Röm. 4, 5.
an Gott :	Deut. 6, 4.	1 Cor. 8, 6.
den Vater :	Ps. 89, 27.	Matth. 7, 11.
allmächtigen :	1 B. Mos. 17, 1.	2 Cor. 6, 18.
Schöpfer Himmels		
und der Erden :	Ps. 33, 6.	Joh. 5, 17.
und an Jesum :	Zach. 9, 9.	Matth. 1, 2.
Christum :	Dan. 9, 24.	Joh. 3, 34.
seinen einigen :	Zach. 13, 7.	Joh. 1, 14.
Sohn : :	Ps. 2, 7.	Matth. 16, 16.
unsern Herrn :	Jerem. 23, 6.	Joh. 20, 28.
der empfangen ist	Jerem. 31, 22.	Luc. 1, 31.
vom heil. Geiste	Dan. 2, 45.	Matth. 1, 20.
gebohren : :	Es. 9, 6.	Joh. 11, 14.

	Altes Test.	Neues Test.
von der Jungfrau Maria	Es. 7, 14.	Luc. 1, 43.
gelitten	Es. 50, 6.	Luc. 23, 26.
unter Pontio Pilato	Ps. 2, 2.	Luc. 18, 32.
gecreuziget	Ps. 22, 17.	Joh. 3, 14.
gestorben	Dan. 9, 26.	Röm. 5, 8.
und begraben	Es. 53, 9.	Joh. 12, 24.
niedergefahren zur Höllen	Ps. 16, 10.	Eph. 4, 9. 1 Pet. 3, 19.
am dritten Tage	Os. 6, 2.	Matth. 6, 31.
auferstanden von den Todten	Es. 63, 1.	2 Tim. 2, 8.
aufgefahren gen Himmel	Ps. 68, 19.	Col. 2, 15.
sitzend zur rechten Gottes des allmächtigen Vaters	Ps. 110, 1.	Marc. 16, 19.
von dannen er kommen wird	Es. 66, 15.	Act. 1, 11.
zu richten	Sap. 6, 6.	Act. 17, 31.
die Lebendigen und die Todten	Dan. 12, 2.	1 Cor. 15, 51.
Ich glaube an den Heil. Geist	Zach. 12, 10.	Joh. 15, 26.
eine heilige	Ps. 45, 14.	Eph. 5, 26.
christliche Kirche	Ps. 22, 26.	Matth. 4, 19.
die Gemeine der Heiligen	2 B. Mos. 19, 5.	Eph. 4, 3.
Vergebung der Sünden	Ps. 32, 1.	Act. 10, 43.
Auferstehung des Fleisches	Es. 66, 14.	Joh. 5, 28.
und ein ewiges Leben	Ps. 16, 11.	1 Pet. 1, 4.
Amen	Ps. 72, 19.	2 Cor. 1, 20.

Diese des sel. Munds über die Augspurg. Confeßion gemachte Anmerkungen, und die beygefügte Inhaltsode hat viel Aufsehen ge-

 macht,

macht, und die Catholicken insonderheit haben den 6 Vers der Ode vor allen andern übel aufgenommen. Deshalb auch der Verfasser grosse Anfechtung leiden müssen, indem seine Anmerkungen, seine Verse und der apostolische Glaube nicht nur samt der vor seine Remarquen Artickelsweise vorgedruckten Augspurgischen Confeßion, welche zusammen eine Schrift ausmachen, mit einem dabey angeklebten Zettel, des Inhalts: Mund! du verfluchter Hund! ohnweit des Goslarischen breiten Thors, des Nachts an den Galgen geschlagen, so gleich aber, nach erfolgter Anzeige, auf des Magistrats Verordnung, abgerissen, und Tages darauf, nach ausgeschnittenem Munds Namen, der Zettel auf öffentlichem Markte durch den Schinder verbrannt, auch ein Preiß von 50 Thalern vor die Anzeige des Thäters gesetzt, sondern auch er selbst von denen Catholicken, (welche doch die Anschlagung an den Galgen verabscheuet gehabt) deswegen ist verklaget, und eine allerhöchste Ahndung ausgebeten worden. Daher denn Herr Mund unvermuthet durch einen expressen nuncium caesareum zur Rede und Antwort in Person zu erscheinen, citiret worden; wogegen aber er sich durch einen andern eigenen abgeschickten Bothen, mit beygelegter des Magistrats (iedoch unter dem Vorbehalt, daß dieser an denen von Mund in den Druck gegebenen Anmerkungen und Oden keinen Theil nehmen wolle) vor ihm ertheilten Vorbitte,

bitte, allerunterthänigst entschuldigete, auch seinen Bothen so abrichtete, daß er seine Briefe zu Ihro Kaiserl. Majestät eigenen Händen bringen müßte; da denn Ihro Kaiserl. Majestät Dero Meinung also mündlich erkläret haben soll: **Es wäre Pfaffen Werk.** Solchemnach ist zwar diese Klage zum Trost des so heftig angeklagten Munds liegen geblieben; ob er aber einige Jahre hernach, da er wegen vieler Beschuldigungen und decretirten Suspension nach Wien appelliren müssen, in Beylegung der Klage eine Verzögerung angemerket habe, worüber er auch in seiner Suspension verstorben, und ob zu Wien viele Gönner sich seiner annehmen können, mögen andere beurtheilen.

Meine Urkunde fügt noch dieses von ihm bey: Er hat, der Liebe seiner zulaufenden Zuhörer ohngeachtet, dennoch viele mächtige, wider ihn per falsa narrata aufgebrachte Feinde gehabt, die er mit Sanftmuth nicht zwingen können, weil er dann und wann zu vehement gewesen, und diese Vehemenz alle seine vortrefliche Gaben und alle vorhin gefaßte gute Opinion verdunkelt gehabt. Inzwischen bleibt ihm dennoch der Nachruhm, daß er in seiner, sonst nicht so gewöhnlich gewesenen Kinderlehre, trefliche Schüler und Schülerinnen erzogen, die zur Verwunderung aller und ieder ihm so wohl aus ihrem Catechismo antworten, als alles aus der Bibel,

bel, die er unter ihnen sehr gemein gemacht, hurtig aufschlagen und beweisen können.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

M. Jacob Sybold.

Die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit hat von den ersten Zeiten der heilsamen Kirchenverbesserung an auch in unserer Kirche viele Anhänger und Vertheidiger gefunden, und daher viele und heftige Streitigkeiten verursachet. Diejenigen, so den Namen der Rechtgläubigen behaupten wollten, setzten sich mit aller Macht wider den Gebrauch der Redensart: die guten Werke sind nöthig zur Seligkeit, weil sie glaubten, daß sie gefährlich, und daher nicht zu dulden wäre. Andere hingegen nahmen sie in ihren Schutz, und suchten ihre Wahrheit und Richtigkeit zu behaupten. Der berühmte Hr. D. Walch erzählet die darüber geführten Streitigkeiten weitläuftig (*); gedenket aber von der Unruhe nichts, die diese Lehre in Nordhausen angerichtet. Da nun M. Jacob Sybold dabey eine Hauptperson mit vorgestellet, und also dessen Lebensbeschreibung zur Geschichte jener Unruhe vieles beytragen kann: so hoffe ich um desto nützlichere Arbeit zu verrichten, wenn ich

(*) In der Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangel. luther. Kirche 4 Th. S. 188. 702. 717. 732 sq.

ich von diesem Manne diejenigen Nachrichten hier beybringe, die mir von einer gütigen Hand aus schriftlichen Urkunden sind mitgetheilet worden.

Es war aber dieser Sybold von Frankenhausen gebürtig, und evangelischer Pastor der Blasiikirche in Nordhausen. Er gelangete zu diesem Pastorat im Jahr 1546, nachdem der dritte evangelische Prediger, M. Andreas Boach abgedanket, und sich nach Erfurt begeben hatte. Hier gerieth er nun mit M. Anton Otto und M. Andreas Fabricius, wie auch nach der Zeit mit Martin Burggrav, so wohl über den Majoristischen Satz: die guten Werke sind nöthig zur Seligkeit, als auch wegen der Gesetzstürmerey und des dritten Gebrauchs des Gesetzes, in Streit. Philipp Melanchthon und Major stunden bey ihm in grossem Ansehen, und daher geschahe es, daß, als jener nach D. Luthers Tode in der reinen Lehre zu hinken anfieng, und dieser seinen Lehrsatz von der Nothwendigkeit der guten Werke öffentlich vortrug, und M. Otto darwider redete, er diesen deshalber bey dem Rathe anklagte, und beschuldigte, daß er jene Männer zur Ungebühr antastete, und ihnen Schuld gäbe, daß sie die Artickel von der Rechtfertigung verfälschet hätten, welches aber nimmer zu erweisen wäre. Hierbey blieb es nicht, sondern die Sache brach in einen öffentlichen Streit aus. M. Fabricius ließ in Eisleben 1569 ein Sendschreiben an seine ge-

wesene Pfarrkinder zu St. Petri drucken, und legte dem Sybold darinn folgende irrige Sätze bey: 1) Die guten Werke sind nöthig zur Seligkeit. 2) Es ist unmöglich, ohne gute Werke selig zu werden. 3) Es ist niemals iemand ohne gute Werke selig worden. 4) Es macht der Glaube zwar gerecht, aber man kann dennoch beweisen, wie? wo? wenn? dennoch gute Werke nöthig sind. 5) Die christliche Gerechtigkeit ist, daß man dem Worte des Evangelii glaubet, dasselbe mit dem Munde bekennet, Gott lobet und preiset, und darüber alles waget und leidet. 6) Wir werden fürnämlich durch den Glauben gerecht, aber minus principaliter durch die Werke. Der Glaube, der durch die Liebe thätig, macht selig. 8) Wir werden gerecht und selig für Gott, daß uns Gott die Gerechtigkeit zueignet, und daß wir auch selbst ein neues Leben anfangen, imputatione & inchoatione. 9) Die Werke erhalten den Glauben, den heil. Geist, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. 10) Die Werke sind eine caussa sine qua non salutis, die zwar nicht dazu helfen, aber, wo sie nicht da wären, so wäre nichts ausgerichtet. 11) Es ist gewiß also, daß Glaube, Liebe, Hofnung und andere Tugenden zur Seligkeit vonnöthen sind. 12) Etliche wollen das sola bestreiten, und haben unzählige Glossen, warum denn noch unsere Werke bey der Seligkeit ausgeschlossen seyn. 13) Etliche schänden das Wort

Wort justitia passiva, das D. Luther so fleissig getrieben, und so fleißig unterschieden von allen Justitiariis activis, d. i. von denen, die mit Werken umgehen. 14) Der Pabst sey das Oberhaupt der Christenheit jure humano. 15) Man könne von dem Pabste Ceremonien wohl annehmen, wenn er uns nur die Hauptlehre lasse, und nicht verfolge. 16) Das Evangelium sey auch ein Sündenamt und Bußpredigt, es lehre eine Petersbüsse; das Gesetz aber eine Sündenbusse. 17) Man könne und solle die Sacramentirer nicht verdammen, weil sie sonst in allen Stücken der Lehre mit uns eins seyn. 18) Es könne ein natürlicher Leib nicht zugleich an allen Orten seyn, darum sey des Herrn Christi Leib und Blut nicht wesentlich im Abendmahl. 19) Der adamitische Mensch könne sich zur Gnade schicken, und neben dem Heil. Geist aus sich selbst etlicher maassen das Wollen und Vollbringen haben ꝛc.

M. Otto drunge darauf, daß Sybold seine irrige Meinung von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit öffentlich widerruffen sollte. Dieser aber wollte weder gestehen, daß er solche öffentlich gelehret, noch viel weniger sich zu einem Widerruf bequemen, und berief sich auf einen im Jahr 1555 durch D. Erhard Schnepf, D. Erasmus Sacer und D. Alexander Alesius getroffenen Vergleich. An diesen letztern schrieben Sybold und Johann Noricus, und fragten

bey

bey ihm an: ob sie zu revociren schuldig? und erhielten zur Antwort, daß sie dazu, kraft des am Tage Andreä 1568 errichteten Vergleichs, nicht verbunden wären.

Als im Jahr 1568 M. **Anton Otto** und M. **Fabricius** auf Begehren und harte Bedrohung Augusts, Churfürsten zu Sachsen, ihres Amts waren entsetzt worden, bekamen auch in eben diesem Jahre den 6ten Jul. M. **Sybold** und **Joh. Noricus** ihren Abschied. Hierauf appellirten sie den 12ten Jul. 1568 zu Mühlhausen an die Kaiserliche Cammer nach Speyer. Indessen bedachten sie sich anders, und schickten von Stollberg aus eine andere Appellation nebst einer Bittschrift an den Churfürsten zu Sachsen August, welcher sich auch ihrer annahm, und so wohl unter dem 9ten August, als dem 8ten September 1568 nachdrückliche Vorstellungen an den Rath in Nordhausen abgehen ließ. Es war auch von denen abgesetzten Predigern von dem Consistorio zu Leipzig ein Responsum folgenden Inhalts eingehohlet worden: „Unsere freundli„che Dienste zuvor. Würdige und achtbare, „günstige gute Freunde. Auf eure Frage und „Bitte, benebst andern zugeschickten Berich„ten, euch eines, und dem Rath zu Nord„hausen andern Theils belangende, ist unser „Bedenken, daß euch der Rath zu Nordhau„sen eurer ordentlichen Pfarren ohn einige „ordentliche vorhergehende Verhör, und „ausführliche erhebliche Ursache zu entsetzen,

„kei-

„keineswegs befugt, und derowegen seynd „sie schuldig, euch dieselben Pfarren und Pre„diger Amt wieder zu restituiren. Es ist „auch diese Sache für keine profan Sache zu „achten, noch dieselbe für das Kayserliche „Cammergerichte gehörig, sondern wird bil„lig vor dem Ordinario, oder in Ermange„lung des, für anderer gebührlichen geistlichen „Obrigkeit, und Verwandten der Augspurgi„schen Confeßion und christlichen Kirchen zu „erörtern angenommen. V. R. W. Urkund„lich mit unserm Insiegel besiegelt. Datum „Leipzig den 13 August. 1568.

Hiezu kam, daß die Pfarrkinder für ihre beyden abgesetzten Prediger supplicirten (*), welches alles ihre Wiedereinsetzung verursachte. Hierauf erfolgte der dritte Convent auswärtiger und besonders Sächsischer Gottesgelehrten, nämlich **Nicol. Selneccers**, **Fr. Straußens**, Superint. zu Salze, **Carl Schnepp**, Past. zu Colditz, **Marcus Bretschneiders**, Diacon. zu Salze. Diese Zusammenkunft verursachte der Churfürst zu Sach-

(*) Die Altarleute und Aeltesten der Blasiusgemeine stellten in ihrer Bittschrift vom 20 Sept. 1568 vor, daß, weil ihr Pfarrer, M. Sybold, ein reiner und frommer Lehrer, wie E. E. Rath ihm selbst, wenn er friedlich sein Urlaub nehmen sollte, dessen ein gut Zeugniß geben würde, und nun bey die 11 Wochen der Diaconus das Amt allein führen müssen, welches ihm aber allzuschwer fiel, E. E. Rath ihnen ihren Pfarrer wiedergeben wollte.

Sachsen, welcher in einem Schreiben, Dreßden den 9 Aug. gegen den Rath sich erkläret, daß, weil die beyden Pfarrstellen zu St. Nicol. und Peter noch nicht wieder ersetzet, Er seinem Superintendenten zu Salze Befehl geben wollte, daß er sich nach Nordhausen begeben, in denen verledigten Pfarren etliche Reden selbst halten, und mit E. E. Rath conferiren sollte, wie die Pfarrstellen wieder füglich ersetzt, und der noch übrige Zwist unter der Geistlichkeit niedergelegt werden möchte. E. E. Rath bat sich nachher bey dem Churfürsten zu dieser Commißion Selneccern unterm 30sten Octob. 1568 aus, weil der Superintendent zu Salze, wegen anderer vielen Geschäfte, bis zu endlicher Erörterung der Sachen in Nordhausen nicht verbleiben können. Am 27sten Septemb. kamen die zu dieser Commißion verordneten Theologen in Nordhausen an, und untersuchten vornämlich den Streit von der Antinomie und dem dritten Gebrauch des Gesetzes, weil man sich damals mit denen so genannten 30 Propositionen trug (*), so Anton Otten und Fabricio beygemessen wurden. Sie sollen aber Lucas Bornmann zum Urheber gehabt haben, der ein Fanaticus, und seines Handwerks ein Teppichmacher

(*) Diese abscheuliche Sätze sind folgende:

1) Das Gesetz lehret keine guten Werke, man soll es auch darum nicht predigen.

2) Moses und das Gesetz können uns den wahren Gott nicht weisen.

3) Mo-

macher war. Von ihm soll M. Otto nach M. Sybolds Bericht viel gehalten haben. M. Andr. Fabricius hat gedachte 30 Sätze in seinem Bericht vom Gesetz Gottes, Eisleben 1569

3) Moses hat von unserm Glauben und Religion nichts gewust.
4) Denen Christen ist das Gesetz nicht gegeben: so soll man auch die Christen mit dem Gesetz nicht strafen, noch schrecken.
5) Evangelische Prediger sollen lauter Evangelium predigen, und kein Gesetz.
6) Christus hat nicht gesagt: gehet hin, und prediget das Gesetz, sondern das Evangelium.
7) Ein Christ, der da gläubet, darf gar nichts thun, weder Böses noch Gutes.
8) Es helfen oder schaden weder böse noch gute Werke zur Seligkeit.
9) Der Glaube richtet alles allein aus, ohne alle gute Werke, nicht allein des Verdienstes halber, sondern auch ohne alle Gegenwart guter Werke.
10) Wir sollen Gott bitten, daß wir im Glauben ohne unsere Werke bis ans Ende beständig bleiben.
11) Auch die Werke, so der Heil. Geist würket, sind nicht nöthig zum Glauben, viel weniger zur Seligkeit.
12) Gott hat dir sein Wort nicht gegeben, daß du dadurch solt selig werden, und wer nicht mehr suchet bey Gott, denn die Seligkeit, der suchet eben so viel, als eine Laus im Grinde.
13) Die Christen sind des Teufels mit allen ihren guten Werken.
14) Der Heil. Geist würket nicht nach der norma oder Regel des Gesetzes, sondern durch sich, ohne des Gesetzes Hülfe.

15) Wenn

1569 kürzlich widerlegt, und seine Widerlegung mit diesen Worten geschlossen: „Das sind die 30 Silberlinge, die ietzo in den Tempel geworfen werden. Mit solchen unerhörten Lügen

15) Wenn der Heil. Geist strafet, so ist es nicht sein Amt, wenn er aber tröstet, so ist er rechter Gott, und ist sein Amt, allein trösten, von Christo predigen, Sünde vergeben, und sonst nichts mehr.

16) Ein gläubiger Christ ist super omnem obedientiam, über alles Gesetz und allem Gehorsam.

17) Der Propheten Strafpredigten gehen uns nichts an.

18) Man soll nicht also reden: Christlich Leben, christlich Wesen. Solches ist unrecht. Ein Christ ist innerlich im Herzen und Glauben für Gott: Hans, Peter, Kunze, oder wie der Mann heisset, ist ein Weltmann, gehet zum Bier und Wein, und lebet wie ein ander Weltmann. Innerlich aber ist er ein Christ.

19) Man kann die Christen nicht sehen an den Früchten oder Werken.

20) Die Papisten, Wiedertäufer und Juden sollen an uns nichts Gutes, sondern eitel Böses sehen, auf daß sie desto mehr geärgert werden.

21) Gesetz, gute Werke und neuer Gehorsam gehören nicht ins Reich Christi, sondern in die Welt, wie Moses, und der Pabst, und Obrigkeit.

22) Das Reich Christi ist nichts, denn Gnade, Vergebung der Sünden, und Seligkeit, ohne alle Gebot: denn Christus ist kein Gesetzprediger Geber, und hat kein Gebot gegeben, darum soll man allein von seiner Erlösung predigen.

23) Das

Lügen schlept und traget euch weitlich, weil ihr die Wahrheit nicht hören wollt, so seyd ihr auch eines bessern nicht werth. Letzlich bekenne ich mich für Gott und der Kirchen mit Glauben und Bekenntniß zu allen ausgegangenen Schriften wider alle antinomische Schwärmerey, als da seyn die herrlichen und schönen Propositiones Lutheri, beyde Bekennt-

23) Das erste, neunte und zehende Gebot gehören, oder gehen uns Christen gar nichts an: denn es giebt die Vorrede: Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Egypten geführet hat; Wir Christen sind nicht in Egypten gewesen.

24) Das Gesetz gehöret nicht in die Kirche, sondern auf das Rathhaus, und nicht auf die Kanzel.

25) Christus hat das Gesetz nicht gegeben: denn da das Gesetz gegeben, ist Christus noch nicht Christus gewesen.

26) Mit Schelten und Gesetzpredigen soll kein Prediger die Leute zur Frömmigkeit vermahnen und bringen. Die Liebe muß es thun. Spontanea obedientia.

27) Die Patriarchen Abraham ꝛc. haben von dem Gesetz nichts gewust: denn es ist erst hernach gegeben und promulgiret worden.

28) Der dritte Brauch des Gesetzes ist eine Blasphemia in der Theologia, und ein portentum in rerum natura.

29) Kein Mensch kann selig werden, wenn tertius usus wahr ist, und in der Kirche soll gelehret werden.

30) Der Geist in dem Menschen weiß nichts vom Gesetz; das Fleisch aber bedarf bisweilen des Gesetzes.

kenntnisse der Mannsfeldischen Kirchen, die Fürstliche Sächsische Confutation, die Schönburgische und Reußische Confutation, das Büchlein M. Antonii Ottens wider die Antinomer, zu Regenspurg gedruckt.

Man beschuldigte auch **Oswald Eckstein, Joh. Lappen, Henning von Roda** und **Martin Hartkäse**, daß sie irrig vom göttlichen Gesetz lehreten. Derowegen musten sie ihr Bekenntniß vom Gesetz schriftlich übergeben, welches von denen anwesenden Theologen untersuchet, und bey ihrem Aufenthalt in Nordhausen nichts dagegen eingewendet wurde. Nach ihrem Abschied aber kam eine Protestation zum Vorschein, so sie zurück gelassen, folgenden Inhalts: "Wir unterschriebene Churfürstl. Sächsische abgesandte Lehrer protestiren hiermit, wo die Prädicanten zu Nordhausen, so bisher dem Antonio Ottoni anhängig, sich nach unsern Abreisen auf uns ziehen und beruffen wollen, als weil wir mit ihnen glimpflich und freundlich geredet, auch gessen hätten, wären wir mit ihnen, und sie mit uns, der Lehre halber, sonderlich, was den tertium usum anbelanget, davon sie perperam bishero mannigfaltig dociret, wohl begnügt und zufrieden, und also die andere Part durch solch ihr Fürnehmen beschweret würde, daß wir solches keinesweges gestehen sollen, wollen noch können, weil wir ihrer schlüpfrichen Ausflucht halber dazu nicht haben kommen können, ietzo beruhen, bis sie

darvon

davon eigentlich und gründlich zu seiner Zeit und am gebührlichen Orte gehöret und verstanden werden. Das zu gewisser Urkunde haben wir uns sämtlich mit eigener Hand unterschrieben, und E. E. Rath zustellen lassen. Gegeben Nordhausen den 15. Decemb. 1568.

Nicolaus Selneccer, P. P. zu Leipzig.
Franciscus Strauß, Superint.
Carolus Schnepp, Past. zu Colditz.
Marcus Bretschneider, Diacon. zu Salze.„

Wider diese Protestation thaten die darinn angegriffene Lehrer ihre Gegen-Protestation, und beschwerten sich sehr, daß die Herren Abgeordnete ihnen nicht in ihrer Gegenwart gesagt, wenn an ihrer Lehre etwas zu tadeln wäre. Inzwischen machte der Rath 1568 am 13 Decemb. bekannt, wie angelegen er es ihm seyn lassen, den ärgerlichen Streit der Geistlichen beyzulegen, zu Folge dessen bey Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, ihrem gnädigsten Herrn und Schutzfürsten vier Theologos ausgebeten, welche auch allen Fleiß angewendet, die Differentien zu entscheiden, und es dahin zu bringen, daß reine Lehre nach Gottes Wort, der Augspurgischen Confeßion, Schmalkaldischen Artickeln rc. in allen Kirchen allhier geprediget würde. Weil aber ein Theil um Gottes Willen gebeten, sie nicht zu übereilen, sondern auf 6 Wochen Dilation verlanget, doch, daß beyde Theile inzwischen alles Stechern auf der Kanzel so wohl auf einander

selbst, als auch besonders auf ihre Churfürstl. Durchl. Dero Academien und Geistlichen ernstlich meiden solten; weil aber die Theologi allhier so lange nicht subsistiren könnten, wollten sie ein qualificirtes Subjectum zu einem Oberpfarr und Superintendenten an St. Nicolai Kirchen beruffen, und die Geistlichkeit an denselben weisen; wollte nun ein Theil den andern etwas beschuldigen, und der Superintendent nebst denen von E. E. Rath zugeordneten Commissariis könnten solches nicht entscheiden, so soll iedes Theil seine Klage, Antwort und Bericht, Gegenbericht, und fernere Nothdurft schriftlich einbringen, welche darnach an ein oder zwey christliche Consistoria, oder Ministeria in Städte geschickt, und Erkenntniß darauf gehohlet und publiciret werden, soll sich darnach endlich richten: würde sich ein oder beyde Theile wider diesen unsern Abschied ungeziemlich, muthwillig und freventlich erzeigen, und sich ungebührlicher Beschuldigung und Condemnation nicht enthalten, gegen den wollen wir uns mit Enturlaubung oder in andere Wege, nach Gelegenheit der Sachen, und Uiberführung dermassen zu verhalten wissen, als wir getrauen gegen Gott, und sonst mit gutem christlichen Gewissen zu verantworten. Urkundlich mit unserm Stadt-Secret bedruckt, und in Gegenwart beyder Partheyen publicirt, die es auch mit Danksagung bewilliget und angenommen haben. Der Rath zu Nordhausen.

Am

Am 9ten Febr. 1569 überreichten Untengenannte eine Addresse an den Rath, worinn sie erstlich dankten, daß E. E. Rath den bisherigen Kirchenstreit zum Verhör habe kommen lassen, und weil solchem E. E. Rath selbst beygewohnet, würden sie selbst bestens wissen, wie es dabey zugegangen, nämlich daß bald auf der ersten Seßion Oswald und Lappe auf den alten Handel gangen, und denselben ohne Noth muthwilliger Weise fortzuführen sich unterstanden: was sie hierbey vor impulsivas und schlechte probationes gebraucht, und wie alles wider den Strohm gangen, und wie sie unterschriebenem Syboldo und Norico gern unbilliger Weise, samt ihren aufgeführten Zeugen, zu Halse gewollt, sey E. E. Rathe alles wohl bekannt. Nichts desto weniger sey ihre schwebende Action ohne Frucht plötzlich abrumpiret, und ihren Widerwärtigen ein muthwilliges und unrechtmäßiges Bedenken auf 6 Wochen verstattet worden. Kaiser Constantinus M. habe auf dem Concil. Nicaeno in dirimendis controversiis sich eines ganz andern methodi, als itzo E. E. Rath, bedienet, der selbst, nebst Verdammung des Arii Ketzerey, die Geistlichkeit zum Frieden ermahnet, die Unfriedlichen bestraft, und Niemanden auf 6 Wochen, um auf den andern zu stechern und zu lügen, Bedenk-Zeit gegeben. An St. Ambrosium hat er geschrieben, er wisse wohl, daß die Melitianer Lästerer seyn, und allerley Unruhe anrichten, er

wolle aber solches nicht leiden, sondern sie strafen. Und weil sich diesem und andern Exempeln gottseliger Regenten E.E. Rath ietzo und auch sonst nicht gemäß verhalten, wüßten sie nicht, wessen sie sich zu E. E. Rath versehen sollten. Es werde nichts geåndert, die 6 Wochen wåren um, und ihre Widerpartheyen blieben vor wie nach. Der Superintendent wolle nicht kommen, die Sachen blieben stecken, die Acten verdruckt, die streitigen Håndel kåmen zu keinem rechten Entscheid, das Licht werde geflohen, der armen Kirche nicht geholfen, E. E. Rath wolle doch diese Gottes Sache vollziehen, die Uneinigkeit samt denen eingerissenen Corruptelen, den tertium usum legis betreffend, mit Hintansetzung aller Partheylichkeit, abschaffen, ihnen einen gelehrten Superintendenten zuordnen, und dem Herrn Christo die verschlossene Thůre wieder aufmachen ꝛc. Nordhausen den 9 Febr. 1569.

Jacob Syboldus M. Past. S. Blas.
Joh. Noricus Past. S. Jacobi.
Joh. Rindfraß Diac. S. Blasii.

Es ist oben von der Berufung und Bestallung eines Superintendenten gedacht worden, und der Rath setzte auch würklich 1568 den M. Anton Otten in diese Würde ein, mit der Verordnung, daß die Pfarherren und Diaconen dessen Ermahnungen im Lehr- und Strafamt gebührlichen Gehorsam leisten, und einträchtig mit einander leben sollten. Und

damit

damit dieser neue Superintendent gehörigen Schutz und Handreichung hätte, wurden ihm etliche aus dem Rath zugeordnet. Otto konnte nicht lange in dieser Würde bleiben, weil er, wie schon gemeldet worden, bald darauf seine Dimißion bekam. Man suchte also einen neuen Superintendenten, und die Wahl fiel auf M. Lucas Majus, Pfarrern zu Rudelstadt. Als aber dieser den Beruf ausschlug, schrieb der Rath an Herzog Johann **Wilhelm** zu Sachsen, daß er ihnen **Martin Burggrav**, damaligen Pfarrer zu Manstädt, zu einem Oberpfarrer und Superintendenten überlassen wollte, wo nicht länger, doch nur auf ein halbes Jahr, damit die noch obhanden schwebende Streitigkeiten möchten gehoben werden. Es schickten auch die Aeltesten der Kirche St. Nicolai zugleich die Vocation mit. Der Herzog antwortete E. E. Rathe unterm 29 März 1569: Wir sind unterthänig berichtet und verständiget worden, welchermaassen der Würdige, unser Lieber Andächtiger, Ehrn Martinus Burggravius, ietziger Pfarrer zu Manstädt, durch die Altar-Leute der Kirche St. Nicolai, bey euch zu einem Seelsorger vocirt und beruffen worden, desgleichen, was ihr bey uns zu fordern gebeten, nämlich, daß solches, wo nicht länger, doch nur auf ein halbes Jahr, geschehen möchte. Ob Wir nun wohl allerhand Ursachen halber ihn nicht wohl aus dem Lande entrathen können, so haben Wir doch gnädiglich gewilliget, damit ihr in

fürstehender Noth unser gnädiges Gemüth zu vermerken, euch denselben von Ostern bis auf Michaelis schiersten gutwillig folgen zu lassen, doch, daß er sich alsdenn, auf unsere Erfordeung, wieder einstelle, und uns in unsern Landen dienstfertig sey, darüber ihr ihn auch nicht aufhalten werdet, daran geschiehet unsere gefällige Meynung, und sind euch mit Gnaden geneigt. Dat. Weimar am 29 Mart. 1569.

Mit diesem neuen Superintendenten war, nebst andern Geistlichen, insonderheit Sybold gar nicht zufrieden, übergaben daher etliche Punkte schriftlich dem Rathe am 23 May 1569, darinnen sie anzeigten, warum sie M. **Burggraven** nicht für einen Superintendenten erkennen, noch annehmen könnten, weil, wie sie schreiben, 1) Herr M. **Burggrav** den gefährlichen und schädlichen Zwiespalt über das Gesetz, so allhier entstanden, weiß und für Augen siehet, und gleichwohl denselben nicht ehe will schlichten helfen, er habe denn zuvor die Superintendur hinweg 2c. 2) Mache es Bedenken, daß er sich in öffentlicher Predigt am Sonntage Cantate herfür gethan, und einen unvermuthlichen Zank von der Gegenwart guter Werke in articulo justificationis erreget. 3) Daß ein christlicher Prediger, der sich solches Amts anmassen will, fürnemlich und für allen Dingen auf die Lehre, und nicht auf die Ehre sehen solte. Da er aber für Beylegung des Streits die Superintendur suche,

suche, könnten sie sich nicht anders einbilden, denn daß er nur ein Dominium suche, und vocem praetoriam, und ihnen also vocem in dicenda libera sententia nehmen wolle, auf daß es hier noch heisse: sic volo, sic jubeo. 4) Weil E. W. uns neulichst vermeldet, daß Herr **Burggrav** nicht länger, als bis zu künftige Michaelis bey uns verharren könnte: so bitten wir wohl zu bedenken, wie schwer es dem ganzen Ministerio fallen wollte, alle viertel oder halbe Jahr einen andern und neuen Superintendenten anhero zu befördern, und würde also des subjicirens und reformirens kein Ende seyn, und was mehr erfolgen möchte: was einer aufrichten und statuiren würde, das würde der andere wieder abschaffen und vernichten, und würde also das Gebeiße und Gezanke mehr gehäuft, als abgeschaffet werden. 5) So **Burggrav** ein Generalsuperintendent und Inspector aller Kirchen sey, hätte sichs geziemet, daß er mit Vorwissen, Bewilligung und Rathschlagung, wo nicht aller, doch zum wenigsten der fürnehmsten Aeltesten und Zuhörer anderer Kirchen wäre erwehlet worden. 6) Ists an dem, daß wir in unserer Schrift, so man uns aufruckt, um einen Superintendenten gebeten haben, aber nicht auf eine kurze Zeit, um einen geborgten und entlehnten; vielweniger um einen verdächtigen. 7) Sey er nun fast in 2 Monath hier gewesen, habe keinen von ihnen iemals um was unrechtes angeredet,

und es bleibe aber dennoch der Gegentheil auf seinem unrechten Fürnehmen, ruffe und schreye sie heimlich und öffentlich für falsche Lehrer aus ꝛc.

Jacobus Sybold.
Joh. Noricus.
Joh. Rindfraß.

Nachdem nun diese Ursachen dem neuen Superintendenten von dem Rathe mitgetheilet wurden, setzte er etliche Artickel auf, unter der Aufschrift: Christliche und richtige Mittel, wie zu der Wiederaufrichtung, Fortsetzung und beständigen Erhaltung heilsamer Einigkeit und endliche Abschaffung alles Streits zu gelangen, und übergab solche dem Rathe. Da er aber gleich im ersten Artickel sich also vernehmen ließ: „Daß Sybold und alle Zugethane ihre Irrthümer, des Majorismi halber, und was demselben anhängig, expresso nomine, und allerley gegebene Aergerniß und Zerrüttung, die daraus viele Jahre her in der Kirche Christi allhier erwachsen sind, von Herzen und mit dem Munde erkennen, bereuen, klar und unterschiedlich widerruffen, verdammen und abbitten sollen, und zwar dieses darum, weil sie, nach seinem Bedünken, des hiesigen Kirchenstreits Anfänger. Wie nun Sybold und seine Consorten den andern Theil der Prediger auch einigen Irrthums, den sie sollen vom Gesetz haben, und sonsten unbesonnener Weise nur perperam gelehret haben, mit „gutem

„gutem Grunde aus der Heil. Schrift genom-
„men, wieder beschuldigen, und beständiglich
„überweisen können, wie jenes Theil seines
„Majorismi fürlängst und noch gewaltig über-
„zeuget ist: so wollen sie auch unbeschweret
„seyn, öffentlich zu revociren und zu verdam-
„men. In dessen mehrern sind sie des Er-
„bietens ie und alle Wege gewesen, wie noch,
„wo es an dem so wenig wäre, wolten sie
„von einer Canzel auf die andere gehen, sol-
„chen Widerruff, Gott zu Ehren, und der
„lieben Wahrheit und betrübten Kirchen zum
„Besten, öffentlich zu thun;„ so verlangte **Sybold** und seine Anhänger die Mittheilung der von **Burggraven** vorgeschlagenen Eintrachtsmittel, und als sie solche nicht erlangen konnten, gaben sie den 28 Jun. 1569 ein heftiges Schreiben ein, und beschwerten sich über Parthey lichkeit. Endlich erhielten sie den verlangten Auffsatz; aber da gieng der Streit wieder vom neuen an. **Sybold** erklärte sich in einer den 27 Jul. 1569 übergebenen Schrift, daß er des **Burggravs** ungegründete und partheyische Vorschläge zum Frieden nimmermehr annehmen könnte. Die Gegenparthey ruhete auch nicht, sondern kam den 4ten Aug. gedachten Jahrs mit einer Schrift ein, darinn sie über **Sybolds** und seiner Consorten Unversöhnlichkeit klagte ꝛc. Am nächstverwichenen Sonntage, in der Mittagspredigt, habe er öffentlich geprediget, daß etliche Schwärmköpfe und Antinomer allhier von guten

guten Werken und Gesetz schwärmeten und falsch lehreten ꝛc.

Solchergestalt war das zu der Zeit sehr unglückliche Ministerium der Stadt Nordhausen, weder durch die Remotion des M. Ottens und Fabricii, noch durch die Vocation des neuen Superintendenten gebessert, weil dieser des Ottens Parthey hielt. Burggrav kam indessen bey dem Rathe mit einer weitläuftigen Vertheidigungsschrift ein, darinn er auf seinen vorgeschlagenen Friedensmitteln bestund, und solche weiter erklärte. Sybold war bald darauf mit einer Widerlegung fertig, die nicht weniger heftig, als Burggravs Apologie, eingerichtet war. Und dieser Federkrieg dauerte bis in den März 1570, da Burggrav seines Predigt- und Superintendentenamts entsetzt wurde, und nach ihm den 19ten April besagten Jahrs diejenigen 4 Prediger, so es mit ihm hielten. Nach der Zeit hat M. Sybold ganz ruhig gelebt, ist mit denen neuberufenen Predigern, **M. George Köchern**, **M. Casp. Tilemann**, **Thomas Cramern** und **Volcmar Mündern**, wohl zufrieden gewesen, und in guter Harmonie gestanden.

Am 22 Nov. 1570 setzte er, nebst denen andern damaligen Predigern, eine Schutzschrift wider die Prediger zu Eisleben und Mannsfeld auf, und vertheidigte darinn so wohl den ordentlichen Beruf der neuen Prediger, als auch die Reinigkeit der Lehre der Nordhausischen Kirche.

Im

Im Jahr 1575 gieng er den Weg alles Fleisches, und sein Körper wurde in der Kirche beygesetzt, und sein Leichnam mit folgender Inschrift gezieret:

Hic Jacobus ego constanti voce Sybol-
dus
Dulcia consuevi verba docere Dei
Nunc insperata sed cum sim morte per-
emtus,
Esto aliis similis tradita cura gregis,
Vtque lupum studui saevum propellere
septis,
Ne mihi commissas dilaniaret oves:
Sic baculo verbi pulsus Fanaticus error,
Exilii metus nesciat ille precor.
HIC fragILI IaCeo MentIs ratIone re-
LICtVs
Et spes In soLo sangVIne ChrIste
tVo.

Er hat, so viel ich weiß, herausgegeben: 1) Wahrhaftigen Gegenbericht auf das nächst ausgegangene Büchlein M. Andr. Fabricii, vom Gesetz Gottes, seinem Brauch und Misbrauch, Nordhausen 1569. 2 B. 2 Bl. 8. 2) Beständige und richtige Antwort auf M. Andr. Fabricii Sendbrief, 1569. 8.



Wences-



Wenceslaus Schilling.

Dieser bekannte Widersacher der Weltweisheit ist in dem allgemeinen **Gelehrten Lexicon** mit Stillschweigen übergangen worden, welches desto mehr zu verwundern, da man doch hier und dort von diesem Mann Nachrichten findet. Denn es werden seine vornehmsten Lebens-Umstände und Schriften so wohl in **Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie** Th. 2 S. 462 fg. nach der Frankfurter Ausgabe von 1700, als in **Reimmanns Einleitung in die** *historiam litter.* Th. 4 S. 98 fg. und in Herrn D. **Walchs Einleitung in die Religionsstr. der evangel. luther. Kirche** Th. 4 S. 521 fg. angeführet. Und aus diesen Quellen habe ich dasjenige geschöpft, was ich hier von diesem merkwürdigen Manne, seinen Schicksalen, Schriften und Streitigkeiten erzählen will.

Sein Geburtsort ist Kethmanshausen in Thüringen. Erst bey seinen erwachsenen Jahren wurde er denen Wissenschaften gewidmet, und sehr spät in die Schule geschickt. Rudelstadt und Gotha waren die Oerter, wo er die ersten Gründe seines Wissens legte. Er muß einen ungemein fähigen Kopf gehabt haben, indem er im kurzen in Wissenschaften dergestalt zunahm, daß man ihn an Hof zog, weil man befürchtete, daß seine Studien endlich

zu einer unangenehmen Extremität ausschlagen möchten. Indessen soll ihn eine Stimme mit Nennung seines Namens gerufen haben: Er sollte in die Schule gehen, und sein Studiren abwarten. Dieser Erinnerung zu Folge begab er sich nach Helmstedt, und fuhr daselbst unter Beyhülfe derer Grafen von Schwarzburg, die ihn mit einem jährlichen Stipendio begnadigten, im Studiren fleißig fort. Hierauf that er einige Reisen nach Italien und andere Länder, wodurch er seine Erkenntniß sehr bereicherte, wobey er auch 10 Sprachen mächtig war. Arnold versichert, daß er auf seinen Reisen und sonst ganz besondere Proben der göttlichen Vorsorge erfahren, auch Gespenster und Geister mit grossem Glaubensmuth bey unterschiedenen Gelegenheiten überwunden habe.

Als er von seinen Reisen, nach vielen ausgestandenen Gefährlichkeiten, nach Teutschland wieder zurück kam, hielt er sich anfangs eine Zeitlang in Magdeburg auf, und stund sonderlich mit M. Anton Cramern, Pastor zu St. Johannis, M. Jacob Olvenstedt und Joh. Angelus Werdenhagen in sehr vertraulicher Gemeinschaft. Nach einiger Zeit wurde er von denen Grafen zu Schwarzburg in das Rudelstädtische zu einer Pfarrstelle berufen. Man verlangte ihn zwar hernach wieder nach Magdeburg zu einem Pfarramt; weil aber die Belagerung der Stadt darzwischen kam: so konnte die Sache nicht ihren Fortgang

gang haben. Er mußte im 30jährigen Kriege vieles ausstehen, ja so gar seinen Geist darüber aufgeben. Denn als er in seinen Amtsverrichtungen bey einem feindlichen Einfall von den Soldaten mit vielen Wunden und Schlägen übel war zugerichtet worden, ließ ihn die gräfliche Herrschaft nach Rudelstadt bringen, wo er denn auch sein Leben beschloß.

Gegen die Philosophie trug er eine so grosse Feindschaft, daß er sie nicht nur aus den Schulen der Theologen zu verbannen suchte, sondern ihr auch allen Werth und Ansehen zu rauben mit dem angelegentlichsten Fleiß bemühet war. Dieses sein feindseliges Gemüth gegen die Weltweisheit zu äussern, gab ihm der in Helmstedt von D. **Hofmann** erregte Streit erwünschte Gelegenheit. Er ergrif dessen Parthey, und stund ihm in der Bestreitung der Philosophie eifrig bey, wie seine Schriften sattsam bezeugen. Sonst will man ihn auch beschuldigen, daß er denen neuen himmlischen Propheten, dem **Paracelsus**, **Weigeln** und andern Schwärmern nicht abgeneigt gewesen sey. So viel aber ist gewiß, daß er das natürliche Erkenntniß Gottes, oder die Möglichkeit, Gott aus dem Licht der Natur zu erkennen, geläugnet. Denn so lautet sein eigenes Bekenntniß von dieser Sache: „Ich glaube und bekenne, daß der Unsterbliche Allerhöchste, welcher in einem Licht wohnet, dazu niemand ohne dem Sohn kommen

„kann,

„kann, ohne und ausser dem Sohn wegen
„der grossen und grundlosen Tiefe und Ab-
„grund der Finsterniß menschlichen Verstan-
„des, auch angebohrner fleischlicher Bosheit
„und Sünde, da nur seinen Weg nach dem
„Lauf der Welt der Mensch natürlicher gehet,
„auf keine Gestalt, weder halb noch ganz,
„hell oder dunkel, vollkommen oder unvoll-
„men, ingemein oder insonderheit, durch spe-
„culiren oder würken, von weisen oder unwei-
„sen Händen, nach dem Wesen, Willen,
„Wahrheit, Ewigkeit, Gerechtigkeit, Weis-
„heit oder Macht, natürlich könne erkannt
„werden.„ Er leitete daher alles Erkennt-
niß, das dem Menschen von Gott beywohnet,
von Christo her, der, als das Wort des Va-
ters, in ihrem Munde und Herzen nahe sey.

Wir kommen zu seinen Schriften, welche folgende sind:

1) Ecclesiæ Metaphysicae visitatio concionibus Metaphysicalibus novem exquisitissimis discutiens praecipuos articulos Metaphysicos, & ad unguem demonstrans, quo ejuratae impietatis, varietatisque deploratae Metaphysici Doctores delabantur, ad metaphysicas speculationes mysteria coelitus patefacta violentissime detorquendo atque exigendo metaphysice. Inchoata a Wenceslao Schillingio, Kethmanshusano Thuringo, Theol. Studioso Magdeburgi. Ex-

 scripta,

scripta typis Joach. Boelii, sumptus suppeditante Ambrosio Kirchnero, 1616. 8. S. Joh. Vogts Catalog. libr. rarior. p. 525, wo es heißt: Liber rarissimus & aculeatus, ac proinde suppressus, quia multas turbas excitavit. V. Catal. biblioth. Uffenbach. T. I p. 795. Brunemanni Catal. libr. rariss. p. 118. Vogts Catalog. libr. rarior. p. 611. Hällische Biblioth. 7 B. S. 399 sqq.

2) Honorarium Metaphysicum, quo donatur Favorinus Honorius inglorius, *archiboanus* contumeliosissimus retorquetur virulentissima calumnia, castigatur πλημμέλεια poenalis, qua ἀσκέπτως invaserat considerationem *metaphysicis* nugis oppositam. Magdeburgi 1616. 8. von 30 S.

3) De noticiis naturalibus succincta consideratio, qua mentis coecitas adumbratur, enormis *metaphysicae* doctrinae abusus perstringitur, contumacia, impietas & error hominis suae naturae inhaerentis depinguntur. *Alstedii*, *Suaresii*, & aliorum *Calvinistarum* & *Jesuitarum* vanitatibus *metaphysicis* opposita. Magdeburgi exscripta typis *Joachimi Boelii*, sumptus suppeditante *Ambrosio Kirchnero* Anno 1616. 8 von 35 Seiten ohne 15 Seiten der Vorrede. Ein ausführlicher Aus-

Auszug dieser Schrift wird in des Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. 2. S. 300=313 geliefert. Von der Seltenheit derselben aber S. Vogts Catal. libr. rar. S. 611.

4) Schule, darinne mit ernstem Fleiß und Aufsehen examinirt wird, ob ein natürlicher Mensch seinen lautern natürlichen Kräften gelassen die Auferstehung der Todten *probabiliter* erreichen und fassen könnte? wird verneinet, alle eitele Gegenwürfe der newen Verantwortung mässig abgekehrt. Semptlichen Theologen des Hochlöblichen Churfürstenthumbs Sachsen mit höchster und gebürlicher Demut zu censiren vbergeben. Νȣθεσία βελτίȣς ποιεῖ ἀνθρώπȣς. Gedruckt Magdeburg bey Joachim Boel, in Verlegung Ambrosii Kirchners 1616. von 127 S. ohne 14 S. der Vorrede. S. angef. Nachr. von merkw. Büchern B. 2 S. 314=318.

5) Unüberwindlich vestes Grundbüchlein, dadurch man die Philosophos, so nach irrdischer Weisheit Jesum Christum schätzen wollen, widerlegen kann. 1617.

6) Der Lügenmantel Jacob Martini, welchen er ganz unverschämt dem Luther sich unterstanden zuzuschneiden, und im funfzehenten Capitel des ersten Buchs des Vernunftspie=

spiegels, ihn damit zu betünteln; aber wiederum schleunig zerrissen, und ihm entnommen worden. Diese Schrift gab er unter dem Namen M. Sigwart Garguthenius heraus.

7) Joachim Westphals deutlicher Bericht, wie man sich in den hohen Artickel der Bekehrung des Menschen schicken soll. Mit einer Vorrede an den Herzog von Braunschweig. 1617. 8.

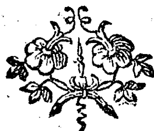
Sonst gedenket Arnold noch anderer Schriften dieses Schillings, die aber von seinen Feinden längst unterdrücket, und fast nirgend mehr zu sehen wären. Und Reimmann am angeführten Orte merkt an, daß seine Opera in den Buchläden gar nicht, in denen Bibliothecken aber gar sparsam zu haben seyn.

Es ist leicht zu erachten, daß es Schillingen an Widersachern nicht werde gefehlet haben. Nicht nur die Helmstädtische Universität excludirte ihn den 17 April 1619, und fügte davon in dem Programma diese Ursache bey, weil er in seiner visitatione ecclesiae metaphysicae sein feindseliges Gemüth wider gute Künste, Wissenschaften und Philosophie deutlich genug an vielen Orten dargethan; sondern auch zu Wittenberg setzten die Theologen im Jahr 1619 ein Bedenken wider ihn auf, wel-

welches in Dedekenni Consil. theol. Vol. I. Part. 2. Sect. I. p. 1 zu finden ist. Jacob Martini, Professor zu Wittenberg, ließ ein ausführliches Werk 1618 wider ihn ans Licht treten, so er nannte: **Vernunftspiegel**, das ist, gründlicher und unwidertreiblicher Bericht, was die Vernunft, samt derselben Perfection, Philosophia genannt, sey, wie weit sie sich erstrecke, und vornämlich, was vor einen Gebrauch sie habe in Religionssachen, entgegen gesetzt allen neuen enthusiastischen Vernunftsstürmern und Philosophie-Schändern. Uiberdies setzte ihm auch Martini einige Theses de vero, uno & simplici entgegen. In Rostock regte sich 1618 M. Jacob Breiger gegen ihn in einer Schrift, die den Titel führet: Stricturae in M. W. Schillingium, nuper natum visitatorem metaphysicum, a veritatis linea infeliciter aberrantem. **Christian Gneinze**, damahliger Rector des Stadtgymnasii in Halle, gab zu Wittenberg 1616 auf 4 B. in 8 heraus: Specimen concionis sextae visitationis ecclesiae metaphysicae inchoatae, datum a *M. Wenceslao Schillingio, Kettmanshusano Thuringio*, in quo vindiciae pro clarissimo & excellentissimo viro *Jacobo Martini*, Profess. Academico, institutae. S. Hällische Biblioth. 7 B. S. 402. In eben diesem 1616ten Jahre kam auch noch zum Vorschein: Colloquium commensale, in quo Mathaeologi & Philosophastri alicujus *Wenceslai Schillin-*

gii, qui paucos ante dies acerbum calumniae virus plenis quasi buccis in incomparabiles Germaniae viros evomuit, mores & vita vivo colore iis lineamentis, quasi in tabula depinguntur, nullus ut eos Apelles expressius subiicere oculis potuisset: in gratiam eorum, qui obscuri istius homuncionis notitiam non habent, scriptum a *Salomone Philopono*, *Sebusano*, Wittenberg 8. von 19 Seiten. Und: Vindiciarum *Jacobo-Martinianarum* praeludium, id est, epistola hortatoria contra M. *Wenceslaum Schillingium Thuringum* scripta a *Favorino Honorio*, *Mœlhuso Tyrigeta* ad *Meliorem Contaeum*, *Aggeripontanum*, Studiosum p. t. *Jenensem* &c. Wittenberg 8. 14 S.

Wer von dieser berühmten Streitigkeit über den Gebrauch der Philosophie mehrere Nachricht zu wissen verlangt, der kann des berühmten Herrn D. Walchs Einleit. in die Religionsstreitigkeiten der evangel. luther. Kirche 1 Th. S. 173. 4 Th. S. 514 fgg. und die andern daselbst S. 530 fg. angeführten Schriften nachsehen.



Joachim

Joachim Westphal.

In dem allgemeinen Gelehrten Lexicon, in Bierings Clero Mannsfeld. S. 196 und in Herrn M. Bieks epist. de doctis Islebiensibus §. 5 ist von diesem Manne nur etwas weniges gemeldet worden. Gleichwohl ist seine Lebensgeschicht einer umständlichern und vollständigern Vorstellung aus verschiedenen Ursachen werth. Vornämlich ist sie deswegen nöthig, damit einigen in der gelehrten Geschichte vorkommenden, und aus Verwechselung dieses Mannsfeldischen Westphals mit andern gleiches Namens entstandenen Unrichtigkeiten abgeholfen werde. Es ist ein sehr gewöhnlicher Fehler der gelehrten Geschichtschreiber, daß sie Gelehrte, die einerley, oder einen ähnlichen Namen führen, mit einander vermengen, und dem einen Schriften beylegen, die doch dem andern gehören. Und eben dieses ist auch unserm Westphal wiederfahren. Man hat ihm einige seiner Schriften genommen, und einem andern Westphal zugeschrieben. Von Reinbold von Derschau merket Johann Moller in der homonymoscopia S. 730 und in Cimbria litter. B. 3 S. 645 an, daß er in der christlichen Wanderschaft des christlichen Wandersmanns auf dem Wege des Lebens S. 170 den Hoffartsteufel unsers Westphals dem

Hamburgischen Westphal zugeschrieben. So haben auch Simler in bibliotheca, und J. A. Fabricius in memor. Hamburg. gleichen Fehler begangen, da sie den Wilkom dem Hamburgischen Westphal zugeeignet. Und aus der Thanatologia Sec. XVI des Wilhelm Budäus S. 249 ersiehet man, daß er beyde Männer nicht zu unterscheiden gewußt, indem er schreibet, daß Cyriac Spangenberg des Hamburgischen Westphals Leben beschrieben, da er doch nicht dieses, sondern nur unsers Westphals Geschichte verfertiget hat. Es ist aber diese von Spangenberg gemachte Lebensbeschreibung des Westphals (*) dem Herrn P. Biek unbekannt gewesen, wie er in seiner angeführten Epistel gestehet. Gleichwohl ist sie die einzige Urkunde, die uns eine vollständige Nachricht von unserm Westphal gewähren kann. Und daher verdienet die Bemühung des berühmten Herrn D. Feuerleins in Göttingen vielen Dank, daß er uns aus derselben in dem 38 Stück des Theologen vom Jahr 1754 S. 594 fgg. dessen Leben erzählet hat. Und hiermit zeige ich zugleich die Quelle an, aus welcher ich die hier mitgetheilten Nachrichten genommen habe.

Es

(*) Sie führet den Titel: Cyriac Spangenbergs Historie vom Leben, Beruf, Predigtamt und Absterben des würdigen Herrn *Joachimi Westphali*, Pfarrherrn zu Gerbstet. Sampt der Leichpredigt ihm geschehen durch Wolfgang Greffen. 1570. 8. 5½ Bogen.

Es ist aber unser Westphal zu Eisleben im Jahr 1525, in welchem der schändliche und schädliche Bauernkrieg seinen Anfang genommen, gebohren worden. Seine Herkunft war niedrig, indem sein Vater, Joachim Westphal, von Kundenhagen bey Lübeck, ein Balbierer war. Er verlohr aber diesen seinen Vater frühzeitig, und nach dessen Tode fand er einen so kleinen Nachlaß, daß er sich auf Schulen kümmerlich behelfen muste. Doch brachte er es so weit, daß er ein lateinisches Buch verstehen, und einen ziemlichen lateinischen Brief schreiben konnte, ob er gleich den Vorsatz, weiter zu studiren, aufgeben und sich zur Erlernung eines Handwerks bequemen muste. Seine Neigung fiel auf das Tuchmacher- oder Wollenweberhandwerk. Nach ausgestandenen Lehrjahren begab er sich auf die Wanderschaft, setzte sich endlich in Halle, und heyrathete daselbst. Allerhand Hindernisse und Widerwärtigkeiten, die er erfahren muste, brachten ihn auf die Gedanken, daß ihn Gott deswegen strafte, weil er seinen ersten Vorsatz, sich dem Dienst der Kirche zu widmen, nicht gefolget. Derowegen schafte er sich, nebst der Heil. Schrift, des **Luthers, Brentius, Huberinus**, und anderer unverdächtiger Lehrer Schriften an, machte sich mit denselben fleißig bekannt, zog daraus locos communes, hörte die Predigten mit grosser Aufmerksamkeit, und erlangte dadurch eine solche Einsicht in die theologischen Wahrhei-

ten, daß Spangenberg so gar seine Einsichten in die Religionsstreitigkeiten rühmen muste. Als Spangenberg mit dem Graf Georg zu Mannsfeld, Statthalter des Erzbischofs zu Magdeburg, als Hofprediger nach Halle zog, und in unsers Westphals Behausung zu wohnen kam, gab dieses dem letztern Gelegenheit, durch theologische Fragen und Gespräche seine theologische Gelehrsamkeit und Verlangen, einen Bothschafter an Christus statt abzugeben, jenem zu entdecken. Und ob er gleich dagegen noch wichtige Zweifel hatte: so erhielt er doch endlich von Spangenbergen und andern Theologen den Rath, sich im predigen zu üben, und seinen Beruf abzuwarten. Diesen Rath befolgte er, und hielt verschiedene Predigten, deren Concepte er zuvor dem Spangenberg gezeiget, an benachbarten Orten, sonderlich aber in Teutschenthal. Hierauf fügte es sich, daß ein Herr von Rostenberg vom Spangenberg einen guten frommen Mann zum Prediger nach Nauses bey Schönewerda und Gehrven verlangte. Unser Westphal kam in Vorschlag, und wurde nach gehaltener Probepredigt vom gedachten Herrn und der Gemeine zu Nauses ordentlich berufen und angenommen. In Wittenberg stund er mit Ruhm ein Examen aus, empfieng die Ordination, und wurde mit einem guten Zeugniß, welches Johann Pomer, Johann Förster, Georg Major, Philipp Melanchthon, Sebastian Fröschel, und Lucas Hetzer unter-

unterschrieben, abgefertiget. Insonderheit gab ihm Melanchthon ein ruhmvolles Zeugniß, wie unten zu lesen (*).

Die Zeit hatte das Andenken dieses Mannes, das er sich durch seine Predigten bey der Gemeine zu Teutschenthal und dem Herrn von Trota gestiftet hatte, im Jahr 1554 noch nicht vertilget, indem sie ihn an die Stelle ihres verstorbenen Predigers beriefen. Er zog auch mit seiner Familie an, konnte aber, wegen eines Streits mit einem Mannsfeldischen Grafen über das Patronatrecht, das Amt nicht antreten. Indessen geschahe es durch Empfehlung eines andern Mannsfeldischen Grafen, daß er im Anfang des Jahrs 1555 nach Blankenheim ins Pfarramt berufen wurde. Im Jahr 1558 nahm er in Sangerhausen das Diaconat, und, nachdem er zwo Vocationen nach

(*) Venerande Vir, eruditione & virtute praestanti, D. *Andreae Theobaldo*, Pastori ecclesiae Dei in oppido Isleben, amico suo. S. D.

Venerande vir, ut filius Dei inquit, ego sum vitis, vos palmites, ita nos precemur, ut nos filius Dei sibi insertos, tanquam palmites irriget & gubernet. Spero etiam, hunc Joachimum, qui tuas litteras attulit, fore salutarem palmitem Christi. Donis egregiis adeo ornatus est. Nam & doctrinam ecclesiae recte didicit, & cum sit facundus, ordine & perspicue eam exponit. Quare gaudeo, cum relictis retibus, servire in ministerio evangelii, & oro filium Dei, ut ipsum & nos gubernet &c. Die 12 Oct. Anno 1553.

Philippus.

nach Mannsfeld ausgeschlagen, im Jahr 1566 den Beruf nach Gerbstedt, in dem Mannsfeldischen Amte Friedeburg, zum dasigen Pfarramte an. Hier blieb er bis ins Jahr 1569, da er in die Ewigkeit gieng, und den Ruhm eines gelehrten, eifrigen und freundlichen Predigers hinterließ. **Spangenberg** rühmet von ihm, daß er eine schöne herrliche Bibliotheck gesammlet, und seine Bücher fleissig durchgelesen habe. Von seinen Schriften weiß das **Gel. Lexic.** weiter nichts, als den Hoffartsteufel und einige Leichenpredigten anzuführen. Wir wollen daher dieses Verzeichniß vollständiger machen. **Spangenberg** legt ihm folgende Schriften bey:

1) Der 128 Psalm ausgelegt.

2) Der Faulteufel, mit des Zacharias Prätorius zu Eisleben, seines Schwagers, Vorrede. Frankfurt am Mayn 1563. 8. 6 Bogen (*).

3) Der

(*) Es sind in diesem 16ten Jahrhundert noch mancherley Teufel zum Vorschein gekommen, als 1) der Barenteufel des Jodoc Hokkers zu Lemgo 1563. 2) Der Junker= Geitz= und Wucherteufel des Albert von Blankenberg, 1563. 3) Der Spielteufel 1561. 4) Der Fluchteufel des Andreas Musculus 1562. 5) Der Hofteufel des Joh. Chryseus 1562. 6) Der heilige, kluge und gelehrte Teufel von M. Andr. Fabricius 1567. 7) Der Hosenteufel gedachten Musculus 1563. Hier eifert er wider die Pluderhosen, die, nach seinem Bericht, von solcher Weite gewesen, daß man gegen 40 Ellen Cartek, und wenn

3) Der Hoffartsteufel.
4) Die geistliche Ehe zwischen Christo und allen Gläubigen.
5) Eine andere Brautpredigt vom Namen Hochzeit.
6) Wilkom, damit die Welt Christum und die Seinen pfleget zu empfangen, über Joh. 1, 11. Mit Spangenbergs Vorrede 1568. 4. 1 A, 3 B.

Da unser **Westphal** von seinem Wollweberstuhl auf dem Predigtstuhl berufen worden: so merket der Herr D. Feuerlein hiebey an, daß in den ersten Zeiten nach der Reformation, da es an tüchtigen Candidaten mangelte, zuweilen im Nothfall Handwerksleute zum Predigtamt ordiniret worden, und führet einige Exempel an, nämlich **Nicolaus Flaschenmacher**, einen Schneider, der zu Glöße in der Chemnitzischen Inspection, **Matthias Seidel**, einen Schuster, der in eben

wenn man recht vornehm thun wollen, gegen 100 Ellen dazu genommen habe. In Herrn Professor Christs acroamatibus otii regulis p. 98 werden diese Pluderhosen noch abscheulicher beschrieben, Ingens, heißt es hier, tritavorum & proavorum nostrorum temporibus in his rebus luxus fuit. Quod fidem vix sit inventurum, sed tamen est verissimum, legere me memini vetustis in libris, semicinctium interdum in hoc meditullio Germaniae uni homini phrygionem consuisse, cui plus panni insumeretur, quam quo hodie virorum IV aut V corpora tota facile vestias. 99 Ellen auch wohl 130 zu einem paar Hosen.

eben dieser Ephorie, einen Zimmermann, der in Meldorf, einen Schäfer, Valent. Marquard, der zu Hackpföffel in Thüringen Prediger gewesen. Diesen kann man noch beyfügen Wolfg. Häffnern, der seines Handwerks ein Kürschner war, und 1542 von dem Bischof Ambrosius zu Zeitz ordiniret worden. S. Weinrichs Henneberg. Kirchen- und Schulen-Staat S. 355. Johann Völker, einen Glaser und Schreiner, welcher in Dingsleben Pfarrer gewesen. S. ebendas. S. 312.



Balthasar Köpke.

Hier lasse ich abermahl einen Gelehrten auftreten, der im allgemeinen Gelehrt. Lexic. darinn er doch allerdings eine Stelle verdienet, gleichfalls mit Stillschweigen übergangen worden. In des Herrn D. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigk. der evangel. luther. Kirche wird seines Namens sehr oft gedacht, aber nirgend eine Nachricht von seinen Lebensumständen ertheilet. Diese aber findet man aus einer sichern und zuverläßigen Urkunde vorgetragen in dem achten Bande der Actorum historico-ecclesiasticorum S. 375 sqq. aus welchem ich sie hier meinen Lesern vorlegen will.

Balthasar Köpke hat seinen Lebenslauf auf der Welt angefangen zu Neuhausen, einem Dorfe unter der Rathenowischen Inspection, im Jahr 1646 am 7ten Jun. Sein Vater, Balthasar Köpke, hat an diesem Orte in die 40 Jahre die Heerde Jesu geweidet. Seine Mutter war Agnes, eine gebohrne Schulzin. Bis ins achte Jahr blieb er in dem Hause und unter der Aufsicht seines Vaters. Nachher nahm ihn sein Vetter, Joachim Köpke, Prediger zu Hayn und Bredekow, zu sich, und sorgete für seine fernere Erziehung, bis er auf Schulen gehen konnte. Die Schulen, die er hierauf besuchte, waren die Rathenowische, die Brandenburgische und die Tangermündische. Im Jahr 1661 kam er in das Cöllnische Gymnasium, wo er unter der Anführung M. Müllers, damahligen Rectors, sich zu dem academischen Leben vollends zubereitete. Dieses trat er denn im Jahr 1665 auf der Universität Wittenberg an, begab sich aber bald von dar nach Jena, wo er in den Schulen D. Gerhards, des jüngern, des D. Musäus und D. Niemanns der Theologie fleißig oblag. Verließ er 1667 Jena, so beschäftigte er sich 4 Jahre mit dem Unterricht der Jugend bey dem Herrn von Treßkow, auf Bukow.

Im Jahr 1671 öfnete ihm der HErr die Thür in seinen Weinberg, und legte ihm, durch Vermittelung des Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, die Verwaltung

nach Mannsfeld ausgeschlagen, im Jahr 1566 den Beruf nach Gerbstedt, in dem Mannsfeldischen Amte Friedeburg, zum dasigen Pfarramte an. Hier blieb er bis ins Jahr 1569, da er in die Ewigkeit gieng, und den Ruhm eines gelehrten, eifrigen und freundlichen Predigers hinterließ. Spangenberg rühmet von ihm, daß er eine schöne herrliche Bibliotheck gesammlet, und seine Bücher fleissig durchgelesen habe. Von seinen Schriften weiß das Gel. Lexic. weiter nichts, als den Hoffartsteufel und einige Leichenpredigten anzuführen. Wir wollen daher dieses Verzeichniß vollständiger machen. Spangenberg legt ihm folgende Schriften bey:

1) Der 128 Psalm ausgelegt.

2) Der Faulteufel, mit des Zacharias Prätorius zu Eisleben, seines Schwagers, Vorrede. Frankfurt am Mayn 1563. 8. 6 Bogen (*).

3) Der

(*) Es sind in diesem 16ten Jahrhundert noch mancherley Teufel zum Vorschein gekommen, als 1) der Barenteufel des Jodoc Hokkers zu Lemgo 1563. 2) Der Junker- Geitz- und Wucherteufel des Albert von Blankenberg, 1563. 3) Der Spielteufel 1561. 4) Der Fluchteufel des Andreas Musculus 1562. 5) Der Hofteufel des Joh. Chryseus 1562. 6) Der heilige, kluge und gelehrte Teufel von M. Andr. Fabricius 1567. 7) Der Hosenteufel gedachten Musculus 1563. Hier eifert er wider die Pluderhosen, die, nach seinem Bericht, von solcher Weite gewesen, daß man gegen 40 Ellen Cartek, und wenn

3) Der Hoffartsteufel.
4) Die geistliche Ehe zwischen Christo und allen Gläubigen.
5) Eine andere Brautpredigt vom Namen Hochzeit.
6) Wilkom, damit die Welt Christum und die Seinen pfleget zu empfangen, über Joh. 1, 11. Mit Spangenbergs Vorrede 1568. 4. 1 A, 3 B.

Da unser **Westphal** von seinem Wollweberstuhl auf dem Predigtstuhl berufen worden: so merket der Herr D. **Feuerlein** hiebey an, daß in den ersten Zeiten nach der Reformation, da es an tüchtigen Candidaten mangelte, zuweilen im Nothfall Handwerksleute zum Predigtamt ordiniret worden, und führet einige Exempel an, nämlich **Nicolaus Flaschenmacher**, einen Schneider, der zu Glöße in der Chemnitzischen Inspection, **Matthias Seidel**, einen Schuster, der in eben

wenn man recht vornehm thun wollen, gegen 100 Ellen dazu genommen habe. In Herrn Professor Christs acroamatibus otii regulis p. 98 werden diese Pluderhosen noch abscheulicher beschrieben, Ingens, heißt es hier, tritavorum & proavorum nostrorum temporibus in his rebus luxus fuit. Quod fidem vix sit inventurum, sed tamen est verissimum, legere me memini vetustis in libris, semicinctium interdum in hoc meditullio Germaniae uni homini phrygionem consuisse, cui plus panni insumeretur, quam quo hodie virorum IV aut V corpora tota facile vestias. 99 Ellen auch wohl 130 zu einem paar Hosen.

eben dieser Ephorie, einen Zimmermann, der in Meldorf, einen Schäfer, Valent. Marquard, der zu Hackpföffel in Thüringen Prediger gewesen. Diesen kann man noch beyfügen Wolfg. Häffnern, der seines Handwerks ein Kürschner war, und 1542 von dem Bischof Ambrosius zu Zeitz ordiniret worden. S. Weinrichs Henneberg. Kirchen- und Schulen-Staat S. 355. Johann Völker, einen Glaser und Schreiner, welcher in Dingsleben Pfarrer gewesen. S. ebendas. S. 312.



Balthasar Köpke.

Hier lasse ich abermahl einen Gelehrten auftreten, der im allgemeinen Gelehrt. Lexic. darinn er doch allerdings eine Stelle verdienet, gleichfalls mit Stillschweigen übergangen worden. In des Herrn D. Walchs Einleitung in die Religionsstreitigk. der evangel. luther. Kirche wird seines Namens sehr oft gedacht, aber nirgend eine Nachricht von seinen Lebensumständen ertheilet. Diese aber findet man aus einer sichern und zuverläßigen Urkunde vorgetragen in dem achten Bande der Actorum historico-ecclesiasticorum S. 375 fgg. aus welchem ich sie hier meinen Lesern vorlegen will.

Bal-

Balthasar Köpke hat seinen Lebenslauf auf der Welt angefangen zu Neuhausen, einem Dorfe unter der Rathenowischen Inspection, im Jahr 1646 am 7ten Jun. Sein Vater, Balthasar Köpke, hat an diesem Orte in die 40 Jahre die Heerde Jesu geweidet. Seine Mutter war Agnes, eine gebohrne Schulzin. Bis ins achte Jahr blieb er in dem Hause und unter der Aufsicht seines Vaters. Nachher nahm ihn sein Vetter, Joachim Köpke, Prediger zu Hayn und Bredekow, zu sich, und sorgete für seine fernere Erziehung, bis er auf Schulen gehen konnte. Die Schulen, die er hierauf besuchte, waren die Rathenowische, die Brandenburgische und die Tangermündische. Im Jahr 1661 kam er in das Cöllnische Gymnasium, wo er unter der Anführung M. Müllers, damahligen Rectors, sich zu dem academischen Leben vollends zubereitete. Dieses trat er denn im Jahr 1665 auf der Universität Wittenberg an, begab sich aber bald von dar nach Jena, wo er in den Schulen D. Gerhards, des jüngern, des D. Musäus und D. Niemanns der Theologie fleißig oblag. Verließ er 1667 Jena, so beschäftigte er sich 4 Jahre mit dem Unterricht der Jugend bey dem Herrn von Treßkow, auf Bukow.

Im Jahr 1671 öfnete ihm der HErr die Thür in seinen Weinberg, und legte ihm, durch Vermittelung des Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, die Verwaltung

des

des Seelsorgeramts bey den Gemeinen Fehrbellin und Tarmo auf seine Schultern. Joh. Buntebahrt, Probst und Consistorialrath zu Cölln, ordinirte, und Franz Andreas Schnisius, Inspector zu Nauen, führte ihn ein. Bald darauf suchte und fand er eine Gehülfin an Fr. **Annen Margar. Wagnerin**, **Gottfried Havemanns**, Pfarrers zu Fehrbellin Wittwe, mit welcher er sich zur Ehe einsegnen ließ, und ein Söhnlein zeugete, welches aber, nach empfangener Nothtauffe, bald wieder verstorben. Im Jahr 1695 wurde er zum Inspectorat und Pastorat nach Nauen beruffen, und von **M. Bernhard von der Linden**, Inspector auf dem Dom zu Brandenburg, in diese Stellen eingewiesen. Aber kaum war er 10 Tage an diesem Orte gewesen, so verhängete Gott eine so heftige Feuersbrunst über denselben, daß er dadurch gänzlich verderbet wurde, und unser **Köpke** seinen kaum hergebrachten Hausrath und Bibliotheck dabey einbüssete, und nur noch kümmerlich das Leben, nebst einer teutschen Bibel, rettete. Und dieserwegen gehöret er unter die Theologos per ignem. Er zog hierauf nebst seiner Ehegenoßin auf einige Zeit wieder nach Fehrbellin, bis die Stadt wiederum angebauet war. Es hatte aber dieses erlittene Unglück bey ihnen beyderseits den Grund zu einer beständigen Schwachheit und Unpäßlichkeit gelegt. Mit zunehmenden Jahren nahm auch seine Schwachheit zu. Einige Wochen vor

seinem Ende kam er von Berlin zu Hause, und fühlte eine schmerzliche Hitze in dem einen Fusse, die ihn dermassen angriff, daß er weder sitzend noch liegend Linderung finden, auch den Predigtstuhl nicht mehr besteigen konnte. Dieser Zufall verstärkte sich vom Tage zu Tage, und es gesellte sich noch dazu ein Stück vom Schlagfluß, daher er sein Ende vermuthete, und seinen Glauben und Hofnung durchs Wort und Gebet stärkte. Als man ihn einst zu Bette brachte, sagte er: hier liegt der Leib, und der Leib Christi darauf, nun will ich ruhen in Gottes Namen, und schlug die Hände zusammen. Als er gefraget wurde: ob er nicht noch was essen wollte? gab er zur Antwort: Ich will mit Jesu speisen. Und in solcher schönen Gemüthsfassung blieb er bis den 26sten Jul. 1711, da er seinen Geist aufgab in seinem 66sten Lebens- und im 40sten Amtsjahre.

Sein geschickter Fleiß erhellet aus folgenden Schriften:

1) Dialogus de templo Salomonis, Leipzig 1689. Amstelodami 1698. Man hat auch eine teutsche Ausgabe, Rupin 1695. Halle 1706. 8. 1 Alph. 12 B. (S. Unsch. Nachr. 1712 S. 395). Ingleichen hat man dieses Buch in die holländische Sprache 1699, wie auch in die englische 1709 übersetzt. Herr D. Walch gedenket in seiner Einleit. in die Religionsstr. der ev. luth. K. 1 Th. S. 754 noch einer Ausgabe von 1694 mit D. Speners Vorrede. Weil Köpke in

diesem Buche die Materie von der grössern Heiligkeit des Neuen Testaments vorgetragen hatte, und sie zu hoch sollte getrieben haben: so gab D. Josua Schwarz, Generalsuperintendent im Königlichen Hollstein, eine **Erörterung** dagegen heraus, welche aber in der Hällischen teutschen Auflage jenes Buchs im Anhange widerlegt worden. **Daniel Hartnak** wollte auch in diesem Buche in seinem **anweisenden** Bibliothecario 1690 arminianische und socinianische Irrthümer zeigen; worauf ihm aber von dem Herrn D. Spener in der **Rettung seiner Unschuld** geantwortet worden. D. Joh. Friedr. **Mayer** führte in seinem Anti-Spenero über dieses Buch gleichfalls Beschwerde, und gab vor, daß die Lehre von der grössern Heiligkeit des Neuen Testaments papistisch und socinianisch sey, und daraus folge, daß ein strengeres Gesetz zu den Zeiten des neuen Bundes von Christo sey gegeben worden, als durch Mosen zur Zeit des Alten Testaments. Aber auch diesem Gegner ist in obgemeldetem **Anhange** begegnet worden. Man sehe hievon Herrn **Walchs** angeführte **Einleitung** 2 Th. S. 427 fgg. 5 Th. S. 68. fg.

2) Praxis catechetica, effugia vulgi contra verum Christianismum refellens, teutsch, Frankfurt am Mayn 1691.

4) Ἀταξία vitae Parochialis, effugia Pastorum eorumque vitam inordinatam refutans, Ebend. 1691.

4) Me-

4) Meletemata Evangelico - catechetica, teutsch, Ebend. 1694.

5) Beantworteter Rathmannus redivivus, mit D. Speners Vorrede, Frankf. an der Oder 1698. Ist M. Christian Friedrich Büchers, Predigers in Danzig, Rathmanni redivivo entgegen gesetzt, darinn er darthun wollen, daß die Pietisten von der Kraft des göttlichen Worts eben das lehrten, was ehemals Rathmann davon behauptet hatte. Eben dieser Bücher gab 1699 seinen Platonem mysticum in Pietista redivivum, d. i. **Pietistische Uibereinstimmung mit der heydnischen Philosophie des Platonis und seiner Nachfolger**, heraus. Denn dieses gehörte ehedem und auch noch unter die Kunstgriffe eines gelehrten Streiters, daß er durch einen Parallelismum haereticum die Lehre des Gegners verhaßt zu machen suchte. Jener Plato mysticus redivivus gab nun Köpken Gelegenheit, folgende Schrift ans Licht treten zu lassen:

6) Theologia mystica, mit Speners Vorrede, Halle 1700. Ist eine Widerlegung des Bücherischen Plato.

7) Der neue Gehorsam, Ebend. 1701.

8) Vita Joh. Chrysostomi, Ebend. 1703.

9) Gloria piorum in Deo cum Christo abscondita coram mundo, teutsch, Ebend. 1703.

10) D. Thomas Goodwin geistreiche Schriften, verteutscht, Leipzig 1705.

11) Introductio ad Prophetas, teutsch, Halle 1706.

12) Meditatio von der Zanksucht, aus 1 Cor. 11, 16. Leipzig.

13) Boyle auserlesene Schriften, Halle 1708. Sind 4 Tractate, davon den ersten Freylinghausen, die übrigen aber Köpke verteutscht hat.

14) Die Unschuld Herrn D. Speners in der Lehre vom geistlichen Priesterthum, daß er dasselbe nicht zu weit extendiret, wie ihn Herr D. Eilmar in seiner Erörterung dieser Lehre und seiner so genannten gerechten Sache, so unlängst 1705 edirt ist, fälschlich beschuldiget, in einem Sendschreiben an einen christlichen Freund kürzlich gezeiget, 1708. 8. Frankf. am Mayn, wieder aufgelegt Leipzig 1709.

15) **Kurzer Unterricht von geistl. Anfechtungen**, aus Matth. 27, 41. Berlin 1706.

Ausser diesen gedruckten Schriften hat er im Manuscript hinterlassen:

1) Confessionem Evangelii tempore persecutionis, ex Matth. 10, 32. contra eos, qui putant, parum referre, an Pontificiorum, an Evangelicorum sacris intersint, cum Deum praesentem ubique habeant, & cor ad ipsum elevare possint, teutsch.

2) Felicitatem vitae venturae, consist. in perpetuo incremento agnitionis Dei, &

gau-

gaudii inde resultaturi. Ist ein englischer Tractat, der ins französische, hier aber ins teutsche übersetzt ist.

3) Reflexiones morales P. Quesnel, Jansenistæ, super N. T. gallice ed. Paris. 1697. ex gallica in vernaculam nostram translatae, correctae & auctae.

4) Mysterium redemtionis, historiam conceptionis, nativitatis, passionis, resurrectionis Christi & effusionis Sp. S. paraphrastice pertractatam, intermixtis moralibus & suspiriis piis, rogatu Domini Jeremiä Schrey, bibliopolae & consulis Francof. ad Viadrum, qui ut meletemata Evangelico-Catechetica super Evangelia Dominicalia, ita hoc mysterium redemptionis super festivalia desideravit.

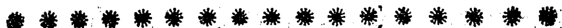
5) Testimonia Orthodoxorum in ecclesia nostra Theologorum de perfectione, de studio sanctificationis diligentiore, de incrementis gratiae sanctificantis, & de discrimine temporum V. & N. T., & mensura gratiae sanctificantis opulentiore in N. T. quam fuit in V. T.

In meiner Urkunde wird ihm folgendes rühmliches Zeugniß gegeben: In dem Amte bestrebte er sich mit allem Fleiß dahin, daß er, als ein treuer Diener Jesu Christi, vor seinem HErrn dermaleinst bestehen möchte. Dahero nahm er sich der anvertrauten Seelen an, mit erbaulicher Lehre, ernster Vermahnung, scharfer Bestrafung, nöthigem Trost und herz-

licher Vorbitte. Und weil er von Gott die Gabe hatte, seine Gedanken deutlich in die Feder zu fassen: so war ihm angelegen, so wohl seiner, als der gesammten Kirche schriftlich zu dienen, zu welchem Ende er aus dem Licht des Heil. Geistes viel erbauliche Tractate geschrieben, womit er sich bey frommen Christen und vornehmen Theologis dermassen bekannt und werth gemacht, daß sie von weit entlegenen Oertern mit ihm correspondiret. Solchen seinen Zweck desto mehr zu erhalten, beliebte er die Stille, hütete sich vor Gesellschaften, wodurch die Gedanken konnten distrahiret werden, und brachte seine Zeit am vergnüglichsten zu mit Beten, Lesen, Meditiren und Schreiben. Sein Christenthum führte er in Demuth gegen Gott, in Liebe gegen den Nächsten. Obwohl Gott ein stattliches Maaß des Glaubens und der Heiligung in ihm gegeben: so erhub sich sein Herz dessen so gar nicht, daß er vielmehr in tiefer Demuth die einwohnende und anklebende Sünde erkannte, darwider die Gnadenmittel, das Werk der Absolution und Geniessung des Leibes und Blutes Jesu Christi im Abendmahl, in wahrer Bußfertigkeit und Devotion gebrauchte, und seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schafte. Die Liebe gegen den Nächsten war ungefärbet, er meinte es mit iedermann aufrichtig und rechtschaffen, aller Heucheley und Schmeicheley war er von Herzen feind. Gegen Betrübte war er mitleidig, gegen die

Dürf-

Dürftigen gutthätig, gegen Beleidiger und Widersacher sanftmüthig (*).



Michael Linda.

Dieser verdienstvolle Gottesgelehrte ist allerdings würdig, daß wir ihm in unserer Sammlung einen Platz einräumen, zumal, da das Gelehrten-Lexicon seiner nicht mit einem Worte gedenket. Herr Michael Heinrich Reinhard, Rector zu Torgau, hat zwar in einer besondern Schrift (*) für die Erhaltung und Fortpflanzung seines würdigen Gedächtnisses gesorget, welche auch in

(*) Er hat also einen bessern Ruhm zurück gelassen, als sein Namensverwandter, Adam Köpke, ein Prediger zu Walmov, in der Uckermark, der sich durch seine Schwenkfeldische und Dippelianische Lehren und Schriften einen stinkenden Namen gemacht. Man findet von diesem Irrgeist Nachricht in den Actis histor. eccles. B. 10 S. 753 fgg.

(*) Der Titel ist: Memoriam Viri maxime Reverendi, Amplissimi, pieque Doctissimi *Michaelis Lindae*, Torgaviensis Ecclesiae Pastoris Primi & vicinarum ecclesiarum Antistitis longe meritissimi d. 22. Jan. An. sal. 1739 horis pomeridianis actu oratorio celebrat Lyceum Torgaviense. Cui actui oratorio praefatur & de vita religiosissimi theologi exponit Mich. Heinr. Reinhardus, Rect. Torg. in 4. 3 Bogen.

dem 4ten Bande der Actorum historico-ecclesiast. S. 1093 fgg. unverändert wieder abgedruckt worden. Da aber diese Nachricht in lateinischer Sprache abgefasset ist: so hoffe ich nicht übel zu thun, wenn ich meinen Lesern einen teutschen Auszug daraus vorlege.

Es ist aber **Mich. Linda** zu Pösneck, einem Städtgen im Herzogthum Saalfeld, im Monat May 1674 an das Licht der Welt getreten. Seine Geburt war niedrig. Denn sein Vater, gleiches Namens, trieb das Schusterhandwerk, doch machte er sich durch seine gute Aufführung so beliebt, daß man ihn nicht nur in den Stadtrath aufnahm, sondern auch zum Kämmerer, ja endlich gar zum Bürgermeister wählte. Seine Mutter aber, **Susanna Pfeifferin**, war eines Glasers Tochter. Ohngeachtet nun seine Aeltern von den Vorzügen einer vornehmen Geburt entblößet, und von niedrigem Stande waren: so that doch dieser Umstand der kindlichen Liebe und Ehrfurcht, die er ihnen schuldig war, keinen Eintrag. Auch, da er schon ansehnliche Ehrenämter bekleidete, schämte er sich dennoch derjenigen nicht, die ihn unter ihrem Herzen getragen hatte, vielmehr nahm er sich ihrer mit einer seltenen Treue an, als sie im 57sten Jahre ihres Alters durch einen Schlagfluß ausser Stand gesetzt wurde, die rechten Glieder ihres Körpers zu gebrauchen. Er gab ihr in seinem Hause 8 Jahre, bis an das Ende ihres Lebens, alle nöthige Verpflegung, und ließ

sich durch die Beschwerlichkeiten ihres unvermögenden Alters in der Uibung seiner kindlichen Pflichten nicht müde machen. Aus dem Munde seines redlichen Vaters empfieng er die allererste Unterweisung im Christenthum, bis er zum Besuch der Schule tüchtig war. Im sechsten Jahre seines Alters fieng er an, den Unterricht der öffentlichen Schullehrer seiner Stadt zu gebrauchen. Und diesen hatte er es zu danken, daß ihn sein Vater bey dem Studiren ließ, der ihn schon für sein Handwerk bestimmt hatte. Es erweckte auch Gott gute Herzen, die ihm zur Fortsetzung seines Studirens nützlichen Vorschub thaten. Insonderheit machte sich ein Anverwandter von ihm, **Johann Jacob Horn**, Kornschreiber zu Naumburg, um ihn dadurch sehr verdient, daß er sich erbot, ihm 3 Monate freyen Tisch zu geben, und unterdessen, durch Verschaffung eines Hospitii, für sein ferneres Auskommen in Naumburg zu sorgen. Dieses gütige Anerbieten nahm er mit Freuden an, reisete im 13 Jahre seines Alters mit seinem Vater zu Fusse nach Naumburg, und ward im Examen so gut befunden, daß er sogleich unter die Schüler der andern Ordnung aufgenommen wurde. Hier erwarb er sich auch, so wohl durch seinen Fleiß, als durch seine gute Stimme zu singen, viele Patronen und Wohlthäter, wodurch er in Stand gesetzt wurde, 3 ganzer Jahre in Naumburg zu bleiben. Nach Ablauf dieser Zeit ließ er sich von

einem seiner Mitschüler bereden, mit ihm nach Braunschweig zu gehen, unter der Verheissung, daß er es daselbst besser haben sollte. Aber wie sehr fand er sich in seiner gemachten Hofnung betrogen, als er nach Braunschweig kam! Das Geld, so er von Naumburg mit weggenommen, war verzehrt, und nun hatte er zu seinem Unterhalt nichts, als was ihm die Barmherzigkeit unwissender Leute zuwarf. Dieses brachte ihn zu einer reuigen Erkenntniß seiner Uibereilung, und zu dem Vorsatz, nach Naumburg wieder zurück zu kehren. Er gieng also voller Kummer und unter mancherley bangen Bewegungen seines Gemüths von Braunschweig weg, und kam nach Königslutter. Hier vernahm er, daß eine neue Schule angelegt werde, und man unter grossen Versprechungen Schüler von auswärtigen Orten dahin zu ziehen suche. Dieses bewog ihn, in Königslutter zu bleiben, zumal, da er befürchtete, daß er in Naumburg nicht wohl würde aufgenommen werden. Er gieng zum Rector, **Johann Jul. Bremer**, der ihn sehr freundlich aufnahm, und fand nicht nur an diesem einen guten und getreuen Lehrer, sondern auch seinen zulänglichen Unterhalt. Hatte er sich hier 15 Monate aufgehalten: so empfieng er von seinem Vater die ersten Briefe, der ihn nach Hause kommen hieß. Diesem Befehl zu Folge verließ er Königslutter, kam zu Hause an, und wurde von seinen Aeltern mit eben so grosser Freude, als jener

ver-

verlohrne Sohn, empfangen. Weil er sich aber zum academischen Leben noch nicht tüchtig genung achtete: so gieng er auf einige Zeit nach Coburg, um sich auf dem dasigen Gymnasio zur hohen Schule noch weiter vorzubereiten. Hier fand er unter 8 geschickten Lehrern auch den berühmten und vortreflichen **Buddeus**, aus derer Unterricht in der Philosophie so wohl, als Theologie er so grosse Vortheile schöpfte, daß er gern noch ein Jahr länger hier verblieben wäre, wenn es der Zustand seiner Gesundheit hätte zulassen wollen. Denn er bekam eine Art des Ausschlages, welchen ein unerfahrner Arzt, vermittelst des präcipitirten Mercurii, zu vertreiben suchte, aber dadurch nur übel ärger machte, und verursachte, daß er in eine gefährliche und langwierige Krankheit verfiel, die er aber doch, durch die Gnade Gottes, endlich überstand. Als er daher nur ein wenig wieder genesen war, begab er sich nach Hause, wo er sich von seiner harten Krankheit vollends erhohlete, doch so, daß er sich Zeitlebens mit einem schwachen und kränklichen Cörper tragen muste.

Nun war er 19 Jahr alt, als er seinen academischen Lauf in Jena antrat, welchen er aber, wegen grosser Theurung, nur anderthalb Jahr fortsetzen konnte. Die Lebensmittel waren in Jena ungemein theuer, und unser **Linda** muste daher die Stillung seines Hungers vom Hause erwarten. Als er nun

einstmals auf seinen Brodträger 2 ganzer Tage vergeblich gehoffet hatte, wurde er genöthiget, bey seinen Landesleuten um Futter für seinen hungrigen Magen zu bitten. Allein diese litten selber Noth, und unser hungriger Student muste sich also mit der Hofnung speisen, daß ihm bald vom Hause aus Hülfe wiederfahren werde. Indessen nahm der Hunger dergestalt überhand, daß er aus Ungedult sich auf den Weg machte, und dem so lange erwarteten Bothen mit neuen Lebensmitteln auf 2 Meilen weit entgegen lief, und wie froh war er, als er denselben von ferne erblickte! So gleich bereitete er seinen Tisch auf der Erde, und speisete unter freyem Himmel mit dem größten Vergnügen. Je kümmerlicher er nun seine academischen Tage zubringen muste, desto grössern Fleiß wandte er an, solche sich recht zu Nutze zu machen. Er lag daher mit vielem Eifer allen denen Wissenschaften ob, welche einem Gottesgelehrten nöthig sind. **Danz** war sein Hebräer, **Treüner** sein Philosoph, **Bechmann** unterrichtete ihn in der Dogmatischen so wohl, als Moraltheologie, wie auch in den theologischen Streitigkeiten; **Veltheim** und **Bayer** waren in der heiligen Auslegungswissenschaft seine Anführer, und **Züllich**, damaliger Archidiacon, nachmaliger Superintendent in Jena, bereitete ihn zur Canzel vor. Unter diesen nützlichen Beschäftigungen verflossen seine academischen Jahre, nach deren Endigung er seine Bemühung dem

Un=

Unterricht fremder Jugend widmete. In Erasmi Richters, eines Predigers zu Wellebau, im Saalfeldischen, Hause machte er damit den Anfang, und nachdem er dessen Kinder ein Jahr unterrichtet hatte, berief ihn Joh. Heinr. Metzsch, Herzogl. Eisenbergischer Cammerrath, zum Lehrer seiner Töchter und eines jungen Pölnitz, seines Vetters. An diesem Manne fand Linda einen sehr gütigen Patron und liebreichen Wohlthäter. Dieser recommendirte ihn seinem Schwager, Hendrich, Canzlern in Altenburg, und brachte es bey dem Altenburgischen Generalsuperintendenten von Brok dahin, daß er unsern Linda nach Altenburg kommen und predigen ließ. Hierdurch insinuirte er sich so wohl bey Hendrich, als auch bey dem geheimen Rath und Viceconsistorialpräsidenten Döhler dergestalt, daß beyde ihn, ohne sein Wissen, dem Freyherrn Joh. Friedrich Bachovius von Echt zur Pfarre in Gödern nachdrücklich recommendirten. Diese Empfehlung hatte auch die Wirkung, daß Linda zu dem Herrn Bachov kommen muste, welcher ihn prüfte, und ihm auf den folgenden Tag eine Predigt zu halten auftrug, aber nach gehaltener Predigt keine gewisse Versicherung ertheilte, sondern ihn zweifelhaft von sich ließ. Als er weggieng, erfuhr er von iemand, daß ein anderer Candidat in eben der Stunde, da er geprediget, von dem Herzog ein Empfehlungsschreiben an den Herrn Bachov überbracht hätte, welchem

chem er aber zur Antwort gab, daß, wenn Gott ihn zum Prediger nach Gödern bestimmt hätte, er sich vor der Fürstlichen Recommendation nicht fürchtete; wenn es aber Gottes Wille nicht wäre, so wolle er lieber ein armer Dorfschulmeister werden, als wider Gottes Willen die beste Predigerstelle annehmen. Und siehe, was geschahe? Wenige Tage hernach vernahm er aus des Herrn Hendrichs Munde, daß er ehestens werde befehliget werden, die Probepredigt zu halten. Diese Nachricht setzte ihn in eine plötzliche Traurigkeit, woraus er sich selbst nichts gutes prophezeihen wollte. Als er aber die Schriften erfahrner Theologen hierüber zu Rathe zog, und daraus lernete, daß es vielmehr für ein gutes, als böses Zeichen zu halten sey, wenn man mit Furcht und Zittern das heilige Amt antrete, als wenn solches mit einem leichtsinnigen Gemüthe geschehe: so übernahm er mit freudiger Gemüthsfassung das ihm aufgetragene wichtige Amt. Dieses geschahe gegen das Ende des 1699sten Jahrs.

Die mit seiner Pfarre verknüpfte Haushaltung nöthigte ihn, sich nach einer Gehülfin umzusehen, welcher er die Sorgen für das Hauswesen übertragen könnte. Bey diesem wichtigen Vorhaben überließ er sich mehr dem Gutachten seiner noch lebenden Mutter, als seinem eigenen Willen, und legte auch dadurch eine Probe seiner kindlichen Ehrfurcht und Hochachtung ab. Auf Anrathen seiner

Mutter also verehlichte er sich mit Esther Sophien, einer Tochter Christian Zilligunds, Obersteuereinnehmers in Jena, welche ihm fast nach Ablauf eines Jahrs zween Söhne gebahr, Michael und Johann Christian, von denen jener erstlich dem Superintendenten in Colditz im Predigtamt substituiret, hierauf Pastor zu Ortrand, und ferner Pastor zu Elsterwerda und der Hainischen Ephorie Zugeordneter; dieser aber Fürstl. Sächs. Gothaischer Steuereinnehmer zu Schmöllen worden ist. Trug nun diese kluge Gehülfin die Last der Haussorgen: so widmete er hingegen seine ganze Zeit, die von Amtsgeschäften frey war, der Lesung nützlicher, insonderheit theologischer Bücher, und widerlegte also mit seinem Exempel die Ausflucht derer Prediger, die ihre Unwissenheit damit zu entschuldigen suchen, daß ihnen die Haushaltungssorgen nicht verstatteten, dem Studiren viel obzuliegen.

Ob nun zwar unser **Linda** mit seinen gegenwärtigen Umständen sehr wohl zufrieden, auch der Liebe seiner Zuhörer versichert war: so wollte ihm doch sein erster Beförderer ietzt eine ruhigere Pfarre zu Gölnitz geben. Er nahm aber dieses gnädige Anerbieten nicht an, und er that wohl, weil, wie er nachher erkannt, solches nur ihn zu versuchen geschehen, ob er der Arbeit die Ruhe vorziehen würde. Nach Verfliessung dreyer Monate aber muste er auf Befehl des Herzogs nach Altenburg kommen, und vor demselben in der Schloßkir-

che eine Predigt halten, weil man mit der Wahl eines neuen Hofpredigers beschäftiget war. Dieser Antrag setzte ihn in desto grössere Verlegenheit, weil er schon beschlossen hatte, das Predigtamt mit einem Schulamt zu verwechseln. Denn zu diesem letztern hatte er allezeit eine so grosse Neigung getragen, daß er auch einstmals darüber in eine heftige Versuchung gerathen war, seine Pfarre zu verlassen, wovon ihn aber noch theils die Liebe zu seiner Frau und Kindern, theils des Jenaischen Superintendenten Züllichs nachdrückliches Zureden zurück gehalten. Weil er nun aus dieser Ursache keine Lust hatte, einen anderweitigen Beruf zum Predigtamt anzunehmen: so nahm er sich vor, eine solche Predigt in Altenburg zu halten, dadurch er des Herzogs auf ihn gerichtete Absicht hofte rückgängig zu machen. Allein seine Hofnung schlug fehl. Seine Predigt hatte eine ganz andere Wirkung, als er geglaubet. Denn sie hatte die Neigung zu ihm nur desto mehr verstärket; und dahero half kein Entschuldigen, kein Vorbitten, er muste das Hofpredigeramt annehmen. Er verwaltete auch solches Amt fünf Jahr mit vielem Segen, und zum gnädigsten Wohlgefallen seines Herzogs, welcher ein so grosses Vertrauen zu ihm faßte, daß er ihn auch zu andern wichtigen Verrichtungen gebrauchte. Er muste mit denen Prinzen Friedrich und Wilhelm in das Carlsbad reisen, um ihren Gottesdienst zu besorgen.

Und

Und auf eben dessen hohen Befehl mußte er mit dem Altenburgischen Generalsuperintenденten, **Carl Andreas Rädeln**, abermal dahin gehen, um diesen mit seinem Trost beyzustehen. Dieser **Rädel** war vor kurzem von Delitzsch nach Altenburg berufen worden. Als er aber bey seinem Anzuge an die Stadt kam, überfiel ihn im Wagen plötzlich eine grosse Herzensangst, daß er seinen Ring und das übrige, was er bey sich hatte, seiner Frau übergab, und sich einbildete, auch seiner Frau zu erkennen gab, daß er itzt sollte enthauptet werden, in welcher Einbildung ihn der Anblick des D. **Wenzels**, des Gymnasii Directors, der mit einem ansehnlichen Schülerchor ihm entgegen kam, um ihn mit einer Gratulation zu empfangen, noch mehr bestärkete. Weil er nun seit der Zeit von dergleichen Beängstigungen immer geplagt worden; so wurde unser **Linda** befehliget, ihn nach dem Carlsbade zu begleiten. Und durch Gottes Gnade stellte der Gebrauch dieses Bades seine Gesundheit nach und nach wieder her, und ob er wohl zu seiner ersten Predigt vom Linda fast mußte gezwungen werden; so ist er doch nachher dergestalt aufgerichtet worden, daß er seinem Amte mit vielem Ruhm vorstehen können. Aber unserm Hofprediger hatte der Dienst, den er **Rädeln** bey dem warmen Bade geleistet, einen grossen Verfall seiner Gesundheit zugezogen, den er auch Zeit seines Lebens gefühlet hat. Dem ohnerachtet hat er denen

Altenburgern grosse und nützliche Dienste geleistet. Seiner Vorsorge und Aufsicht hat das dasige Waisenhaus, das in größten Verfall gerathen war, seine Aufnahme und Verbesserung zu danken. Und, so oft das Ministerium wichtige Geschäffte am Hofe auszurichten hatte, trug es solche unserm Linda auf, weil es wußte, daß er sowohl bey denen Staatsministers, als bey dem Herzog selbst wohl angeschrieben stehe, und alles wohl und fleißig ausrichte.

Bey allem seinem grossen Ansehen aber, das er hatte, wußte er sich dennoch in den Schranken der Demuth zu erhalten, daß er sich über niemand erhob, vielmehr in seinen Gedanken sich unter alle Landgeistliche erniedrigte. Eine Probe dieser Selbsterniedrigung war es auch, daß er gleich bey dem Anfang das mit dem Hofpredigeramt verbundene Assessorat im Consistorio verbat, auch sich hernachmals desselben nie völlig bedienete. Als ihm eine noch höhere Würde angetragen wurde, gab er zur Antwort, daß er sich kaum vor tüchtig halte, des H. Peters Ziege zu führen, geschweige denn, daß er einen Ochsen auf seine Schultern nehmen sollte; ja, er wollte lieber herunter, als weiter hinan steigen, und trage kein Bedenken, eine Dorfpfarre wieder anzunehmen. Diese Rede hörte der Oberhofmarschall Zehm mit an, welcher ihm darauf erwiederte, daß, wenn dieses sein Ernst wäre, er ihn zum Pfarrer nach Windischleben

berufen

berufen wollte, so bald die dasige Prediger-stelle verlediget würde. Es begab sich auch, daß 1713 die Predigerstelle dieses Orts ledig wurde, und unser Linda ließ sich es gefallen, dieselbe wieder zu bekleiden (*). Doch blieb er bey dieser Pfarre nicht länger, als dritte-halb Jahr, denn er wurde zur Superinten-dur nach Borne von dem Rathe dieser Stadt berufen, als welchem er von dem vorigen Superintendenten, D. Rießling, sehr war an-gepriesen worden. Hatte er gleich wichtige Ursachen, diesen Beruf auszuschlagen; so machte er sich doch ein Gewissen daraus, und befürchtete, daß, wo er diesem Wink nicht folgen würde, er sich dadurch der Strafe Gottes würdig machen möchte. Dennoch suchte ihn der HErr mit einem schweren Kreuz heim, indem er ihm seine geliebte Esther durch

(*) In diesem Stück wird der seel. Linda wenig Nachfolger haben, gleichwie er auch sehr we-nige Vorgänger hat. Denn ob zwar derer keine kleine Anzahl ist, die gezwungen und aus Noth ihre höhere Ehrenstellen mit niedrigern und geringern vertauschen müssen; so kommen doch von solchen sehr selten Exempel vor, die sich freywillig erniedriget. Daß der berühmte D. Zeltner in Altorf seine Profeßion niederge-legt, und ein Landprediger zu Poppenreuth ge-worden sey, ist bekannt. Von M. Joh. Holzhey, gewesenem Superintendenten zu Kranichfeld, berichtet Große im Jubelpriester-Lexic. 2 Th. S. 91, daß er aus eigener Bewegung seine Superintendentenwürde aufgegeben, und zu Mellenbach Pfarrer geworden sey.

den Tod von der Seite nahm. Dieser Verlust gieng ihm sehr zu Herzen, richtete sich aber mit dem Gedächtniß des Namens Jesu und mit dem Exempel dieses seines Gottgelassenen Erlösers auf, der seinen Willen dem Willen seines himmlischen Vaters mit diesen Worten unterwarf: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch vorüber, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willt. Unser Wittwer hatte nun zwar bey sich beschlossen, seine übrige Lebenszeit in einem ehelosen Stande zuzubringen. Aber der Menschen Gedanken sind nicht Gottes Gedanken. Dieses mußte auch der seel. Superintendent erfahren. Denn da ihm von dem Herzog zu Sachsen-Gotha aufgetragen wurde, daß er für seines Vorwesers, D. Kießlings, nachgelassene Wittwe und Kinder sorgen sollte, und er glaubte, daß er diesem gnädigsten Willen nicht besser Genüge leisten könnte, als wenn er gedachte Wittwe zur Ehe nähme; so ließ er sich auch wirklich mit derselben in eine eheliche Verbindung ein. Merkwürdig ist, daß fast zu eben der Zeit, da unser seeliger Superintendent den ersten Einfall, sie zu heirathen gehabt, dieser im Traum vorgekommen, als ob ein Baum plötzlich vor ihrem Hause aufschösse, und seine Zweige sehr weit ausbreitete, und damit das ganze Haus überschattete, und der Ausgang hat auch die Wahrheit dieses Traumbildes bestätiget.

Geschahe es, daß der Churfürst von Sachsen das Amt Borne, welches dem Herzog zu

Gotha bißher war versetzt gewesen, wieder einlösete; so bekam auch die Arbeit des seel. Linda einen neuen Zuwachs. Denn die Prediger, welche bisher unter dem Leipziger Superintendenten gestanden, wurden nun wieder seiner Aufsicht übergeben. Es fehlten ihm nun auch die Churfürstl. Sächs. Verordnungen, die während der Verpfändungszeit in Kirchensachen ergangen waren, und diese mußte er aus dem Oberconsistorio in Dreßden sich zu verschaffen suchen. Dieses war aber eine Gelegenheit, die ihn bey dem Präsidenten des Kirchenraths, **Hieron. von Leipziger**, in Bekanntschaft brachte, welche hernach die Ursache war, daß er die Superintendur in Torgau erhielt. Denn weil ihn gedachter Hr. von Leipziger der verwitw. Königinn von Pohlen, **Christianen Eberhardinen** die damals in Torgau residirte, wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugend sehr anpries; so vermochte diese den Rath der Stadt dahin, daß er ihm die Vocation zum Superintendenten und Oberpfarramt zuschickte. Gleichwie aber, so oft er zu einem neuen öffentlichen Amt berufen worden, solches eine Gemüthsunruhe bey ihm verursacht hatte; also mußte er auch itzt ein gleiches erfahren. Denn da er in Borne grosse Liebe hatte, so fesselte ihn diese in Borne zu bleiben, und nach Torgau zu ziehen konnte er sich auch deswegen nicht entschliessen, weil man von ihm verlangte, daß er, nach dem Exempel seiner Vorgänger in Torgau, die geistliche

Dotorwürde annehmen sollte. Hiezu aber wollte er sich durchaus nicht bequemen, ob sich gleich die Königinn von Pohlen, durch ihren geheimen Secretair, Tischern, die Unkosten dazu herzugeben allergnädigst erbot. Der Grund seiner Weigerung war allein in seiner Bescheidenheit zu suchen. Denn er gehörte nicht zu denen, die die akademischen Ehrentitel unter die einem Gottesgelehrten unanständigen Thorheiten zählen, wie der berüchtigte **Gottfried Arnold** und die fanatischen Träumer thun. Ohngeachtet er nun in die Annehmung des Doctortitels nicht willigen wollte; so wurde dennoch das wichtige Amt auf seine Schultern gelegt, und er bewies durch eine ruhmwürdige Verwaltung desselben, daß man ein Superintendent in Torgau seyn könne, ohne mit der prächtigen Doctorwürde zu prangen. Die unter ihm stehenden Prediger hatten an ihm nicht einen schnarchenden, finstern und verdrüßlichen, sondern einen freundlichen, liebreichen und liebenswürdigen Superintendenten, einen Superintendenten, der eine weit bessere und gefälligere Aufführung gegen seine anvertraute Geistlichen äußerte, als jener, von welchem ein gewisser ihm untergebener Prediger bezeuget hat, daß er allezeit, so oft er zu ihm gehen müssen, zuvor den lieben Gott angerufen habe, daß er ihn doch Gnade vor den Augen Sr. Magnificenz wolle finden lassen. Mit nicht geringerer Treue und Sorgfalt ließ der seel. Superintendent sich

auch

auch sein Predigtamt angelegen seyn, und als seine Leibesschwachheit zunahm, ließ er sich lieber einen Substituten an die Seite setzen, als daß etwas in demselben sollte versäumet werden. Bey Hofe mußte er auch öfters predigen, und er ist der letzte gewesen, der in der Schloßkirche zu Torgau geprediget, welche der seel. Luther mit einer Predigt eingeweihet hatte. Zu seiner Zeit wurde auch das Waisenhaus in Torgau errichtet, wobey er gleichfalls viele Geschäffte zu übernehmen hatte.

Unter so vielen und beschwerlichen Arbeiten mußte seine ohnedem schon sehr geschwächte Gesundheit sehr leiden. Schon vor 10 Jahren hatte ein starkes Blutspeyen seine Kräfte sehr mitgenommen, und seit der Zeit ist er auch immer kränklich geblieben, und sich mit Husten und Brustbeschwerung beständig schleppen müssen, wozu auch noch bisweilen ein Auswurf des Bluts kam, wodurch denn die Entkräftung seines Körpers von Tage zu Tage zunahm, dergestalt, daß er endlich, nachdem er am 5ten Sonntage nach Trinitatis 1738 seine letzte Predigt von der Nachfolge Christi gehalten, sich beständig im Bette, oder doch wenigstens zu Hause halten mußte. Es fehlte so viel, daß er den Tod fürchtete, daß er vielmehr sich herzlich darnach sehnete. Und seines Leibes Erlösung, darauf er so herzlich gewartet, erfolgte auch am dritten December 1739, da eine neue Blutstürzung sein Lebenslicht auslöschete.

Von Schriften, die er herausgegeben, finde ich in meiner Urkunde keine gemeldet, als eine Introductionem ad pietatem, die er, als er am Podagra gelegen, geschrieben hat, und so gut gerathen ist, daß sie auf eines hochlöbl. Oberconsistorii Verordnung in den Schulen eingeführet worden. Sonst soll er auch 1730, bey Gelegenheit des Jubelfests, einige Schriften an das Licht haben treten lassen, ingleichen eine historiam ecclesiasticam veteris testamenti, nebst verschiedenen Leichenpredigten und Abdankungen.

Von denen besondern Merkwürdigkeiten seines Lebens, deren in meiner Urkunde Meldung geschehen, kann ich folgende nicht unberührt lassen. Von seiner grossen Wissenschaft, die er besaß, hatte er das meiste seinem eigenen Nachdenken zu danken, indem ihm die Armuth seiner ersten Jahre nicht erlaubt hatte, viele Bücher anzuschaffen. Aus dem Gelde machte er sich nichts, daher er auch seine ganze väterliche und mütterliche Erbschaft seiner Schwester schenkte, und als er einstmals 100 Thaler gesammlet hatte, machte ihm dieser Vorrath so viele Sorgen, daß er nie dergleichen wieder zu haben wünschte. Er liebte einen artigen Scherz, wie er denn öfters zu scherzen pflegte, und unter andern einstmals, da er von seiner Krankheit sprach, sagte, er gliche einem Krebs, der in allen denen Monaten, deren Namen ein R führten, nicht

zu gebrauchen wäre. Seine Predigten mußte er, wegen seiner kranken Füße, in den letzten Jahren sitzend verrichten. Sein Gesicht, Gang und Geberden gaben ein himmlisch gesinntes Gemüth zu erkennen, daher auch der berühmte D. **Joh. Gottlieb Pfeifer** in Leipzig von ihm soll geurtheilet haben, daß, so oft er sich von der Gestalt unsers Heilandes ein Bild machen wollte, er sich unsern **Linda** vorstelle. Er ist nicht nur von 2 Gothaischen Fürsten, **Wilhelm** und **Christian Wilhelm**, in Torgau verschiedne mal, sondern auch von dem Fürst zu Zerbst, **Friedrich**, wiewohl unter verschwiegnem Namen, besucht worden, welcher letzterer ihm bey dem Weggehen, da er sich noch zu erkennen gegeben, ein ansehnliches Geschenk zurückgelassen. Der Rußische Generalfeldmarschall, Graf **Münch**, bat sich nicht nur von ihm einen Candidaten zu seinem Kabinetprediger aus, sondern ersuchte ihn auch, eine Kirchenordnung für die 3 lutherischen Kirchen in Petersburg zu verfertigen. Denen zu gefallen, die die Curiosa in den Lebensgeschichten der Gelehrten lieben, will ich noch dieses beyfügen, daß der seel. **Linda** sich bey Lebenszeit niemals habe wollen abmalen lassen. Dem ohnerachtet mußte er es leiden, daß ihm der Herzog zu Gotha, **Friedrich der andere**, durch einen Maler, da er auf der Kanzel stund, sein Bildniß heimlich verfertigen ließ. Er ist also in diesem Stück mit dem **Vincent. Planius**, s. Joh. Fabric.

 hist.

hist. biblioth. P. 3 p. 171 mit Fr. Hottomann s. c. l. p. 316. mit Desid. Erasmus, s. Clarmund. vit. clar. vir. P. I. p. 21. und mit Marc. Velsern, s. Gel. Lexic. einerley Sinnes gewesen.



D. Joh. Andreas Schmid.

Die Urkunden, aus welchen ich das Leben dieses grossen und sehr berühmten Mannes beschreiben will, sind die Personalien, die der von D. Friedrich Weisen ihm gehaltenen und zu Helmstedt 1726 in Fol. gedruckten Leichenpredigt beygefüget sind, und die zu seinem Leichenbegängniß verfertigte Einladungsschrift.

Den Anfang seiner irdischen Wallfahrt machte dieser unsterbliche Theologe zu Worms, einer der ältesten Städte Teutschlands, am 28 August 1652. Zum Vater hatte er M. George Schmid, Pastorn, der Priesterschaft Seniorn und Scholarchen daselbst, und zur Mutter Catharinen Petri. Seinen Taufnamen empfieng er von seinem einzigen Taufzeugen, Johann Andreas Manz, Stadtmeistern in Vorend. Man gab ihm bey Zeiten nicht nur geschickte Hauslehrer, sondern schickte ihn auch in die öffentliche Schule, wo er unter

denen auf einander folgenden Conrectoren, M. Kloh und M. Häners und unter dem Rector **Valentin Sittig**, nachmaligen Stiftssuperintendenten in Merseburg, und dessen Nachfolger, **Hartmann Misler**, nachherigem Rector und Pastor in Stade, und endlich Superintendenten in Vehrden guten Fortgang im Studiren machte.

Das 1666ste Jahr war vor ihn ein Jahr des Schmerzens und der Betrübniß, indem er nicht nur beyde Aeltern in einer Zeit von 4 Wochen, sondern auch kurz nachher einen Bruder und eine Schwester an der Pest einbüssen mußte. Er selbst aber blieb, durch Gottes Gnade, von dieser Seuche befreyet, ob er gleich jenen in ihrer Krankheit zur Hand gieng, und bis an ihr Ende nicht verließ. Hatte er Vater und Mutter verloren; so nahm sich sein Großvater, mütterlicher Seiten, **Johann Petrus**, ein Goldschmid in Augspurg, seiner an, der ihn nebst seinem jüngern Bruder, **Johann Christoph**, zu sich kommen ließ, und für ihre fernere Erziehung sorgete. Er hatte auch das Glück, daß er unter die Alumnos des dasigen berühmten Collegii aufgenommen wurde, und dadurch freyen Tisch und Unterricht erhielt. Sein hiesiger Aufenthalt dauerte ganzer 6 Jahre, binnen welcher Zeit er, unter Anführung des damaligen Ephori, M. **Joh. Cnophius**, die Schulwissenschaft mit glücklichem Fortgang trieb, auch Gelegenheit hatte, bey einem Mathematikverstän-

verständigen den ganzen Inbegriff dieser Wissenschaft zu hören.

In Altorf wollte er nun seine akademische Bahn antreten, und hatte sich auch bereits in das Verzeichniß der dasigen Studenten einschreiben lassen: allein eine höhere Hand und der Ruhm der Jenaischen Professoren führten ihn an diesen Ort im Jahr 1673. Hier legte er sich mit grossem Fleiß unter dem berühmten **Johann Frischmuth** auf die morgenländischen Sprachen, daß er nicht nur hebräisch und syrisch schreiben, sondern auch in diesen Sprachen Verse machen konnte. Es waren aber die Sprachen nicht seine einzige Beschäfftigung, sondern er besuchte auch die Schulen der Weltweisen, des **Müllers, Zundeshagens, Weigels, Posners, Bosens** und **Veltheims**, und in der Theologie hielt er sich zu den unsterblichen Männern, **Musaeus** und **Bechmann**. Er brachte auch nach einigen Jahren eine Frucht seines Fleisses auf den Disputirstuhl, da er 1676 de sanctimonia vinculorum reipublicæ disputirte. Im August dieses Jahrs wurde ihm auch der Magisterhuth aufgesetzt. Im folgenden Jahre erschien er, als Vorsitzer, abermal mit einer Streitschrift von den **Secten der Naturkündiger überhaupt** auf dem Catheder. Hierauf trat er eine Reise nach Hamburg an. Hier fand er allerhand vortheilhafte Vorschläge. Allein, er mußte wegen des Stipendii, welches er von Augspurg

genoß,

genoß, wieder nach Jena gehen. Indessen hatte er doch das Glück gehabt, aus dem Umgang mit denen berühmten Philologis L. Edzardi und L. Anckelmann, wie auch mit dem Professor der Mathematik, Sivers, vielen Nutzen zu schöpfen.

Bey seiner Wiederankunft in Jena zeigete er seinen Fleiß und seine Wissenschaften in verschiednen neuen Proben, und fieng mit vielem Beyfall zu lesen an. Im Jahr 1678 wurde er zum Adjunctus der philosophischen Facultät ernannt. Aber in eben diesem Jahre begegnete ihm ein trauriger Fall. Er war dieser. Am Freytage vor dem ersten Advent, da er aus der Kirche kam, und seine Zuhörer vor seinem Lehrsaale auf ihn wartend, das Vorgemach aber, so zu demselben führte, verschlossen fand, entschloß er sich, um seine begierige Schüler nicht länger aufzuhalten, über ein Dach zu steigen, gleitete aber mit dem einen Fuße aus, fiel zwey Stockwerke auf ein Steinpflaster herunter, und wurde todt aufgehoben. Nach einer halben Stunde, da er sich wieder erhohlet, befand man, daß sein rechter Arm entzwey gebrochen, und der unterste Theil nicht nur aus dem Ellenbogen verrenkt, sondern auch durch Haut, Hemd, und einen dicken Rock durchgedrungen war. Die Einrichtung des Ellenbogens lief nicht allzu glücklich ab. Denn nach einigen Wochen mußte der Arm aufs neue gebrochen werden, da sich denn noch zween Brüche äußer-

ten, und sein Leben in nicht geringe Gefahr kam. Nun bereitete er sich zu seinem Tode. Allein die Hand des HErrn, die alles heilen kann, bewies auch an ihm seine alles vermögende Kraft. Bey so grossen Schmerzen, als er empfand, verliehe ihm doch Gott die Gnade, daß er seinen Zuhörern entweder im Bette, oder außer demselben im Hemde, weil er im Anfange sonst nichts an den Leib bringen konnte, zu lesen im Stande war, und dadurch die Empfindung der Schmerzen einigermaaßen linderte. Endlich kam es mit seiner Genesung so weit, daß er wieder ausgehen konnte, wiewohl einige Jahre darüber verflossen, ehe der Arm völlig zuheilete. Indessen war derselbe im Gelenke so steif worden, daß er ihn nie auf den Kopf bringen können, und er sich daher genöthiget sahe, alles mit der linken Hand zu schreiben.

Im Jahr 1680 trug ihm **Weigel** aus freyer Bewegung die Aufsicht über das Convictorium, nebst der Bewohnung des Collegii, wie auch das außerordentliche Lehramt der Mathematik auf, wiewohl die Sache, aus unbekannten Ursachen, nicht zu Stande kam. Indessen sorgte Gott auf eine Art vor ihn, da ihm nämlich 1683 das Amt, die Logik und Metaphysik zu lehren, welches bisher **Velt-heim** verwaltet hatte, nun aber in die Stelle des verstorbenen D. Johann **Musaeus** gerücket war, gegeben wurde. Weil er nun in Jena seine erste Beförderung gefunden; so

gewann er diesen Ort so lieb, daß er denselben nicht verlassen wollte, als man ihm das ansehnl. und sehr einträgliche Ephorat des Collegii zu Augspurg im Jahr 1686, unter den kräftigsten Vorstellungen, antrug. Er blieb, wie gesagt, in Jena, und ließ sich in eben diesem Jahre **Dorotheen**, eine Tochter des seel. **Theophilus Cölers**, Generalsuperintendentens und Beysitzers des Consistorii in Jena, durch priesterliche Hand antrauen. In dieser Ehe hat er gezeuget, **Catharinen Elisabeth**, welche an **Hartwig Samuel Schrödern**, Hochfürstl. Braunschweig. Lüneburgischen Rath verheirathet worden. Starb diese erste Ehegattinn 1689; so schritt er 1691 zur zwoten Ehe mit Jfr. **Sibillen, George Götzens**, Generalsuperintendentes und Beysitzers des Consistorii in Jena zwoten Tochter, welche zur Welt gebohren 1) **Annen Sophien**, 2) **Johann George**, 3) **George Valentin**, 4) **Louise**, verheirathet an D. **Christian Friedrich Schrötern**, Hochfürstl. Sächs. Hofgerichtsadvocaten, 5) **Johann Andreas**, Doctor der Arztneygelahrheit und außerordentlichen Professor in Helmstedt, 6) **Marien Elisabeth**, verehliget mit **Joh. Ludw. Rozebur**, Hochfürstl. Braunschw. Lüneburg. Commissionsrath, 7) **Christoph Andreas**, welcher sich denen Rechten gewidmet.

Im Jahr 1690 verlangte man unsern **Schmid** abermal nach Augspurg zum Pastorat an die St. Jacobskirche, welches durch

den

den Tod des Herrn Spizels war verlediget worden. Weil er aber glaubte, daß ihm die zu diesem Amte erforderlichen Leibeskräfte fehlten, schlug er auch diesen Beruf aus. Nach 4 Jahren, nämlich 1694, wurde ihm ein öffentliches theologisches Lehramt nicht nur zu Jena, wo durch den Abzug des berühmten D. Bayers nach Halle, eine Stelle in der theologischen Facultät war ledig worden, sondern auch von Halle und Helmstedt aus angetragen. Er wäre gern in Jena geblieben; da ihm aber viele Verdrüßlichkeiten und unverdiente Verfolgungen diesen Ort verhaßt gemacht hatten: so ließ er sich um so viel lieber den Weg gefallen, den ihm itzt Gott zeigete, seinen Verfolgern aus dem Wege zu gehen. Allein, welchen Ort von beyden sollte er wählen? Sollte er nach Halle, oder Helmstedt ziehen? Er erwählete den letztern, wo er nicht nur die Theologie und Kirchengeschichte, sondern auch die höhere Mathematik lehren sollte. Ehe er aber dahin gieng, nahm er noch zu Jena 1695 die Licentiaten, und kurz darauf auch die Doctorwürde, wiewohl unter großer Leibesschwachheit, an. Man prophezeyete ihm aus seinem kränklichen Zustande ein nahes Lebensende, welches auch seine Feinde in Jena von Herzen wünschten. Aber Gott machte die Hoffnung der Gottlosen zu Schanden. Denn unser Schmid zog im September gedachten Jahrs, nachdem er von dem durchlauchtigsten gesammten Hause

Sachsen seine Erlassung unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten, daß, woferne sie künftig seiner Dienste benöthiget wären, auf Dero Beruf er sodann wieder folgen sollte, von Jena ab, und kam in Helmstedt glücklich an. Hier fand er nun Arbeit genung, zumal, da D. **Wideburg** mit Tode abgieng, und der hochberühmte Abt **Calixtus** pro emerito erkläret wurde, und er also allein in der theologischen Facultät übrig blieb. Gleichwohl that sein geschickter Fleiß allen Pflichten seines Amts ein Genüge, wodurch er sich denn in der Gnade seiner durchlauchtigsten Herzoge immer mehr befestigte, welche ihm auch die Abtey in dem Kloster Marienthal, wie auch kurz darauf die Aufsicht über die Hannoverischen Stipendiaten zuwandten.

Unter seine grossen Verdienste um die Helmstädtische Academie gehöret auch vornehmlich dieses mit, daß die Universitätskirche, genannt die **Himmelspforte**, unter seiner Aufsicht und Anordnung erbauet, von ihm 1709 mit einer Predigt eingeweihet, und das Predigercollegium darinn ist angerichtet worden.

Dieser eines patriarchalischen Lebens würdige Mann, dem die Kirche und gelehrte Welt so viel schuldig ist, gieng endlich den Weg alles Fleisches, nachdem er durch manche Vorboten seines Todes nachdrücklich war erinnert worden. Denn im Jahr 1720, den 17 Jan. überfiel ihn, da er aus dem Consi-

storio nach Hause gehen wollen, ein so heftiger Schlagfluß, daß man ihn halb todt nach Hause tragen mußte. Ob er sich nun gleich davon wieder erhohlet; so fand sich doch an dessen Statt eine Lähmung der linken Seite, wobey er das linke Auge nicht nach Gefallen bewegen, und mit dem rechten nichts mehr lesen konnte. Im Jahr 1723, den 1 Jan. bekam er abermal einen Anfall vom Schlage, der aber auch wiederum gehoben wurde. Mit dem Anfange des 1726sten Jahrs aber mehrte sich die Abnahme seiner Leibes- und Gemüthskräfte dergestalt, daß daraus der Ausgang seines Lebens deutlich zu schliessen war. Und was man vermuthet hatte, traf auch ein. Denn den 12 Jun. dieses Jahrs trennete ein neuer Schlag das edle Band seines Wesens, und stellte seiner rühmlichen Wallfahrt ein Ziel.

Merkwürdig ist, daß er schon im 8ten Jahr seines Alters sich die Worte aus Eph. 3, 19. **Christum lieb haben, ist besser, denn alles Wissen**, zu seinem Leichentext erwählet, und daraus seinen Wahlspruch: Jesum amare suave, hergenommen habe, welchen er hernachmals, da er Magister worden, mit diesen Worten: Jesum Amare Sapientia Maxima, und, da er Professor gewesen, also ausgedrückt hat: Jesum Amare Sapientia Prima.

Sonst geben von seinem Leben Nachricht D. **Leporin** in germania litterata, P. I.

Un-

Unschuld. Nachr. 1726. S. 428. 857. Theol. Biblioth. 21 Th. S. 832 sq. Unpartheyische Kirchenhist. 2 Th. S. 594 sq. Allgem. Gel. Lexic.

Seiner Schriften ist eine grosse Anzahl, wovon er selbst 1712 ein Verzeichniß herausgegeben. Sie sind folgende:

1) Disput. de sanctimonia vinculorum reipublicæ, Jenæ 1671. Præs. Velthemio.
2) De Sectis Physicorum in genere, ibid. 1676.
3) Variorum philosophicorum decus, 1691.
4) Disp. de eucharistia mortuorum, ibid. 1695. Ist pro licentia gehalten.
5) Fasciculus miscellaneorum physicorum.
6) Eröffnete Todtengruft, oder Trauerreden.
7) Otium negotiosum Jenense, 1691.
8) Geistliche Ruhe in der Arbeit unterschiedlich gehaltener Predigten, Frankfurt und Leipz. Dieses Buch hat er seiner ersten verstorbenen Ehegattinn, **Dorotheen Cölerin**, dedicirt, welches etwas besonders ist. Denn man findet kaum ein einziges Exempel, daß jemand seine Schrift einem Todten zugeschrieben. Doch von **Joh. Valentin Andreä** erinnere ich mich, daß er seine Synopticam Chronologiam Mich. Mœstlini einem verstorbenen Lüneburgischen Edelmann, **Wilhelm von der Wense**, zugeeignet habe. S. critische Bibliothek, 1 Th. S. 169.

9) Triga exercitationum historico-theologicarum.
10) Epistola de nummis bracteatis Numburgensibus, Cizensibus et Pegaviensibus.
11) Die ungleichen Gottesgelehrten.
12) Compendium theologiæ dogmaticæ, 1698. 4. recus. 1704.
13) Sonn- Fest- und Bußtagspredigten.
14) Commercium litterarium Bosium inter et Reinesium, Jen. 1708. 12.
15) Consilium commendans centuriarum Magdeburgensium emendationem, defensionem et continuationem, 1701. 4. S. Unsch. Nachr. 1708. S. 25.
16) Compendium historiæ ecclesiasticæ N. T. 1701. recus. Helmstad. 1704.
17) Collectio maderiana de bibliothecis cum novis accessionibus, Part. III.
18) Hyperii libellus de catechesi recusus, cum præfat. de schola Alexandrina catechetica.
19) Compendium theologiæ moralis, 1705. 8. S. Unsch. Nachr. 1705. S. 619. Ist mit des seel. D. Rom. Tellers Anmerkungen zu Leipzig wieder aufgelegt worden.
20) Compendium theologiæ homileticæ, 1701. S. angef. Nachr. 1709. S. 62.
21) Systema totius philosophiæ. Es fasset in sich die Vernunftlehre, Metaphysik, Physik, die natürliche Theologie, Ethik und Politik in 60 Disputationen. In Helm-

Helmstedt vermehrte er dieses Buch noch mit einer allgemeinen Einleitung. Systema, non magnitudine quidem sua, sed pondere tanto majori, ac rerum autorumque varietate egregium. So urtheilet der Verfasser des obengedachten Leichenanschlages davon.

22) Breviaria theologiæ polemicæ cum Reformatis, 1710. 8.

23) Compendium theologiæ exegeticæ, 1711.

24) Liber Psalmorum in tabulas redactus, 1711. 4.

25) Logica sacra, nec non metaphysica, exemplis theologicis illustrata, 1712.

26) Lexicon ecclesiasticum minus, Helmstedt, 1712. 8. 1 A. 21½ B. S. Unsch. Nachr. 1712. S. 1023 sq.

27) Breviarium theologiæ polemicæ cum pontificiis, 1709.

28) Breviarium theol. polem. cum Socinianis, 1710.

29) Pentas dissertatiuncularum.

30) Elementa geometriæ.

31) de phænomeno coronarum solarium 26 Maji 1708. in cœlo observatarum.

32) De selenitis e Luna proscriptis.

33) De officio magistratus circa tempora pestis.

34) De duro necessitatis telo.

35) De præcipitantia.

36) De jure majestatis circa leges.

37) De charactere dubitationis moralis.
38) De anima humana.
39) De consuetudine.
40) De arcanis dominationis.
41) De labore solis laborante sole justitiæ ex Matth. XXVII, 51.
42) De perpetuo mobili.
43) De terræ motu tempore passionis Christi.
44) De themate Christi natalitio.
45) De Archyta Tarentino.
46) De Archimede.
47) De thermometris.
48) De republica formicarum.
49) De republica apum.
50) De chrysippea brutorum logica.
51) De geometria brutorum.
52) De regula falsi.
53) De ratione in mysterio trinitatis captivata.
54) De Euclide geometra.
55) De Luc. An. Seneca ejusque theologia.
56) De progressu in infinitum.
57) De sensu propriæ infirmitatis, pædagogo ad revelationem.
58) De Dædalo mechanico.
59) De Anaxagora.
60) De Gymnasiis litterariis Atheniensium.
61) De lapsu naturæ in genere humano.
62) De Deo et attributis divinis e principiis naturæ cognoscibilibus.
63) De regula lesbia et statua Polycleti.

64) De theologia Hippocratis.
65) De sophismatibus philautiæ.
66) De Josepho non ex scypho divinante.
67) De nummis cathedraticis.
68) De pietate e nummis.
69) De Regina Austri.
70) De statua Nebucadnezaris.
71) De ovo mundano.
72) De aure θεοδείκτῳ s. Dei teste.
73) De dyptichis veterum.
74) De sapientia ejusque adminiculis et impedimentis.
75) De medicina affectuum.
76) De translatione Gregorii Nazianzeni.
77) De templis Demetrii argenteis ex Act. XIX, 24.
78) De Helmontii errantibus ignibus.
79) De insignioribus veterum Christianorum formulis.
80) De baculo pastorali.
81) De muliere orthodoxa et heterodoxa.
82) De sudariis Christi.
83) De fasciis Christi.
84) De omophorio episcoporum graecorum.
85) De catechisatione veterum.
86) De pseudo-novo testamento.
87) De re nummaria Hebræorum.
88) De pseudo-evangelio æterno.

89) De ministro ecclesiæ omnibus omnia ex Rom. IX, 22.
90) De puero Athanasio baptizante.
91) De institutione catechetica.
92) De armatura spirituali ex Eph. VI, 10.
93) De oblatis eucharisticis.
94) De pulvillis et peplis prophetissarum ex Ezech. XIII, 18.
95) De Adami Halberstadiensis historia.
96) De monumento Absolomi.
97) De translatione episcoporum.
98) De collatione Adami primi et secundi ex Rom. V, 12.
99) De tumba servatoris.
100) De Paphnutio.
101) De morte Mosis.
102) De lectionariis orientalis et occidentalis ecclesiæ.
103) De lapsu Origenis.
104) De historia cœlicolarum.
105) De libris et epistolis cœlo et inferno delatis.
106) De annulo pastorali.
107) De factis et fatis duorum prophetarum judaici et bethelici ex 1 Reg. XIII.
108) De modo propagandi religionem per carmina.
109) De fidelibus in caritate Dei triumphantibus ex Rom. VIII, 38. 39.
110) De columbis in ecclesia usitatis.
111) De abusu Psalmi CIX.

112) De

112) De absolutione mortuorum excommunicatorum.
113) De satisfactionis Christi veritate.
114) De historia juvenis perversi a Johanne conversi.
115) De oratione dominica.
116) De effusione aquæ in Mitzpah ex Sam. VII, 16.
117) De pseudo-veteri testamento.
118) De Sam. Hubero.
119) De fatis calicis eucharistici.
120) De cantoribus ecclesiæ V. et N. T.
121) De Elisæo ad musices sonum propheta, ex 2 Reg. XIII.
122) Cœcus de colore judicans.
123) Antiquitates Macedonicæ s. de regio Macedonum principatu moribus atque militia.
124) De luna in cruce die 30 Decemb. 1680 visa et meteoro ignito. lateinisch und teutsch.
125) Disquisitio brevis de diversis disputandi processibus.
126) Geomantia olim pulveri inscripta, nunc pulvere commista et in ventum acta.
127) De Arabo, phænomenorum scriptore.
128) Sciatericum Achas, et ex eo miraculum, ex 2 Reg. XX, 9. et Jes. XXXVIII, 7. 8.
129) De Joh. Bapt. Helmontii in doctrina de statu integritatis et corruptionis erroribus.

130) De Scriptoribus historiæ ecclesiasticæ deperditis. Diese Abhandlung ist der zwoten Ausgabe seines Compendii Hist. eccles. vorgesetzt.

131) De Syllabicis in loca Rom. XI, 36 et 1 Cor. VIII, 6. summe injuriis.

132) Elinguati mysterium trinitatis prædicantes.

133) Theatrum naturæ et artis.

134) Diatriba de Hipparcho Nicæno.

135) Stricturæ theologicæ in Joh. Harduini opera selecta.

136) De Anaximenis vita et physiologia.

137) De symboli apostolici in Talmude ruderibus.

138) Oratio de templo Augustiniano, Helmst. 1703.

139) Programmata 3 de cathedris doctorum.

140) De fatis disciplinarum mathematicarum.

141) Programmata 2 de primitivæ ecclesiæ lectoribus.

142) De primitivæ ecclesiæ lectionibus.

143) De cereo paschali.

144) De præcipuis Pentecostes solennitatibus.

145) De Justini martyris theologia morali.

146) De libellis pacis.

147) De doctorum primitivæ ecclesiæ vario docendi genere.

148) De

148) De variis controversias tollendi modis.
149) Programm. 2. de studiosi theologiæ fatis.
150) De ordinationibus Brunsvico-Guelpherbytanis.
151) De ordinis Cisterciensis notitia.
152) De paschate Constantini M.
153) De Pentecoste veteri.
154) De corporibus doctrinæ.
155) De catechesi Racoviensi.
156) De lege Mosis per angelos.
157) Musæi Collegium Socinianis oppositum.
158) Dannhaueri politica biblica.
159) Sagittarii Tr. de martyrum natalitiis et cruciatibus.
160) Hildebrandi libellus de diebus festis.
161) Ejusd. historia conciliorum.
162) Vorreden zu Leuckfelds Antiquitatibus Gandersheimensibus; zu Rehtmeyers Braunschw. Kirchen-Historie; zu Reimmanns biblischen Fragen.
163) Fasciculus quæstionum moralium, ad ductum Theol. moral. Bayeri, 1698.
164) Catalogus scriptorum Schmidianorum, 1712.
165) Oraculum de Rebecca consultum ad Gen. XXV, 21. disp. mens. Jun. 1712. hab.
166) Αυτος εφα s. ipse dixit christianorum, 1712.

167) Bo-

167) Prolusiones Marianæ X. Sind Programmata, von welchen das dritte 1712. das vierte 1713, das fünfte und sechste 1714, das siebende und achte 1716, das neunte 1718, und das zehende 1719 herausgekommen ist.

168) Historia 8 priorum seculorum fabulis maculata. Bestehet aus Disputationen.

169) De litteris sanguine Christi firmatis, 1713.

170) Die von Mose den Israeliten angedrohete Plagen Aegypti, 1713.

171) Historia comitiorum Moguntinensium, 1713.

172) Commentarius de vita et scriptis Casp. Sagittarii, 1713.

173) De abnegatione sui ipsius, 1714.

174) Decas dissertationum historico-theologicarum, Helmst. 1714, 8. 2 A. 4 B. Sie handeln 1) de Eucharistia mortuis data, 2) de altaribus portatilibus, 3) de curatione per oleum sanctum, 4) de Quietistis sec. XIV. et XVII. 5) de baptismo per arenam, 6) de ecclesia virgine, 7) de elinguatis mysterium Trinitatis prædicantibus, 8) de syllabicis in loca, Rom. XI, 36. 1 Cor. VIII, 6. injuriis, 9) de bibliothecis eremitarum veterum, 10) de apostolis uxoratis.

175) De proverbio: Quid Saul inter prophetas? ad 1 Sam. X, 12. 1715.

176) De Triumviris Halberstadiensibus, 1715.

177) De Notariis ecclesiæ orientalis et occidentalis disp. I. II. III. 1715.

178) De Hospitali et Sacello S. Annæ, 1715.

179) Die Holz-Menage bey dem Bierbrauen, 1715.

180) De Jethrone ex II et XVII Exodi, 1715.

181) De translatione Episcopi ab ecclesia majori ad minorem occasione can. I. concilii Sandicensis.

182) Helmstadium seculis XIV et XV per Frauwenradum afflictum tandem liberatum, 1717.

183) Controversiæ præliminares cum Pontificiis, 1718.

184) Tomi II. introduct. Sagittar. in hist. eccles. 1718.

185) Modus probandi innocentiam per eucharistiam, secundum vulgare, sed pessimum: Ich will das Abendmahl drauf nehmen.

186) De nummo bracteato Henrici II. Comit. Blankenb. 1718.

187) De Agendis s. ordinationibus ecclesiasticis, 1718.

188) Literæ secretiores Ferdinandi I. pro obtinenda eucharistia sub utraque in gratiam

tiam Maximiliani II. ad Pium IV missæ, 1719.

189) Historia bullarum Clementis VI et XI unigenitus dictarum curiæ Romanæ fatalium, 1719.

190) Historia festorum et dominicarum, 1722.

191) Historia emendati computi ecclesiastici, Helmst. 1724. 8. 3 B.

192) De inventione crucis dominicæ per Helenam, 1724.

193) Prodromus historiæ varie tentatæ inter Lutheranos et Reformatos conciliationis, 1725.

194) Disput. inaug. ad Zach. IX, 11. resp. Mundenio ecclesiaste Gœttingensi, 1724.

195) Historia Interimistica, Helmst. 1730. 8. 9 B. Diese hat sein Sohn, Christoph (nicht Carl, wie er im Gel. Lexic. heißt,) Andreas Schmid herausgegeben.

196) Christus in der Stadt und academischen Kirche, 1704. Ist eine Predigt, die er bey Einweihung der Universitäts-kirche in Helmstedt gehalten.

197) Disp. de æterno prædestinationis decreto, Helmst. 1696. Resp. Schrammio.

198) Compendium historiæ ecclesiast. V. T. Helmst. 1708. 8.

Außer diesen Schriften ist er auch Willens gewesen herauszugeben: Lexicon ecclesiasticum majus; Loca Patrum ad Evangelia

et

et epistolas dominic. festasque exstantiora et maxime emphatica und andere.

Den Ruhm seiner grossen und weitläuftigen Gelehrsamkeit drückt der unsterbliche Mosheim in laudatione funebri mit diesen Worten aus: Non Theologum, non Philosophum, non Mathematicum, non Historicum, non Oratorem, non Physicum, non Philologum, non juris sacri peritum, sed hos omnes uno funere extulimus, et in uno *Schmidio* composuimus.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

L. Melchior Schmid.

Die Nachricht, welche man von diesem Gelehrten im Allgem. Gel. Lexic. findet, ist sehr mangelhaft, und ist einer sehr grossen Erweiterung fähig. Ich habe die Leichenpredigt in Händen, welche ihm Johann Rittmeier gehalten, und zu Helmstedt 1700 gedruckt worden. Da nun derselben dessen Lebenslauf beygefügt ist; so kann ich eine vollständigere Erzählung seiner Lebensgeschichte liefern.

Es ist aber Melchior Schmid zu Braunschweig am 16ten Jul. 1638 gebohren worden, und hatte Melchior Schmid, Rathskämmerern daselbst, zum Vater, und Elisabeth

Weferlingin zur Mutter. Hatte er in der öffentlichen Schule seiner Geburtsstadt den ersten Grund seiner Studien gelegt; so bauete er darauf in dem Gymnasio zu Bremen weiter fort, bis er 1658 nach Helmstedt gieng, und in den Hörsaalen **Schröders, Rachels, Frölings, Rixners, Cellarii, Titii** und **Hildebrands** sowohl denen Sprachen und der Weltweisheit, als der Wissenschaft göttlicher Dinge eifrig oblag. Von Helmstedt wandte er sich nach Giessen, und bereicherte seinen gelehrten Vorrath aus dem Vortrag der dasigen Lehrer, disputirte auch unter D. **Friedrich Müllers** Vorsitz von der Stiftshütte Mosis. Verließ er Giessen; so begab er sich nach Heidelberg, von hier nach Strasburg, und von dar nach Basel, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, und sodann weiter nach Paris gieng. Seiner Aeltern Wille berief ihn nach Hause. Er kam also in sein Vaterland zurück, wandte sich abermal nach Helmstedt, nahm 1665 die Magisterwürde an, las Collegia, und vertheidigte als Vorsitzer einige Cathederschriften.

Der Tod des **Johann Hornejus** machte 1668 die Stelle des griechischen Sprachlehrers auf dieser Academie ledig, und unser **Schmid** hatte das Glück, dieselbe wieder zu bekleiden. Er lehrte diese Sprache nicht nur öffentlich, sondern diente auch in andern

Wissenschaften der studirenden Jugend mit seinen Vorlesungen. Im Jahr 1697 ward ihm unter Herrn D. **Heinrich Wiedeburgen** die Licentiatenwürde beygelegt, daher er auch nachmals theologische Wissenschaften lehrte. Sein unermüdeter Fleiß, sein vertrauter und lehrreicher Umgang mit denen Studirenden, seine Bereitwilligkeit, denen Ankommenden mit gutem Unterricht und nöthiger Anweisung zu dienen, erwarben ihm Liebe und Hochachtung. Seine grosse Bücherkenntniß brachte ihm die Aufsicht über die öffentliche Bibliothek zu Wege, wie er denn auch über das Convictorium die Inspection führte.

Sein Ehestand, den er mit **Annen Margarethen**, einer Tochter **Burghard Baumgartens**, Bürgermeisters in Lüneburg, und vormaligen Syndici der Stadt Braunschweig, im Jahr 1672 antrat, wurde mit zween Kindern, nämlich einem Sohn und einer Tochter gesegnet. Jener starb in seiner zarten Kindheit. Diese aber, mit Namen **Margarethe Elisabeth**, überlebte den Tod ihres Vaters, welcher am 13ten März 1697 erfolgte.

Man hat von ihm:

1) Diss. de linguis sacris.
2) Diss. de mutationibus græcæ linguæ, 1668.

tiam Maximiliani II. ad Pium IV missæ, 1719.

189) Historia bullarum Clementis VI et XI unigenitus dictarum curiæ Romanæ fatalium, 1719.

190) Historia festorum et dominicarum, 1722.

191) Historia emendati computi ecclesiastici, Helmst. 1724. 8. 3 B.

192) De inventione crucis dominicæ per Helenam, 1724.

193) Prodromus historiæ varie tentatæ inter Lutheranos et Reformatos conciliationis, 1725.

194) Disput. inaug. ad Zach. IX, 11. resp. Mundenio ecclesiaste Gœttingensi, 1724.

195) Historia Interimistica, Helmst. 1730. 8. 9 B. Diese hat sein Sohn, Christoph (nicht Carl, wie er im Gel. Lexic. heißt,) Andreas Schmid herausgegeben.

196) Christus in der Stadt und academischen Kirche, 1704. Ist eine Predigt, die er bey Einweihung der Universitätskirche in Helmstedt gehalten.

197) Disp. de æterno prædestinationis decreto, Helmst. 1696. Resp. Schrammio.

198) Compendium historiæ ecclesiast. V. T. Helmst. 1708. 8.

Außer diesen Schriften ist er auch Willens gewesen herauszugeben: Lexicon ecclesiasticum majus; Loca Patrum ad Evangelia

et

et epistolas dominic. festasque exstantiora et maxime emphatica und andere.

Den Ruhm seiner grossen und weitläuftigen Gelehrsamkeit drückt der unsterbliche Mosheim in laudatione funebri mit diesen Worten aus: Non Theologum, non Philosophum, non Mathematicum, non Historicum, non Oratorem, non Physicum, non Philologum, non juris sacri peritum, sed hos omnes uno funere extulimus, et in uno *Schmidio* composuimus.



L. Melchior Schmid.

Die Nachricht, welche man von diesem Gelehrten im Allgem. Gel. Lexic. findet, ist sehr mangelhaft, und ist einer sehr grossen Erweiterung fähig. Ich habe die Leichenpredigt in Händen, welche ihm Johann Rittmeier gehalten, und zu Helmstedt 1700 gedruckt worden. Da nun derselben dessen Lebenslauf beygefügt ist; so kann ich eine vollständigere Erzählung seiner Lebensgeschichte liefern.

Es ist aber Melchior Schmid zu Braunschweig am 16ten Jul. 1638 gebohren worden, und hatte Melchior Schmid, Rathskämmerern daselbst, zum Vater, und Elisabeth

Weferlingin zur Mutter. Hatte er in der öffentlichen Schule seiner Geburtsstadt den ersten Grund seiner Studien gelegt; so bauete er darauf in dem Gymnasio zu Bremen weiter fort, bis er 1658 nach Helmstedt gieng, und in den Hörsaalen **Schröders, Rachels, Frölings, Rixners, Cellarii, Titii** und **Hildebrands** sowohl denen Sprachen und der Weltweisheit, als der Wissenschaft göttlicher Dinge eifrig oblag. Von Helmstedt wandte er sich nach Giessen, und bereicherte seinen gelehrten Vorrath aus dem Vortrag der dasigen Lehrer, disputirte auch unter D. **Friedrich Müllers** Vorsitz von der Stiftshütte Mosis. Verließ er Giessen; so begab er sich nach Heidelberg, von hier nach Strasburg, und von dar nach Basel, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, und sodann weiter nach Paris gieng. Seiner Aeltern Wille berief ihn nach Hause. Er kam also in sein Vaterland zurück, wandte sich abermal nach Helmstedt, nahm 1665 die Magisterwürde an, las Collegia, und vertheidigte als Vorsitzer einige Cathederschriften.

Der Tod des **Johann Hornejus** machte 1668 die Stelle des griechischen Sprachlehrers auf dieser Academie ledig, und unser **Schmid** hatte das Glück, dieselbe wieder zu bekleiden. Er lehrte diese Sprache nicht nur öffentlich, sondern diente auch in andern

Wissen-

Wissenschaften der studirenden Jugend mit seinen Vorlesungen. Im Jahr 1697 ward ihm unter Herrn D. **Heinrich Wiedeburgen** die Licentiatenwürde beygelegt, daher er auch nachmals theologische Wissenschaften lehrte. Sein unermüdeter Fleiß, sein vertrauter und lehrreicher Umgang mit denen Studirenden, seine Bereitwilligkeit, denen Ankommenden mit gutem Unterricht und nöthiger Anweisung zu dienen, erwarben ihm Liebe und Hochachtung. Seine grosse Bücherkenntniß brachte ihm die Aufsicht über die öffentliche Bibliothek zu Wege, wie er denn auch über das Convictorium die Inspection führte.

Sein Ehestand, den er mit **Annen Margarethen**, einer Tochter **Burghard Baumgartens**, Bürgermeisters in Lüneburg, und vormaligen Syndici der Stadt Braunschweig, im Jahr 1672 antrat, wurde mit zween Kindern, nämlich einem Sohn und einer Tochter gesegnet. Jener starb in seiner zarten Kindheit. Diese aber, mit Namen **Margarethe Elisabeth**, überlebte den Tod ihres Vaters, welcher am 13ten März 1697 erfolgte.

Man hat von ihm:

1) Diss. de linguis sacris.
2) Diss. de mutationibus græcæ linguæ, 1668.

 3) Diss.

3) Diss. de scripturarum sacrarum divina inspiratione, 1695. Ist seine Inaugural-Disputation.
4) Vita Hermanni Conringii, so vor Conrings Werken stehet.
5) Orat. in obitum Christoph. Schraderi, Sen. Man findet sie in Christian Henrici vitis eruditissimorum virorum.
6) Commendationem et defensionem LXX interpretum.
7) Libellum de actione oratoria, welches er aus dem Französischen ins Lateinische übersetzt.



M. Tilemann Olearius (*).

Das Oleariussische Geschlecht ist eines der ältesten und berühmtesten in der gelehrten Welt. Und aus demselben ist auch unser Tilemann entsprossen. Denn er ist ein Sohn des berühmten D. Johann Olearius, gewesenen Oberpfarrers und Superintendentens in Halle, den das weit ausgebreitete Geschlecht dieses Namens für seinen Stammvater erkennet. Seine Mutter, Anne, war

(*) S. des Herrn von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises 2 Th. S. 687.

war eine Tochter des bekannten D. Tilemann Heshusius, Professors zu Helmstedt. Im Jahr 1600 am 19ten März erblickte er das Licht der Welt. Hatte er einer Gemeine auf dem Lande eine Zeitlang fürgestanden; so ward er nach Halle zum Diaconat an die Ulrichskirche berufen. Zweymal hat er sich verehliget. **Elisabeth, Lazarus Wogaus**, Pfänners zu Halle, Tochter, war seine erste, und **Christine Mühlfrieden, Gabriel Püschels**, Predigers zu Teiche Wittwe, seine andere Gattinn. Jene, mit welcher er sich im Jahr 1632 verbunden hatte, starb den 7den März 1667. Diese aber den 4ten May 1705. Er selbst aber gab, als ein Emeritus, seinen Geist auf, den 9ten April 1671. Seine Tochter, **Catharine Elisabeth**, heirathete 1650 als Jungfer den D. Andr. Rivin, Professor der Arztneywissenschaft zu Leipzig, und hernach als Witwe, **Michael Fingern**, der Medicin Licentiaten daselbst. Er gab heraus:

1) Sciagraphiam harmoniæ propheticæ, historicæ, legatis et evangelicæ.
2) Turicæ fatum.
3) Controversiam regiam de dominio maris, Halle 1648. 4.
4) Chronologiam apocalypticam.

5) Stratagemata I
6) Armamentariu
7) Descriptionem
8) Blutigen Strei
Halle 1648. 4.

Franz Alard
Johann Lappe
Zusätze zu Joachim
bung
M. Jacob Sybold
Wenceslaus Schilli
Joachim Westphal
Balthasar Köpke
Michael Linda
D. Johann Andreas
L. Melchior Schmi
M. Tilemann Olear



nata Dei mirabilia.
ntarium spirituale.
ionem urbis Tyri.
Streit des römischen Antichrists,
-8. 4.

Inhalt.



A. D. Johann Olearius, geb. 1

1) D. Johann Andreas, Hofpred. und Generalsuperint. zu Weissenfels, geb. 1639, † 1684.

- 1. Joh. August, † jung.
- 2. Anna Sybilla, † jung.
- 3. M. Joh. August, geb. 1671, Pf. und Superint. zu Eckartsberge, nachher zu Weissenfels.

2) D. Johann Gottfried, Superintendens zu Burg, gb. 1641, † 1675.

- Joh. Elisabeth, ux. Johann Günther Riemans, Bürgermeisters zu Nordhausen.
- M. Johann, Diac. zu St. Moritz in Halle, geb. 1675, † 1712.
  - Sophia Regina, † jung.
  - Johann Christian, gb. 1707.
  - Joh. Sophia, geb. 1709.
- Sophia Margaretha, † 1671.

3) Anna Elisabeth, geb. 1643, ux. D. Jo. Joach. Kemniz Frstl. Magdeb. Hofrath zu Halle, † 1659.

4) D. Johann August, Oberhofpr. K… chen- und Consist. … zu Weissenfels, g… 1644, † 1711.

- D. Johann Got… fried, Superinten… zu Sangerhause… hat noch 4 G… schwister.

---

1) Johann, † jung.

2) Joh. Elisabeth, ux. D. Aug. Theodos. Reichhelms, Ass. Scab. in Halle, † 1702.

3) M. Joh. Christoph, Diac. zu St. Ulrich in Magdeburg, geb. 1676, † 1724 ohne Kinder.

4) Johann Christian, † jung.

5) … j…

6) Johann Gottfried, und Joh. August, Zwillinge, geb. 1681, †.

7) Joh. Dorothea, ux. L. Andr. Beckers, Kämmerers zu Halle, † 1716.

8) Jo. Regina, … stina, Joh. … Joh. Christia…

9) M. Joh. Friedrich, Pred. zum heil Geist in Magdeburg, geb. 1697, † 1750.

- Sam. Gottlieb, geb. 1728.
- Joh. Maria, geb. 1730.
- Johann Friedrich, geb. 1733.

10) Joh. Ma… 1699, † 17…

cius, geb. 1611, † 1684.

D. Johann August, Oberhofpr. Kirchen- und Consist. R. Weissenfels, geb. 44, † 1711.

. Johann Gottfried, Superintend. Sangerhausen, hat noch 4 Geschwister.

5) D. Johann Christian, Superintend. zu Querfurt; Oberpfarr zu Halle, geb. 1646, † 1699.

6) Anna Maria, ux. 1. Joh. Bapt. von Ritter, Chursächs. geh. Kammerrath. 2. Paul von Heinsberg, Chursächsisch. Kammerj. und Domprobst zu Bautzen. 3. Joh. Ad. von Krosigk, † 1693.

7) Johann Christoph, † jung.

8) Anna Sybilla, † jung.

9) Anna Sophia, ux. D. Joh. Gottfr. Stützings, Rathmeisters zu Halle.

10) Anna Dor. ux. D. Joh. Schieferdeckers, Superint. zu Weissenfels.

11) Anna Margaretha, ux. L. Tobias Heidenreich, F. Sächs. Hof- und Justiz-Rath zu Weissenfels.

12) Johann Friedrich, † jung.

13) J. Frid. Th. L. Super. zu Sangerh. nachher zu Langens. gb. 1661, † 1691.

4) Johann Christian, † jung.

5) Johanna Regina, † jung.

8) Jo. Regina, Jo. Christina, Joh. Friedrich, Joh. Christiana, † jung.

10) Joh. Maria, geb. 1699, † 1716.

Maria Sop ia, ux. Mart. Auliebs, Med. D. u. Phys. zu Jüterbock, † 1713.

D. Joh. August, Archidiac. hernach Super. zu Jüterbock, geb. 1688, † 1746 ohne Kinder.

Oleariussische Geschlechts

Jacob Coppermann, ein Oelschläger, von welcher Nahrung
genannt worden.

D. Johann Olearius, Theol. Prof. zu Helmstädt, Oberpf
geb. zu Wesel 1546, † 16

1) M. Johann, Th. C. geb. 1587. † 1610.

2) Anne, geb. 1589, ux. 1. M. Nic. Gerlachs, Conr. zu Halle. 2. M. Joh. Benkers, Pred. in Halle, † 1664.

3) Elisab. geb. 1591, ux. Gottfr. Nicanders P. in Eisleben, † 1613.

4) Jacob, † jung.

7) M. Tilemann, Diac. zu St. Ulrich in Halle.

- 1) Tilemann,
- 2) Gotth. Tilem. † jung.
- 3) Johann, † jung.
- 4) Friedrich, † jung.
- 5) Catharina.
- 6) Dorothea Elis. ux. Valer. Bertrams P. in Rennsdorf.

8) Marie, † jung.

9) D. Gottfried, Superint. und Oberpr. zu Halle, gb. 1604, † 1685.

- 1) M. Joh. Gottfr. Diac. zu U. L. F. in Halle, Superint. zu Arnstadt, gb. 1635, † 1711. S. B.
- 2) Friedrich, gb. und † 1640.
- 3) Christoph, geb. und † 1642.

10) Sybille, geb. 1605. ux. Marc. Siesings P. in Oberthau, † 1614.

11) Marie, geb. 1607. ux. Samuel Schmids.

he Geschlechtstafel.

welcher Nahrung der Sohn von Jugend auf Olearius
annt worden.

elmstädt, Oberpfarr und Superintendens zu Halle,
Besel 1546, † 1623.

591, iders ı, †	4) Jacob, † jung.	5) Catharine, geb. 1595. ux. Christoph Cuno Justitiar. zu Beesen und Bornmeisters zu Halle, † 1672.	6) Sophie, geb. 1598, ux. Gottfr. Schilters, Kämmereyschreib. zu Halle.

ille, 05. arc. s P. au,	11) Marie, geb. 1607. ux. Samuel Schmids.	12) Christine, geb. 1609, ux. 1. M. Andreas Bartensteins P. zu Trotha. 2. Sam. Cuno, P. in Giebichenstein.	13) D. Johann, F. Magdeburg. Oberhofpredig. und Generalsuperintend. zu Halle. S. A.	14) Christ. Wilh. geb. 1618, † 1626.

2) Friedrich, gb. und † 1640.	3) Christoph, geb. und † 1642.	4) Dorothea, geb. 1643, † 1677.	5) August, geb. 1646, † 1657.	6) Theodor, geb. und † 1647.	7) D. Johann, Theol. Prof. zu Leipzig, geb. 1639, † 1713. S. C.

B. M. Johann Gottfried Ol[e...]

1) Anna Dorothea, geb. 1661, ux. D. Joh. Friedrich Mayers, Kön. Preuß. Reg. Raths und Salzgr. zu Halle.

2) Johann Gottfried, Medic. D. und Phys. zu Colleda.

3) August, geb. 1665, † 1666.

4) Agnes Christiana, gebohr. 1667, † 1688, ux. D. Christ. Hoffkunzens, Superintend. in Torgau.

8) August Friedrich, Apothek. in Fraustadt.

9) Doroth. Sop[illegible], ux. Heinr. [illegible]rks, Diac. in [illegible]gdeburg.

10) Johann Gotthilf.

11) Dorothea Eleonora, † 1682.

12) Eleonor[a ...] phia, geb. 16[...] M. Gottfr. [...]manns, Pre[d...] zu Altjeßnitz[...]

14) Joh. Gottlieb, J. U. D. und Prof. zu Königsberg, geb. 1684.

15) Joh. Elis[...] † jung.

1) M. Joh. Christian, Diac. zu Arnstadt.

2) Juliana Elisabeth, ux. Friederich Müllers, Predigers zu Jena, † 1743.

3) Augusta Johanna, ux. Geo. Vollmark Herzmanns, Med. D. zu Erfurt, † 1739.

4) J[...] Pa[...] un[...] ba[...]

Johann Christian. Johann Christoph. Johann August. Eleon[...] 2[...]

ottfried Olearius.

Agnes Chri-ana, gebohr. 67, † 1688, . D. Christ. ofkunzens, uperintend. in orgau.	5) M. Johann Christoph, Superintendens zu Arnstadt, geb. 1668, † 1747.	6) Johann Friedrich, † 1672.	7) Johann Christian. — Christian Gottfried.

12) Eleonora Sophia, geb. 1681, ux. M. Gottfr. Herrmanns, Predigers zu Altjeßnitz.

15) Joh. Elisabeth, † jung.

13) Gottfr. Gottl. Gottfried, und August Theodor † jung.

hanna, ollmark Med. D. 1739.	4) Joh. Gottfried, Pastor zu Plauen und Kleinbreitenbach, † 1741.	5) Johanna Sophia, ux. Sam. Casp. Schumanns, Med. D. zu Arnstadt.

Au- .	Eleonora Carolina Augusta.	Johanna Sophia.

C. D. Johann Olearii

- Joh. Elisabeth, ux. D. Paul Antons, Prof. Theolog. zu Halle, † 1738.
- Christiana Dorothea, ux. M. Aug. Friedrich Janus, Archid. zu U. L. F. in Halle, † 1728.
- D. Gottfried, Profess. Theol. zu Leipzig, geb. 1672, † 1715.
  - Christiana Elisabeth, ux. Johann Christoph Cöners, Diac. zu Weimar.
  - Anna Christina.
  - Johanna Sabina.
  - Johann, Ephraim, Christian, † jung.
  - Sophia Henriette.
- Anna Sybilla, ux. Joh. Hübners, Rectors zu Hamburg, † 1726.
- Joh. Friederich, J. U. D. und Prof. Pub. Ordin. zu Leipzig, geb. 1679, † 1726.
  - Johann George,
- D. C
  Phi
  Pro
  Ling
  Leip

ohann Olearius.

Joh. Friederich, J. U. D. und Prof. Pub. Ordin. zu Leipzig, geb. 1679, † 1726.	D. Georg Philipp, Prof. gräc. Linguä zu Leipzig, †.	Anna Elisabeth, ux. 1 Christ. Pfauzens. 2. Ulrich Junii, beyde Prof. Mathes. zu Leipzig.	Susanna Sophia, ux. D. Christ. Gottl. Ratichs, Jur. Pract. zu Leipzig.	Noch 3 Söhne und 1 Tochter, so jung †.

ohann George, †. | Catharina Elisabeth. | Christina Sybilla.

Volum

ume 3

Johann Ant

Gesch

berühmter und
sowohl alter

Gottesge

aus
glaubwürdigen Urkun

Dritter



Leip
bey Carl Lud
175

Anton Trinius

...chichte

und verdienter

...alter als neuer

...gelehrten,

aus

...Urkunden und Schriften.

...ter Band.



...ipzig,

... Ludwig Jacobi,

...756.



Cyriac Spangenberg (*).



Ohngeachtet der sel. Leuckfeld das Leben dieses gelehrten Mannes ausführlich beschrieben und in einer besondern Schrift ans Licht gestellet hat; so hoffe ich dennoch denen Liebhabern der gelehrten Geschichte einen Gefallen zu erweisen, wenn ich es

(*) Von ihm handeln Kindervater in Nordhusa illustr. S. 289. Unsch. Nachr. 1712. S. 314. Freher in theatr. f. 328. Wezel in den Liederdichtern Th. 3. S. 228. Allgem. gel. Lexic. Moller in Isag. ad hist. cimbr. P. I. p. 120. Fabric. in hist. bibl. P. 2. p. 360. Uhse im Lexic. der geistl. Gelehrten S. 369. Adami in vit. Th. p. 347. Fecht in supplem. H. E. S. 16. p. 107. Witte in diar. biogr. ad 1604. Groß im Jubelpriester-Lexic. 3 Th. S. 312. insonderheit aber J. G. Leuckfeld in historia Spangenberg. oder histor. Nachr. von dem Leben und Schriften Cyr. Spangenbergs, Quedlinb. und Aschersl. 1712. 4. 15 B.

es auch in meiner Sammlung wiederhole; zumahl, da die leuckfeldische Beschreibung selten zu werden anfängt. Und vielleicht bringe ich noch verschiedene Umstände seines Lebens bey, die man in jener Beschreibung nicht finden wird. Es ist aber dieser Spangenberg ein Mann, der der Grafschaft Mannsfeld mit seiner Gelehrsamkeit zwar Ehre, aber auch mit seinen besondern Meinungen viele Unruhe gebracht hat. Der 7te Tag des Brachmonats (*) 1528 war sein Geburtstag, und Nordhausen seine Geburtsstadt, wo sein Vater, Joh. Spangenberg, nachheriger Superintendent in Eisleben, damahls Prediger an der Blasiikirche war. Dieser übergab ihn nebst seinen Brüdern anfangs der privat, nachher aber auch der öffentlichen Unterweisung des berühmten Basilius Fabers, Rectors in Nordhausen. Er erwarb sich bald einen Platz unter denen frühzeitigen Gelehrten **): Denn im 14ten Jahre seines Alters erkannte man

(*) Leuckfeld setzt den 17 Jun. aber Spangenberg selbst giebt den 7. in seiner Mannsfeld. Chronick an.

(**) Von welchen nachzusehen Joh. Klefeker in bibliotheca erudit. præcoc. Hamb. 1717. J. C. Wolf in orat. de præcoc. erud. welche in seinen primitiis flensburgensibus stehet. Scultetus in der Schaubühne der gelehrten Jugend, Hamb. 1708. J. H. von Seelen in orat. de præcoc. erud. Flensburg 1713. Pfeiffer

man ihn schon für tüchtig zur Akademie. Er zog daher nach Wittenberg, wo er bey dem Joh. Marcellus ein Tischgenoße war, und mit Luthern und Melanchthon eine vertraute Bekanntschaft hatte. Man krönte hier seinen gelehrten Fleiß mit dem Magisterhuthe. Vier Jahre hatte er auf dieser Universität zugebracht, als ihn die Kriegsunruhen nöthigten, sie zu verlassen, und sich zu seinem Vetter in Eisleben zu wenden.

Man pflegt im Sprüchwort zu sagen: Verstand kommt nicht vor den Jahren. Und vielleicht hat man aus Vertrauen auf dieses Sprüchwort in einigen Ländern diejenigen Gesetze eingeführet, welche die Anwartschafter des heil. Predigtamts vor dem 25 oder 30sten Jahre ihres Alters für untüchtig erklären, einem öffentlichen Seelsorgeramte vorzustehen. Aber wie viele Ausnahmen leidet nicht dieser gemeine Spruch. Es kommen uns öfters Jünglinge mit dem Verstande eines Greises, und Greise mit dem Verstande eines Knabens vor. Ja, bey manchen scheinet es als ob sich der Verstand mit den Jahren verlöhre. Bey unserm Spangenberg muß der Verstand vor den Jah-

 ren

Pfeiffer in disp. de eruditis θαυμαστοῖς in ætate tenera Leipz. 1696. Heinr. Klausing in disp. de doctis præcocib. nostræ & majorum nostrorum ætatis. Seb. Kortholt in diss. de puellis in tenerrima ætate erud. 1701. und dessen ἀνδρογόνταις s. de pueris doct. 1703. u. a.

ren gekommen seyn. Man siehet dieses nicht nur aus seiner frühzeitigen Erhebung zum Magister, sondern auch aus seiner frühen Beförderung zu einem öffentlichen Schulamt. Kaum war er in sein 19tes Jahr getreten: so v rtrauete man ihm schon wegen seiner Geschicklichkeit einen Schuldienst in Eisleben an. Bey dieser Schulbedienung wandte er seine leeren Stunden auf die Untersuchung der alten deutschen Historie. Er fing auch an seine mannsfeldische Chronik zu verfertigen. Doch ließ er die Theologie sein Hauptgeschäfte seyn. Er übte sich im Predigen, und machte sich dadurch so beliebt, daß er im Jahr 1550 zum Prediger in Eisleben berufen wurde. Man erkannte seine Verdienste. Man ließ ihn daher im Jahr 1553, als M. Joh. **Wigand** von Mannsfeld, als Superintendent, nach Magdeburg gieng, in seine Stelle, als Schloß- und Stadtprediger, wie auch Generaldecan rücken.

Sangenberg lebte zu einer Zeit, da der Fürst der Finsterniß das neu aufgegangene Licht des seligmachenden Evangelii wieder zu verdunkeln, und in der jeztgebohrnen Lutherischen Kirche bald diesem, bald jenem Irrthume aufzuhelfen suchte. Was that unser Spangenberg bey diesen Umständen? Er vereinigte seine Kräfte mit denen, die sich wider die Feinde der reinen Lehre erklärten. Das Interim und dessen Günstlinge, die Adiaphoristen, fanden an ihm einen star-

ken

ken Widersacher. Und wie ernstlich widersetzte er sich nicht dem majoristischen Lehrsatz von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seeligkeit? Aber er erhielt sich nicht in dem erworbenen Ruhme der Orthodoxie. Der bekannte Strigel fing an die Naturkräfte in dem Werke der Bekehrung gar zu sehr zu erheben. Flacius grif diesen Irrthum an. Das gesammte Ministerium der Grafschaft Mannsfeld trat bey diesem Streit zur Parthey des letztern. Spangenberg zeigete sich also auch als einen Widersynergisten, und erwarb sich dadurch einen so großen Ruhm, daß auch Herzog Julius von Braunschweig 1565 an den D. Mart. Chemnizen schrieb, daß, da ihm Spangenberg sehr sey angerühmet worden, er alle dessen sowohl kleine als große Schriften für ihn sammlen, und in braun oder rothgefärbtes Schweinleder einbinden laßen sollte. Man verlangte ihn auch nach Magdeburg, Nordhausen und andere Orten. Ja, er wurde so gar mit dem Matth. Flacius, Mart. Wolfen, und Joach. Hartmann, Predigern aus Eisleben, wie auch Herrm. Hamelmannen, Alarden und Ligurinus im Jahr 1566 nach Antwerpen berufen, um bey der dasigen neuen evangelischen Kirche die nöthigen Einrichtungen zu machen. Er that dieses, und half auch für diese Gemeine eine Kirchenordnung verfertigen; kam aber 1567 wieder nach Mannsfeld zurück. Jetzt äußer-

äuserte er zwar schon seine flacianische Meinung von der Erbsünde; wurde aber deshalb noch nicht angefochten. Dieses kam daher, weil so wohl der Superintendent, als die übrigen Prediger der Parthey des Flacius noch guten Theils ergeben waren.

Im Jahr 1571 aber nahm der Streit zwischen Spangenbergen und dem Eislebischen Ministerio seinen Anfang. Hierzu gab D. **Wigand** Gelegenheit. Dieser schrieb ein Buch von der Erbsünde, und verwarf darinnen des Flacii Meinung. Er schickte solches dem Generalsuperintendenten **Mencelius** in Eisleben zu. Dieser versandte es an alle Prediger der Grafschaft Mannsfeld, und verlangte ihr Urtheil darüber. Hiedurch wurden die meisten Prediger und **Mencelius** selbst auf andere Gedanken gebracht. Spangenberg aber blieb nebst einigen andern bey dem Flacius. **Wigand** verfertigte ein ander Werk, eignete es dem **Mencelius** und andern Predigern in der mannsfeldischen Grafschaft zu, und beschuldigte Spangenbergen in der Vorrede des Irrthums der Manichäer. Dieses brachte Spangenbergen in Bewegung. Er predigte und schrieb dagegen, und suchte zu beweisen, daß er und Flacius nicht manichäisch gesinnet, sondern seine Lehre von der Erbsünde Lutherisch, das eislebische Ministerium aber von derselben abgefallen wäre. Sein **College, M. Anton Krüger**, zog auf

der Kanzel öffentlich gegen ihn los. Dieses kostete ihm aber seinen Dienst.

Es fehlte Spangenbergen an mächtigem Beystande nicht. Graf Vollrad und Johann Ernst von Mannsfeld waren auf seiner Seite. Diese suchten zwar, vermittelst einer Unterredung, die sie am 14 und 15 Jul. 1572 veranstalteten, die Sache beyzulegen; aber vergebens. Die Grafen befahlen hierauf beyden Theilen, ihre Meinungen schriftlich aufzusetzen, in der Absicht, solche an ein benachbartes Ministerium zu versenden. Es geschahe; aber die Urtheile fielen fast alle wider Spangenbergen aus. Dieser war damit nicht zufrieden, und wandte ein, daß solche Censuren ohne sein und seiner Anhänger Vorwissen wären gesucht und sie in Verschickung derer Schriften verkürzet worden.

Indem dieses vorgieng, kamen **Flacius**, **M. Christoph Irenäus** und **M. Reineccer**, Hofdiaconi zu Weimar, in Mannsfeld bey Spangenbergen, ihrem Glaubensbruder, an. Dieser führte sie auf das Schloß zu seinen Grafen; welche den **Mencelius**, **M. Heinr. Rhoden**, **M. Andr. Fabricius** und **M. Zach. Prätorius** von Eisleben nach Mannsfeld beriefen, daß sie mit Spangenbergen und seinen Freunden eine Unterredung halten sollten. Die Eisleber wollten sich zwar anfangs nicht dazu verstehen, musten aber doch endlich dem gräflichen Wil-

len nachgeben. Und was hatte dieses Gespräch vor Frucht? Gar keine. Spangenberg ließ hierauf die Unterredungsacten drucken; wurde aber einer Verfälschung derselben beschuldiget. Nun wurde der Streit heftiger. Spangenberg, dem keine Preße in Eisleben für seine Schriften mehr offen stund, beredete den Graf **Vollrad** zu Mannsfeld, daß er eine eigene Druckerey auf seinem Schlosse Mannsfeld anlegen ließ. Dieses gab ihm Gelegenheit, alles, was er nur wollte, drucken zu lassen, und auch denen, die es mit ihm hielten, mit der Preße zu dienen. Von beyden Seiten traten viele Schriften ans Licht. **Mencel**, M. **Andr. Fabricius**, M. **Roth**, M. **Prätorius**, M. **Hoppenrod**, M. **Becker** und andere von der mannsfeldischen Priesterschaft schrieben wider Spangenbergen, und dieser wider jene.

Im Jahr 1573 gab er sein Bekenntniß von der Erbsünde heraus. Das eislebische Ministerium trat mit einer Widerlegung desselben, nach eingeholter Censur von dem braunschweigischen Ministerio, ans Licht. Man verketzerte Spangenbergen aufs ärgste. Man hielt ihn für einen Manichäer, Verführer und Gotteslästerer. Er muste also zu seiner Entschuldigung, auf Befehl seines Grafen Vollrads, in der Peter Paul Kirche zu Eisleben eine Predigt über die streitige Materie halten. Er that solches am drit-

dritten Sonntage nach Trinit. 1573, und stellte aus dem Evangelio vor, was Sünde sey, und worinne die Vergebung der Sünde bestehe. Er erklärte die Erbsünde, daß sie seiner Meinung nach unsere eigene böse verderbte Natur und Wesen sey, und suchte solches aus der Schrift, aus Mencels, D. Luthers, seines Vaters, M. Prätorii, Fabricii und anderer Schriften zu beweisen, auch die Beschuldigung von sich abzulehnen, daß er der Anfänger des Streits wäre, daß er die augspurgische Confeßion verfälschet hätte, daß er sich keiner Kirchen Urtheil unterwerfen wollte, daß er lehrete, Gott sey ein Schöpfer der Sünde, schwangere Weiber trügen lebendige junge Teufel, Christus hätte nicht unser wahres Fleisch angenommen, die Erbsünde sey getauft worden 2c. Diese Predigt kam in Druck. Die Sache wurde dadurch schlimmer. Seine Gegner beschuldigten ihn, er hätte sich mit dieser Predigt in ein fremdes Kirchspiel eingedrungen und dasselbe geärgert. Sie läugneten, daß seine Sätze und angezogenen Schriften erwiesen werden könnten. Sie bekamen Gelegenheit, ihre Widerlegungen fortzusetzen. Sie schickten die spangenbergischen Schriften an berühmte Theologen, und ermunterten sie zur Widerlegung. Unter andern thaten dieses M. Porta, und Mencel in besondern Schreiben, dieser an den D. Chemniz, und jener an den D.
 Wigand.

Wigand. Eine Parthey suchte die andere zu verketzern. So gar der gemeine Hause nahm an diesem Streit Antheil. Dieses verursachte große Unruhen. Bey Zusammenkünften war es die erste Frage: Bist du ein Occedenter oder Substansioner? Waren nun die Meinungen verschieden: so kam es öfters vom Wortwechsel zum Schlägen. Ja die Landesherren selber, die Grafen, stimmten nicht mit einander überein. Einige hielten es mit Spangenbergen, andere mit denen Eislebern. Sie setzten daher auch die Kirchen und Schulbediente, die nicht ihres Sinnes waren, ab. Die flacianisch gesinneten Grafen gaben 1574 ihr öffentliches Bekenntniß von der Erbsünde heraus, und suchten zu behaupten, daß die Erbsünde die gar tiefe böse Verderbung der Natur, oder die ganz böse verkehrte verderbte Natur des Menschen sey. Sie beschwerten sich, daß man sie falscher Lehre beschuldigte und für Manichäer und Teufel schälte, wodurch die Unterthanen bewogen würden, ihnen auf den Gassen nachzuschreyen, ihre angeschlagene Mandate aufs schändlichste zu besudeln, sie und ihre Prediger zu schmähen, und in den Kirchen unter den Predigten zu stürmen, zu poltern, Steine zu werfen, u. zu schreyen. Gegen dieses Bekenntniß verantworteten sich die eislebischen Prediger in einer gedruckten Schrift.

So gieng es bis 1575, da Spangenberg mit seinem Anhange unterliegen mußte. Er

genoß

genoß zwar gräflichen Schutz: allein es war sein Unglück, daß er nicht alle Grafen von Mannsfeld auf seiner Seite, sondern einige wider sich hatte. Insonderheit war Graf Hans George der erste sein gröster Feind. Dieser stund bey denen Lehnsherren, dem ErzBischof zu Magdeburg, und Churfürst zu Sachsen, derer Statthalter er war, in großem Ansehen, und brachte es daher bey ihnen dahin, daß sie Soldaten nach Mannsfeld schickten, welche das Schloß und das Städtchen mit gewapneter Hand besetzten, und mit denen Flacianern ziemlich hart verfuhren, auch 35 Bürger gefangen nach Giebichenstein führten. Viele Anhänger des Spangenbergs wurden in den Bann gethan, und wenn sie sturben, nicht, wie andere Leute, begraben. Was that Spangenberg bey diesen Umständen? Er suchte der Gefahr zu entgehen, und entwischte auch in dem Anzuge einer Hebamme glücklich. Die irrende Person war vertrieben, den Irrthum aber selbst verwarf und verdammete man auf einer abermahligen Synode in Eisleben noch in eben demselben Jahre.

War gleich Spangenberg von Mannsfeld weg: so hielt er sich doch in der Nähe, zu Sangerhausen, auf, und bekam vom Graf Vollrad einen jährlichen Gehalt von 208 Thalern. Im Jahr 1577 kam D. Jac. Andreä nach Sangerhausen. Er stellete in Gegenwart des gedachten Grafens, und

anderer

anderer Herren mit Spangenbergen eine Unterredung an. Dieses hatte für Spangenbergen die Folge, daß er mit seinem Grafen zum Lande ganz hinaus muste. Sie begaben sich daher nach Strasburg, woselbst der Graf 1578 starb. In der Grafschaft Mannsfeld verlohr sich nachher die spangenbergische Meinung nach und nach, und im Ministerio wurde der Friede wieder hergestellet. Indessen hat doch der spangenbergische Irrthum zu einem Kirchengebrauche Anlaß gegeben, der noch bis auf den heutigen Tag dauert. Weil nämlich Spangenberg, zu Folge seines Grundirrthums, auch damit beschuldiget ward, daß er gelehret, Christus habe nicht unser Fleisch und Blut an sich genommen; wiewohl er in seiner Predigt von der Erbsünde ausdrücklich dagegen protestiret: so wurde nach seiner Entsetzung in der mannsfeldischen Schloß- und Stadtkirche angeordnet, daß zur Verabscheuung seiner Lehre jederzeit bey Absingung des Glaubens, vier Knaben in Mänteln auf den Knien vor dem Altar mit heller Stimme, dabey sie ihre Häupter auf die Schwelle des Altars legen, die Worte: **Ist ein wahrer Mensch gebohren**, allein singen, und immittelst die Orgel und ganze Gemeine stillschweigen sollten.

Hatte sich Spangenberg eine Zeitlang zu Strasburg aufgehalten, so kam er durch Vorsorge derer Herren Joh. von Görz

und

und Wilhelm von Schlacht ins Buchauische nach Schlitzsee ins Predigtamt. Hier war er noch 1590. Er fand aber auch an diesem Orte seine Feinde, weil er seine Meinung noch immer zu behaupten suchte. Kaum waren seine Patronen todt: so bekam er wieder seinen Abschied. Er begab sich unter den Schutz des Landgraf Wilhelms von Hessen, welcher ihm erlaubte, in dem Niederheßischen Städtgen Wacha einige Zeit sich aufzuhalten. Hier brachte er seine Zeit mit Bücherschreiben, und insonderheit mit Verfertigung seines Adelspiegels zu. Leuckfeld führet ein Schreiben von ihm an seinen Vetter in in Nordhausen an, worinne er sich beklaget, daß er hier von denen Calvinisten sehr verfolget würde, und denen Predigern in Wacha verboten worden, ihm das Abendmahl zu reichen, und daß man ihn beschuldigte, er käme in keine Kirche, hielte immer Gastereyen und heimliche Winkelpredigten, und suchte die Leute an sich zu ziehen. Diese Verfolgung bewog ihn auch, wieder nach Strasburg zu ziehen, wo er vom Graf Ernst von Mannsfeld, Graf Vollrads Bruders Sohne, als damahligen Canonicus zu Cölln und Strasburg, sehr gnädig aufgenommen wurde, und zu seiner Erhaltung und Verfertigung seiner historischen Schriften allen möglichen Vorschub erhielt.

Von seinem Ehestande gedenket **Leuckfeld** nichts. Ohne Zweifel hat er sich mehr

als einmahl verheirathet. Denn seine erste Ehegattin, **Eve Moßhauerin**, ist ihm den 27 April 1553 durch den Tod wieder genommen worden, nachdem er sie nicht viel über 14 Monathe gehabt hatte (*).

Im Jahr 1563 am 9 Hornung entgieng er einer sehr großen Gefahr. Denn als ein heftiger Sturmwind den Thurm von der Kirche in Mannsfeld herab stürzte, hatte er nebst seinem Collegen, **M. Ant. Krügern**, kurz vorher auf der Stelle gestanden, dahin er fiel (**).

Er muß ein Liebhaber großer Bärte gewesen seyn. Dieses erhellet aus folgender Erzählung: „Den 21 Febr. (1564) kam „Erzbischof Siegmund von Magdeburg gen „Mannsfeld, und ward von dem Grafen, „als der Lehnsfürst, ehrlich empfangen und „fürstlich tractirt, aber darneben geschahe ei„ne Thorheit in Israel, daß ungeachtet, wie „schrecklich unser Herr Gott für drey Ta„gen sehen lassen (er zielet auf eine Lufterschei„nung, die sich kurz vorher gezeiget hatte), „dennoch unmäßlichs trinken und sauffen „nit unterlaßen, sondern wie es gemeinig„lich zu Hoffe pflegt zu gehen, über die „Maaße geübet ward, darüber denn das „auch geschahe, daß gedachter Erzbischof „denen Grafen, so anheimisch waren, und allem

(*) S. seine Mannsfeld. oder Sächsische Chronick fol. 678.

(**) S. angeführte Chronick fol. 698.

„allem Hofgesinde auf dem Schlosse Manns-
„feld die Bärte (wie denn hernach auch in
„beyden Stiftern, Magdeburg und Hal-
„berstadt auff außgegangenen Befehl durch-
„aus geschehen) unter dem Munde und auf
„den Seiten rein abnehmen, und nichts,
„denn den Knöbelbart über dem Munde
„hat bleiben laßen, welches folgende Tage
„denen, so von wegen deß nevlich gedreuwe-
„ten Zorns Gottes noch billig bestürtzt, sehr
„bedrüblich anzusehen gewesen, one, daß
„es auch ein schrecklicher Ubelstand und ab-
„schevlich genug war, keine andere Leute, denn
„wie man die Türken, Tartern und Mosco-
„witer mit solchen Schnautzenbärten mahlet,
„umb sich sehen sollen„ (*).

Seine mühselige Wallfahrt endigte sich im Jahr 1604 am 10 Hornung, und hinterließ den Ruhm eines Theologi cordati & historici summe diligentis, wie ihn Sagittarius nennet in introd. in hist. eccles. p. 955.

Er ist ein sehr fleißiger Schriftsteller gewesen, wie nachfolgendes Verzeichniß ausweiset.

1) 15 Leichpredigten, Wittenb. 1554. 8.

2) 34 dergleichen aus dem Evangelisten Luca, ebend. 1554. 8.

3) 20 dergleichen aus dem Evangelisten Matth. ebend. 1555. 8.

(*) S. angeführte Chronick, fol. 701.

4) 8 dergleichen aus dem Marco, ebend. 1555. 8.

5) 11 dergleichen aus dem 53 Cap. Jes. der weise und getreue Knecht Gottes, Strasburg 1560. 8.

6) Der Jageteufel, Eisleben 1560. 8.

7) Buch wider die böse Sieben des Mameluken Staphyli 1562.

8) Auslegung der 1 Ep. an die Corinth. in 59 Predigten, Eisleb. 1561 fol. Strasburg 1569. Diesen ist beygefügt, Chronicon Corinthiacum von Ankunft, Aufnehmen und Abgang der Stadt Corintho.

9) Auslegung der 2 Ep. an die Corinth. Eisleb. 1554, fol.

10) Ehespiegel in 70 Brautpredigten, ebend. 1562 fol. Strasburg 1570, 8. ebend. 1597, 4. Eisl. 1589, 4.

11) Elegantiarum veteris Adami decades sex, oder Formularbüchlein der alten Adamssprache der izigen Welt sehr bräuchlich zusammenbracht, Eisl. 1563, 8. 14 B. S. Unsch. Nachr. T. 8. S. 408.

12) Predigt vom tauben und stummen Menschen, wider Strigeln 1563.

13) In omnes sacros biblicos libros historicos V. T. usque ad Jobum tabulæ, Basel 1563. 1576 fol.

14) Auslegung der 1 Epist. an die Thessal. in 11 Predigten, Strasb. 1564. fol.

15)

15) Auslegung der zweyten Epistel, in sieben Predigten, ebend. fol.

16) = = = der ersten Ep. an den Timoth. in 34 Predigten, ebend. 1564. fol.

17) = = = der Ep. an den Titum, in 21 Predigten, ebend. 1564. fol.

18) **Wahre und gewisse Contrafey und Abmahlung des ganzen Pabstthums**, 1564, 8.

19) **Geistliche Wirthschaft oder christliches Wohlleben**, Erfurt 1565, 8.

20) Wider das Buch, welches zu München unter dem Titel von der Communion in rechter Nießung des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl herausgekommen, Eisleb. 1565, 8.

21) Amarum dulce von der wahren Christen Leyd und Freude in einer Predigt am Sonnt. Jubilate 1565, 8.

22) **Auslegung der Epist. an die Römer** in 134 Pred. in 2 Theilen, Strasburg 1566, 1569, fol.

23) Jucundum suave über den Lobgesang Zachariä, Eisleb. 1567, 8.

24) **Erste und höchstnöthige Bußpredigt**, das ganze Teutschland betreffend, Eisl. 1569, 4.

25) 5 Hauptstücke der christl. Lehre, samt der Haustafel, Magd. 1570, 4.

26) **Unterricht**, wie man die Kinder zu Gott tragen und nach ihrem Exempel vor Gott wandeln soll, 1570, 8.

27) Erklärung von der Erbsünde, für die Einfältigen gestellet, Eisl. 1572, 4.

28) Apologia von der Erbsünde, und gründlicher Beweis, daß die Erbsünde nicht ein Accidens, sondern unsere verderbte Natur und Wesen sey, ebend. 1573, 4.

29) Antwort auf die Landlügen, damit er und andere beschweret worden, als solten sie lehren, der Teufel sey ein Schöpfer, schwangere Frauen tragen leibhaftige Teufel, ebend. 1573, 4.

30) Predigt von der Sünde und Vergebung der Sünde, am 3 Sonnt. nach Trin. auf gräfl. Befehl gehalten, 1573.

31) Gebet des kleinen wohlgeplagten Häufleins, Eisl. 1573, 8.

32) Acta des auf dem Schlosse Mannsfeld zwischen Flacio, Irenäo, Reineccero und Mencelio, Rhodio, Fabricio An. 1572 gehaltenen Colloquii, 1573.

33) Narration vom langenbergischen Kirchenhandel 1574. Diese hat M. N[illegible] Faber, Super. in Gera, mit einem Gegenbericht widerlegt.

34) Widerlegung des ungegründeten Beweises der eislebischen Prädicanten, darinn sie die Mannsfeldischen den Manichäern vergleichen, 1574, 4.

35) Erbieten, beneben kurzer Widerhohlung seiner christl. Bekenntniß von der Erbsünde, Mannsf. 1575, 4.

36)

36) Der 88 Psalm, so zum Trost Fr. Magdalenen, Matth. Flacii seel. Frau Wittwen geschrieben, so An. 1575 vom Heldelino dem Lebenslauf Flacii angehänget ist.

37) **Gegenbericht** auf D. Jac. Andreä Bericht von der Erbsünde, an Rath und Gemeine zu Regenspurg, 1576, 4.

38) Pœnitentia Davidis über den 51 Psalm, Eisl. 1576, 8.

39) **Große Antwort und richtiger** Bescheid auf der eislebischen Theologen unzeitige Abfertigung, daraus alle Ursachen und Gründe, auch vielfältig verlaufene Händel des itzigen Streits von der Erbsünde zu vernehmen, 1577.

40) **Bericht von dem lindauischen Colloquio** zwischen D. Jac. Andreä und Tob. Ruppio, 1577, 4.

41) **Colloquium**, so den 9 Sept. 1577 zu Sangerhausen zwischen D. Jac. Andreä und M. Cyriac Spangenbergen gehalten worden, 1578.

42) **Bericht von der weimarischen Predigt**, so daselbst D. Jac. Andreä am 25 Sonnt. nach Trinit. 1577 gethan 1578, 4.

43) Cithara Lutheri, darinn die trostreichen Psalmen und geistliche Lieder D. M. Lutheri auf die fürnehmsten Fest und Feyertage erkläret werden, Mühlhausen, 1571, 2 Th. Erfurt, 1571.

44) Büchlein wider die Neugeflissenen oder Verkehrer der Worte Christi: Das ist mein Leib, Ursel, 1583, 8.

45) 2 Predigten von dem Leiden Christi, 1588, 8.

46) 55 Leichpredigten aus dem Evangel. Johanne, Ursel 1586, 4.

47) Niederlage der falschgenannten Ablehnung Camerarii, ebend. 1587, 4.

48) Anti-Gallus, Rettung wahrer reiner lutherischer Lehre von der Erbsünde, 1589, 8.

49) Catechismuserklärung, Wittenb. 1602, 4.

50) Historie von der flichtenden Krankheit der Pestilenz, wie die vom Anfang her um unserer Sünde willen in der Welt gewütet hat, Eisl. 1552.

51) Mannsfeldische Chronic, der erste Theil von Erschaffung und Austheilung der Welt, und insonderheit v. der Grafschaft Mannsfeld, und den alten und ersten teutschen Königen und Fürsten der Schwaben und Markmannen, ohne Ort des Drucks, 1572. Die Zueignungsschrift ist an die Wohlgebohrnen und Edlen Herren, Herrn Albrechten, Herrn Hanß Hoyern, Herrn Hanß Georg, Herrn Peter Ernst, Herrn Christoffer, Herrn Vollrathen, Herrn Hanß Ernsten, Herrn Carln, und Herrn Brunen, Gebrüdern und Vettern, Grafen zu Mannsfeld 1572 am Neujahrsabend. Nachher kam eben diese Chronike wieder unter

dem

dem Titel heraus: Sächsische Chronica, darinnen ordentlich begriffen der alten Teutschen, Sachsen, Schwaben, Franken, Thüringer, Meißner, Wenden, Slaven, Cimbern und Cherusken Könige und Fürsten ꝛc. sampt allerhand politischen Händeln und Geschichte, so sich unter berürten Völkern beyd in Fried- und Kriegsläuften zugetragen. Hiervor unter dem Titel mannsfeldischer Chronica erster Theil durch den ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Cyr. Spangenberg in Truck gegeben. Itzt aber von dem Autore mit sondern Fleiß aufs neue übersehen, corrigiret, vermehret und gebessert, dergleichen hievor nie im Druck ausgangen, Frankfurt am Mayn, 1585, fol. 728 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. Die Zuschrift ist an den gestrengen, Edlen, Ehrenvesten Conrad von Riethhaim auf Angelburg, Hanssen und Eustathius von Schlidsee, genannt von Görtz, des Stifts Fulda Erbmarschalken, Gebrüdern, Hanß Georgen von Boyneburg, zum Gehäuß und Statt Lengsfeldt, Johann von Crailshaim, auf Mornstein und Erkenbrechtshausen, und Jost Rhaven von Holzhausen, Amptmann zu Ammelburg. Er versprach in der Vorrede noch mehrere Bücher dieser Chronike zu liefern, und zwar sollte das 2te handlen von der Religion, Gottesdiensten, Ceremonien, und der Geistlichkeit dieser Landart vor und nach Christi Geburt; von

der alten Teutschen, sonderlich der Schwaben, Markmannen, Cherusken und Sachsen, auch der Wenden Abgöttern, Götzen, Festen, Monden, Tagen und Wallfahrten; imgleichen von ihren Pfaffen, Mönchen, Druiden, Barden, Sagen und Allrunen; nicht weniger auch, wie des Pabsts Lehre oder Ceremonien in diesen Landen durch Bonifacium, und hernach durch den Kaiser Carl den Großen aufgerichtet und zugenommen. Was sich für Orden hereingesetzt, und zu welcher Zeit, was sich für Veränderung, Händel und Sachen bey den Stiften und Prälaten, deren Sprengel diese Grafschaft etwa zugethan gewesen, begeben. In Summa, wie es um das geistliche Regiment allenthalben gelegen, was sich für Ketzerey, Aberglauben und falscher Gottesdienst dabey entsponnen, bis auf Lutheri Zeit, und wie durch denselben rechte reine und wahre Lehre gepflanzt, und in diese Grafschaft gebracht und fortgesetzt worden ꝛc. Das 3te Buch sollte den Stammbaum und das Geschlechtregister derer Grafen von Mannsfeld, nebst einem Bericht von eines jeglichen Regierung und Thaten, Kindern, Sitzen, Absterben und Begräbnissen enthalten. Das 4te Buch sollte die Grafschaft Mannsfeld und die dazu gehörenden Herrschaften beschreiben, und was sich bey einer jeden Stadt, Schloß, Flecken, Dorf ꝛc. zugetragen, was fürnemlich dabey zu merken, wer

ein

ein jedes gebauet, was für fürnehme Leute da gebohren und gewohnt, was für Veränderungen der Regierung halben vorgefallen, was für Unfälle sich da begeben, und dergleichen. Das 5te Buch hat von Bergwerken, von Verwaltung und mancherley Aemtern derselben; von den Instrumenten und wunderbahren Arbeit; ingleichen von vielerley Arten des Berges und Schiefers, von Künsten, Schmelzhütten, Zechen, Stollen rc. handeln sollen. Das 6te Buch sollte ein Tagebuch seyn, darinne nach Ordnung der Monden an einem jeglichen Tage die merkwürdigen Begebenheiten der Grafschaft Mannsfeld verzeichnet zu finden. Im 7ten Buche endlich haben aller Teutschen Männer und Weibernahmen erkläret werden sollen. Es hat aber der Verfasser nur das erste Buch geliefert. Die Ursach, warum die übrigen zurück geblieben, liegt an seinem schnellen Abzuge von Mannsfeld. In der Zuschrift der zwoten Ausgabe schreibt er: Ich wollte auch noch die restirenden Bücher dieser Chroniken vollendet und an Tag bracht haben, wenn ich an meinem Dienst und bey meinen Büchern für bösen Leuten hätte bleiben mögen. Und in der Vorrede zu seiner querfurtischen Chronik meldet er, daß die Herren Grafen von Mannsfeld die Fortsetzung des Werks theils selbst gehindert, theils Graf Hans George, sein Feind, in seiner Abwesenheit viel von seinen Ma-

nuscripten, besonders den Anfang der andern Theile aus seiner Studierstube, durch M. Jac. Lüdern abholen lassen.

52) Historie von Ankunft, Stiftung und andern Sachen des Klosters Mannsfeld, Eisl. 1575, 8.

53) Historie des alten edlen Geschlechts derer von Molßdorf, die Willer genannt, Erfurt, 1590.

54) Querfurtische Chronik oder historischer Bericht von der alten Herrschaft Querfurt in Sachsen, in vier Büchern, ebend. 1590.

55) Adelspiegel 1 Theil, Schmalkalden 1591, 2 Theil 1594, ebend. in 2 Folianten.

56) Hennebergische Chronik, Strasburg, 1599, fol.

57) Kirchenhistorie, oder wahrhaftiger Bericht, wie es um die Reliquien in Thüringen, Hessen, Franken und Bayern vom 714 Jahr bis 755 gestanden, darinne das Leben Bonifacii begriffen ist, Schmalkalden, 1606. S. Fabric. hist. bibl. P. 5. p. 309.

58) Chronicon der Grafen zu Hollstein, Schaumburg, Sternberg und Zehmen, Stadthagen 1614, fol. Dieses Werk ist erst nach seinem Tode von seinem Vetter M. S. herausgegeben worden. Von seiner schaumburgischen Chronike giebt D. Dolle in den Beyträgen zur schaumburgischen Historie, in der ersten Abtheilung

des ersten Stücks, Nachricht und verbessert einige darinn vorkommende Hauptfehler.

59) **Buch von der edlen hochberühmten Kunst der Musica, und deren Ankunft, Lob und Nutz.** Ein auf Pergament geschriebenes u. mit goldenen Buckeln beschlagenes Manuscript davon wird zu Strasburg aufgehoben. Enoch Hanmann hat dasselbe 1658 in seinen Anmerkungen über des Opitzens deutsche Prosodie S. 126 = 166 abdrucken laßen.

60) **Büchlein von Mencelii Abfall und Widerruf**, 1573. Mannsfeld. Hiegegen gab Mencel 1574 den Lügengeist Spangenbergs heraus.

61) **Erzählung aller Geschäfte**, wie und worüber sich die Trennung im Mannsfeldischen zugetragen, nebst Widerlegung des eislebischen Buchs: Grund der Lehre, ebend. 1574.

62) **Zwo Fragen an die christliche Kirche von der Erbsünde**, ebend. 1574.

63) **Ablehnung der falschen Auflage, als wäre Spangenberg abgefallen**, ebend. 1574.

64) **Historie der Manichäer**, Ursel, 1578, S. Fabric. hist. bibl. P. 4. p. 243.

65) **Antwort auf das von ihm gefällte Endurtheil der leipziger und wittenberger Theologen.** Sie kam zu Eisleben 1570

mit der mannsfeldischen Theologen Antwort und Gegenbericht heraus.

66) **Vorrede zu Andr. Hoppenrods** Warnung und Bericht wider den Hurenteufel und allerley Unzucht, Eisl. 1566, 8.

Er hat auch den Vorsatz gehabt, die Schwarzburgische, Stollbergische, Hohensteinische und Gleichische Genealogien zu beschreiben, wozu er auch bereits einen starken Vorrath gesammlet gehabt. Sein Bedenken von denen Hausversammlungen hat **Leuckfeld** seiner Spangenbergischen Historie S. 108 fgg. wie auch einige seiner Briefe S. 109-113 angehänget.

Spangenbergisches Geschlechtregister.

Joh. Spangenberg. Superintendent in Eisleben.

M. Jonas, †. als Medicus den 24 May 1553 zu Eisleben.

M. Conrad, Hofprediger bey Graf Hanß zu Mannsfeld auf Rotenburg, † als beruffener Prediger nach Mannsfeld 1560, 10 Apr.

Michael, erst Prediger in Volkstedt, hernach Super. zu Königstein.

M. Cyriac.

Johann ist Verwalter am Rhein worden. Michael studirte zu Strasburg.

1. Ursel Rosina.

Johann.

2. Magdalene, Ux. M. Phil. Conveni, Super. zu Friedeburg.

3. Catharine, Ux. M. Christoph Treubers, Caplans zu Schlitsee.

4. Friedrich wohnte zu Friedeburg, Ux. Christoph Stöckels, eines Schusters zu Mannsfeld Tochter.

Joh. Peter. Joh. Christian

Hans Friedrich Hartmann.

5. Albert, Prediger zu Lüder im Lande Bayern, bey einem Edelmann, der eine luthersche Kirche hatte, Ux. eines Bürgers Tochter von Augspurg.

Esaias, Nathanael, 2 Töchter

6. Gottfried, Pfarrer zu Ottenschlag in Oesterreich.

8. Vollrad stund in Diensten bey dem Herrn Schertel auf Burbach, heyrathete eines Bürgers T. aus Augspurg.

7. Ludwig ein Becker zu Mannsfeld.

Michael.

Wolfhart, wurde Mag. zu Tübingen. Von diesem schreibt der Vater in einem Briefe v. 1591, daß ihm daselbst ein Dienst an der hohen Schule bevorstehe.

M. Titius

M. Caspar Titius (*).

Diese Erzählung soll die Nachricht des allgem. gelehrten Lexicons von diesem Manne ergänzen und verbessern, die größtentheils aus einer handschriftlichen Urkunde genommen ist, welche von dem Christoph Titius, einem Sohne unsers Caspars, herrühret.

Sein Großvater hieß Hanß Tiez, und war ein Einwohner zu Hochedlau; der Vater aber, Martin Tiez, war Bürger zu Löbejün, der Elisabethen, eine Tochter Peter Fausts zum Teicha zur Frau hatte. In dieser Stadt ist unser Titius im Jahr 1570 gebohren worden. Als er zu Halle, Leipzig und Wittenberg seinen academischen Lauf vollendet, und an dem lezten Orte 1595 ihm den Magisterhuth aufsetzen lassen: so gab man ihm im Jahr 1598 das Diaconat in Könnern im Saalkreise, und im Jahr 1618 das Pastorat in Hettstedt, oder wie auch sonst der Nahme dieser Stadt pflegt ausgesprochen zu werden, Heckstedt, welches er am 21 Sonntage nach Trinit. antrat und in die 30 Jahr verwaltete.

Da er noch in Könnern war, verheirathete er sich zum erstenmahl im Jahr 1599 mit

(*) S. des Herrn von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises 2 Th. S. 816.

mit Jungfer Elisabeth, M. Matthias Steinhausens, Diac. in Kalbe, nachgelassenen Tochter. Diese starb 1607 den 30 Oct. Er schritte daher zur zweyten Ehe mit Frau Hedwig Jacob Wagners nachgelassenen Wittwe im Jahr 1609. Als er auch diese 1615 durch den Tod verlohr: so verehlichte er sich zum drittenmahl 1618 mit Elisabeth, Simon Schröders, Rathskämmerers zu Kalbe, nachgelassen Tochter.

In seinen Amtsjahren zu Hettstedt mußte er in den damahligen Kriegsläuften viele Noth ausstehen. Die schwedischen Plünderungen trieben ihn etlichemahl aus Hettstedt, und machten ihn öfters zum Exulanten.

Im Jahr 1646 wurde er an einem Bußtage, nachgehaltener Predigt vom Schlage dergestalt gerühret, daß er ganzer 5 Wochen sprachlos blieb. Stellete ihn nun gleich der Gebrauch guter Arzneyen wieder her: so ergrif ihn doch im Jahr 1648 abermahl sehr plötzlich eine so heftige Krankheit, daß er folgenden Tages den 8 Jan. seinen Geist aufgeben mußte. Am 13 dieses Monats wurde ihm ein ansehnliches Leichenbegängniß gehalten. Ein E. Rath theilte nicht nur unter das ganze regierende Mittel und Ministerium Trauerzeichen aus; sondern ließ ihm auch den Sterbekittel machen, und ein schwarzes Tuch mit silbern Buchstaben an die Kanzel hängen. Der Küster

muste

mußte eine Bibel in Folio vor der Leiche hertragen, und M. Macht hielt ihm über einige Worte aus dem 116 Psalmen die Leichenpredigt, welche er etliche 20 Jahre vorher zu halten selbst befohlen.

Man hat von ihm

1. Locos theol. allegoricos oder **theol. Gleichnißkästlein**, Leipzig 1685, 4.

2. Locos theol. historicos oder **theologisches Exempelbuch**, Wittenberg 1633, 4. 1638, 1657, 4. Leipz. 1684, welche letztere Ausgabe von Dan. Schmidern vermehret worden.

3. **Hettstedtischen Brandspiegel**, Leipzig, 1627, 4.

5. Quinquatrum consulum Hettstadiensium, oder fünf Leichpredigten fünf unterschiedenen Bürgermeistern in Hettstedt gehalten, Leipzig 1627. Uebrigens kann man von diesem Titius auch nachsehen Herrn Dunkels Nachrichten von verstorbenen Gelehrten 1 B. 4 St. S. 703. fgg.



Erster

Erster Anhang
eines kurzen Verzeichnißes der berühmten und merkwürdigen Gottesgelehrten in und ausser der Grafschaft Mannsfeld.

Aemilius (M. George).

Hat auch Oemler geheissen, ist zu Mannsfeld 1517, 24 Jun. gebohren, und als Superintendent zu Stollberg am Harz 1569, 22 May gestorben. Seine Schriften sind 1) Imagines mortis cum epigrammatibus. 2) Poemata sacra in Jes. 53. Psalmum 22 & quædam evangelia 3) Evangelia, quæ consueto more dominis & aliis festis diebus in ecclesia leguntur, heroico carmine reddita, 1549 adjectis brevibus argumentis & imaginibus artificiose sculptis, 1549. Ex autoris recognitione multo castigatius, quam antehac edita, Colon. Agrippinæ, 1560, 8. 4. verschiedene geistliche Lieder. S. allgem. gelehrtes Lexic. Zeitfuchsens Stollberg. Hist. S. 380. Götzens zweytes Sendschreiben an Herrn Olearium S. 12.

Aeschard (M. Joh.).

Von Badersleben im Stift Halberstadt, wo er 1547 den 25 Jenner gebohren, studirte zu Quedlinburg, Helmstedt und Jena, wurde Adjunctus der philosophischen Facultät daselbst, 1602 Rector zu Quedlinburg,

1604 Rector zu Halle, 1612 Generaldecan zu Mannsfeld, und endlich 1629 Generalsuperintendent zu Eisleben, starb den 4 Jenner 1643 auf seinem Stuhle sitzend, und hinterließ 1) Medicinam universalem e mineris psalmorum extractam, Halle 1611, 16. 2) Aphorismos ex lib. 1 offic. Cicer. ebend. 1629, 8. 3) Quæstiones illustres log. phys. ethic. & metaphys. Jena 1661, 4. 4) Examen disp. Roberti Bellarmini de templis, Halle, 1617, 8. 5) Anatomen officiorum Ciceronis, Halle, 1612, Leipzig, 1613. 6) Censuram de scholis privatis s. clancularіis, Halle 1629. 7) Axioma & privilegium victoris Christiani, ist eine Leichpredigt auf Siegism. von Hagen, Eisleben 1632, 4. S. gel. Lexic. J. C. von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises Th. 2. B. 23. S. 572. **Dunkels** Nachrichten von verstorbenen Gelehrten, 1 B. S. 361. fg. **Bierings** Clerum Mannsfeld. S. 36 fgg.

Agricola (M. Christian Wilhelm).

Ist zu Besenstädt, in der Grafschaft Mannsfeld 1725, 16 März gebohren, wo sein Vater **Johann Wilhelm** Prediger war, wurde in seinem sechsten Jahre der Unterweisung eines Privatlehrmeisters übergeben, der ihn auch bald so weit brachte, daß er schon im neunten Jahre nicht nur die lateinischen Schriftsteller, sondern auch das A. und N. T. in griechischer Sprache lesen und ver-

verstehen konnte, und für tüchtig erkannt wurde, in die obern Classen der Waisenhäuserschule in Halle gesetzt zu werden. Hatte er sich hier, fast drey Jahre aufgehalten: so kam er nach Klosterbergen bey Magdeburg, von dar er im 14 Jahre seines Alters auf die Academie nach Halle geschicket wurde, wo ihn der Herr D. Baumgarten in sein Haus aufnahm. 1742 begab er sich nach Helmstedt. Nach einem halbjährigen Aufenthalt hieselbst wurde er nach Hause, und von da nach Eisleben zu der Unterweisung der Kinder des Herrn Hofrath Ehrenbergs berufen, gieng aber nach 2 Jahren nach Leipzig, wo er bey dem Herrn D. Deyling im Hause wohnte, die Magisterwürde 1746 annahm, und einige Privatissima las. Der Tod seines Vaters forderte ihn wieder in sein Vaterland, und die Bitten seiner damahls noch lebenden Mutter hinderten ihn, einen Ruf nach Petersburg anzunehmen, den er kurz vor seiner Abreise aus Leipzig erhalten. Die Vorsicht hatte ihn für die Pfarre in Fünstedt im Mannsfeldischen bestimmet, zu welcher er vor einigen Jahren gelangte. Die Schriften, die er in Druck gehen lassen, sind mancherley. Es kam bey seinem Aufenthalt in Leipzig nicht leicht eine periodische Schrift heraus, daran er nicht auf eine oder die andere Art Antheil hatte. Er half an der allgemeinen Geschichte der Reisen, die aus

dem Englischen übersetzt wurde, wie auch an des Barre Reichsgeschichte arbeiten. Er übernahm die Ubersetzung der Begebenheiten des Theagenes und der Charickler aus dem Griechischen des Heliodors, ehemahligen Bischofs von Tricca. In dem hamburgischen Magazin sind außer einer Ubersetzung einer Abhandlung aus dem Griechischen des Plutarchs, einige mythologische Abhandlungen, von dem Prometheus, dem Dionysus, der Proserpina, dem Pan, als eigene Arbeiten, wie auch eine Untersuchung des Lebens und der Schriften des Homerus von ihm eingerücket worden. Außer dem hat er noch einige andere Aufsätze in gebundener und ungebundener Rede drucken laßen. Jezt arbeitet er an der Ubersetzung der allgemeinen Geschichte von Engelland, von welcher 1755 der erste Theil mit Herrn D. Baumgartens Vorrede ans Licht getreten ist. Noch ist zu gedenken, daß er schon vor einigen Jahren von der teutschen Gesellschaft in Jena unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen worden.

Agricola (Joh.).

Der bekannte Gesetzstürmer, sonst Islebius, oder Meister Eisleben genannt, gebohren zu Eisleben den 20 April 1490, studirte zu Wittenberg, wurde auf der vom Graf Albrecht zu Mannsfeld neu angelegten Schule zu Eisleben Rector und zugleich

Predi-

Prediger an der Nicolaikirche, bat aber 1536 um seine Beurlaubung, gieng nach Wittenberg, las und predigte, und weil er hier wegen seiner neuen Lehren in Ungelegenheit gerieth, machte er sich heimlich davon, kam nach Berlin, wurde Hofprediger bey Churfürst Joachim II, und hernach auch Generalsuperintendent in der Mark, und starb an der Pest den 22 Sept. 1566. Mehrere Nachrichten von ihm und seinen Schriften findet man in Küsters Seidelischer Bildersammlung fol. 63 fg. 202. Uhsens Leben der Kirchenlehrer und Scribenten des 16 Jahrh. S. 2 fgg. Adams vit. theol. S. 195. Natalis Alexand. select. H. E. capit. P. I. c. 2. art. 8. Sagittars introd. in hist. eccl. p. 838. Bieks epist. de doctis Islebiens. §. 3. Reimmanns Einleit. in die hist. litt. 4 Theil, S. 705. Arnolds Kirchen- und Ketzerh. 2. Th. S. 340. Frehers theatr. f. 211. Bailens diction. t. I. S. 105. t. 2. S. 1666. Bieks Dreyfachem Interim, S. 16. Dupins bibl. des auteurs separ. t. 1. P. 2. p. 444. Joh. Heinr. Ackers diss. de Lutheri discipulis chamicis p. 19. f. Walchs Relig. Streit. in der luth. Kirche, 1 Th. S. 110. Allgem. Gel. Lexic.

Agricola (Steph.)

sonst Kastenbauer genannt, aus Bayern bürtig, wurde zu Bologna Doctor Theol. Beichtvater der Gemahlinn Kaisers Ferdi-

nandi I, und darauf des Erzbischofs Matthiä Langens zu Salzburg Beichtvater, bekannte sich zur evangel. lutherischen Kirche, ward aber deshalb zu Mühldorf gefangen gesetzt, und solte mit List ums Leben gebracht werden. Man wollte ihn nämlich auf einen alten Thurm der Stadt Salzburg bringen, und solchen mit Pulver in die Luft sprengen. Ehe aber der Anschlag ins Werk gerichtet wurde, zündete das Wetter den Thurm an. Agricola kam los, wurde Prediger zu Augspurg, so dann zu Hof im Vogtlande, ferner zu Merseburg, und endlich zu Naumburg wie das allgem. Gelehrten-Lexic. meldet. Daß er aber auch Pastor zu St. Andreas in Eisleben gewesen, ist gewiß. Er starb 1547 und hat de potestate Satanæ &c. geschrieben. Was Zeibich in seiner Lebensbeschreib. der merseb. Stiftssuper. S. 21. 49 von diesem Agricola schreibt, ist falsch, und muß von dessen Sohn verstanden werden, wie wir gleich sehen werden. Denn unser Agricola ist bey der lutherischen Kirche beständig geblieben. S. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1729. S. 732. fg. Bierings clerum Mannsfeld. S. 55.

Agricola (Stephan)

Ein Sohn des vorigen, und Prediger zu Helbra und Bendorf im Mannsfeldischen, pflichtete der majoristischen Lehre bey, und als er in der 1654 zu Eisleben angestell-

ten Synode nicht wiederrufen wollte, sondern sich dahin erklärte, daß er sich zwar der majoristischen Proposition, den Worten nach enthalten wollte, die dadurch angedeutete Sache aber nicht anders, als im päbstischen Verstande verwerfen könnte; wurde er abgesetzt, und muste aus der Grafschaft weichen. Hierauf trat er von unserer Kirche ab, und wandte sich zu der römischcatholischen. Zeibich in den Lebensbeschr. der merseb. Stiftssuper. S. 49 verwechselt Vater und Sohn, und erzählet von jenem, was doch diesen angehet, nämlich, er habe seine Station verlassen, zu Rom dem Lutherthum feyerlich entsagt, und sich endlich, wie die gemeinste Rede immer gewesen, aus einem Schiffe verzweifelnd ins adriatische Meer gestürtzt. Er hat zur Vertheidigung der majoristischen Lehre einige Schriften herausgegeben, wie aus der **Prediger in der Grafschaft Mannsfeld Antwort auf Stephani Agricolä, Pfarrers zu Helbra ausgegangene Schlußreden und Schmähschriften, die neuen Lehren in unsern Kirchen, daß gute Werke zur Seeligkeit nöthig seyn, belangende**, 1553, 4. erhellet. S. Walchs Einleitung in die Relig. Streit. der Luth. K. 4 Th. S. 196 fg. Emmerlings diss. de statu ecclesiæ evangel. in comitatu Mannsfeld. sect. 2. §. 15. 16.

Albanus (M. Ehrenfried Lebrecht)
gebohren zu Eisleben 1706, 10 Jul. wo sein Herr Vater, Heinrich Lebrecht Albanus, Pastor an der St. Andreaskirche war, wurde 1728 seines Vaters Substitut, 1734 Decan und Pastor zu Artern, 1751 Pastor an der Andreaskirche in Eisleben und Assessor Consistorii, weidet die Heerde Christi noch mit vielem Ruhm. Man lieset von ihm einige Aufsätze in dem heßischen Hebopfer, als über 1 B. Mos. 3, 15. Anmerkung von denen Büchern und Pergamenen Pauli 2 Tim. 4, 13. theologische Abhandlung von hypothetischen Sünden u. d. g.

Albanus (M. Heinr. Friedr.)
ein älterer Bruder des vorigen Herrn Albanus, geb. zu Eisleben 1694 den 6 Jen. studirte auf der Schule seiner Vaterstadt und zu Leipzig, wurde 1712 Baccalaureus Philosophiä, 1713 Magister, begab sich nach Wittenberg, und von hier nach Dreßden in eine Condition bey dem Herrn Stallmeister von Thielau, bekam 1719 das Pastorat zu Zschepline und Rödgen unter eilenburgischer Inspection, lebt noch, und hat geschrieben 1) disp. de emphasi verbi תכבסני ad Ps. LI, 9. Leipzig 1712, 4. 2) Disp. de ἀνθρωπινη ἡμερα 1 Cor. IV, 3, ebend. 1712. 3) diss. de quibusdam Vindemiæ antiquitatibus, Leipz. 1713, 4. 4) Com-

Comment. philol. ad verba Pſ. CXVI, 11. Rom. III, 4. Dreßden 1717, 4. 5) Diſ. quiſ. de melancholia, ſtehet in den Miſcell. Lipſ. 6) Das Gebet der Rechtgläubigen um Erhaltung der Kirche aus Pſ. 132, 8-10. Eilenburg 1720, 4. 7) Gläubige Chriſten, als die Heiligen und Herrlichen auf Erden, über Röm. XV, 13, ebend. 1720, 4. S. Dietmanns churſächſiſche Prieſterſchaft B. 2. S. 909 fg.

Arnd (Johann)

Von dieſem bekannten, berühmten und frommen Theologo, der auch zu Eisleben von 1609 bis 1611 als Paſtor an der St. Andreaskirche geſtanden, findet man häufige Nachrichten, daß es unnöthig seyn würde, hier ſeine Lebensgeſchichte zu wiederholen, die man antrift im allgem. Gel. Lexic. Uhſens Leben der berühmten Kirchenſcribenten des 17 Sec. S. 457. Wittens mem. Theol. S. 171. Reimmanns Einleit. in die hiſt. litt. 3 Th. S. 129. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. 2 Th. S. 456. Joh. Fabricii hiſt. bibl. P. 6. p. 202. Gerbers Hiſtor. der Wiedergeb. 2 Th. S. 210 fg. Walchs Einleit. in die Rel. Str. der luth. Kirche, 3 Th. S. 171. 5 Th. S. 1123. Retters quedlinb. Kirchenhiſtorie S. 222. Rehtmeyers braunſchweig. Kirchenhiſtorie 4. Th. S. 312. Frehers theatr. vir. erud. clar. S. 409. Arnolds Leben

der Gläubigen S. 536. Wezels Lebensbeschreib. der Liederdichter 1 Th. S. 66. Rambachs Vorrede zu Joh. Arnds Schriften und Werken. Scharfs supplem. histor. litisq. Arndian, Bytemeisters Comment. hist. de vita, scriptis & meritis supremorum præsulum in ducatu Lunaeburg. p. 30. Becmanns anhalt. Historie, Th. 6 und 7. Reizens Historie der Wiedergeb. 2 Th. S. 74. Breithaupts progr. de laudibus Arndii, so in seinen progr. select. n. 7. p. 90 stehet, Hendreichs Pandectis brandenburg. p. 288. und in meinem Beytrage zu einer Geschichte berühmter und verdienter Gottesgelehrten 1 B. S. 40=74. B. 2. S. 123 sq. B. 3. S. 193=244.

Aurifaber (Joh.)

geb. 1519, im Mannsfeldischen, studirte auf Kosten Graf Albrechts von Mannsfeld zu Wittenberg, wurde hernach bey dessen jungen Herren Informator, 1544 gräfl. mannsfeldischer, hernach churfürstl. sächsischer Feldprediger, 1551 Hofprediger zu Weimar, wurde abgesetzt, kam zu denen Grafen von Mannsfeld, welche ihm Unterhalt gaben, daß er die Eislebischen Tomos Lutheri zum Druck verfertigen konnte. Zuletzt war er Prediger zu Erfurt, und starb 1575 den 18 Nov. S. allgem. Gel. Lexic. Wit-

tens

tens weimar. Historie, Motschmanns Erford. litt.

Autumnus (M. Georg) sonst Herbst genannt, erst Diacon zu Chemniz, 1567 Superintendent zu Grätz, Pastor zu Thondorf in Franken, 1578 Generaldecan zu Mannsfeld, und 1590 Generalsuperintendent zu Eisleben. Weil ihn aber die Grafen zu Mannsfeld ohne Vorwissen des churfürstlich sächsischen Oberaufsehers zu Eisleben gewählet hatten, muste er bald M. Phil. Seidlern weichen, doch wurde er 1592 wieder eingesetzt, und starb 1598 oder 1597. Man hat von ihm 1) Historie vom Leiden und Sterben Jesu Christi samt der frölichen u. sieghaften Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des Heil. Geistes, mit kurzen Summarien 1614, 4, 21 Bogen. 2) Lehre D. Lutheri vom freyen Willen. 3) Warnung und Vermahnung an alle liebe Pfarrkinder und andere, so mit dem manichäischen Schwarm M. Spangenbergs irre gemacht und eingenommen sind. S. allgem. Gel. Lexic. Bierings Clerum Mannsfeld. S. 19 fgg.

Baldanius (Jacob Conrad) gewesener Generalsuperintend. und Präses Consist. in Eisleb. geb. 1694 zu Meitzendorf bey Magdeburg, hat zu Halle studiret, wurde seines Herrn Vaters, Caspar Baldami, Pre-

Predigers zu gedachtem Meitzendorf Substitut, 1735 Generaldecan zu Mannsfeld und Consistorialassessor zu Eisleben, und 1746 Generalsuperintendent. Er war zugleich ein guter Arzeneyverständiger, und starb den 5 Sept. 1755. Hat geschrieben 1) diss. de veritate religionis Christianæ Judæorum obtrectationibus confirmata hab. Hal. 1718. præs. D. Paul. Antonio. 2) Meditationem theol. de arbore scientiæ boni & mali, quod ab eventu, quem Deus prævidit, dicta sit, & quod testetur, a deo præcautum atque prævisum esse, ne homo peccaret. Accedit series positionum & observationum ex probatis theologis de præscientia dei & causa peccati, doctis et piis meditationibus oblata, Magdeburg 1732, 8. 6½ B. 3) eine Brandpredigt, zu Metzendorf gehalten.

Bamberg (Daniel)

gebohren zu Berca in Thüringen 1630, 21 des Brachm. wo sein Vater, Joh. Bamberg, der nachmahls Diacon in Weimar gewesen, Inspector der fürstl. Schule war, studirte zu Weimar und Jena, hielt sich 5 Jahr zu Nürnberg auf, gieng wieder, als Hofmeister, nach Altorf und Jena, wurde am leztern Orte Magister, Conrector zu Weimar, 1666 Pastor zu Hettstedt in der Grafschaft Mannsfeld, 1678 an der Peter- und Paulskirche, und Assessor Consist. zu

Eis-

Eisleben, starb 1680 den 7 Oct. und hinterließ 1) disp. de cœna domini Jenæ hab. 2) disp. de pontifice Romano ib. hab. 3) Prosodiam latinæ linguæ. 4) heilsames Gedenk an mich, d. i. stetiges Denkmaal der Menschen in XI Betrachtungen von den vier lezten Dingen, Dreßden 1677, 12. S. Bierings Clerum Mannsfeld. und allgem. Gel. Lexic.

Bauer (M. Adam Caspar)

ist zu Hettstedt 27 Febr. 1662 gebohren, studirte zu Quedlinburg, Leipzig und Wittenberg, wurde 1687 Pastor zu Silda und Harkerode im arnsteinischen Amte der Grafschaft Mannsfeld, und 1714 auch Inspector der Priesterschaft des arnsteinischen Sprengels. Einige Jahre vor seinem Ende verlohr er sein Gesicht, dem ohngeachtet verwaltete er sein Amt, bis er 1719 den 4 März starb. Man hat von ihm

1) Disput. de religione christiana, Witt. 1685 præs. M. Andr. Dav. Caroli.

2) Disput. de Jehova Elohim provisore ut vitæ socialis consultatore ex Gen. II, 18. præs. D. Deutschmannio, ib. 1686.

3) Disp. de inductione, ib. 1687.

4) Disp. de lexiologia sacra in 1 Cor. II, 1. ib. 1687.

5) Disp. de beatitudine dei ex 1 Tim. VI, 15, 16. ib. 1687.

6) D. Mart. Luthers kleinen Catechismus mit den nöthigsten Fragen und Antwor-

worten kurz und deutlich vor die Jugend abgefasset, und mit den besten Sprüchen heil. Schrift wohl bekräftiget, Quedlinburg, 8. Herr Adam Caspar Bauer, beyder Rechten Doctor und Practicus in Leipzig, der eine Disputation de prorogatione investituræ vom Lehnsindult zu Halle 1718 herausgegeben, ist sein Hr. Sohn S. Leporins Leben der Gelehrten, so in Deutschland vom Anfang des 1719 Jahres dieses Zeitliche gesegnet, 1 Th. S. 88 fgg.

Bauer (D. Christ. Fried.)

von Hopfgarten in Meißen bürtig, wo er 1696 am 27 Oct. gebohren, studirte zu Grimme und Leipzig, ward 1720 Magister, 1724 Prediger zu Friesdorf und Rammelburg im Rammelburgischen Amte der Grafschaft Mannsfeld, 1741 Doctor und Professor Theol. zu Wittenberg, und starb 1752. Von seinem Leben und Schriften S. meine **Geschichte berühmter und verdienter Gottesgelehrten** 1 B. S. 88 -96. 2 B. S. 131, und Herrn **Dunkels Nachrichten von verstorbenen Gelehrten** 1 B. 4 St. S. 585, wo er aber unrichtig, als Prediger erst zu Friesdorf und hernach zu Rammelburg angeführet wird, indem Rammelburg ein Filial von Friesdorf ist.

Bauer (M. Friedr. Gottlieb)

ein Sohn M. Ad. Casp. Bauers, gebohren zu Silde 1691, 11 März, studirte zu Jena,

Jena, war Prediger anfangs zu Bräuenrode und Walbec, hernach seit 1724 zu Quenstedt im Mannsfeldischen Amte Arnstein, und starb 1740, 21 Febr. Da er noch in Jena war, schrieb er

1) Disp. de harmonia vitæ Jehoschaphati regis Judæ ad ductum cap. postremi lib. 1. Reg. & 11 Chron. cap. XVII-XXI, 1713.

2) Disp. de Monogamia ex veteri etiam fœdere asserta in Malach. II, 15, 16 1713.

Becker (Stephan)

ein Jubelprediger, geb. zu Elsterberg im Vogtlande 1568 den 2 Dec. studirte zu Eisleben und Jena, wurde Succentor im Thal Mannsfeld, 1599 Cantor zu St. Andreas und Prediger im Catharinenstift, 1608 Pastor zu Thondorf und Burgörner, 1627 Diacon an der Nicolaikirche in Eisleben, ist viermahl verehliget gewesen, und gestorben 1648 den 2 März. S. D. Götzens Sendschreiben an den Döbl. Jubelpriester 1711. S. 39. Großens Jubelpr. Lex. 1 Th. S. 24. Bierings clerum Mannsfeld. S. 94.

Bertram (Nicol.)

Das allgem. Gel. Lexic. gedenket seiner nur mit wenigen Worten. Er ist zu Grossen-Mühlingen 1563, 1 Febr. gebohren, hat zu Barby, Magdeburg, Halle und Jena studiret, wurde am lezten Orte 1587 Magister,

gister, hierauf Rector zu Barby, 1590 Prediger zu Klein-Mühlingen, 1609 zu Rosenburg, und endlich 1611 Pastor zu St. Andreas in Eisleben, starb 1619 den 7 Apr. und hinterließ einige Leichpredigten, worunter auch eine auf Josten, Grafen zu Barby und Mühlingen ist. S. Biering c. l. S. 64 fg. Dunkels Nachricht von verstorbenen Gelehrt. 1 B. S. 393.

Biek (M. Joh. Erdmann)

Ein noch lebender Pastor und Aßessor Consist. zu Eisleben, ist zu Bodersleben 1679 den 14 Sept. gebohren, studirte zu Querfurt, Zeiz, Leipzig und Wittenberg, wurde 1703 Prediger zu Unterrisdorf bey Eisleben, 1708 Diacon zu St. Peter und Paul, und Pastor an der heil. Geistkirche, 1719 Diacon an der Hauptkirche zu St. Andreas, und 1729 Pastor an der Peter- und Paulkirche. Eine umständliche Erzählung seines Lebens und seiner Schriften S. in meiner Geschichte ber. und verd. Gottesgel. 1 B. S. 97-103.

Biering (Joh. Albert)

ist vor einigen Jahren, als Candidat des heil. Predigtamts zu Eisleben gestorben, von Ilewiz aus dem Mannsfeldischen bürtig, hat geschrieben 1) strenam symbolicam h. e. symbola aliquot illustrissimorum comitum Mannsfeld. ac quorundam virorum erudit.

1721,

1721, 4. 1 B. 2) Historische Beschreibung des sehr alten und löbl. mannsfeldischen Bergwerks, Leipz. und Eisleb. 1734, fol. 3) Clerum Mannsfeldicum, deutsch 1742, 4. 1 A. 13 B.

Bilzing (Joh.)

jeziger Pastor an der Morizkirche und Scholarcha zu Halle, gebohren zum Winkel im Amte Alstedt, wurde 1725 Prediger zu Bräuenrode und Welbek im arnsteinischen Amte der Grafschaft Mannsfeld, 1732 zu Meißdorf und Wieserode im Halberstädtischen, ferner 1735 Hofprediger zu Zörbig, und von dar kam er 1739 nach Halle. Er hat herausgegeben 1) **das Wunderbare und Göttliche bey dem zu Augspurg übergebenen Glaubensbekenntniß** der evangel. Kirche, Halle 1753, 8. 2) **Heiliges Denkmahl von dem wunderbahrlich angefangenen und herrlich hinausgeführten Rath Gottes** bey dem allerersten Religionsfrieden für die evangelische Kirche in Deutschland, Halle 1755, 8. 3) **Abdankungsrede** bey der Leiche N. Heermannin, geb. Zornin. 4) **Den sichersten Weg Vergebung der Sünden zu finden**, Halle 1755, 8.

Bodenburg (M. Joh. Daniel)

von Oberwiederstedt im Mannsfeldischen bürtig, studirte zu Quedlinburg, Eisleben und in Wittenberg, ward 1711 Magister,

1716 Prediger zu Wippra in gedachter Grafschaft, und starb 1743 zu Waldheim, wohin er, weil er in starke Melancholey gerathen, war gebracht worden. Man hat einige academische Streitschriften von ihm.

Böhme (M. Christoph)

gebohren 1627 den 17 Nov. ward 1660 Pastor in Unterrisdorf, 1663 Pastor und Decan zu Shraplau, 1682 an der Peter- und Paulskirche in Eisleben, und starb 1689. Im Druck lieset man von ihm eine **Glückwünschungspredigt**, die er 1669 wegen glücklicher Ankunft des Grafen Joh. Georg II gehalten.

Brever (Johann)

ein Doctor der Theologie, gebohren zu Eisleben 1616 den 11 März. Sein Vater war Johann Brever, Rector und Cantor in der Neustadt Eisleben, hernach Consistorialsecretair, der Großvater aber, Johann Brever, Decan zu Sharplau. Er studirte zu Eisleben, Lübeck, Riga und Marburg, ward hier 1640 Magister, gieng nach Helmstedt, und von hier nach Braunschweig, 1643 kam er als Professor utriusque eloquentiæ nach Riga, wo er auch 1645 Philosophiæ, 1650 aber Historiarum Professor, 1656 Diacon bey der Domkirche, und 1657 Oberpastor an der Peterkirche und Assessor Consist. wurde. 1690 machte ihn

ihn Carl XI. König in Schweden, zum Superintendenten der rigischen Kirchen, auf dessen Befehl er auch 1693 Doct. Theol. zu Upsal wurde. Er starb 1700, im Monat Febr. und hinterließ 1) Catechesin germanicam, 2) adumbrationem theologiæ dogmaticæ & moralis, 3) catenam theologicam, 4) duas decades axiomatum moralium & civilium, und andere Schriften. S. allgem. Gel. Lexic. Uhsens Leben der ber. Kirchenlehrer des 17 Sec. S. 528. **Pippings** memor. theol. p. 927. **Biek** de Doct. Isleb. § 6. **Großens** Jubelpr. Lexic. 1 Th. S. 55 fg.

Brunner (Christoph Andr.)

gebohren 1658, den 5 Febr. zu Schraplau, in der Grafschaft Mannsfeld, wo sein Vater M. Joh. Gottfried Büttner, Decan und gräflich-mannsfeldischer Hofprediger war. Er studirte zu Leipzig, wurde 1683 Pastor zu Röhra, 1685 Pastor zu Brandis, in der grimmischen Inspection, hat 57 Jahr im Amte, und 56 in der Ehe gelebt, und großen Schaden durch siebenmal erlittene Feuersbrunst erlitten, starb 1741, den 16 Apr. und hinterließ theologische und historische **Abbildung und Erweisung des göttlichen Geschicks**, darinn nicht allein die schwere, nöthige, und nützliche Lehre von demselben deutlich vorgetragen, sondern auch gründlich gezeiget wird, wie sich dasselbe gegen die Menschen, bey dem natürl. geistl. und bürgerl.

Leben — also, daß sich dessen jegliche Christen sehr nützlich bedienen können, in 2 Theilen, Leipzig 1704, wiederum 1754, 8. 5 Alph. S. Großens Jubelpr. Lexic. 3 Th. S. 27 fg. **Dietmanns** chursächsisch. Minist. 2 B. S. 1115 fg. allgem. Gel. Lexic. von Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises, 2 Th. S. 896.

Büttner (Dav. Siegmund)

geb. 1660 den 30 Aug. zu Lichtenstein, in der Grafschaft Schönburg, studirte zu Schneeberg, Zwickau, Leipzig und Jena, zog nach Erfurt und Straßburg, wurde Prediger 1683 zu Stedten im Mannsfeldischen, 1684 zu Farrenstedt 1690 Diacon zu Querfurt, starb 1719, 27 Sept. nachdem er herausgegeben 1) **Nachricht von der querfurter Eselswiese**; 2) **die antichristische Christlarve**; 3) **den wohlehrwürdigen Priester**, eine Leichenpredigt; 4) Coralliographiam subterraneam s. diss. de coralliis fossilibus, in specie de lapide corneo, Horn oder gemeinen Feuerstein, cum tabulis æneis, Leipzig 1714, 4. 8½ B. 5) **ein Gedicht** von der bey dem querfurtischen Amtsdorfe Kuckenburg gewältigten und mit unterschiedlichen Nautilitis, Conchitis und andern Petrifactis angefüllten marmelartigen Blatte, 1712, 4. 1 B. 6) **Beschreibung des Leichenbrandes und Todtenkrüge**, insonderheit derer, so 1694 zu Lutherstädt, unsern Querfurt gefunden

funden worden, Erl. 6 B. mit Kupfern; 7) Rudera diluvii testes, oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth, Leipzig 1710, 4. 1 Alph. 17 Bogen. 8) Nachrichten von den Urnis, Erl. 8. S. allgem. Gel. Lexic. Leporin im 7 Th. der Leben der Gelehrten, und meine Geschichte ber. und verd. Gottesgel. 1 B. S. 136-140.

Cammerhof (Johann)

aus Braunschweig bürtig, war von 1652 bis 1658 Conrector zu Halle, legte solches Amt nieder, nahm zu Magdeburg das Conrectorat, und 1667 die Montagspredigerstelle an der Johanniskirche an, 1668 gieng er weg, und bekam 1670 das Rectorat zu Eisleben, hatte aber wegen seines ungerathenen Sohnes viele Verdrüßlichkeiten, gieng daher von Eisleben weg, und kam endlich nach Colberg in Pommern, und ward daselbst 1673 Garnisonprediger in der Klosterkirche. Seine Schriften sind 1) ein deutsch Gedicht bey dem ersten Reformationsjubiläo am Dom zu Magdeburg unter dem Titel: Hundertjährige Freude, als ein heil. Domcapitul das besondere hohe Jubelfest wegen dero Domkirchen ersten glücklichen beschehenen Reformation in großer Solennität herrlich begieng; 2) logica practica h. e. introductio in logicam Aristotelis, Quedl. 1666, 12. 3) Orthotomia theologica, s. Idea systemat. theol. Witteb. 1669. 4) Encyclo-

pædia isagogica i. e. introductio in Encyclopædiam, Eisl. 1673. 5) Catechismus practicus, Eisl. 1669, 4. S. von Dreyhaupt Beschreib. des Saalkr. 2 Th. S. 601. Dunkels Nachrichten von verstorbenen Gelehrt. 1 B. S. 414 fg.

Celius oder Cälius (Michael) gebohren zu Döbeln 1492 den 7 Sept. wurde 1512 Rector in seiner Vaterstadt, 1513 Rector zu Rochlitz, 1518 Pastor in Grimnitz, 1519 Pastor zu Rochlitz, 1522 verließ er das Pabstthum, und ward Prediger zu Pansau in Böhmen, muste 1525 ins Exilium gehen, bekam aber noch in selbigem Jahre eine Hofpredigerstelle bey Graf Albrecht zu Mannsfeld, darauf er zum Generaldecanat und Pastorat in Mannsfeld gelangete, schrieb 1) einen Sermon auf die Heimfahrt der Fürstin, Frau Dorotheen, geb. Herzoginn in Pommern, Graf Hansens zu Mnnnsfeld Gemahlinn. 2) **Predigt wider 3 nichtige Einreden etlicher ehelosen Papisten wider den Stand der heiligen Ehe**, 1555. 3) **Vom heiligen Abendmahl.** 4) **Vermahnung an die Geistlichen auf dem Reichstage zu Augspurg 1530 versammlet.** 5) **3 Sermones bey dem Leichbegängniß des Grafen Gebhards zu Mannsfeld**, Eisl. 1559, 4. 8½ B. 6) **Leichpr. auf den Tod der Gräfin Anna**, Eisleb. 1559, 4. 6 B. 7) **Neuer Irrthum und Schwärmerey vom Sacrament**

crament, samt etlichen Lügen, so Georg Witzel geprediget auf dem Schloß Mannsfeld, Wittenb. 1534, 4. 20 B. und starb 1559, den 13 Dec. Seine Schriften hat Cyriac Spangenberg gesammlet, und 1565 in fol. auch 1569 in 4 herausgegeben. Allgem. Gel. Lexic. Bierings cler. Mannsf. S. 111 fg.

Colberg (Joh.)

ward 1651 Pastor substit. an der Peter und Paulkirche in Eisleben, 1652 Theol. Licent. 1653 Pastor und Consistor. Assess. in Colberg, seiner Geburtsstadt, endlich Theol. D. und Prof. zu Greifswalde, starb 1687 den 19 Sept. und hat geschrieben 1) Bekenntniß von falschen Propheten; 2) de syncretismo; 3) de libris symbol. 4) de verbo Dei; 5) diss. de novo homine; 6) Leichenpredigten. S. allgem. Gel. Lexic. Bierings c. l. S. 83.

Contius (Jacob)

von Halle, war erst Prediger zu Seeburg, Rulsdorf und Aseleben, hernach Pastor und Decan zu Helbra im Mansfeldischen, und starb an der Pest 1681 den 17 Jul. Man hat eine Leichpredigt auf Valentin Seidelitz über Ps. 23 von ihm. S. von Dreyhaupt Beschreib. des Saalkr. 2 Th. S. 604.

Copp (M. Balthasar)

gebohren zu Laucha 1595 den 4 Sept. studirte auf der Schulpforte, und zu Leipzig,

wurde 1619 Magister, 1624 Conrector, 1626 Diacon, 1627 Archidiacon, und endlich 1655 Pastor an der Andreaskirche zu Eisleben, gab heraus 1) utilitatem doctorum virorum metrice; 2) eustaticon de nihilo; 3) Laur. Rhodomanni griechischen Catechismum mit Anmerkungen, und starb 1667 den 3 Dec. allgem. Gel. Lexic. Bierings c. l. S. 66 fg.

Cramer (M. Caspar)

ein Jubelpriester, von Leipzig, geb. 1632 den 19 May, erst Prediger zu Quenstedt 31 Jahr, hernach seit 1688 zu Welbsleben und Endorf im Mannsfeldischen, starb als Inspector der arnsteinischen Priesterschaft 1712 den 10 Dec. nachdem er 55 Jahre im Amte gewesen. Mit seinen Kindern war er unglücklich, indem ein Sohn unter die Soldaten gegangen, eine Tochter blind worden, und 2 Töchtern der Krebs das Gesichte zerfressen. Bierings c. l. S. 221.

Cramer (M. Daniel)

ein Jubelpriester, war erst Prediger zu Rietnordhausen, hernach Diacon zu Artern, und endlich Pastor und Decan daselbst, starb 1697 den 22 März, da er 89 Jahre seines Lebens, und beynahe 56 Jahre seines Amts zurück gelegt hatte. S. des Super. Dürre auf ihn gehaltene Leichpr.

Cramer (M. Joh. Christoph)
ist zu Hornburg im Mannsfeldischen, wo sein Vater Joh. George Prediger war, gebohren, studirte zu Jena, ward hier Magister, las biblische Collegia, und hielt Erbauungsstunden, wurde Diacon zu Zeulenroda und Pastor zu Klein- und Langenwolschendorf, und hierauf Prediger zu Ober- und Niederschmon im Weissenfelsischen, muste von 12 Jahre an viele und schwere Versuchungen wegen der Sünde wider den heiligen Geist ausstehen, starb 1738, 1 Nov. und gab heraus 1) **Lutheri Auslegung des 118 Psalms**, Jena 1717, 8. 2) **Lutheri Streitschrift, daß die Worte: das ist mein Leib, noch feste stehen**, ebend. 1720, 8. 15 B. wozu er historische Anmerkungen gemacht. 3) **Geistliche Herzensharfe**, ebend. 1723, 8. sind Lieder. 4) **Bibellicht.** 5) **Ein nachdenkliches Gespräch von Privaterbauungen**, herausgegeben von einem Liebhaber der Wahrheit, Erfurt 1722, 3½ B. Es ist wider einen jenaischen Theologen, den er Zelotes nennet, gerichtet. Dagegen kam heraus: **Eines Liebhabers der evangelischen Lauterkeit aufrichtige Beantwortung des so genannten nachdenklichen Gesprächs.** 6) **Gewissensprüfung** und andere. **Wezels Liederdichter**, 4 Th. S. 77. **Rümmelmanns kräftige Irrthümer** in der Zuschrift. S. 14.

Crell (D. Paul)

ein Doctor und Prof. Theol. zu Wittenberg, wie auch Assessor Consist. zu Meissen, Melanchthons Schwiegersohn, gebütig von Eisleben, wo er 1531 den 5 Febr. gebohren worden. Herr Bielk berichtet von ihm in seiner ep. de doctis Islebiens. § 4. daß er von den Cryptocalvinisten von Wittenberg sey vertrieben und in Meissen wieder Superintendent worden. Es scheinet aber diese Nachricht nicht gegründet zu seyn, wenigstens finde ich ihn in Dietmanns chursächs. Priesterschaft unter den Meißnischen Superintendenten nicht. Er starb 1579 am Schlage, nachdem er zu seinen Kindern, ehe er noch eine Krankheit gefühlet, gesagt hatte: Morgen, wills Gott, will ich ein neues Kleid anziehen. Von seinen Schriften S. allgem. Gel. Lexic.

Crusius (Johann)

oder Krause, ein Prediger zu Großörner im Mannsfeldischen, und nachher zu Rothenburg an der Saale, wo er 1558 den 22 Febr. gestorben. Er hat die merkwürdige Schlacht bey Welfesholze beschrieben und 1555 herausgegeben. Bierings c. l. S. 187.

Crusius (M. Philipp)

ein gebohrner Hettstädtter, war anfangs Informator bey Graf Hansen von Mannsfeld nachgelassenen Herren Söhnen, hierauf Rector in seiner Vaterstadt, ferner 1580 Pastor in Hergisdorf, und endlich Pastor in

der

der Neustadt Eislebens, da er die St. Annenkirche 1586 den 20 Nov. mit einer Predigt eingeweihet hat, die er auch nebst einem Bericht von Erbauung des St. Annenklosters, 1586 in Druck gegeben. Er starb 1591 den 11 Jul. Vielleicht ist der berühmte Jurist Phil. Cruse, der zu Eisleben, königl. schwedischer Rath und Commerciendirector, durch Ingermannland und Esthen, auch zugleich in den Adelstand erhoben und von Krusenstirn genennet worden, ein Sohn unsers Crusii.

Cuno (Johann)

war in seinem Exilio eine Zeitlang Lector der hebräischen Sprache in der Schule zu Eisleben, und scheinet nachher Rector zu Kalbe worden zu seyn, hat herausgegeben Grammaticam hebraic. in usum scholarum incliti comitatus Mannsfeld. Isleb. Mannsfeld. Hettstad. Arterens. & Gerbstad. 1590. Bierings c. l. S. 253.

Cusenaw (Mich.)

ein Jubelpriester, wurde Prediger 1582 zu Wolferode, 1684 zu Thondorf, und 1695 zu Bornstedt, war aus Pommern bürtig, und starb 1732 den 16 Dec. c. l. S. 171.

Deuske (M. Werner)

gebohren zu Kalbe 1594 den 28 Aug. studirte zu Quedlinburg, Magdeburg, Wittenberg und Jena, las am lezten Orte Collegia, wurde Pastor zu Aken 1618, 1626 aber Pa-

stor an der Peter- und Paulkirche in Eisleben, starb 1638 den 20 Dec. war in den orientalischen Sprachen sonderlich erfahren, und hat einige Disputationes geschrieben. Biering c. l. S. 82 fg.

Deyling (D. Salomon)

ein berühmter Gottesgelehrter, geb. 1677 den 14 Sept. studirte zu Zwickau und Wittenberg, wurde hier 1704 Beysitzer der philosophischen Facultät, 1705 Archidiacon zu Plauen, 1708 Superint. zu Pegau, 1709 Licentiat, 1710 Doctor Theologiä, 1716 Generalsuperint. und Präses Consist. zu Eisleben, 1721 Pastor an der Nicolaikirche, Assessor Consist. und Superintendent zu Leipzig, wie auch Professor der Theologie, begieng im Anfange des Jahrs 1755 sein Amtsjubiläum, starb aber auch noch in eben demselben Jahr den 5 Aug. Sein Leben und Schriften erzählet Herr Götten in dem jetztl. gel. Eur. 2 Th. S. 33 fgg. und Dietmann in der chursächs. Priesterschaft. B. 2 S. 30 fg.

Dürr (M. Ehrenfried)

gebohren 1650 den 29 Sept. war Subconrector an der Domschule in Magdeburg, 1682 Conrector, 1683 Pastor und Decan zu Dederstedt, 1686 Pastor an der Hauptkirche in Eisleben, und endlich 1693 Generalsuper. der Grafschaft Mannsfeld, starb 1715 den 15 Oct. Von seinen Schriften s. den 1 Band dieser Geschichte S. 185-192.

Ebart (Johann)

war Prediger um 1662 zu Bennstedt in der Grafschaft Mannsfeld, hernach Diacon zu Wettin, und gab heraus Enchiridion theologicum positivo-polemicum in compendium D. Leonh. Hutteri, Jena 1662, 8. 1 Alph. 17 B.

Echardi (Johann)

ein Jubelpriester, ist theils zu Hornburg im Mannsfeldischen, theils zu Farrenstedt Prediger gewesen, und 1671 im 50sten Jahre seines Amts gestorben, nachdem er im 30jährigen Kriege viele Drangsal erlitten, neunmal von den kaiserlichen und schwedischen Soldaten ausgeplündert worden. S. Großens Jubelpr. Lexic. 3 Th. S. 56.

Emmerling (M. Michael)

gebohren zu Zwickau 1601 den 4. April, studirte zu Zwickau und Leipzig, wurde Quartus in der Nicol. Schule zu Leipzig, Cantor in der Paulinerkirche daselbst, 1627 Conrector, und 1629 Rector zu Eisleben, 1635 Generaldecan in Mannsfeld, 1644 aber Generalsuper. zu Eisleben, und starb 1670 den 7 Dec. hat geschrieben 1) disp. de prædicabilibus; 2) de syllogismi adfectionibus; 3) de syllogismi effectione; 4) diss. hist. theol. synodalem, complectentem partem primam de statu ecclesiæ evangelicæ in inclyto comitatu Mannsfeldensi, a Reformationis tempore per annos LX & quod excurrit,

currit, nimirum usque ad editionem Form. Conc. 1580, Eisleben 1646, 4. 7 B. 1710 hat M. Joh. Ulr. Vollmar, Pastor zu Werthlau im Anhaltischen diese Dissertation mit einer Vorrede D. Joh. Heinrich Feustkings wieder heraus gegeben. 5) Leichenpredigten, als bonum militem Christi über 2 Tim. 2, 3, 4. auf Adam von Pfuhl, 1659, 4. die himmlische Hochzeitfreude 1664, 4. S. allgem. Gel. Lexic. Bierings c. l. S. 38. 247.

Erdmann (M. Joh. Christoph)

gebohren zu Wurzen 1682 den 30 Nov. studirte in seiner Vaterstadt, zu Grimma und Leipzig, wo er auch 1707 Magister wurde, und ein Mitglied der großen Donnerstäg. Predigergesellschaft war, ward Pastor zu Watterode, hernach in Seeburg, ferner Diacon an der Peter und Pauls, und zulezt Diacon an der Hauptkirche zu Eisleben, starb 1747, und hat geschrieben 1) disp. de hominibus θηρωτρόφοις, Leipzig 1707. 2) Abdankungsrede bey der Leiche des Generalsuperint. D. Kunads 1747 fol. Bierings c. l. S. 78. 88.

Von Ettenhof (Franz Gottlieb)

war ein Bayerischer von Adel, studirte zu Ingolstadt, Wien, Salzburg, begab sich zur Fortsetzung seines Studirens nach Prag, wurde 1683 von Churfürst Maximian Emanuel von Bayern nach Hause berufen, gieng nebst andern

andern bayerischen Edelleuten unter dem so genannten churbayerischen freywilligen Cavaliercorps mit vor Wien, um es von der Belagerung der Türken zu entsetzen, 1684 aber mit nach Ungarn, wo er der Belagerung der Stadt Ofen beywohnete u. s. f. 1686 wurde er im Nov. Canonicus regularis, und begab sich 1688 zu dem mit der Armee in Schwaben und anderswo stehenden französischen General von Malak, nahm nach der Zeit die evangelische lutherische Religion an, ward 1701 Prediger zu Unterrisdorf und Wormesleben, und nachgehends 1703 zu Gehoven in der Grafschaft Mannsfeld, und starb den 20 Octobr. 1735 als Senior Ministerii im 75sten Jahr seines Alters. Er hatte eine kurze Nachricht von seinem Leben in lateinischer Sprache aufgesetzt, und dem Herrn Archidiac. Oelsfeld zu Aschersleben übersandt, worauf sie in der hamburg. vermischten Bibliothec, 2 B. 3 St. 1744. S. 434 - 437 abgedruckt worden.

Fabricius (M. Andr.)

ein Pastor zu St. Nicolai in Eisleben, welcher in dem III Bande dieser Geschichte S. 143 fgg. beschrieben worden. Man sehe auch das allgemeine Gel. Lexic. Seinen Schriften füge ich hier noch diese zu: 1) die Hauptlehre von der Erbsünde, 1574. 2) wider die trunkene Präfation M. Ottens, 1574.

Feuereisen

Feuereisen (M. Joh. Christian)

gebohr. 12 Nov. 1653, war ein Mitglied der großen donnerstäg. Predigergesellschaft in Leipzig, Diacon zu Neuheiligen in Thüringen, ferner Pastor zu Tunzenhausen 1683, und endlich Generaldecan in Mannsfeld, starb 1718 den 18 Dec. und hat geschrieben: **Klage, Ach und Weh**, oder das klägliche und ängstliche Nachgeschrey der Grafschaft Mannsfeld über die tödtliche Hinwegnehmung ihres Herrn, in der am 2 Jun. 1710 gehaltenen Abführungspredigt über Klagel. 5, 15 - 17 einmüthig nachgerufen und vorgestellet. Sie ist der sogenannten mannsfeldischen Ehrenpforte über dem Sarge Herrn Johann George Grafen zu Mannsfeld, eingerückt. Bierings c. l. S. 117.

Förster (D. Johann)

ein gekrönter Poet, gebohren zu Auerbach den 25 Dec. 1576, studirte zu Schneeberg und Leipzig, wurde Sabbathsprediger an der Thomaskirche zu Leipzig, 1601 Rector zu Schneeberg, 1603 Oberpastor in Zeitz, 1605 Licentiat, 1606 Doctor Theologiä, 1607 Professor und Schloßprediger zu Wittenberg, und zulezt Generalsuperintendent und Präses des Consistorii zu Eisleben, und starb 1613 den 17 Nov. Von ihm und seinen Schriften findet man Nachricht im allgemein. Gel. Lexic. Uhsens Leben der Kirchenlehrer S. 635. Wittens mem. th. p. 66.

dessen diar. biogr. ad 1613. Bismarks vitis & reb. gestis præcip. Theolog. Bierings clerum Mannsfeld. S. 32.

Franke (Joh. Caspar)

von Weimar, geb. 15 Sept. 1650, erst Diacon zu St. Nicolai, hernach Pastor zu St. Annen in Eisleben, starb zu Halle, da er gute Freunde besuchen wollte, den 19 Oct. 1707. Man hat von ihm: **Rein evangel. wohlnöthigen und erbaulichen Unterricht von der Confirmation der Kinder, Eisleben 1696, 12.** Bierings c. l. S. 101.

Franke (Euseb. Christian)

ein Theologus, und Cantor zu Friedeburg im Mannsfeldischen, gab heraus 1) **Historie der Grafschaft Mannsfeld,** darinnen die curieusesten Nachrichten von dem Ursprunge des Namens dieser Grafschaft, derselben ersten Einwohner Landesbeschaffenheit, Bergwerken, Pertinenzstücken, Religion, Wappen und ausserordentlichen Beschreibung der Mannsfeldischen Grafen und Herren aller Stämme und Linien zusammen getragen, Leipzig 1723, 4. 2 Alph.

Franke (M. Elias)

geb. zu Naumburg den 28 Febr. 1656, studirte in der Schulpforte, zu Leipzig und Jena die Theologie, wurde 1682 Subconrector, und nach drey Viertel Jahren Rector zu Eisleben, war ein gekrönter Poet, gab heraus dissertationes s. programmata, quibus in

in fine accesserunt orationes & poemata, Eisleben 1699, 8. 1 Alph. 8 B. und starb den 3, nicht den 4 März 1727. S. M. Eliä Franci vitam scriptam ab ipsius nepote Ludov. Christ. Pezolt, Islebiensi, Med. D. & Pract. Nordhus. Nordhausen 1754. allgem. Gel. Lexic. Bierings c. l. S. 252.

Gallus (Nicol.)

ein berühmter Theologus von Cöthen, wo er 1516 gebohren, studirte zu Wittenberg, war anfangs Rector zu Mannsfeld, hernach evangelischer Prediger zu Regenspurg, hierauf Schloßprediger zu Wittenberg, ferner Superintendent zu Magdeburg, und endlich Superint. zu Regenspurg, starb 1570, und hinhinterließ verschiedene Schriften. Mehrere Nachrichten von ihm S. in Kindervaters Nordhusa illustr. Claremunds hist. eccles. p. 78. Uhsens Leben der berühmten Kirchenscrib. des 16 Sec. S. 182. Adams vit. theol. p. 156. Sleidans statu relig. & reipubl. L. 24. Quenstedts diat. de patriis illustr. vir. Großens Jubelpr. Lex. 2 Th. S. 21. Unsch. Nachr. vom Jahr 1733. S. 213 fg. allgem. Gel. Lexic. Bierings c. l. S. 271. Denen im Gel. Lex. angeführten Schriften ist noch beyzusetzen norma constituendæ religionis iam Pontific. & synodo recepta, Regenspurg 1653, 4. 11 B.

Gander (Joh. Gottfried)

ein Jubelpriester von Gerbstedt bürtig, wurde Prediger zu Schönfeld 1697 im May, hernach Diacon in Artern, starb 1747.

Gebler (M. Abel)

ein Schlesier, erst Prediger zu Erdeborn, hernach Pastor an der Peter- und Paulkirche in Eisleben, starb an der Pest 1626, und gab eine Leichenpredigt heraus, unter dem Titel: Dulce amarum, Freud und Leid der gläubigen Kinder Gottes, erkläret am Sonntage Jubilate 1606. Biering c. l. S. 82.

Gernhard (Barthol.)

Das allgem. Gel. Lexic. nennet ihn, aber unrecht, Gerhard, gebohren zu Neustadt an der Orla 1525, studirte anfangs die Rechte, wurde, nach verwalteten unterschiedenen Kirchen- und Schulämtern, 1570 Hofprediger zu Weimar, 1573 ein Exulante, 1575 Pastor an der Hauptkirche in Eisleben, 1576 wieder Hofprediger in Weimar, 1578 Vicesuperint. daselbst, 1581 Superint. zu Pirna, 1583 ein Exulante, bald aber wieder Superint. zu Borna, nach 2 Jahren abermahl ein Exulant, und starb endlich als Prediger zu Weimar. Man hat von ihm quæstiones festis diebus accommodatas, in deutscher Sprache, und finden sich noch 10 geschriebene Volumina von ihm auf der fürstlichen Bibliothec zu Gotha. S. allgem. Gel. Lexic. Dietmanns chursächs. Prie-

stersch. B. 1. S. 1029 = 1032. Großens Jubelpr. Lex. 3 Th. S. 99. Lucii biograph. Ephor. Bornens. p. 21. Biering c. l. S. 56.

Gertrud

eine Schwester der Mechtildis, gebohrne Gräfin von Hackeborn, und Benedictiner-Nonne, war erst Aebtißin im Kloster Rodersdorf im Stift Halberstadt, hernach in dem Kloster Helfta, nicht Heldelfense, wie im Gel. Lexic. steht, und starb 1291, im 59 Jahr. Man hat von ihr Offenbahrung und Leben der heiligen Jungfr. Gertrudis in 5 Büchern, aus Einfluß göttlicher Gütigkeit und Andacht, begreifend den Inhalt der ganzen christlichen und geistlichen Vollkommenheit; von vielen hochgelehrten der heiligen Schrift Doctoren zum höchsten gepriesen, Cöln 1657 und 1674, 8. Joh. Just Landsberg hat dieß Werk ins Latein übersetzt, und unter dem Titel: Insinuationes divinæ pietatis S. Gertrudis Abbatissæ zu Cöln in 8 herausgegeben. Ihre hinterlassene Gebete hat Wilhelm Frieß zu Cöln 1670 zusammen drucken lassen. S. allgem. Gel. Lexic. Reimmanns Einleit. in die hist. litt. 2 Th. S. 220 fg. Paullini gelehrt. Frauenzimmer S. 58 fgg. Frankens Histor. der Grafschaft Mannsfeld. S. 61, 65.

Giebelhausen (M. Peter)

von Welbsleben in der Grafschaft Mannsfeld bürtig, studirte zu Quedlinburg und Leipzig, wurde 1707 Subdiacon zu Stauche in Meissen, und 1723 Pastor zu Arnstadt im Mannsfeldischen, starb 1749 den 1 Sept. und hinterließ 1) disp. de monte olivarum, Leipzig 1704. 2) heilsame und hochnützliche Betrachtung von der Menschen Seeligkeit, wie schwer dieselbe zu erlangen, von einer kleinen Anzahl erlanget wird, und wer daran schuld sey, ebend. 1712. 3) Die bittern Thränen des cananäischen Weibes. Ist eine Predigt, ebend. 1711. 4) einen wahren Christen, in welchem kein falsch ist. Ist gleichfalls eine Predigt, Leipz. 1722. Biering c. l. 227 fg.

Grauer (M. Albert)

Von diesem eifrigen und berühmten Theologo, der theils als Rector zu Eisleben, theils als Generaldecan zu Mannsfeld, der mannsfeldischen Grafschaft Ehre gebracht hat, kan man nachsehen Ursens Leben der Kirchenlehrer, S. 670. Baylens diction. Wittens mem. Theol. p. 849. desselben diar. biogr. ad 1617. Spizels templ. hon. p. 40. Beyers syllab. Prof. Jen. p. 484. Frehers theatr. p. 394 Buddei allgem. Histor. Lexic. 2 Th. S. 290. Zeumers vit. Prof. Jen. p. 113. Gundlings Histor. der Gelahrtheit, S. 3551. Fabric. hist. bibl. P. 4. p. 283. Biering c. l. S. 244 fg. 116. Allgem. Gel. Lexic.

Gruner (Christoph)

gebohren zu Schneeberg 1557, den 23 Oct. studirte in seiner Vaterstadt, zu Erfurt, Halle, Barbi, Frankfurt an der Oder, Eisleben und Leipzig, ist in der Schulpforte Schul-College, hierauf Diacon zu Wittenberg, von den Calvinisten vertrieben, Pastor zu Königsberg, Doctor zu Jena, auch Professor Theologiä zu Königsberg worden, gieng wegen eines Streits mit dem Rathe von Königsberg weg, kam 1600 als Generalsuper. nach Eisleben, und starb 1606 den 20 Jun. nicht den 20 Nov. S. Bierings Clerum Mannsfeld. S. 27 fg. und von seinen Schriften das allgem. Gel. Lexic.

Güttel (D. Caspar)

Einer von denen ersten profitirten Conventualen und Prior in dem Augustinerkloster zu Eisleben, verließ aber das Pabstthum, und ward einer von denen ersten Reformatoribus zu Eisleben, wurde hernach Doctor der Theologie zu Leipzig, und 1523 Pastor an der Andreaskirche in Eisleben, nachdem er noch vorher zu Arnstadt das Evangelium geprediget hatte. Er hat die erste lutherische Kirchenordnung in der Grafschaft Mannsfeld aufgesetzt, welche hernach von D. Luthern gebilliget, und 1562 als ein Kirchenhandbuch gedruckt worden, auch unter dem Generalsuper. Menceln 1580 zu einer völligen Kirchenagende gediehen ist. Er starb 1541, oder,

oder, wie andere wollen, 1542 den 24 May, und hat drucken lassen 1) 7 Predigten über Luc. X, zu Arnstadt 1522 geprediget, Wittenberg 1522. 2) Schutzrede wider etliche Clamanten, auf 7 Sermon gestellet und zu Arnstadt geprediget. Liegt zu Zwickau auf der Bibliothek im Manuscr. 3) eine Predigt vom hochwürdigen Sacrament, und vom Misbrauch der Proceßion am Tage des heiligen Warleichnams. 4) Ein selig Neu-Jahr von neuen und alten Gezeiten, Erfurt 1522. 5) libellum de fide antiqua & nova. 6) Seines Standes, Wesens und Veränderung Ursach, Erfurt 1535, 8. 5 B. 7) Gesprächbüchlein, wie christlich und evangelisch zu leben, ebend. 1522, 11 B. 4. 8) eine Predigt bey Einweihung eines Gottesackers zu Eisleben, Magdeburg 1539. 9) eine christliche und brüderliche, ja sehr feine, liebliche und selige Vorpredigt und Vermahnung eines Christenmenschen gegen den andern in Sterbensnöthen, ebend. 1539. 10) eine nützliche und gegründete Lehre und Unterricht, wie christlich und selig zu sterben, Erfurt 1529. 11) Paßions- und Fastenpredigten, Zwickau 1523 und andere. S. allgemein. Gel. Lexic. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistor. 2 Th. S. 319. Bierings l. S. 52 fg. 96 fg.

Hartmann (Johann)

von Artern, Pastor in Städten um 1586, hat eine Leichenpredigt auf den General-Superint. Meneeln drucken lassen.

Hartmann (Thomas)

von Lützen, im Stift Merseburg gebohren 1548 den 18 Dec. studirte zu Königsberg in Preussen, wurde daselbst Schulcollege und Cantor, hierauf Pastor in der Liebenmühl, 20 Meilen von Königsberg, ferner Prediger zu Wismar, zu Wels in Oesterreich, und endlich 1599 Archidiacon zu St. Andreas in Eisleben, starb 1609 den 23 Nov. hat verschiedene Schriften, auch Lieder verfertiget. S. Wezels Liederdichter, 1 Th. S. 379. Biering c. l. S. 70 fg.

Helling (M. Maurit.)

Von diesem Helling, der aus Friedland in Preussen bürtig, und, nachdem er zu Eisleben Rector gewesen, des Majorismi wegen aber abgesetzet worden, als Pastor Emeritus an der Sebaldskirche in Nürnberg 1595 gestorben, geben uns Nachricht Großens Jubelpr. Lex. 3 Th. S. 128. Zeltner in hist. Noribergens. ecclesiast. notabilib. pericop. in Mauritii Helingii antistitis ad D. Sebald. Norib. vita & fatis exhibita, 1715, 4. Allgem. Gel. Lexic. Art. Heling. Bierings Clerus Mannsfeld. S. 243.

Herbst (M. Martin)

ein Nürnberger, war anfangs der philos. Facultät Adjunct zu Jena, hernach Rector

zu

zu Eisleben, und hat geschrieben disput. de fundamentis religionis naturalis theologicis, cum primis ex theologia Aristotelis concinnatis, Jena 1680. Biering c. l. S. 252.

Hichtel (Georg Andr.)

von Mühlhausen, gebohren 1656 den 29 Jun. ward 1695 Pastor zu Schraplau, und starb 1727 den 25 Nov. hat mit einer Frau 28 Kinder gezeuget, und geschrieben eine Abdankungsrede bey dem Leichbegängniß Fr. Florentinen Elisabeth von Schönitz, Eisleb. 1715 fol.

Hirsch (Christoph)

ein Theosophus, und anfangs gräfl. mannsfeldischer Hofprediger auf dem Schlosse Arnstein, hernach 1639 Pastor zu St. Petri und Pauli in Eisleben. Kann also nicht 1639, wie das allgem. Gel. Lexic. meldet, gestorben seyn. Sein Tod erfolgte vielmehr 1653 den 13 Jul. Arnold im 4 Th. seiner Kirchen- und Ketzerhistorie S. 765 giebt diesen Mann für einen Herzensfreund und Collegen des sel. Arnds aus, und das allgemeine Gel. Lexic. sagt, daß er auf Arnds Angeben viele rosencreutzerische Schriften heraus gegeben haben solle. Beydes Vorgeben aber ist falsch, wie im III Bande meiner Geschichte ber. und verd. Gottesgel. S. 227 fgg. erwiesen worden. Er hat geschrieben diss. de distinctione essentiæ & existentiæ in Deo, soll auch, nach Arnolds Anzeige,

doch mit Verschweigung seines Nahmens, herausgegeben haben, Pegasum firmamenti, Auroram Astronomiæ cœlestis und Germanam Magicam.

Hofmann (M. Joh. Georg)

von Naumburg, war anfangs Prediger in Alsdorf, nachgehends aber 1691 Prediger zu Oberwiederstedt, wo er 1710 gestorben. Er hat eine Witterpredigt 1696 zu Eisleben auf 9 B. in 4. drucken lassen, in welcher aber die Invention sehr schlecht gerathen, und der Einsturz des vom Wetter angezündeten Kirchthurms mit dem Hingange Christi zum Vater, aus dem Evangelio am Sonntage Cantate, sehr unglücklich verglichen worden.

Hoppenrod (Andreas)

Von diesem Prediger in seiner Vaterstadt Hettstedt habe ich in dem ersten Bande dieser Geschichte S. 321 fg. bereits gehandelt.

Hugo (Johann)

von Zeitz, ein Prediger zu Friedeburg und nachher zu Gerbstedt, ist 1584 den 10 Jun. gestorben, und hat wider Spangenbergen geschrieben, auch einen kurzen Bericht, wie sich schwangere Ehefrauen zu trösten, aufgesetzt, der sich in Bidembachs theol. Bedenken decad. 1. S. 156 fg. findet.

Irenäus (Christoph)

ein flacianischer Theologus, von Schweidnitz, war erst Prediger zu Aschersleben, nachher 1556 Pastor zu Petri und Pauli in Eisleben,

leben, muste seiner Irrthümer halber weichen, wurde Superintendent zu Neustadt an der Orla, ferner 1566 Hofprediger zu Weimar; konnte aber auch hier nicht bleiben, kam daher zurück nach Mannsfeld, und erhielt das Hofpredigeramt daselbst, muste aber auch von diesem Orte nebst Spangenbergen ins Exilium wieder wandern. Wo er hierauf geblieben und gestorben, ist unbekannt. Seine Schriften sind 1) ein Buch de monstris 1584. 2) Examen libri concordiæ 1581. Dagegen kam heraus: Refutatio Irenæi, gründl. Bericht auf das Examen M. Christoph Irenäi, so er 1581 wider den ersten Artikel des christlichen Concordienbuchs, von der Erbsünde, durch offenen Druck ausgesprenget: und beständiger Beweis, daß gemeldeter Artickel in Gottes Wort noch fest und stark stehe. Gestellet durch etliche hiezu verordnete Theologen im Jahr 1583. Mit churfürstl. Pfalz Gnad und Freyheit, Heidelberg 1583 fol. 3) ernste Erinnerung und Strafschrift an Mencelium, Fabricium, Roth 1574. 4) Bekänntniß von der Erbsünde 1574. 5) Apostasie, oder Abfall von der wahren Lehre. 6) sensibilis particula diu quæsitæ formulæ concordiæ & conciliationis D. Jac. Andreæ in rebus religionis, & quid de illo, secundum suum de se ipso latum judicium, judicandum sit, 1580, deutsch, ohne Meldung seines Nahmens. 7) speculum æternæ vitæ & inferni. 8) Catechismuspredig-

ten. 9) Wasserspiegel. S. allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 79. Leuckfelds histor. Spangenberg. S. 37. n. (ff).

Kather (M. Andr.)

oder Cather, ein Coburger, gebohren 1622, war 35 Jahr Pastor zu Friedeburg, und ein Schwiegersohn des berühmten D. Arnold Mengerings, und starb plötzlich 1686, nachdem er vorher am Feste der Reinigung Mariä auf der Canzel von seiner Gemeine öffentlich Abschied genommen hatte. Er gab heraus 1) Horologium principum Davidicum, d. i. fürstl. davidisches Regentenuhrlein, in 3 Geburtstagspredigten, davon 2 durch Arnold Mengering gehalten, die dritte von M. Cather hinzugethan worden, Eisleben 1666, 4. 15½ B. 2) Mengerings gloriam scribarum, oder Canzler Lob und Ehrengedächtniß, aus Sir. 10, 5. Ist eine Leichpredigt auf einen Canzler, ebend. 1666, 4. 3) Theriotrophium mysticum & suspirium davidicum, oder geistl. Thiergarten, und des heil. Davids sehnliches Verlangen und Aufwarten, aus Ps. 42, 2. 3. bey dem hochadlichen Leichenbegängniß Fr. Marien geb. Marschallin von Biberstein, Herrn Ge. Ernst von Hartitzsch Eheliebsten, ebend. 1664, 4. 14 B. 4) GeorgII Iob a HartItzCh nobILIs In ManV DeI sesIo, oder herrlicher Rittersitz in der Hand Gottes und himml. Friedeburg aller gerechten Seelen, ebend.

ebend. 1664, 5 B. 4. Ist eine Leichpredigt auf den Herrn von Hartitzsch, über Weish. 3, 1 - 3.

Kaufmann (Wolfgang)

ein Hofdiacon zu Mannsfeld um 1569, schrieb 1) wohlgegründeten Bericht und treue Warnung wider den Wucher. 2) eine deutsche Uebersetzung der spanischen Inquisition Gonsalvi Montani. Das allgem. Gel. Lexic. nennet ihn einen Prediger zu Eisleben.

Kegel (Philipp)

aus Hettstedt im Mannsfeldischen, war eine Zeitlang Prinzeninformator zu Lüneburg, privatisirte hierauf im Anfange des 17 Seculi zu Lüneburg, und gab verschiedene Schriften heraus, welche im allgem. Gel. Lexic. erzählet werden.

Kleinnicolai (M. George)

sonst Siegvolk genannt, ein bekannter Wiederbringer, von Fürstenau in Meissen gebürtig, wurde zu Friesdorf im Mannsfeldischen, wo er Prediger war, abgesetzt, bekam aber im Obergrätzischen eine Pfarre wieder. Sein Leben und Schriften sind in dem II Bande dieser Geschichte S. 228 fgg. weitläuftiger erzählet worden.

Kortum (Renatus Andr.)

Er ist, nachdem er zu Friesdorf und Rammelburg im Mannsfeldischen eine Zeitlang

Prediger

Prediger gewesen, an verschiedene Orte weiter befördert worden, und hat verschiedenes geschrieben. Eine umständliche Nachricht von seinem Leben und Schriften findet man in Mosers Lex. der jetztleb. Theol. S. 325 fgg. und im I Bande dieser Geschichte S. 364-374.

Krehl (Christian Ehrenfried)

ein noch lebender Prediger zu Königroode, und Decan der Rammelburgischen Priesterschaft, im Mannsfeldischen. Von ihm und seinen Schriften ist gleichfalls in dem I Bande dieser Geschichte S. 345-359 Nachricht gegeben worden.

Kromayer (Johann)

eines Bürgers Sohn aus Döbeln, wo er 1576 den 8 Dec. gebohren worden, studirte zu Döbeln, Bautzen, Stralsund, Bunzlau, Naumburg und Leipzig, ward 1600 Magister, und ist Diacon zu St. Andreä in Eisleben 10 Jahr, Pastor an dieser Kirche 5 Jahr, Hof-Prediger zu Weimar 14 Jahr, und zulezt Generalsuperintendent daselbst gewesen, starb 1643 den 13 Jul. S. Uhsens Leben der berühmten Kirchenscrib. S. 759. Wittens mem. theol. S. 622. dessen diar. biogr. ad 1643. Seine Schriften erzählet das allgem. Gel. Lexic. Denen noch beyzufügen sind 1) Bet- und Beichtbüchlein, 2) Spruchbüchlein über die Evangelien und Episteln des ganzen Jahres.

Kunad (D. Andr.)

Von diesem berühmten Theologo, der 1746 als Generalsuperintendent und Präses Consistorii zu Eisleben gestorben, habe ich bereits in dem III Bande dieser Geschichte S. 67 fgg. umständliche Nachricht ertheilet.

Latzke (M. Christoph)

aus der Neustadt Brandenburg gebürtig, anfangs in seiner Vaterstadt, hernach 1675 zu Eisleben Rector, hierauf 1680 Diacon zu St. Andreä, und ferner Pastor zu St. Peter und Paul, wie auch Consistorialassessor daselbst, starb 1681 den 9 Jun und hinterließ dissertationes de Monarchia, de origine animae humanæ. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 77. 84. 251.

Lehmann (Jacob)

ein Prediger zu Welbslebe und Endorf, im Amte Arnstein, aus Freyberg in Meissen, war vorher in Klostermannsfeld Pastor, starb 1680, 9 Jun. im 56 Jahr, und gab heraus: Christliche und schriftmäßige Leichpredigt, aus Es. 3, 1-5. beym Begräbniß Gottfr. Sauers J. V. C. und Amtsverwalters des Amts Arnstein, Quedl. 1655, 4.

Lehmann (M. Mich. Theophil.)

zu Leippa in Böhmen 1611 den 16 Dec. gebohren, war zuerst Prediger zu Speyer, nachher zu Monsheim an der Pfrieme, hierauf kaiserl. gecrönter Poet, ferner Professor

Poeseos

Poeseos und gr. Ling. zu Frankfurt am Mayn, noch ferner schwedischer Feld- und Hofprediger, folgends Pastor Vicarius bey der Nicolaikirche in Hamburg, kam hierauf ins Mannsfeldische, und wurde gräfl. mannsfeldischer Hofprediger und Vicedecan, nicht aber Superindentendent, wie im allgem. Gel. Lexic. stehet, zu Schraplau, endlich aber starb er als Pastor primarius zu Zittau 1663 den 11 Aug. Seine Schriften findet man im allgem. Gel. Lexic.

Leutert (Johann)

ein Jubelpriester zu Rottelsdorf und Burgsdorf im Mannsfeldischen, ist schon 1554 daselbst Prediger gewesen, und erst 1615 verstorben, und also über 60 Jahre im Amte gestanden. Biering c. l. S. 193.

Lonicer (Johann)

von Artern in der Grafschaft Mannsfeld gebürtig, wo er 1499 das Licht der Welt erblicket, studirte zu Eisleben, Erfurt und Wittenberg, lehrte anfangs zu Straßburg, Freyburg und andern Orten, wurde hierauf Professor der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, wie auch der Theologie zu Marpurg, und starb 1569 den 20 Jul. S. Fabric. hist. bibl. P. I. p. 111. allgem. Gel. Lexic. wo man auch ein Verzeichniß seiner Schriften findet.

Luther (D. Martin)

Von diesem großen Kirchenlehrer und Verbesserer, der nicht nur in der Grafschaft Mannsfeld zu Eisleben gebohren worden, son-

sondern sich auch um dieselbe unsterblich verdient gemacht hat, sind bereits häufige Nachrichten vorhanden, daher ich mich mit Erzählung seiner Lebensgeschichte nicht aufhalten darf. Ich verweise meine Leser auf Balth. Gualtheri Lutherum natum, denatum, Jena 1618, 12. Laur. Rhodomanni expositionem simplicem vitæ, doctr. & certaminum Lutheri carmine græco heroico, 1579. Joh. Just von Einem kurzen Abriß von dem merkwürdigen Leben, herrl. Verrichtungen und sel. Absterben Lutheri, Magdeb. 1730, 8. M. Christoph Math. Seidels kurze Beschreibung des erbaulichen Lebens D. Mart. Luthers, Berlin 1718, 12. Joh. George Bürgers histor. Nachricht von D. Luthers Mönchsstande und Klosterleben, Leipz. 1719, 8. Joh. Cochläi acta & scripta M. Lutheri, Paris 1565, 8. Joh. Christ. Thomä historische Beschreibung des Reformationswerks und Lebens Lutheri, Coburg 1722, 8. G. Fr. Striebers Historie M. Luthers von Matthesio und Melanchthon beschrieben, Güstrau 1718, 8. M. Joh. Gottl. Walters ergänzte und verbesserte Nachrichten von den lezten Thaten und Lebensgeschichten des sel. D. Luthers in 2 Theilen, 1749. 1754. Casp. Ulmbergs hist. de vita Lutheri, Melanchthonis &c. Cöln 1622. Christ. Junkers vitam Lutheri ex nummis illustratam, 1699, 8. Joh. Christ. Wendlers ἀξιογνωςα de M. Lutheri eruditione, in ecclesiam

clesiam meritis ac scriptis, Altorf 1710, 4. G. W. Kirchmayers disquis. hist. de D. M. Lutheri oris & vultus habitu heroico, Wittenb. 1750, 4. Herrnschmidts Leben Lutheri. D. Christ. Heinr. Zeibichs electa historiæ, vitæ & mortis b. Lutheri, Wittenb. 1746. Joh. Melch. Möllers Leben des sel. M. Luthers, Erfurt 1746, 8. Nic. Selneccers vitam Lutheri in comment. J. F. Mayeri, Witt. 1687, 4. Paul Seidels Historie und Geschichte D. M. Luthers, Wittenb. 1581, 4. Th. Forstmanns vitam Lutheri, Susal. 1717, 4. Mart. Nic. Grinsii Leben Lutheri, Jen. 1721, 4. D. Joach. Langens Ehrengedächtniß Lutheri und der Reformation, Halle 1717, 4. Phil. Melanthons hist. de vita & actis D. M. Lutheri c. præf. Jo. Pollicarii, Erf. 1548, 8. Geschichts-Calender D. M. Luthers, 1717, 8. Matth. Dressers hist. Mart. Lutheri, Leipz. 1598, 8. Joh. Rud. Kießlings orat. de meritis Lutheri in ecclesiam christianam laudatis & laude inde oriunda, Leipz. 1746, 4. M. Joh. Nicol. Sinnholds Comment. hist. eccles. de meritis Lutheri in civitatem & ecclesiam Erfordiensem, Erfurt 1746, 4. Joh. Matthesii Predigten von der Historie D. Luthers, 1565, 4. D. Schuberts Casualpredigten, S. 540 - 558. Uhsens Leben der Kirchenlehrer, S. 249. Adams vit. theol. S. 47. Basnage hist. de l'Eglise p. 1480. Dupin bibl. des Aut. eccles. T. 13. p. 30.

Natalis

Natalis Alexand. hist. eccles. Sec. 15 & 16. P. I. c. 2. art. 10. §. 1. Hottingers hist. eccles. sec. 16. p. 735. Blounts cens. aut. p. 40. Bismarks vit. præcip. theol. Zachar. Webers lezte evangel. Gnadenposaune, Augsp. 1730, 8. Reinmanns Einleitung in die hist. litt. 3 Th. S. 14 fgg. Allgem. Gel. Lexic.

Major (D. George)

Dieser Theologus ist bekannter, als daß ich erst hier seiner weitläuftig gedenken darf. Er ist, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, Superintendent zu Eisleben gewesen, indem er sich, geäusserter Irrthümer wegen, von da bald wieder wegmachen muste. Von seinem Leben und Schriften kann man nachsehen Uhsens Leben der Kirchenscrib. S. 270. Adams vit. theol. p. 223. Seckendorfs hist. lutheranismi L. 3. p. 62. Zeibichs Lebensbeschreib. der merseburg. Stiftssuperint. S. 37 fg. Bismarks vit. præcip. theol. Casp. Ulmbergs hist. de vita Lutheri, Melanchthonis, Flacii, Osiandri & Majoris. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistor. 2 Th. S. 348. Walchs Relig. Streit. der luther. K. 4 Th. S. 184 fg. Frehers theatr. p. 235. Ludovici Schulhist. 4 Th. S. 89. Biecks dreyfaches Interim S. 145. Dupins bibl. des aut. separes de la commun. Rom. t. 1. p. 2. p. 475. Allgem. Gel. Lexic. Bierings Clerum Mannsfeld. S. 5 fgg.

Mechtildis

eine Benedictiner-Nonne, der heil. Gertrudis Schwester und Aebtißinn im Kloster Neuhelfte zu Eisleben, verlor in ihrer Kindheit durch die Pocken ein Auge, zu ihrer Zeit steckte die Pest 40 Ordensleute an, bey welchen sie aber mit Arzney und guter Wartung solchen Fleiß that, daß sie alle wiederum genasen; saß stets über der Bibel, und bezeugte gegen den Probst des Klosters, Nicol. Güterbock, ihre Unzufriedenheit, wenn er aus Eigensinn und besonderer Andacht den Gottesdienst veränderte, und gab ihm die Erinnerung: Sic Deo inserviendum est, vt & proximi & corporis proprii habeatur ratio. Sie starb 1409. Man hat von ihren Offenbahrungen 5 Bücher, Cöln 1660, 8. welche ins Lateinische und Italienische sind übersetzt worden. S. vitam S. Mechtildis, principis Berchfoldi Comitis de Andechs filiæ, Friderici I. Barbarossæ cognatæ, Abbatissæ in Diessen, deinde in Oetilstetten, auctore Engelhardo in Basnage Thesaur. monum. eccles. & hist. vol. 3. P. 2. Reimmanns Einleitung in die hist. lit. 2 Th. S. 221. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. 1 Th. S. 355. Paullini gel. Frauenzimmer S. 70 und 88. Frankens Historie der Grafschaft Mannsfeld S. 60 fg. Allgem. Gel. Lexic.

Mencelius (Hieron.)

Von diesem Generalsuperintendenten der Grafschaft Mannsfeld und seinen Schriften

findet

findet man umständliche Nachricht in dem IIIten Bande dieser Geschichte S. 173 fgg. Hier füge ich seinen Schriften noch seine Erklärung der weimarischen Bekänntniß halben bey, so zu Eisleben 1572 in 4. gedruckt worden.

Müller (Jacob)

von Quedlinburg, ist zu Arnstedt im Mannsfeldischen von 1651 an, 59 und ein halbes Jahr Prediger gewesen.

Müller (M. Johann)

von Halle gebürtig, war erst Pastor und Decan zu Helbra, hernach Pastor zu Gerbstedt, starb 1686 und hat geschrieben, piorum ductionem potentissimam & eductionem gloriosissimam, die starke, allgewaltige und allein weise Führung und Leitung, wie auch herrliche Ausführung der Heiligen Gottes, aus Ps. 73, 24. Eisleben 1672 fol. Ist eine Leichenpredigt.

Müller (M. Peter)

erst in Catharielpredigter, hernach Archidiacon in Mannsfeld, und endlich Decan und Pastor zu Leinungen und Morungen, starb 1723, und hinterließ eine Leichenpredigt auf Fräulein Joh. Sophien von Eberstein über Weish. 5, 16. 17. Eisl. 1707. fol.

Müller (M. Philipp)

aus Sangerhausen, wurde ohne Haut und Fleisch an Armen gebohren, studirte in der Schulpforte und zu Jena, ward hier Magister und Adjunctus der philosophischen Facultät,

1664 M. Balthas. Copps, Pastors an der Andreaskirche in Eisleben, Substitut, hierauf Professor Eloquentiä und Poeseos, ferner Theol. Doct. und Prof. ord. zu Jena, wie auch Probst zu U. L. Fr. in Magdeburg, wurde aber von der Probstey wieder abgesetzt, und, weil er die Vermählung des Herzogs von Sachsen Zeiz mit des Königs von Preussen Friedrichs I. Schwester in einer Schrift verworfen, gefangen genommen und nach Spandau gebracht, erhielt aber seine Freyheit wieder, und die Stelle eines fürstl. sächsischen Kirchenraths, starb unverheyrathet 1713. S. Fabric. hist. bibl. P. 5. p. 319 sq. Allgem. Gel. Lexic. wo auch seine Schriften angeführet werden, denen noch beyzusetzen sind 1) Christliches Memorienrecht, Jena 1696. 2) disp. de amore sui. 3) de ostracismo. 4) bene & male dicta Machiavelli in principe. 5) Crocodilus lacrymans s. sincerator. 6) de iure puniendi liberos propter peccata parentum. 7) de inutili curiositate Jac. Masenii. 8) de praescriptionibus contra *Luc. Opalenium*. 9) de diffidentia modica. 10) de immutatione superstitum in fine mundi. 11) theses de theologia compendiaria. 12) der Fang der Ehe.

Musäus (D. Simon)

Von diesem grossen Theologo, der um der Wahrheit willen fast über acht Exilia ausstehen müssen, und zulezt Generaldecan zu

Manns

Mannsfeld gewesen ist, findet man hinlängliche Nachricht in Zeumers vit. theol. Jenens. p. 40. Kindervaters Nordhusa illustr. S. 29. 293. Fabric. hist. bibl. P. 4. p. 283. Buddei allgem. Histor. Lexic. T. 3. S. 581. Bierings c. l. S. 113 fgg. und im allgem. Gel. Lexic. wo aber sein Sterbensjahr unrecht angegeben wird, indem er nicht 1582, sondern 1576 den 11 Jul. gestorben, wie aus einem Schreiben des eislebischen Ministerii an D. Mart. Chemnitz, welches Leuckfeld in seiner histor. Spangenberg. anführet, ingleichen aus Mencels Leichespredigt auf unsern Musäus erhellet, so im dritten Bande seiner Leichenpredigten befindlich. Aus dieser Leichenpredigt kann man auch sehen, daß die Mannsfelder sich nicht nur sehr gesperret, den Musäus anzunehmen, sondern ihm auch in der kurzen Zeit seines Daseyns mit Pasquillen und sonst vielen Verdruß erwecket und verursachet haben.

Nicander (L. Joh. Gottfried)

ist zu Bornstedt im Mannsfeldischen 1621 den 6 Oct. gebohren, hat zu Eisleben, Halle und Leipzig studirt, in Wolfenbüttel präceptoriret, und zu Leipzig 1647 die Magister-Würde angenommen, wurde 1649 seines Vaters, gräfl. mannsfeldischen Hofpredigers in Bornstedt, Substitut, 1653 Pastor zu St. Peter und Paul in Eisleben, 1662 General-decan in Mannsfeld, und 1671 Generalsuperintendent und Präses Consist. zu Eisle-

ben, ist 1681, 30 Jul. gestorben, und hat einen Sohn Thomas Andreas hinterlassen, der Generalsuperintendent zu Eisenach worden. Seine Schriften sind 1) disp. de principiis philosophicis 1648. 2) disp. de cometis 1648. 3) disp. de lege dei 1648. 4) disp. de spiritu sancto 1648. 5) disp. de unitate doctrinæ & hinc dependente unitate ecclesiæ, nec non regimine ecclesiastico 1659. 6) disput. synodalis de statu ecclesiæ Mannsfeld. 1676. 7) viele Leichenpredigten, darunter auch eine auf Joh. Heinrich von Bülow über Ps. 4, 9. die unter dem Titel: Camera Büloviensis örnerensis tricamerata, d. i. Bülowische dreyfache edle Schlafkammer 1664 zu Eisleben auf 7 B. in 4 gedruckt ist. S. Biering c. l. S. 41 fgg. allgem. Gel. Lexic. welches aber nur eine mangelhafte Nachricht ertheilet.

Oelschläger (Albrecht)

ein Prediger zu Silda und Harkeroda im Amte Arnstein der Grafschaft Mannsfeld, hat 1593 herausgegeben Concordiam redivivam in lateinischen Versen, welche Martin Skirlen, Rector zu Bitterfeld in deutsche Verse gebracht. Biering c. l. S. 226 fg.

Pfeifer (Christian Gottfr.)

ein noch lebender Prediger zu Quenstedt im mannsfeldischen Amte Arnstein, von welchem bereits im II Bande dieser Geschichte S. 96-103 Nachricht gegeben worden.

Pietsch (M. Joh. Barthol.)
geb. am Ende des vorigen Jahrhunderts zu Hettstedt, studirte zu Helmstedt und Halle, ward 1716 Conrector, und darauf Rector in seiner Geburtsstadt, kam aber 1732 als Prediger nach Wetterode, wo er durch Gottes Gnade noch stehet. Hat geschrieben 1) disp. de Melchisedeco Christi typo, Halle 1713. 2) eine zu Ostrau in Sachsen gehaltene Dankpredigt wegen der siegreichen chursächsischen Waffen im nordischen Reiche über Ps. 68, 7=20. 3) Progr. de Luthero Phosphoro totius ecclesiæ lucidissimo 1717. 4) die hettstedtische Jubelfestfeyer, samt angehängter solenniter gehaltenen Oration auf dem Rathhause daselbst 1730.

Pietsch (M. Peter Thomas)
der ältere Bruder des vorigen, jetziger Pastor Primarius und Schuleninspector zu Hettstedt, wo er auch gebohren worden, war vorher ein Jahr Rector, und sodann von 1727 bis 1732 Diacon in seiner Vaterstadt. Man hat von ihm 1) disput. de cultura philosophiæ naturalis, Halle 1713, 4. 2) Programma de cathedrarum antiquitate 1724, bey Einweihung eines neuen Schulcatheders in Hettstedt. 3) eine Abdankungsrede bey der Leiche M. Gottfr. Bervers, Pastors in Hettstedt, welche der von Kunad gehaltenen Leichenpredigt beygedruckt ist. 4) die denen salzburgischen Glaubensgenossen bezahlte Liebesschuld, oder eine Relation,

wie liebreich 570 und hernach noch 48 um des Evangelii willen aus Salzburg vertriebene Lutheraner in Hettstedt sind aufgenommen worden, nebst einer kurzen Nachricht von der Stadt Hettstedt, auch einigen andern in dieser Sache zur Historie gehörigen Anmerkungen, Aschersleben 4. 3 B.

Porta (M. Conrad)

aus Osterwick im Halberstädtischen, studirte zu Osterwick, Quedlinburg, Eisleben und Rostock, verheyrathete sich als Magister Legens, wurde Rector zu Osterwick, 1567 Conrector zu Eisleben, 1569 Diacon an der Nicolaikirche, 1575 Pastor an St. Peter und Paul, und Consistorialassessor daselbst, starb 1585 den 22 Oct. Seine Schriften sind 1) Pastorale Lutheri, das ist, **nützlicher und nöthiger Unterricht** von den fürnehmsten Stücken zum heil. Ministerio gehörig, und nöthige Antwort auf mancherley wichtige Fragen 1582, abermahl 1591, 4. zum drittenmal Leipz. 1615, 4. und 1729 hat M. Joh. **Christoph Cramer** dieses Pastorale aufs neue übersehen und mit Anmerkungen zu Jena in 8 herausgegeben. 2) ein Buch von der **Nutzbarkeit** der Schulen. 3) oratio de assidua lectione operum Lutheri. 4) **Unterricht von Kirchengütern** und Almosen. 5) **Fragen von dem Nutzen des Catechismi.** 6) Jungfernspiegel nach der Ordnung der 10 Gebote. 7) **Lüg- und Lästerteufel.** 8) oratio de vita & morte reverendi viri pietate

pietate, eruditione & virtute præstantis Dn. M. Andr. Fabricii in æde D. Nicolai, Islebii quondam Pastoris habita in schola, Witteb. 1584, 8. S. Mencelii Leichenpredigten, B. 3. Bl. 226 fg. Allgem. Gel. Lex. Fabric. hist. bibl. P. 4. p. 229. Biering c. l. S. 80. Unsch. Nachr. 1725 S. 560.

Prätorius (M. Zachar.)

sonst Breiter, von Mannsfeld gebürtig, wo er 1535 (Biering setzt 1545) gebohren worden, studirte zu Wittenberg, und wurde 1564 Diacon an der Hauptkirche in Eisleben, hernach Prediger zu Ort im Oesterreichischen, (das allgem. Gel. Lexic. sagt zu Regenspurg) und endlich 1568 Archidiacon an gedachter Kirche zu Eisleben, starb 1575, 22 Dec. an der Schwindsucht, war ein vorvortreflicher Poet und des Generalsuperint. Sarcerius Schwiegersohn. Seine Schriften sind nach Anzeige des allgem. Gel. Lex. 1) Postillen über Evangelia und Episteln. 2) Gesangbuch Lutheri in lateinischen Versen, Eisleben 1571. 3) sylva pastorum. 4) Bibelsprache, oder Erklärung fremder Reden im A. und N. T. Eisl. 1570. 5) sacer thesaurus, denen ich noch beyfüge 6) summam purioris doctrinæ de sacrosancta cœna domini, in qua etiam ad contrarias opiniones breviter respondetur, fundatam in verbo divino, & Confessione August. ac Apologia ejusdem atque ex sincera interpretatione D. M. Lutheri, aliorumque

rumque piorum doctorum collecta, ad nascentem ecclesiam Galliæ missam, a ministris verbi, qui sunt in ditione Comitum Mannsfeldensium, Eisleben 1562, 8. 6½ B. 7) selectas e suis poematibus sententias & flores, quibus religio, fides, invocatio & pleræque aliæ virtutes celebrantur, Eisl. 1570. 8) daß Gottes Wort, die Artickel des Glaubens und die Schriften Lutheri noch feste stehen, wider die neue verkehrte Lehre von der Erbsünde. Zum Beschluß des erregten Streits an M. Cyriac. Spangenberg, kürzlich beschrieben, Eisleb. 1573, 1 B. 4. Die im allgem. Gel. Lexic. angeführte Confessio ecclesiarum Mannsfeld. ist nur eine Uebersetzung der Confeßion derer mannsfeldischen Prediger, welche Sarcerius 1559 in deutscher Sprache entworfen hatte.

Probus (D. Anton)

von Stollberg, gebohren 1537, studirte zu Stollberg, Magdeburg und Wittenberg, wurde Magister zu Helmstedt, war anfangs Rector, hernach Diacon, ferner Archidiacon in seiner Vaterstadt, hierauf 1578 Pastor zu St. Nicolai in Eisleben, 1586 aber Pastor zu St. Andreä daselbst, und endlich 1588 Doctor Theologiä und Superintendent zu Weimar, starb 1614 den 7 May im 77sten nicht aber 74sten Jahre seines Alters, und hinterließ an Schriften 1) eine Predigt am Sonntage Cantate zu Jena gehalten. 2) orat.

de

de Frider. Myconio theologo constantiss. & primo Thuringiorum Evangelista, Schmalkald. 1597. 3) orat. de vocatione & doctrina Lutheri, oppositam orationi *Alb. Hungeri* de homologia s. consensu doctrinæ Lutheri cum philosophia Epicuri, Lips. 1583. 4) orat. de officio fidelium Christi ministrorum maxime in taxandis & refutandis blasphemiis & erroribus Calvinistastarum, Jena 1591. 5) orat. de Athanasii symbolo contra atheos, præmissum apologemati, quo calumniis Alb. Hungeri, ab ipso in orat. pseudoathanasiana sparsis, responsum est, Lips. 1584. 6) orat. de monarchia regni Israelis, welche Thom. Crenius mit Christ. Helvici Elenchis iudaicis und Raphael Eglins hist. captivit. babyl. zu Leiden 1702 heraus gegeben hat. 7) orat. de nomine Sophiæ. 8) disp. de naturis in Christo. 9) disp. de manifestatione Evangelii germanica. 10) disp. de loco Phil. II. 11) Predigten von der Taufe Christi. 12) Leichenpredigten. S. Kindervaters Nordhus. illustr. S. 237. Zeitfuchs. Stollberg. Hist. S. 390. Fabric. hist. bibl. P. 6. p. 501. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 56.

Ranke (M. Andr.)

aus Wettin gebürtig, war anfangs von 1682 Diacon, hernach 1698 Pastor zu Hettstedt, schrieb eine Gedächtnißpredigt auf den 1697 den 10 May gewesenen großen

Brand

Brand in Hettstedt, und gab sie mit Anmerkungen von der Stadt Hettstedt heraus, Eisleben 1697, 12. 9 B.

Raphael (M. Franz)

ein Poet, von Hettstedt im Mannsfeldischen bürtig, hat an verschiedenen Orten so wohl in Kirchen als Schulen gedienet, und ist zu Nabburg in der Oberpfalz als Rector, zu Eisleben als Conrector, zu Anspach als Rector, zu Feuchtwangen als Dechant, zu Heilbronn als Rector und Professor, und endlich als Dechant, Pastor und Generalsuperintendent zu Anspach gestanden. Er schrieb dissertt. Predigten und Gedichte, und starb 1604 den 8 Jun. im 72 Jahre. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 254.

Rechtenbach (D. Leonh.)

ist zu Langensalze 1578 den 13 März gebohren, wo sein Vater Valentin Rechtenberg Apotheker und Rathsverwandter gewesen, hat in seiner Vaterstadt, auf der Schulpforta und zu Leipzig studiret, wurde hier 1600 Magister, zog 1602 nach Wittenberg, kam nach Hause und heyrathete 1605, wurde 1607 (die Unschuld. Nachr. 1745 setzen richtiger 1610) Superintendent zu Weissenfels, 1612 Licentiat, 1614 Doctor zu Leipzig, und endlich 1615 Generalsuperintendent zu Eisleben. Er starb 1629 den 26 Aug. nicht den 25 Jul. Seine zwote Ehegattin war Euphrosina, eine Tochter Polyc. Lysers, Hofpredigers zu

Dreßden,

Dreßden, und D. Andr. Grosheningens Superintendent zu Logenburg in der Grafschaft Barbi Witwe. Das Predigen ist ihm sehr sauer worden, und hat etliche Tage auf eine Predigt studiren müssen. Seine Schriften sind im allgem. Gel. Lexic. erzählet worden. Biering c. l. S. 33 fgg.

Rechtenbach (M. Ludov.)

ist gleichfalls zu Langensalze 1576 den 13 Jun. gebohren, studirte in seiner Vaterstadt, auf der Schulpforta, zu Schleusingen, und Leipzig, wo er 1598 Magister worden, war anfangs Diacon an der Stephanskirche in Langensalze, folgends Catechismusprediger an der Bonifaciikirche, ferner Archidiacon an derselben Kirche daselbst, endlich 1617 Pastor an der Nicolaikirche und Consistorial-Assessor zu Eisleben, starb 1624 den 4 May plötzlich, und hinterließ verschiedene Schriften, welche im allgem. Gel. Lexic. angeführet worden. Sein **Unterricht vom Kriege und Kriegeswesen** ist zu Leipzig in 3 Quartbänden 1620 ans Licht getreten. Biering c. l. S. 90.

Regebrand (M. Georg.)

aus Königsberg in der Neumark, gebohren 1547, war erst Schulcollege in Eisleben, hernach Prediger zu Cresfeld und Wimmelburg in der Grafschaft Mannsfeld, ferner Diacon, darauf Archidiacon an der Andreaskirche zu Eisleben, endlich 1599 Pastor und Superin-

Superintendent zu Querfurt, wo er 1613 starb. Man hat von ihm 1) tumulos ministrorum verbi div. 40 scholarum &c. ex comitatu Mannsfeld. 2) Historie des Begräbniß Jesu Christi, hat auch den dritten Band von Mencelii Leichenpredigten, mit einer Vorrede 1591 in 4 heraus gegeben. Biering c.l. S. 70. Allgem. Gel. Lexic.

Reineccius (M. Christian Friedr.) ein gebohrner Eisleber, hat zu Weimar, Altenburg und Leipzig studiret, war in seiner Vaterstadt Conrector, hernach 1728 Rector, und starb 1739 den 24 März an der gelben Sucht, im 53 Jahr. Er hat herausgegeben 1) das frohlockende Mannsfeld, oder unterthänigste Freude, welche über die glückliche Geburt des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Joseph Wenzels, des H. R. Reichs und zu Fondi Fürstens u. Grafens zu Mannsfeld, in einer lateinisch-deutschen Abhandlung demüthigst zu bezeugen gesucht einige auf dem hochfürstlichen Gymnasio zu Eisleben Studirende, Eisleben 1735, 8. Sie bestehet aus einer Einladungsschrift des Herrn Rectors in deutschen Versen und aus einiger Schüler gehaltenen Reden. 2) Programma de futilitate consecrationis imperatorum apud Romanos, Eisleben 1723, 4. 3) Programma de lingua græca ab omnibus eruditorum nomen aliquando adepturis promiscue in scholis discenda, ib. 1734, 4. 4) Progr. de Philippi Melanchthonis in scholas

scholas meritis, ib. 1730, 4. 5) Progr. de certo studiorum genere a iuuenibus potimum eligendo, ib. 1732, 4.

Reimann (M. Maximil.)

ein Prediger zu Welbstedt in der Grafschaft Mannsfeld, hernach zu Farrenstedt. Man sehe von ihm und seinen Schriften den I Band dieser Geschichte S. 536 fg.

Reis (M. Gottfr.)

ist gebohren zu Gehoven im Mannsfeldischen 1615 den 19 März, hat im Kloster Dondorf, zu Eisleben, Leipzig und Wittenberg studiret, wurde Prediger zu Oberriesdorf und Collaborator extraord. der hebräischen und griechischen Sprache an dem eislebischen Gymnasio, hierauf 1649 Diacon an der Andreaskirche, und zuletzt Pastor an der Nicolaikirche und Consistorialassessor zu Eisleben, starb 1681 im August, und hinterließ Meditationes pacis, so er bey dem 1650 gehaltenen Friedensfest drucken lassen. Biering c. l. S. 66.

Rhenius (M. Johann)

ein bekannter Schulmann, der auch zu Eisleben Rector von 1618 bis den 21 Jun. 1624 gewesen, da er gewisser Verdrüßlichkeiten halber abdankte und nach Leipzig gieng. Mehreres von ihm und seinen Schriften S. im allgem. Gel. Lexic. und Mollers Cimbria litter.

Rhenius (Johann)

ein Jubelpriester, war vom 14 April 1652 Pastor zu Wetterode, und von 1682 bis 25

Nov.

Nov. 1703 Pastor und Decan zu Leimbach, und also über 51 Jahr im Amte.

Rinkart (M. Martin)

gebohren zu Eilenburg 1580 den 25 April, studirte zu Leipzig, ward 1610 Cantor zu Eisleben an der Nicolaikirche, 1611 Diacon zu St. Annen, 1613 Pastor zu Erdeborn im Mannsfeldischen, und 1617 Archidiacon zu Eilenburg, starb am 8 Dec. 1649. Ausser denen im allgem. Lexic. angeführten Schriften hat er noch herausgegeben 1) evangelischen Triumphgesang und Jubelfreudigen Nachklang vor der lutherisch. Debora, Judic. 5. 1630. 2) Jubelcomödie, von Cusano einem deutschen Cardinal 1630. 3) Leichenpred. auf 5 Personen, Wittenberg 1538, 4. 4) Leichenpr. auf den Diacon Chr. Kraft zu Eilenburg über 2 Cor. 12, 9 unter dem Titel de Christophoro M. 1644, 4. 5) Indulgentiarium confusum; oder eislebisch-mannsfeldische Jubelcomödie von der öffentlichen wundermächtigen Beschämung des großen und gräulichen Gotteslästerers Joh. Tezels, Eisl. 1618. S. allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 102 fgg. 173. Dietmanns chursächsisch. Priestersch. 2 B. S. 809.

Rößner (Johann)

gebohren zu Stargard 17 Sept. 1635, studirte zu Stargard, Straßburg, in Preussen Thoren, Danzig, Breßlau, Rostock, Witten-

berg

berg und Leipzig, conditionirte in Eisleben, wurde 1665 Rector zu Mannsfeld, 667 gräfl. Hofprediger auf dem Schlosse Arnstein, 1671 Generaldecan zu Mannsfeld, 1681 Generalsuperintendent und Consistorialpräsident in Eisleben, welches Amt er aber wegen der Pest erst 1682 antreten konnte. Das Predigen kam ihm schwer an, und gieng mit Zittern auf die Kanzel. Er starb 1692 den 25 Nov. Sein Vater, Martin Rösner, war erst Prediger zu Straßburg in Preussen, kam hierauf 1645 den 13 Febr. nach Thorn an die St. Jacobskirche als deutsch- und polnischer Prediger, wurde aber 1670 den 9 Nov. um seiner Vergehungen willen seines Amtes erlassen, darauf er bey seinem Sohne in Eisleben seinen Aufenthalt gesucht, und 1679 den 29 April daselbst gestorben ist. S. Zornecke geehrtes und gelehrtes Thorn, S. 40. und **Preußische Lieferung** 1 B. 6 St. S. 684. **Allgem. Gel. Lexic. Biering** c. l. S. 43 fgg. Man hat von ihm 1) eine **Leichpredigt** über Jac. 1, 12. auf **Herr Melch. Stiegleder**, Oberaufseheramtssubstituten, 1686 fol. 2) eine **Predigt** über das Evangelium am ersten Advent, gehalten zu Artern 1687, als sich Graf George Albrecht zur evangel. lutherischen Religion bekannte. Sie ist eingerückt in den so betitelten Phosphorum veri Catholicismi Mannsfeldicum, d. i. recht cathol. Glaubenslicht, welches in der Grafschaft Mannsfeld

dem Herrn Grafen George Albrecht aufgegangen — mit denen dabey vorgegangenen Umständen und Solennitäten, Eisleben 1688 fol.

Rosenhayn (M. Joh. Nic.)

ist 1689 den 30 April zu Stolberg gebohren, wo sein Vater damals Archidiaconon und Beysitzer des geistlichen Gerichts war. Als dieser sein Vater 1692 nach Eisleben als Pastor an die St. Annenkirche und Assessor Consistorii kam, wurden unserm Herrn Rosenhayn anfangs Hauslehrer gehalten, nachher besuchte er das eislebische Gymnasium, von welchem er 1708 den 12 Jul. mit einer Rede de liberalitate Abschied nahm und nach Wittenberg auf die Academie zog. Hier wurde er 1711 Magister, und begab sich nachher 1712 wieder nach Hause, 1719 erhielt er das Diaconat in Mannsfeld, und weil in selbigem Jahr auch sein sel. Vater zum Generaldecanat nach Mannsfeld berufen wurde, so geschah es, daß Vater und Sohn zugleich investiret wurden. 1735 rückte er in das Archidiaconat, und 1747 in die Stellen eines Generaldecans der Grafschaft Mannsfeld, Assessoris primarii im eislebischen Consistorio und Pastoris zu Schloß und Thal Mannsfeld, in welchen Würden er noch jetzt stehet. Seine Schriften sind 1) disp. de summa virtutum gentilium ἀκμῇ collata cum Christianorum virtutum perfectione, Wittenberg, 1711, 4. 2) Muthmaßungen

gen über das 7 und 8 Cap. des Propheten Daniels, in welchen die Fata des türkischen Reichs, als dessen Aufkommen und Ursprung, tyrannisches Vornehmen wider die Kirche Christi, Daurung und Währung, Fall und Schwächung, ja so gar die Zeit, wenn dieses leztere geschehen solle, verkündiget und prophezeyhet worden, da dann insonderheit die Zeit, welche den Fall und Schwächung der türkischen Tyranney bestimmet also ausgerechnet worden, daß dero Ende vermuthlich fallen möchte auf An. 17 8, Leipzig 1717. 3) Klage und Trostrede auf den schleunigen Tod des sächs. Floßverwalters, Adams Langens, Eisleben, 1733. 4) Friedenspredigt, welche 1742 den 15 Jul. an dem in sämmtlichen preußischen Landen angeordneten Friedensfeste über Ps 21, 1-4 gehalten und der königl. Frau Mutter zugeschrieben worden.

Rost (George)

ist zu Mannsfeld 1582 den 16 Dec. gebohren, wo sein Vater, Johann Rost, Bürger war, studirte zu Mannsfeld, Wolfenbüttel und Hannover, begab sich an das baltische Meer, besuchte Preussen, und darinnen Danzig und Königsberg, worauf er die polnischen und lithauischen Gränzen berührte. Im Rückwege besahe er Mecklenburg, kam nach Parchim, gieng nach Rostock, studirte daselbst die Medicin, und sonderlich Jura, ergrif

aber nachher, auf guter Freunde Anrathen, die Theologie, wandte sich nach Wittenberg, blieb aber hier, aus Mangel der Mittel, nur ein Jahr, kam wieder nach Rostock, wo er 9 Jahre blieb, ward 1617 Diacon in Mannsfeld, nachher aber Hofprediger und Kirchenrath bey der Herzogin von Mecklenburg, Sophien, und starb 1629, 26 Jan. Seine Schriften, die das Gel. Le. ic. anführet, können noch mit folgenden vermehret werden 1) güldene Himmelsleiter. 2) Predigten aus dem Propheten Hosea 11, 7. 3) formula pacificatoria. 4) neucatholisch Handbuch. 5) evangelischer Triumphwagen. Uhsens Leben der ber. Kirchenscrib. S. 899. Wittens memor. theol. p. 325. dessen diar. biogr. ad 1629. Biering c. l. S. 123.

Rothe (M. Friedrich)

von Mannsfeld, war erst Diacon zu St. Andreas, hernach 1576 Archidiacon, ferner Pastor zu St. Peter und Paul in Eisleben, zuletzt 1589 Superintendent zu Arnstadt, starb 1598 den 20 Aug. als er eben beschäftiget war, der gräflichen Witwe zu Witzleben das Abendmahl zu reichen, und gab heraus 1) Sirachs-Leichen-Brand- und Taufpredigten. 2) 17 Catechismuspredigten. 3) historiam Susannæ. 4) orat. de plagis ægyptiacis. 5) Encænia haslebiensia. 6) bewährte und köstliche Giftlatwerge wider die Pestilenz, aus dem 91 Psalm in 12

Pre-

Predigten dispensirt. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 70. 81.

Rothe (M. Heinrich)

von Sangerhausen gebürtig, war anfangs ein Schulcollege, folgends 1555 Diacon zu St. Jacob, sodann Pastor zu St. Ulrich in seiner Vaterstadt, wurde aber von den Flacianern vertrieben, kam nach Eisleben und erhielt 1567 das Pastorat zu St. Anna, 1569 aber das Pastorat zu St. Andreä, starb 1575 den 7 May. Seine Schriften sind: 1) schola pœnitentiæ davidicæ in 33 Predigten. 2) fünf Türkenpredigten. 3) Auslegung des Catechismi in Predigten, 2 Theile. 4) speculum vitæ humanæ. 5) aller Hausmütter A B C aus Prov. 31 in fünf Hochzeitpredigten. 6) der sangerhausische Tod 1565, sind Leichenpredigten. 7) Paßionspredigten über den 22 Psalm, welche Peter Lagus, Prediger zu Querfurt, mit einer Vorrede M. George Regebrands 1595 zum Druck befördert hat. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 55 fg.

Rudlof (Polycarp August)

ein Prediger zu Wolkmariz, Mühausen und Elbiz im Mannsfeldischen seit 1708, hat geschrieben einer in großer Angst steckenden Seele standhaftes Glauben und Hoffen auf den Herrn Jesum über den 11 Vers des Liedes: Herr Jesu Christ ich schrey zu dir aus hochbetrübter Seele 2c. Eisleb. 1719 fol.

Ist eine Leichpredigt auf Joh. Marg. Elisab. von der Schulenburg, geb. von Möllendorf.

Sarcerius (Erasmus)

ein frommer und verdienter Theologus, zu Annaberg 1501 gebohren, hat zu Freyberg, Leipzig und Wittenberg studiret, diente an verschiedenen Orten, als zu Lübeck, Rostock, Wein, Grätz und Siegen an der Schule, wurde Prediger und Superintendent zu Siegen, in der Grafschaft Nassau, muste aber daselbst 1548, des Interims halber, weichen, erhielt 1549 das Pastorat an der Thomaskirche zu Leipzig, 1553 aber die Generalsuperintendur zu Eisleben, hielt allhier 2 Synodos 1554 und 1557. jenen wider die Majoristen, diesen wider alle Secten, Rotten und falsche Lehre, reisete 1557 auf das Colloquium zu Worms, setzte 1558 wider Graf Gebhards Wissen und Befehl einen lüderlichen Prediger zu Seeburg ab, welches aber jenen veranlaßte, seine Prediger der Inspection des Sarcerii zu entziehen, welches bald darauf auch Graf Albrecht that. Hiedurch wurde Sarcer bewogen, 1559 das Pastorat an der Johanniskirche zu Magdeburg anzunehmen; da er aber nur 4 Predigten gehalten hatte, starb er noch in diesem Jahre den 28 Nov. Sein Wahlspruch war: **Mein Schwerdt soll gleich durchschneiden große und kleine Herren und Knechte.** Er war ein fleissiger Schriftsteller, wie aus dem Verzeichniß seiner Schriften erhellet, welches im allgem.

gem. Gel. Lexic. zu finden, denen noch bey-zusetzen sind 1) Scholia ecclesiastica. 2) loci communes theologici, T. I. Frankf. 1539. 8. T. II. Marpurg 1544. 3) wahrhafter und weitläufftiger Bericht, daß der Papisten fürnehmster Grund, dadurch sie vermögen das Pabstthum zu erhalten, nichtig sey, 1556 fol. 4) Predigt von der brüderlichen Versöhnung, 1556. Sein Hausbuch für die einfältigen Hausväter ist zu Leipzig 1555 in fol. heraus gekommen, sein Pastorale oder Hirtenbuch hat der Sohn, Wilh. Sarcer, 1562 zum andern mal nebst einigen andern Tractaten seines Vaters, als von der Ordination, Excommunication, Kirchenvisitation, Rath und Unterricht von denen Consistoriis, Conciliis und Synodis, und von Kirchengütern herausgegeben. Die Summaria in V. & N. T. oder Summarien und kurzer Inhalt sammt einer ziemlichen und völligen Auslegung von allen Capiteln aller biblischen Bücher des A. und N. T. sind 1558 ans Licht getreten. Crenius hat des Sarcerii Schriften dem Golde gleich geschätzt. Eine Tochter ist an Matth. Dressern, damaligen Prof. Humanior. in Erfurt 1565, die andere an M. Zach. Prätorius, Past. in Eisleben verheyrathet worden. Sein Sohn aber ist der gleich folgende. S. Adams vit. theol. S. 156. Fechts supplem. hist. eccl. in append. c. 4. p. 69. Mollers Cimbriam litt. T. 2. Albins

meißnische Land- und Bergchronic. L. 1. tit. 25. S. 356. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 9. fgg.

Sarcerius (Wilhelm)

war anfangs Diacon zu St. Andreä und Hofprediger auf dem Schlosse zu Eisleben, hernach 1568 Pastor zu St. Peter und Paul, wurde aber 1574 des Flacianismi halber von seinem Amte abgesetzt, und hat herausgegeben 1) Leich-Tauf- und Wasserpredigten. 2) geistliches Herbarium. 3) Fechtschule Jesu Christi. 4) höllischen Trauergesang. 5) Bekenntniß von der Erbsünde. 6) causas XVII, cur Jesus Christus Dei filius & homo ἀμώμως καὶ ἄσπιλος a Johanne in Jordano baptizari voluerit, collectas & propositas in schola Islebiensi. Adiecit carmina panegyr. cum veterum tum recentiorum poetarum de baptismo Christi ad 1572. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 80.

Schleupner (D. Christoph)

Drumsdorf, in der Marggrafschaft Bayreuth, ist sein Geburtsort, und der 19 Sept. 1566 seine Geburtszeit, studirte zu Goldcronach, Hof und Wittenberg, wo er seinen Unterhalt mit Schreiben verdienen muste, wurde 1586 Diacon zu Geseß, 1588 Diacon zu Bayreuth, 1598 aber von den Landständen von Steyermark zum Pastor und Inspector nach Grätz berufen, konnte aber dieses Amt nicht antreten, weil der Kaiser in sol-

chen

chen Landen die evangelische Religion nicht dulden wollte, bekam indessen von gedachten Landständen einige Wartegelder, wie sie ihm auch die Kosten zur Annehmuug der Doctor-Würde in Wittenberg gegeben hatten. 1600 berief man ihn zum Superintendenten nach Hildesheim, und 1607 zur Generalsuperintendur nach Eisleben, 1612 aber zum Generalsuperintendenten im Bayreuthischen, wobey ihm sogleich darauf das marggräfliche Beichtvater und Hofpredigeramt, und überdieß 1617 noch das Pastorat und die Specialsuperintendur aufgetragen wurde, welche beyden letztern Aemter aber er wieder aufgeben muste, als die Hofstadt, Canzley und Consistorium nach Culmbach verlegt wurden. 1625 wurde er nach Hof verordnet, sowohl die Pfarre und Superintendur daselbst, als auch das Generalat und Directorium des fürstl. Consistorii von Haus aus zu verwalten. Im Jahr 1632 bestellete ihn Gustav Adolph, König in Schweden, zum General-Superintendent und Consistorialdirector in Würzburg. Als aber 1634 die Schweden aus Frankenlande wieder vertrieben wurden, muste Schleupner auch in das Exilium wandern, in welchem er auch 1635 zu Erfurt gestorben. Man hat von ihm 1) quadruplicem methodum concionandi. 2) harmoniam evangeliorum & epistolarum dominicalium & festivalium. 3) confutationem (nicht consultationem, wie im allgem. Gel.

Lexic. stehet) desiderii christiani de erroribus missæ. 4) harmoniam V. T. in fol. 5) Postillam evangel. fol. 6) explicationem libri Ruth. 7) Chronicon Culmbacense. 8) Tr. wider das Fluchen. 9) frölíche Herzensmusic der Christen. 10) Gespräch Gottes mit dem Menschen. 11) 4 Predigten vom Steigen und Fallen des Pabstthums. 12) Scholam Danielis in 4 Predigten. Diesen Schriften, welche im allgem. Gel. Lexic. angeführet worden, können noch folgende beygezählet werden 13) Tractat vom ewigen Leben. 14) nöthige Widerlegung des von D. Joh. Recken ausgesprengten Buchs, darinn der huberische Irrthum von der allgemeinen Prädestination vertheidiget werden will, 1610. 15) Probe und Inaugurations-Predigt, Hildesheim, 1600, 4. S. Wezels Liederdichter, 3 Th. S. 81. M. Libhards orat. de superintendentibus Baruthinis p. 19. Großens Jubelpr. Lexic. Th. 1. S. 347 fgg. Motschmann in der ersten Fortsetzung seiner Erfordiæ litter. S. 80. Allgem. Gel. Lexic. Biering c. l. S. 31.

Schönfeld (Thomas)

von Wurzen gebürtig, frequentirte in der Schulpforte 1567, wurde auch 1587 Diacon zu Mannsfeld, und starb 1591, gab heraus paraphrasin poeticam Jonæ & hypotyposin iudicii divini, 1572, 8.

Schöpfer (M. Andreas)

ist zu Hettstedt gebohren den 3 Dec. 1575, wo sein Vater, Joachim Schöpfer, Bürgermeister war, studirte zu Hettstedt, Eisleben und Jena, wo er 1597 Magister und 1598 in das Collegium der philosophischen Facultät aufgenommen worden, heyrathete 1602, und wurde in selbigem Jahre Rector zu Frankenhausen, 1607 aber Rector zu Eisleben, welchem Amte er 11 Jahre vorgestanden, verfiel endlich in eine Hauptkrankheit, verlezte in der Raserey seine Zunge, daß er hernach nicht mehr recht deutlich reden können, kam aber noch vor seinem Ende wieder zu seinem Verstande, und starb 1618 den 4 Jul. Er war ein guter Disputator, hielt mit Barthol. Keckermannen, einem Calvinisten, im Gymnasio zu Eisleben eine Unterredung, wobey er sich sehr wohl gehalten. Man hat von ihm disputationes antikeckermannianas. S. Allgem. Gel. Lexic, Biering c. l. S. 245 fg.

Schöpfer (M. Just)

ist von Quedlinburg gebürtig, hat zu Wittenberg studiret, und nachdem er daselbst von 1704 bis 1707 Adjunct der philosophischen Facultät gewesen war, wurde er 1707 Diacon zu St. Peter und Paul in Eisleben, 1708 aber Pastor zu St. Annen, und endlich 1717 Pastor zu St. Nicolai und Beysitzer des hochfürstl. Consistorii daselbst, lebet noch, ist

also seinem Amtsjubiläo sehr nahe. Er hat einige Schriften herausgegeben, als 1) den unverbrannten Luther, Wittenberg 1718, 8. 2) historische Nachricht von den Predigern zu St. Annen in Eisleben, in 4.

Schröder (M. Carl)

von Eisleben gebürtig, hat zu Königsberg studiret, und ist anfangs Conrector zu Riga und nachhero Prediger zu Barsona in Liefland, endlich aber seit 1661 Rector zu Flensburg gewesen. Er starb 1678 den 26 Jul. und gab heraus 1) Prosodiam germanicam. 2) eine Schrift de republica in genere. S. Etwas von gelehrten rostockischen Sachen aufs Jahr 1740. S. 502. Mollers Entwurf der flensburgischen Schulhistor. S. 15. Dessen Cimbr. lit. t. 2. Dänische Biblioth. St. 7. S. 603. Allgem. Gel. Lexic.

Seidel (M. Philipp)

aus der Glashütten, 3 Meilen von Dreßden, bürtig, war anfangs zu Roßleben Rector und Pfarrer zu Kindelbrücken, hierauf Prediger zu Sangerhausen 1573. 1590 ließ ihn Christian, Churfürst zu Sachsen, wider den Willen derer Grafen zu Mannsfeld, die bereits M. George Autumnum berufen hatten und investiren lassen, zum Generalsuperintendenten in Eisleben vorstellen und bestätigen; weil er aber allerhand Irrthümer äusserte, und die Formulam Concordiæ

verwarf, muste er auf churfürstlichen Befehl wieder weichen, da er sich wieder nach Sangerhausen begab, und daselbst 1593, 5 April starb. Biering c. l. S. 23.

Seidel (Josias)

erst Cantor, hernach Rector zu Mannsfeld, und endlich Pastor zu Rothenburg an der Saale, hatte Mich. Cölii Decans zu Mannsfeld Tochter zur Ehe, lebte im Anfange des 16 Jahrhund. ist zu Eisleben an der Pest gestorben, und hat einige Schulbücher herausgegeben.

Seelmann (Peter Theodor)

war gebohren zu Oedenburg in Nieder-Ungarn 1656 den 21 Aug. wo damals sein Vater, Christian Seelmann, als Rector stund, der aber nachmals zuerst nach Kremnitz, hernach nach Leutschau als Prediger berufen worden, studirte zu Leutschau, muste mit seinem Vater das Exilium ergreifen, und kam nach Obersachsen, wo sein Vater Doctor Theologiä und Pastor, wie auch Schulinspector zu Salza im Magdeburgischen wurde, der Sohn aber sich nach Wittenberg begab, ward hier 1676 Magister, 1678 Diacon zu Hettstedt im Mannsfeldischen, 1680 Conpastor, 1686 aber wirklicher Pastor primar. und Schulinspector zu Stasfurt, und zugleich Kirchen- und Schulinspector im Holzkreisse des Herzogthums Magdeburg, 1702 Pastor an der heiligen Geistkirche in

Magdeburg, und endlich 1706 Pastor an der St. Michaelskirche, wie auch 1715 Senior des Ministerii in Hamburg, feyerte 1728 sein Amtsjubiläum, und starb den 2 Sept. 1730. Er hat ans Licht treten lassen 1) epistolische und apostolische Stunden, Magdeburg 1685, 8. 2) fünffachen Schmuck der Seelen, 1676. 3) Soldatenpostille. 4) orat. de jubilæo evangelico secundo. 5) Ab- und Anzugs- auch 2 Jubel- und andere Predigten. S. Samml. von A. und N. theologischen Sachen aufs Jahr 1730. S. 693 fgg. Großens Jubelpriest. Lexic. 2 Th. S. 206 3 Th. Supplem. 2. S. 98. Allgem. Gel. Lexic.

Seiler (Christian)

ein Jubelprediger, von Eisleben, studirte zu Jena, ward 1674 Prediger zu Thondorf, 1682 aber zu Volkstedt im Mannsfeldischen, und starb 1732 den 2 Dec. im 90sten Jahr seines Alters, und 59sten seines Predigtamts.

Spangenberg (Conrad)

ein Sohn des Johann und Bruder des Cyriac Spangenbergs, war erst Graf Hansens zu Mannsfeld auf Rothenburg Hofprediger, wurde hierauf zum Prediger im Thal Mannsfeld berufen, und starb 1560 den 10 April. Er hat die Psalmen Davids in locos communes gebracht, welche zu Straßburg gedruckt worden. S. Spangenbergs

genbergs mannsfeldische Chronic, fol. 695.

Spangenberg (Cyriac.)

Das allgem. Gel. Lexic. sagt, er sey zu Herden (soll Hardeysen heissen) im Fürstenthum Calenberg gebohren worden, welches aber falsch, indem er zu Nordhausen 1528 den 7 nicht den 17 Jun. (wie das Gel. Lexic. will) das Licht der Welt erblickt, wie er selbst in seiner mannsfeldischen Chronik ad 1585 fol. 622 meldet. Weil die übrige im Gel. Lexic. von ihm befindliche Nachricht theils Verbesserungen, theils Erweiterungen nöthig hat; so habe ich seine Lebensgeschichte in diesem Stücke meiner Geschichte vollständiger erzählet, wo ich auch zugleich die von ihm handelnden Schriftsteller angezeiget habe.

Spangenberg (M. Friedr.)

von Eisleben, erst Prediger zu Höhnstedt, ferner zu Bornstedt, und hierauf 1671 Diacon zu Peter und Paul in Eisleben, starb 1677 im Jenner, und schrieb columbinos agonizantis gemitus, so eine Leichpredigt über Psalm 25, 16. 17 ist, gedruckt zu Eisl. 1670, 4. Biering c. l. S. 86.

Spangenberg (Johann)

der erste Generalsuperintendent zu Eisleben, ist gebohren zu Hardeysen, 2 Meilen von Göttingen 1483 oder 1484, studirte zu Göttingen, Eimbeck, war einige Zeit Rector zu Gandersheim, setzte seine Studien zu Erfurt weiter

weiter fort, ward hier Magister, las Collegia, wurde 1508 Rector auf der dasigen neuangelegten Schule, 1520 Prediger an der Martinskirche daselbst, nahm die evangelisch lutherische Religion an, wurde hierauf 1524 Oberprediger an der Blasiuskirche in Nordhausen, 1546 aber kam er auf Recommendation des sel. D. Luthers nach Eisleben, wo er auch 1550 den 13 Jun. im 67 Jahre starb. Seine Schriften sind 1) ein lateinisch Buch, wie man die Jugend in der Singekunst unterweisen soll, 1536. 2) Erotemata grammaticæ, rhetoricæ & dialecticæ. 3) Compendium ecclesiasticum, in Frag und Antwort, so zu Wittenberg 1546, 1549 und 1554 wieder aufgelegt worden. 4) eine Uebersetzung der Psalmen Davids in lateinische Verse, Wittenberg 1544. 5) eine Uebersetzung der Evangelien in lateinische Verse, so zu Leipzig 1567 wieder gedruckt worden. 6) bellum grammaticale, 1564. 7) Cantionale ecclesiasticum, deutsch und lateinisch, Magdeburg 1545, fol. 8) Margarita theologica, mit Casp. Crucigers Vorrede, Wittenberg 1541. 9) Analytische Tabellen über die Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln, welche 1563 von einem Catholicken, Laurent. a Villavincentio in Löwen, wiewohl etwas geändert, dem Druck wieder überlassen worden. 10) Haus- und Fragepostille über die ordentlichen Sonn- und Festtags Episteln

und Evangelien, mit D. Luthers Vorrede, 1 und 2 Th. 1542. 3 Th. 1543. 4 Th. 1544, Wittenberg, welche von Reinh. Lorich zu Frankfurt am Mayn 1546 und 1547 in lateinischer Sprache herausgegeben und 1560 daselbst, 1584 zu Neustadt, und 1654 zu Lübeck wieder aufgelegt worden. Sie ist auch in niedersächsischer Sprache 1571, zu Magdeburg 1613, zu Hamburg, 1608, und zu Lüneburg 1640 in 4. ans Licht getreten. Sonst ist die hochdeutsche Ausgabe 1545 zu Wittenberg in 8, 1553, 1582, 1597, 1607, 1572 zu Erfurt, 1543, 1565, 1571, 1606 zu Magdeburg, 1707 zu Marpurg in 4, 1712 zu Nürnberg und sonst noch öfters wieder gedruckt worden. Es ist auch etwas merkwürdiges, daß diese Postille in einer Feuersbrunst zu Borna unversehrt geblieben ist. 11) 15 kurze Leichenpredigten über einige Sprüche alten Testaments 1545, welche sein Sohn Cyriac 1556 wieder auflegen lassen, und mit 28 Predigten über Matth. und Marc. wie auch mit 24 Leichsermonen über den Lucas vermehret hat. 12) libr. de matrimonio. 13) tr. de artificiosa memoria. 14) Auslegung des großen Catechismi Lutheri. 15) Trostbüchlein, und wie sich ein Mensch zum Sterben bereiten solle. 16) vom christlichen Ritter. S. Wezels Liederdichter, 3 Th. S. 231. Kindervaters Nordhus. illustr. Olearii Liederschatz, 3 Th.

S. 73. Adams vit. theol. p. 202. Fabric. hist. bibl. P. 5. p. 160 sq. Biering c. l. S. 1 fgg. Allgem. Gel. Lexic. und insonderheit Joh. George Leuckfelds kurze historische Nachricht von dem Leben und Schriften M. Joh. Spangenbergs 1713, 4. 3 B.

Stein (Bartholom.)

von Eisleben, erst Cantor, folgends Rector, hierauf Diacon, ferner Archidiacon, und endlich Pastor in Hettstedt, starb 1598 im 81 Jahre, und schrieb eine Leichpredigt auf M. Hieron. Menceln, Generalsuper. in Eisleben. Sie stehet im 3ten Bande der menceliſchen Leichenpredigten. Rankens Feuerpredigten. Biering c. l. S. 126.

Steffens (Joh. Friedr. Esaias)

ist den 19 Jenner 1716 zu Wippra in der Grafschaft Mannsfeld gebohren, wo sein Herr Vater, Joh. Heinrich Steffens, damals Amtmann und Pachtinhaber der hochadlichen stammerischen Güter war. Zuerst hatte er Hauslehrer, unter welchen auch Herr M. Johann David Heumann, jetziger Lehrer der griechischen Sprache auf dem Carolino in Braunschweig war. Als aber seine Eltern, nach vielen in Pachtungen erlittenen Unglücksfällen, sich nach Nordhausen begaben, setzte er in der dasigen Schule unter dem Rector Webern und Conrector

Rin=

Rinnebergen sein Studiren fort. Nach einigen Jahren kam er nach Schöningen in die Unterweisung des sel. Rectors Cuno und Conrectors Noltens, und als inzwischen sein ehemahliger Hauslehrer, Herr Heumann, Rector zu Stollberg worden war, ward er von diesem in sein Haus und in seine Unterweisung genommen. Hier blieb er so lange, bis die neugestiftete Academie zu Göttingen so weit im Stande war, daß die Collegia angefangen werden konnten. Er kam in Göttingen an, da das Gymnasium abgebrochen und die Universitätsgebäude aufgeführet wurden, und sahe also das Ende von jenem, und den Anfang von diesen mit an. Ein bremischer Edelmann, Herr von der Decken, erhielt die erste Matrikel aus den Händen des ersten königlichen Commissarius, (so hießen vor der Inauguration diejenigen Herren Professores, die das Amt eines Prorectors verwalteten) Herrn D. Gebauers. Von eben diesem ward auch Hr. Steffens 1735 den 30 May immatriculirt. Er wollte anfangs die Rechte studiren; viele Ursachen aber machten ihn schlüßig, sich der Gottesgelahrtheit zu widmen. Hr. D. Christoph August Heumann nahm ihn in sein Haus, und diente ihm mit seinen Collegiis über Buddei Institut. theolog. dogmat., über die Kirchenhistorie des N. Testaments, über die historiam litterariam und über die

Briefe Pauli an den Timotheum und Titum, wie auch mit einem Bibliologico und Disputatorio über die ganze Theologie. Der sel. Hr. D. Oporin lehrte ihn die dogmatische und Moral-Theologie. Herr D. Crusius war sein homiletischer und exegetischer Lehrer. Treuer, Hollmann und M. Jacobi, jetziger Pastor in Hannover, gaben ihm in der Weltweisheit, Geßner in der Philologie, Schmaus und Köhler in den Geschichten, Cotta und Wähner in der hebräischen Sprache und in den jüdischen Alterthümern, und Segner in der Mathesi pura Unterricht. Als er Göttingen verließ, kam er in Condition bey einem heßischen Edelmann, dem Herrn von Berlepsch, bey dem er auch alle Sonntage in einem Zimmer Gottesdienst halten muste. Nachher führte ihn die göttliche Vorsehung nach Celle, wo er in die Stelle seines ältern Herrn Bruders, Johann Heinrich Steffens, der zum Subconrector an die dasige Schule war berufen worden, als Informator in dem Jochmußischen Hause trat. Nach drey Viertel Jahren ward er 1740 vierter Schulcollege, 1743 aber Subconrector in Celle. Weil die Schule stark besetzt war, war ihm erlaubt, einigen Schülern der ersten Classe besondere Anweisung in der Historie und Latinität zu geben. Dabey muste er in einigen adelichen Häusern die Kinder zur Confirmation vorbereiten. 1749 wurde

wurde er zum Staatspastorat, womit das Diaconat an der Wilhadikirche allezeit verknüpft ist, nach Stade berufen. Zu dieser Beförderung wünschte ihm Herr Michael Conrad Curtius, Hofmeister bey Ihro Excellenz des Herrn geh. Raths Freyherrn von Schwichelt jungen Herren Söhnen in Hannover, in einer commentatione philosophica de Christo ac Trinitate ex rationis principiis non demonstandis, und sein vormahliger College an der Schule zu Celle, der Herr Cantor Johann Christian Winter, in einer dissertatione epistolica de musices peritia, theologo neque dedecora neque inutili, Glück. 1751, da der Senior Ministerii und Pastor primarius an der Cosmar und Damianikirche in Stade, Herr Samuel Wilkens, starb, rückte er in dessen Stelle als Pastor primarius, welchem Amte er durch Gottes Gnade noch fürstehet. Seine noch nicht lange Wallfahrt ist ein Inbegrif vom abwechselnden Glück und Unglück. Es ist etwas besonders, 1) daß ihn die Hand des Herrn beschützte, da er in seiner Kindheit zu Schochewitz bey Halle, wo damahls seine Eltern wohnten, drey Stockwerke herunter auf einen Steinhaufen fiel, und zwar ohnmächtig liegen blieb, man aber doch, als man ihn ermunterte, befand, daß er nur eine leichte Wunde über dem linken Auge bekommen

hatte. 2) Daß seine sonst bemittelte Eltern eben um die Zeit, da er im Begriff stünd nach Göttingen zu gehen, um den Ueberrest ihres Vermögens kamen. 3) Daß er aus seinem Geburtsorte Wippra ins Brandenburgische, von da ins Eisenachische, von da ins Stollbergische, von da nach Nordhausen, von da nach Schöningen ins Braunschweigische, von da wieder nach Stollberg, von da nach Göttingen, von da ins Hessenland, von da ins Lüneburgische, und von da endlich ins Bremische geführet worden. 4) Daß ihm Gott eine Ehegattin zugeführet hat, deren seliger Vater, Stephan Christian Neubauer, gewesener Pastor in Ermsleben im Halberstädtischen, vorhin mit seinem seligen Vater, in ihren jungen Jahren und ledigem Stande, bey einem preußischen General, Herrn von Rauchhaupt, zu Trebnitz, jener als Informator, dieser aber als Verwalter gestanden, die genaueste Freundschaft gestifftet, und sie nachher, da sie in Ermsleben und Wippra nicht weit von einander zu wohnen gekommen sind, fortgesetzt, ja ihre Neigung gegen einander auf ihre Kinder fortgepflanzet haben. Seine Schriften sind:

1) **Abhandlung von der Fürsehung Gottes, die sich in den Religionsstreitigkeiten**

keiten deutlich äussert, Celle, 1741, 4. Sie ist nachher von dem Herrn Biedermann in den 6ten Theil seines Alten und Neuen von Schulsachen ganz eingerückt worden.

2) Dissertatio epistolica de Montanismo & ecclesiæ & reipublicæ olim peste, ib. 1743, 4.

3) 1744 fieng er an, den lezten Theil von Stonecastles sogenannten allgemeinen Zuschauer aus dem Englischen ins Deutsche zu übersetzen, dessen ersten Theil Herr Bernhardi übersetzt hat.

4) Ein deutsches Programma von dem Nuzen der heydnischen Schriftstellen in christlichen Schulen, 1746. Es ist von dem Herrn Biedermann seinen Selectis scholasticis einverleibet worden.

5) Einladungsschrift von der Schreibe-Kunst der alten Deutschen, worinn er zu erweisen gesucht, daß die Worte des Ta itus: Literarum secreta viri pariter ac fœminæ ignorarunt, den alten Deutschen zu Tacitus Zeiten die Kunst zu schreiben nicht absprechen, sondern daß es vielmehr aus den Worten des Julius Cäsars: in castris Helvetiorum

tabulæ repertæ sunt literis græcis confectæ, und aus andern Gründen wahrscheinlich sey, daß sie ihre alte deutsche Sprache mit griechischen Buchstaben schriftlich ausgedruckt haben.

6) Eine Abdankungsrede, welche er 1751 bey der Beerdigung des seligen Landrath Schuders in Stade gehalten.

7) Moses Lowmans Abhandlung von der bürgerlichen Regierung der Jsraeliten, worinn ihre Beschaffenheit und Absichten und zugleich die Uebereinstimmung ihrer mosaischen Grundgesetze mit der Gerechtigkeit, Weisheit und Güte gezeiget wird. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen, Hamburg 1755.

8) Von D. Chapmans Eusebius, or the true Christian's defense, wird er auch bald eine deutsche Uebersetzung in die Hände geben.

Stiefel (Michael)

von Eslingen, war Hofprediger zu Mannsfeld, und hernach 1533 zu Lochau, gerieth auf die Gedanken, daß der jüngste Tag im

vorhin

vorhin genannten Jahre an St. Lucastage Montags um 8 Uhr ohnfehlbar anbrechen würde, in welcher Einbildung er auch seine Bücher und alles weg gab. Da aber seine Prophezeyung nicht eintreffen wollte, entschuldigte er sich mit Habac. 11, 5. Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden. S. Kindervaters Nordh. illustr. Biering c. l. S. 120 fg.

Stöcker (M. Georg)

ein Jubelpriester, war vom Novembr. 1626 bis 1637 Pastor in Ober-Niederstedt, hernach bis 1663 Pastor und Decan zu Friesdorf, und endlich bis 1678 den 7 Febr. da er starb, Pastor zu St. Peter und Paul in Eisleben. Biering c. l. S. 83 fg.

Stöcker (M. Jacob)

Die im Gel. Lexic. von ihm befindliche Nachricht ist sehr kurz, und leidet noch Zusätze. Stöcker ist 1572 den 11 Nov. zu Radeberg bey Dreßden gebohren, verlohr im zweyten Jahr seinen Vater, studirte zu Weimar, Schleusingen und Jena, wurde hier 1596 Magister, 1597 Pastor zu Engerda im Amte Orlamünde, 1602 Diacon in Jena, und endlich 1619 Pastor zu St. Andreä, wie auch gräflich-mannsfeldischer Kirchen- und Consistorialrath, starb 1649 den 9 März, gehöret unter die Jubelprediger

ger, und ist Verfasser von folgenden Schriften: 1) Catechismus Antipapisticus. 2) Predigten über die Sprüche Salomonis. 3) Predigten über den Sirach. 4) Hochzeitpredigten. 5) animæ refrigerium beate morientium, d. i. Seelerquickung seligsterbender Christen in ihrer letzten Todesnoth. Ist eine Leichenpredigt auf D. Leopold Hackelmanns, Professors zu Leipzig, nachgelassene Witwe, Eisleben, 1630, 4. 6) Speculum Salomonis ecclesiasticum ex Prov. 20, 12. ist eine Investiturpredigt, als M. Michael Emmerling zum Generalsuperintendenten eingekleidet worden, Eisleben, 1645, 4. Biering c. l. S. 65 fg.

Stölzer (M. Christoph)

ein gewesener Conrector zu Eisleben, hat 1617 eine Jubelcomödie gehalten, welche 1618 gedruckt worden.

Stöpel (Johann)

ein Thüringer und Jubelprediger, indem er zu Cathariel 19 Jahr, vom Oct. 1661 bis 1680, und zu Steuden und Dornstedt bis den 9 Aug. 1714, da er gestorben, und also fast 53 Jahre im Predigtamte gestanden. Biering c. l. S. 150.

Tham

Tham (M. Augustin.)

ein gewesener Pastor an der Andreaskirche und Assessor Consistorii zu Eisleben, ist 1598 an der Pest gestorben, und hat hinterlassen eine Leichpredigt auf den Generalsuperintendenten Menceln, über Psalm 71, 17. 18. welche in dem dritten Bande der Menceliussischen Leichenpredigten stehet.

Titius (Caspar)

Ein gewesener Pastor zu Hettstedt, von dem ich in diesem Stück bereits Nachricht gegeben habe.

Tölke (Joh. Heinr.)

von Kelbra in Thüringen, war erst 21 Jahr Tertius, und hernach seit 1728 Conrector zu Eisleben, starb 1737 den 11 Febr. und schrieb 1) Plausus ac vota — Dn. Frider. Stiegledero, J. V. L. Ser. Princ. in Comit. Mansfeld. Consil. aulæ, regiminis ac sacri senatus III. Non. Mart. 1720. lucem onomasticam iterum celebranti data, Eisl. 4. ½ B. 2) eine lateinische Gratulationsschrift zum Nahmenstage D. Joh. Mühlmanns, so in einigen Anagrammatibus bestehet, Eisl. 4. 1 B. 1720. 3) munusculum

lum anagrammaticum Dn. D. Sal. Deylingio ipsis feriis onomasticis VI Id. Febr. 1720 revertentibus oblatum, 1 B. 4.

Uhlmann (M. David)

ein geschickter Schulmann, von Eisleben gebürtig, war anfangs Magister Legens zu Leipzig, kam 1673 auf Recommendation D. Joh. Caspar Pflaumens, Stadtrichters in Leipzig, nach Aschersleben, und wurde daselbst Rector, suchte so wohl die Information der Schuljugend, als auch die Besoldungen der Schulcollegen zu verbessern, lebte noch 1709. Man hat von ihm 1) Rhetoricam sacram & profanam, Frankfurt am Mayn (oder vielmehr Halberstadt) 1675, 12. 2) **den offenbahrten Meister des lydischen Steines, Friedr. Gesenium.** 3) **ungeistliche Schmähworte**, welche **Friedr. Gesenius** in seiner Widerlegung wider Joh. Ad. Scherzern ausgegossen. 4) dissert. de animarum separatarum statu. 5) de demonstratione. 6) disp. de universali. 7) disp. de dracone volante. 8) disp. de summo bono. Er hat auch eine Fortsetzung derer Commentariorum Sleidani von 1648 bis 1700 geschrieben. Aus dieser Nachricht läßt sich die im Gel. Lexic. von

von ihm befindliche ergänzen und verbessern. S. Stäckers, Rectors in Aschersleben, vitam Uhlmanni, 1716. Dessen Programma bey Einrichtung der neuen Schule in Aschersleben S. 30 fg. 34. 52. Reimmans Einleit. in die histor. litt. 3 Th. S. 382 fg. Th. 5. S. 368.

Volrath (Joh. Tob.)

ein Voigtländer, und Pastor zu Esperstedt von 1682 bis 1714, da er den 25 April starb. Man hat von ihm eine wohlmeynende Klage und Dankrede bey dem Leichbegängniß Christoph Apels, Decani in Schraplau.

Ursin (M. Caspar)

von Eisleben gebürtig, wurde 1666 zu Kiel Magister, hierauf Informator zu Hamburg bis 1676, ferner zu Leipzig, Goßlar, und an andern Orten, endlich 1684 Subrector zu Hamburg, und schrieb 1) Nonnum redivivum. 2) specimen poeseos variatæ. 3) gründlichen Bericht von der Erbsünde. Allgem. Gel. Lexic.

Wachsmuth (M. Georg Christoph)

von Eisleben, ist zu Helfta von 1647 bis 1687 Past. gewesen, da er am 28 Oct. an der

Pest gestorben, und hat eine Disputation de observationibus circa artes geschrieben. Biering c. l. S. 170.

Wagner (Joh. Heinr.)

ein Thüringer, erst Pastor zu Annerode, hernach zu Ober- und Unterröblingen im Mannsfeldischen, starb 1721 den 26 Jun. da er auf die zwote Heyrath fahren wollte, unterweges aber, da die Pferde flüchtig wurden, und er aus dem Wagen springen wollte, vom Rade ergriffen wurde und jämmerlich ums Leben kam. Gab heraus: Agonizantium dulce refrigerium, oder angstlinderndes Erquickungswasser aus dem Trostbrunnen Israelis geschöpft, bey dem solennen Leichenconduct der weil. wohlgebohrnen Fr. Florent. Elisab. von Schönitz, gebohrnen Henrichin — in einer Gedächtnißpredigt, Eisl. 1715 fol.

Wahl (Matthias Jacob)

ist im allgem. Gel. Lexic. vergessen worden. Ist zu Strenz-Naundorf bey Alsleben 1671 den 20 Jul. gebohren worden, woselbst sein Vater, Andreas Wahl, Prediger war, der hernachmahls Pastor in der Vorstadt Alsleben worden, studirte zu Alsleben, Eisleben, Halle und Leipzig, wurde 1696 Magister, 1698 Diacon zu Hettstedt

im

im Mannsfeldischen, 1700 Diacon zum heil. Geist in Magdeburg, 1701 Licentiatus Theol. zu Jena, 1706 Pastor an gedachter Kirche und 1709 Doctor. Starb den 7 Jul. 1727. und schrieb 1) biblisch-catechetische Kinderlehren, Magdeb. 1725 in 8. 2) observationes de administratione s. cœnæ, ebend. 1712, 4. 3) disp. de jure belli circa res sacras, Jen. 4) acromaticos Jurisprudentiæ nniversalis typos. 5) disp. inaug. de justificatione hominis peccatoris coram dei judicio, 1701. 6) allerhand Predigten. S. Kettners Clerum ad Sp. S. in Magdeburg. Sammlung von A. und N. theologischen Sachen 1730 S. 632. Biering c. l. S. 133.

Weber (M. Andreas)

Ist 1718 den 27 März zu Eisleben gebohren. Seines Vaters Absicht war anfangs, ihn die Handlung lernen zu lassen, widmete ihn aber nachher denen Wissenschaften, als er bey ihm eine grössere Neigung zu denenselben fand. Auf dem eislebischen, und insonderheit auf dem quedlinburgischen Gymnasio erwarb er sich eine Erkenntniß derjenigen Dinge, welche zur Erlernung höherer Wissenschaften nöthig sind. 1738 zog er nach Jena, wo er durch den treuen Unterricht seiner dasigen Lehrer so weit gebracht wurde, daß er nicht nur einige selbst ausgearbeitete Streitschriften auf den Catheder

theder bringen, sondern auch andern Unterricht geben konnte. 1741 gieng er nach Leipzig, und von dar 1742 nach Halle. Hier nahm er die Würde eines Lehrers der Welt-Weisheit an, und fieng an mit großem Beyfall zu lehren. 1749 wurde ihm das Amt, die Weltweisheit ausserordentlich zu lehren, aufgetragen. Bey dem Schlusse dieses Jahres erhielt er einen Ruf zum Pastorate an der Hauptkirche seiner Vaterstadt, und bald darauf einen andern zum ordentlichen öffentlichen Lehrer der Weltweisheit nach Göttingen. Gewisser Ursachen halben zog er den letztern dem erstern vor, und noch jetzt bekleidet er die angewiesene Stelle eines Lehrers in Göttingen mit Ruhm und Segen. Seine mit vielem Beyfall aufgenommene Schriften sind 1) disput. de spatio vicaria temporis mensura. 2) disp. de differentia spirituum ex illorum actionibus eruta. 3) disp. de cognitione spiritus finiti circa mysteria. 4) **Beweiß, daß eine wahre Religion unter unsern Umständen nothwendig einen geoffenbahrten Glauben erfordere, der auf eine göttliche Genugthuung gegründet ist**, Frankfurt und Leipzig, 1745, 8. 5) **Beweiß, daß Gott denen gefallenen Menschen eine Offenbahrung habe geben müssen, und die Merkmahle derselben**, Frankfurt und Leipzig, 1746, 8. 6) Uebereinstimmung

der

der Natur und Gnade, ebend. 1748-1750 in 4 Octavbånden. 7) der Weise, Gőttingen, 1750, 4. 8) de persuasione fœcunda tristissimorum malorum matre, ebend. 1750. 9) Sammlung einiger Predigten, Jena, 1752 in gr. 8. 10) zwo Predigten, Gőttingen, 1755 in gr. 8. Mit nåchsten werden die Buchdruckerpresse verlassen:

1) Ein Sendschreiben an einen guten Freund, in welchem verschiedene ůber einige seiner Schriften gemachte Zweifel beantwortet werden.

2) Institutiones logicæ.

Weremberg (Heinrich Jonathan)

ist zu Eilenburg den 1 Sept. 1651 gebohren, wo sein Vater Paul, Prediger war, kam in seiner Jugend in große Lebensgefahr, da er einen großen Nagel verschluckte, der ihm aber im Halse stecken blieb, und mit großer Můhe wieder heraus gezogen wurde, studirte in der Schulpforte und zu Leipzig, ward 1673 Magister, 1677 Conrector zu Eisleben, dankte, wegen einer Verdrůßlichkeit mit dem Rector, wieder ab, wurde 1681 Professor am weissenfelsischen Gymnasio, 1683 Theologiå Licentiat, 1687 Superintendent zu Jůterbock, 1697 Pastor zu St. Nicolai in Lůneburg, und 1698

Superintendent daselbst, starb 1713 den 8 Jun. und gab Disputationes, Predigten und andere Schriften heraus, wovon man das allgemeine Gel. Lexic. nachschlagen kann.

Westphal (Joachim)

von diesem gewesenen Prediger zu Sangerhausen und Gerbstedt ist bereits im dritten Stück dieses Bandes gehandelt worden.

Wezel (Christoph)

gebohren 1684 den 25 Dec. auf dem königlich-preußischen Vorwerkshause Melchow in der Mittelmark, studirte zu Bernau, Biesenthal, Berlin und Halle, informirte zu Eisleben, wurde 1709 Conrector zu Eisleben, 1714 Pastor in Unterriesdorf, 1719 zu St. Peter und Paul, 1722 aber zu St. Andreas Diacon, und endlich 1735 Pastor an dieser Kirche und Assessor Consistorii, starb 1749 den 14 Novembr. und hat eine Leichenpredigt auf D. Andr. Kunad, unter dem Titel: **Die nach vieler Mühe und Arbeit erfolgende Ruhe eines getreuen Bischofs**, aus Jerem. 31, 2. 3. 1746 in fol. in Druck gehen lassen. Er war ein starker Hebräer.

Wezel (Christoph Leberecht)

der jüngste Sohn des vorigen, gebohren zu Eisleben den 28 Aug. 1722, hat zu Eisleben, Halle und Leipzig studirt, ward 1749 seines Vaters Substitute, und nach dessen Tode 1750 Pastor zu Donndorf. Man hat von ihm 1) Antrittspredigt über das ordentliche Evangelium am ersten Sonntage des Advents, Matth. 21, 1-9. von der willigen Aufnahme eines mit seinem Jesu anziehenden Dieners des Evangelii, Halle, 1751. 3 B. 4. 2) Abschiedspredigt über Apost. Gesch. 21, 12-14. von der gottgelassenen Ergebenheit in den Willen Gottes bey dem Abzuge eines Dieners des Evangelii, zu St. Andreä in Eisleben am 25 Sonntage nach Trinit. 1750 gehalten, ebend. 1751, 3 B. 4.

Wicel oder Vicel (George)

Von diesem wankelmüthigen Manne findet man Nachricht in Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, Th. 2. S. 91. Fabricii histor. bibl. P. 2. p. 231 sq. Jamesii vita & doctrina Wicelii. Seckendorfs Lutheranism. l. 3. p. 1802. Buddei allgemein. Histor. Lexic. Tom. IV. S. 679. Fellers monument. inedit. Tom. I. p. 574. Allgemein. Gel. Lexic. Weil aber in diesem Lexico nichts von seinem Aufenthalt in

Eisleben ist gemeldet worden, so ist hier zu gedenken, daß er schon 1536 an der St. Andreaskirche zu Eisleben mit D. Gütteln zu gleicher Zeit als Prediger gestanden, 1540 nach Absterben derer Herren Grafen aber, die noch papistisch gesinnet waren, von dar weichen müssen. Die Ursach seines Rückfalls zum Pabstthum war, weil er meinte, daß die Lutheraner zu wenig auf gute Werke drängen. S. Emmerlings dissert. de statu eccles. evangel. in comit. Mannsfeld. Zu seinen im Gel. Lexic. angezeigten Schriften setze ich noch folgende: 1) Epistolarum libri 4. Leipzig, 1537. 2) Postille, Winter = und Sommertheil, zu St. Victor bey Mainz, 1546. 3) Quadragesimale catholicum s. sermones in Evangel. & Epp. quæ in diebus quadragesim. prælegi atque explicari solent. 4) sermones in historiam passionis Domini nostri J. C. ibid. eod. Sonst findet man das Verzeichniß seiner Schriften in Frisii Epitom. bibl. Gesner. p. 278. und Callidii Catalog. illustr. german.

Wigand (Johann)

ist von gemeinen Eltern 1523 zu Mannsfeld gebohren worden, studirte zu Mannsfeld und Wittenberg, wurde 1541 Rector zu Nürnberg, dankte ab, gieng 1544 wieder nach Wittenberg und ward Magister,

1546

1546 aber dem Pastor und Generaldekan in Mannsfeld, Martin Seligmannen, zugeordnet, auch zugleich berufen, die Dialectic und Physic in der dasigen Schule zu lehren, kam 1553 als Superintendent nach Magdeburg, und 1560 als Professor nach Jena, wurde ferner 1562 Superintendent zu Wismar, und zu Rostock Doctor, 1568 wieder Professor zu Jena, muste aber 1573 weichen, gieng nach Braunschweig, und bekam eine Vocation zum Professor nach Königsberg, nach 2 Jahren aber zum Bisthum von Pomesan in Preussen, wozu er hernach auch das samländische Bisthum erhielt, starb 1587 den 21 Oct. zu Liebemühl. S. Uhsens Leben der berühmten Kirchenscribenten, S. 407. Leuckfelds histor. Spangenberg. S. 15. Adams vit. theol. p. 287. Buddei allgem. Histor. Lexic. 4 Th. S. 681. Zeumers vit. theol. Jenens. p. 46 sq. Beiers Syllab. Rector. & Prof. Jen. p. 458. Hartknochs preußische Kirchenhistor. B. 2. C. 6. S. 501. Fabric. histor. bibl. P. 2. p. 426. Allgem. Gel. Lexic. Seinen in diesem Lexico erzählten Schriften setze ich noch folgende an die Seite: 1) orat. de doctrina & præcipuis certaminibus Lutheri, Jen. 1571, 4. 2) orat. de caussis, cur catechismus Lutheri in scholis & ecclesiis, christianis fideliter sit retinendus & tradendus, suppositiii autem

tem atque impuri Catechiſmi fugiendi, ibid. 1571. 3) gab auch nebſt Matth. Judice heraus: von den adiaphoriſtiſchen Verfälſchungen in dem großen Buche Actorum ſynodicorum, d. i. der Interimiſtiſchen Händel, unter den vermeinten Namen der Profeſſoren zu Wittenberg, ausgegangene, nothwendige Erinnerung. Iſt urſprünglich lateiniſch geſchrieben, hernach aber von einem Freunde der Wahrheit ins Deutſche überſetzt. 4) de confeſſione in doctrina divina & neceſſariis factis, Jen. 1569, 8. 5) Commonefactiones quædam ex Sidonii Catechiſmo majore ſ. Inſtitutiones de pietate, Magdeburg, 1550, in 8.

Wille (Daniel)

von Oſterwick, gebohren den 9 Oct. 1560, ward Paſtor zu St. Annen in Eisleben 1593, und ſtarb 1632 den 23 Dec. im 73 Jahre, vermachte der Kirche 100 fl. und ſeine Bibliotheck, und gab 1605 heraus: Schul- und Hausbibel Biering c. l. S. 99.

Windener (Gebhard)

ein preußiſcher Exulant und Prediger zu Wippra und Braunſchwenda im Mannsfeldiſchen, gab heraus gemeine Form zu Beichten, nebſt 2 Gebetlein, und nothwendige

wendige Fragen und ihre Antwort für diejenigen, so zum Abendmahl gehen wollen.

Wolf (M. Christian)

ein Annaberger, ward 1682 Diacon zu St. Andreas in Eisleben, 1691 Pastor zu St. Peter und Paul, und 1700 Pastor an der Andreaskirche, starb 1718 den 17 Jun. im 67sten Jahr. Von ihm ist eine Abdankungsrede auf Johann Rösnern, gewesenen Generalsuperintendent, 1692 in fol. vorhanden.

Zeidler (Johann Gottfried)

ein Poet und Prediger zu Fienstedt, von welchem und dessen Schriften bereits im 1 B. dieser Geschichte S. 93. Nachricht ertheilet worden. Hier füge ich nur seinen Schriften noch diese bey: Bilderbibel, darinnen die denkwürdigsten Historien heiliger Schrift in vielen anmuthigen und künstlichen biblischen Figuren vorgestellet, deren Inhalt in deutlichen Gedächtnißreimen erkläret und mit biblischen Sprüchen und Erinnerungen bekleidet, 1701, zum drittenmahl Magdeburg 1739.

Zenger (M. Simon)

war von 1610 bis 1622 Prediger zu Schochwitz, Gorschleben, Krimpe und Wilz im Manns-

Mannsfeldischen, und gab heraus: Effigiem Jesuli vivis a Jacobo Patriarcha, Gen. 49 coloribus depictam & octo piarum meditationum involucro pressius consideratam ad inflammationem amoris erga Jesum dulcissimi, 1612.

Inhalt.

Der G. L. beliebe von p. 447 bis zu Ende dieses Stücks, oben über jeder Seite, statt: Erster Anhang, nur Anhang, und p. 465 lin. 17 statt Büttner: Brunner zu lesen.



Druckfehler, welche in dem letzten Stück dieses Bandes zu verbessern sind.

S. 419	Lin.	10 Vater	anstatt	Vetter.
425	=	24 und	=	aus.
429	=	10 und 18 Vacha	anst.	Wacha.
446	=	12 Schneider	=	Schmieder.
447	=	4 aus	=	außer.
=	=	8 25	=	24 Jun.
=	=	27 1574	=	1547.
449	=	24 Fienstedt	=	Fünstedt.
450	=	4 Garikler	=	Charikler.
452	=	ult. 1554	=	1654.
455	=	28 Kettners	=	Ketters.
456	=	ult. Wettens	=	Wittens.
462	=	12 Lodersleben	=	Bodersleben.
463	=	10 Walbek	=	Welbek.
472	=	6 Bieck	=	Bielck.
476	=	17 Vatterode	=	Watterode.
=	=	22 θηρωτροφοις	=	θηρωτρόφοις.
477	=	19 Desfeld	=	Delsfeld.
495	=	28 Ulenbergs	=	Ulmbergs.
499	=	22 Cathariet	=	Catharìel.
503	=	6 Vatterode	=	Wetterode.
511	=	5 Volkstedt	=	Welbstedt
=	=	ult. Vattrode	=	Wetterode.
513	=	19 Zernecke	=	Zornecke.
517	=	25 Volkmariz, Neuhausen	=	Wolckmariz, Mühausen.
527	=	5 Hardegsen	=	Hardeysen.
537	=	12 Oberwiederstedt	an.	Oberniederstedt.
541	=	ult. 1681	=	1687.
549	=	22 Hartknochs	=	Kartknochs.

Zu

Zu Herrn Professl. Webers in Göttingen Schriften ist noch hinzuzusetzen: Beweis, daß ein Gottesverleugner verbunden sey, dennoch gottesfürchtig zu leben Halle, 1745, 8, 4 B. Gegen diese Schrift findet man einige Erinnerungen in des Ungenanten, (welcher der Herr von Justi seyn soll) Ursachen des Verfalls der Religion und der einreißenden Freydenkerey, 1747. S. 121-139. und in den pommerischen gel. Nachrichten vom Jahr 1746 S. 5 fgg.